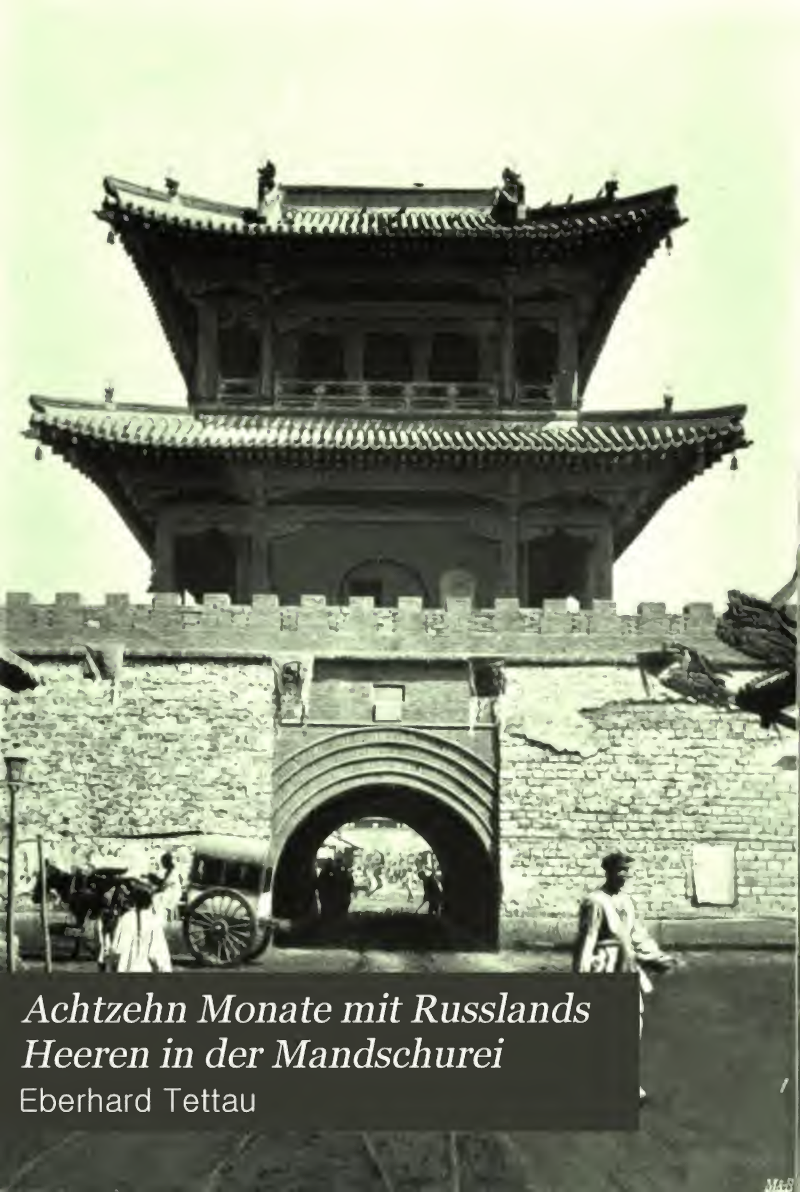


Achtzehn Monate mit Russlands Heeren in der Mandschurei
Eberhard Tettau







Achtzehn Monate mit Rußlands Heeren in der Mandschurei

Von

Freiherr v. Tettau
Major und Bataillonskommandeur im 2. Badischen Grenadier-Regiment
Kaiser Wilhelm I. Nr. 110

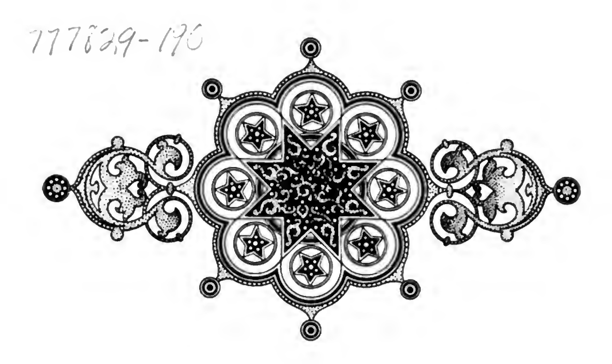
Zweite Auflage.

Zweiter Band:

Nach Liaoyan bis zum Friedensschluß

Mit zahlreichen Abbildungen nach eigenen photographischen Aufnahmen im Text
und 8 Kartenskizzen in Steindruck

Berlin 1908
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68-71



Einleitung.



In dem vorliegenden II. und letzten Teile meiner Kriegserinnerungen bin ich wie bisher von dem Grundsatz ausgegangen, in erster Linie meine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen und die Kämpfe zu schildern, denen ich persönlich beigewohnt habe.

Da jedoch die Operationen einzelner Heeresteile und die Maßnahmen ihrer Führer nur im Rahmen der Operationen der ganzen Armee verständlich sind und beurteilt werden können, so habe ich es für unerläßlich erachtet, in großen Zügen auch ein Bild der gesamten Kriegsereignisse zu geben. Dieses war umsomehr erforderlich, als von der Schlacht bei Liaoyan ab nur noch große Entscheidungskämpfe ausgefochten wurden, an denen beiderseitig die gesamten Streitkräfte beteiligt waren.

Immer mehr nahmen die Stärken der Armeen zu, auf immer größeren Raum dehnten sich die Schlachtfelder aus. So wurde es für uns Zuschauer äußerst schwierig, einen Überblick über die gesamte Gefechtslage zu gewinnen und die Ursachen für manche Maßnahmen der Führer zu ergründen. Für vieles habe ich damals, besonders

während der Schlacht bei Mukden, vergeblich nach den Ursachen geforscht, ich vermochte die Erklärung nicht zu finden.

Um so freudiger und dankbarer habe ich es empfunden, daß russische Generalstabsoffiziere, die in Armee- und Korps-Stäben an den Operationen beteiligt waren, die Tätigkeit dieser Heeresteile in verschiedenen Schlachten auf Grund der offiziellen Gefechtsberichte und Befehle kritisch geschildert haben, und zwar größtenteils in Form von Vorträgen, die auf der Generalstabs-Akademie gehalten wurden.

So war es mir möglich, meine eigenen Aufzeichnungen zu ergänzen und Klarheit über mehrere Vorgänge zu gewinnen, für die bisher mir die Erklärung fehlte und, wie ich hoffe, ein zutreffendes Bild der gesamten Kriegsereignisse in ihren Wechselwirkungen zueinander zu geben.

Jene Schilderungen russischer Generalstabsoffiziere zeichnen sich durch großen Freimut, teilweise sogar durch eine recht scharfe Kritik aus. Sie zeigen, daß man in der russischen Armee die Ursachen der Mißerfolge kennt und sich nicht scheut, sie aufzudecken. Wenn ebenso eifrig an der Abstellung dieser Ursachen gearbeitet werden wird, so werden die Lehren dieses Krieges für die russische Armee reiche Früchte tragen.

Auch ich habe — unter voller Wahrung meiner Freundschaft für die russische Armee und der Dankbarkeit für die genossene Gastfreundschaft — bei der Schilderung der Kriegsereignisse meine Ansicht als ehrlicher Soldat mit vollem Freimut ausgesprochen. Ich glaube, der befreundeten Armee damit mehr zu dienen, als wenn ich etwas beschönigen würde. Ich komme damit auch einem Wunsche nach, den der ehemalige russische Feldherr bei unserm Abschied von der Armee im September 1905 an uns richtete. General Kuropatkin sagte: „Ich ersuche Sie bei Ihren Veröffentlichungen über diesen Krieg um den größten Freimut; damit erweisen Sie uns große Dienste. Ein objektives fremdes Urteil wird uns von hohem Nutzen sein."

Und nochmals wiederhole ich — niemandem habe ich persönlich zu nahe treten wollen. Ich bin der festen Überzeugung, daß ein jeder, vom höchsten General bis zum niedrigsten Soldaten, nach bestem Können seine Schuldigkeit getan hat. Vor allem ist den russischen Soldaten kein Vorwurf zu machen. Die kleinen tapferen Japaner hätten sich wohl auch nicht derartig heldenmütig geschlagen, wenn man sie auf die Eisenbahn gesetzt und 10 000 km weit in

einen fremden Erdteil, den sie dem Namen nach kaum kannten, geschleppt hätte, um für eine Sache zu streiten, deren Wichtigkeit für das Vaterland sie nicht einzusehen vermochten. —

Ich wiederhole noch heute, vielleicht in etwas bedingterer Form, was ich vor dem Kriege behauptet habe:

„Treu und selbstverleugnend bietet der russische Soldat in der Hand guter Führer, denen er voll vertraut, ein Material, wie es kaum eine andere Armee der Welt besitzt.“ —

Mannheim, im Sommer 1907.

Der Verfasser.

Nachschrift.

Zu meiner Freude hat mein Bestreben, die Kriegsereignisse mit vollem Freimut und doch unter Bewahrung der der befreundeten Armee schuldigen Achtung und Dankbarkeit zu schildern, auch in den Reihen dieser Armee Verständnis und Anerkennung gefunden. — Einer der Mitkämpfer in diesem Kriege, Oberst des Generalstabes Grulów sagt im Vorwort seiner soeben erschienenen russischen Übersetzung des I. Bandes meiner Erinnerungen: „. . . . Der Verfasser äußert seine Kritik in einer im höchsten Grade gemessenen und objektiven Form; . . . . es unterliegt keinem Zweifel, daß ein russischer Schriftsteller über diese Ereignisse nicht mit einer derartigen Nachsicht schreiben könnte, wie es der deutsche Verfasser tut, unvermeidlich würde mehr Bitterkeit und schonungslose beißende Kritik zum Durchbruch kommen . . . . . . Zum Schluß kann ich — als russischer Offizier — nicht umhin, dem deutschen Verfasser dieses Buches meinen Dank auszusprechen für seine augenscheinlich freundschaftlichen Gefühle für die russische Armee und sein aufrichtiges Mitgefühl mit den bittern Prüfungen, die sie in dem verflossenen unglückseligen Kriege betroffen haben.

Dieses freundschaftliche Gefühl des Barons von Tettau durchdringt sein ganzes, an die deutschen Leser gerichtetes Buch von Anfang bis zu Ende.“ —

Für diese freundschaftliche Auffassung meiner Schilderungen spreche ich dem russischen Übersetzer kameradschaftlichen Dank aus. —

Der Verfasser.

Benutzte russische Quellen.

1. Die Operation am Scha ho; 3 Artikel von Oberst Danilow, Oberstleutnant Nesnamow und Hauptmann Markow.
2. Der raid auf Yingkou; von Oberst Fürst Wadbolski.
3. Tätigkeit des Kavallerie-Detachements Mischtschenko während der Schlacht von Sandepu; von Oberst Fürst Wadbolski.
4. Strategischer Abriß der Mukdener Operation; von Oberst Dobrorolski.
5. Sandepu; von Oberst Nowizki.
6. Der raid auf Yingkou; von Oberst Swjesdnikow.
7. Briefe aus dem Kriege; von Oberst Dobrorolski; (veröffentlicht im russischen Regierungsboten).

Bemerkung. 1 bis 4: „Der russisch-japanische Krieg, in Vorträgen auf der Nikolaus-Generalstabs-Akademie.





Inhalt.

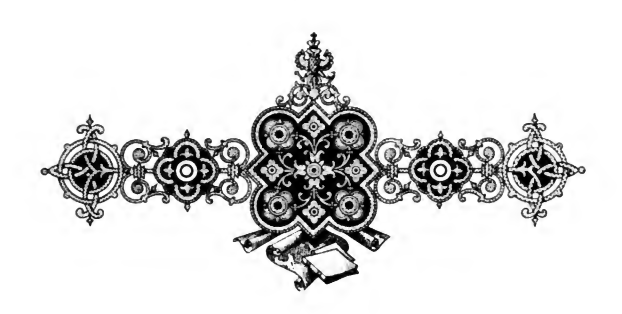


Verzeichnis der Karten.

(Am Schluß des Bandes.)

Skizze 1 bis 7 befinden sich im ersten Bande.





Kurzer Abriß der im I. Bande geschilderten Kriegsereignisse.

Nachdem die Japaner Anfang Februar 1904 durch Angriff auf die russische Flotte in Port Arthur die Feindseligkeiten eröffnet hatten und General Kuropatkin zum Befehlshaber der russischen Mandschurei-Armee ernannt worden war, sammelte sich diese mit ihrem Gros um Liaoyan. Ein Armeekorps bildete die Besatzung des befestigten Rayons von Port Arthur, ein anderes (Ostdetachement) war an den Yalu vorgeschoben, um einem Vorgehen der Japaner aus Korea Aufenthalt zu bereiten.

Die Absicht des Generals Kuropatkin, die Japaner nach Möglichkeit aufzuhalten, ohne sich jedoch in einen entscheidenden Kampf einzulassen, und so lange vor ihnen nach Norden zurückzuweichen, bis die russische Armee durch eintreffende Verstärkungen eine bedeutende numerische Überlegenheit erlangt haben würde, um alsdann zum Angriff überzugehen, wurde vereitelt. Das Ostdetachement unter Führung des Generals Sassulitsch wurde am 1. Mai von der I. japanischen Armee Kuroki am Yalu

(bei Tin ren tschin) angegriffen und vermochte sich dem entscheidenden Kampfe nicht rechtzeitig zu entziehen; es wurde geschlagen und entging nur mit Not der völligen Vernichtung. Graf Keller übernahm das Detachement, dem ich zunächst mich anschloß.

Während das Ostdetachement auf die Gebirgspässe zurückwich und diese besetzte, schlossen die Japaner Port Arthur ab. General Kuropatkin schob nun, gedrängt vielleicht durch fremde Einflüsse, das I. Sibirische Korps unter Generalleutnant Baron Stackelberg allein in Richtung auf Port Arthur vor, während die übrige Armee bei und südlich Liaoyan stehen blieb. Mitte Juni wurde General v. Stackelberg bei Wa fan gou geschlagen. Die Japaner begannen nun in Richtung auf Liaoyan von Süden und Südosten heranzurücken.

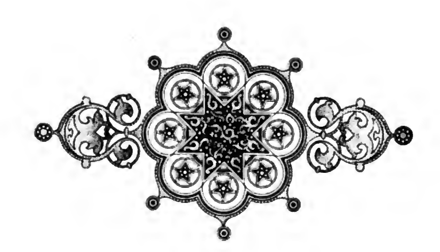
Anfang Juli wurde das erste aus Europa eintreffende Armeekorps, das X., zu dem ich übertrat, unter Generalleutnant Slutschewski, von Liaoyan in östlicher Richtung auf der nach Sai ma tsy führenden Straße vorgeschoben, um diese zu sichern und einen Abmarsch der Japaner in Richtung auf Mukden zu verhindern. Das X. Armeekorps wurde am 31. Juli bei Lagoulin, am 26. August bei Anpin von Teilen der Armee Kuroki geschlagen. An den gleichen Tagen erlitt das westlich des X. Armeekorps im Gebirge stehende Ostdetachement (jetzt III. Sibirisches Korps) Niederlagen durch andere Teile der Armee Kuroki; Graf Keller war am 31. Juli gefallen.

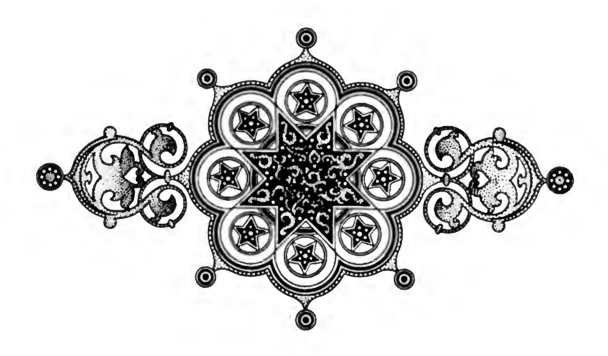
Da inzwischen aus Europa das XVII. Armeekorps und der größte Teil des V. Sibirischen Korps eingetroffen war, General Kuropatkin jetzt über mehr als 6 Armeekorps verfügte, beschloß er, bei Liaoyan den Entscheidungskampf anzunehmen. Die Armee wurde zunächst auf die südlich Liaoyan auf dem Nordrande des Gebirges gelegene „vordere Position von Liaoyan" zusammengezogen und hier am 31. August von den Japanern angegriffen. Der Angriff wurde abgeschlagen. Inzwischen hatte General Kuroki, der sich mit seiner Armee auf dem rechten Flügel befand, mit ungeheurem Wagemut zunächst eine, alsdann eine zweite Division angesichts der befestigten und besetzten russischen Stellungen auf das nördliche Taitsyho-Ufer geschoben.

General Kuropatkin, der seinen Rückzug bedroht glaubte, ging mit einem Teil seiner Armee auf die Fortlinie von Liaoyan zurück

und zog den größten Teil, etwa 100 Bataillone, auf dem nördlichen Ufer zusammen, in der Absicht, den übergegangenen Feind anzugreifen. Trotz der großen Überlegenheit wurde dieser Angriff am 2. September mit so geringer Energie und so schwächlichem Kräfteeinsatz geführt, daß er gänzlich mißlang. General Kuropatkin, der befürchtete, abgeschnitten zu werden, gab den Befehl zur Räumung von Liaoyan und zum Rückzuge auf Mukden, wo die Armee am 6. September 1904 eintraf.







XIII.

In der Position von Mukden.

(Hierzu Skizzen 8 und 9.)

Bereits während der Sommermonate, als die japanischen Armeen von Süden und Osten immer näher auf Liaoyan vorrückten, war unter Leitung des Chefs der Ingenieure der Mandschurei-Armee mit der „Anlage der Position von Mukden“ begonnen worden. Als die russische Armee auf dem Rückzuge von Liaoyan am 6. September 1904 südlich Mukden eintraf, fand sie auf dem südlichen Hun ho-Ufer eine Linie von Befestigungen vor, die teils bereits fertiggestellt, teils ihrer Vollendung nahe waren. Diese Befestigungen bestanden aus größeren und kleineren Erdwerken (Forts, Redonten, Lünetten), Geschützdeckungen, Schützengräben und aus Befestigungen der Dörfer Hun ho pu, Yu schu tai,*) Tidia wan und des südlichen Teiles von Yan schu dian sa (s. Skizze 9); sie umschlossen brückenkopfartig die auf Mukden über den Hun ho führenden Übergänge; es waren dieses die stattliche, auch für marschierende Truppen benutzbare Eisenbahnbrücke nördlich Ma dia tun, eine hölzerne Bockbrücke im Zuge der Mandarinenstraße und mehrere zwischen diesen beiden Hauptübergängen bereits hergestellte, bzw. im Bau befindliche Bock- und Schiffbrücken. Von diesen Übergängen war die Linie der Befestigungen etwa 3 km, auf dem linken Flügel, an der Mandarinenstraße, aber kaum 1 km

*) Südwestlich Hun ho pu.



Eisenbahnbrücke über den Hun ho bei Mukden.

entfernt; infolgedessen wurden später noch die Dörfer To yan tun und Yin tan zur Verteidigung eingerichtet. Das Vorgelände der Befestigungslinie, bis zum Scha ho-Flusse, war vollkommen flach, ohne jegliche Erhebung, jedoch wurde die Übersicht durch zahlreiche Dörfer und die mit Gaoljan bestandenen Felder behindert. Auf 2 km südlich der Befestigungen führte die nach den Kohlenbergwerken südlich Fuschun abzweigende Eisenbahn vorüber.

Bei der Anlage dieser „Position von Mukden" hatte man augenscheinlich den Rückzug der vom Feinde gedrängten Armee bereits im Auge gehabt; sie sollte eine Aufnahmestellung für die zurückgehenden Truppen bilden und ihnen den Übergang über den Hun ho ermöglichen. Für eine ernsthafte Verteidigung war die „Position" wenig geeignet; auch hatte ein auf Mukden marschierender Feind gar nicht nötig, sie anzugreifen. Der Hun ho hat zwar eine bedeutende Breite — südlich Mukden 500 m und mehr —, aber bei der herrschenden trockenen Jahreszeit war er von zahlreichen Sandbänken durchsetzt, die Tiefe war eine geringe und gestattete an vielen Stellen sogar ein Durchfurten des Flusses. Der auf Mukden marschierende Gegner konnte daher ohne Schwierigkeiten den Hun ho auch außerhalb des Brückenkopfes überall überschreiten.

Anfänglich schien auch die Absicht vorzuliegen, die Stellung südlich des Hun ho nur vorübergehend zu besetzen, bis die Armee den Uferwechsel bewerkstelligt hatte. Bei unserem Eintreffen südlich des Hun ho, am 6. September, erhielten das X. Armeekorps bei dem ich mich — zusammen mit dem bulgarischen Oberstleutnant Papadopow und dem spanischen Leutnant Jevenois — seit Ende Juni befand, den Befehl, im Verein mit dem III. Sibirischen Korps die Befestigungslinie östlich der Eisenbahn, — das II. Sibirische Korps*) (5. Ostsibirische Schützen-Division) den Abschnitt westlich der Eisenbahn zu besetzen und den Uferwechsel der übrigen Armee und der Trains zu decken.

Da die Japaner nicht folgten, ging der Übergang der Korps über den Hun ho ohne Störung von statten. Es versammelten sich nach vollzogenem Uferwechsel: das XVII. Armeekorps in dem Raum zwischen der Stadt Mukden und dem Hun ho, an der Mandarinenstraße; das I. Sibirische Korps östlich der Mandarinenstraße; das IV. und V. Sibirische Korps zu beiden Seiten der Eisenbahn. — Das I. (europäische) Armeekorps, dessen Truppen mit der Eisenbahn im Eintreffen begriffen waren, zog sich gegenüber der Nordwestecke der Stadt Mukden zusammen.

Südlich des Hun ho verblieben, abgesehen von der Besatzung des Brückenkopfs, die selbständige Kavallerie und gemischte Detachements, die bereits während



Kasaken durchfurten neben der Eisenbahnbrücke den Hun ho.

*) Dieses hatte während der Schlacht von Liaoyan mit dem IV. Sib. Korps usw. die Besatzung der Befestigungen auf dem linken Tai tsy ho-Ufer gebildet und war längs der Eisenbahn zurückgegangen.

der Schlacht von Liaoyan bei Sin tsin tin, Yinpan und Dalin die vom oberen Tai tsy ho in das Tal des Hun ho führenden Straßen gesichert hatten und aus Teilen V. Sibirischen Armeekorps, 1. Sibirischer Infanterie-Division, Kasaken usw. zusammengesetzt waren.

Es ist unzweifelhaft, daß der russische Armeebefehlshaber zunächst nicht die Absicht hatte, bei Mukden einen Angriff des Feindes anzunehmen. Wären die Japaner gefolgt, so wäre der Rückzug bis Tielin fortgesetzt worden; alle Vorbereitungen hierfür waren getroffen. Auch General Slutschewski bestätigte mir wenige Tage nach unserer Ankunft am Hun ho, daß der Armeebefehlshaber beabsichtigt habe, bis zur „Position von Tielin" — der General Kuropatkin schon seit Beginn des Krieges seine besondere Aufmerksamkeit als einer vortrefflichen Verteidigungsstellung zugewendet hatte — zurückzugehen. Die Notwendigkeit des weiteren Rückzuges wurde mit dem Zustande der Mandschurei-Armee, ferner aber auch mit dem Umstande begründet, daß ein Bombardement von Mukden und seiner heiligen Gräber eine Revolution der einheimischen Bevölkerung zur Folge haben würde.



In Hun ho pu.

Am 6. September gegen Abend war unser Generalkommando in Hun ho pu, einem stattlichen Dorfe an der Mandarinenstraße, am südlichen Ufer des Hun ho, angelangt. Ursprünglich hatte das Armeekommando hier Quartier nehmen wollen, doch war es bis zur Station Mukden zurückgegangen. Wir fremden Offiziere fanden eine für die Adjutanten des Armeebefehlshabers vorbereitete große Fansa, in der wir Unterkunft nahmen. Daß der Rückzug weiter bis Tielin

gehen würde, schien sicher; vorläufig waren wir froh, daß unser Korps Halt machte und wir auf 2 bis 3 Tage der Ruhe rechnen konnten. Nur zu essen fanden wir nichts; unsere Bagage kam erst am nächsten Tage an; ein kleiner Chinese, dem wir Geld gaben, uns ein Huhn und Eier zu besorgen, kehrte unverrichteter Sache zurück und erklärte uns in seinem komischen Kauderwelsch, daß die Soldaten alles mitgenommen hätten.

Gleich nach unserer Ankunft in Hun ho pu hatten wir mit dem kommandierenden General die dem Dorfe zunächstliegenden Befestigungen besichtigt; es waren dieses ein unmittelbar südlich des Ortes gelegenes, kleines offenes Erdwerk (Lünette) und eine große geschlossene Schanze westlich des Dorfes (Fort 2). Die Befestigungen waren, nach dem Muster derjenigen von Liaoyan, mit hohem, weithin sichtbarem Aufzuge angelegt und fanden nicht den Beifall des kommandierenden Generals. — Während unser Korps die Befestigungen besetzte, zogen ununterbrochen während der Nacht zum 7. September und am folgenden Tage Truppen und Trains durch Hun ho pu, um das nördliche Ufer des Hun ho zu erreichen.

Am 7. September gegen Mittag ritt ich — da alles still blieb und es immer sicherer wurde, daß die Japaner der Armee nicht nachdrängten — mit Oberstleutnant Papadopow nach der Station Mukden, wo wir die übrigen fremden Offiziere vermuteten. Einmal trieb uns der Hunger, dann aber auch der Wunsch, näheres über die Lage der Armee zu erfahren.

Zwischen dem Dorfe Hun ho pu und dem Flusse standen Hunderte und Tausende von Fahrzeugen, die die Brücke überschreiten wollten. Das Armeekommando hatte zwei Tage vorher, als die Trains und Bagagen von mindestens vier Armeekorps sich auf der Mandarinenstraße zusammenschoben, den Befehl gegeben, die Fahrzeuge sollten zu Vieren nebeneinander fahren; das war auf der Mandarinenstraße allenfalls durchführbar, nicht aber, wenn Engwege zu durchschreiten waren. So drängten sich denn jetzt vor der Brücke die Fahrzeuge in wirrem Durcheinander. Immer wieder stieg der Gedanke auf, *was würde geschehen sein, wenn die Japaner, ungeachtet ihrer Ermattung und der noch zu bringenden Opfer, scharf nachgefolgt wären!*

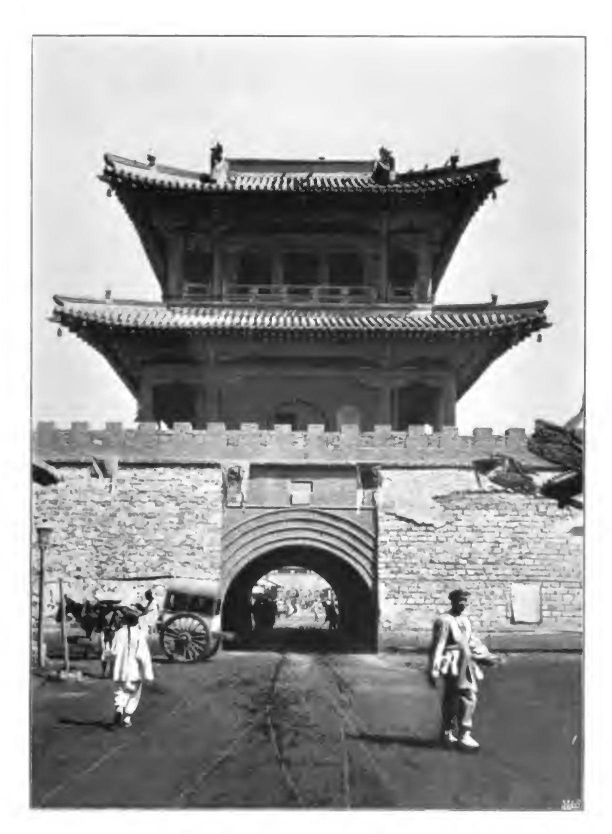
Mit Mühe nur bahnten wir uns einen Weg durch das Chaos der Fahrzeuge. Der Raum zwischen dem Flusse und der Stadt war von den Truppen des XVII. Armeekorps eingenommen, die hier Biwaks bezogen.

Am Bahnhof fanden wir unser „noyau“; die dem Hauptquartier zugeteilten Offiziere bewohnten einen Waggon I. Klasse, der ihnen seit dem Abzuge von Liaoyan zur Verfügung gestellt war und den sie bis zum Ende des Krieges beibehielten; er war unserem Speisewagen angehängt. Vorläufig besaßen wir übrigen, die wir uns bei den Korps befanden, nachdem die Japaner so unhöflich gewesen waren, von unserem Hause in Liaoyan Besitz zu ergreifen, kein buen retiro mehr und mußten, sobald wir uns im Speisewagen an einem herrlichen Frühstück gestärkt hatten, wieder in unsere ungemütliche Fansa zurückkehren.

Auch in Mukden war alles auf den weiteren Rückzug vorbereitet. Das Hauptfeldpostamt war bereits nach Tielin zurückverlegt, so daß wir Briefe weder empfangen noch aufgeben konnten. Wie ich bereits am Schluß des vorigen Kapitels erwähnte, herrschte unter uns fremden Offizieren allgemein die Ansicht vor, daß der Krieg für Rußland verloren sei. Denn wir, die wir unparteiische Zeugen der vorangegangenen Kämpfe gewesen waren, hielten es für ausgeschlossen, daß dieselbe Armee unter denselben Führern das im Angriff wiedererobern konnte, was sie trotz ungeheurer Opfer einem an Zahl unterlegenen Feinde gegenüber in der Verteidigung nicht zu behaupten vermocht hatte.

General Kuropatkin hat am Schlusse des Krieges uns fremden Offizieren gegenüber den Ausspruch getan, die russische Armee unterscheide sich von anderen Armeen dadurch, daß sie durch Mißerfolge nicht zusammenbräche, sondern dadurch immer mehr gestärkt und gekräftigt würde. „Denken Sie an Narwa und Poltawa, an die napoleonische Periode, besonders an 1812, und schließlich an Plewna!“ Der General wollte damit beweisen, daß die Truppen der Mandschurei-Armee nun am Schlusse des Krieges, durch zahlreiche Niederlagen geschult, so gekräftigt gewesen wären, daß sie mit Erfolg den Krieg hätten fortsetzen können.

Ich zweifle nicht, daß dieses die feste Überzeugung des Generals gewesen ist, der ein viel zu ehrlicher Soldat war, um gegen seine Meinung eine Behauptung aufzustellen. Daß diese Ansicht des hochverehrten Führers trotzdem eine irrige war, dafür bedarf es eigentlich keines Beweises. Ich habe bereits in der Einleitung zum ersten Bande dieses Buches gesagt, daß ich auch heute noch den russischen Soldaten für ein hervorragendes Material in der Hand guter Führer erachte. Aber auch das beste Material



Das West-Tor von Mukden.

versagt, wenn es systematisch verdorben wird! Ich kann versichern, daß die Rückzüge unseres Korps von Aupin bis Mukden nicht dazu beigetragen haben, den Geist der Truppen zu kräftigen. Ein jeder fragte sich, wozu die Opfer, wenn doch zurückgegangen wird? Die moralische Kraft der Truppen erlahmte, weil sie das Vertrauen verloren hatten!

Ein Vergleich mit dem Jahre 1812 war hier nicht am Platze. Damals kämpfte die Nation gegen das napoleonische Joch für ihre Freiheit, für ihr Sein. Hier aber in der Mandschurei wurde für eine Sache gestritten, für die kaum irgend jemand ein Verständnis, geschweige denn Begeisterung besaß. Von den alten Reserveleuten, die in der Heimat Frau und Kinder in Not und Elend wußten, will ich gar nicht reden; sie hatten naturgemäß nur den einen Wunsch, daß dieser unselige Krieg bald ein Ende nehmen möchte. Aber auch unter den Offizieren, unter den Führern war wenig von Begeisterung zu bemerken; woher auch sollte diese kommen? Man stritt und brachte ungeheure Opfer für ein Land, dessen Wert für das Vaterland niemand einzusehen vermochte. Rußland hat im Osten Asiens unermeßliche Landstrecken, die nur der Kulturarbeit harren, um ihre reichen Bodenschätze zu entfalten. Hier aber kam man in ein Land, das eine alte reiche Kultur besaß, eine Kultur, die in mancher Beziehung höher als die russische stand. Jedes Fleckchen des Bodens war von den fleißigen Bewohnern ausgenutzt; an der sauberen Bearbeitung der Felder konnte sich mancher europäische Bauer, nicht nur der russische, ein Muster nehmen.

Allerdings war diese Kultur eine chinesische, aber die europäische Kultur wird der Chinese auch niemals annehmen; nicht nur was er für den Unterhalt, sondern auch für den Luxus des Lebens gebraucht, stellt er selbst her; er bedarf der fremdländischen Kultur gar nicht.

General Graf Keller, der ein glühender Patriot und einer derjenigen russischen Generale war, die eine energische Kriegführung befürworteten, sagte mir einmal: „Wenn wir die Mandschurei behalten, werden wir eher zu Chinesen, als daß die Chinesen Russen werden."

Man hat eingewendet, Rußland müsse in der Mandschurei festen Fuß fassen, um eine gesicherte Verbindung des Heimatlandes mit Port Arthur zu besitzen. Aber auch von dem Wert dieses Hafens war man nicht allgemein überzeugt. Als sich einige Tage

nach unserem Eintreffen in der „Position von Mukden" General Slutschewski mit mir über die Lage unterhielt, sprach er die Ansicht aus, daß es gar keinen Sinn habe, hier im Osten eine starke Flotte zu besitzen, da man den Japanern und Engländern doch nicht überlegen sein könne; habe man aber hier keine große Flotte, so brauche man auch nicht Port Arthur; die Interessen Rußlands lägen am Schwarzen Meere, dort müsse man eine starke Flotte unterhalten.

Wenn schon von Beginn des Krieges an die Begeisterung für letzteren eine sehr geringe gewesen war, so war ihr letzter Rest durch die unausgesetzten Mißerfolge geschwunden. Wollte man den Kampf fortsetzen, so mußte die Armee — wie es ursprünglich auch wohl die Absicht des Generals Kuropatkin gewesen ist — so weit zurückgeführt werden, daß sie vom Feinde ungestört von Grund auf neu organisiert, daß eine ganz neue Armee geschaffen werden konnte. Hierzu war es allerdings notwendig, freiwillig weite Gebiete zu räumen, die später dann unter großen Opfern hätten zurückerobert werden müssen; auch erforderte eine solche völlige Neubildung der Armee so geraume Zeit, daß Port Arthur darüber verloren gehen mußte; schließlich würde der moralische Eindruck eines solchen Zurückweichens sowohl in der Heimat als auch bei der chinesischen Bevölkerung der Mandschurei ein sehr übler gewesen sein. Wenngleich es auch vom militärischen und politischen Standpunkt aus sehr verständlich war, daß man vor Wiederherstellung der Waffenehre nicht an Frieden denken wollte, so war aus oben dargelegten Gründen nach der Niederlage von Liaoyan eine erfolgreiche Beendigung des Krieges kaum mehr zu erhoffen.

Am 8. September ging auch das III. Sibirische Korps auf das nördliche Ufer des Hun ho, in die Gegend von Fulin über. Die Verteidigung der „Position von Mukden" wurde dem II. Sibirischen Korps*) westlich der Eisenbahn, dem X. Armeekorps östlich der Eisenbahn anvertraut; beide Korps wurden dem Generalleutnant Slutschewski unterstellt. Über das Verbleiben der Japaner war noch immer nichts bekannt.

Von der selbständigen Kavallerie**) südlich des Hun ho klärte die Orenburg-Kasaken-Brigade zwischen Hun ho und der

*) D. h. 5. Ostsibirische Schützen-Division; siehe Anl. 10 des I. Bandes.
**) Siehe Anl. 10, zwischen S. 296/297 des I. Bandes.

Eisenbahn auf. Die Division Mischtschenko, die sich an der Mandarinenstraße, etwa am Scha ho, befand, erhielt Befehl, bis Hun boa san vorzurücken (s. Skizze 8). Die Sibirische Kasaken-Division Ssamssonow sollte sich in Gegend von Fyn dia pu zusammenziehen; ihr Auftrag lautete: „vor der Front der Armee, zwischen Linie Mukden—Bian yu pu sa und Richtung Mukden—Fanschin zu sichern. Aufklärung des Feindes im Bezirk Fyn dia pu—Fanschin". Ich führe dieses an, um zu zeigen, wie engbegrenzte Aufgaben der Kavallerie gestellt wurden; wie sollte sie Nachrichten über den in Linie Yantai—Ben si ho befindlichen Feind schaffen, wenn sie im Bezirk Fyn dia pu—Fanschin aufklärte? Man gab der Kavallerie Sicherungs-, aber nicht Aufklärungsaufgaben! — Die Transbaikal-Kasaken-Brigade Ljubawin, die durch Teile V. Sibirischen Korps,*) 1. Sibirischer Infanterie-Division und der Grenzwache verstärkt war, erhielt Befehl, die Pässe beim Dorfe Fanschin und den Paß Gaotulin (Kautulin) zu besetzen.

Als Rückhalt für die vorgeschobene Kavallerie hatten die in der „Position" befindlichen Korps sowie das nördlich des Hun ho an der Mandarinenstraße stehende XVII. Korps am 8. September Avantgarden bis zum Scha ho vorzuschieben, und zwar vom II. Sibirischen Korps bis zur Eisenbahnbrücke beim Dorfe Lin schin pu und nach Kuan lin pu, vom XVII. Armeekorps bis zum Dorfe Scha ho pu, vom X. Armeekorps in Richtung auf Fyn dia pu. Die aus einer Infanterie-Brigade, einem Dragoner-Regiment und einer Artillerie-Abteilung bestehende Avantgarde XVII. Korps wurde ebenfalls dem General Slutschewski unterstellt. Vom X. Korps wurde zunächst das 121. Pensenski-Infanterie-Regiment mit einer halben Batterie und einer halben Ssotnie bis Huan schan vorgeschoben. Dieses Vortreiben starker Avantgarden bewies, daß die Rückwärtsbewegung zum Stehen gekommen war. Erstaunt erkannte man, daß die Japaner gar nicht folgten, daß man also keine Veranlassung habe, weiter zurückzugehen. Von neuem wurden die Fühler ausgestreckt, um zu erfahren, wo der Feind geblieben sei.

Unser Generalkommando nahm am 8. September im Dorfe Tia ho etwa im Mittelpunkt der zu verteidigenden Stellung,

*) Inf. Regt. 213 u. 1 Battr. 26. Art. Brig., die an der Schlacht von Liaoyan nicht teilgenommen hatten.



Bockbrücke über den Hun ho beim Dorfe Tia ho.

Quartier. Die Besetzung und Verteidigung der „Position" wurde dem II. Sibirischen Korps (5. Ostsibirische Schützen-Division) westlich der Eisenbahn, der 9. Division von der Eisenbahn bis ausschließlich Fort 2, der 31. Division von Fort 2 bis zum linken Flügel der Stellung am Hun ho übertragen.*)

Bereits an diesem Tage, dem 8. September, faßte der Armeebefehlshaber den endgültigen Entschluß, mit der Armee bei Mukden stehen zu bleiben und einem etwaigen Vorgehen des Feindes auf die Hauptstadt der Mandschurei hier entgegenzutreten. Ein am 8. September abends 11 Uhr ausgegebener Armeebefehl (Anlage 17) begründete „die Notwendigkeit, einem Vorgehen des Gegners auf Mukden in der Position bei dieser Stadt starken Widerstand entgegenzusetzen" mit der Absicht des Armeebefehlshabers, „den Übergang der Armee zum Angriff vorzubereiten". Daß General Kuropatkin zu dieser Zeit schon eine baldige Offensive geplant haben sollte, glaube ich nicht; dazu waren die Umstände keineswegs angetan. Die Absicht, den Angriff vorzubereiten, wurde wohl nur ausgesprochen, um den Geist der Truppen wieder zu heben.

Durch jenen Befehl (Anlage 17) wurde die Armee, die beim Rückzuge sich auf Mukden zusammengeschlossen und hier auf so engem Raum versammelt hatte, daß sie zu keinerlei Operationen befähigt war, auf einer Front von 60 bis 70 km auseinandergezogen. Während das X. Armeekorps als Besatzung der Position von

*) Zugeteilt waren diesen Truppen ferner: das 5. Feldmörser-Regiment und die mit alten Feldgeschützen ausgerüstete II. Sibirische Art. Abteilung (zum IV. Sibirischen Korps gehörig).

Mukden südlich des Hun ho verblieb und das XVII. Armeekorps zwischen Hun ho und der Stadt Mukden ihm als Rückhalt diente, wurde das III. Sibirische Korps 35 km östlich Mukden nach Fuschun zur Verteidigung der linken Flanke der Armee geschoben; diesem Korps wurden zur Erfüllung seiner Aufgabe die auf Yinpan, Dalin, Gaotulin und Fanschin vorgeschobenen Detachements Eck, Peterow und Ljubawin unterstellt.*) Das I. Sibirische Korps hatte in den Abschnitt Fulin—Kinsan zu rücken, das nördliche Ufer des Hun ho zu verteidigen und die Verbindung zwischen dem III. Sibirischen Korps und der Position von Mukden zu bilden. Das V. Sibirische Korps wurde vollständig zerrissen; während vier Regimenter von beiden Divisionen sich auf dem äußersten linken Flügel verstreut befanden und ein Regiment dem die äußerste rechte Flanke der Armee am Liao ho sichernden Detachement Kossagowski unterstellt war, hatte der kommandierende General mit dem Rest seines Korps (Detachement Dembowski) das nördliche Hun ho-Ufer westlich der Position, in Linie Madia pu—Yeltai sa, zu verteidigen. Als Reserve schließlich dienten das IV. Sibirische Korps — von dem eine Brigade zu Befestigungsarbeiten in die „Position von Tielin" kommandiert war — an der Nordwestecke von Mukden und das I. Armeekorps, das seine aus Europa eintreffenden Truppen nördlich Mukden, bei Hu schi tai, zusammenzog.

Zwei Tage später erfuhr diese Versammlung der Armee dadurch eine Ergänzung, daß das II. Sibirische Armeekorps (5. Ostsibirische Schützen-Division), das bisher mit dem X. Armeekorps die „Position von Mukden" besetzt hielt, auf den linken Flügel der Armee, in die Gegend südlich Fuschun, geschoben wurde.

In dieser Aufstellung verblieb die Armee bis Anfang Oktober, bis zum Beginn der Offensive.

*) Diese Detachements, die an der Schlacht von Liaoyan nicht teilnahmen, bestanden aus Kasaken (2. Brig. Transbaikal-Kas. Div.), Teilen 5. Sib. Armeekorps (1. Brig. 54. Inf. Div. und Artillerie) und 1. Sib. Inf. Div. (2 Bataillone) sowie Grenzwachtruppen. Das Detachement Eck bei Yinpan wurde jetzt noch durch eine Infanterie-Brigade 5. Sib. Armeekorps (2. Brig. 71. Inf. Div.) verstärkt, so daß die Hälfte dieses Korps auf jene Detachements verteilt war.

Wie oben bereits erwähnt, war am 8. September unser Generalkommando nach Tia ho übergesiedelt, einem elenden Dorfe, das nur seiner Lage wegen, im Zentrum der zu verteidigenden Stellung, als Korpshauptquartier gewählt worden war; nördlich des Dorfes waren eine Schiff- und eine Bockbrücke, letztere nur für Fußgänger, über den Hun ho geschlagen.

Wir drei fremden Offiziere fanden in einer kleinen Fansa Unterkunft, die uns einen vollen Monat als Behausung gedient hat. Im Zelt zu wohnen, hatten wir seit dem Gefecht von Lagoulin aufgegeben; bei den fortwährenden Rückzügen erwies es sich als zweckmäßiger, sich in den Dörfern, wo auch die Stäbe Unterkunft nahmen, einzuquartieren. Außerdem hatte die Fliegenplage in den Hütten aufgehört, und auch die eingetretene herbstliche Witterung trug dazu bei, daß wir dem Wohnen in den Fansen den Vorzug vor dem Zeltlager gaben; auch für die Unterbringung unserer Pferde waren jene geeigneter.

Schön war unsere Fansa gerade nicht zu nennen. Rechts von dem Hausflur, in dem sich die Heizvorrichtung befand und der unseren Burschen als Schlafstätte diente, wurde uns Dreien ein kleiner Raum von etwa 7 m Länge und 3 m Breite als Wohnung angewiesen; an den beiden Schmalseiten befand sich je ein „Kan", über diesem ein die ganze Wand einnehmendes zerfetztes Papier-



Unser Quartier in Tia ho.



Der Arbeitsplatz auf dem Kan.

fenster. Auf dem an der Nordseite, nach dem mit Gaoljan bestandenen Garten zu gelegenen, halb verfallenen Kan hatte ich mein Feldbett und meinen Tisch aufgeschlagen; hier schlief und arbeitete ich, hier nahmen wir unsere Mahlzeiten ein. Die zerrissenen Fenster verklebten wir mit Zeitungspapier, später kauften wir uns Pergamentpapier in Mukden. Solange die Witterung schön blieb, ließ es sich ganz gut hausen; die Fenster wurden ganz ausgehoben und frische Luft und Licht strömten herein; als es aber Ende September stürmisch und regnerisch und während der Nächte bereits bitterkalt wurde, fing die Sache an ungemütlich zu werden; durch die sich gegenüberliegenden Fenster pfiff der Wind, und die bald wieder zerfetzten Papierscheiben ließen so wenig Licht herein, daß die Augen beim Schreiben schmerzten; nachts konnten wir nur noch angekleidet schlafen, als wir aber den Kan heizen wollten, stieg der Rauch aus allen Fugen heraus.

Die andere Hälfte unseres Hauses wurde von Beamten des Korpsstabes bewohnt. Die Chinesen hatten das Gehöft verlassen und waren nach Mukden geflohen. Wie bereits früher an anderer

Stelle erwähnt, nahmen die russischen Truppen Ortschaften für die Unterkunft fast gar nicht in Anspruch; nur die Stäbe quartierten sich in Dörfern ein; die Truppen biwakierten bis zum Eintritt des Winters in ihren Zeltlagern; später wurden Lager aus Erdhütten errichtet.

Diejenigen Fansen, die nicht als Quartier von Stäben in Anspruch genommen waren, verfielen bald der Zerstörung. Es fehlte der Armee gänzlich an Brennholz; um Feuer zum Kochen des Teewassers anzumachen, wurden zunächst die Türen, dann die Fensterrahmen herausgenommen und zu Kleinholz zerschlagen; bald kamen die Balken des Fachwerks an die Reihe und das Haus stürzte zusammen. Im späteren Verlauf des Krieges wurden ganze Dörfer in dieser Weise bis auf den Grund verwüstet.

Der Standpunkt, den man zu Anfang des Krieges eingenommen, hatte, nämlich die Mandschurei als neutrales Land anzusehen, wurde jetzt nur noch in der Theorie vertreten; in der Praxis hatten die unglücklichen Landeseinwohner das ganze Kriegselend in seiner unerbittlichen Härte auszukosten. Ihre Hütten wurden zerstört, die Felder verwüstet. Da es der Armee auch an Futter für die Pferde mangelte, wurden der Gaoljan und die Tschumisa*) direkt von den Feldern durch die Truppen fortgeholt. Allerdings wurden für die Verwüstung der Felder und Zerstörung des Eigentums großenteils Entschädigungen bezahlt; es waren sogar Kommissionen zur Abschätzung der Flurschäden eingesetzt. Wie man mir sagte, sollten im Laufe des September allein im Bezirk des X. Armeekorps etwa 30 000 Rubel an Entschädigungen entrichtet worden sein. Dieses Geld aber wurde den chinesischen Beamten ausgezahlt, in deren Taschen der größte Teil kleben blieb. Die unglücklichen Landesbewohner bekamen davon, besonders wenn sie geflohen waren, wenig oder nichts zu sehen.

Die Gerechtigkeit verlangt hierbei hervorzuheben, daß General Kuropatkin in gleicher Weise, wie er für das Wohl seiner Soldaten sorgte, auch der bedrängten Landesbewohner sich annahm. Ende September erließ er eine Verfügung an die kommandierenden Generale in der er mitteilte, daß der „Tsian-tsiun" (Generalgouverneur) von Mukden sich mit der Bitte an ihn gewandt habe, die einheimische Bevölkerung vor der Willkür der Truppen — Fortnahme der Feld-

*) Eine Hirseart.

früchte und des Viehs ohne Bezahlung, Zerstörung der Hütten usw. — zu schützen. „Ich muß mein größtes Mißfallen darüber aussprechen, daß Klagen gegen die Truppen sich in letzter Zeit immer mehr häufen, während sie im Anfange des Krieges fast gar nicht vorkamen. Ich ersuche die Vorgesetzten aller Grade, ihre ernsteste Aufmerksamkeit auf eine humane und gerechte Behandlung der einheimischen Bevölkerung und Achtung des Eigentums zu richten, und erkläre hiermit, daß ich mich genötigt sehen werde, diejenigen Regimentskommandeure und Batteriechefs ihrer Stellungen zu entheben, deren Truppen auch in Zukunft fortfahren werden, die eingeborene Bevölkerung zu bedrücken."

Sobald durch den Armeebefehl vom 8. September (Anlage 17) entschieden war, daß einem Vorrücken der Japaner in der „Position von Mukden" Widerstand geleistet werden sollte, wurden alle Maßnahmen getroffen, die Befestigungen weiter auszugestalten und zu verstärken.

Generalleutnant Slutschewski erließ als „Kommandant der Verteidigung" am 9. September einen Befehl, wonach außer der Linie der Forts noch zwei rückwärtige Verteidigungslinien angelegt werden sollten (siehe Skizze 9). Diese 2. und 3. Linie sollte aus den zur Verteidigung vorbereiteten Dörfern bestehen, die durch Schützengräben verbunden wurden. Besonders stark wurde die Fortlinie gestaltet; vor den Forts, auf etwa $^1/_2$ km Entfernung, wurde eine Außenstellung durch Einrichtung der vorliegenden Dörfer zur Verteidigung und Anlage von Schützengräben eingerichtet; bis auf etwa $1^1/_2$ km vor der Fortlinie wurde das Schußfeld durch Niedermähen des Gaoljans frei gemacht; hinter der Fortlinie hatten bestimmte Streifen Gaoljans zur Maskierung von Verbindungswegen und Batterien zu dienen und durften nicht niedergelegt werden. Die Luken zwischen den Forts und Redouten (Feldschanzen) wurden durch Schützengräben geschlossen, neue Redouten wurden gebaut. Letztere wurden auf Veranlassung des Generals Slutschewski durch Verstreuen der ausgehobenen Erde mit ganz niederem Aufzuge angelegt, so daß ihre Lage selbst auf geringe Entfernung nicht zu erkennen war. Zum Schutz gegen Schrapnelfeuer wurden die Werke mit Unterständen versehen, Wolfsgruben, Drahthindernisse und Minen wurden vor der Front angelegt.



Fort 3 bei Mukden.

Auf $^1/_2$ km hinter den Luken — zwischen den Werken — wurden Geschützdeckungen ausgehoben. Von morgens bis abends, teils auch während der Nacht befanden sich sämtliche Truppen des Korps auf Arbeit.

Gleichzeitig wurden im Verlauf des Monats September auch nördlich des Hun ho Befestigungen angelegt und zwar einmal am nördlichen Flußufer, östlich der Mandarinenstraße bis zum Dorfe Fulin und darüber hinaus. Ferner wurde auch westlich der Eisenbahn mit der Anlage von Befestigungen begonnen, die später in der Schlacht von Mukden eine große Bedeutung erlangten und aus einer Reihe von befestigten Dörfern, Schanzen, Schützengräben und Geschützdeckungen bestanden (s. Skizze 9). Die Nord- und Nordostfront von Mukden blieb von Befestigungen gänzlich frei.

Oberstleutnant Papadopow und ich begleiteten den kommandierenden General fast täglich bei Besichtigung unserer Hauptposition auf dem südlichen Hun ho-Ufer; es war nicht zu bestreiten, daß die Stellung eine große Verteidigungsstärke besaß, vorausgesetzt, daß der Gegner den Gefallen tat, sie anzugreifen! Für die passive Verteidigung aber hatte sie meiner Ansicht nach weniger Wert; hierfür besaß sie sogar den großen Nachteil, daß der Fluß unmittelbar hinter der Befestigungslinie lag. Ihre Bedeutung

lag vielmehr darin, daß sie einen ungestörten Uferwechsel der nördlich des Hun ho stehenden Truppen sicherte und diesen als Ausfalltor zum Angriff dienen konnte.

Eine derartige aktive Verteidigung schien jedoch zunächst nicht beabsichtigt zu sein. Als ich am 9. September, nachdem wir unser neues Quartier in Tia ho bezogen hatten, mit General Slutschewski die Befestigungslinie abritt, gab er mir über die Lage folgende Auskunft: „Als vor drei Tagen bei dem Armeebefehlshaber noch die Absicht bestand, auf Tielin zurückzugehen, habe dieser ihn — den General Slutschewski — beauftragt, die Position südlich Mukden zu besichtigen und ihm Meldung zu erstatten, ob sie sich zu hartnäckiger Verteidigung eigne. Er habe gemeldet, daß dieses möglich sei, er müsse jedoch $2^1/_2$ Armeekorps zur Verteidigung der Stellung, deren Ausdehnung 12 km betrage, haben. Zwar besitze die Position große Mängel; trotzdem sei er der Ansicht, man müsse jetzt hier bei Mukden den Krieg endigen. In der Offensive sei dieses unmöglich; der Mannschaftsstand sei zusammengeschmolzen, die Bataillone hätten durchschnittlich nicht mehr als



General Slutschewski besichtigt den Bau einer Redoute.

fünf Offiziere, der Geist der Truppen sei gesunken. Die Defensive dagegen sei die starke Seite der Russen; in ihr hätten sie die Japaner bisher stets abgeschlagen! Wäre ein Fort von einem Bataillon besetzt, so genügten fünf Offiziere. Bei der Offensive aber würde, infolge des schwachen Offizierstandes im Gaoljan alles auseinanderlaufen. Die Japaner müßten sich hier an der Position von Mukden die Stirn einrennen! Schlüge man sie hier ab, so würden sie bereit sein, Frieden zu schließen. Die Waffenehre und Port Arthur wären dann gerettet!"

Wenige Tage später, es war am 12. September, besichtigte General Kuropatkin die Stellung. General Slutschewski erzählte mir gleich darauf hocherfreut, der Armeebefehlshaber sei sehr befriedigt über die Position gewesen und habe ihm zu ihrer Verteidigung — abgesehen von den für erforderlich gehaltenen $2^1/_2$ Armeekorps — alles bewilligt, was er gewünscht habe, und zwar grüne Ölfarbe zum Anstrich der Eisenbahnbrücke, deren schwarzes Eisengerüst sich zu sehr von den mit Gras bewachsenen Ufern abhob; ferner 6zöllige Festungsgeschütze, die aus Charbin herbeigeschafft werden sollten, zur Sicherung der Brücke, und schließlich einen Luftschifferpark. Er habe den Armeebefehlshaber gefragt, ob er es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht für möglich halte, daß der Krieg bis zu Ende des Jahres beendet würde. Kuropatkin habe erwidert, rechnen könne man nicht darauf, es sei aber möglich, wenn es gelänge, die Japaner hier bei Mukden zu schlagen. Danach scheint es, daß auch der Armeebefehlshaber zu jener Zeit der Ansicht gewesen ist, die Japaner könnten sich an der Position von Mukden „die Stirn einrennen".

Die 5. Ostsibirische Schützen-Division war inzwischen nach Schi hui tschön, südlich Fuschun, abmarschiert; ihre Avantgarde bei Lin schin pu und Kuan lin pu wurde durch Teile der bei Scha ho pu stehenden gemischten Brigade XVII. Armeekorps abgelöst. Während letztere zunächst dem Generalleutnant Slutschewski unterstellt blieb, wurde am 16. September der kommandierende General XVII. Armeekorps, General der Kavallerie v. Bilderling, zum Kommandeur der Verteidigungstruppen*) der befestigten Position von Mukden ernannt; X. Armeekorps verblieb wie bisher als Besatzung der Befestigungen, während XVII. Korps auf nördlichem Hun ho-Ufer

*) X. und XVII. Armeekorps.

dessen Reserve bildete. Die in Richtung Fyn dia pu bis Huan schan vorgeschobene Avantgarde X. Armeekorps wurde auf eine gemischte Brigade*) verstärkt; den Befehl über die Avantgarde erhielt der Kommandeur 31. Infanterie-Division, Generalleutnant Mau, der bald nach dem Eintreffen des Korps bei Mukden seine Division wieder übernommen hatte.

Aus Europa langten inzwischen ununterbrochen Verstärkungen an. Das I. Armeekorps war bald nach Mitte September vollzählig bei Mukden versammelt. Auch Ergänzungsmannschaften kamen an; von unserm Korps erhielt solche das Tambowski-Regiment, das in den Kämpfen bei Lagoulin, Anpin und Liaoyan ganz besonders gelitten hatte und kaum mehr ein Drittel seines Bestandes aufwies. Auch das VI. Sibirische Korps war im Eintreffen aus Europa begriffen, wurde aber nördlich Mukden, bei Tielin, ausgeschifft und verblieb zunächst zur Verfügung des Statthalters, der sein Hauptquartier nach Charbin verlegt hatte. Auch drei neue Schnellfeuer-Gebirgsbatterien, die ersten brauchbaren, die die Armee erhielt, kamen aus Europa an.

Ich habe vorhin der Ansicht des Generals Kuropatkin Erwähnung getan, als ob der russische Soldat durch Mißerfolge gestärkt würde. Wenn ich dem auch nicht beizustimmen vermag und nur wiederholen kann, daß durch das stete Zurückgehen das Vertrauen der Truppen geschwunden, ihre moralische Kraft erlahmt war, so muß ich doch zugeben, daß bereits 1 bis 2 Wochen nach der Schlacht von Liaoyan den Truppen äußerlich kaum mehr etwas anzumerken war, daß sie vor kurzem erst eine entscheidende Niederlage erlitten hatten; allerdings trug hierzu die Charaktereigentümlichkeit des Russen bei, daß empfangene Eindrücke nicht lange auf ihn einwirken, daß er sie bald von sich abschüttelt. Der Russe selbst nennt diese Eigenschaft stolz „breite Natur“. Der Hauptgrund aber dafür, daß die Armee sich so schnell von den Folgen der Schlacht bei Liaoyan erholte, lag nicht so sehr in jener unter Umständen schätzenswerten Eigenschaft, als vielmehr in der gänzlichen Untätigkeit des Feindes.

Von den Japanern war nichts mehr zu sehen und zu hören. Ihre Vortruppen sollten bis Bian yu pu sa, ferner südlich des Schi li ho, sowie bei Tschan tan am Hun ho stehen. Wo aber die Hauptkräfte

*) 1. Brig. 31. Inf. Div., 1. und 7. Battr. 31. Art. Brig., 3. Ssotnie 1. Orenburg Kas. Regts., 1. Komp. 6. Sap. Batls.

sich befanden, darüber vermochte die Kavallerie keine Aufklärung zu schaffen, und auch die Nachrichten der Spione widersprachen sich. Auch über die Stärke der gegenüberstehenden japanischen Armeen war man im Zweifel; teils nahm man an, daß sie bedeutende Verstärkungen erhalten hätten, teils behauptete man, daß Teile der Armeen, mit denen man bei Liaoyan gekämpft hatte, nach Port Arthur abgezogen seien; ja es gab sogar Optimisten, die befürchteten, die japanische Armee könne unbemerkt nach Korea abmarschieren, um sich einem neuen Kampfe zu entziehen. Dann wieder kamen Nachrichten, die Japaner wären im Vormarsch, bald gegen die russische rechte Flanke, am Hun ho entlang, bald gegen die linke Flanke. Es ist schwer zu verstehen, daß auch hier in der Ebene die Aufklärung so gänzlich versagte, wenn man bedenkt, daß die russische Mandschurei-Armee, abgesehen von ihren berittenen Jagdkommandos, über mehr als 140 Eskadrons und Sotnien verfügte, während die Japaner kaum 50 besaßen. Es läßt sich dieses nur erklären durch die eng begrenzten Aufgaben, die der Kavallerie gestellt wurden.

Auch in unserem Korpsstabe verschloß man sich nicht der Ansicht, daß die Überlegenheit der russischen Kavallerie in keiner Weise ausgenützt würde; Generalmajor Zurikow*), selbst Kavallerist, hatte daher einen Plan für einen großen raid der Hälfte der gesamten Kavallerie, unter Kommando des Generals v. Rennenkampf, bis in die Einzelheiten ausgearbeitet. Die Unternehmung sollte sich, westlich ausgreifend, gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes richten; das augenblicklich herrschende prachtvolle Herbstwetter, die Benutzbarkeit aller Wege, die geringe Wassermenge der Flüsse und vor allem die Masse des auf den Feldern vorhandenen Futters hätten sie in jeder Weise begünstigt. Das Armeekommando aber, dem der Plan eingereicht wurde, verwarf ihn, da es ihn für zu gewagt hielt. So blieb die Kavallerie auch fernerhin auf eine völlig passive Rolle vor der Front der Armee angewiesen.

Am 21. September kam die Nachricht, daß General Peterow am Dalin-Paß von den Japanern angegriffen worden und auf Ma tsian dian zurückgegangen sei. Schon erwartete man ein allgemeines Vorgehen des Feindes gegen die russische linke Flanke; es stellte sich aber bald heraus, daß nur schwache Kräfte dem

*) Augenblicklich (1907) Kommandeur der 15. Kavallerie-Division in Plozk.

Detachement Peterow gegenübergestanden hatten; der Paß wurde ohne Kampf wieder von den Russen besetzt und vor der Front der Armee trat wieder Stille ein. Stärkere feindliche Kräfte, etwa zwei Divisionen, sollten sich bei den Kohlenbergwerken von Yantai gesammelt haben; man nahm an, daß dort und weiter östlich — zwischen Ben si ho und Bian yu pu sa — sich die Armee unseres bisherigen tapferen Gegners, des Generals Kuroki, befand.



Generalmajor Zurikow.

An den Befestigungen wurde ohne Unterlaß weitergearbeitet; auch die dem General Slutschewski versprochenen schweren Geschütze und der Luftschifferpark kamen. Eine Batterie von acht schweren Geschützen wurde östlich der Eisenbahn eingebaut und durch ein Zufuhrgleis mit dieser verbunden; auch westlich der Eisenbahn wurde eine schwere Batterie aufgestellt. Auf dem Eisenbahndamm nördlich Yan schu dian sa arbeiteten nach Eintritt der Dunkelheit zwei Scheinwerfer, die ihre Lichtkegel weithin in das Vorgelände schweifen ließen. Der Fesselballon „Brest Litowsk Nr. 3" stieg täglich zur Vornahme von Erkundungen auf, an denen auch der kommandierende General sich beteiligte. Alles war zum Empfange der Japaner vorbereitet, man wartete ihrer mit Sehnsucht, aber sie kamen nicht.

Auch uns fremden Offizieren wurde in unserer ungemütlichen Fansa die Zeit allmählich lang; auch wir sehnten eine neue Entscheidung herbei, die uns dem Ende des Krieges näherbringen mußte. Denn, offen gesagt, wir hatten die Sache über! Die Begeisterung, mit der wir in den Krieg hinausgezogen waren, war verraucht. Unsere Erwartungen waren bitter enttäuscht! Nur zurückzugehen und immer wieder zurückzugehen, zur Abwechslung einmal wochenlang tatenlos still zu liegen, nie etwas von dem, was des Soldaten Herz erfrischt, von einer fröhlichen Offensive zu verspüren, nur immer das unglückselige Wort posizia zu hören — das ist wahrlich kein Vergnügen! Jm übrigen kann ich immer nur wieder dankbar das gütige Entgegenkommen rühmen, das Oberstleutnant Papadopow und ich beim kommandierenden General, seinem Stabschef und im ganzen Stabe fanden.

Die Tage wurden immer kürzer, den schönen Herbsttagen folgten bitterkalte Nächte. Bei dem trüben Schein einiger triefender Lichtstümpfchen saßen wir die Abende vor einer chinesischen Truhe, die wir uns als Schreibtisch eingerichtet hatten, und schrieben am Tagebuch oder Briefe in die Heimat. Fortwährend huschten Jnsekten und widerwärtiges Gewürm aller Art an den Wänden auf und ab und über unseren Tisch, was meinen guten Bulgaren so in Verzweiflung brachte, daß er mit seinem Pantoffel wütend um sich schlug. Draußen im Hausflur, ebenfalls beim Schein eines trübseligen Lichtstümpfchens, saß der brave



General Slutschewski steigt im Fesselballon auf.

Titschinin*) und las den übrigen Burschen und Kasaken, die um ihn gekauert gespannt lauschten, aus dem Evangelium vor.

Der Besitzer des letzteren war mein Kasak Nikitin vom 1. Orenburg-Kasaken-Regiment, der mitsamt seinem Pferde als Ordonnanz ständig zu mir kommandiert war und mich auf allen Ritten begleitete, während Plotnikow**) die Pferde und Titschinin das Hauswesen versorgte. Über Mangel an Bedienung hatten wir uns also nicht zu beklagen!



Am Hun ho.

Auch zu darben brauchten wir nicht. In dem Hofe der Nachbar-Fansa war die Feldküche aufgestellt. Mittags und abends blies ein Hornist zum Essenholen; die Burschen eilten mit Kochgeschirren zum Empfang unserer „Portion“, die fast täglich aus guter, kräftiger Kohlsuppe und gehacktem Rindfleisch mit Kartoffeln bestand; letzteres, das in Ermanglung von Butter mit Fett oder Öl gebraten wurde, konnten wir — zur Freude unserer Burschen — nicht mehr sehen. Dafür aber bot die nahe Stadt Mukden Gelegenheit, Einkäufe zu machen und unsere Verpflegung zu verbessern.

Oft auch ritt ich mit Oberstleutnant Papadopow nach dem Bahnhof von Mukden, um im Waggon der fremden Offiziere zu frühstücken. Von den Brücken nördlich Tia ho sowie zu beiden Seiten der Eisenbahn führten neu angelegte Kolonnenwege, die in dieser trockenen Jahreszeit in vortrefflichem Zustande waren, zum Bahnhof, den wir zu Pferde in einer Stunde erreichen konnten. — Zum Frühstück versammelten sich in unserem behaglichen Speisewagen die meisten fremden Offiziere, die den in Nähe von Mukden stehenden Korps zugeteilt waren. Naturgemäß bildete die Lage der

*) Siehe Teil I. Seite 108.
**) Siehe Teil II. Seite 181.



Haus in Mukden.

Armee den Hauptstoff der Unterhaltung; an die Möglichkeit einer bevorstehenden Offensive glaubte niemand. Es wurde erzählt, General Kuropatkin habe vom Statthalter den Befehl erhalten, keinen ernsten Kampf anzunehmen, vielmehr weiter zurückzugehen und so lange Winterquartiere zu beziehen, bis eine neue zweite Armee, die aus sechs Korps bestehen sollte, aus Europa eingetroffen sein würde. Jedenfalls wurde es uns klar, daß der Krieg noch eine lange Dauer haben würde.

In der Stadt Mukden herrschte ein reges Leben, da die um die Stadt herumliegenden Truppen, besonders aber die Offiziere, dort ihre Einkäufe machten; oft waren die Straßen derartig von russischen „dwukolken“ und chinesischen Fahrzeugen aller Art verfahren, daß es selbst zu Pferde nicht möglich war, sich durchzuwinden. Die chinesischen Kaufleute machten glänzende Geschäfte, da die Truppen nicht nur ihre Lebensbedürfnisse in der Stadt einholten, sondern auch alle Offiziere Andenken — Pelzwaren, chinesische Seiden, Stickereien, Bronzen, Cloisonnéewaren usw. — einkauften, um sie in die Heimat zu schicken. Selbst Damen — Frauen russischer Offiziere — kamen nach Mukden, ihre Männer zu besuchen und Einkäufe zu machen. Die Chinesen verlangten unverschämte Preise, und da im Kriege Geld keine große Rolle spielt, bezahlte man das meiste über seinen Wert.

Auf einem Ritt, den wir mit Generalmajor Zurikow nach Mukden machten, besuchten wir auch das Lager des 51. Dragoner-Regiments. Das 51. und 52. Dragoner-Regiment, zum XVII. Armeekorps gehörig, waren die einzigen europäischen regulären

Kavallerie-Regimenter, die auf dem Kriegsschauplatze Verwendung fanden. Einen eigenartigen Eindruck machte die prächtige Feldkirche — ein Geschenk des Chefs des Regiments, J. K. H. der Großfürstin Elisabeth Feodorowna —, die inmitten des Lagers neben einem alten heidnischen Grabdenkmal Aufstellung gefunden hatte. — Die religiösen Zeremonien nahmen im Feldleben der russischen Truppen einen breiten Raum ein.

Wir befanden uns bereits drei Wochen in der „Position von Mukden" und waren des festen Glaubens, daß wir hier oder weiter nördlich in Untätigkeit überwintern würden. Inzwischen jedoch war General Kuropatkin zu dem überraschenden Entschluß gekommen, noch vor Eintritt des Winters selbst die Offensive zu ergreifen.

Es war am 26. September, als ich wieder mit dem kommandierenden General und Generalmajor Zurikow die befestigten Stellungen abritt. Ich erzählte General Slutschewski von den umlaufenden Gerüchten, daß der Statthalter General Kuropatkin befohlen habe, keinen Kampf bei Mukden anzunehmen. General Slutschewski erwiderte, daß gerade das Gegenteil der Fall sei; er



Die Feldkirche 51. Dragoner-Regiments.

sei gestern bei General Kuropatkin gewesen, dieser sei nicht nur entschlossen, einem japanischen Angriff bei Mukden mit aller Energie entgegenzutreten, sondern selbst zum Angriff überzugehen. Generalmajor Shilinski, der Stabschef des Statthalters, sei im Auftrage des letzteren aus Charbin in Mukden eingetroffen, um Kuropatkin zu sagen, daß ihm für eine Offensive alle vorhandenen Truppen zur Verfügung ständen; außer den Truppen seiner Armee solle ihm das bei Tielin ausgeschiffte VI. Sibirische Armeekorps und, falls erforderlich, auch das dem letzteren demnächst folgende VIII. Armeekorps unterstellt werden. Ich erwähne dieses ausdrücklich, weil nach der Schlacht am Scha ho vielfach behauptet wurde, der Statthalter habe dem General Kuropatkin die zur Durchführung seiner Aufgabe erforderlichen Truppen vorenthalten.

General Slutschewski erzählte mir ferner, er habe den General Kuropatkin gefragt, ob es nicht zweckmäßiger sei, die Japaner erst „anrennen zu lassen", sie abzuschlagen und dann zum Angriff überzugehen. General Kuropatkin habe erwidert, er könne den Angriff der Japaner nicht länger abwarten, da man nicht unnötig Zeit verlieren dürfe. Erstens ginge sonst Port Arthur verloren; zweitens bekämen die Japaner immer mehr Verstärkungen, wenn auch nur Territorialtruppen; drittens dürfe man dem Gegner nicht die Muße lassen, die Nordfront von Liaoyan zu befestigen. Aus diesen Gründen habe General Kuropatkin beschlossen, in etwa acht Tagen zum Angriff zu schreiten.

Diesen Gründen des Armeebefehlshabers wird man ohne weiteres zustimmen können. Trotzdem glaube ich nicht, daß die Armee Ende September 1904 bereits zu einer Offensive befähigt war. Zwar hatte sie, nach der eigenen Angabe des Generals Kuropatkin, seit der Schlacht von Liaoyan einen Zuwachs von 50 000 Mann erhalten. Aber auch die Japaner hatten Verstärkungen empfangen, ihr Zuwachs aber an moralischer Kraft war ein ungeheurer, während die russische Armee noch unter dem lähmenden Eindruck der letzten Niederlagen stand. Wie dem aber auch sei, des Soldaten Herz schlägt höher, wenn er das Wort Offensive hört! Endlich sollte aus der Passivität herausgetreten und zu tatkräftigem Handeln geschritten werden; denn letzteres war Vorbedingung, wenn man überhaupt auf einen Erfolg rechnen wollte; nur tatkräftiges Handeln und Schnelligkeit konnten die



Regts. Geistlicher. Regts.-Kommandeur. Regts.-Adjutant mit Standarte. Generalmajor Zurikow.

Im Lager 51. Dragoner-Regiments.



Generalleutnant Slutschewski nebst Sohn (Ordonnanz-Offizier).

Vorhand gewinnen lassen! — Das scheint jedoch schon damals, als der Plan zur Offensive gefaßt wurde, nicht in der Absicht der russischen Führung gelegen zu haben.

General Slutschewski fügte nämlich hinzu, man würde vorsichtig vorgehen, um keinen Mißerfolg zu erleiden, jeden Tag vielleicht 5 bis 10 km. Schwierigkeiten würde die Einnahme von Liaoyan bereiten; er, Slutschewski, habe daher Kuropatkin sehr abgeraten, Liaoyan zu stürmen — man würde unnütz 40 000 bis 50 000 Mann liegen lassen; weder die Kommandeure noch die Truppen seien im Angriff auf Befestigungen geübt. Man müsse daher Liaoyan beschießen, dann eine Deckung*) dagegen stehen lassen, um unter deren Schutze Liaoyan westlich zu umgehen; hierzu sei der Bau einer Feldbahn von Station Yantai aus, sowie einer provisorischen Eisenbahnbrücke über den Tai tsy ho erforderlich; dazu müsse man Feldbahnmaterial aus Petersburg kommen lassen usw. Allerlei Bedenken also, die doch erst in Frage kommen konnten, wenn man den Feind geschlagen hatte. Dieses Hauptziel aber wollte man unter Anwendung von Vorsicht erreichen!

*) „заслонъ“.

Man betreibt auf der russischen Generalstabsakademie mit großem Eifer das Studium napoleonischer Feldzüge, und die Generalstabsoffiziere wissen darin vortrefflich Bescheid. Um so mehr ist es erstaunlich, daß man den Inbegriff nicht nur napoleonischer, sondern aller Strategie — activité, activité, — vitesse! — so wenig beherzigte.

Ferner teilte General Slutschewski mir mit, daß die Bildung einer zweiten Mandschurei-Armee unter General Grippenberg befohlen sei; diese Armee sollte aus dem noch in Europa befindlichen VIII. Armeekorps, einem aus drei europäischen Schützen-Brigaden zusammengesetzten Korps und aus Teilen der augenblicklichen Mandschurei-Armee bestehen. General Grippenberg wurde also unter dem Oberbefehl des Statthalters Kuropatkin gleichgestellt; vielleicht ist auch dieses für General Kuropatkin ein Beweggrund gewesen, die Offensive zu ergreifen, um vor dem Eintreffen des neuen Armeebefehlshabers seinen Feldherrnruf wiederherzustellen.

Unter uns fremden Offizieren wollte noch niemand an die Wahrscheinlichkeit einer Offensive glauben. Man erzählte auch, General Baron v. Stackelberg habe eine solche zu diesem Zeitpunkt für unmöglich erklärt und zum Abwarten geraten. Am 28. September aber traf das erste Regiment VI. Sibirischen Korps in Mukden ein, wodurch die Mitteilung, die General Slutschewski mir gemacht hatte, ihre Bestätigung fand.

An demselben Tage, am 28. September abends, wurde, wie wir erst später erfuhren, der Armeebefehl für den Vormarsch (Anlage 18) als „sehr geheim" an die Kommandobehörden mit dem Zusatze versandt, daß der Zeitpunkt für Beginn des Vormarsches noch besonders angeordnet werden würde. Gleichzeitig wurde ein Befehl ausgegeben, durch den „in Anbetracht der in diesen Tagen bevorstehenden militärischen Operationen beim Übergang der Armee zur Offensive" alle für die Verpflegung der Armee zu treffenden Maßnahmen — Mitnahme von lebendem Vieh,*) Anlage von Magazinen, Inanspruchnahme örtlicher Mittel gegen Bezahlung usw. — geregelt wurden. Erst eine volle Woche später, am 5. Oktober, wurde der Vormarsch tatsächlich an-

*) Viehherden sollten möglichst für einen einmonatlichen Bedarf, bei den Truppen selbst für acht Tage mitgeführt werden; der Vorrat an Fleischkonserven war ein so geringer, daß er für die Verpflegung der Armee nicht in Frage kam.

getreten. Ich glaube nicht, daß die vorzeitige Veröffentlichung des Vormarschbefehls zu der unbedingt erforderlichen Geheimhaltung der Unternehmung beigetragen hat. Allein durch die Vorbereitungen, die für Sicherstellung der Verpflegung getroffen wurden, mußte die chinesische Bevölkerung merken, daß etwas Außergewöhnliches bevorstand.

Am folgenden Tage hatte der liebenswürdige und tätige Intendant des Korps, Oberst Erdmann, uns im östlichen Tia ho — zur Feier des Festtages der Intendantur*) — zum Frühstück eingeladen. Die reichbeladene Tafel war im Hofe der vom Intendanten bewohnten Fansa unter dem einzigen grünen Baum aufgeschlagen; neugierig schauten Chinesen über die Mauer dem trefflich bereiteten Mahle zu. Aber nicht nur zum Frühstück, sondern auch zum „Baden" hatte der Intendant uns eingeladen. Eine große Fansa, mit Strohmatten sauber ausgelegt, war als Badestube hergerichtet worden; viele Kessel mit heißem, Tonnen mit kaltem Wasser, Wannen und Waschgeräte aller Art standen zur Verfügung der Offiziere den ganzen Tag über bereit. Auch für die Mannschaften wurden bei längerem Stillstande seitens der Truppen sofort Bade-

*) Wie alle Truppenteile, hat auch die Intendantur ihren Feiertag („präsdnik").



Frühstückstisch beim Intendanten.



Zaungäste.

stuben eingerichtet. — Oberst Erdmann erzählte uns beim Frühstück, daß die Intendantur Befehl erhalten habe, alles zum Vormarsch bereit zu halten.

Obgleich wir von dem Armeebefehl keine Kenntnis hatten, war nicht mehr daran zu zweifeln, daß die geplante Offensive zur Tat wurde. Aus verschiedenen Andeutungen ging hervor, daß sie in wenigen Tagen zur Ausführung kommen sollte. Dieses bestätigte mir auch General Gerschelmann, bei dem ich am 2. Oktober in seinem Quartier in Ma dia tun zur Verteilung von Georgskreuzen und zum daran anschließenden Frühstück eingeladen war. Es galt nun auch für uns, alle Vorbereitungen zum Aufbruch zu treffen; glaubten wir doch, daß der Vormarsch uns bald in vom Feinde ausgesogene Gegenden führen würde.

Glücklicherweise war gerade in diesen Tagen der Waggon mit unseren Sachen, die man im Mai nach Charbin gerettet hatte, in Mukden wieder eingetroffen. Besonders lieb war mir dies der warmen Winterkleidung wegen, denn die Nächte waren empfindlich kalt; aber auch andere köstliche Dinge —, Reste der Petersburger Liebesgaben —, wie eine Flasche alten Kognaks und eine Flasche von Herrn Tillmanns in Petersburg sachkundig selbstbereitetem „Bittern", — fand ich in meinem Koffer vor.

Mit Bedienung und Beförderungsmitteln waren wir jetzt reichlich versehen. Alle unnötigen Sachen wurden im Waggon in Mukden gelassen; auf den Packwagen wurde außer Zelt, Feldbett und Pferdefutter für die nächsten Tage nur das unbedingt Notwendige verladen, so daß er von einem Pferde gezogen werden konnte. Da wir auf dem Rückzuge von Liaoyan unsere Bagage selten zu sehen bekommen hatten, sollte einer der Burschen zu Pferde, den Maulesel mit Packsattel an der Hand, unmittelbar folgen. In den Packsattel wurden Konserven, corned beef, Zucker, Kakao, Tee, wollene Wäsche,

Laterne usw. gepackt, Burka, Decke und das kleine Burschenzelt darübergeschnallt, so daß ich alles Erforderliche bei mir hatte. Der Kasak Nikitin begleitete mich auf seinem eigenen Pferde als Ordonnanz. — In gleicher Weise waren Freund Papadopow und der Spanier ausgerüstet.

Wir waren reisefertig! Abgesehen von der Freude, endlich einmal eine wirkliche Offensive mitmachen zu sollen, waren wir auch froh, unsere Fansa zu verlassen; es war die schlechteste, die wir bisher bewohnt hatten. Ungeziefer, Zugwind und der unheizbare Kan trugen dazu bei, uns das Scheiden leicht zu machen. Einen vollen Monat hatten wir darin gehaust.

Am 3. Oktober wurde der Armee ein Befehl des Generals Kuropatkin bekanntgegeben, in dem er den Truppen die bevorstehende Offensive mitteilte und die Ursachen auseinandersetzte, weshalb die Armee bisher stets zurückgegangen sei. Dieser höchst bemerkenswerte Befehl lautete — unter Fortlassung einiger unwesentlicher Stellen — folgendermaßen:

„Mehr als sieben Monate sind vergangen, seitdem der Feind treubrüchig vor der Kriegserklärung uns in Port Arthur überfallen hat. Seit jener Zeit sind von den russischen Truppen zu Lande



Plotnikow mit dem Maulesel.

und zu Wasser viele Heldentaten begangen worden, auf die unser Vaterland stolz sein kann; aber trotzdem ist der Feind nicht nur nicht in den Staub niedergeworfen worden, in seinem Übermut fährt er sogar noch fort, auf völligen Sieg über uns zu sinnen. Die Truppen der Mandschurei-Armee, unveränderlich stark an Geist, waren bis jetzt nicht genügend stark an Zahl (!), um die gegen sie aufgestellten japanischen Armeen zu zerschmettern. . . . . . .

Das ist der Grund, weshalb ich — ungeachtet des mehrfachen siegreichen Zurückweisens der japanischen Angriffe auf unsere Stellungen bei Ta schi kiau, bei Lian dia san und bei Liaoyan — es für nicht angezeigt hielt, diese Erfolge für den Übergang zum Angriff auszunutzen, sondern den Rückzug befahl. Ihr habt die von Euch heldenhaft verteidigten, mit Wällen japanischer Leichen angefüllten Positionen nicht vom Feinde gedrängt aufgegeben, Ihr seid in drohender Bereitschaft zu neuem Kampf in rechtzeitig vorbereitete neue Positionen zurückgegangen, wobei Ihr den Japanern schwere Verluste beigebracht habt. . . . . Ich habe Euch zurückzugehen befohlen, blutenden Herzens, aber in dem unerschütterlichen Glauben, daß dieses Zurückgehen auf die heranrückenden Verstärkungen notwendig sei, um einen entscheidenden Sieg über den Feind zu erringen, wenn die Zeit hierzu herangekommen sein würde.

Durch den erhabenen Willen Sr. Majestät des Kaisers sind für den Kampf mit Japan Kräfte bestimmt, die unseren Sieg völlig gewährleisten. . . . . . Sollte sich aber die Zahl der bereits hergeschickten Regimenter als nicht genügend erweisen, so werden neue kommen, der unbeugsame Wille aber Sr. Majestät des Kaisers, daß wir den Feind zu besiegen haben, wird ohne Wanken erfüllt werden. Bis jetzt hat der Feind, indem er von seiner großen Zahl Gebrauch machte (!) und uns durch die Aufstellung seiner Armeen umfaßte, nach seinem eigenen Willen gehandelt, indem er die für ihn geeignete Zeit auswählte, um über uns herzufallen. Jetzt aber ist die ersehnte und von der ganzen Armee längst erwartete Zeit gekommen, daß wir selbst vorwärts auf den Feind gehen werden. Jetzt ist für uns die Zeit gekommen, daß wir die Japaner zwingen werden, sich unserem Willen unterzuordnen, denn die Kräfte der Mandschurei-Armee sind jetzt genügend stark, um zum Angriff überzugehen. Ihr müßt indes unentwegt dessen eingedenk sein, daß zum Siege über einen starken und tapferen Feind, abgesehen von der Zahl der Truppen,

auch bei allen Graden der Armee, vom niedrigsten bis zum höchsten, der feste Wille vorhanden sein muß, diesen Sieg zu erringen, welche Opfer er auch kosten möge. Seid durchdrungen von der Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Sieges für Rußland; denkt vor allem, wie notwendig er ist, um baldigst Eure Brüder in Port Arthur zu befreien, die nun bereits sieben Monate die ihnen anvertraute Festung heldenhaft verteidigen. . . . . . Denkt stündlich daran, daß durch den Willen Sr. Kaiserlichen Majestät Euch die Verteidigung der Würde Rußlands und seiner Rechte im Fernen Osten anvertraut ist.



Der Gepäckwagen zum Abmarsch bereit.

Der erhabene Herrscher Rußlands betet mit dem ganzen Lande für uns und segnet uns zu neuen selbstverleugnenden Taten. Gestärkt durch dieses Gebet, mit dem festen Bewußtsein der Wichtigkeit der uns zugefallenen Aufgabe, werden wir ohne Zagen vorwärtsgehen mit dem festen Entschluß, unsere Pflicht bis zum Ende, ohne Schonung unseres Leibes, zu erfüllen, und der Wille des Höchsten wird über uns allen sein!"

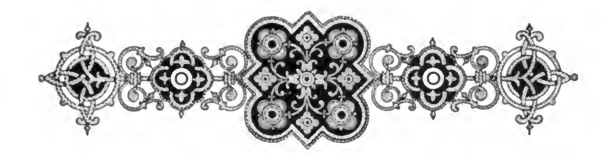
Die Gründe, die General Kuropatkin in diesem Befehl für das bisherige Zurückgehen der Armee anführte, sind recht anfechtbare. Auch klang der Trost, daß, „wenn die Zahl der bereits herausgeschickten Regimenter sich als nicht genügend erweisen sollte, neue

kommen würden", nicht gerade sehr zuversichtlich. Aber die Truppen vernahmen mit Freude, daß es bisher nur die „erdrückende Überzahl des Feindes" gewesen sei, die den Armeebefehlshaber genötigt hatte, „den Rückzug zu befehlen", und daß nun, nachdem die Überzahl auf russischer Seite, alles anders werden sollte. Welches Soldaten Herz schlägt nicht höher bei der Hoffnung auf kommenden Sieg! So wurde denn der Befehl des Generals Kuropatkin mit Begeisterung bei den Truppen aufgenommen.

Am 4. Oktober teilte Generalmajor Zurikow uns mit, daß am folgenden Tage der Abmarsch angetreten würde. Wir erfuhren, daß General der Kavallerie Baron Bilderling, Generalleutnant Baron Stackelberg und Generalleutnant v. Rennenkampf Armee-Abteilungen bzw. selbständige Detachements führen würden. — Lauter echte Russen! sagte General Zurikow lachend.

Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen, noch ein Gruß den Lieben in der Heimat gesandt, und freudig klopfenden Herzens sahen wir der ersten großen Offensive der Armee entgegen.





XIV.

Die Schlacht am Scha ho.

I.

Stellungen der japanischen Armee Ende September 1904. Der Armeebefehl für den Vormarsch (Anlage 18 und 19).

(Hierzu Skizze 9a, 9b und 10.)

Am 28. September 1904 hatte General Kuropatkin den Befehl für den Vormarsch erlassen; der Beginn des letzteren wurde durch Chiffre-Telegramme vom 1. Oktober 2⁴⁰ nachmittags an die Generalkommandos auf den 5. Oktober festgesetzt; nur den Divisions-Kommandeuren war hiervon Kenntnis zu geben.

Vom Feinde hatte das Armeekommando bei Ausgabe des Befehls folgende Nachrichten:

Etwa 2 Divisionen sollten westlich der Eisenbahn zwischen Liaoyan und San de pu stehen; 4 Divisionen bei und unmittelbar nördlich Liaoyan; 2 Divisionen an den Kohlengruben von Yantai und 2 Divisionen zwischen Bian yu pu sa und Ben si ho. Die Stärke der Japaner wurde auf etwa 150 000 Mann geschätzt.

Im allgemeinen waren diese Nachrichten zutreffend. Die Zusammensetzung der japanischen Armeen war die gleiche wie zur Zeit der Schlacht von Liaoyan, nur waren sie durch Reserve-Brigaden verstärkt worden. Zu Beginn der Schlacht am Scha ho waren in den drei Armeen 8 Infanterie-Divisionen und 9 Reserve-Brigaden, außerdem 2 Kavallerie-Brigaden und 2 Feldartillerie-Brigaden vereinigt. Während der Schlacht trafen noch eine Infanterie-Division (8.) und eine Reserve-Brigade ein. Stärke und Zusammensetzung der einzelnen Armeen ergibt Anlage 20.

Ende September 1904 standen:

Die I. Armee, Kuroki, bei den Kohlengruben von Yantai, mit der Garde-Reserve-Brigade bei und südlich Bian yu pu sa.

Die IV. Armee, Nodsu, östlich der Eisenbahn, zwischen Station Yantai und Liaoyan.

Die II. Armee, Oku, nördlich Liaoyan und westlich der Eisenbahn.

Bei Liaoyan selbst befanden sich 3 Reserve-Infanterie-Brigaden und eine selbständige Feldartillerie-Brigade als Reserve der Heeresleitung.

Einschließlich der während der Schlacht eintreffenden Truppen (8. Division und 1 Reserve-Brigade) hat die Gesamtstärke der japanischen Armee etwa 160 bis 170 Bataillone, 50 Eskadrons und gegen 600 Geschütze betragen.

Die Kopfstärke läßt sich schwer berechnen; die japanischen Bataillone sollen über Sollstärke gehabt haben; man wird nicht weit fehlgehen, wenn man die Stärke der japanischen Infanterie auf 160 000 Gewehre annimmt.

General Kuropatkin setzte 257 Bataillone, 143 Ssotnien und 760 Feldgeschütze zum Angriff an. Die Stärke der russischen Bataillone war eine sehr verschiedene; den vollen Sollbestand erreichten sie nur beim VI. Sibirischen und I. Armeekorps. Bei den übrigen Korps waren die Verluste nur teilweise durch Rückkehr von Verwundeten und durch Ergänzungsmannschaften ausgeglichen worden; mehr als 600 Gewehre hatte kaum ein Bataillon. Das zusammengeschmolzene I. Sibirische Korps mußte durch Abgaben anderer, besonders des V. Sibirischen Korps verstärkt werden. Russischerseits wird die Gefechtsstärke der Mandschurei-Armee auf 181 400 Gewehre angegeben.*)

*) Nach „Der russisch-japanische Krieg in Vorträgen, gehalten auf der Nikolaus-Generalstabsakademie", betrug die Stärke:

I. Sibirisches Korps	19 700	Gewehre
II. „ „ (5. Ostsi. Sch. Div.)	7 000	„
III. „ „	16 700	„
IV. „ „	20 000	„
V. „ „	19 000	„
VI. „ „	30 000	„
I. Armeekorps	27 000	„
X. „	19 000	„
XVII. „	23 000	„
Im ganzen . .	181 400	Gewehre

Nach dem Armeebefehl vom 28. September (siehe Anlage 18) beabsichtigte General Kuropatkin „den Feind in den von ihm eingenommenen Stellungen anzugreifen" und sich zunächst in den Besitz des rechten Tai tsy ho-Ufers zu setzen; hierzu hatte er seine Armee in zwei Hauptgruppen — West- und Ost-Abteilung — eingeteilt. Zwei Detachements in Stärke etwa je einer Division — Dembowski und Rennenkampf — sollten in rechter und linker Flanke den Angriff der beiden Hauptgruppen begleiten, während zwei kleinere Abteilungen — Kossagowski und Madrytow — den weiteren Schutz der beiden Flanken bildeten. Als dritte Hauptgruppe folgte die Reserve.

Der Armeebefehl erstreckte sich auf die beiden ersten Marschtage.

Die erste Hauptgruppe, die West-Abteilung unter Kommando des Generals der Kavallerie Baron Bilderling, bestehend aus X., XVII. Armeekorps und 2 Kasaken-Brigaden (zusammen 64 Bataillone, 40 Eskadrons und 190 Geschütze), sollte von Mukden aus längs Eisenbahn und Mandarinenstraße in genau südlicher Richtung vorgehen und am zweiten Marschtage mit ihren Avantgarden die Linie Zun lun yan tai—Lin tan gou—Hun boa san—Yan schn tun erreichen, im allgemeinen also das 10 km südlich des Scha ho diesem gleichlaufende Flüßchen. Hierbei ging das XVII. Korps zu beiden Seiten der Eisenbahn, das X. Korps auf und östlich der Mandarinenstraße vor. Die Avantgarden sollten sich in der eingenommenen Stellung befestigen, ebenso die Gros an der Scha ho-Linie, die sie am zweiten Marschtage zu erreichen hatten.

Über das weitere Verhalten der West-Abteilung bestimmte der Armeebefehl nichts.

Ihre rechte Flanke wurde gedeckt durch das selbständige Detachement des Generalleutnant Dembowski*), in Stärke von 12 Bataillonen, 16 Ssotnien und 32 Geschützen des V. Sibirischen Korps, das von Mukden aus auf dem rechten Hun ho-Ufer vorgehen, am zweiten Marschtage Tschantan erreichen, hier eine Brücke schlagen und diese durch Anlage eines Brückenkopfes auf beiden

*) Kommandierender General V. Sibirischen Armeekorps; die Teile dieses Korps waren auf einer Front von über 120 km verzettelt; auf dem rechten Flügel der Armee, bei den Detachements Kossagowski und Dembowski, 16 Bataillone, beim II. Sibirischen Korps 4 Bataillone; auf dem äußersten linken Flügel der Armee, beim Detachement Rennenkampf, 11 Bataillone; ein Bataillon schließlich verblieb als Besatzung von Tsin tsün tin.

Ufern sichern sollte. Eine bestimmte Angriffsaufgabe war auch dieser Abteilung durch den Armeebefehl nicht erteilt.

Noch weiter westlich, auch etwa drei Tagesmärsche vom rechten Flügel der „West-Abteilung", befand sich das Detachement Kossagowski ($6^1/_2$ Bataillone, 9 Ssotnien, 16 Geschütze), dessen Aufgabe nur in der Sicherung der äußersten rechten Flanke der Armee, am Liao ho, bestand.

Während die West-Abteilung anscheinend also den Feind in der Front angreifen und festhalten sollte, die noch weiter westlich vorgehenden Detachements aber die Armee vor einer feindlichen Umgehung zu sichern hatten, fiel der Ost-Abteilung die eigentliche Angriffsaufgabe, und zwar unter Umfassung der feindlichen rechten Flanke, zu.

Die Ost-Abteilung, bestehend aus dem I., II. und III. Sibirischen Korps und der sibirischen Kasaken-Division, unter Kommando des Generalleutnants Baron Stackelberg*) (zusammen 73 Bataillone mit 32 Maschinengewehren, 34 Eskadrons und 164 Feldgeschütze), ging aus Linie Fulin—Fuschun zunächst parallel der West-Abteilung vor und erreichte am zweiten Marschtage mit den Avantgarden die Linie Lin tai lin gou—Yimpan—Paß Wanfulin. Ihre Aufgabe bestand nach dem Armeebefehl zunächst darin, sich in den Besitz der feindlichen Stellung bei Bian yu pu sa zu setzen, gegen welche die rechte Kolonne der Armeegruppe (I. Sibirisches Armeekorps) vorging, während das auf dem linken Flügel befindliche III. Sibirische Korps über Ta be gou—Tschui gia pu sa und über Tchau huan tsai—Hou sia tsia ho tsy gegen Kao tai tsy und Ben si ho, also gegen Flanke und Rücken der feindlichen Stellung, angesetzt war.

Der Angriff der Ost-Abteilung sollte unterstützt werden durch das selbständige Detachement des Generalleutnants v. Rennenkampf. Diese Abteilung in Stärke von 13 Bataillonen, 16 Ssotnien und 30 Geschützen setzte sich zusammen aus der 2. Brigade der Transbaikal-Kasaken-Division, im übrigen hauptsächlich aus den Teilen V. Sibirischen Armeekorps, die bisher im Verbande der Detachements Eck und Peterow bei Yin pan und am Dalin-Paß gestanden hatten (vgl. Anlage 17). Nachdem das Detachement in Nähe des Dalin-Passes versammelt worden war, sollte es in Richtung Mi tsy—Siao syr, also in den Rücken der japanischen Armee, vorgehen.

*) Kommandierender General I. Sibirischen Armeekorps.

Noch weiter östlich sicherte die linke Flanke der Armee die Streifabteilung des Oberst Madrytow, bei der sich auch eine berittene Abteilung Chunghusen befand. Dieses kleine Detachement hatte sich bereits seit Beginn des Krieges, anfänglich in Korea, stets auf der äußersten linken Flanke der Armee befunden.

Eine dritte Hauptgruppe der Armee bildete die auffallend starke Reserve, bestehend aus dem I. Armeekorps, dem IV. und VI. Sibirischen Korps und der Kasaken-Brigade Mischtschenko, im ganzen 88 Bataillone, 26 Ssotnien, 326 Geschütze. Hiervon wurden am zweiten Marschtage das I. Armeekorps und IV. Sibirische Korps als eigentliche Reserve des Armeebefehlshabers östlich der Mandarinenstraße, etwa in Linie Yin tau—Tun lin versammelt, d. h. hinter der zwischen linkem Flügel der West- und rechtem Flügel der Ost-Abteilung bestehenden Lücke, um diese nach Bedarf schließen zu können. Das VI. Sibirische Korps sollte zunächst als „Rückendeckung" nördlich Mukden bleiben, folgte aber sehr bald hinter dem rechten Flügel der West-Abteilung zwischen Eisenbahn und Hun ho.

Um den Angriffsplan des Armeebefehlshabers beurteilen zu können, ist es zunächst erforderlich, eine Beschreibung des vom Angreifer zu durchschreitenden Geländes zu geben.*) Westlich der Mandarinenstraße bildet es eine dicht bevölkerte, reiche Ebene ohne die geringste Erhebung, die Übersicht jedoch wird durch zahlreiche Ortschaften, durch verstreut liegende kleine Haine oder von Bäumen umgebene chinesische Kirchhöfe und die damals zum großen Teil noch nicht abgeernteten Gaoljan- und Tschumisafelder behindert. Zahlreiche Wege, d. h. ausgefahrene Gleise, verbinden die Ortschaften; aber auch außerhalb der Straßen boten sich bei der Anfang Oktober herrschenden trockenen Witterung den Truppenbewegungen keine Hindernisse. Die zahlreichen Wasserläufe, deren hauptsächlichste der Scha ho und Schili ho, konnten von allen Waffengattungen an vielen Stellen durchfurtet werden.

*) Von dem Gelände nördlich Liaoyan gab es bis zum Rückzuge nach Mukden nur eine gänzlich wertlose Wegeskizze im Maßstabe 1 : 168 000. Erst während des Aufenthalts der Armee bei Mukden wurde das Gelände bis an die feindlichen Vorposten heran topographisch aufgenommen, so daß kurz vor dem Abmarsch eine Karte im Maßstabe 1 : 84 000 an die Truppen ausgegeben werden konnte, die jedoch höchst unvollständig war und besonders in dem Gebirgsgelände östlich der Kohlengruben, das die Armee Stackelberg zu durchschreiten hatte, nur weiße Flächen aufwies.

Östlich der Mandarinenstraße zeigt das Gelände bis zum Wege etwa Lio fan tun—San ya dsa—Tapu das gleiche Aussehen, ist hier jedoch mehrfach von Sandhügeln durchsetzt; diese meist langgestreckten, von Nord nach Süd laufenden Erhebungen waren für die Beobachtung während der Schlacht von Wichtigkeit. Östlich genannten Weges beginnt ein zusammenhängendes, gänzlich kahles Hügelgelände mit vereinzelten Erhebungen bis zu 100 m Höhe; die Hänge der Hügel sind oft steil, jedoch ist auch hier die Gangbarkeit für Truppen nicht behindert. Östlich aber der Linie Fyn dia pu—Sia liu ho tsy—Huan pu ho gewinnt das Gelände immer mehr Gebirgscharakter; wie in dem Berglande südlich Liaoyan erreichen die Erhebungen die Höhe unserer deutschen Mittelgebirge, aber die Formen sind weit schroffer und zerklüfteter, so daß außerhalb der wenigen Straßen und Saumpfade Bewegungen selbst der Infanterie in hohem Grade erschwert, anderer Waffengattungen aber ausgeschlossen sind. Armselige Ortschaften finden sich nur in den Tälern.

Im ersten Teil des Feldzuges, im Gebirge südlich Liaoyan, hatten die russischen Truppen nur Mißerfolge gehabt. Man hatte mir stets erklärt: „Ja, hier im Gebirge sind wir nicht zu fechten gewöhnt, wenn wir aber erst in die Ebene kommen werden, dann wird unsere Überlegenheit sich zeigen.“ Hier nun bot sich die Gelegenheit, in der Ebene anzugreifen; vor der feindlichen Front und linken Flanke war das Gelände so, wie man es gewünscht hatte. Trotzdem aber beschloß der Armeebefehlshaber, den Hauptangriff gegen die feindliche rechte Flanke zu führen, d. h. in ein Gelände zu verlegen, in dem Truppen und Führer bisher stets versagt hatten. Der Grund hierfür ist schwer zu verstehen; die 16 neuen Gebirgsgeschütze, die man aus Europa bekommen hatte, konnten schwerlich zu der Hoffnung berechtigen, daß jetzt der Erfolg im Gebirge ein größerer sein würde.

General Slutschewski erklärte mir am ersten Vormarschtage das umfassende Vorgehen der Ost-Abteilung und des Detachements Rennenkampf gegen die feindliche rechte Flanke damit, daß man die Japaner verhindern wolle, durch das Gebirge nach Korea auszuweichen. Man müsse sie von ihrer Rückzugslinie abdrängen, um sie mit einem Schlage zu vernichten. General Slutschewski fügte hinzu, wenn das gelänge, könne bis zum 1. Dezember Port Arthur entsetzt und der Krieg beendigt sein.

Es ist sehr wohl möglich, daß dem Armeebefehlshaber dieser Plan vorgeschwebt hat. Er wollte seine Armee zum Angriff so ansetzen, daß er den voraussichtlichen Sieg zur völligen Vernichtung des Gegners ausnutzen konnte. Das ist durchaus verständlich, es fragt sich nur, ob ein solcher Plan Aussicht auf Erfolg hatte. Meiner Ansicht nach war auf einen Sieg nur zu rechnen, wenn man mit ganzer Kraft, unter Vermeidung des Gebirges, schnell gegen den Feind vorging, um ihn überraschend in Front und linker Flanke anzugreifen. Auch der kleinste Sieg wäre ein ungeheurer moralischer Erfolg gewesen und hätte, wenn auch nicht mit einem Schlage, so doch sehr bald den Krieg zugunsten Rußlands beendet. Schnelligkeit, Überraschung und einheitliches Handeln waren aber ausgeschlossen durch die Trennung der Armee in zwei Gruppen, durch das hinhaltende Verfahren der einen, durch das weite Ausholen in für den Angriff schwierigem Gelände der anderen. Man gab dem Feinde Zeit, seine Gegenmaßnahmen zu treffen und selbst die Vorhand zu gewinnen.

Läßt sich aus jenem Plan des Armeebefehlshabers das Vorgehen der Hauptangriffsgruppe durch das Gebirge erklären, so bleibt es doch unverständlich, daß auch ein großer Teil der Kavallerie hier Verwendung fand. Die russische Mandschurei-Armee verfügte über 143 Eskadrons und Ssotnien, die japanische Armee über höchstens 50 Eskadrons. Da die russische Infanterie durch ihre berittenen Jagdkommandos genügend mit Reiterei versorgt war, mußte man annehmen, daß die dreifach überlegene Kavallerie in Massen in der Ebene Verwendung finden würde, wo sie reiche Verpflegung fand und wo sie volle Bewegungsfreiheit hatte, die Armee in ihrem Vorgehen zu unterstützen und die rückwärtigen Verbindungen des Gegners zu bedrohen. Statt dessen wurden 50 Ssotnien den im Gebirge operierenden Detachements zugeteilt, wo sie an die Straße gebunden und so zur Untätigkeit verurteilt waren. 25 Ssotnien befanden sich im Verbande der zwischen Hun ho und Lia ho sichernden Abteilungen, 26 in der Reserve; unter letzterer die Kasaken-Brigade Mischtschenko, die, bisher vor der Front der Armee, am zweiten Marschtage hinter die Infanterie in Reserve zurückgezogen wurde. Nur 40 Ssotnien waren der in der Ebene vorgehenden West-Abteilung unterstellt; aber auch diese fanden keine ihrer Stärke entsprechende Verwendung; die Gros der Orenburg- und Ural-Kasaken-Brigade wurden am zweiten Marschtage hinter

die Linie der Infanterie-Avantgarden zurückgezogen, die übrigen 18 Eskadrons und Ssotnien fanden größtenteils für Nebenzwecke Verwendung.*)

So wurde von der großen Überzahl an Kavallerie in keiner Weise Gebrauch gemacht; durch die Anordnungen der Führung war sie zur Untätigkeit verurteilt; man kann es daher nicht der Kavallerie allein zum Vorwurf machen, wenn ihre Leistungen nicht den Erwartungen entsprachen.

II.

Anordnungen beim X. Armeekorps für den Vormarsch.

Das X. Armeekorps war durch den Armeebefehl — zusammen mit XVII. Armeekorps und 2 Kasaken-Brigaden — in den Verband der West-Abteilung, unter Befehl des kommandierenden Generals XVII. Armeekorps, General der Kavallerie v. Bilderling, getreten. Die Armee-Abteilung hatte die Aufgabe, sich zunächst am Scha ho-Fluß zu vereinigen und alsdann zu beiden Seiten der Eisenbahn vorzugehen (siehe Anlage 18).

Vom X. Armeekorps befand sich zur Zeit des Eingangs des Armeebefehls für den Vormarsch eine Avantgarde, bestehend aus der 1. Brigade 31. Infanterie-Division, 1. und 7. Batterie 31. Artillerie-Brigade, 3. Ssotnie 1. Orenburg-Kasaken-Regiments und 1 Sappeur Kompagnie (zusammen 8 Bataillone, 1 Ssotnie, 16 Geschütze), unter Befehl des Kommandeurs 31. Infanterie-Division, General-Lts. Mau, beim Dorfe Huan schan. Vor der Front des Korps waren die Dörfer Scha ho pu, Lin schin pu, Kuan lin pu von der Avantgarde XVII. Armeekorps besetzt.

Am 28. September hatte General der Kavallerie Baron Bilderling das Kommando über die Truppen der West-Abteilung übernommen und einen Befehl für den Vormarsch der ihm unter-

*) Von den 12 Eskadrons der zum XVII. Armeekorps gehörigen selbständigen Dragoner-Brigade waren 5 Esk. 52. Drag. Regts. der Avantgarde dieses Korps zugeteilt; 1 Esk. desselben Regts. bildete Relais. Vom 51. Dragoner-Regiment waren 4 Eskadrons auf die beiden Kolonnen des Gros und auf die Trains verteilt, 2 Eskadrons befanden sich beim Korpsstabe. — Von den 6 Ssotnien des beim X. Armeekorps befindlichen Orenburg-Kasaken-Regiments waren nur zwei den beiden Avantgarden zugeteilt; die übrigen vier waren beim Gros bzw. beim Korpsstabe.

stellten Truppen erlassen. Durch diesen Befehl wurden dem X. Armeekorps der von unserm Quartier Tia ho in südlicher Richtung führende Weg sowie die Wege östlich davon bis zur Straße Mukden—Huan schan—Lio san tun—Pu zao wa—Tapu zugewiesen; letztere Straße durfte jedoch nur von Sicherungs-Abteilungen betreten werden, da sie für den Vormarsch der „allgemeinen Reserve" des Armeebefehlshabers bestimmt war.

Am ersten Marschtage, der später auf den 5. Oktober festgesetzt wurde, sollte die Avantgarde bei Huan schan stehen bleiben, aus dem Gros X. Armeekorps jedoch eine neue Avantgarde vorgeschickt werden, um die Avantgarde XVII. Korps bei Scha ho pu abzulösen. Die Gros beider Korps rückten nur einen kleinen Tagesmarsch, bis in Höhe des Dorfes Sy guan tun, vor.

Am zweiten Marschtage sollten die Avantgarden XVII. Armeekorps die Linie Zun lun yan tai—Pan kiao pu, die des X. Armeekorps Hun boa san und Han san gou erreichen, die Gros bis zum Scha ho, in Linie Lin schin pu—Scha ho pu, folgen.

Auf Grund dieses Befehls wurde beim X. Armeekorps eine neue „rechte Avantgarde", bestehend aus der 2. Brigade 31. Infanterie-Division, 1 Ssotnie Orenburg-Kasaken, 3 Batterien 31. Artillerie-Brigade und 1 Sappeur-Kompagnie (im ganzen 8 Bataillone, 1 Ssotnie und 24 Geschütze), unter Kommando des Generalmajors Rjäbinkin*) gebildet, die am ersten Marschtage die Avantgarde XVII. Korps bei Scha ho pu abzulösen, am zweiten Marschtage Hun boa san zu erreichen hatte.

Die „linke Avantgarde" des Generalleutnants Mau erhielt Befehl, am zweiten Marschtage von Huan schan über Lio san tun nach Han san gou vorzurücken und die Höhen bei Yan schu tun zu besetzen.

Das Gros des Korps, bestehend aus 9. Infanterie-Division mit 9. Artillerie-Brigade und 2 Ssotnien 1. Orenburg-Kasaken (zusammen 16 Bataillone, 2 Ssotnien, 48 Geschütze), hatte am ersten Tage auf der Mandarinenstraße und dem von Tia ho über Schan tun jener gleichlaufenden Wege den Vormarsch anzutreten und am zweiten Marschtage den Scha ho zu erreichen.

*) Hierbei ist zu bemerken, daß Generalmajor Rjäbinkin Kommandeur der 1. Brigade 9. Infanterie-Division war, ihm also in der Avantgarde ausschließlich Truppen einer fremden Division unterstellt waren; der Kommandeur 2. Brigade 31. Infanterie-Division war erkrankt.

III.
Der 5. Oktober.

Der große Tag des Abmarsches war gekommen. Eine bitterkalte Nacht ging ihm voraus, so daß am Morgen unser Waschwasser mit einer dicken Eisschicht bedeckt war. Wir waren früh aufgestanden, um unser Gepäck zum Abmarsch fertig zu machen; an einem Feuer, das die Burschen auf dem Hofe angezündet hatten, wärmten wir uns die erstarrten Hände; am meisten litt der kleine Spanier unter der unfreundlichen Temperatur. Aber wir waren guter Stimmung; froh, daß wir unsere ungemütliche Fansa verlassen sollten, froh, daß es nun vorwärts ging, daß wir endlich einmal einer frischen Offensive beiwohnen sollten, die zum Siege führen mußte; denn die Begriffe Offensive und Sieg liegen nun einmal dem Soldaten so nahe beieinander, daß er sie als selbstverständlich verbindet, und daß auch jetzt alle Bedenken, die wir bisher gehegt, schwanden.

Allerdings, den Armeebefehl für den Angriff kannte ich nicht; ich habe ihn erst später, nach der Schlacht, erfahren. Ich stellte mir also eine Offensive vor, wie sie uns gelehrt, wie sie uns in Fleisch und Blut übergegangen ist — vorwärts mit aller Kraft und schnell an den Feind! — Hätte ich den Armeebefehl gekannt mit seinen Anordnungen für Anlage von „Positionen" bereits am zweiten Marschtage, meine Hoffnung würde stark herabgedrückt gewesen sein. Da ich aber von ihm nichts wußte, so habe ich wenigstens einen Tag das Hochgefühl empfunden, an einer Offensive beteiligt zu sein.



Infanterie auf dem Marsche.

Es war 9 Uhr morgens geworden, als das Ge-



Dorf Po da wia sa.

neralkommando von Tia ho abritt und wir auf unsern kleinen mongolischen Pferden dem kommandierenden General uns anschlossen. Fröhlich begrüßten wir die Offiziere des Stabes; ich bedankte mich beim Chef des Stabes, daß man uns nicht wieder vergessen habe und fragte, unschuldig tuend, wo es denn eigentlich hinginge — vorwärts, oder rückwärts nach Tielin? — „Nein, Baron, dieses Mal geht es wirklich vorwärts“! erwiderte General Zurikow lachend. „Nun, Gott sei Dank“! — Der Chef des Stabes gab uns hierauf eine allgemeine Orientierung über die Lage und über die Aufgabe der verschiedenen Armee-Abteilungen und Detachements.

Durch den hellen Morgen ritten wir vorwärts nach Süden. Die Sonne stieg höher und erwärmte uns mit ihren Strahlen. Der herrliche Herbsttag, der der kalten Nacht folgte, trug mit dazu bei, unsere Stimmung froh zu erhalten. Wir überholten die Truppen des Gros, die seit 8 Uhr morgens sich auf dem Marsch befanden. Die Mannschaften schienen guten Muts zu sein! Die Regimentsmusiken spielten, überall erscholl fröhlicher Gesang! Man sah es den Truppen an, wie der Gedanke, vorwärts zu gehen, um mit dem Feinde abzurechnen, sie belebte. Einen ungeheuren Zuwachs an moralischer Kraft bewirkte das Wort Offensive!

Gegen Mittag langten wir im Dorfe Po da wia sa, 3 km nördlich Schaho pu, an der Mandarinenstraße, an. Mit diesem

kleinen Dorfe sollten wir später während der Schlacht noch genaue Bekanntschaft machen. Heute wollte das Generalkommando hier Quartier nehmen, um das Herankommen des Gros abzuwarten.

Wir fanden das Dorf Po da wia sa fast gänzlich zerstört. In dem einzigen gut erhaltenen Gehöft bezog der Stab des Generalkommandos Unterkunft. Auch in der uns zugewiesenen großen Fansa, eine der am wenigsten zerstörten, fehlten Fensterrahmen und Türen; wahrscheinlich hatten die Truppen, die in der Nähe als Avantgarde gestanden hatten, sich ihr Brennholz hier geholt. Da die riesigen Fensteröffnungen durch nichts zu verschließen waren, zogen wir es vor, unser Quartier in einem kleinen Seitengebäude aufzuschlagen, das als Futterraum, vielleicht auch als Stall gedient hatte; es war durch Querwände in mehrere kleine Verschläge, anscheinend Schweinekoben, geteilt, die den Vorteil hatten, nur eine schmale Tür und eine ganz kleine Fensteröffnung zu besitzen, die man leicht mit Decken verhängen konnte.

Dem schönen warmen Tage folgte wieder ein bitterkalter Abend. Die Burschen zündeten auf dem Hof ein Feuer an, an dem wir uns zur Erwärmung einen Grog von Rum brauten. Dann legten wir uns in unserem Schweinepalais auf den Feldbetten zur Ruhe nieder. Die schlechte Unterkunft kümmerte uns wenig — morgen ging es ja weiter an den Feind, und bald mußte alles überstanden sein. Ich hüllte mich fest in meine Burka, und während ich einschlummerte, schweiften die Gedanken immer weiter und frohe Bilder stiegen in mir auf; — mit dem siegreichen Heere zog ich nach Port Arthur, erreichte das Land meiner Sehnsucht — Japan, zog in seine Hauptstadt ein, und über das Weltmeer, über Ceylon und Ägypten, ging es der — Heimat zu! — Da — Schritte nahten über den Hof, die vor die Tür meines Schlafraumes gehängte Decke wurde zurückgeschlagen, und in der Öffnung zeigte sich die Gestalt eines der Ordonnanzoffiziere des Generals Slutschewski. „Der kommandierende General läßt Ihnen sagen, daß er morgen früh 8 Uhr zur Erkundung der »Position« reitet!" — Gerechter Himmel — hatte ich recht gehört? Träumte ich, drückte mich der Alp? — Ich denke, wir machen eine Offensive, dazu brauchen wir doch keine „Position"! — Aber leider war es kein Traum, es war traurige Wirklichkeit, und durch das entsetzliche Wort „posizija" verscheucht, entschwanden die frohen Bilder in unerreichbare Ferne.

IV.

Der 6. Oktober.

Der kalten Nacht folgte ein wenn auch kühler, so doch sonniger Herbsttag. Besorgte Mienen erblickten wir heute, als wir am Morgen den Korpsstab begrüßten, um uns ihm auf dem Erkundungsritt anzuschließen. Unseren Fragen wichen die Generalstabsoffiziere aus. Schließlich rief General Slutschewski uns zu sich heran und gab uns folgende Auskunft:

Man habe bisher angenommen, daß sich dem rechten Flügel der Armee, also unserer Armee-Abteilung gegenüber, nur verhältnismäßig schwache feindliche Kräfte befänden. Dementsprechend habe General Kuropatkin den Angriff der Armee angesetzt. Unsere Armee-Abteilung sei sehr schwach, und zwischen dem rechten Flügel XVII. Korps und dem Detachement Dembowski, das heute Tschan tan erreichen sollte, befände sich eine Lücke von 24 km Breite.

Nun habe gestern abend ein zuverlässiger Spion die Nachricht gebracht, daß um Yan tai neun japanische Divisionen, mindestens 120 000 Mann, versammelt seien; dabei befänden sich Marschall Oyama und ein „Prinz von Geblüt“. — Dieses ändere die Sachlage vollkommen.*) Zwar könne der Armeebefehlshaber rechts vom XVII. Armeekorps noch eines der Korps seiner Reserve einschieben, trotzdem aber halte er, General Slutschewski, es nicht für angängig, mit der West-Abteilung den Vormarsch eher weiter fortzusetzen, als bis die Ost-Abteilung des Generals v. Stackelberg an den Feind herangekommen sei. Es sei vielmehr erforderlich, *stehen zu bleiben — vielleicht sogar, um eine gute Position zu finden, wieder etwas zurückzugehen — und den Angriff der Japaner in einer befestigten Stellung abzuwehren!* Er habe an den Armeebefehlshaber Meldung geschickt und ihm dieses vorgeschlagen; ob General Kuropatkin darauf eingehen werde, wisse er noch nicht; jedenfalls habe er befohlen, daß noch heute mit der Anlage von Befestigungen begonnen würde.

*) Weshalb die Sachlage durch diese Nachricht, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, völlig geändert wurde, ist nicht klar; denn nach dem Armeebefehl (Anlage 18) wurden vier japanische Divisionen zwischen Yan tai und Liaoyan, zwei Divisionen westlich der Eisenbahn und zwei bei den Kohlengruben angenommen; diese acht Divisionen konnten in einem Tagesmarsch bequem versammelt werden; darauf mußte man doch gefaßt gewesen sein!

Ich muß gestehen, daß diese Nachrichten niederschmetternd auf uns wirkten. Das also war der Anfang und — das Ende der großen Offensive!

Wir ritten durch Scha ho pu, das wir genau vor einem Monat auf dem Rückzuge nach Mukden verlassen hatten. Das damals blühende Dorf war fast ganz zerstört und von seinen Bewohnern verlassen. — Die „rechte Avantgarde“ des Generalmajors Rjäbinkin, die gestern hier die Avantgarde XVII. Armeekorps abgelöst hatte, war bereits nach Hun boa san abmarschiert, das Gros, die 9. Division, sollte mittags bei Scha ho pu eintreffen.

Wir ritten weiter auf die Höhe nördlich des Dorfes Hou tai; diese sollte, wie General Slutschewski mir sagte, den Mittelpunkt der vom Gros anzulegenden und zu besetzenden „Hauptposition“ bilden. Von dort aus begaben wir uns in südöstlicher Richtung nach den Höhen südlich Han san gou, wo eine Position für die „linke Avantgarde“ des Generalleutnants Man, die gegen Mittag von Huan schan aus dort eintraf, ausgewählt wurde.

Am Abend des 6. Oktober war die Lage des Korps folgende:

Das Gros, 9. Infanterie-Division, hatte Scha ho pu erreicht und mit Anlage der „Hauptposition“ in Linie etwa Yu del la da—Höhe nördlich Hou tai—Tschuan lin tsa begonnen.

Die „linke Avantgarde“ des Generals Man stand bei Han san gou, hatte Vorposten bis auf die Höhe zwischen Tun sou ho und San ya dsa geschoben und die Befestigung der Höhen bei Yan schu tun angefangen.

Die „rechte Avantgarde“ des Generalmajors Rjäbinkin hatte Hun boa san erreicht und eine Abteilung — bestehend aus zwei Bataillonen sowie dem Fuß- und berittenen Jagdkommando des 124. Wroneschski-Infanterie-Regiments, 4 Geschützen und 3 Zügen Kasaken —, unter Befehl des Oberst Ssolomka, bis zum Dorfe Sin suan vorgeschoben. Auch diese Avantgarde befestigte eine Stellung auf der Höhe bei Hun boa san.

Nach einem im Laufe des Tages eingegangenen Befehl hatte das Korps auch am 7. Oktober in diesen Stellungen zu verbleiben. Es scheint also, daß der Armeebefehlshaber dem Vorschlage des Generals Slutschewski zugestimmt hatte. Infolgedessen wurde vom Korps angeordnet, daß im Falle eines feindlichen Angriffs die Hauptposition südlich Scha ho pu vom Gros zu besetzen

sei; die rechte Avantgarde (Rjäbinkin) sollte sich, ohne sich in ein hartnäckiges Gefecht einzulassen, hinter jene Position zurückziehen und die Reserve des Korps bilden; die linke Avantgarde (Man) hatte die Höhen bei Yan schu tun zu besetzen und zu verteidigen.

Die übrige Armee hatte am 6. Oktober die durch den Armeebefehl (Anlage 18) für den zweiten Marschtag festgesetzten Ziele erreicht:

Rechts von uns befand sich das XVII. Armeekorps mit Avantgarden in Linie Zun lun yan tai—Pan kiao pu, mit Gros bei Lin schin pu, ebenfalls damit beschäftigt, Haupt- und vorgeschobene Positionen anzulegen. Über das auf dem rechten Hun ho-Ufer vorgehende Detachement Dembowski vermochte ich Zuverlässiges nie zu erfahren; auch die russischen Berichte erwähnen es stets nur beiläufig. Es scheint, daß diese Abteilung ihr Marschziel, Tschan tan, nicht erreicht hat, sondern bereits am ersten Marschtage in Gegend von Pai tsy tai—Tschan dsia fan angehalten wurde und dort zunächst verblieb. Auch soll das auf dem linken Hun ho-Ufer gelegene Dorf Ta wan gan pu bereits am 6. Oktober von Teilen des Detachements besetzt worden sein.*)

Die Ost-Abteilung war mit ihren Avantgarden bis in Linie Paß Wanfulin—Yimpan—Te dsin yu, also auf etwa 10 km, an die bei Bian yu pu sa vermutete feindliche Stellung, herangekommen. Die Gros befanden sich etwa 5 km rückwärts, ungefähr in einer Höhe mit den Gros der West-Abteilung, von dieser aber durch einen Zwischenraum von etwa 20 km getrennt.

Hinter der Lücke zwischen beiden Armee-Abteilungen, auf etwa 10 km rückwärts gestaffelt, stand die Reserve des Armeebefehlshabers, bestehend aus I. Armeekorps und IV. Sibirischen Armeekorps. — Das VI. Sibirische Armeekorps befand sich noch nördlich des Hun ho, bei Mukden.

General Kuropatkin hatte sich zu seiner Reserve begeben, in Mukden war der Statthalter eingetroffen.

---

*) Nach „Die Operation am Scha ho“ von Oberst d. Gen. St. Danilow.

V.
Der 7. Oktober.

Unser Generalkommando war in Po da wia sa geblieben, wir mußten unser unwirtliches Quartier, das wir jetzt mit weniger gehobenen Gefühlen betrachteten, wieder beziehen; die Aussicht, hier eine Zeitlang bleiben zu müssen, war wenig erfreulich. Es wehte heute ein kalter Nordsturm, der den Aufenthalt in dem halbverfallenen Stall noch ungemütlicher machte.



Unser Quartier in Po da wia sa.

Unser Korps setzte am 7. Oktober die Befestigung der Positionen fort. Bis 4 Uhr nachmittags war ich mit dem kommandierenden General auf den Höhen westlich Yan schu tun, wo die Avantgarde Man mit der Anlage von Schützengräben und Schanzen beschäftigt war. Von den Höhen hatte man eine weite Übersicht nach Süden zu; die Signalhöhe südlich von Liaoyan war deutlich zu erkennen. Die Übersicht aber in der Ebene wurde durch zahlreiche Dörfer und Sandhügel behindert. Aus der Richtung der Station Yan tai stiegen ab und zu Feuersäulen, anscheinend japanische Signale, auf, deren Bedeutung wir uns nicht zu erklären vermochten.

Um die Mittagszeit tönten aus südöstlicher Richtung, von Yan tai her, Kanonenschüsse herüber, aber bei dem durch den Sturm auf-

gewirbelten Staub war die Ursache nicht zu entdecken. Wie wir später erfuhren, handelte es sich um ein Erkundungsgefecht, an dem Teile der Avantgarde Rjäbinkin beteiligt waren.

Auf Befehl des Kommandeurs der West-Abteilung waren nämlich dem X. Armeekorps zwei Ssotnien Ural-Kasaken unterstellt worden, um östlich der Eisenbahn eine Erkundung gegen den Feind vorzunehmen. General Slutschewski hatte sie der „rechten Avantgarde" des Generalmajors Rjäbinkin zugeteilt und diesem befohlen, mit ihnen eine Erkundung über Ku schu tsy—Li san sy gegen die Kohlenbahn auszuführen, sie durch Jagdkommandos zu unterstützen, mit dem Haupttrupp der Avantgarde aber bei Hun boa san zu verbleiben und mit Befestigung der Stellung fortzufahren.

Die beiden Ural-Ssotnien kamen aber nur bis zum Dorfe Ku schu tsy, das sie von japanischer Infanterie besetzt fanden; zu ihrer Unterstützung schickte Oberst Ssolomka von Sin guan aus*) zunächst das Jagdkommando 123., dann zwei Kompagnien des 124. Regiments mit vier Geschützen vor; diesen Truppen gelang es, sich in Besitz des Dorfes Ku schu tsy und der östlich davon gelegenen Höhe zu setzen. Als aber bald darauf eine japanische Batterie von südlich Tschu guan tun her ihr Feuer eröffnete, von einer Patrouille der Ural-Kasaken außerdem der Anmarsch von mindestens vier japanischen Bataillonen auf der Mandarinenstraße in nördlicher Richtung gemeldet wurde, gab General Rjäbinkin dem Oberst Ssolomka den Befehl, die Truppen wieder nach Sin su an zurückzuziehen. Nach Meldung des Generals Rjäbinkin sollte die Erkundung die Anwesenheit einer feindlichen Infanterie-Brigade mit mindestens zwei Batterien vor der Front seiner Avantgarde festgestellt haben.

Auch die übrigen Truppen der West-Abteilung verblieben in ihren Stellungen und fuhren in deren Befestigung fort.

Für die Truppen der Ost-Abteilung wurde an diesem Tage ein Ruhetag angesetzt. In einem auf der russischen Generalstabsakademie gehaltenen Vortrage heißt es hierüber: „Die Ansetzung eines Ruhetages entsprach der Sachlage in keiner Weise. Eine Notwendigkeit hierfür lag nicht vor; die Truppen waren noch nicht ermüdet, ein Aufenthalt aber in dem bereits begonnenen Vormarsch

*) Siehe S. 52.

konnte üblen Einfluß auf die Ausführung des Planes ausüben. Das Eisen mußte geschmiedet werden, solange es heiß war, ohne unnötige Rücksicht auf die Truppen und ohne nutzlos einen vollen Tag zu verlieren. Der Ruhetag wurde aber dem Generalleutnant v. Stackelberg von oben angesetzt." — Nur ein Teil der Avantgarde III. Sibirischen Korps marschierte ein wenig, und zwar bis zum Paß von Schni hui lin vor.

Das Detachement Rennenkampf rückte auf dem nördlichen Tai tsy ho-Ufer von Mi tsy heran und gelangte bis Sian tsia tsy.

Die Armeereserve war neben den linken Flügel unseres Korps, hinter die Avantgarde Man, vorgezogen worden und hatte mit I. Armeekorps Lintsiantun, mit IV. Sibirischen Korps Örr dao gou erreicht; hier befand sich auch das Armee-Hauptquartier.

Das VI. Sibirische Korps erhielt Befehl, den Hun ho zu überschreiten und hinter dem rechten Flügel der West-Abteilung Aufstellung zu nehmen.

Als wir am Nachmittage nach Po da wia sa zurückkehrten und durch Scha ho pu ritten, sollte der Fesselballon „Generalfeldmarschall Gurko" aufsteigen; er wurde von Soldaten gehalten, als plötzlich ein heftiger Windstoß den Ballon ihren Händen entriß und dieser ohne Bemannung in die Lüfte stieg, zunächst in rasender Eile die Richtung nach Süden einschlagend, in den höheren Regionen aber plötzlich kehrt machend und in entgegengesetzter Richtung abgehend. Einige Zeit darauf soll über dem Baikal-See ein Ballon gesehen worden sein, den man für einen „japanischen" hielt. General Slutschewski war untröstlich über den Verlust seines Ballons, die Generalstabsoffiziere aber, die alle Tage hatten aufsteigen müssen, ohne irgend etwas zu sehen, konnten eine geheime Schadenfreude nicht unterdrücken.

Ich erinnere mich an diesem Tage eines Ereignisses, das bezeichnend ist für den während des ganzen Krieges zwischen den beiden Armeen im allgemeinen herrschenden ritterlichen Ton. Als wir bei der Avantgarde Man waren, wurde ein in russischer Sprache abgefaßter Brief gebracht, der an einem Baum befestigt aufgefunden und vom japanischen Hauptquartier an das russische gerichtet war. Es wurde darin Mitteilung gemacht von dem heldenmütigen Tode eines russischen Soldaten, der als Chinese verkleidet sich durch die japanischen Vorposten geschlichen hatte und zum Tode verurteilt

worden war. Der russischen Armee wurde Glück gewünscht zu so tapferen Soldaten; gleichzeitig wurden die letzten Wünsche des Mannes bezüglich Rücksendung seiner eigenen Sachen an seine Angehörigen usw. mitgeteilt. — Im späteren Verlauf des Krieges wurden auch die den gefallenen Russen abgenommenen Wertsachen — Geld und Uhren — von Japan aus nach Petersburg geschickt.

VI.
Der 8. Oktober.

Der für den 8. Oktober beabsichtigte weitere Vormarsch wurde auf Befehl des Armeebefehlshabers „in Anbetracht des Fehlens von Nachrichten von der Ost-Abteilung" aufgegeben; die West-Abteilung erhielt Befehl, stehen zu bleiben und mit der Befestigung der eingenommenen Positionen, besonders aber mit derjenigen der Avantgarden, in Linie Tschen liu tan gou—Hun boa san, fortzufahren. Im Falle feindlichen Angriffs sollte nämlich die bisherige Avantgardenposition von dem Gros besetzt werden, also als Hauptposition dienen, während die bisherige Position des Gros am Scha ho sich in eine Rückenposition verwandelte.

Am vierten Tage der Offensive war man also glücklich um einen kleinen Tagesmarsch von den bisherigen Quartieren vorgerückt und erwartete in doppelt und dreifach hintereinanderliegenden „Positionen" den Angriff des Feindes.

Dieses Vorschieben der „Hauptposition" hatte für uns den Vorteil, daß auch das Generalkommando sein Quartier 5 km vorwärts, nach dem Dorfe Hon tai, verlegte und wir hoffen konnten, etwas angenehmere Unterkunftsverhältnisse vorzufinden.

Der kommandierende General ritt heute zur Erkundung der neuen Hauptposition zur Avantgarde Rjäbinkin nach Hun boa san. Von der Höhe westlich dieses Ortes, die von der Avantgarde bereits mit Schützengräben und zu beiden Seiten mit Geschützdeckungen versehen war, bot sich wiederum eine weite Aussicht nach Süden bis zur Signalhöhe bei Liaoyan. Behindert wurde die Übersicht in der Ebene durch die langgestreckte Höhe westlich Ku schu tsy, die ebenso wie letztgenanntes Dorf von japanischen Vortruppen besetzt war. General Slutschewski wählte als Stellung für das Gros eine Position in Linie Pau kiao pu—Hun boa san—Ningnatun aus, deren

Befestigung bereits von der Avantgarde begonnen war und jetzt vom Gros fortgesetzt werden sollte.

Zur Avantgarde Mau, die mit Befestigung der Höhen zwischen Yan schu tun und Mau tia fyn fortzufahren hatte, wurden auf Befehl des Armeekommandos vier Bataillone des IV. Sibirischen Korps als Verstärkung vorgeschickt.

Während die West-Abteilung gänzlich in die Defensive verfallen war, fand auch bei der Ost-Abteilung eine nur geringe Vorwärtsbewegung statt.*)

General v. Stackelberg, der beabsichtigt hatte, am Morgen des 9. Oktober die feindliche Stellung bei Bian yu pu sa anzugreifen, beschränkte sich am 8. Oktober darauf, die Gros an die Avantgarden heranzuziehen. Im Laufe dieses Tages jedoch wurde bekannt, daß Bian yu pu sa von den Japanern geräumt sei. General Kuroki, der die eingeleitete Umgehung seiner Flanke erkannte, hatte seine bei und südlich Bian yu pu sa stehende Reserve-Brigade nach Lin schu dia zurückgezogen und die Pässe östlich Ben si ho, ferner den Talin- und Tumyulin-Paß von ihr besetzen lassen.

Am Abend des 8. Oktober stand I. Sibirisches Korps mit seiner Avantgarde bei Sun mu pu. Die linke Kolonne III. Sibirischen Armeekorps (6. Ostsibirische Schützen-Division) hatte Li dia wa pan erreicht, während die Avantgarde des Detachements Rennenkampf bis westlich Wi nin nin gelangte und ein japanisches Etappen-Bataillon aus letzterem Orte vertrieb. Während auf dem äußersten linken Flügel der Ost-Abteilung sich die Gegner bereits unmittelbar gegenüberstanden, war die Mitte — II. Sibirisches Korps und rechte Kolonne III. Sibirischen Korps, bei der sich die gesamte Feldartillerie der linken Kolonne befand — auf einen Tagesmarsch bei Wi dsy gou und Hou lou tsy gou zurückgehalten.

Weshalb auch an diesem Tage eine so geringe Vorwärtsbewegung der Ost-Abteilung stattfand, ist um so unerklärlicher, als die sibirische Kasaken-Division (Ssamssonow), ohne Widerstand

*) In bezug auf die Operationen der Ost-Abteilung weichen die verschiedenen Berichte nicht unwesentlich voneinander ab; von uns deutschen Offizieren befand sich niemand bei dieser Armeegruppe; ich halte mich an den Aufsatz des Hauptmanns im russischen Generalstabe Markow: „Die Operationen der Ost-Abteilung des Generalleutnants Stackelberg in der Schlacht am Scha ho“; Verfasser machte die Schlacht im Stabe des Generals v. Stackelberg mit.

zu finden, bis Sian schan tsy gelangte und eine Seitendeckung ($3^1/_2$ Ssotnien) über den Hualin-Paß in Richtung Kua lin tsa vorschob.

Die Armee-Reserve — I. Armeekorps und IV. Sibirisches Korps — schloß hinter der Avantgarde Mau in Linie Liu tsian tun—Orr dao gou auf. — Das VI. Sibirische Korps hatte unter Zurücklassung einer Brigade 55. Infanterie-Division mit 2 Batterien zur Sicherung der befestigten Stellungen von Tie lin und Mukden den Hun ho überschritten und stand rechts gestaffelt hinter der West-Abteilung in der Gegend von Lan schan pu.

In Hou tai, wo das Generalkommando am Nachmittage nach Rückkehr von dem Erkundungsritt Quartier nahm, fanden wir drei Fremden in einer kleinen schmutzigen Fansa Unterkunft. Es war ein freundliches Dorf mit viel Bäumen, am Südfuß jenes lang-gestreckten Hügels gelegen, der den Mittelpunkt der jetzigen Rücken-position bildete. Während im bisherigen Unterkunftsbezirk der Truppen alle Dörfer zerstört und von den Bewohnern verlassen waren, ging hier die Bevölkerung wie im tiefsten Frieden ihrer Beschäftigung nach; selbst Frauen waren in dem Dorf zurückgeblieben. Infolgedessen waren auch die Hütten wohl erhalten. Lange sollte dieser Friede nicht dauern; wenige Tage später tobte hier ein heftiger Kampf und das blühende Dorf ging in Flammen auf.

Unsere Fansa besaß nur einen einzigen Raum; als wir ein-traten, fanden wir einen griesgrämigen Chinesen darin vor, der wütend mit unseren Burschen herumschalt, weil diese ihn mit einem „Zubba!"*) hatten an die Luft setzen wollen. Wenngleich uns die Gesellschaft des sehr wenig liebenswürdigen alten Herrn nicht gerade sehr angenehm war, so konnten wir doch des Mannes Zorn verstehen, und wir veranlaßten die Burschen, ihn in Frieden zu lassen. Als er aber nicht aufhörte zu schimpfen und abends wütend knurrend und drohend sich neben mich auf den Kan legte, da wurde uns die Sache doch zu arg und wir ließen unseren Burschen die Freiheit, ihn mit einem erneuten „Zubba!" herauszubefördern. Armer Teufel — aus seinem eigenen Hause herausgeworfen zu werden, um fremden Eindringlingen Platz zu machen! Aber noch mehr als sonst gilt im Kriege das harte Wort — Not kennt kein Gebot!

*) Heraus! Scher dich weg!

VII.
Der 9. Oktober.

Am frühen Morgen ging vom Kommandeur der West-Abteilung bei unserem Generalkommando die Mitteilung ein, daß am 9. und 10. Oktober der entscheidende Angriff der Ost-Abteilung beginnen würde. „Der Armeebefehlshaber erachtet es daher für wünschenswert, die Gros des X. und XVII. Armeekorps in die bisherige Linie der Avantgarden vorzuziehen, letztere aber ein wenig vorzuschieben, um den Feind zu verhindern, die gegen die Ost-Abteilung operierenden Truppen zu verstärken. Hierbei sind die Avantgarden nur so weit vorzuschieben, daß sie in keinen hartnäckigen Kampf verwickelt werden (z. B. in Linie Ulige — Fen dia tun)."

10⁰ vormittags traf die weitere telegraphische Mitteilung des Kommandeurs der West-Abteilung ein, daß der Armeebefehlshaber die linke Avantgarde X. Armeekorps (Generalleutnant Mau) dem kommandierenden General IV. Sibirischen Armeekorps unterstellt habe, der den Befehl erhalten hatte, mit seinem Korps in die Lücke zwischen West- und Ost-Abteilung einzurücken und sich in Besitz der Höhen östlich Tan zai schi zu setzen.

General Slutschewski gab der Avantgarde Rjäbinkin den Befehl, 12⁰ mittags auf Fen dia tun vorzugehen, dieses zu besetzen, starke Erkundungs-Abteilungen weiter vorzutreiben und nach Möglichkeit den Angriff des IV. Sibirischen Korps und des Detachements Mau gegen die Höhen östlich Tan zai schi durch Artilleriefeuer zu unterstützen.

Wir waren mit dem Stabe des Generalkommandos nachmittags nach Nin gua tun, von dort in Richtung auf Man tia fyn geritten; augenscheinlich wollte General Slutschewski sich überzeugen, ob eine Unterstützung des IV. Sibirischen Korps und des Detachements Mau erforderlich sein würde. Als wir in Ku dia sa eintrafen, hörten wir Kanonendonner von Man tia fyn her; über den Höhen östlich Tan zai schi sahen wir Schrapnels springen. Bald jedoch verstummte das Feuer. Das Detachement Mau besetzte ohne ernsten Kampf die Höhen, die von den schwachen japanischen Vortruppen geräumt wurden.

Inzwischen wurde auch aus südwestlicher Richtung, von Sin snan her, wo die Avantgarde Rjäbinkin vorging, sowie aus Richtung

Schi li ho und westlich der Eisenbahn beim XVII. Armeekorps Geschützfeuer vernehmbar, das bei der Avantgarde Rjäbinkin nur etwa eine Stunde andauerte. Als wir auf dem Rückwege bei Hun boa san eintrafen, meldete General Rjäbinkin, daß Oberst Ssolomko mit dem 124. Infanterie-Regiment und 2 Batterien den Gegner aus Ku schu tsy vertrieben und dieses sowie die Höhe östlich des Dorfes besetzt und Vorposten bis Tschu guan tun vorgeschoben habe. Der Haupttrupp der Avantgarde verblieb bei Sinsuan. Die Position von Hun boa san war inzwischen von Truppen des Gros (9. Infanterie-Division), die mit ihrer Befestigung fortfuhren, besetzt worden.

Beim XVII. Armeekorps währte das Geschützfeuer noch bis zum Eintritt der Dunkelheit. Nach leichtem Kampf besetzten die Avantgarden (2. Brigade 3. Infanterie-Division und Orenburg-Kasaken-Brigade) die Dörfer Ta du sam pu — Jel tai tsy — Uli tai tsy, in gleicher Höhe also mit den Vorposten des X. Armeekorps. Das Gros XVII. Korps (35. Infanterie-Division) war in die Stellung Tschen lin tau gou — Pan kiao pu vorgerückt und arbeitete ebenfalls an ihrer weiteren Befestigung, während die 1. Brigade 3. Infanterie-Division am nördlichen Ufer des Schi li ho, zwischen Orr schi dia sa und Ulige eine neue befestigte Stellung anlegte.

VI. Sibirisches Korps verblieb hinter dem rechten Flügel der West-Abteilung in Gegend von Lan schan pu als Reserve des Armeebefehlshabers, Detachement Dembowski in Gegend Ta wan gan pu, auf beiden Hun ho-Ufern.

Zwischen der West- und Ost-Abteilung war heute eine neue selbständige Gruppe entstanden, indem — wie bereits erwähnt — der Armeebefehlshaber, einen Durchbruch der Japaner zwischen seinen beiden Armeegruppen befürchtend, aus seiner Reserve das IV. Sibirische Korps und die Kasaken-Brigade Mischtschenko vorgezogen und dem Generalleutnant Sarubajew (kommandierender General IV. Sibirischen Korps) den Befehl erteilt hatte, die Lücke zwischen Ost- und West-Abteilung zu schließen. Für diese Aufgabe war dem General Sarubajew auch die bisherige „linke Avantgarde" X. Armeekorps, das Detachement Man, unterstellt worden; letzteres hatte, unterstützt von Teilen IV. Sibirischen Korps, die Höhen östlich Tan zai schi besetzt, während die Avantgarde

IV. Sibirischen Korps japanische Vorposten aus Sia liu ho tsy vertrieben hatte. General Mischtschenko war mit seinen Kasaken noch weiter vorgegangen und hatte eine japanische Abteilung vom „Pagoden-Hügel" verdrängt.

Das Gros IV. Sibirischen Korps rückte auf Ha my tan vor.

Hinter diesem neugebildeten „Zentrum" der Armee befand sich das Hauptquartier in Orr dao gou, während das I. Armeekorps als Reserve bei Liu tsian tun verblieb.

Dem Befehl des Armeekommandos entsprechend, hatte General v. Stackelberg die Absicht, am 9. Oktober mit der Ost-Abteilung den Angriff gegen die japanischen Stellungen einzuleiten. Die am 8. erfolgte Räumung von Bian yu pu sa seitens der Japaner konnte ihn in diesem Entschluß nur bestärken.

Der Armeebefehlshaber drängte nicht zur Eile. Am 9. Oktober früh gingen im Stab der Ost-Abteilung zwei Telegramme des Generals Kuropatkin ein, in deren ersterem er vorschlug, sich „am 9. Oktober nur auf den Angriff der vorgeschobenen Stellung bei Bian yu pu sa zu beschränken". In dem zweiten Telegramm, das ebenso wie das erstere vor Bekanntwerden der Räumung jener Stellung abgeschickt war, setzte der Armeebefehlshaber diese als möglich voraus, fügte jedoch hinzu: „trotzdem halte ich uns nicht für genügend vorbereitet, besonders was die Teilnahme des Generals Rennenkampf und das IV. Sibirische Korps betrifft, um morgen, den 9. Oktober, die feindliche Hauptstellung anzugreifen. Ich setze daher für den Angriff der Hauptstellung den 10. Oktober fest. Sollten sich große Schwierigkeiten in bezug auf das Gelände oder die Überzahl des Gegners ergeben, so hat der Angriff allmählich im Verlauf mehrerer Tage zu erfolgen".

Wahrlich, Nervosität konnte man dem Armeebefehlshaber nicht zum Vorwurf machen! Er erkannte die von der Ost-Abteilung zu überwindenden Schwierigkeiten und zog diese voll in Rechnung. Anderseits aber war Eile, wenn die Operation glücken sollte, durchaus geboten. Daß das wegelose Gebirge, für das man keine auch nur einigermaßen zuverlässige Karten besaß, einem schnellen und energischen Vormarsch hinderlich sein würde, hätte man sich vorher sagen können!

General v. Stackelberg beschloß, sich am 9. Oktober in Besitz der der japanischen Hauptstellung vorliegenden Pässe von Tschen gou lin, Tumynlin, Talin und östlich Ben si ho zu setzen.

Auf dem rechten Flügel der Ost-Abteilung trat das I. Sibirische Korps in zwei Kolonnen den Vormarsch an. Die rechte Kolonne (3 Regimenter 1. Ostsibirischer Schützen-Division,*) 24 Geschütze usw.) sollte über Yan sin tun auf Nan tschan yn marschieren und von hier aus Anschluß an das IV. Sibirische Korps gewinnen. Bei dem Mangel jedoch an Straßen in dem gebirgigen Gelände und an brauchbaren Karten verirrte sich diese Kolonne und gelangte nach Schan pin tai tsy, d. h. hinter die linke Kolonne des Korps. Letztere (9. Ostsibirische Schützen-Division) war über Bian yn yn sa bis Sia schi tschan sa gerückt und hatte 2 Avantgarden, eine rechte nach Tawan gou, eine linke nach Sian schan tsy vorgeschickt. Die rechte Avantgarde geriet südlich Siao da gai in das Feuer einer auf den Höhen östlich Tawan gou stehenden japanischen Batterie, die ihrerseits von Sian schan tsy aus durch die Artillerie der linken Avantgarde unter Feuer genommen wurde; letztere kam noch über Sian tschan tsy vor und nahm Verbindung mit dem den rechten Flügel des III. Sibirischen Korps bildenden 24. Ostsibirischen Schützen-Regiment.

Dieses Regiment war von Generalleutnant Jwanow (kommandierender General III. Sibirischen Korps) von Kao tai tsy in Richtung Kua lin tsa vorgeschickt worden zur Unterstützung der sibirischen Kasaken-Division Ssamssonow, die südwestlich Sian schan tsy auf dem Marsch nach dem Talin-Paß in Feuergefecht mit einem Feinde getreten war, der die Höhen zu beiden Seiten des Talin-Passes und nordöstlich Lin schu dia besetzt hielt. Die Schützen jedoch, die auf starken Widerstand seitens des Feindes stießen, kamen nicht vorwärts und gruben sich in einer Stellung südlich Sian schan tsy ein. Die sibirische Kasaken-Division wurde nach Eintreffen der Avantgarde I. Sibirischen Korps**) bei Sian schan tsy von dieser abgelöst.

Das den linken Flügel der Ost-Abteilung bildende III. Sibirische Korps gelangte mit seinem Gros am Abend des 9. Oktober bis zum Dorfe Yo gou. Eine Seitendeckung unter Oberst Drushinin wurde auf das linke Tai tsy ho-Ufer geschickt, wo sie die Höhen südlich Wi nin nin besetzte und den Übergang über den Fluß sicherte.

*) 1 Regiment von der Division mit 1 Batterie war als rechte Seitendeckung über Fyn dia yn auf Ha my tan marschiert, hatte Verbindung mit dem IV. Sibirischen Korps erlangt und am Abend des 9. Oktober Pa dia sa erreicht.

**) 34. Ostsi. Schützen-Rgt. mit 8 Geschützen.

Vom Detachement Rennenkampf, das nunmehr in enger Verbindung mit dem linken Flügel der Ost-Abteilung stand, ging die rechte Kolonne unter General Peterow von Wi nin nin auf Ho di gou vor, um sich in Besitz dieses Dorfes und der westlich davon liegenden Pässe zu setzen. Bei Ho di gou trat die Kolonne in Gefecht mit dem Feinde, der eine Stellung zu beiden Seiten des Passes westlich Ho di gou und auf dem La ut ha la sa-Berge besetzt hatte. Zur Unterstützung des Generals Peterow schickte der kommandierende General III. Sibirischen Korps von Kao tai tsy aus 2 Bataillone mit 6 Gebirgsgeschützen gegen den auf dem La ut ha la sa-Berge befindlichen linken Flügel der feindlichen Stellung vor. Der fast den ganzen Tag währende Kampf blieb erfolglos; sowohl der Paß östlich Ho di gou als auch der das ganze Gelände beherrschende La ut ha la sa-Berg blieben in der Hand des Feindes.

Zu derselben Zeit ging die linke Kolonne des Detachements Rennenkampf unter Generalmajor Ljubawin auf dem südlichen Tai tsy ho-Ufer vor, drängte die hier befindlichen schwachen japanischen Abteilungen nach Ben si ho zurück, blieb dann aber halten und grub sich ein.

Das II. Sibirische Korps, das die Reserve der Ost-Abteilung bildete, schloß am Abend des 9. Oktober bei Bian yu pu sa auf.

So hatte die Ost-Abteilung die ihr für den 9. Oktober gestellte Aufgabe, sich in Besitz der Pässe zu setzen, nicht erfüllt. Die Japaner hielten die abschüssigen Höhen, die die Pässe und den ganzen Bergrücken vom Tschen gou lin-Paß bis zum La ut ha la sa-Berge beherrschten, besetzt. Gegen diese von Natur ungemein starke Stellung wurden an verschiedenen Stellen verhältnismäßig schwache Kräfte völlig verzettelt eingesetzt. Die Unfähigkeit der Truppen, im Gebirge zu fechten, zeigte sich hier in gleicher Weise wie in den Tagen von Lagoulin und Anpin.

Bei der Unklarheit über die Stellungen und die Stärke des Feindes hielt General v. Stackelberg es für gewagt, an dem folgenden Tage, dem 10. Oktober, den Angriff fortzusetzen. Die zur Verfügung stehende Karte wies, abgesehen von den wenigen über die hauptsächlichsten Pässe führenden Straßen, nur weiße Flecken auf, an deren Stelle sich tatsächlich unwegsames, wildzerklüftetes Gebirgsland befand. Der Führer der Ost-Abteilung gab daher bereits am 9. Oktober nachmittags den Befehl aus, daß die Truppen am folgenden Tage in ihren Positionen zu verbleiben und diesen

Tag zur Erkundung der vorgeschobenen feindlichen Stellungen und des vom Angreifer zu durchschreitenden Geländes auszunutzen hätten; besonders waren Wege und Gebirgspfade zu erkunden, auf denen die vom Feinde besetzten Pässe umgangen werden konnten. — Die Verbindung zwischen dem I. Sibirischen Korps, das mit Gros bei Schan schi tschan sa, mit Avantgarden bei Ta wan gou und Sian schan tsy verblieb, und dem III. Sibirischen Korps bei Kao tai tsy—Yo gou—Wi niu niu sollte bei Hualin die sibirische Kasaken-Division bilden. General Rennenkampf sollte auf südlichem Tai tsy ho-Ufer die linke Flanke decken. — II. Sibirisches Korps verblieb als Reserve bei Bian yu pu sa.

Die Absicht des Generals v. Stackelberg, den Angriff auf einen weiteren Tag hinauszuschieben, schien auch mit den Plänen des Armeebefehlshabers übereinzustimmen, der in einem am 9. Oktober mittags beim Stabe der Ost-Abteilung eingehenden Telegramm, in dem er zur Besetzung von Bian yu pu sa seinen Glückwunsch aussprach, empfahl, bei dem weiteren Vorgehen gegen die feindliche Hauptstellung vorsichtig zu verfahren.

Während man im russischen Hauptquartier über die Stellungen und Absichten der Japaner noch völlig im unklaren war und nur zögernd und vorsichtig sich vorwärts fühlte, hatte der japanische Oberfeldherr bereits den Entschluß gefaßt, sich nicht vom Feinde in die Defensive drängen zu lassen, sondern selbst die Vorhand an sich zu reißen. — Wie bereits erwähnt, hatte der Befehlshaber der japanischen I. Armee, General Kuroki, auf die Nachricht von dem Anmarsch starker russischer Kräfte gegen seine rechte Flanke, der in der Stellung südlich Bian yu gu sa stehenden Garde-Reserve-Brigade am 7. Oktober den Befehl gegeben, auf Lin schu dia zurückzugehen und die Pässe nördlich dieses Ortes sowie östlich Ben si ho zu besetzen. Zu ihrer Unterstützung schob er am 8. Oktober die 12. Division nach Tschan ya pu sa vor, die den Bergrücken nordöstlich Lin schu dia sowie die Pässe Talin, Tu myn lin und Tschen gou lin besetzte, während die Garde-Reserve-Brigade den rechten Flügel der Stellung zu beiden Seiten der Pässe am Wege Ben si ho—Wi niu niu einnahm. Gegen diese Truppen waren die Avantgarden der russischen Ost-Abteilung am 9. Oktober erfolglos angelaufen. Die 2. und die Garde-Division hatte General Kuroki östlich der Kohlengruben Yan tai belassen.

Infolge des vorsichtigen und zögernden Vorrückens der russischen Armee-Abteilungen hatte das japanische Armee-Oberkommando über die Absichten des Gegners so frühzeitig Klarheit gewonnen, daß es bereits seine Gegenmaßnahmen getroffen hatte, ehe man sich auf russischer Seite zum entscheidenden Angriff entschließen konnte. — Die Trennung der russischen Armee-Abteilungen und das für die Verteidigung günstige Gelände in der rechten Flanke ausnutzend, beschloß General Oyama, die Abwehr der Armee Stackelberg jenen $1^1/_2$ Divisionen der I. Armee*) zu überlassen, mit der ganzen übrigen Armee aber selbst die Offensive gegen die von Norden vorgehenden russischen Truppen zu ergreifen.

Am 9. Oktober rückten die IV. und II. Armee bis in die Höhe der Armee Kuroki vor, um am folgenden Morgen den Vormarsch anzutreten.

Es standen am 9. Oktober abends:

1. I. Armee, General Kuroki, mit $1^1/_2$ Divisionen (12. und Garde-Reserve-Brigade) in befestigten Stellungen zwischen dem Paß von Tschengonlin und den Pässen östlich Ben si ho;

mit $2^1/_2$ Divisionen (Garde- und 2. Division, 1 Reserve-Brigade und 2. Kavallerie-Brigade) östlich der Kohlengruben Yan tai, mit dem Befehl, in Richtung Fyn dia pu vorzugehen, also zwischen den beiden russischen Armee-Abteilungen durchzustoßen, sobald die IV. Armee in Berührung mit dem in Linie Ku schu tsy—Uli tai tsy—Ta du sam pu gemeldeten Feinde getreten sein würde.

2. IV. Armee, General Nodzu (10., Reserve- und 5. Division und 1 Reserve-Brigade), zwischen den Kohlenbergwerken und der Eisenbahn Liaoyan—Mukden, südlich der Kohlenbahn, mit dem Befehl, am 10. Oktober gegen die Linie Nin gua tun—Pan kiao pu (an der Mandarinenstraße) vorzugehen.

3. II. Armee, General Oku (3. 6., 4. Division, 1 Feldartillerie-Brigade), westlich der Mandarinenstraße, in Höhe der IV. Armee, mit dem Befehl, am 10. Oktober gegen die Linie Pan kiao pu—Li dian tun anzugreifen. Die zur Armee gehörige 1. Kavallerie-Brigade rückte zur Sicherung der linken Flanke auf San de pu vor.

4. Die Armee-Reserve (etwa 3 Reserve-Infanterie-Brigaden mit 2. Feldartillerie-Brigade) wurde nach Lo ta tai verschoben, woselbst sich auch das Armee-Hauptquartier befand.

*) 12. Division und Garde-Reserve-Brigade.

So standen am 9. Oktober abends die japanischen Armeen bereit, mit möglichst schwachen Truppen den Angriff der russischen Ost-Abteilung gegen ihre rechte Flanke abzuwehren, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften aber zum entscheidenden Angriff in Richtung auf Mukden vorzugehen. $1^1/_2$ Divisionen mit höchstens 20 Bataillonen, etwa 4 Eskadrons und 45 Geschützen sollten den 86 Bataillonen, 32 Maschinengewehren, 50 Eskadrons und fast 200 Geschützen der Armee Stackelberg und des Detachements Rennenkampf Halt gebieten, während 8 Divisionen und 2 Reserve-Brigaden gegen das russische Zentrum und die West-Abteilung vorstießen, die nur 6 Divisionen zählten. Wahrlich ein kühner Entschluß, und um so gewagter, als General Kuropatkin noch eine Reserve von 5 Divisionen*) besaß, während die japanische Heeresleitung nur noch über 3 Reserve-Brigaden verfügte. — Gelang es der japanischen Armee nicht, den mit vierfacher Überlegenheit gegen ihre rechte Flanke vorgehenden Feind aufzuhalten und den Gegner vor ihrer Front zurückzuwerfen, so war ihr Schicksal besiegelt und der Krieg beendet.

Die japanischen Feldherren aber scheuten sich nicht, ihre Truppen auch da rücksichtslos einzusetzen, wo der Erfolg ein zweifelhafter war. Sie wußten, daß — wie General v. Blume sagt**) — „die Resultate des Krieges der Wechselwirkung lebendiger Kräfte und nicht der mechanischen Anwendung feststehender Regeln entspringen". Sie besaßen den moralischen Mut, um das richtig und zweckmäßig Erkannte entschlossen und energisch durchzuführen, ohne sich darin durch Scheu vor der Verantwortlichkeit beirren zu lassen.

Im russischen Hauptquartier scheint man auf diesen kühnen Plan des Feindes nicht vorbereitet gewesen zu sein; man unterschätzte noch immer die Kräfte des Gegners ihrem Werte und ihrer Leistungsfähigkeit nach. Denn während die japanischen Heere unter der Führung ihrer tatenlustigen und zielbewußten Generale zum wagemutigen Entscheidungskampfe bereitstanden, wurde den russischen Truppen eine Mitteilung des Generalquartiermeisters bekannt gegeben, wonach die japanische Armee sich in einem keineswegs glänzenden Zustande befinden sollte. Nach der Schlacht von Liaoyan hätten die japanischen Truppen sich geweigert, weiter vorwärts zu gehen; Mangel an Offizieren, an warmer Kleidung,

*) I. A. K., VI. Sib. Korps und Detachement Dembowski.

**) v. Blume, „Strategie".

an Schuhzeug sollte herrschen; der Typhus fordere ungeheure Opfer; die Geldnot in Japan sei eine verzweifelte! Es schien fast, als ob man die Japaner eines energischen Widerstandes nicht mehr für fähig hielt. Welch bittere Täuschung!

Das Generalkommando meines X. Armeekorps hatte am 9. 10. nachmittags wieder einen Unterkunftswechsel vorgenommen, und zwar nach dem nur 1½ km südlich des bisherigen Quartiers gelegenen Huan hua dian. In diesem reichen Dorfe fanden wir die beste Unterkunft, die wir während des ganzen Krieges gehabt haben. Als wir drei Fremden am Nachmittage eintrafen und die uns zugewiesene schöne geräumige Fansa aufgefunden hatten, wurden wir von der ganzen Chinesen-Familie – Männer,



Unser kleiner Chinese in Huan hua dian.

Frauen und Kinder – mit Ausdrücken der Freude und Händeschütteln empfangen. Alle waren damit beschäftigt, die eine Hälfte der Fansa für uns zu reinigen und den Kan mit frischen Strohmatten zu belegen. Unsere Liebe wurde bald ein wirklich hübscher kleiner Chinesen-Junge, der uns fortwährend Besuche machte und „Kotau" vollführte, um ein Stück Zucker dafür zu erhalten. Im übrigen waren die Leute so freundlich, taktvoll und zurückhaltend, wie man es nur bei wahrer Herzensbildung findet. Mit Trauer sahen wir wenige Tage später von Scha ho pu aus, wie die russischen Schrapnels über dem Dache dieses freundlichen Chinesen-Heims sprangen.

VIII.
Der 10. Oktober.

Wir waren vormittags mit dem Stabe des Generalkommandos nach der Höhe von Hun boa san geritten, als 10^{30} vormittags ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Chef des Stabes, General Zurikow, mit dem Befehl eintraf, die Höhe westlich des Dorfes Ku schu tsy mit höchstens 3 Bataillonen zu besetzen, für die übrigen Truppen der Avantgarde aber hinter dem Schi li ho-Flüßchen, in Linie Fen dia tun—Yin pan, eine Stellung auszuwählen und zu befestigen, die bei späterem Vorgehen als Hauptposition des Korps dienen könnte.

Dieser Befehl ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert; einmal erkennt man, daß General Kuropatkin auch die weitere Offensive als ein Vorschieben von Position zu Position plante. Dann aber mutet es eigentümlich an, daß der Armeebefehlshaber nicht nur in die Befugnisse seiner Unterführer eingreift, indem er die Aufstellung selbst kleiner Abteilungen genau regelt, sondern daß er auch seine Anweisungen über die Köpfe des Führers der Armee-Abteilung und selbst des Korpskommandeurs hinweg direkt dem Chef des Stabes erteilt.

General Rjäbinkin ließ auf den ihm übermittelten Befehl hin bei Ku schu tsy Oberst Ssolomka mit 3 Bataillonen 124. Regiments und einer Batterie zurück, besetzte mit 3 Bataillonen 123. Regiments die Linie des Schi li ho-Flüßchens von Fen dia tun bis Yin pan und verblieb mit dem Rest der Avantgarde in Sin suan.

Das Gros des X. Armeekorps war mit 2. Brigade 9. Infanterie-Division nach Hun boa san, mit 1. Brigade nach Nin gua tun vorgerückt. Jeder Brigade war eine Artillerie-Abteilung beigegeben; die Batterien der 2. Brigade (II. Abteilung 9. Artillerie-Brigade) waren in den auf dem westlichen und östlichen Hange der Höhe von Hun boa san angelegten Geschützdeckungen eingefahren. Die bisherige Avantgarden-Position war bedeutend erweitert und durch Neuanlage von Feldschanzen verstärkt worden. Generalmajor Rjäbinkin hatte den Befehl, sich in keinen hartnäckigen Kampf einzulassen, vor überlegenem feindlichen Angriff vielmehr hinter den rechten Flügel der Stellung, nach Tuan che da zurückzugehen und dort mit der bisherigen Avantgarde die Reserve des Korps zu bilden.

Oberst Ssolomka hatte mit einem Bataillon das Dorf Ku schu tsy, mit einem andern Bataillon Schützengräben auf dem Ost-

und Westhange der Höhe besetzt; das dritte Bataillon war auf Vorposten südlich des Dorfes Tschu guan tun vorgeschoben worden. Die Batterie war gedeckt nördlich des Höhenkammes aufgefahren; dieser selbst war nicht besetzt. Beim Dorfe U li tai tsy schloß sich bis Ta du sam pu die Avantgardenstellung XVII. Armeekorps an die Abteilung Ssolomka an.

Um die Mittagszeit machte sich die Annäherung der Avantgarden der IV. und II. japanischen Armee gegen die vorgeschobenen Stellungen der West-Abteilung bemerkbar.*) Es war etwa 1 Uhr mittags, als zwei japanische Batterien aus der Gegend von Huan di ihr Feuer gegen die Höhe von Ku schu tsy eröffneten; über dem Höhenkamm ballten sich die weißen Wölkchen der springenden Schrapnels und die schwarzen Dampfsäulen der einschlagenden Granaten stiegen auf. Die russische Batterie räumte bald ihre Stellung hinter der Höhe und ging nördlich Ku schu tsy zurück, wo sie ohne zu feuern verblieb. Zu gleicher Zeit marschierte eine starke japanische Infanterie-Kolonne, wahrscheinlich die Avantgarde der 5. Division, von Zau gan sy auf Tschu guan tun vor. Das dort auf Vorposten befindliche Bataillon ging, dem erhaltenen Befehl entsprechend, nördlich des Dorfes Ku schu tsy zurück. Gegen 3 Uhr nachmittags begannen auch von Tu myn tsy aus japanische Batterien zu feuern. Obgleich das Artilleriefeuer bis nach Eintritt der Dunkelheit, etwa 7½ Uhr abends, währte, so waren, da es sich hauptsächlich gegen den unbesetzten Gipfel der Höhe bei Ku schu tsy richtete, die Verluste der Abteilung Ssolomka nur geringfügige.**) — Die japanische Infanterie schritt nicht zum Angriff, sondern begnügte sich mit der Einnahme von Tschu guan tun. Oberst Ssolomka, dessen Kräfte die Japaner wohl überschätzt hatten, behielt Ku schu tsy und die Anhöhe besetzt; nur die Batterie wurde am Abend nach Sin nan zurückgezogen.

Gleichfalls um die Mittagszeit hatten westlich der Mandarinenstraße die Vortruppen der II. japanischen Armee mit dem Angriff gegen die in Linie Ta du sam pu—Jel tai tsy—Uli tai tsy vorgeschobene Avantgarde XVII. Korps begonnen; zwei bis drei japanische Batterien überschütteten ihre Stellungen mit Feuer; die

*) Gegen die Stellung des X. Korps gingen die Reserve- und die 5. Division der IV. Armee, gegen die Stellung des XVII. Korps die II. Armee vor.

**) Beim 124. Inf.-Rgt.: 1 Offz. tot, 1 Offz. 8 Mann verwundet; bei der 2. Battr. 31. Art.-Brig.: 2 Mann verwundet.

russischen Batterien antworteten. An der Eisenbahnbrücke über den Schiliho stand ein Eisenbahnzug, der Arbeiter zur Ausbesserung der zerstörten Strecke von Mukden herangeführt hatte; die Japaner hatten den Zug entdeckt und nahmen ihn unter Schrapnelfeuer; aber die russischen Pioniere ließen sich in ihrer Arbeit nicht stören. Auch hier dauerte der beiderseitige Artilleriekampf bis zum Eintritt der Dunkelheit, ohne daß die Japaner zu einem energischen Angriffsversuch übergingen.

Wir hatten mit dem Generalkommando bis zum Abend von der Höhe bei Hun boa san dem sich entspinnenden Kampfe zugesehen und waren dann in unser Quartier nach Huan hua dian geritten. Gegen 11 Uhr abends ging beim Stabe eine Meldung von General Rjäbinkin ein, daß Dorf Uli tai tsy von der Avantgarde XVII. Korps geräumt sei. Da hierdurch die Stellung des Obersts Ssolomka bei Ku schu tsy in der rechten Flanke bedroht war, erbat General Rjäbinkin Anweisung, ob er Ku schu tsy und die Höhe noch länger halten oder jetzt räumen solle. — Gleich darauf bestätigte eine Meldung des beim Stabe XVII. Korps befindlichen Verbindungsoffiziers die Räumung von Uli tai tsy und das Zurückgehen der Avantgarde XVII. Korps in die von der anderen Brigade der 3. Infanterie-Division bereits befestigte Stellung Siao dun tai—Schi li ho.

General Rjäbinkin erhielt daraufhin Befehl, Vorsichtsmaßnahmen gegen einen nächtlichen Überfall zu treffen, im übrigen aber die Höhe besetzt zu behalten, ohne sich jedoch mit einem überlegenen Feinde in hartnäckigen Kampf einzulassen. In der Nacht vom 10. zum 11. September wurde Oberst Ssolomka dreimal von bedeutend überlegenen Kräften angegriffen;*) alle drei Angriffe wurden abgewiesen, die beiden ersten durch Feuer, der dritte, der kurz vor Tagesanbruch ausgeführt wurde, mit dem Bajonett. Da die Angriffe immer hartnäckiger sich wiederholten und nicht nur in der Front von Tschu guan tun aus, sondern auch gegen die Flanke von Uli tai tsy her geführt wurden, so zog bei Tagesanbruch Oberst Ssolomka, dem ihm erteilten Befehle entsprechend, seine 3 Bataillone in Linie Hun dia suan—Fen dia tun zurück, so daß nunmehr die

*) Nach Meldung der Avantgarde hätten 3 Infanterie-Regimenter, die bereits am Tage sich vor der Abteilung Ssolomka entwickelt hatten, an dem Angriff teilgenommen.

Avantgarde Rjäbinkin*) hinter dem Schi li ho-Flüßchen vereinigt war, während das Gros**) 4 km weiter zurück in Linie Pan kiao pu—Nin gua tun stand.

Das Zurückgehen der Avantgarde XVII. Korps war nach dem erhaltenen Befehl — in keinen hartnäckigen Kampf sich einzulassen — wohl berechtigt gewesen, nur erscheint es eigentümlich, daß dieses Zurückgehen nicht für beide Korps einheitlich geregelt wurde. Es stand nun am Abend des 10. Oktober die ganze 3. Infanterie-Division in einer befestigten Stellung in Linie Siao dun tai—Schi li ho; die rechte Flanke, gegen die starke japanische Kolonnen***) umfassend vorgingen, wurde durch ein kleines Detachement†) beim Dorfe Yan dia wan gesichert. Die ganze 35. Infanterie-Division befand sich 3 km dahinter ebenfalls in einer befestigten Stellung, in Linie Tschen liu tan gou—Pan kiao pu; ein Bataillon war nach Zun lan yan tai detachiert mit dem Befehl, dieses Dorf zu befestigen.

Das VI. Sibirische Korps, das noch immer zur Verfügung des Armeebefehlshabers stand, jedoch den Befehl hatte, „im Falle der Gegner zum entschiedenen Angriff übergehen sollte, einer Bitte des Generals v. Bilderling um Unterstützung Folge zu leisten, dabei aber im Auge zu behalten, daß das Korps die strategische Reserve der Armee bilde", war etwa 2 km vorgerückt, mit seiner Avantgarde bis Schou ya lin sa, und begann seine Stellungen zu befestigen.

Das Detachement Dembowski sollte bei Ta wan gan pu auf das linke Hun ho-Ufer übergehen und bis Sin tai tsy vorrücken.

Das russische Zentrum machte am 10. Oktober noch einen kleinen Schritt vorwärts, ohne daß es zu erheblichen Kämpfen kam. Das IV. Sibirische Korps besetzte die Höhen östlich Pan li san tsy, nur noch 4 km von den Kohlengruben entfernt, und verschanzte sich hier; rechts rückwärts hinter ihm nahm die Brigade Man den „Pagoden-Hügel" ein. Die Brigade Mischtschenko hielt bei Pa dia sa Verbindung mit der rechten Seitendeckung I. Sibirischen

*) 2. Brigade 31. Inf.-Div. mit 3 Batterien.

**) 9. Inf.-Div. mit 9. Art.-Brig.

***) Anscheinend die 4. Division.

†) 1 Batl., 6 Esk., 2 Gesch.

Korps.*) Vom I. Armeekorps war eine Brigade 37. Infanterie-Division nach Tun son ho vorgezogen, woselbst das Armee-Oberkommando Quartier nahm. Das Gros I. Armeekorps verblieb 8 km weiter nördlich bei Liu tsian tun.

In Ausführung des für den 10. Oktober erteilten Befehls verweilten die Truppen der Ost-Abteilung an diesem Tage in ihren Stellungen und versuchten vor der ganzen Front durch kleine gewaltsame Erkundungen Nachrichten über den Feind zu sammeln.

Indessen hatte am Morgen des 10. Oktober General v. Stackelberg eine am 9. Oktober abends vom Armeebefehlshaber niedergeschriebene Direktive erhalten, aus der hervorging, daß General Kuropatkin über die Lage der Ost-Abteilung in keiner Weise unterrichtet war. Er, der bisher zur äußersten Vorsicht gemahnt hatte, schien zu glauben, daß sich dem Vorgehen der Ost-Abteilung keine Schwierigkeiten entgegenstellten; er befahl, den linken Flügel vorzunehmen, unter Anlehnung dieses Flügels an den Tai tsy ho vorzugehen, die sich entgegenstellenden japanischen Truppen vor sich her zu drängen und mit den Truppen der Ost-Abteilung „eine Front vom Dorfe Kan kwan tun**) am Tai tsy ho bis zu den Höhen östlich des Dorfes Tian tou (2 km nordöstlich der Kohlengrube Yan tai) einzunehmen" d. h. in eine Linie zu rücken, die einen Tagesmarsch westlich der vom Feinde augenblicklich noch besetzten Stellungen lag. General v. Rennenkampf sollte zeitweilig bei Ben si ho bleiben, um den Rücken der Armee-Abteilung zu decken.

Es scheint, als ob General Kuropatkin der Meinung gewesen ist, daß nach der Räumung von Bian yu pu sa durch die Japaner der Armee-Abteilung Stackelberg der Weg völlig frei gestanden habe.

In seiner Antwort (Anlage 21) schilderte General v. Stackelberg nochmals eingehend die Lage seines Detachements und wies darauf hin, daß er die befohlene Umgehung nicht eher ausführen könne, als bis er die feindliche Stellung bei Ben si ho genommen habe; dieses aber würde im günstigsten Falle, da er morgen, den 11. Oktober, nur die vorgeschobenen Stützpunkte des Feindes an den Pässen angreifen könne nicht vor dem 12.—13. Oktober erfolgen.

*) S. S. 63.
**) 23 km westlich Ben si ho, am Tai tsy ho.

8⁴⁰ Abends traf folgende Antwort des Generals Kuropatkin ein:

„Ihre durch Oberstleutnant Andrejewitsch übersandte Meldung habe ich erhalten. Die von mir Ihnen erteilten Direktiven verbleiben in Kraft. Den Zeitpunkt für die Ausführung der Operation überlasse ich Ihrem Ermessen, jedoch ist nicht ein Tag ohne dringende Notwendigkeit zu verlieren, besonders wenn Ihnen gegenüber nur schwache Kräfte stehen."

Gewiß verlangte, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, die ganze Operation ein schnelles tatkräftiges Vorgehen. Es ist nur merkwürdig, daß gerade jetzt, wo sich der Ost-Abteilung wirklich Schwierigkeiten entgegenstellten, zur Eile gedrängt wurde, während bisher mit Wissen und Willen der Oberbefehlshaber schon mehr als ein kostbarer Tag zwecklos verloren gegangen war.

Bereits am Nachmittag des 10. Oktober hatte General v. Stackelberg folgenden Befehl gegeben:

„Morgen, den 11. Oktober, ist der Feind in seinen vorgeschobenen Stellungen anzugreifen, um ihn aus diesen zu vertreiben und die Pässe — was es auch kosten möge, — zu besetzen."

Das I. Sibirische Korps sollte sich in Besitz der Pässe Tschen gou lin, Tu myn lin und Talin setzen und sich auf diesen verschanzen. Das III. Sibirische Korps (Generalleutnant Iwanow), dem die Detachements Rennenkampf und Ssamssonow unterstellt wurden, erhielt Befehl „den Gegner von den drei Pässen auf dem Wege Wi nin nin—Ben si ho zu vertreiben, diese alsdann zu befestigen und durch eine Vorbewegung auf dem linken Tai tsy ho-Ufer den Angriff auf die Pässe zu unterstützen und den Rücken der Position bei Ben si ho zu bedrohen."

Das II. Sibirische Korps rückte nach Sia schi tschan sa vor, wo es als Reserve zu verbleiben hatte.

Die Zeit zum Beginn des Angriffs wurde auf 6 Uhr früh festgesetzt.

Die japanischen Armeen hatten am 10. Oktober den Vormarsch, wie befohlen, angetreten. Die 2. Armee drängte, wie oben geschildert worden, die Avantgarden des XVII. Armee-Korps zurück und ging mit ihrer linken Flügel-Division (4.) in Richtung Li di an tun zur Umfassung der rechten Flanke der russischen West-Abteilung vor. Die 1. Kavallerie-Division erreichte San de pu. Von der 4. Armee waren die 5. und die Reserve-Division vor der Front X. Armee-

Korps erschienen und hatten ihre Avantgarden gegen das Detachement Sso lom ka entwickelt. Die zur 4. Armee gehörige 10. Division sowie die 2. und Garde-Division der 1. Armee waren rechts gestaffelt in Linie Höhen östlich Tu myn tsy — Huan yu ho zurückgehalten worden und hinderten das Vorrücken des russischen Zentrums auf die Höhen östlich Pan li san tsy nicht, da es in der Absicht des japanischen Oberbefehlshabers lag, die russische Armee nach Nordosten abzudrängen.

In der Nacht zum 11. Oktober schoben sich die japanischen Hauptkräfte an die Stellungen des russischen Zentrums und der West-Abteilung näher heran, um bei Tagesanbruch den allgemeinen Angriff zu beginnen.

IX.

Der 11. Oktober.

Gegen ½6 Uhr Morgens wurden wir durch lebhaftes Gewehrfeuer geweckt, das aus südlicher Richtung, von der Avantgarde Rjäbinkin her, herüberschallte. Im Stabe hörten wir, daß der kommandierende General mit dem Chef des Stabes nach Tun son ho zum Oberbefehlshaber gerufen sei, um über den heute auszuführenden „Angriff" zu beraten. Die Japaner aber waren diesem zuvorgekommen und griffen selbst bei Tagesanbruch auf der ganzen Linie an.

Ein herrlicher Herbsttag brach an. Wir eilten auf die Höhe von Hun boa san, wo bald auch unser Generalkommando, sowie der Stab der 9. Infanterie-Division, am Nachmittage auch der Kommandeur der West-Abteilung, General der Kavallerie v. Bilderling mit seinem Stabe, bei dem auch der Stabschef des Statthalters, General Shilinski, sich befand, ihren Standpunkt nahmen.

Auf der ganzen Front war der Kampf entbrannt; vom rechten Flügel des XVII. Korps bei Orr schi dy asa bis hin zu den vom IV. Sibirischen Korps besetzten Höhen östlich Pan li san tsy donnerten die Geschütze und erscholl das ununterbrochene Rollen des Gewehrfeuers.

Vor uns hatte General Rjäbinkin mit 6 Bataillonen die Avantgarden-Stellung in Linie Hun dia suan—Fen dia tun besetzt. Die Verbindung mit dem am Pagoden-Hügel stehenden Detachement Man hatten berittene Jagd-Kommandos in Yin pan zu halten.

General Rjäbinkin verfügte in seiner Reserve bei Sin suan noch über 2 Bataillone und die 3 Batterien. Von letzteren wurde, als der Angriff der Japaner begann, zunächst nur eine, dann eine zweite nördlich Hun dia suan in Feuerstellung gebracht; die Geschütze standen in völlig ebenem Gelände in bereits vorbereiteten Deckungen, durch Gaoljanfelder ein wenig maskiert. —

Die japanische Infanterie*) war dem bei Tagesanbruch auf Hun dia suan zurückgehenden Detachement Ssolomka im Morgengrauen gefolgt und auf etwa 800 m bis an die Stellungen der Avantgarde Rjäbinkin herangekommen, wo sie sich eingegraben oder versteckt im Gaoljan niedergelegt hatte. Die Übersicht vor der Front der Avantgardenstellung war durch die noch nicht abgeernteten Felder sowie durch zahlreiche Busch-Parzellen behindert.

Gegen die Stellungen unserer Avantgarde, besonders aber gegen die nördlich Hun dia suan stehenden Batterien richtete japanische Artillerie, die anscheinend östlich Ku schu tsy stand, heftiges Schrapnelfeuer. Von der Höhe westlich Ku schu tsy zieht sich über letzteres Dorf nach Osten eine Geländewelle, hinter der augenscheinlich die japanischen Batterien völlig verdeckt aufgefahren waren; nichts war von ihnen zu sehen, nicht einmal ein Aufblitzen von Schüssen. Selbst verdeckt stehend, hatte die japanische Artillerie einen vortrefflichen Beobachtungspunkt von der Höhe bei Ku schu tsy aus, von der augenscheinlich das Feuer der Batterien geleitet wurde; die Räumung der Höhe rächte sich jetzt bitter!

Der Standpunkt der russischen Batterien war für die Japaner um so deutlicher zu erkennen, als bei jedem Schuß von dem trockenen Erdboden eine große Staubwolke aufgewirbelt wurde; die Ursache lag wohl darin, daß die Deckungen tief eingeschnitten waren und die Geschützrohre dicht über dem gewachsenen Boden ruhten.**) So hatte sich die japanische Artillerie bald vortrefflich eingeschossen und die beiden russischen Batterien erlitten große Verluste, während sie selbst die verdecktstehende feindliche Artillerie nicht aufzufinden vermochten. Obgleich an Zahl der Geschütze die gegen die Avantgarde Rjäbinkin im Gefecht stehende japanische Artillerie keineswegs überlegen zu sein schien, so wurden doch die

*) Die zur IV. Armee gehörige Reserve-Division, während die 5. Division in Reserve verblieb.

**) In den späteren Kämpfen hat man, um diesen Übelstand zu beseitigen, vielfach den Erdboden vor den Geschützen mit Wasser begossen.

russischen Batterien durch deren Feuer völlig zugedeckt, so daß sie zeitweise schweigen mußten.

Während die Avantgarde Rjäbinkin in der vorgeschobenen Position im Kampfe gegen einen überlegenen Feind verblutete,*) befand sich das Gros des Korps — die 9. Infanterie-Division mit der ganzen 9. Artillerie-Brigade — 4 km dahinter, in der Hauptposition bei Hun boa san und Nin gua tun, als Zuschauer dieses Kampfes. Während vor unseren Augen die Artillerie-Abteilung der Avantgarde niedergekämpft wurde, standen 48 Geschütze der 9. Artillerie-Brigade völlig untätig in Reserve. Aber es geschah noch etwas viel Merkwürdigeres. General Rjäbinkin hatte selbst noch immer eine Batterie bei Sin suan in Reserve gehabt; gegen Mittag sah ich zu meinem großen Erstaunen, wie diese Batterie von Sin suan in Richtung auf unseren Standpunkt bei Hun boa san sich in Bewegung setzte; General Rjäbinkin schickte sie zum Gros zurück, „da er keine Verwendung für sie habe“!

Als General Slutschewski am Vormittage auf der Höhe von Hun boa san eintraf, teilte er uns mit, General Kuropatkin habe der West-Abteilung befohlen, die vorgeschobenen Stellungen, die sie am Tage vorher besetzt hatte, wiederzuerobern; aus diesem Grunde habe er dem General Rjäbinkin den Befehl erteilt, sich in seiner augenblicklichen Stellung zu halten und gleichzeitig ihn um seine Meinung über einen Angriff auf die Höhe von Ku schu tsy und die hierzu erforderlichen Kräfte gefragt. — General Rjäbinkin antwortete, daß für den Angriff etwa eine Infanterie-Division mit ihrer Artillerie erforderlich sei, daß aber gleichzeitig mit dem Frontal-Angriff eine Umfassung von der Mandarinenstraße her ausgeführt werden müsse.

Es geschah jedoch zunächst nichts zur Unterstützung der Avantgarde, die sich hartnäckig in ihrer ungünstigen Stellung gegen den Angriff des überlegenen Feindes verteidigte. Allerdings rückte um die Mittagszeit zwischen der Mandarinenstraße und der Eisenbahn ein Infanterie-Regiment (138.) mit einer Artillerie-Abteilung aus der Reserve XVII. Armeekorps (35. Infanterie-

*) Das 124. Woroneschski-Inf.-Rgt. sollte bis zum Mittag bereits 7 Offiziere und 250 Mann verloren haben; die Batterien hatten schon etwa die Hälfte ihres Pferdebestandes eingebüßt und große Verluste an Mannschaften.

Division) von Liu tan gou nach Schi li ho vor, um die Avantgarde Rjäbinkin bei ihrem Angriff gegen die Höhe von Ku schu tsy zu unterstützen. Aber auf Grund einer Meldung über den Vormarsch zweier japanischer Brigaden auf der Mandarinenstraße wurde der Angriff „bis zur Klärung der Sachlage“ aufgeschoben. —

Die Hauptursache aber, weshalb der beabsichtigte Vorstoß nicht zur Ausführung gelangte, scheinen beunruhigende Nachrichten über den Stand des Gefechts beim russischen Zentrum gewesen zu sein. Es war gleich nachmittags, als auch General v. Bilderling mit seinem ganzen Stabe auf der Höhe von Hun boa san eintraf; aller Augen waren gespannt nach Südosten gerichtet, wo in der Gegend des Pagoden-Hügels und bei Pan li san tsy der ganze Himmel von dem Dampfe der springenden Schrapnels verhüllt war. Man sagte, daß General Man, der am Pagoden-Hügel gestanden hatte, sich auf dem Rückzuge befinde; es schien die Befürchtung Platz zu greifen, daß die Japaner versuchen würden, zwischen dem Zentrum und der West-Abteilung durchzubrechen.

Ob nicht unter diesen Umständen der Armeebefehlshaber den Gedanken erwogen haben mag, durch einen Angriff der gesamten West-Abteilung einschließlich des VI. Sibirischen Korps und des Detachements Dembowski das Vorgehen der Japaner gegen das Zentrum zum Stehen zu bringen?! — Ich vermag das nicht zu beurteilen, jedenfalls wurde dieser Entschluß nicht gefaßt.

Nachdem bereits 12⁰ Mittags der Armeebefehlshaber in einer Mitteilung an General Slutschewski seiner Befürchtung für die rechte Flanke des Generals Man Ausdruck gegeben hatte, befahl er 3³⁰ nachmittags, daß das X. Korps zum Schutze jener Flanke sofort das Dorf Yin pan besetzen solle. General Gerschelmann erhielt daraufhin Befehl, zwei Bataillone 34. Ssjewski-Regiments*) zur Verbindung mit dem Detachement Man auf Yin pan vorzuschicken und dem General Rjäbinkin zu unterstellen.

Da die Avantgarde zu dieser Zeit ihre letzte Reserve in die Gefechtslinie eingesetzt hatte, wurden 4¹⁵ nachmittags noch zwei Bataillone des 35. Brjanski-Regiments**) zu ihrer Unterstützung vorgeschickt; es war bereits zu spät, als daß diese Truppen noch hätten in den Kampf eingreifen können. In dem Gefechtsbericht

*) Die 1. Brigade 9. Inf.-Div. stand bei Nin gua tun.

**) Aus der bei Hun boa san stehenden 2. Brigade 9. Inf.-Div.

des X. Armeekorps heißt es: „Dank dieser Unterstützung hielt sich die Avantgarde in ihrer Stellung und erlitt große Verluste von dem Feuer feindlicher Batterien, die hinter dem Dorfe Ku schu tsy standen und auf die unsere Artillerie sich nicht einzuschießen vermochte."

Die beiden Batterien des Generals Rjäbinkin waren am Abend völlig zusammengeschossen und bewegungsunfähig; sie hatten 30% ihres Mannschaftsstandes, die 8. Batterie über 50, die 6. Batterie 92 Pferde verloren. Die Truppen hatten heldenmütig in ihren Stellungen ausgeharrt. Aber man fragt sich vergeblich, welchen Zweck es hatte, die Avantgarde in ihrer vorgeschobenen Stellung im Kampfe mit dem überlegenen Gegner zu belassen, wenn man sie nicht unterstützen wollte!

Das Gefecht des X. Armeekorps vom 11. Oktober bietet ein treffliches Beispiel für den zweifelhaften Wert „vorgeschobener Stellungen".

Gegen die Avantgarde Rjäbinkin hatte die Reserve-Division der IV. japanischen Armee*) im Kampf gestanden, während die II. Armee, mit dem rechten Flügel an der Mandarinenstraße, sich mit ganzer Kraft gegen das XVII. Korps gewandt hatte.

In gleicher Weise wie das X. stand auch das XVII. Armeekorps am Morgen des 11. Oktober in zwei hintereinanderliegenden befestigten Stellungen. Die 3. Infanterie-Division in Linie Örr schi dia sa—Schi li ho, die rechte Flanke durch eine Abteilung (in Stärke von 1 Bataillon, 6 Eskadrons und 2 Geschützen) unter Oberst Stachowitsch bei Yan dia wan gedeckt; noch weiter westlich, zwischen Yan dia wan und Li di an tun, sicherte die Orenburg-Kasaken-Brigade des Generals Grekow. Die 35. Infanterie-Division mit 35. Artillerie-Brigade stand hinter der 3. Division in der Hauptstellung am Schi li ho bei Tschen lin tan gou—Lin tan gou und bildete die Reserve des Korps.

Um 6 Uhr morgens, gleichzeitig mit dem Angriff gegen die Avantgarde des X. Korps, begann das Vorgehen der II. japanischen Armee gegen die vordere Stellung des XVII. Korps, und zwar griffen 3. und 6. Division in der Front an, während die

*) Die 5. Division dieser Armee war in Reserve verblieben, während die 10. Division dem Detachement Man gegenüberstand.

4. Division in Richtung Li di an tun den rechten Flügel des XVII. Korps zu umgehen suchte.

Nachdem der Angriff etwa 3 Stunden lang durch Artilleriefeuer vorbereitet worden war, machte sich im hohen Gaoljan aus Richtung Jel tai tsy—Suan tai tsa das Vorgehen japanischer Infanterie — etwa 2 Bataillone — gegen das Dorf Yen dou ni ulu und westlich davon bemerkbar. Etwa 2 Stunden lang suchten die Japaner kriechend im Gaoljan vorwärts zu kommen, wurden aber durch das Feuer zweier Bataillone 9. Infanterie-Regiments zurückgewiesen. Während vor der Front XVII. Korps gegen Mittag auf einige Zeit der Kampf verstummte, war auf dem äußersten rechten Flügel inzwischen die Lage eine bedenkliche geworden. Teile der gegen den Abschnitt Yan dia wan—Yen dou ni ulu vorgehenden 6. Japanischen Division hatten sich des Dorfes Yan dian wan bemächtigt; Oberst Stachowitsch war nach Zun lun yan tai zurückgegangen. Auch die Orenburg-Kasaken-Brigade war vor der vorrückenden 4. Japanischen Division in nördlicher Richtung zurückgewichen und hatte die Flanke des Korps freigegeben. Auf Befehl des kommandierenden Generals XVII. Armeekorps wurden aus der Reserve (35. Infanterie-Division) sofort 2 Bataillone 140. Infanterie-Regiments mit 1 Batterie nach Zun lun yan tun zur Verfügung des Oberst Stachowitsch geschickt, der den Befehl erhielt, sich wieder in Besitz von Yan dia wan zu setzen. Zu gleicher Zeit waren — wie bereits oben bei Schilderung des Kampfes beim X. Korps erwähnt — aus der Reserve das 138. Regiment mit einer Artillerie-Abteilung nach Schi li ho vorgezogen und dem Kommandeur 3. Infanterie-Division (Generalmajor Janshul) unterstellt worden.

Etwa $2^1/_2$ Uhr nachmittags nahmen die Japaner den Angriff gegen die Front von neuem auf; während ihre Artillerie heftiges Feuer gegen die Dörfer Orr schi dya sa, Siao dun tai und Lun wan miao richtete, machte sich gleichzeitig gegen die ganze Front das Vorgehen starker Infanterie bemerkbar; auch auf Siau yu sun pu, das Oberst Stachowitsch mit $1^1/_2$ Bataillon besetzte, wurden feindliche Truppen im Marsch gemeldet.

Gegen 6 Uhr abends ging beim kommandierenden General XVII. Armeekorps die Meldung ein, daß die Japaner das Dorf Yen dou ni ulu genommen hätten. Infolge der großen Ausdehnung der Stellung des Korps bestand zwischen dem rechten und linken Abschnitt, d. h. östlich des Dorfes Yen dou ni ulu, eine Lücke von

1 km Ausdehnung; begünstigt durch das mit Gaoljan bedeckte Gelände waren die Japaner*) in dieser Lücke von Osten her in das Dorf eingedrungen und hatten die Besatzung herausgeworfen.

Gleichzeitig erfolgte ein heftiger Angriff**) gegen den rechten Flügel der Stellung, bei Urr schi dya sa—Siao dun tai, der jedoch gegen 7 Uhr abends abgeschlagen wurde.

Blieb das große Dorf Yen don ni uln in Hand des Feindes, so wäre es unmöglich gewesen, die Stellung am folgenden Tage zu behaupten, da es den Japanern einen vortrefflichen Stützpunkt für den weiteren Angriff bot. Der kommandierende General beschloß daher, das Dorf durch nächtlichen Angriff wiederzuerobern. Für den unmittelbaren Angriff wurden aus der Reserve des Korps das 139. Infanterie-Regiment und 2 Bataillone des 140. Infanterie-Regiments bestimmt, während das letzte in Reserve befindliche Regiment, das 137., mit der Artillerie bei Tschen lin tan gou bereitgestellt wurde, um im Falle eines Mißerfolges als Rückhalt zu dienen.

Um 9 Uhr abends, als volle Dunkelheit eingetreten war, rückten die Angriffstruppen bis zum Dorfe Lun wan miao vor, wo die Gepäcksäcke***) abgelegt und die grauen Mäntel angezogen wurden; auch die Fahne des 139. Regiments blieb hier unter Bedeckung der 3. Kompagnie zurück. Während ein Bataillon 140. Regiments bei Lun wan miao das Flüßchen überschritt, um Yen don ni uln von Osten anzugreifen, formierte sich das 139. Morschanski-Regiment westlich Lun wan miao zum Angriff; die drei Kompagnien des I. Bataillons entwickelten sich zu einer dichten Schützenlinie, die übrigen drei Bataillone zogen sich auf 150 Schritt dahinter in Kompagniekolonnen in zwei Linien auseinander, die Kompagnien mit 50 Schritt Zwischenraum und Abstand; auf dem rechten Flügel befand sich das Jagdkommando. Eine Kette von Verbindungsleuten hielt die Verbindung zwischen der Schützenlinie und den Kompagnien sowie zwischen letzteren aufrecht.

In dieser Formation wurde lautlos in Richtung auf Yen don ni uln vormarschiert. Nach etwa 10 bis 15 Minuten traten die Umrisse des großen Dorfes aus der Dunkelheit hervor; in demselben

*) Teile der 3. Division (hauptsächlich 33. Inf.-Rgt.).

**) Wahrscheinlich der 6. Division.

***) Die russische Infanterie trug nicht Tornister, sondern leinene Gepäcksäcke, die — wie bei uns die Brotbeutel — an der Seite hingen.

Augenblick gaben die Japaner lebhaftes Feuer ab, die Geschosse gingen jedoch zu hoch. Ohne einen einzigen Schuß abzugeben, stürzten sich die russischen Schützen, dicht gefolgt von den Kolonnen, das hohe abschüssige Ufer des Flüßchens herab und mit dem Bajonett auf den Feind, der den jenseitigen Rand der Schlucht besetzt hatte; gleichzeitig drang das Bataillon 140. Regiments von Osten her in das Dorf ein. Ein verzweifelter Bajonettkampf entspann sich in der Schlucht und im Dorfe. Nach russischen Berichten*) sollen über 1000 Japaner, (!) größtenteils dem 33. Regiment angehörig, niedergestochen worden sein, während das Morschanski-Regiment 8 Offiziere und nur 50 Mann verlor. Die von dem plötzlichen Angriff überraschten Japaner flohen, zum Teil unter Zurücklassung ihrer auf dem Dorfplatz zusammengestellten Gewehre, in die umliegenden Gaoljanfelder, zum Teil versteckten sie sich in den Fansen, in denen sie erst am folgenden Morgen aufgefunden wurden.

Das 139. Morschanski-Regiment besetzte das Dorf selbst, die beiden Bataillone 140. Regiments nahmen auf dem nördlichen Ufer, zu seinen beiden Seiten Aufstellung. So hatte am Abend des 11. Oktober das XVII. Korps die am Morgen innegehabte Stellung wieder eingenommen, abgesehen von dem durch Oberst Stachowitsch geräumten Dorfe Yan dia wan. Jedoch war — mit Ausnahme des 137. Regiments, von dem während der Nacht ein Bataillon zur Verstärkung des rechten Abschnitts nach Örr schi dya sa vorgeschoben wurde — die Reserve des Korps nach und nach verausgabt worden. Ein erneuter Angriff der Japaner stand zu erwarten. Dazu lauteten die Nachrichten von der rechten Flanke des Korps höchst beunruhigend; die Japaner hatten diese bereits völlig umgangen und die vom Detachement Stachowitsch geräumten Dörfer Sian yu sun pu und Sun tsia ta tai besetzt, die Orenburg-Kasaken-Brigade war weiter nach Norden zurückgegangen.

Unter diesen Umständen war es selbstverständlich, daß man beim XVII. Korps mit Bestimmtheit ein Eingreifen des noch immer

*) „Die Operation am Scha ho", von Oberstleutnant Resnamow. — In diesem Bericht heißt es „Am Morgen wurden über 1000 Tote, hauptsächlich dem 33. Regiment angehörig, gezählt". — Nach japanischen Quellen (Frhr. v. Lüttwitz „Das Angriffsverfahren der Japaner") hat die gesamte II. japanische Armee bis zum 12. Oktober abends nur 1800 Mann an Toten und Verwundeten verloren.

hinter dem rechten Flügel in Reserve stehenden VI. Sibirischen Korps erwartete. Bereits am Morgen des 11. Oktober hatte General v. Bilderling den kommandierenden General VI. Sibirischen Korps, General Ssoboljew, gebeten, mit seinem Korps vorzurücken, um die rechte Flanke der West-Abteilung zu decken; General Ssoboljew aber hatte geantwortet, daß er in Anbetracht der ihm von General Kuropatkin erteilten Instruktion nicht in der Lage sei, jener Bitte zu entsprechen, daß er jedoch, falls General v. Bilderling zum Rückzuge genötigt werden sollte, ihn in der rechten Flanke dadurch sichern würde, daß er mit dem VI. Sibirischen Korps den Kampf in dessen befestigten Stellungen annehmen würde.

Als sich die Umfassung des rechten Flügels XVII. Korps immer mehr fühlbar machte, erhielt um 12 Uhr mittags das VI. Sibirische Korps auf die Bitte des Generals v. Bilderling von General Kuropatkin den Befehl, mit der Avantgarde bis zum Dorfe Sin tai tsy, — d. h. etwa 4 km — mit dem Gros bis zur Linie Schou ya lin sa—Da li an tun vorzurücken.

Erst am folgenden Morgen, den 12. Oktober, wurde dem General v. Bilderling auf sein beharrliches Drängen eine Brigade (2. Brigade 55. Infanterie-Division) VI. Sibirischen Korps zur Verfügung gestellt, die 10 Uhr vormittags bei Lin tan gou eintraf. Auch das Detachement Dembowski blieb am 11. Oktober untätig bei Ta wan gan yn, mit Avantgarde bei Sin tai tsy stehen.

Die Japaner nutzten dieses gänzlich passive Verhalten der russischen Reserven nicht aus. Die auf dem linken Flügel der II. Armee befindliche 4. Division, vor der die Brigade Grekow nach Norden auswich, machte in Linie Sian yu sun pu—Li di an tun Halt, wahrscheinlich in der Besorgnis, bei weiterem Vorgehen von dem VI. Sibirischen Korps und Detachement Dembowski in Front und Flanke angegriffen zu werden. —

Im Stabe unseres Korps war am Vormittag des 11. Oktober die Stimmung keine rosige gewesen; abends, nachdem es klar wurde, daß die West-Abteilung sich überall in ihren Stellungen gehalten hatte, wurde die Stimmung besser. Zwar lauteten die Nachrichten aus dem russischen Zentrum ungünstig, man war aber der Ansicht, daß die Entscheidung des Kampfes von der Armee-Abteilung Stackelberg abhänge; über die Lage bei letzterer schien man gar

nicht unterrichtet zu sein; man glaubte sie anscheinend in stetem Fortschreiten gegen die japanische rechte Flanke.*) General Slutschewski sprach am Abend längere Zeit mit uns über die Lage; er war der Ansicht, daß die Japaner, wenn es morgen noch gelänge, sie vor der West-Abteilung und dem Zentrum aufzuhalten, ihr Spiel verloren hätten! Die größte Entscheidung des Krieges stehe für morgen bevor!

Während die West-Abteilung sich in ihren Stellungen hielt, hatte das russische Zentrum nach heißem Kampfe zurückweichen müssen.

Die auf den Höhen östlich Pan li san tsy weit vorgeschobene Avantgarde IV. Sibirischen Korps war von der japanischen Garde-Division und einer Brigade 2. Infanterie-Division umfassend angegriffen worden. Mehrmals kam es zum Bajonettkampf. Das IV. Sibirische Korps erlitt starke Verluste, so daß am Abend Generalleutnant Sarubajew sich genötigt sah, die Truppen auf das nördliche Schi li ho-Ufer, auf die Höhen östlich Sia liu ho tsy zurückzuziehen, während das Gros des Korps südlich Hamytan stand. Die rechte Seiten-Abteilung I. Sibirischen Armeekorps,**) die eine Höhe südlich Pa dia sa besetzt hatte, war bereits am Morgen von der 1. Brigade der japanischen Garde-Division aus ihrer Stellung verdrängt worden.

Die linke Flügel-Brigade (15.) der 2. Japanischen Division hatte das am Pagoden-Hügel stehende Detachement Mau angegriffen und unterstützt durch das überwältigende Artillerie-Feuer der links hinter ihr stehenden 10. Division aus seiner Stellung herausgeworfen. General Mau war vom Pagoden-Hügel auf die Höhen nordwestlich Sia liu ho tsy zurückgegangen, wo er von neuem eine Stellung nahm und dem Nachdrängen der japanischen 15. Brigade Halt gebot.

Das Zurückgehen des Detachements Mau und des IV. Sibirischen Korps hatte beim Armeebefehlshaber die Besorgnis erweckt, daß die Japaner zwischen der West-Abteilung und dem Zentrum die russische Stellung durchbrechen könnten. Wunderbarerweise scheint die 10. Japanische Division die Gunst des Augenblicks nicht ausgenutzt zu haben, so daß General Kuropatkin noch rechtzeitig die

*) Vgl. die Anschauung des Armeebefehlshabers, S. 73.
**) Vgl. S. 63.

halbe 37. Division*) von Tun son ho vorziehen und den Zwei-Kuppen-Hügel sowie den Höhenrücken östlich Tan zai schi, durch Teile X. Korps ferner, wie wir gesehen haben, das Dorf Yin pan besetzen und so den Riß zwischen West-Abteilung und Zentrum schließen konnte. Die andere Hälfte der 37. Infanterie-Division wurde nach dem Armee-Hauptquartier Tun son ho, der Rest des I. Armeekorps, die 22. Infanterie-Division, nach Tan san sy vorgezogen.

Das russische Zentrum stand mithin — in Stärke von 3 Infanterie-Divisionen**) mit zugehöriger Artillerie — am Abend des 11. Oktober im Anschluß an die Avantgarde X. Armeekorps auf dem Zwei-Kuppen-Hügel und den Höhen östlich Tan zai schi und östlich Sia liu ho tsy. Hinter dem rechten Flügel des Zentrums hatte General Kuropatkin noch 1½ Divisionen I. Armeekorps in Reserve. Mit der Armee-Abteilung Stackelberg bestand keinerlei Verbindung.

Die Besorgnis des russischen Armeebefehlshabers vor einem Durchbruchsversuch der Japaner war wohl berechtigt; denn General Oyama hatte tatsächlich einen solchen für den 12. Oktober ins Auge gefaßt. In dieser Absicht ließ er seine Heeres-Reserve***) bereits am 11. mittags von Yan tai, wo sich das Armee-Hauptquartier befand, auf Ta pu antreten, um — im Verein mit dem rechten Flügel der IV. Armee und den beiden Divisionen der Armee Kuroki in Richtung auf Fyn dia pu die russische Mitte zu durchbrechen.†)

Während die russische West-Abteilung ihre Aufgabe darin erblickte, den Angriff des Feindes so lange aufzuhalten, bis die in unaufhaltsamem Vorgehen geglaubte Ost-Abteilung in den Rücken des Feindes gelangt sein würde, kam der Angriff der Ost-Abteilung gegen die an den Pässen stehenden japanischen 1½ Divisionen bereits am 11. Oktober völlig zum Scheitern.

Daß es dem General v. Stackelberg nicht an dem festen Entschluß gefehlt hat, die ihm erteilte Aufgabe trotz der entgegen-

*) I. Armeekorps (s. S. 73 oben).

**) IV. Sibirisches Armeekorps, Brigade Mau und Brigade 37. Division.

***) Drei Reserve-Infanterie-Brigaden und 1 Feldartillerie-Brigade.

†) Es standen mithin für den 12. zur Fortsetzung des Angriffs gegen das russische Zentrum etwa 5 Divisionen bereit: 2 Divisionen der I. Armee. 1 Division der IV. Armee, 1½ Divisionen der Armee-Reserve und vielleicht noch 1 oder 2 der den Armeen zugeteilten Reserve-Brigaden.

stehenden Schwierigkeiten durchzuführen, zeigt sein am 10. Oktober abends erlassener Befehl:

„Heldenmütige Truppen der Ost-Abteilung und des Detachements Rennenkampf!

Vom morgenden Tage ab steht uns eine ganze Reihe von Kämpfen mit den Japanern bevor. Bedenkt, daß ganz Rußland in diesen Tagen auf Euch blickt; bebenden Herzens erwartet es von Euch hohen Opfermut, Tapferkeit und Heldentaten. Laßt uns eingedenk sein, daß wir Russen sind, daß wir siegen müssen!"

Mit Tagesanbruch des 11. Oktober begannen das I. und III. Sibirische Korps, dem erhaltenen Befehle entsprechend,*) den Angriff. Rund 80 Bataillone mit 24 Maschinengewehren, 40 Ssotnien und 130 Geschütze waren zum Angriff angesetzt, während 17 Bataillone mit 70 Geschützen**) in Reserve standen.

Trotz dieser großen Überzahl, trotz des heldenmütigsten Verhaltens der Truppen scheiterte der Angriff. Er scheiterte an den Schwierigkeiten und der Unkenntnis des Geländes, an dem Unvermögen der Führer und Truppen, im Gebirge zu fechten.

Den ganzen Tag über währte der Kampf. Am Abend waren die angreifenden Truppen, die sich in dem unwegsamen felsigen Gelände nicht zu entwickeln vermochten und unter dem feindlichen Artilleriefeuer ungeheure Verluste erlitten, auf der ganzen Linie bis auf wirksame Gewehrschußweite, beim III. Sibirischen Korps sogar stellenweise bis an den Fuß der vom Feinde besetzten steilen Felshänge herangekommen. Augenzeugen***) berichten, daß wahre Wunder der Tapferkeit vollführt wurden. Vergebens suchten die russischen Schützen die steilen Hänge zu erklimmen, von denen die Japaner Felsstücke auf sie herabstürzten. Aber alle Opfer, aller Heldenmut waren umsonst; das unübersichtliche zerklüftete Gelände, das Fehlen von Straßen, der Mangel an brauchbaren Karten machten eine einheitliche Gefechtsleitung unmöglich. Die außergewöhnlich steilen Hänge der Berge und das Nahfeuer des diese besetzt haltenden Feindes boten dem Ansturm der tapferen Schützen

*) Siehe S. 74.

**) Bei dem in Reserve befindlichen II. Sibirischen Korps war ein Teil der Feldartillerie III. Sibirischen Korps (etwa 38 Geschütze), da in dem gebirgigen Gelände nicht verwendbar, zurückgelassen worden.

***) Der italienische Militär-Attaché, Leutnant Camperio, befand sich wieder beim III. Sibirischen Korps.

halt. Allein das III. Sibirische Korps und das Detachement Rennenkampf hatten bis zum Abend 5000 Mann verloren, ohne daß es gelungen wäre, dem Feinde auch nur eine einzige Stellung zu entreißen.

Die Versuche, die feindlichen Stellungen zu umgehen, mißlangen sämtlich; ein Regiment des I. Sibirischen Korps, das den Paß Tschen gou lin westlich zu umgehen versuchte, fand keinen Weg; jeder vorhandene Paß war vom Feinde besetzt, die Hänge der Berge waren überall schroff wie die Mauern. Unverständlich aber bleibt es, weshalb eine Umgehung der feindlichen Stellung auf dem südlichen Tai tsy ho-Ufer nicht mit starken Kräften und größerer Energie unternommen wurde. Truppen hatte man dazu wahrlich genug übrig! Anstatt den Feind vor seiner Front zu fesseln, mit starken Kräften aber seine rechte Flanke südlich des Tai tsy ho zu umgehen, rannte man die Stirn an den starken feindlichen Stellungen ein.

Nur eine Kolonne des Detachements Rennenkampf unter Generalmajor Ljubawin, in der linken Flanke gedeckt durch die sibirische Kasaken-Division, ging auf dem südlichen Flußufer vor, ohne jedoch irgend einen Erfolg zu erreichen. In einem russischen Bericht heißt es hierüber: „Durch das Zurückgehen des Kavallerie-Detachements Ssamssonow, das die linke Flanke der Kolonne des Generalmajors Ljubawin deckte, vor überlegenen feindlichen Kräften,*) wurde nicht nur die Flanke, sondern auch der Rücken des Detachements Ljubawin entblößt, infolgedessen letzteres nach Wi nin nin zurückgehen mußte!“

General v. Stackelberg hatte anfänglich beabsichtigt, in der Nacht zum 12. Oktober den allgemeinen Angriff auf die Pässe fortzusetzen, gab jedoch am Abend diesen Plan wieder auf. Über die Beweggründe zu diesem folgenschweren Entschluß äußert sich ein Offizier des Stabes des Generals v. Stackelberg**) folgendermaßen: „Bei den ungeheuren Verlusten, die die Ost-Abteilung in den vorangegangenen Kämpfen erlitten hatte, konnte ein nächtlicher Angriff auf die Pässe zur völligen Verausgabung der Korps-Reserven führen; die Korps aber der vorderen Linie durch Teile der Detachements-Reserve***) zu unterstützen, erschien in Anbetracht der vorgeschobenen

*) Nach anderen Berichten soll ein japanisches Bataillon auf das südliche Ufer übergegangen sein.

**) Hauptmann des Generalstabes Markow.

***) II. Sibirisches Korps.

Stellung des Detachements gewagt. Aber selbst im Falle der Besitznahme der Pässe war noch nicht viel gewonnen; die Erkundungen hatten bestätigt, daß hinter den von den Japanern besetzten Positionen eine ganze Reihe ebensolcher unzugänglicher Stellungen vorbereitet seien, die zu nehmen die Kräfte nicht ausreichten. Beim Nichtgelingen aber des nächtlichen Sturms auf die Pässe mußte die Lage des Detachements eine kritische werden."

Also wieder scheute man davor zurück, die Reserven auszugeben; man wagte es nicht, alles aufs Spiel zu setzen, weil man an die Folgen dachte, die der etwaige Verlust des Spiels dann haben müßte. Eine Kritik steht mir nicht zu; ich stelle nur die Tatsachen gegenüber; auf russischer Seite, vom äußersten rechten bis zum äußersten linken Flügel, überall ein zauderndes Zurückhalten, allenfalls ein tropfenweises Einsetzen der Reserven; auf japanischer Seite ein volles Ausgeben der ganzen Kraft an der entscheidenden Stelle, ohne sich durch Besorgnis vor den Folgen etwaiger Rückschläge von dem kühnen Wagen abhalten zu lassen!

Die der Armee-Abteilung Stackelberg gegenüberstehenden $1^1/_2$ Divisionen unter dem Befehlshaber der 12. Division, Generalleutnant Inouje, kämpften einen verzweifelten Kampf; in der Reserve befanden sich nur noch wenige Bataillone. Besonders die bei und östlich Ben si ho, auf den Pässen und dem La ut ha lasa-Berge stehende Garde-Reserve-Brigade hatte dem tapferen Ansturm des vielfach überlegenen Feindes gegenüber alle Kräfte ausgegeben und erschöpft; einem erneuten Angriff, verbunden mit einer energischen Umfassung auf dem südlichen Tai tsy ho-Ufer, hätte sie schwerlich standzuhalten vermocht.

Über die Sachlage vor der Front der Armee-Abteilung Bilderling erhielt General v. Stackelberg am 11. Oktober abends folgende Mitteilung des Chefs des Stabes der Armee, Generalleutnant Sacharow:

„Seit dem frühen Morgen sind die Japaner vor der ganzen Front der West-Abteilung zum Angriff übergegangen; sie haben unsere Avantgarden-Stellungen in Linie Ulige—Schi li ho—Fen dia tun, Höhen nördlich der Dörfer Ta pu—U ti jaß angegriffen. Gleichzeitig haben sie ihren Angriff gegen die vom IV. Sibirischen Korps auf den Höhen links (!) der Dörfer Liu ho tsy—Mian hua pu eingenommene Position gerichtet. Der Kampf wurde angenommen, um Ihnen Zeit zu geben, Ihre Umgehung zu beendigen. Besonders

hartnäckig waren die Angriffe des Feindes gegen die Position IV. Sibirischen Korps und die Höhen nördlich der Dörfer Tapu — U ti jaß. Bis jetzt haben wir alle unsere Avantgardenstellungen gehalten."

Gegen Mitternacht gab General v. Stackelberg folgenden Befehl:

„1. Der für 2 Uhr nachts befohlene Angriff findet nicht statt.

2. Unverzüglich, noch in der Nacht, sind unter Benutzung der Dunkelheit alle entbehrlichen Truppen aus der Gefechtslinie zur Verstärkung der Korps-Reserven zurückzuziehen.

3. Die Truppen haben sich in den eingenommenen Stellungen zu verschanzen.

4. Die Detachements-Reserve (14 Bataillone)*), verstärkt durch einen Teil der Artillerie III. Sibirischen Korps,**) vereinigt sich beim Dorfe Sian pin tai tsy***) und legt hier eine befestigte Stellung für den Fall eines Durchbruchsversuchs der Japaner zwischen dem IV. Sibirischen Korps und dem rechten Flügel der Ost-Abteilung an; zwei Infanterie-Regimenter mit 2 Batterien sind auf den Wai to schan-Berg und den Zwei-Hörner-Hügel vorzuschieben.

5. Sollte IV. Sibirisches Korps unter dem Drucke des Feindes weiter zurückgehen, so sind auf den genannten Höhen nur die allernotwendigsten Sicherungs-Abteilungen zurückzulassen; mit allen übrigen Truppen der Reserve ist vom Wai to schan-Berge gegen Flanke und Rücken der das IV. Sibirische Korps bedrängenden Japaner energisch zum Angriff vorzugehen."

Somit hatte der Kommandeur der Ost-Abteilung in der Nacht zum 12. Oktober den Entschluß gefaßt, zur Verteidigung überzugehen. Die Durchführung des Angriffs war ein für allemal aufgegeben!

*) Von den 17 Bataillonen des II. Sibirischen Korps war am Nachmittag auf die Meldung, daß der am Tschan san lin-Paß stehende rechte Flügel I. Sib. Korps (1 Batl. 3. Ostf. Schützen-Rgts.) von einer japanischen Abteilung umgangen würde, das 20. Ostsib. Schützen-Rgt. nach dem Tschan san lin-Paß vorgeschoben worden.

**) Im ganzen etwa 70 Geschütze; vgl. Anmerk. S. 86.

***) D. h. 4 km rückwärts ihrer bisherigen Aufstellung bei Sia schi tschan ja.

X.
Der 12. Oktober.

Wieder brach ein herrlicher Herbsttag heran. Noch ahnten wir nicht, daß wir zum letzten Male bei unseren freundlichen Wirten in Hnan hua dian übernachtet hatten.

Noch am Abend des 11. Oktober war vom Armee-Kommando bei der „West-Abteilung" der Befehl eingegangen, den Kampf am 12. Oktober in der „Position der Avantgarden" fortzusetzen und diese während der Nacht weiter zu verstärken. Infolgedessen hatte der kommandierende General X. Armeekorps zur Verbindung mit der am „Zwei-Kuppen-Hügel" stehenden Brigade I. Armeekorps die beiden anderen Bataillone des 34. Ssjewski-Regiments*) nach Ta kou vorgeschoben und ebenfalls dem General Rjäbinkin unterstellt, so daß diesem nunmehr außer den 8 Bataillonen seiner Brigade**) noch 6 Bataillone der 9. Division***) zur Verfügung standen.

Während der Nacht zum 12. Oktober jedoch hatte die japanische 10. Division sich in den Besitz des Zwei-Kuppen-Hügels und der Höhe östlich Tan zai schi gesetzt; am Zwei-Kuppen-Hügel, dem die Japaner sich unbemerkt bis auf wenige hundert Schritt genähert hatten, war es zu einem erbitterten Bajonettkampf gekommen, in dem die beträchtlich überlegenen Japaner bei Morgengrauen Sieger blieben. Infolge des Zurückgehens der 1. Brigade 37. Infanterie-Division in die Linie Tsan di tun — Höhen südlich Hamatan, wo sie bald durch die von Tun sou ho vorrückende 2. Brigade verstärkt wurde, hatte das 34. Regiment auch Yin pan und Ta kou räumen müssen. Es ist meines Wissens nach Sin suan zur Reserve des Generals Rjäbinkin zurückgewichen.

Als wir uns bei Tagesanbruch wieder auf die Höhe von Hun hoa san begaben, war auf der ganzen Front der Armee der Kampf bereits entbrannt. General Rjäbinkin befand sich mit den 8 Bataillonen seiner Brigade in der Stellung Siao fen dia tun — Fen dia tun im Feuergefecht mit der ihm gegenüberstehenden japanischen Reserve-Division; seine Reserve stand bei Sin suan. Die Geschütze und Munitionswagen der gestern völlig außer Gefecht ge-

*) Zwei Bataillone waren bereits in Richtung Yin pan vorgeschoben.
) Rgtr. 123 und 124. — *) Rgt. 34 und 2 Batl. 35.

setzten beiden Batterien der Avantgarde Rjäbinkin (6. und 8. Batterie 31. Artillerie-Brigade) waren während der Nacht durch die Bespannung anderer Batterien zurückgeholt und durch die 1. Abteilung 9. Artillerie-Brigade ersetzt worden; diese hatte mit zwei Batterien westlich, mit einer Batterie östlich Sin suan Stellung genommen. — In der Hauptposition, bei Hun boa san und Nin gua tun, standen noch 10 Bataillone und 3 Batterien der 9. Infanterie-Division,*) die die Reserve des Korps bildeten. Während unserem X. Armeekorps gegenüber sich der linke Flügel der IV. japanischen Armee zunächst auf eine heftige Kanonade der Avantgardenstellung und der bei Sin suan stehenden Batterien beschränkte, tobte links und rechts von uns seit dem frühen Morgen ein heftiger Kampf. Mit ganzer Kraft griffen die Armee Kuroki und der rechte Flügel der Armee Nodzu das russische Zentrum, die Armee Oku die vordere Stellung des XVII. Korps an.

In bezug auf die Befehlserteilung ist der 12. Oktober bemerkenswert durch eine Reihe von Gegenbefehlen und Widersprüchen, die zu dem Mißerfolge dieses Tages unstreitig mit beigetragen haben. Obgleich General Kuropatkin den Führern der Armee-Abteilungen die Aufträge für diese erteilt hatte, fuhr er doch fort, den Korps unmittelbar Befehle zu senden und die Verwendung der Truppen bis in die Einzelheiten zu regeln.**) Dieses mußte naturgemäß zu Reibungen führen.

Nachdem am 11. Oktober abends für den folgenden Tag die Fortsetzung des Kampfes in den vorderen Stellungen befohlen war, ging am 12. Oktober 7^{37} früh beim Generalkommando X. Korps eine direkte Mitteilung vom Chef des Stabes der Armee ein, in der er auf die Möglichkeit einer Umgehung der rechten Flanke der West-Abteilung durch die Armee Oku hinwies und den Befehl des Generals Kuropatkin an die Truppen der West-Abteilung übermittelte, „unverzüglich in die Hauptposition Lin tan gou —Hun boa san zurückzugehen". General Slutschewski erhielt außerdem persönlich den Befehl, mindestens eine Division als Reserve des Korps zu sammeln und diese möglichst lange vor Verausgabung zu bewahren.

*) Bei Hun boa san 36. Orlowski und ½ 35. Brjanski, bei Nin gua tun 33. Jelezki-Regt.

**) So war die Entsendung je zweier Bataillone nach Yin pan und Ta kou auf direkte Anweisung des Armeebefehlshabers erfolgt.

Schon hatte General Slutschewski dem General Rjäbinkin den Befehl geschickt, auf Hun boa san zurückzugehen, als 8^{15} eine Mitteilung des Führers der West-Abteilung eintraf, daß dieser, ungeachtet der Anweisung des Armeebefehlshabers, sich entschlossen habe, in den vorderen Stellungen sich zu behaupten.

Dieser Entschluß des Generals v. Bilderling war sicher wohl begründet und zeugte von Mut der Verantwortung, denn nachdem man einmal den Kampf in der vorderen Position angenommen hatte und mit der feindlichen Infanterie, die sich den Schützengräben des XVII. Korps gegenüber während der Nacht auf 300 bis 400 Schritt Entfernung eingegraben hatte, im heftigsten Feuerkampfe stand, war es unmöglich, bei Tage zurückzugehen, ohne sich der Vernichtung auszusetzen. Außerdem mußte General v. Bilderling darauf rechnen, daß das VI. Sibirische Korps und das Detachement Dembowski ihn vor einer Umgehung schützen würden.

Gleich darauf gingen gleichzeitig zwei weitere Befehle beim kommandierenden General X. Armeekorps ein: der erste — vom Armeebefehlshaber, die Reserve hinter dem linken Flügel des Korps zu halten und zur Unterstützung des Generals Man bereit zu sein; die zweite — vom Führer der West-Abteilung, die Reserve hinter dem rechten Flügel zu halten, um im Notfalle die Lücke zwischen X. und XVII. Korps schließen zu können.

Aus diesen widersprechenden Befehlen einen Ausweg zu finden, war nicht leicht; es scheint, daß General Slutschewski — trotz dem von General v. Bilderling gefaßten Entschlusse, in der vorderen Stellung auszuhalten, — den Rückzugsbefehl an die Avantgarde nicht zurückgenommen hatte; denn 10^{40} vormittags bat General Rjäbinkin selbst darum, das Zurückführen der Truppen bis zum Abend aufschieben zu dürfen, um große Verluste zu vermeiden; jetzt erst erklärte der kommandierende General sich hiermit einverstanden.

Während der Feind gegen die Avantgardenstellung X. Armeekorps ununterbrochen ein starkes Artilleriefeuer unterhielt, ohne mit der Infanterie zum Angriff vorzugehen, entbrannte vor der Front XVII. Armeekorps der Kampf immer heftiger; der Erfolg neigte sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite.

In der vorderen Stellung, zwischen Orrschidyaja und Schili ho, befanden sich 22 Bataillone und 10 Batterien beider Divisionen des Korps durcheinander gemischt. Als Deckung der

rechten Flanke hatte Oberst Stachowitsch das Dorf Zun lun yan tai mit $2^1/_2$ Bataillonen, 1 Batterie und 6 Eskadrons besetzt. In der Reserve des Korps, bei Tschen lin tan gou, befanden sich nur noch 3 Bataillone (137. Regiments) und 4 Batterien; gegen 10^0 morgens traf auch die 2. Brigade 55. Infanterie-Division hier ein.*)

Beim ersten Tagesgrauen, 5 Uhr morgens, gingen die Japaner gegen den rechten Flügel der Stellung, Örr schi dya sa—Siao dun tai, aus den während der Nacht auf wenige hundert Schritt Entfernung angelegten Schützengräben überraschend zum Sturm vor. Der Angriff scheiterte jedoch an dem Feuer der russischen Schützen.

Nunmehr begannen die Japaner auf der ganzen Front die russische Stellung mit Infanterie- und Artilleriefeuer zu überschütten. Die Verluste waren auf russischer Seite ungeheuere, aber die Truppen hielten sich standhaft.

Gleichzeitig aber setzte die 4. Japanische Division, ohne irgend einen Widerstand zu finden, die Umgehung der rechten Flanke XVII. Korps fort. 9^0 vormittags hatte sie bereits das Dorf Sun tsia ta tai erreicht. Von Westen und Süden her wurde das Detachement Stachowitsch in Zun lun yan tai unter Artilleriefeuer genommen; nur mit Mühe vermochte es sich zu halten. Die Avantgarde VI. Sibirischen Korps (1 Brigade 72. Infanterie-Division) stand beim Dorfe San dia sa, ohne in den Kampf einzugreifen.

Um 11^{30} vormittags trat die 6. Japanische Division von neuem zum Angriff gegen den Abschnitt Örr schi dya sa—Siao dun tai an, der vom 9. sowie Teilen des 10. und 137. Infanterie-Regiments besetzt war. In dichten Schützenlinien griffen die Japaner die Front an, während sie gleichzeitig, in dem tief eingeschnittenen Flußtale vorgehend, das Dorf Örr schi dya sa von Westen und Norden umfaßten. Das Detachement Stachowitsch, in Zun lun yan tai selbst auf das höchste bedrängt, vermochte die Umfassung nicht zu verhindern.

Der den rechten Abschnitt der Stellung befehligende General**) war verwundet, der Kommandeur des 9. Infanterie-Regiments

*) Vgl. S. 83.

**) Generalmajor Saschtschuk, Kommandeur der 1. Brig. 3. Inf.-Division; diese Brigade hatte im allgemeinen den rechten Abschnitt der Stellung — von Örr schi dya sa bis Yen don ni nlu — die 2. Brigade den linken Abschnitt bis Schi li ho besetzt.

gefallen; der Abteilungskommandeur der Artillerie und die Batteriechefs waren ebenfalls außer Gefecht gesetzt. Die Truppen begannen zurückzugehen; die 1. und 2. Batterie 3. Artillerie-Brigade, aus Flanke und Rücken unter Feuer genommen, vermochten nicht mehr aufzuprotzen und fielen in die Hand der Japaner.

Die Truppen des rechten Abschnitts strömten, in der rechten Flanke umfaßt, gegen die Eisenbahn und in Richtung Pan kiao pu zurück. Das Dorf Yen dou ni ulu blieb zunächst noch in der Hand des 139. Regiments, das den Angriff der Japaner zurückschlug. Kaum war der Verlust der Geschütze erkannt worden, als russischerseits mit zusammengerafften Teilen der vorderen Linie und der zurückgehenden Truppen von Lun wan miao aus Gegenstöße gegen das von den Japanern besetzte Siao dun tai unternommen wurden, die jedoch an dem Schnellfeuer des Feindes scheiterten. Um 12 Uhr mittags wurde aus der Reserve, von Tschen lin tan gou aus, zu gleichem Zwecke das 219. Infanterie-Regiment*) zum Angriff vorgeführt. In dichten Kolonnen, mit klingendem Spiel, ging es vor; doch ein wahrer Hagel von Schrapnels und Granaten brachte es zum Stehen und zur baldigen Umkehr.

Da nach dem Verlust des rechten Abschnitts das Halten auch des Abschnitts Yen dou ni ulu—Schi li ho unmöglich wurde, befahl gegen 2 Uhr nachmittags der Kommandeur der 3. Infanterie-Division den noch in vorderer Linie stehenden Truppen, auf die Hauptposition Tschen lin tan gou—Pan kiao pu zurückzugehen. Dieses Zurückgehen erfolgte aber bereits unter heftigem Nachdrängen der Japaner in Front und rechter Flanke, so daß bei Räumung des Dorfes Schi li ho weitere 4 Geschütze verloren gingen.

Noch hielt sich Oberst Stachowitsch in Zun lun yan tai, aber seine Lage wurde immer schwieriger. Auf seine nochmalige an den Kommandeur der Avantgarde VI. Sibirischen Korps**) gerichtete Bitte, ihn durch Vorgehen der Avantgarde aus seiner schwierigen Lage zu befreien, rückten endlich 4 Uhr nachmittags 3 Kompagnien und das Jagdkommando 286. Infanterie-Regiments von San dia sa auf Sun tsia ta tai vor, machten jedoch vor dem Feuer der

*) Von der dem XVII. Korps zur Verfügung gestellten Brigade des VI. Sibirischen Korps (55. Division).

**) 1. Brigade 72. Inf.-Div., Rgtr. 285 und 286.

in Schützengräben südlich und westlich des Ortes liegenden Japaner bald wieder kehrt. Ebensowenig vermochten 2 Kompagnien des 285. Infanterie-Regiments, die auf Kua dsia tai vorgingen, das von der linken Kolonne der 4. Japanischen Division erreicht war, Erleichterung zu schaffen. „In Anbetracht des anhaltenden heftigen Feuers und der bedeutend überlegenen Kräfte der die Schützengräben besetzt haltenden Japaner befahl der Kommandeur 285. Regiments in dem Wunsche, sich in keinen hartnäckigen Kampf einzulassen, den zum Angriff vorgegangenen Kompagnien zurückzugehen und sich in der von uns befestigten Position aufzustellen", heißt es in dem Gefechtsbericht des Avantgarden-Kommandeurs VI. Sibirischen Korps.*)

Da das Detachement Stachowitsch keine Unterstützung vom VI. Sibirischen Korps zu erwarten hatte, sah es sich genötigt, Zun lun yan tai den Japanern zu überlassen und auf Tschen lin tan gou zurückzugehen. Teile der verschiedensten Regimenter,**) die am Kampfe des heutigen Tages weniger beteiligt gewesen waren und ihre Ordnung noch bewahrten, hielten die Linie Hun lin pu—Tschen lin tan gou besetzt, um das weitere Vordringen der Japaner gegen die rechte Flanke zu hemmen und das Zurückgehen der Truppen aus der vorderen auf die Hauptposition zu sichern.

Es war etwa 4^{30} nachmittags; der Führer des XVII. Armeekorps, Generalleutnant Wolkow, entschloß sich, mit der 35. Infanterie-Division und der Brigade VI. Sibirischen Korps die Stellung Hun lin pu—Tschen lin tan gou—Pan kiao pu zu besetzen, die 3. Infanterie-Division aber, die stark erschüttert und in Unordnung geraten war, durch die Hauptposition hindurchzuziehen und bei Schu lin tsa zu sammeln.

Ich war bis etwa 2 Uhr mit Oberstleutnant Papadopow und dem spanischen Leutnant auf der Höhe von Hun boa san gewesen; vor uns bei der Brigade Rjäbinkin wurde ein ununterbrochener Feuerkampf geführt, zu einem entscheidenden Angriff aber schien sich die gegenüberstehende japanische Reserve-Division nicht entschließen zu können. Rechts vor uns dagegen, beim XVII. Korps, wogte der Kampf hin und her.

*) N. Oboloschew „Das VI. Sibirische Korps in den Kämpfen am Scha ho".
**) 3 Bataillone 137., Teile 140., 139., 220. Rgts., 5 Battr. 35. Art.-Brig.



Der Kommandeur des 36. Orlowski-Regiments Oberst Shdanowski auf der Höhe von Hun boa san.

Es herrschte heute in unserem Stabe anscheinend eine recht pessimistische Stimmung. Auf Fragen bekamen wir kaum Antwort. Ich unterhielt mich längere Zeit mit dem Kommandeur des 36. Orlowski-Regiments, Oberst Shdanowski, der mit seinem Regiment Hun boa san und die Höhe besetzt hielt; er lobte die Tapferkeit und Vaterlandsliebe der Japaner und sprach sich abfällig über die Leistungen der russischen Reservisten aus, die zum Teil 15 Jahre schon in der Reserve gewesen wären und nicht geübt hätten; auch er war wenig hoffnungsfreudig gestimmt.

Die bei Sin su an stehenden Batterien litten wieder stark unter dem japanischen Schrapnelfeuer. Nachmittags fingen die Japaner an, ihr Feuer auf unsere Höhe überzulenken, so daß wir zeitweise hinter den auf der Höhe liegenden Felsblöcken Schutz suchen mußten.

Um 2 Uhr nachmittags, zu der Zeit also, als beim XVII. Korps die Räumung der vorderen Stellung angeordnet wurde, traf bei unserem Generalkommando ein Befehl des Generals v. Bilderling ein, ihm sofort eine Infanterie-Brigade zur Verfügung zu stellen. — Das 36. Orlowski-Regiment und 2 Bataillone 35. Brjanski-Regiments, im ganzen also 6 Bataillone, wurden nach Lin tan gou in Marsch gesetzt und schieden für einige Tage aus dem Verbande der Korps aus. Die nunmehr entblößte Stellung an der Höhe von Hun boa san wurde durch das 33. Jeletzki-Regiment eingenommen, das bisher bei Nin gua tun gestanden hatte.

Da nach Räumung des Dorfes Schi li ho durch die 3. Division auch die vorgeschobene Stellung der Avantgarde Rjäbinkin

unhaltbar wurde, begann diese 4^0 nachmittags auf die Hauptposition zurückzugehen; der Rückzug wurde in größter Ordnung ausgeführt, unbelästigt vom Feinde, den die auf der Höhe von Hun boa san stehenden Batterien verhinderten, sich in der von der Avantgarde verlassenen Stellung festzusetzen. Die zurückgegangenen Truppen sammelten sich als Reserve des Korps bei Huan hua dian. General Slutschewski verfügte nunmehr nur noch über 18 Bataillone*) und 9 Batterien.

Wir waren gleich nach 2 Uhr nach Huan hua dian geritten, da wir Befehl erhielten, uns zum Quartierwechsel nach Hou tai bereitzuhalten. In Huan hua dian trafen wir einen russischen Marketender, der anscheinend die Lage zuversichtlicher beurteilte als unser Stab; er war soeben aus Mukden angekommen und schlug in einer leerstehenden Fansa seinen Laden auf; nachdem wir bei ihm einen Limburger Käse für 6 Rubel und andere Lebensmittel eingekauft und uns von unseren freundlichen Wirten verabschiedet hatten,

*) Von den 32 Batl. und 12 Battr. der Korps befanden sich 8 Batl. 3 Battr. beim Detachement Man, 6 Batl. waren zur Verfügung des Generals v. Bilderling abgegeben.



Unser Quartier in Huan hua dian.

ritten wir nach Tun sun ho, um uns von der Lage beim russischen Zentrum zu überzeugen, von wo wie am Tage vorher beunruhigende Nachrichten zu uns herüberdrangen.

Bei Tagesanbruch des 12. Oktober hatte beim IV. Sibirischen Korps Generalmajor Kossowitsch mit dem 12. Sibirischen Infanterie-Regiment*) und 2 Batterien die Höhen nordöstlich des Dorfes Sia lin ho tsy besetzt; das ganze übrige Korps sowie das Detachement Mischtschenko waren in der Hauptposition südlich Ha my tan vereinigt; 6 Bataillone unter General Schileiko**) befanden sich auf dem Marsch zu General Kossowitsch, um diesen zu verstärken.

Etwa 5 Uhr morgens griffen die japanische Garde-Division und die rechte Flügel-Brigade (3.) der 2. Division die Stellung des Generals Kossowitsch an, indem sie die Flügel zu umfassen suchten. Auf den Höhen östlich Sia lin ho tsy entspann sich ein heftiger Kampf, in dem auf russischer Seite allmählich auch die Bataillone des Generals Schileiko und Teile der Korpsreserve eingesetzt wurden.

Gegen 10 Uhr morgens erhielt Generalleutnant Sarubajew***) eine Mitteilung des Armeebefehlshabers, aus der hervorgeht, daß General Kuropatkin mit einem zeitweisen Zurückweichen des russischen Zentrums rechnete, über die Lage der Armee-Abteilung Stackelberg aber anscheinend immer noch nicht unterrichtet war. Diese Zuschrift lautete:

„ . . . . . . Da ich indessen immerhin den Verlust der von Ihnen besetzten Stellung nicht für ausgeschlossen halte, so befehle ich Ihnen in diesem Falle, in der allgemeinen Richtung auf Err dao gou zurückzuweichen. Im Zurückgehen haben Sie auf jeden Schritt dem Feinde Aufenthalt zu bereiten, auf den Höhen nördlich Ha my tan aber hartnäckigen Widerstand zu leisten. Falls Sie nach hartnäckigem Kampf mit überlegenem Feinde zur Aufgabe der augenblicklich von Ihnen besetzten Stellungen genötigt werden sollten, so erteile ich Ihnen die Berechtigung, in meinem Namen den Führer der Ost-Abteilung zu ersuchen, das II. Sibirische Korps nach Fyn dia pu zu schicken, wo es alsdann unter Ihren Befehl tritt. Der Führer der Ost-Abteilung erhält von mir diesbezügliche Anweisung."

*) 12. Sibirisches Barnaulski-Inf.-Rgt., zur 2. Brig. 3. Sib. Inf. Div. gehörig.

**) Kommandeur der 1. Brigade 3. Sib. Inf. Div.

***) Der kommandierende General IV. Sibirischen Korps.

Auf beiden Flügeln umfaßt, gingen die bei Sia lin ho tsy im Gefecht stehenden Truppen 12 Uhr mittags auf die Hauptposition, auf die Höhen südöstlich Ha my tan—Yan san sai zurück. Hier leistete das IV. Sibirische Korps dem weiteren Vordringen der japanischen Garde erfolgreichen Widerstand. Um 5 Uhr nachmittags griffen die Japaner jene Stellung an; bei Eintritt der Dunkelheit verstummte zeitweise das Feuer, um 11 Uhr abends mit erneuter Heftigkeit zu entbrennen; bis lange nach Mitternacht währte der erbitterte Kampf; stellenweise gingen die Russen mit dem Bajonett zum Gegenstoß vor und schlugen die Angriffe der Japaner zurück. Die Höhen südlich Ha my tan blieben in ihrer Hand.

Das Zurückgehen der Avantgarde IV. Sibirischen Korps von den Höhen bei Sia lin ho tsy war mit dadurch veranlaßt worden, daß bereits in der Nacht vom 11. zum 12. das Detachement Man und die Brigade 37. Infanterie-Division, die die Höhen nordwestlich Sia lin ho tsy bis zum Zwei Kuppen-Hügel einschließlich besetzt hielten, von den Japanern aus ihren Stellungen verdrängt worden waren. Die linke Flügel-Brigade (15.) der 2. Japanischen Division hatte überraschend das Detachement Man angegriffen und nach Norden zurückgeworfen. Gleichzeitig ging die 10. Japanische Division, verstärkt durch die 3 Brigaden der Armeereserve, gegen die Stellungen der halben 37. Division auf dem Zwei Kuppen-Hügel und den Höhen östlich Tan zai schi vor. Wie bereits erwähnt, waren bei Tagesanbruch diese Stellungen in der Hand der Japaner; das Detachement Man und die Brigade 37. Division waren auf den nördlichen Teil des Bergmassivs südlich Ha ma tan, mit rechtem Flügel bei Tsan di tun, zurückgegangen, wo sie Unterstützung durch die übrigen Teile der 37. Division fanden. Auch hier kam das weitere Vorgehen der Japaner zum Stehen.

Die Stellung des russischen Zentrums erstreckte sich demnach um die Mittagszeit etwa von San ya dsa über Tsan di tun, Höhen südlich Ha ma tan und Yan san sai, hier nach den Höhen östlich Ha my tan zurückbiegend.

Bald nachmittags trafen wir bei Tun san ho ein. In dem Talkessel östlich des Ortes standen die letzten Reserven des Zentrums, Teile der 37. und 22. Division. Zu unserm Erstaunen befanden sich drei Regimenter letzterer Division im Abmarsch in nordöstlicher Richtung, auf Yan schu tun. Wir glaubten bereits, daß dieses die

Einleitung des Rückzuges bedeute, erfuhren dann aber, daß diese drei Regimenter mit vier Batterien zur Unterstützung des IV. Sibirischen Korps bestimmt und nach dem linken Flügel dieses Korps auf Ma örr schan in Marsch gesetzt würden.*)

Auf der Höhe östlich Tun son ho erblickten wir General Kuropatkin mit seinem Stabe. Ein großes Fernrohr war auf der Höhe aufgestellt, durch das der Armeebefehlshaber nach Süden beobachtete. Wir ritten in die Nähe des Stabes. Ich hatte in der Umgebung des Generals Kuropatkin den Hauptmann Graf Ignatiew erblickt, der bisher den fremden Offizieren zugeteilt gewesen, seit einiger Zeit aber von diesem Kommando abgelöst und dem Stabe des Armeebefehlshabers beigegeben war.**) Ich winkte den Grafen zu uns heran. „Wie steht die Sache, Graf?" — „Vorzüglich!" — „Ja, aber bei uns war man doch heute recht pessimistisch gestimmt!" — „Sagen Sie dort allen, auf die Lage bei der West-Abteilung käme es gar nicht an; alles hängt vom General Stackelberg ab und dort steht es gut!" — Auf meine weitere Frage fügte Graf Ignatiew hinzu: „General Stackelberg setzt heute den Angriff fort, — aber welch' ein furchtbarer Kampf!"

Diese mir erteilte Auskunft schien tatsächlich die an diesem Tage im Armeestabe herrschende Anschauung wiederzugeben. Man legte einem Zurückweichen der West-Abteilung und des Zentrums keine ausschlaggebende Bedeutung bei, weil mit Bestimmtheit auf ein siegreiches Vorgehen der Armee Stackelberg gerechnet wurde. Daß diese den Angriff bereits endgültig aufgegeben hatte, wußte man, wie wir später sehen werden, beim Armee-Oberkommando nicht.

Wir ritten weiter auf die Höhe südlich Man tia fyn. Hier hatte der kommandierende General I. Armeekorps, General der Kavallerie Baron Meiendorf, seinen Standpunkt. Major v. Runckel, den ich hier zu treffen glaubte, fand ich nicht, da er mit der 22. Division bei der sich das 85. Wyborg-Regiment Sr. Majestät des Deutschen Kaisers befand, nach Ma örr schan abmarschiert war.

Die zu Füßen der Höhe liegenden Dörfer San ya dsa und Tsan di tun sowie der Höhenrücken östlich letzteren Ortes waren von

*) Diese Truppenteile erreichten Ma örr schan noch am Nachmittage, traten jedoch an diesem Tage nicht mehr in das Gefecht.

**) Bei den fremden Offizieren wurde er durch Oberstleutnant im Generalstabe Basarow ersetzt.

Teilen der 37. Infanterie-Division besetzt, an die südöstlich Ha ma tan das Detachement Man sich anschloß. Die Japaner hatten den Zwei-Kuppen-Hügel und den Höhenrücken östlich Tan zai schi eingenommen. Ein heftiger Feuerkampf wurde geführt. Die russischen Schützengräben, besonders aber die nördlich San ya dsa stehenden Batterien waren in den Dampf der springenden Schrapnels und einschlagenden Granaten gehüllt, von denen sich ab und zu auch einige auf unsere Höhe verirrten. Von einem Vorschreiten des japanischen Angriffs jedoch war nichts zu bemerken. —

Wir blickten nach Westen. General Rjäbinkin schien seinen Rückzug hinter die Hauptposition bereits beendigt zu haben. Japanische Artillerie hatte ihr Feuer auf die Höhe von Hun boa san gerichtet, von der aus die Batterien X. Armeekorps es erwiderten.

Es dunkelte, das Feuer fing an zu verstummen, als wir den Heimritt nach Hou tai antraten. Wir hatten etwa Tan san sy erreicht, als wir eine Wahrnehmung machten, die wir uns nicht zu erklären vermochten. Nördlich der Höhe von Hun boa san, aber viel weiter nach Westen, jenseit der Mandarinenstraße, etwa in Richtung auf Pa dia sa, sahen wir im Abenddunkel hoch oben in der Luft die Blitze springender Schrapnels. Was hatte das zu bedeuten? — Etwas beunruhigt setzten wir unsern Ritt schlennigst fort.

Bei voller Dunkelheit trafen wir in Hou tai ein; immer noch war Kanonendonner, ab und zu untermischt von dem Rollen von Gewehrfeuer, vernehmbar. In Hou tai, wo unsere Burschen das alte Quartier belegt hatten, fanden wir alles in Aufregung. Es war soeben der Befehl für die Bagage gekommen, sofort wieder anzuspannen und sich marschbereit zu halten. Wir vermochten zunächst jedoch nicht in Erfahrung zu bringen, was geschehen war; niemand konnte oder wollte uns Auskunft geben. Allmählich erfuhren wir, daß das XVII. Armeekorps sich in vollem Rückzuge hinter den Scha ho befinde und die rechte Flanke unseres Korps freigegeben habe.

Den Befehl, den der Führer des XVII. Korps, Generalleutnant Wolkow, 4^30^ nachmittags gegeben hatte, mit der 35. Division die Hauptposition zu besetzen, die 3. Division aber durch diese hindurchzuziehen und bei Schu lin tsa zu sammeln, war nicht mehr durchführbar gewesen; der größte Teil der 35. Division hatte sich, vermischt mit den Truppen der 3. Division, in der vorderen Linie befunden; der Rückzug aber aus dieser fand nicht mehr

freiwillig, sondern unter dem heftigen Nachdrängen des Feindes, unter Verlust von 22 Geschützen statt. Die Truppen der 35. Division aus dieser zurückflutenden Welle herauszulösen, erwies sich als unmöglich.

Das Generalkommando unseres Korps hatte sich bereits gegen Abend nach Hou tai begeben, als Generalmajor Gerschelmann, der noch auf der Höhe von Hun boa san verblieben war, wahrnahm, daß die aus der vorderen Position des XVII. Korps zurückgehenden Truppen nicht in der Hauptposition bei Lin tan gou Halt machten, sondern unaufhaltsam weiter an der Eisenbahn entlang nach Norden zurückströmten; er schickte sofort seinen Generalstabsoffizier, Hauptmann Bredow, sich zu erkundigen, was das zu bedeuten habe. Dieser erfuhr vom Kommandeur der 3. Infanterie-Division, daß die Truppen des XVII. Korps von dem vorangegangenen schweren Kampfe stark erschüttert seien, in der ihnen angegebenen Position nicht Halt machen könnten und hinter den Scha ho-Fluß zurückgingen. Als wir abends in Hou tai ankamen, war soeben Hauptmann Bredow mit der Meldung von diesem gänzlich unerwarteten Rückzuge des XVII. Korps beim Generalkommando eingetroffen.

8 Uhr abends teilte alsdann General Wolkow unserm Generalkommando das Zurückgehen des XVII. Korps hinter den Scha ho telegraphisch aus Han tschen pu mit. Gegen 4 Uhr wären zunächst Munitionswagen in Unordnung im Trabe zurückgegangen; diese wäre es zwar gelungen festzuhalten. Um 5 Uhr aber, als die Japaner ihre Artillerie weiter vorgebracht und die Hauptposition mit Feuer überschüttet hätten, wären anfangs einzelne Leute, dann ganze Truppenteile zurückgegangen. „Ich ritt vor" — hieß es in dieser Mitteilung, — „und versuchte die Ordnung wiederherzustellen; indessen — der Rückzug aus der Hauptposition vollzog sich unaufhaltsam. Es blieb nur übrig, mit den Bataillonen, die noch die Ordnung bewahrt hatten, die Stellung bei Lin tan gou zu besetzen, um den allgemeinen Rückzug der Korps zu decken. Dieser vollzog sich ruhig, trotz des lebhaften feindlichen Schrapnelfeuers."

Das XVII. Korps überschritt noch am Abend den Scha ho, um auf dem nördlichen Ufer in Linie Lin schin pu—La mu tun erneut eine Stellung zu nehmen und sich hier zu halten. Den Rückzug sowie die Fortschaffung der Verwundeten von der Station Scha ho deckte das 36. Orlowski-Regiment*) zusammen

*) Siehe S. 96.

mit Teilen 35. Division als Arrieregarde. Die Beförderung der Verwundeten von der Eisenbahnstation sowie das Übersetzen der Truppen über den Fluß vollzog sich, da die Japaner nicht folgten, in Ruhe und war um 3½ Uhr morgens beendet.

Das Verhalten des VI. Sibirischen Korps blieb wie bisher unverständlich. Anstatt durch einen Vorstoß dem XVII. Korps Luft zu schaffen, ging es ohne Kampf auf seine vorher befestigte Stellung Lan schan pu—Pei dian sa zurück, wohin auch am nächsten Morgen die Brigade, die heute zur Verfügung des XVII. Korps gestanden hatte, herangezogen wurde.

Vom Detachement Dembowski war nichts zu hören; es stand nach wie vor bei Ta wan gan pu.

Durch die Nachricht von dem Zurückgehen XVII. Armeekorps wurde der kommandierende General X. Korps vor den schwerwiegenden Entschluß gestellt, entweder in der Stellung Hun boa san—Nin gua tun auszuharren, oder aber sich dem Rückzuge anzuschließen und in die befestigte Stellung bei Scha ho pu sich zurückzuziehen.

„In Anbetracht dessen, daß durch das Zurückgehen des XVII. Korps die rechte Flanke des X. Korps entblößt war, auch auf eine Unterstützung durch den linken Nachbarn,*) der sich selbst nur mit Mühe in seinen Stellungen zu behaupten vermochte, nicht zu rechnen war, und da ferner von den 18 dem Korps verbliebenen Bataillonen — 8 bereits seit mehreren Tagen im Kampfe gestanden hatten und der Ruhe bedurften,**)" — beschloß General Slutschewski, der vom Kommandeur der West-Abteilung keinen Befehl erhalten hatte, mit dem Korps in die befestigte Stellung von Scha ho pu zurückzugehen und den Abzug aus der bisherigen Stellung 12 Uhr nachts zu beginnen.

Als wir 7³⁰ abends in Hou tai eintrafen, war soeben ein Generalstabsoffizier mit der Meldung über den gefaßten Entschluß an den Armeebefehlshaber abgeschickt worden, dessen für die Nacht gewähltes Quartier unbekannt war, infolgedessen viel Zeit verloren ging, ehe der betreffende Offizier das Hauptquartier im Dorfe Lin tsian tun auffand.

Bald nachdem der Generalstabsoffizier abgeritten war, traf ein um 6 Uhr abends ausgegebener Befehl des Generals Kuropatkin

*) I. Armeekorps und Detachement Mau.

**) Nach dem Gefechtsbericht X. Armeekorps.

an die Truppen der West-Abteilung ein, — „morgen, den 13. Oktober, auf das hartnäckigste die von den Truppen der Abteilung eingenommenen Stellungen zu verteidigen".

Dieser Befehl war augenscheinlich ohne Kenntnis vom Rückzuge des XVII. Armeekorps gegeben. General Slutschewski schickte daher auch noch seinen persönlichen Adjutanten in das inzwischen bekannt gewordene Quartier des Armeebefehlshabers, um über die Sachlage Vortrag zu halten und dessen Entscheidung zu erbitten. Der Offizier traf mit dem bereits vorher abgerittenen Generalstabsoffizier in Liu tsian tun zusammen. Der Chef des Stabes der Armee, Generalleutnant Ssacharow, bemerkte den Offizieren, nachdem er ihre Berichte entgegengenommen hatte, „daß das XVII. Korps, wenn es auch zurückgegangen sein sollte, nach Empfang des Befehls zur hartnäckigen Verteidigung der heute eingenommenen Stellungen sofort in diese wieder zurückkehren werde, die Flanke des X. Korps also gesichert sei". Zum Schluß gab Generalleutnant Ssacharow im Namen des Armeebefehlshabers den Befehl, daß das X. Armeekorps sich, „was es auch kosten möge," *) in der Position bei Hun boa san zu halten habe.

Ehe jedoch die beiden Offiziere nach Hou tai zurückkehrten, ging 11[15] abends ein telegraphischer Befehl des Kommandeurs der West-Abteilung ein, „im Verlauf der Nacht auf die Linie des Scha ho-Flusses zurückzugehen". Auf diesen Befehl hin wartete General Slutschewski die Entscheidung des Armeebefehlshabers nicht weiter ab, sondern befahl, den Rückzug nach Scha ho pu anzutreten.

Es war gegen Mitternacht, als wir drei fremden Offiziere, zusammen mit dem Kommandeur der Artillerie und dessen beiden Adjutanten, von Hou tai aufbrachen. Der Stab des Generalkommandos, der uns etwas später folgte, sollte im Dorfe Scha ho pu Quartier nehmen. Die Bagage war bereits am Abend vorausgeschickt worden, wir hatten nur unsere Packpferde bei uns. Es herrschte eine Stockfinsternis, so daß wir, die Pferde an der Hand führend und den Pfad mit Laternen suchend, nur mühsam vorwärts kamen. Zum Glück erhellten die Blitze eines aufziehenden Gewitters

*) Во что бы то ни стало.

die Nacht und ermöglichten es, den verlorenen Weg wiederzufinden. Ab und zu noch ertönten Kanonenschüsse, und hinter uns, jetzt schon unweit des soeben verlassenen Dorfes, platzten Schrapnels in der Luft.

In Scha ho pu wurden wir von den vorausgeschickten Quartiermachern mit der Nachricht empfangen, daß der Stab im Dorfe nicht unterkommen könne, da alle Fansen ausnahmslos zerstört seien; es sei bereits beim Generalkommando angefragt worden, ob nicht in Podawiasa Quartier gemacht werden solle. Da noch keine Antwort eingetroffen war, begaben wir uns in die an der Mandarinenstraße gelegene Pagode, deren Nebengebäude auf dem Rückzuge von Liao yan dem Generalkommando als Quartier gedient hatten. Die Gebäude waren völlig zerstört, auch aus dem in der Mitte stehenden Tempel waren Türen und Fensterrahmen verschwunden, das noch stehende Dach jedoch gewährte Schutz vor dem soeben losbrechenden Gewitter. Wir betraten den Tempel, in dem bei dem matten Scheine unserer Laternen sich uns ein Bild der Verwüstung bot. Die Bildsäulen der Götter, in deren Mitte die würdige Gestalt Buddhas thronte, waren zum größten Teil zertrümmert und umgestürzt, ihre zerbrochenen Glieder und fußhoher Schutt bedeckten den Boden.

Da die Meldung kam, der Stab würde in Scha ho pu bleiben, so beschlossen wir, in dem Tempel zu nächtigen. Auf einer steinernen Aufmauerung, die den Göttern als Unterstand gedient hatte, legte ich mich, in meine Burka gehüllt, nieder; neben mir lag ein Gott mit einer fürchterlichen schwarzen Fratze — ich glaube, es war der Gott des Krieges —, mit zerbrochenen Beinen und abgeschlagener Nase. Inzwischen begann das Gewitter sich zu entladen, der Regen strömte hernieder und grelle Blitze beleuchteten unaufhörlich die eigenartige Umgebung.

An Schlaf war nicht zu denken, die Gedanken schweiften in die Ferne, aber fröhlich waren sie dieses Mal nicht! Alles war wieder so ganz anders gekommen, als ich es vor 8 Tagen noch erhofft hatte! Wie hatte ich eine Offensive mir so ganz anders vorgestellt! — An Stelle des erwarteten schnellen und tatkräftigen Vorgehens hatten wir eine Woche lang in „Positionen" herum gelegen, um schließlich, vom Feinde umgangen, wieder den Rückzug anzutreten. Sollte denn dieses ewige Zurückgehen niemals aufhören, — wollte man sich denn nie entschließen, dem Gegner das

Gesetz vorzuschreiben? Noch einmal hatte ich gehofft, daß wir Zeugen eines Erfolges sein würden, von jetzt ab hörte ich auf zu hoffen. Zu dem weiteren Verlauf des Krieges hatte ich jedes Vertrauen verloren. —

Gegen Morgen erfuhren wir, daß der Stab des Generalkommandos doch nicht in Scha ho pu geblieben, sondern nach Po da wia sa durchgeritten sei. Wir ließen daher noch vor Tagesanbruch unsere Pferde satteln und folgten dorthin unserem Stabe.

Während das Armeekommando am Abend des 12. Oktober noch eine glückliche Wendung des Kampfes von dem siegreichen Vordringen der Ost-Abteilung erhoffte, befand sich deren linker Flügel — das III. Sibirische Korps und das Detachement Rennenkampf — bereits im Rückzuge, während der rechte Flügel, das I. Sibirische Korps, nur noch auf die Abwehr der japanischen Angriffe und Durchbruchsversuche bedacht war.

„Schon in der Nacht zum 12. Oktober hatte“, wie wir gesehen haben,*) „der Führer der Ost-Abteilung den unabänderlichen Entschluß gefaßt — zur Verteidigung überzugehen. Die Offensive gegen Süden war als beendet anzusehen!“

Diesen Ausspruch eines Offiziers aus dem Stabe des Generals v. Stackelberg**) führe ich hier an, weil vielfach behauptet worden ist, die Ost-Abteilung habe sich erst durch die Niederlage der Armee-Abteilung Bilderling zur Einstellung des Angriffs genötigt gesehen. Dieser war bereits aufgegeben, ehe noch an ein Zurückgehen der West-Abteilung gedacht wurde.

Allerdings hatten in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober beim 1. Sibirischen Korps noch vereinzelte Versuche stattgefunden, sich der Pässe zu bemächtigen. Das 34. und 36. Ostsibirische Schützen-Regiment gingen 3 Uhr morgens zum Angriff gegen den Talin-Paß***) vor und nahmen mit dem Bajonett drei diesem vorliegende Höhen; da es ihnen aber nicht gelang, sich bis zum Tagesanbruch in den genommenen Stellungen einzugraben, so mußten sie diese am Vormittag des 12. unter dem heftigen Feuer des den Paß

*) Siehe S. 89.

**) In „Die Operation am Scha ho“, v. Hptm. d. G. St. Markow.

***) Von den Russen „östlicher Tu mun lin-Paß“ genannt.

besetzt haltenden Gegners und unter großen Verlusten wieder räumen; hierbei wurde auch der Chef des Stabes der 9. Schützen-Division, Oberst Pekuta, der den Angriff geleitet hatte, getötet. — Ein ebenfalls während der Nacht gegen den Tu myn lin-Paß gerichteter Angriff scheiterte vollständig.

Bei Tagesanbruch begann auf der ganzen Front der Ost-Abteilung der Artillerie-Kampf. „Man wollte wenigstens durch Geschützfeuer unsern Übergang zur Verteidigung maskieren!"*)

Auf dem linken Flügel der Ost-Abteilung — gegenüber dem III. Sibirischen Korps und dem Detachement Rennenkampf — gingen die Japaner selbst zum Angriff über. General Iwanow erhielt den Befehl, sich — was es auch kosten möge — zu halten!

Etwa 12 Uhr mittags wurde General Ssamssonow, der mit der Kavallerie auf dem südlichen Tai tsy ho-Ufer die linke Flanke der Ost-Abteilung deckte, durch Maschinengewehr- und Karabinerfeuer der 2. Japanischen Kavallerie-Brigade überraschend im Rücken angegriffen, worauf die russische Kavallerie in östlicher Richtung zurückwich. Hierdurch sah sich das Detachement Rennenkampf, das um diese Zeit vom Tai tsy ho her gegen die Pässe westlich Ho di gou zum Angriff vorrückte, in seinem Rücken bedroht, gab die bereits besetzten Höhen auf und wich ebenfalls zurück. —

Auch das III. Sibirische Korps stellte, da alle Angriffe scheiterten, den Kampf ein; sein Generalkommando ging am Abend bis Li dia wa pan zurück. —

Von diesem Zurückweichen des linken Flügels seiner Armee-Abteilung scheint General v. Stackelberg keine Kenntnis gehabt zu haben; wenngleich er auch den Angriff aufgegeben hatte, so wollte er wenigstens in der Verteidigung sich behaupten. Seine Hauptsorge war, einen Durchbruch der Japaner zwischen dem IV. Sibirischen Korps und dem rechten Flügel seiner Armee-Abteilung, zwischen Yan sin tun und Bian yu pu sa, zu verhindern. Hierzu sollten sich das I. und III. Sibirische Korps in ihren eingenommenen Stellungen halten, während die Reserve, das II. Sibirische Korps, bereit stehen sollte, um den Feind, falls er den Durchbruch versuchen sollte, aus der Gegend von Bian yu pu sa her anzugreifen und zum Stehen zu bringen. —

*) „Die Operation am Scha ho", von Hauptmann d. G. St. Markow.

Über die Verwendung dieses II. Sibirischen Korps entstand eine ziemlich lebhafte Polemik zwischen General v. Stackelberg und dem Armeebefehlshaber. Wie wir gesehen haben, hatte General Kuropatkin dem kommandierenden General IV. Sibirischen Armeekorps, General Sarubajew, die Ermächtigung erteilt, das II. Sibirische Korps im Notfalle vom Führer der Ost-Abteilung anzufordern. Bereits 5 Uhr morgens hatte er dem General v. Stackelberg den Befehl übersandt*), alle entbehrlichen Truppen des II. Sibirischen Korps, mindestens 10 Bataillone, zur Unterstützung des Generals Sarubajew zu schicken. General v. Stackelberg aber glaubte, seine Reserve selbst nicht entbehren zu können und meldete dem Armeebefehlshaber, daß er dem IV. Sibirischen Korps, falls dieses wider Erwarten zurückweichen sollte, dadurch Unterstützung leisten würde, daß er mit seiner, in und westlich Linie Schan pin tai tsy — Sian pin tai tsy stehenden Reserve zum Angriff gegen die rechte Flanke des dem IV. Sibirischen Korps folgenden Feindes vorgehen würde.

Als jedoch General Kuropatkin bei seinem Befehl beharrte, schob General v. Stackelberg am Nachmittage das II. Sibirische Korps, um einen Durchbruch der Japaner zwischen Yan sin tun und Bian yu pu sa zu verhindern, in eine Stellung „südlich der Dörfer Tantsiatai—Sun mu pu sa“, d. h. auf den Waitoschan-Berg**) und den Zwei-Hörner-Hügel vor, wo es sich mit Front nach Südwesten verschanzte.***)

Gegen 6 Uhr abends erhielt General v. Stackelberg in Bian yu pu sa folgenden, bereits 1^{15} mittags aufgesetzten Befehl des Generals Kuropatkin:

„General Sarubajew, der eine Stellung nördlich von Lin ho tsy —Pa dia sa besetzt hielt, geht unter dem Drucke des Feindes in Richtung auf Yan san sai—Ha my tan zurück.

Ich sende ihm zur Unterstützung die 22. Infanterie-Division. Schicken Sie unverzüglich nach Empfang dieses das II. Sibirische Korps in beschleunigtem Marsche nach Yan sin tun und weiter, je nach der Aufstellung des IV. Sibirischen Korps,

*) Dieser Befehl traf erst 11^{5} vormittags bei General v. Stackelberg ein.

**) Auch „Berg mit der Pagode“ genannt.

***) Ein Regiment (20. Ostsib. Schützen-Rgt.) verblieb am Tschau san lin-Paß, vgl. S. 89, Anm. *)

vor. Sollten Teile des Korps bereits von Ihnen verausgabt sein, so sind sie nachzuschicken und erforderlichenfalls durch Teile anderer Korps abzulösen."

Die Antwort des Generals v. Stackelberg lautete kurz:

„Den Befehl, ab 1[15] mittags, habe ich soeben erhalten. Das II. Sibirische Korps verschanzt sich bereits seit 3 Stunden in einer Stellung südöstlich des Dorfes Yan sin tun (rechter Flügel der Berg mit der Pagode),*) mit Front nach Südwesten."

Über diese Aufstellung des II. Sibirischen Korps hatte General v. Stackelberg bereits 3[30] nachmittags ausführlich telegraphisch berichtet. Während er aber in seinen zahlreichen Meldungen sich sehr eingehend über die beabsichtigte Verwendung seiner Reserven ausläßt, meldet er nichts davon, daß er den Angriff auf die Pässe als endgültig gescheitert ansieht und aufgegeben hat.

Der Hauptmann im Generalstab Markow sagt in seinem Aufsatz über die „Operation am Scha ho-Fluß":**)

„Während General Stackelberg sich so bestimmt über seine Absichten bezüglich der Unterstützung des Generals Sarubajew ausspricht, kann er sich leider noch immer nicht darüber schlüssig werden, was er in der Front tun wird."

„Dem I. und III. Korps" — meldet General Stackelberg telegraphisch an General Kuropatkin, — „habe ich befohlen, vorzugehen, keinesfalls aber zurückzugehen."

„Welch' kunstvoller Doppelsinn in der gestellten Aufgabe! Wäre es nicht einfacher gewesen, — nachdem die Unmöglichkeit, den Angriff fortzusetzen, erkannt war, — den Generalen Gerngroß***) und Iwanow zu befehlen, sich auf die Verteidigung zu beschränken, und in diesem Sinne an den Armeebefehlshaber zu berichten? — Die Scheu vor Verantwortung, die ewige Bevormundung von oben hindern selbst einen so selbständigen Führer, wie Baron Stackelberg es war, die in dem gegebenen Augenblick erforderliche Initiative zu beweisen und dem bereits verspielten Angriff zu entsagen."

---

*) Oder „Waitoschan-Berg".

**) „Die Operation am Scha ho-Fluß. Tätigkeit der Ost-Abteilung des Generals Stackelberg."

***) Kommandeur der 1. Ostsib. Schützen-Division; führte an Stelle des Generals v. Stackelberg das I. Sibirische Korps.

Bei dem steten Eingreifen des Armeekommandos in den Befehlsbereich der Unterführer mußte es um so störender ins Gewicht fallen, daß die Verbindung zwischen dem Armeebefehlshaber einerseits, den Armee-Abteilungen und -Korps anderseits anscheinend eine sehr mangelhafte war. Bei der West-Abteilung bereits sahen wir, daß Armeebefehle ohne Kenntnis der Gefechtslage gegeben wurden, daß ferner der Aufenthalt des Armeekommandos am Abend den Korps unbekannt war. Hier bei der Ost-Abteilung treffen die Befehle des Generals Kuropatkin erst nach 5—6 Stunden ein,*) der Armeebefehlshaber selbst scheint aber bis zum Abend von der Ost-Abteilung gar keine Meldungen erhalten zu haben; denn in einer spät abends bei General v. Stackelberg eingehenden Mitteilung des Armeebefehlshabers (von 5^{45} nachm.) — in der die Absendung des II. Sibirischen Korps „in Anbetracht der durch mich erfolgten Verstärkung IV. Sibirischen Korps durch Teile I. Armeekorps" als nicht mehr erforderlich bezeichnet wird — findet sich der Zusatz: „Von Ihnen habe ich keine Nachrichten".**)

Welches die Ursachen dieser mangelhaften Verbindung und Befehlsübermittlung waren, ist mir unbekannt. Gegenüberstellen möchte ich nur die Tatsachen, daß General Kuropatkin sich auf dem Schlachtfelde, unmittelbar hinter den Schützenlinien, befand, auch in feindliches Granat- und Schrapnelfeuer geriet, während nach Berichten, die augenscheinlich aus japanischer Quelle stammen, Marschall Oyama die Schlacht aus seinem Quartier in Yantai, wohin die Telegraphen- und Telephonlinien seiner Armeen zusammenliefen, geleitet haben soll.***)

In der Absicht, am folgenden Tage die Verteidigung der besetzten Stellungen fortzusetzen, befahl General v. Stackelberg dem I. Sibirischen Korps, so viel Truppen als nur irgend möglich aus der Gefechtslinie herauszuziehen und bei Schau piu tai tsy als Reserve zu sammeln.

*) Befehle des Generals Kuropatkin:
ab 5^{0} morgens . . . . trifft 11^{5} mittags bei Gen. v. Stackelberg ein;
„ 9^{00} „ von Höhe bei Tun son ho „ 2^{30} nachm. „ „ „ „
„ 1^{15} nachm., unweit Schi mei sa, trifft geg. 6 Uhr abs. „ „ „ „

**) General v. Stackelberg hatte, wie erwähnt, mehrfach über seine Absichten bez. Unterstützung des Generals Sarubajew, über die Stellung des II. Sib. Korps usw. telegraphisch (ab Sia schi tschan sa und Pian yu pu sa) gemeldet.

***) „Die Schlacht am Scha ho"; Beiheft zum Mil. Wochenblatt (9. Heft 06).

Die Lage bei der Ost-Abteilung war danach am Abend des 12. Oktober folgende:

Das II. Sibirische Korps in befestigter Stellung am Wai-to schan- und Zwei-Hörner-Berge, mit dem Auftrage, einen Durchbruch der Japaner zwischen Zentrum und Ost-Abteilung zu verhindern;

I. Sibirisches Korps mit Gros bei Schan pin tai tsy, schwächere Teile gegen die Pässe vorgeschoben, in der Absicht, sich gegen feindlichen Angriff hartnäckig zu verteidigen. Der Tschan san lin-Paß mit Teilen I. Sibirischen (3. Ostsibirische Schützen-Regiment) und II. Sibirischen Korps (20. Ostsibirische Schützen-Regiment) besetzt;

III. Sibirisches Korps und Detachement Rennenkampf bereits im Rückzuge, ersteres auf Li dia wa pan — Hou sia tsia ho tsy, letzteres am nördlichen Tai tsy ho-Ufer auf Sian tsia tsy.

XI.
Der 13. Oktober.

Wir hatten in Po da wia sa, als wir bald nach Tagesanbruch dort anlangten, wieder unser altes Quartier aufgesucht; dieses Mal bezogen wir aber nicht den Stall, sondern die fenster- und türenlose Fansa. Nach dem nächtlichen Gewitter war die Luft wärmer geworden, so daß wir die Kälte nicht mehr so zu fürchten brauchten.

Bis zum Mittag herrschte vor unserer Front völlige Ruhe, die ab und zu nur durch Geschützfeuer unterbrochen wurde. Aus südöstlicher Richtung dagegen, wo das russische Zentrum sich in seiner weit vorgeschobenen Stellung — zwischen Nin gua tun und Ha my tan — gegen die Angriffe der I. und IV. Japanischen Armeen hartnäckig behauptete, dröhnte ununterbrochen heftiger Kanonendonner herüber.

In unserm Stabe war man heute ein wenig mitteilsamer. Man erzählte uns, General Kuropatkin sei mit dem Zurückgehen der West-Abteilung sehr wenig einverstanden. Heute würden X. und XVII. Korps sich energisch am Scha ho halten, um vielleicht morgen wieder zur Offensive überzugehen. Bei General Stackelberg würde heute die Entscheidung fallen; gestern habe er nach erbittertem Kampfe die Pässe genommen! General Slutschewski bestätigte mir dies und fügte hinzu, General Stackelberg käme nur langsam, Schritt für Schritt kämpfend, vorwärts; er habe bereits



Unsere fensterlose Villa in Po da wia sa.

8000 Mann verloren. – Man war also in keiner Weise über die Lage bei der Armee-Abteilung Stackelberg unterrichtet, was nicht zu verwundern ist, da der Armeebefehlshaber selbst, wie wir gesehen haben, über sie keine Kenntnis hatte.

Das X. Armeekorps war in der Nacht zum 13. Oktober in die Stellung südlich Scha ho pu zurückgegangen, die in den ersten Tagen des Vormarsches als „Hauptposition" des Korps befestigt worden war;*) sie bestand aus Schützengräben, Schanzen, Geschützdeckungen und Dorfbefestigungen und hatte — vom Dorfe La mu tun über Yu del la da, Hou tai nach Tschuan lin tsa — eine Ausdehnung von 6—7 km. Sie war berechnet für eine Besetzung durch mindestens $1^1/_2$ Divisionen. — Nach Abgabe der 6 Bataillone an das XVII. Armeekorps verfügte General Slutschewski aber nur noch über 18 Bataillone, von denen acht seit mehreren Tagen am Feinde gestanden hatten. Gegen Mittag erhielt er außerdem einen telegraphischen Befehl von General Kuropatkin, zur Sicherung der rechten Flanke des I. Armeekorps und zur Verbindung mit diesem, — 2 Bataillone auf die Höhen bei Sche schan tsa zu schieben.**)

Mit 16 Bataillonen die Stellung widerstandsfähig zu besetzen und außerdem eine starke Reserve auszuscheiden, war nicht möglich; der kommandierende General beschloß daher, die ihm verbliebenen Truppen in erster Linie zur Besetzung der Stellung zu verwenden, indem er den General v. Bilderling bat, ihm die 6 Bataillone zur Bildung einer Reserve zurückzuschicken.

Die Aufstellung des Korps am 13. Oktober nachmittags und in der Nacht zum 14. Oktober ergibt Skizze 10. Die Kenntnis

*) Siehe S. 52.

**) Es wurden hierfür 2 Bataillone 124. Woroneschski-Regts. bestimmt.

dieser Stellung in ihren Einzelheiten ist erforderlich zum Verständnis der Ereignisse am 14. Oktober.

Wie wir sehen, befindet sich in der Reserve, beim Dorfe Scha ho pu, ein einziges Bataillon (I./33). Das IV. Bataillon 34. Regiments, das am Tage ebenfalls in Reserve gestanden hatte, wurde am Abend auf die Höhe von Hou tai geschoben, die als „Schlüssel der Stellung" angesehen wurde und gegen die man zunächst einen Angriff des Feindes erwartete. Von den beiden Bataillonen des 35. Brjanski-Regiments*) steht das eine in La mu tun, zusammen mit Truppen XVII. Ameekorps (35. Division); das andere Bataillon ist als Bedeckung der auf dem nördlichen Scha ho-Ufer stehenden Artillerie der 31. Division bestimmt.

Über sämtliche in der Stellung befindliche Truppen hatte General Gerschelmann das Kommando. Den rechten Abschnitt bis zum Dorfe Hou tai, der von der bisherigen Avantgarde besetzt war, befehligte zunächst noch General Rjäbinkin, übergab ihn jedoch am Abend dem als gesund zurückkehrenden Brigadekommandeur, Generalmajor Wassiljew; den linken Abschnitt, der von der 1. Brigade 9. Infanterie-Division verteidigt wurde, sollte deren Kommandeur, Generalmajor Rjäbinkin,**) am folgenden Tage übernehmen; wie wir sehen werden, kam er nicht mehr dazu. In seiner Vertretung befehligte den Abschnitt der Kommandeur des 34. Regiments, Oberst Schitkowski.

Da General Slutschewski einen Angriff der Japaner gegen die Stellung des Korps als unmittelbar bevorstehend ansah, war er in Sorge wegen des Fehlens einer starken Reserve. Auf die an General v. Bilderling gerichtete Bitte, ihm die 6 Bataillone zurückzuschicken, hatte er die Antwort erhalten, daß diese Bataillone zunächst noch beim XVII. Korps verbleiben müßten, da der Gegner fortwährend die Flanke dieses Korps zu umfassen suche. Sollte jedoch die Sachlage eine Unterstützung des X. Korps erforderlich machen, so würden diesem nicht nur die 6 Bataillone, sondern auch Teile der Reserve XVII. Korps zugeschickt werden.

*) Die anderen beiden Bataillone befanden sich mit dem 36. Regiment beim XVII. Armeekorps.

**) Wie wir wissen, hatte Generalmajor Rjäbinkin, Kommandeur der 1. Brigade 9. Inf. Division, beim Abmarsch aus der Position von Mukden, den Befehl über die Avantgarde X. Armeekorps (2. Brigade 31. Inf. Division) erhalten.

Da sich jedoch der kommandierende General X. Armeekorps bei diesem Bescheide nicht beruhigte und erneut auf die gefährdete Lage seines Korps bei dem Mangel jeglicher Reserve hinwies, teilt 5[35] nachmittags der Führer der West-Abteilung mit, daß er den Zurücktritt der 2. Brigade 9. Infanterie-Division in den Verband des X. Korps befohlen habe, und daß die 6 Bataillone mit Einbruch der Dunkelheit den Abmarsch antreten würden, um nicht die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen. Das Generalkommando XVII. Korps wurde von General Slutschewski ersucht, die 6 Bataillone nach dem Dorfe Scha ho pu in Marsch zu setzen, wo sie während der Nacht zur Verfügung des Generals Gerschelmann verbleiben, am Tage alsdann in Reserve nach Po da wia sa zurückgezogen werden sollten. Trotz der gegebenen Zusicherung jedoch war die Brigade bis zum Abend des 13. nicht zum X. Armeekorps zurückgekehrt.

An den rechten Flügel des X. Korps schloß sich beim Dorfe La mu tun die 35. Division an, deren von 3 Regimentern und 6 Batterien besetzte Stellung sich am Norduser des Scha ho über Lin schin pu in Richtung auf Da li an tun erstreckte. Das 4. Regiment (140.) stand mit den 6 Bataillonen des X. Armeekorps beim Dorfe Ju gua in Reserve. Später, gegen Abend — also nachdem bereits der Befehl zum Rücktritt der 6 Bataillone zum X. Korps gegeben war — wurden die beiden Bataillone 35. Brjanski-Regiments mit einem Bataillon 140. Regiments nach La mu tun zur Besetzung des südlich des Scha ho gelegenen Teiles dieses Ortes geschickt,*) während das 36. Orlowski-Regiment eine Stellung zwischen Ju gua und Sy fan tai einzunehmen hatte.

Die 3. Infanterie-Division hatte, mit 2 Regimentern in Reserve, eine Stellung zwischen Sy fan tai und Ku dia sa besetzt, also rechts gestaffelt hinter der 35. Division.

Rechts rückwärts der 3. Infanterie-Division stand, in Linie Lan schan pu—Peï dian sa, die Avantgarde VI. Sibirischen Korps, das noch immer nicht der West-Abteilung unterstellt war und nichts tat, um der drohenden Umfassung der II. japanischen Armee entgegenzutreten.

*) Der südlich des Scha ho gelegene Teil von La mu tun war ursprünglich von einigen Kompagnien 138. Regiments besetzt gewesen, dann aber von diesen geräumt worden. Auf die Meldung des Generals Gerschelmann, daß hierdurch eine Lücke zwischen X. und XVII. Korps entstanden sei, wurde letzteres von General Slutschewski ersucht, La mu tun wieder zu besetzen. Hierzu verwendete das XVII. Korps nun u. A. die beiden Bataillone des X. Korps.

Der zurückgegangenen russischen West-Abteilung folgte am Morgen des 13. Oktober die japanische II. Armee nur vorsichtig. Die zur IV. Armee gehörige Reserve-Division, die dem X. Korps gegenüber gestanden hatte, vereinigte sich mit ihrer Armee zum Angriff gegen das russische Zentrum.

Bis zum Mittag war die 3. japanische Division bis in Gegend Huan hua dian—Hou tai—Tuan che da, die 6. Division bis Sa dia sa—Bahnhof Scha ho—Schu lin tsa gelangt. Die 4. Division rückte über Ki siao tun und Tschan lan pu gegen den rechten Flügel der West-Abteilung vor. Zunächst blieb vor der letzteren alles still; die vor der Front liegenden Dörfer wurden von japanischer Infanterie besetzt, stärkere Truppenversammlungen wurden südlich Hou tai, bei Schu lin tsa und bei Tschan lan pu bemerkt; Patrouillen meldeten, daß überall in den vorliegenden Gaoljanfeldern von feindlicher Infanterie geschanzt würde.

Bald nach 1 Uhr mittags begannen japanische Batterien, die südlich Tuan che da verdeckt standen, gegen die Stellungen X. Armeekorps, besonders gegen das Dorf Scha ho pu, zu feuern. Gleichzeitig eröffnete auch dem XVII. Korps gegenüber japanische Artillerie von Schu lin tsa und Tschan lan pu her Feuer, das sie besonders gegen das Dorf Lin schin pu richtete. Die russischen Batterien antworteten, indem sie die vorliegenden Dörfer beschossen; später vereinigten, auf besonderen telegraphischen Befehl des Generals Kuropatkin, 56 Geschütze des X. Armeekorps ihr Feuer auf das Dorf Hou tai und das Tal östlich dieses Dorfes, „um die rechte Flanke I. Armeekorps gegen den südlich Hou tai in Versammlung gemeldeten Feind zu schützen".*)

Die japanische Infanterie machte bis zum Abend keinen Angriffsversuch, sondern stand verdeckt in den Dörfern und im Gaoljan. Ihre Zurückhaltung ist sehr wohl erklärlich, da die japanische II. Armee**) nicht nur in der Front sich gegenüber einen gleichstarken Gegner hatte, sondern auch in ihrer linken Flanke durch

*) Gleichzeitig erfolgte zu demselben Zweck, ebenfalls auf Befehl des Generals Kuropatkin, die bereits erwähnte Besetzung der Höhen bei Sche schan tsa durch 2 Bataillone.

**) $\frac{1}{2}$ 6. Division wurde zur Verstärkung der IV. Armee gegen das russische Zentrum herangezogen, so daß die II. Armee aus 3., $\frac{1}{2}$ 6. und 4. Division, vielleicht noch 1 Reserve-Brigade, bestand.

$2\frac{1}{2}$ völlig frische feindliche Divisionen*) bedroht war, deren Eingreifen sie jeden Augenblick erwarten mußte. Wäre dieses Eingreifen selbst jetzt noch energisch erfolgt, so hätte bei der West-Abteilung der Sieg sich auf die russische Seite wenden müssen.

Trotzdem befürchtete das XVII. Korps am Abend einen Angriff gegen seine rechte Flanke; da auf eine Unterstützung durch das VI. Sibirische Korps wenig zu rechnen war, so wurde die Brigade des X. Korps, entgegen dem Befehl des Führers der West-Abteilung, nicht fortgelassen.

Endlich, am Abend des 13. Oktober, traf ein Befehl des Generals Kuropatkin ein, wonach VI. Sibirisches Korps und Detachement Dembowski dem General v. Bilderling unterstellt wurden. Zwei Tage früher hätte das Einsetzen dieser Reserven einen vollen Sieg verleihen können. Aber auch jetzt noch konnte der große Fehler, daß man sie bis zur erfolgten Niederlage aufgespart hatte, wieder gut gemacht werden.

Auch General v. Bilderling scheint die Absicht gehabt zu haben, die erlittene Scharte wieder auszuwetzen und die nunmehr erhaltenen Verstärkungen dazu auszunutzen, mit seiner Armee zum Angriff vorzugehen. Wenigstens befiehlt er am Abend des 13. den Truppen der West-Abteilung „sich für den Übergang zum Angriff bereit zu halten". Zunächst allerdings sollen X. und XVII. Korps sich am folgenden Tage in ihren Stellungen am Scha ho-Flusse „hartnäckig verteidigen", während das VI. Sibirische Korps neben das XVII. in Linie Schou ya lin sa—Da li an tun vorrückt! Endlich auch wird das Detachement Dembowski am 14. Oktober von Ta wan gan pu auf Ken sy yin pu, mit Avantgarde bis in Höhe von Ta han tai, in Bewegung gesetzt. Die Stellung dieses Detachements erschien besonders geeignet, es mit voller Kraft in die feindliche Flanke stoßen zu lassen; aber schon jetzt wird es geschwächt, indem die Kavallerie-Brigade mit 2 Bataillonen auf dem rechten Hun ho-Ufer zur Sicherung zurückbleibt, obgleich die Deckung der rechten Flanke bereits Aufgabe der Orenburg-Kasaken-Brigade (Detachement Grekow) war. In dem ängstlichen Bestreben, überall Flanke und Rücken zu sichern, kam man niemals dazu, an dem entscheidenden Punkte überlegene Kräfte einzusetzen.

*) $1\frac{1}{2}$ Division VI. Sibirischen Korps und Detachement Dembowski.

Wir waren am Nachmittage, als das Geschützfeuer begann, in Richtung auf Sa ho yan geritten, wo wir auf einer Furt den Scha ho überschritten und uns zunächst auf den „Hügel mit dem einzelnen Baum" begaben. Diese etwa 4 km östlich Scha ho pu liegende Höhe kennzeichnete sich durch einen einzelnen auf dem höchsten Punkte stehenden Baum und war, besonders aus der Ebene nördlich des Scha ho her, weithin sichtbar. Später nach ihrer Erstürmung durch die 22. Infanterie-Division in der Nacht vom 16./17. Oktober wurde sie von den Russen zunächst „Putilow-Kuppe", dann aber offiziell durch Armeebefehl „Nowgorod-Kuppe"*) benannt.

Rechts vorwärts von unserm Standpunkt bot sich uns das Schauspiel des Artilleriekampfes zwischen den Batterien des X. Korps und denen der 3. japanischen Division. Vorzugsweise bildeten die Dörfer die Zielpunkte der feindlichen Artillerie. Während über Scha ho pu die japanischen Schrapnels sprangen, vereinigten die russischen Batterien ihr Feuer auf das Dorf Hou tai, das in Flammen stand. Auch Huan hua dian, wo wir so gastliche Aufnahme gefunden hatten, brannte.

Wir erkannten bald, daß heute vor der Front unseres Korps etwas Ernstliches kaum mehr zu erwarten war. Weiter vorn dagegen, im Süden und Südosten, in Richtung auf Tun son ho und Ha my tan, tobte ein heißer Kampf. Auf einer Höhe nördlich Tun son ho sahen wir den Stab des Armeebefehlshabers halten. Wir ritten vorwärts, in Richtung auf Han san gou.

Während die beiden Flügel der russischen Armee dem gegenüberstehenden Feinde an Kräften weit überlegen waren und trotzdem einen Erfolg nicht zu erringen vermochten, setzten die Japaner ihre ganze Kraft gegen das russische Zentrum ein, indem sie, unbekümmert um etwaige Gefährdung ihres Rückens und der Flanken, energisch ihr Ziel verfolgten, das russische Zentrum zu durchbrechen.

Trotz des Zurückgehens der West-Abteilung war das Zentrum in seiner weit vorgeschobenen Stellung, — Ku dia sa—San ya dsa—Tsan di tun (37. Division) — Höhen südlich Ha ma tan (Man) — Höhen südlich Yan san sai—Ha my tan (IV. Sibirisches Korps und Mischtschenko) — stehen geblieben. Hiergegen setzten die Japaner

*) Nach der Friedensgarnison Nowgorod der 22. Division. Der „einzelne Baum" wurde später, da er der feindlichen Artillerie als Zielpunkt diente, abgeschlagen.

am 13. Oktober früh die ganze IV. Armee*) und $1^1/_2$ Division der I. Armee zum Angriff an. Ja sie schwächten sogar ihren durch das VI. Sibirische Armeekorps bedrohten linken Flügel noch mehr, indem sie eine Brigade der 6. Division zur Unterstützung der IV. Armee heranzogen.

Das auf dem linken Flügel, südlich Yan san sai—Ha my tan, befindliche IV. Sibirische Korps vermochte sich nur mit Mühe der Angriffe der japanischen Garde zu erwehren. Auf dem äußersten linken Flügel führte General Mischtschenko, der schon am Tage vorher das 4. Ostsibirische Schützen-Regiment an sein Detachement herangezogen hatte, seit dem frühen Morgen einen erbitterten Kampf gegen den rechten Flügel der japanischen Garde, der das IV. Sibirische Korps von Osten zu umfassen drohte.

Gegen Mittag hatte General Sarubajew vom Armeebefehlshaber eine Mitteilung über den Rückzug der West-Abteilung erhalten; General Kuropatkin fügte hinzu, daß er sich hierdurch gezwungen sehe, dem IV. Sibirischen Korps die Räumung der augenblicklich eingenommenen Stellungen und den Rückzug „in eine Stellung etwas weiter nördlich, nach Ihrem Ermessen" zu befehlen.

Ein Zurückgehen am Tage wäre nur unter ungeheuren Verlusten möglich gewesen, da die Japaner die beiden Flanken des

---

*) Auch die 5. Division, die bis jetzt (ohne ein bei der Reserve-Division befindliches Regiment) bei Ku schu tsy in Reserve gestanden hatte, wurde herangezogen, kam jedoch am 13. nicht mehr zum Eingreifen. An Zahl der Bataillone war das Stärkeverhältnis im Zentrum etwa folgendes:

Japaner:			Russen:	
Garde-Div.	: 12	von der I. Armee	IV. Sib. Korps	: 24
1/2 2. "	: 6		I. A. K.	: 32
vielleicht 1 Ref. Brig.	: 6		Detach. Man	: 8
IV. Armee (ohne 5. Division)	: 33		1 Reg. I. Sib. Korps (beim Detach. Mischtschenko)	: 3
Bisherige Armee-Reserve	: 18		Teile II. Sib. Korps (erst am Nachmittag)	: $6^1/_2$
1/2 6. Division	: 6			
etwa	: 81			$73^1/_2$
5. Division (kam nicht mehr zum Eingreifen)	: 9			
	90			

An Zahl der Gewehre jedoch waren die Japaner verhältnismäßig noch mehr überlegen (siehe Seite 40).

Zentrums umfaßten. General Sarubajew verschob daher den Rückzug bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Etwa gegen 4 Uhr nachmittags ließ das aus der Gegend südlich Ha my tan mit besonderer Lebhaftigkeit herübertönende Geschützfeuer vermuten, daß etwas Außergewöhnliches vorgehe. Es war das II. Sibirische Armeekorps, das zum Angriff gegen den rechten Flügel der japanischen Garde-Division vorging.

Die schwierige Lage des Zentrums und die Furcht, daß es von den Japanern durchbrochen werden könnte, hatten den General Kuropatkin am 13. früh veranlaßt, seine gestern Abend getroffene Entscheidung bezüglich Belassung des II. Sibirischen Korps bei der Ost-Abteilung wieder zurückzunehmen. — Während General v. Stackelberg am 13. Oktober, 9[45] vormittags, eine Benachrichtigung des Chefs des Stabes der Armee (vom 12. Oktober, 10[15] abends) erhalten hatte, daß das II. Sibirische Korps ihm wieder voll zur Verfügung stände, ging 11[5] vormittags ein 5 Uhr früh ausgefertigter Befehl des Generals Kuropatkin bei ihm ein, „unverzüglich nach Empfang dieses die ganze verfügbare Reserve des II. Sibirischen Korps zur Vereinigung mit dem IV. Sibirischen Korps abzuschicken".*)

Inzwischen aber hatte General v. Stackelberg bereits Teile des II. Sibirischen Korps nach dem rechten Flügel des I. Sibirischen Korps vorgezogen, der am Paß von Tschan san lin durch eine feindliche Umgehung von Nan tschan yu aus bedroht wurde. Infolgedessen konnte er gegen Mittag des 13. nur 6½ Bataillone mit 3 Batterien, die nördlich des Wai to schan in Reserve standen, unter Generalmajor Alexejew,**) dem IV. Sibirischen Korps zur Unterstützung senden.

Das Detachement ging vom Wai to schan in südwestlicher Richtung gegen einen hohen Hügel vor, der von einer japanischen Abteilung besetzt war, die das Vorgehen der Garde-Division gegen das Detachement Mischtschenko und den linken Flügel des IV. Sibirischen Korps in der Flanke deckte. 6 Uhr abends war diese Höhe, welche das Tal südlich Ha my tan beherrschte, in Händen des Detachements Alexejew. Die feindliche Abteilung ging, verfolgt durch das Schnell-

*) Wieder tritt hier, worauf bereits hingewiesen wurde, die mangelhafte Verbindung zwischen dem Armee-Hauptquartier und der Ost-Abteilung zutage. Ein so wichtiger Befehl brauchte über sechs Stunden Zeit, um in die Hand des Führers der Ost-Abteilung zu gelangen.

**) Kommandeur der 5. Ostsib. Schützen-Division.

feuer der russischen Schützen, unter großen Verlusten in das Schi li ho-Tal zurück.

Ob es nicht möglich gewesen wäre, den Angriff weiter durchzuführen, vermag ich nicht zu beurteilen. Jedenfalls sollte man glauben, daß er, zu früherer Zeit und mit stärkeren Kräften unternommen, dem Kampf des russischen Zentrums eine entscheidende Wendung hätte geben können.

Wahrscheinlich haben die eintretende Dunkelheit, vor allem aber der 6 Uhr abends beginnende Rückzug des IV. Sibirischen Korps, das Detachement Alexejew verhindert, den Angriff fortzusetzen.

Dem bereits am Vormittag erteilten Befehl des Generals Kuropatkin entsprechend, ging das IV. Sibirische Korps, von dem Feuer der Japaner verfolgt, auf Fyn dia pu zurück, wo es am späten Abend eintraf.

Das rechts neben dem IV. Sibirischen Korps die Höhen südlich Ha ma tan verteidigende Detachement Mau erwehrte sich bis zum späten Nachmittag der Angriffe der halben 2. (15. Brigade) und von Teilen der 10. japanischen Division; besonders durch das Flankenfeuer der letzteren hatte das Detachement des Generals Mau zu leiden, das etwa 5 Uhr nachmittags seine Stellung aufgab und bis auf die Höhen westlich Yan schu tun zurückging.

In eine sehr schwierige Lage war durch den Rückzug des X. Armeekorps am 12. Oktober abends die 37. Division geraten, die südlich Tun son ho—Mau tia fyn, mit rechtem Flügel nordwestlich San ya dsa, stand. Die japanische IV. Armee versuchte am 13. Oktober mit ihrer 10. und der Reserve-Division, zu deren Unterstützung noch von der II. Armee die halbe 6. Division heranrückte, die völlig entblößte rechte Flanke der 37. Division zu umfassen. Diese hielt jedoch bis zum Abend des 13. allen Angriffen stand. Zum Schutze der rechten Flanke waren die noch in Reserve befindlichen Teile 22. Infanterie-Division (88. Infanterie-Regiment) auf die Höhen bei Tun san sy geschoben worden; mit diesen hatten die auf Befehl des Generals Kuropatkin seitens des X. Armeekorps nach Sche schan tsa vorgeschobenen beiden Bataillone Fühlung genommen.

Der von General Kuropatkin am Morgen befohlene Rückzug in eine weiter nördlich gelegene Stellung war auch hier — aus den gleichen Gründen wie beim IV. Sibirischen Korps*) — bis zum

*) Siehe S. 118.

Eintritt der Dunkelheit verschoben worden. Am Abend ging die 37. Division in Linie Sche schan tsa—Höhen bei Yan schu tun zurück.

Obgleich das russische Zentrum, durch die allgemeine Lage der Armee genötigt, am 13. abends in seiner ganzen Front zurückgewichen war, konnte doch der Durchbruchsversuch der Japaner, zu dem sie alle verfügbaren Kräfte eingesetzt hatten, als gescheitert angesehen werden.

Am 13. früh meldete General v. Stackelberg an den Armeebefehlshaber:*)

„Ich habe der Ost-Abteilung befohlen, auf den von ihr besetzten Positionen bis zum äußersten zu kämpfen; einen Rückzug gibt es nicht! . . . . Durch das weitere Zurückgehen des IV. Sibirischen Korps wird mein Rücken entblößt; ich bitte daher um Sicherung meiner rechten Flanke und des Rückens; selbst dieses zu tun, bin ich nicht imstande, — ich besitze keine Reserve."

Trotzdem kam es nur noch auf dem äußersten rechten Flügel des I. Sibirischen Korps zu Kämpfen. Hier versuchte die halbe japanische 2. Division (3. Infanterie-Brigade), die am Vorabend bis Mian hua pu gelangt war, sich des Tschau san lin-Passes zu bemächtigen. Das 3. Ostsibirische Schützen-Regiment, das den Paß besetzt hatte, wies jedoch im Verein mit dem 20. Ostsibirischen Schützen-Regiment,**) die zahlreichen hartnäckigen Angriffe der Japaner kraftvoll zurück und behauptete den Paß.

Den übrigen Pässen gegenüber verblieben die Arrieregarden I. Sibirischen Korps, ohne vom Feinde belästigt zu werden, in ihren Stellungen. Das III. Sibirische Korps und Detachement Rennenkampf setzten ihren am 12. begonnenen Rückzug fort; die völlig erschöpften Japaner folgten nicht.

Gegen Mittag hatte General v. Stackelberg, wie wir gesehen haben, auf Anordnung des Armeebefehlshabers einen Teil des II. Sibirischen Korps zur Unterstützung des Generals Sarubajew gegen die rechte Flanke der japanischen Garde-Division eingesetzt.

Zu dieser Zeit erhielt er eine neue Zuschrift des Generals Kuropatkin:***)

*) Ab Bian yu pu sa, 13. Oktober, 3^{55} morgens.

**) Das vom II. Sib. Korps zur Sicherung der rechten Flanke vorgeschoben war; siehe S. 89, Anm. *).

***) Ab Lin tsian tun, 10 Uhr vormittags.

„Das XVII. Korps hat eine Niederlage erlitten und ist hinter den Schaho-Fluß zurückgegangen. Diese Niederlage, verbunden mit dem Mißerfolg der Operationen der Ost-Abteilung in bezug auf die Besitznahme der Päſſe, nötigt mich, die der Ost-Abteilung gestellte Aufgabe fallen zu lassen und ihre Truppen nach Norden zurückzuführen, um die nähere Verbindung der Ost-Abteilung mit den übrigen Truppen der Armee wiederherzustellen . . . .

. . . Sie haben von weiteren Operationen zur Besitznahme der Päſſe Abstand zu nehmen, die Ihnen unterstellten Truppen zusammenzuziehen und eine die linke Flanke der Armee sichernde Stellung einzunehmen.

Das Zusammenziehen der Truppen hat möglichst schnell zu erfolgen, denn ein weiterer Mißerfolg auf dem rechten Flügel der Armee kann bereits morgen zu einem Rückzuge auf Mukden führen.

Übermitteln Sie an General Rennenkampf den Befehl, nach Sian tsia tsy zu gehen und die Armee vor einem Vormarsch japanischer Kräfte auf seiner bisherigen Anmarschstraße zu sichern . . . ."

Wenngleich General Kuropatkin hier auf Grund der allgemeinen Lage der Armee den Rückzug der Ost-Abteilung befahl, so war dieser Rückzug, wie wir gesehen haben, auch durch die besondere Lage der Ost-Abteilung nicht nur geboten, sondern zum Teil bereits begonnen. Die „Operationen zur Besitznahme der Päſſe" waren bereits seit zwei Tagen eingestellt.

Wie obiger Befehl ferner zeigt, hat General Kuropatkin am 13. Oktober an die Möglichkeit eines Rückzuges nach Mukden gedacht; es scheint, daß die verhältnismäßige Schwäche der Japaner gegenüber dem rechten Flügel der Armee nicht erkannt war.

General v. Stackelberg befahl hierauf den Rückzug der Ost-Abteilung, der 7 Uhr abends begonnen werden sollte. Mit dem Gros der Armee-Abteilung sollte die Linie Kuan tai—Hu syn pu (I. Sibirisches Korps) — Schan hai natscha (II. Sibirisches Korps) — Pan mon lin—Pa tsia sa (III. Sibirisches Korps), mit den Arrieregarden die Linie Kan do li san—Hou lou tsy gou—Huan lin erreicht werden.

Nach Eintritt der Dunkelheit wurde auch beim I. und II. Sibirischen Korps der Rückzug eingeleitet. Die gegen die Päſſe vorgeschobenen Abteilungen folgten ihren Gros, ohne vom Feinde belästigt

zu werden; da die Gebirgsstraßen für Fahrzeuge unpassierbar waren, wurden sämtliche Verwundete auf Händen zurückgetragen. —

Der Rückzug war bereits angetreten, als 8[15] abends im Stabe der Ost-Abteilung folgender Befehl des Generals Kuropatkin einging:

„Treffen Sie unverzüglich Anordnungen zum Rückzuge der Ost-Abteilung in Höhe von Bian yu pu sa. Die Armee hat am Scha ho-Flusse Front gemacht."

Die Marschziele für den Rückzug der Ost-Abteilung mußten noch während der Nacht abgeändert werden, da General Kuropatkin in einem nach 1 Uhr nachts eingehenden Befehl sich mit dem weiten Zurückgehen der Ost-Abteilung nicht einverstanden erklärte; sie sollte, vorwärts gestaffelt zu der übrigen Front der Armee, in Linie Yan sin tun—Tschau huan tsai eine Stellung nehmen.

Soweit es noch möglich war, wurden daher die Truppen auf dem Rückmarsche angehalten, so daß am 14. Oktober früh standen:

II. Sibirisches Korps	zwischen Yan sin tun und Hu schi tai;
I. „ „	südlich der Linie Kan do li san—Sun schun zui dsy;*)
III. „ „	mit Avantgarden in Linie Sun schun zui dsy—Paß Wan su lin—Kan tu lin, Generalkommando in Pa tsia sa.**)

Die Operationen der Ost-Abteilung waren beendet. Den drei Armeekorps war es nicht gelungen, die $1^1/_2$ Divisionen, die sich ihrer Umfassung der rechten Flanke der japanischen Armee entgegenstellten, aus ihren Stellungen zu vertreiben. Die Verluste der Ost-Abteilung betrugen — 14 000 Mann, die der ihnen gegenüberstehenden Japaner — nur 3000. —

In den folgenden Tagen handelte es sich für die Ost-Abteilung nur um Marschbewegungen zur Wiedervereinigung mit der Armee.

Das Detachement Rennenkampf war auf Sian tsia tsy zurückgegangen und hat sich von dort aus auf der Straße östlich des Kan tu lin-Passes allmählich an die Armee herangezogen. Es findet in den Berichten über die Schlacht am Scha ho keine Erwähnung mehr. —

*) Hatte in der befestigten Stellung südlich Bian yu pu sa Halt machen sollen.

**) Das III. Sibirische Korps sollte sich in Linie Paß Schui hui lin—Tschau huan tsai verschanzen; wahrscheinlich hat es der Befehl hierzu nicht mehr erreicht.

Als wir abends nach Po da wia sa zurückkehrten, wurde dicht am Dorfe ein Fessel-Ballon*) eingeholt, der nachmittags zur Erkundung der feindlichen Stellungen aufgestiegen war. Die japanischen Batterien hatten zunächst ihr Feuer eingestellt, um ihre Stellungen nicht zu verraten; dann aber hatten sie den Ballon unter Feuer genommen, ohne ihn jedoch mit ihren Schrapnels, die etwa 100 m südlich Po da wia sa hoch in der Luft platzten, zu erreichen. — Bei Hun lin pu war ein japanischer Ballon entdeckt worden.

Das Ergebnis der Erkundung hatte in unserm Stabe die Annahme erweckt, daß die Japaner unserer Front gegenüber nur „demonstrierten", um Kräfte abzuziehen; man war der Ansicht, daß morgen seitens der West-Abteilung eine energische Offensive ausgeführt werden würde.

Trotzdem war man beunruhigt, daß bis zum späten Abend die an das XVII. Armeekorps abgegebene Brigade noch nicht zurückgekehrt und auch über ihren Aufenthaltsort nichts bekannt war. General Gerschelmann hatte für die Nacht alle Vorsichtsmaßregeln gegen einen Überfall getroffen. Die Schützengräben auf der Höhe von Hou tai und zu ihren beiden Seiten blieben besetzt; Jagdkommandos waren vorgeschickt, eine doppelte Reihe von Horchposten war vor den Befestigungen ausgestellt; in den letzteren hielten die Bereitschaften Wache, während die Besatzungen dahinter ruhten. Mit dem I. Armeekorps (88. Infanterie-Regiment) war durch die beiden Bataillone 124. Regiments sowie durch die Jagdkommandos 33. und 34. Regiments Verbindung hergestellt.

Ermüdet durch die vorangangene schlaflose Nacht legten wir uns früh in unserer halbzerstörten Fansa zur Ruhe nieder.

XII.

Der 14. Oktober.

Es war etwa $3^1/_2$ Uhr morgens, als wir von heftigem Geschützfeuer, dem sofort rollendes Gewehrfeuer folgte, erwachten. Wir eilten hinaus. Es war eine sternklare, windstille Nacht. Südlich des Dorfes Scha ho pu blitzten unaufhörlich die Schüsse unserer Batterien auf. Nach etwa 20 Minuten schwieg das Feuer. Wie

*) Der an Stelle des entflogenen beim Korps eingetroffen war.

wir später erfuhren, hatten die Japaner einen Angriff auf die Höhe von Hou tai ausgeführt, waren jedoch abgeschlagen worden.

Gegen 5 Uhr ertönte von neuem auf kurze Zeit Schnellfeuer aus Geschützen und Gewehren von Scha ho pu herüber. Ein zweiter Angriff der Japaner, den sie westlich der Höhe gegen das Dorf Yu del la da führten, war abgewiesen.

Schließlich, bei Tagesanbruch, begann das Feuer mit erneuter Heftigkeit, dieses Mal, um bis zum Abend nicht mehr zu verstummen. Der heißeste Tag der Schlacht für das X. Armeekorps hatte begonnen.

Wir warfen uns schnell auf die Pferde und ritten in Richtung auf Scha ho pu vor; als wir Po da wia sa verließen, kam der Befehl für die Bagage, sofort anzuspannen und auf der Mandarinenstraße nach Norden, nach Bai ta pu, abzufahren.

Bereits kamen aus Scha ho pu zahlreiche Verwundete, untermischt mit gesunden Soldaten, zurückgeströmt. „Was gibt es, was ist geschehen?“ „Wir gehen zurück, wir sind geschlagen, unsere Geschütze sind von den Japanern genommen!“ —

Nachdem die ersten beiden nächtlichen japanischen Angriffe mißglückt waren, war gegen 6 Uhr, als der Morgen graute, die ganze japanische 3. Division zum Angriff gegen die Stellungen des X. Armeekorps, sowohl gegen die Höhe von Hou tai, als auch zu beiden Seiten der Mandarinenstraße, vorgegangen. Dieses Mal



Transport eines Verwundeten nach dem Verbandplatz.

hatte der Angriff vollen Erfolg gehabt; die Japaner hatten die Mitte des X. Korps durchbrochen; nicht nur die Höhe von Hou tai und das Dorf Yu del la da waren von ihnen genommen, auch die 24 Geschütze der 2. Abteilung 9. Artillerie-Brigade waren in ihre Hand gefallen.

Durch welche Umstände dieser Verlust so schnell und überraschend hatte eintreten können, ist schwer zu erklären. Wie bei allen Niederlagen erfährt man von den wirklichen Ursachen nur wenig. Die 3 Batterien der II. Abteilung waren vor der Front durch die Stellung des 123. Regiments, das auch das Dorf Yu del la da besetzt hatte, in der rechten Flanke durch 2 Bataillone 124. Regiments geschützt. Anscheinend sind das 123. und der linke Flügel des 124. Regiments sofort bei Beginn des letzten Angriffs oder bereits nach dem zweiten nächtlichen Sturm, jedenfalls ohne die Artillerie zu benachrichtigen, zurückgegangen, da letztere völlig überrascht wurde. —

Ein Offizier der II. Abteilung, der sich in der Stellung der genommenen Batterien befunden hatte, schilderte mir diese Begebenheit, wie folgt:

„Im Morgengrauen hörten wir plötzlich vor uns lebhaftes Gewehrfeuer. Bald darauf kam aus Yu del la da eine Schützenlinie heraus und auf uns zu. Da wir das vor uns liegende Dorf und die Befestigungen zu beiden Seiten von unserer Infanterie besetzt wußten, glaubten wir, daß es zurückgehende Teile des 123. Regiments wären; in dieser Ansicht wurden wir dadurch bestärkt, daß die auf uns zukommenden Schützen mit grauen russischen Mänteln und Papachen bekleidet waren.*) Wir feuerten daher nicht. Die Mitte der Schützenlinie trat etwas kurz, die Flügel gingen schneller vor, so daß die Schützen, als sie auf etwa 300 Schritt an die Batterien herangekommen waren, einen Halbkreis um diese bildeten. In diesem Augenblick eröffnete die Infanterie ein furchtbares Schnellfeuer gegen unsere Batterien; diese antworteten mit Kartätschen,**) aber binnen wenigen Minuten hatten sie 12 Offiziere,***) 151 Mann, 155 Pferde verloren; der Abteilungs-Kommandeur, Oberst Smolenski und 2 Batteriechefs waren gefallen, der dritte Batteriechef verwundet; sämtliche Bedienungsmannschaften

*) Ich halte letzteres für kaum denkbar, jedoch ist es mir von verschiedenen Seiten bestätigt worden.

**) Schrapnels auf Nullstellung.

***) Darunter 6 tot.

waren außer Gefecht gesetzt. Zwei noch unverwundete Offiziere jagten zurück, die Protzen heranzuholen; als sie jedoch zurückkehrten, waren die Japaner bereits in die Batterien eingedrungen, die Geschütze waren verloren; nur ein Geschütz gelang es bis an den Fluß zurück zu bringen,*) hier jedoch mußte man es, ebenso wie die Mehrzahl der Protzen, liegen lassen, da die Pferde unter dem Verfolgungsfeuer der Japaner niederstürzten." —

Nachdem die Japaner das Zentrum der Stellung südlich des Scha ho durchbrochen hatten, gingen sie zum Sturm auf Scha ho pu vor. Ihre Lage war keine leichte, da sowohl der äußerste rechte, als auch der linke Flügel des X. Korps sich noch in ihren Stellungen hielten, so daß die Japaner nach drei Seiten hin Front machen mußten.

Die den äußersten rechten Abschnitt der Stellung besetzt haltenden Bataillone des 124. und 35. Regiments hatten ihren linken Flügel über das „südliche ungenannte Dorf" bis zum Scha ho zurückgebogen und hielten so einige Zeit stand; da sie aber nicht unterstützt wurden, gingen sie später auf das nördliche Ufer zurück.

Auf dem linken Flügel des Korps dagegen hielten sich das 34. und 33. Regiment bis zum Abend auf dem südlichen Scha ho-Ufer, indem sie ihren rechten Flügel bis östlich Scha ho pu zurück- und so die Front nach Südwesten nahmen (siehe Skizze 10). Auch die 1. und 2. Batterie der 9. Artillerie-Brigade verblieben auf der Höhe südlich Schan lan tsa und nahmen die gegen Scha ho pu vorgehenden Japaner unter Feuer.

Der Angriff der japanischen 3. Division auf Scha ho pu wäre unter allen Umständen gescheitert, wenn das X. Korps eine Reserve besessen hätte. Die Höchststärke der gegen das Korps zum Angriff angesetzten japanischen Truppen kann 12 Bataillone betragen haben;**) ihr linker Flügel aber lag vor La mu tun fest, das von Teilen XVII. Korps besetzt war. Demgegenüber verfügte das X. Korps über 16 Bataillone,***) von denen jedoch nur eins bei Scha ho pu in Reserve stand. Dieses eine Bataillon 34. Regiments, das mit

*) Dieses Geschütz wurde bei der Wiederbesetzung von Scha ho pu, am 20. Oktober, von den Russen noch vorgefunden.

**) So wurde ihre Stärke nach den beim X. Korps eingehenden Meldungen geschätzt.

***) Die Gefechtsstärke der einzelnen Bataillone ist allerdings, wie mehrfach erwähnt, bei den Japanern höher anzunehmen.

Teilen der zurückgehenden Truppen das Dorf Scha ho pu besetzte, vermochte dieses nicht gegen die mit größter Hartnäckigkeit vordringenden Japaner zu halten.

Eine weitere Reserve war nicht vorhanden, da die bereits am Abend des 13. vom XVII. Korps zurückerwarteten 6 Bataillone, die die Reserve des Korps bilden sollten, noch immer nicht eingetroffen waren. Als General Slutschewski die Meldung von dem feindlichen Erfolge und von der seinem Korps drohenden Gefahr des Durchbruchs erhielt, schickte er sofort 2 Züge Kasaken, um die 2. Brigade 9. Infanterie-Division aufzusuchen, da er vermutete, daß diese entweder den Befehl zur Rückkehr nicht erhalten oder sich in der Dunkelheit verirrt hätte. Zu gleichem Zwecke wurde ein Generalstabsoffizier abgeschickt, der die Brigade nach Scha ho pu führen sollte. Es stellte sich heraus, daß der Kommandeur der 35. Infanterie-Division, Generalleutnant Dobrshinski, die 6 Bataillone, entgegen dem von seinem kommandierenden General erhaltenen Befehle, zurückbehalten hatte, „da er selbst einen Angriff erwartete".

Endlich, etwa 9 Uhr morgens, trafen 3 Bataillone des 36. Orlowski-Regiments bei Scha ho pu ein. Das vierte Bataillon wurde aus irgend einem Grunde noch länger zurückgehalten und kehrte erst mittags zurück; die beiden Bataillone 35. Regiments aber, die vom Kommandeur der 35. Division zur Besatzung von La mu tun geschickt waren, konnten jetzt während des Kampfes nicht herausgezogen werden.

Die zur Unterstützung herbeieilenden „Orlowzen" vermochten nicht mehr zu verhindern, daß der südlich des Flusses liegende Teil von Scha ho pu verloren ging; nur die nördlich des Scha ho liegenden Gehöfte gelang es, noch einige Zeit zu halten. Bei der Verteidigung von Scha ho pu war der am Südrande des Dorfes neben General Gerschelmann haltende Kommandeur der 1. Brigade 9. Infanterie-Division, Generalmajor Rjäbinkin, noch ehe er seine Brigade wieder übernommen hatte,*) von einer Kugel tödlich getroffen worden.

Die 3 Batterien 31. Artillerie-Brigade,**) die auf dem nördlichen Scha ho-Ufer westlich Scha ho pu gestanden hatten, gingen zurück in eine Stellung südlich Po da wia sa, westlich der Mandarinenstraße,

*) Siehe S. 113.
**) 2., 6., 8.



Der Hauptverbandplatz bei Po da wia sa.

während die 3. Batterie 9. Artillerie-Brigade*) in gleicher Höhe östlich der Straße Stellung nahm. Diese 4 Batterien überschütteten den Südteil von Scha ho pu mit Feuer, während die japanische Artillerie nur schwach antwortete.

Etwa 10[30] vormittags brachten die Japaner im südlichen Teile von Scha ho pu Maschinengewehre in Tätigkeit, deren vernichtendem Feuer die den Nordabschnitt verteidigenden Truppen nicht standhielten. General Slutschewski, der mit seinem Stabe am Südrande von Po da wia sa hielt, gab seiner letzten Reserve — einigen soeben eingetroffenen Kompagnien des 36. Orlowski-Regiments und Sappeuren — den Befehl, dem kommandierenden General längs der Mandarinenstraße zum Sturm auf Scha ho pu zu folgen. Aber schon strömte die Infanterie aus dem Dorfe auf Po da wia sa zurück. Den Generalen Gerschelmann und Schatilow**) gelang es jedoch, die Truppen wieder zu ordnen und mit ihnen Schützengräben zu besetzen, die halbwegs Po da wia sa—Scha ho pu zu beiden Seiten der Mandarinenstraße lagen.

*) Die anderen beiden Batterien I./9. Art. Brig. befanden sich auf dem südlichen Scha ho-Ufer; siehe S. 127.

**) Kom. 2. Brig. 9. Inf. Div.

Scha ho pu war nunmehr ganz in Händen der Japaner, deren Lage aber trotzdem eine recht schwierige war, da sowohl die 1. Brigade 9. Infanterie-Division auf dem südlichen Ufer zwischen Schan lan tsa und Nan gan sa noch standhielt, als auch das Dorf La mu tun im Besitz des XVII. Armeekorps und des 35. Brjanski-Regiments blieb.*) Auch eine Abteilung der 35. Artillerie-Brigade war nördlich La mu tun in Stellung gegangen und feuerte gegen die japanischen Truppen südlich Scha ho pu.

Der Angriff der 3. japanischen Division, deren Stellung einen Halbkreis — die Mitte in Scha ho pu, die Flügel gegen Nan gan sa und La mu tun zurückgebogen — bildete, kam zunächst nicht weiter vorwärts. Man hätte glauben sollen, daß sie durch ein gemeinsames Vorgehen der 1. Brigade 9. Division aus Linie Schan lan tsa—Nan gan sa, der übrigen Truppen X. Korps von Po da wia sa und von Teilen XVII. Korps von La mu tun aus hätte erdrückt werden müssen. Dazu aber waren diese Truppen nach den erlittenen Mißerfolgen wohl nicht mehr imstande. Im Gegenteil befürchtete man im Stabe X. Armeekorps noch immer, daß die Japaner das Zentrum des Korps völlig durchbrechen und sich den Weg auf Mukden bahnen würden.

Wir hatten uns, wie auch schon die Tage vorher, von dem Stabe unseres Korps ein wenig ferngehalten. Ist die Anwesenheit fremder unverantwortlicher Zuschauer in einem Stabe während der Gefechtsleitung schon an und für sich keine Annehmlichkeit, so am allerwenigsten, wenn die Sache nicht nach Wunsch geht; wir fürchteten, daß unsere Anwesenheit lästig und störend wirken könne, und hielten uns abseits. Wir ritten dahin, wo wir etwas glaubten sehen zu können; in dieser Beziehung legte man in der russischen Armee den fremden Offizieren keinerlei Schranken auf; in anderen Stäben wurden ihnen allerdings russische Offiziere als Führer beigegeben. Oberstleutnant Papadopow und ich wurden aber als völlig zugehörig betrachtet, und so ließ man uns die Freiheit, zu tun und zu lassen, was wir wollten.

Es war bald nach 1 Uhr, als wir unseren Stab westlich des Dorfes Po da wia sa an der Mandarinenstraße halten sahen. Wir waren nun doch begierig, etwas über die allgemeine Lage zu er-

*) Auch das „südliche ungenannte Dorf" blieb noch einige Zeit von einem Bataillon 124. Regiments besetzt.

fahren und näherten uns ein wenig. Sobald General Slutschewski uns erblickte, rief er uns heran, um uns in seiner liebenswürdigen, mitteilsamen Art über die Lage aufzuklären.

Diese wurde noch für sehr ernst angesehen, doch wurde eine Besserung erwartet von dem Vorgehen des VI. Sibirischen Armeekorps rechts vom XVII. Korps. Das VI. Sibirische Korps hatte 7 Uhr morgens vom General v. Bilderling den Befehl erhalten, „mit dem Vorgehen in Richtung auf Hun lin pu und Sun tsia ta tai zu beginnen, um sich in Besitz dieser beiden Orte zu setzen". Das Detachement Dembowski sollte, — nicht etwa sich dem Angriff anschließen, sondern in den Raum Pan sen tun — Fu dia tun — Ta han tai rücken, „um unsere rechte Flanke zu sichern". Wie eingehende Meldungen besagten, wäre der Angriff des VI. Sibirischen Korps gegen die linke Flanke der Japaner im Vorschreiten; auch hörten wir aus Richtung von Hun lin pu immer lebhafter den Kanonendonner herüberschallen.

Weiterhin wurde eine Entlastung des X. Armeekorps von einem Angriff erwartet, den General Kuropatkin persönlich mit Teilen des I. Armeekorps gegen die rechte Flanke des uns gegenüberstehenden Feindes führen wollte. Bereits am Vormittage hatte der Armeebefehlshaber, nachdem er die Meldung von dem Durchbruch der 3. Japanischen Division durch das Zentrum X. Armeekorps erfahren hatte, dem General v. Meiendorf (kommandierender General I. Armeekorps) befohlen, mit der 37. Infanterie-Division, die in Linie Höhe südlich Sche schan tsa — Höhe halbwegs Yan schu tun — Da wo tuan stand, zum Angriff in Richtung Ku dia sa vorzugehen, während er selbst mit Teilen der 22. Division, die sich in Reserve befanden bzw. noch gesammelt wurden,



Infanterie auf dem Marsch nach dem Schlachtfeld.

über Lio fan tun auf Nan gan sa vorstoßen wollte. Dieser geplante Angriff des I. Armeekorps ist anscheinend überhaupt nicht zur Ausführung gekommen; wahrscheinlich war die 37. Division durch die gegenüberstehende IV. Japanische Armee gefesselt.

Gegen Mittag hatte General Slutschewski vom Armeebefehlshaber aus San dia sa folgende Mitteilung erhalten:

„Ich rücke zu Ihrer Unterstützung in Richtung auf Nan gan sa vor, um den rechten Flügel des Ihnen gegenüberstehenden Feindes anzugreifen. Vorläufig marschiere ich mit 4 Bataillonen, ich hoffe aber, sie auf 8 bis 12 zu bringen."

Vom Chef des Stabes der Armee, Generalleutnant Ssacharow, war gleich darauf folgender Befehl eingegangen:

„Der Armeebefehlshaber geht mit allen zur Verfügung stehenden Truppen zum Angriff gegen den rechten Flügel des Feindes, in Richtung Nan gan sa—Ku dia sa vor. Leisten Sie hartnäckigen Widerstand und gehen Sie, sobald sich das Vorgehen unserer Reserven gegen die feindliche Flanke fühlbar macht, selbst zum Angriff über."

Nachdem alsdann 1 Uhr mittags der Generalquartiermeister der Armee mitteilte, daß die Teten-Kolonne von San dia sa in Richtung auf Nan gan sa angetreten sei, und gleichzeitig ein Befehl des Generals von Bilderling einging, „was es auch kosten möge, die Position am Scha ho wieder zu nehmen", entschloß sich General Slutschewski, den Befehl zum Angriff auf Scha ho pu zu geben. Er rechnete hierbei, wie er mir sagte, auf das baldige Eintreffen der Brigade Man, die, nach einer Mitteilung des Armeekommandos, den Befehl erhalten hatte, zum Korps zurückzukehren.

Zum Angriff auf Scha ho pu wurden jedoch nur die vier an der Mandarinenstraße stehenden Batterien und das 36. Orlowski-Regiment bestimmt; zwei Bataillone, unter dem Regimentskommandeur Oberst Shdanowski, sollten an der Mandarinenstraße frontal gegen das Dorf vorgehen, während die beiden anderen Bataillone, unter dem Brigadekommandeur, Generalmajor Schatilow, das Dorf von Schan lan tsa her angreifen sollten. Das 123. und Teile des 124. Regiments blieben bei Po da wia sa und in den Stellungen südlich des Dorfes zurück.

Die Kolonne Schatilow überschritt den Scha ho bei Schan lan tsa, setzte sich in dem Hain nordwestlich Scha ho pu fest und eröffnete Feuer gegen das Dorf; obgleich sie mit der 1. Brigade 9. In-

fanterie-Division auf dem jenseitigen Ufer Fühlung genommen hatte, vermochte sie doch nicht weiter vorzudringen.

Die Kolonne Shdanowski setzte sich in den Besitz des nördlichen Teiles von Scha ho pu, der von den Japanern ohne Kampf geräumt wurde; der linke Flügel überschritt den Scha ho östlich der Mandarinenstraße, am Hain, und vereinigte sich mit den Bataillonen des Generals Schatilow, konnte jedoch ebenfalls nicht weiter vordringen. Der übrige Teil dieser Kolonne griff den südlichen Teil von Scha ho pu an, wurde zurückgeschlagen, vermochte sich aber in den auf dem nördlichen Ufer gelegenen Gehöften zu behaupten.

Inzwischen war ein so starkes Gewitter losgebrochen, wie ich es selten erlebt habe. Der Lärm der Schlacht verstummte vollkommen unter dem Krachen des Donners und untätig, vor dem Unwetter nach Möglichkeit Schutz suchend, lagen Freund und Feind sich gegenüber. Wir hatten uns in das bisherige Quartier des Stabes in Po da wia sa geflüchtet, wo wir aus der auf dem Hofe stehenden Feldküche mit warmem Essen und Tee verpflegt wurden.

Wie man am Morgen in Unruhe über das Ausbleiben der 2. Brigade 9. Infanterie-Division gewesen war, so jetzt über das der Brigade Mau. 2[30] nachmittags war eine Meldung des Chefs des Stabes der 31. Division eingegangen, daß die Brigade auf persönlichen Befehl des Generals Kuropatkin zur Unterstützung des X. Korps nach San dia sa heranrücke; ein zweimal dorthin geschickter Befehl, sofort auf Schau lan tsa vorzumarschieren, hatte die Brigade nicht gefunden. General Slutschewski äußerte, daß er ohne das Eintreffen frischer Kräfte nicht in der Lage sei, die angreifenden Truppen vorwärts zu bringen, da er alle seine Kräfte verausgabt habe.

Auch die erwartete Unterstützung durch den Angriff der Reserve des Generals Kuropatkin blieb aus. Der Stab des Armeekommandos befand sich am Nachmittag auf dem „Hügel mit dem einzelnen Baum", von einem Vorschreiten aber der Teile der 22. Division, die der Armeebefehlshaber persönlich zum Angriff führen wollte, war nichts zu bemerken.

Das Gefecht hatte, nachdem das Unwetter sich gelegt hatte, seinen Fortgang genommen, ohne daß eine der beiden Parteien irgend einen Fortschritt machte. Da die Dämmerung eintrat und auf ein Eingreifen der Brigade Mau nicht mehr zu rechnen war, schickte General Slutschewski einen Generalstabsoffizier ab, der die Brigade aufsuchen und nach Po da wia sa führen sollte. Dieser

Offizier fand nach langem Umherirren die Brigade endlich 1 Uhr nachts bei Fu dia gou, wo sie, aufs äußerste ermüdet von den vorangegangenen Kämpfen und dem Marsche auf den vom Gewitterregen völlig grundlosen Wegen, bei Einbruch der Dunkelheit Halt gemacht hatte.

Der kommandierende General X. Armeekorps, der über keinen frischen Truppenteil mehr in der Reserve verfügte, hielt es für unmöglich, den begonnenen Angriff durchzuführen. Da er außerdem die Lage der auf dem südlichen Scha ho-Ufer befindlichen Truppen



Dorfstraße in Po da wia sa.

als äußerst gefährdet ansah, befahl er 8 Uhr abends diesen Truppenteilen, auf das rechte Ufer zurückzugehen, während das 36. Orlowski-Regiment den nördlichen Teil des Dorfes Scha ho pu „was es auch kosten möge" halten sollte.

Gleichzeitig bat General Slutschewski den Führer der West-Abteilung, ihm im Laufe der Nacht einen frischen Truppenteil, mindestens eine Brigade, nach Po da wia sa zu senden, „da sonst das Korps in Anbetracht der großen Verluste und der starken Ermüdung der Truppenteile nicht imstande sei, einen hartnäckigen Kampf weiterhin zu bestehen".

Mit Mühe und Not fanden wir abends unsere Bagage, die anfänglich bis Bai ta pu zurückgeschickt, dann aber wieder nach Hoa

schi ho vorgeholt worden war, wo wir in einer unsagbar schmutzigen, von ihren Bewohnern verlassenen Fansa Unterkunft fanden.

Während der Nacht ging die 1. Brigade 9. Infanterie-Division auf das nördliche Scha ho-Ufer zurück und nahm östlich Po da wia sa Aufstellung. Der nördliche Abschnitt von Scha ho pu blieb vom Orlowski-Regiment besetzt, während auf dem äußersten rechten Flügel zwei Bataillone des 35. Brjanski-Regiments noch den südlich des Scha ho gelegenen Teil von La mu tun behaupteten. Die 6 Batterien des Korps,*) wurden für die Nacht bis Hoa schi ho zurückgeführt, wohl um sie nicht der Gefahr auszusetzen, bei erneutem nächtlichen Angriff von den Japanern genommen zu werden. Der Erdboden war durch den Regen so aufgeweicht, daß Geschütze und Fahrzeuge nur mühsam von der Stelle kamen.

Während das X. Armeekorps sich nur unter großen Verlusten und Preisgabe des südlichen Scha ho-Ufers des Angriffs der 3. Japanischen Division zu erwehren vermochte, waren die Hoffnungen noch immer auf einen Sieg des rechten Flügels gerichtet, wo die 32 Bataillone des XVII. Armeekorps heute die Unterstützung des VI. Sibirischen Korps und des Detachements Dembowski gegen die ihnen gegenüberstehenden $1\frac{1}{2}$ japanischen Divisionen erhalten sollten.

Das XVII. Armeekorps (siehe Skizze 10) hatte am 14. früh, als der Mißerfolg des X. Armeekorps bekannt wurde, die Besatzung von La mu tun noch durch 2 Bataillone 140. Regiments verstärkt, wo sich diese, zusammen mit Teilen 138. und 2 Bataillonen 35. Brjanski-Regiments, bis zum Abend hielten, ohne im übrigen von den Japanern besonders energisch angegriffen zu werden.

Die halbe 6. Japanische Division (24. Brigade), verstärkt durch geringe Teile der 4. Division, ging mit ihrer ganzen Kraft gegen den rechten Flügel der 35. Division, gegen das Dorf Lin schin pu vor. Bereits 7 Uhr morgens meldete der Kommandeur II. Bataillons 137. Regiments, das die Schützengräben südlich Lin schin pu besetzt hatte, den Anmarsch dreier feindlicher Kolonnen von Schu lin tsa her.

---

*) Von den 11 Batterien des Korps — die beiden der Avantgarde Rjäbinkin waren neu bespannt worden — waren 3 von den Japanern genommen, 2 befanden sich bei General Mau.

Es wurde der Befehl gegeben, „sich bis zum Bajonettkampf zu halten“. Die Japaner richteten ihr Artilleriefeuer hauptsächlich gegen Lin schin pu und die Schützengräben westlich des Dorfes. Zur Unterstützung des rechten Abschnitts der 35. Division wurde um 10 Uhr vormittags ein Bataillon des 9. und 12 Uhr mittags ein Bataillon des 12. Infanterie-Regiments vorgezogen; im übrigen verblieb die 3. Infanterie-Division in ihrer rückwärts gestaffelten Stellung, ohne angegriffen zu werden. Um 3 Uhr nachmittags hatte der Kampf seinen Höhepunkt erreicht; die Japaner lenkten ihr Artilleriefeuer auf den Raum zwischen Lin schi pu und Sy fan tai über, ihre Infanterie ging zum Sturm vor und bemächtigte sich nicht nur der Schützengräben südlich des Dorfes, sondern auch des ganzen südlichen Teiles von Lin schin pu; nur die nördlichen Gehöfte verblieben in Händen der Russen. Wie es hat geschehen können, daß wenige japanische Bataillone unmittelbar vor der Front eines in befestigter Stellung stehenden Armeekorps diesem einen seiner Hauptstützpunkte entreißen konnten, bleibt unverständlich; es ist nur zu erklären durch das Verharren der Russen in der starren Defensive, wodurch die Japaner freie Hand behielten, trotz ihrer an Zahl weit geringeren Kräfte, an den entscheidenden Stellen mit Überlegenheit aufzutreten. Bei der Verteidigung von Lin schin pu war der Kommandeur des rechten Abschnitts der 35. Division, Oberstleutnant Winogradow vom 137. Regiment, gefallen.*) Ein Versuch, Lin schin pu mit 2 Kompagnien 140. und einem Bataillon 12. Infanterie-Regiments wiederzunehmen, scheiterte, trotz des tapferen Angriffs der Russen.**) Auch die an den beiden folgenden Tagen gegen das Dorf unternommenen Angriffe hatten keinen Erfolg; die Japaner hatten sich in den Gehöften verschanzt, deren Mauern das russische Schrapnel, selbst bei Aufschlagzünder, nicht zu zerstören vermochte.

Das VI. Sibirische Korps, das bei Tagesanbruch in Linie Schon ya lin sa — Da lian tun vorgerückt war, hatte, wie wir gehört haben, 7⁰ morgens den Befehl erhalten, sich in Besitz von Hun lin pu und Sun tsia ta tai zu setzen. Sehr weit gesteckt war dieses

*) Wie sich die Einnahme von Lin schi pu durch die Japaner abgespielt hat, darüber fehlen auf russischer Seite, wie es bei Mißerfolgen gewöhnlich der Fall ist, zuverlässige Nachrichten.

**) Die beiden Kompagnien 140. Regiments verloren über 120 Mann, darunter 70 tot.

Ziel gerade nicht. Man sollte meinen, daß es für dieses völlig frische Korps, im Verein mit dem Detachement Dembowski, wohl möglich gewesen wäre, die ihm bei Tschan lan pu und Ki siao tun gegenüberstehende 4. japanische Division über den Haufen zu werfen und in den Rücken der II. Japanischen Armee vorzudringen.*)

Aber auch jenes dem VI. Sibirischen Korps gesteckte Ziel wurde nicht erreicht; es besetzte Sin tai tsy und San dia sa, die 4. Japanische Division sah sich genötigt, Wu tschan yin zu räumen und ihren linken Flügel nach Pao tsy yan zurück zu nehmen, damit aber kam der Angriff des VI. Sibirischen Korps zum Stehen; tapfer, aber ohne Einheitlichkeit ausgeführt, wurde er von der in Linie Tschan lan pu—Pao tsy yan stehenden 4. Japanischen Division unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Wo aber blieb das Detachement Dembowski, das mit seinen 12 Bataillonen wohl eine entscheidende Wendung in dem Angriff gegen die linke Flanke der japanischen Armee hätte herbeiführen können? Von seinem Eingreifen war nichts zu hören. Nach einer russischen Quelle ist es erst am 15. Oktober in den Raum Yan su lin sa—Fu dia tun—Pan sen tun eingerückt, „seinerseits die rechte Flanke des VI. Sibirischen Korps sichernd".**)

Dem russischen Zentrum gegenüber fing die Kraft der Japaner an zu erlahmen; auch von einer Verfolgung der Ost-Abteilung mußten sie bei ihren verhältnismäßig schwachen Kräften Abstand nehmen. Auch scheint es, daß die Sorge für die linke Flanke der Armee das japanische Oberkommando davon abhielt, den Durchbruchsversuch durch das russische Zentrum mit aller Energie fortzusetzen. General Kuropatkin wurde dadurch in die Lage versetzt, aus den zurückweichenden Truppen des Zentrums und der Ost-Abteilung sich eine starke Reserve auszuscheiden.

---

*) 2—3 Bataillone der 4. Division hatten sich mit der 1/2 6. Division gegen Lin schin pu gewendet. Zugegeben, daß bei der 4. Division sich noch eine Reserve-Brigade befunden hat, kann ihre Stärke gegenüber dem VI. Sibirischen Korps kaum mehr als 16 Bataillone betragen haben, während dieses Korps, zusammen mit Detachement Dembowski über weit mehr als die doppelte Zahl von Bataillonen hätte verfügen können.

**) Oberstleutnant Resnamow „Die Operation am Scha ho".

Am 14. früh scheint es die Absicht des russischen Armeebefehlshabers gewesen zu sein, das ganze I. **Armeekorps** in die Gegend von San dia sa—Lio san tun in Reserve zurückzuziehen, während das IV. **Sibirische Korps** die Höhen südlich Orr da gou besetzen sollte.*) Das Heranziehen der 37. Division, die auf den Höhen südlich Sche schan tsa bis halbwegs Yau schu tun—Da wo tuan stand und hier von der japanischen IV. Armee und der $^1/_2$ 6. Division völlig umklammert wurde, wird sich wohl als unmöglich erwiesen haben; dieses ist auch der Grund, daß der erwartete Angriff der 37. Division in Richtung auf Ku dia sa**) nicht zur Ausführung kommen konnte.

General Kuropatkin verfügte daher zunächst, am 14. früh, nur über das 88. Regiment der 22. Division, das nach San dia sa in Reserve zurückgezogen war. Dieses sind die 4 Bataillone, von denen er in dem Befehl am X. Armeekorps spricht.***) Im Laufe des Tages kam noch das 86. Regiment hinzu. Diese 8 Bataillone haben aber wohl nicht ausgereicht, den vom Armeebefehlshaber beabsichtigten Angriff durchzuführen. Sie sind über den „Hügel mit dem einzelnen Baum“ nicht weit hinausgekommen.

Die 37. **Division** ging, ohne vom Feinde ernstlich bedrängt zu werden, in Linie Lio san tun—Turm-Höhe südlich Orr da gou zurück.

Das **Detachement Man** hatte den Befehl erhalten, sich an das X. Korps heranzuziehen, war lange umhergeirrt und schließlich, wie wir gesehen haben, am späten Abend von einem Generalstabsoffizier des Korps bei Fu dia gou aufgefunden worden.

Auch das IV. **Sibirische Korps** mit der halben 22. Division hatte, vom Feinde unbehelligt und in größter Ordnung, ohne einen einzigen Verwundeten zurückzulassen, seinen Rückzug fortgesetzt und mit der halben 2.†) und einer halben 3. Sibirischen Division sowie dem

---

*) Mitteilung des Armee-Kommandos an Führer der West-Abteilung vom 14. Oktober 11[45] vormittags.

**) Siehe S. 131 u.

***) Vergl. S. 132. Nach dem Zurückgehen des X. Korps auf Scha ho pu hatte das 88. Rgt. Verwendung gefunden, um bei Tun san sy die Lücke zwischen diesem und der vorgeschobenen 37. Division zu schließen. Die anderen drei Regimenter (85., 86., 87.) der 22. Div. waren dem IV. Sibirischen Korps zur Unterstützung gesandt worden.

†) Die andere Hälfte war zur Verstärkung des III. Sibirischen Korps abgegeben; siehe Anlage 18.

87. Infanterie-Regiment, im Anschluß an die 37. Division, in Linie Orr da gou—Siu guu tun eine Stellung besetzt, während die andere halbe 3. Sibirische Division und das 85. Wyborg-Infanterie-Regiment, im ganzen 12 Bataillone mit dazu gehöriger Artillerie, nach San dia sa zur Verfügung des Generals Kuropatkin abmarschierten.

Auch die Ost-Abteilung hatte ungestört ihren Rückzug zur Vereinigung mit der übrigen Armee fortsetzen können.

Nur das II. Sibirische Korps, das auf den Höhen südlich Yan sin tun—Hu schi tai den Rückzug deckte, war angegriffen worden und hatte auf das rechte Ufer des Scha ho ausweichen müssen.

Das I. Sibirische Korps hatte am 14. vormittags etwa die Gegend von Kan do li san erreicht; das Generalkommando befand sich in Yim pau. Nachmittags 3 Uhr trat das Korps auf Befehl des Generals v. Stackelberg in Richtung auf Fyn dia pu an; es scheint, daß General v. Stackelberg aus eigener Initiative den Entschluß gefaßt hatte, der dem IV. Sibirischen Korps folgenden I. japanischen Armee in die Flanke zu fallen. Der Vormarsch wurde jedoch bald eingestellt, da ein Befehl des Generals Kuropatkin einging, sofort 25 Bataillone der Ost-Abteilung zu seiner Verfügung nach Lo sun tun (bei San dia sa) zu schicken.

General v. Stackelberg bestimmte hierfür vom I. Sibirischen Korps die 9. Ostsibirische Schützen-Division, vom II. Sibirischen Korps das 19. und 20. Ostsibirische Schützen-Regiment sowie das diesem Korps vom V. Sibirischen Korps zugeteilte 213. Infanterie-Regiment. Diese 22 Bataillone wurden hinter der Stellung IV. Sibirischen Korps in Richtung Huan schan, wo sich das Armee-Hauptquartier befand, in Marsch gesetzt und erreichten am 15. Oktober Lo sun tun.

Bei Kan do li san wurde die 1. Ostsibirische Schützen-Division*) zurückgelassen, der Rest II. Sibirischen Korps verblieb nördlich Bian yu pu sa. Das III. Sibirische Korps erreichte mit seinen Arrieregarden die Linie Sun schu zui dsy—Paß Wan fu lin—Paß Kau tu lin.

Die japanische IV. Armee sowie die Garde- und halbe 2. Division der I. Armee rückten bis in Linie Pu zao wa—Sin lun tin—Fyn dia pu—Yan sin tun vor. Die Teile der I. Armee, die der Ost-Abteilung gegenüber gestanden hatten, kamen nicht über Sian

*) Ein Regiment dieser Division befand sich noch immer beim Detachement Mischtschenko auf linkem Flügel IV. Sibirischen Korps.

pin tai tsy und Sia schi tschan sa hinaus. Die Garde-Reserve-Brigade erhielt Befehl, zur Verstärkung des linken Flügels der II. Armee, abzurücken.

Durch Eintreffen der 8. Infanterie-Division bei Yan tai und einer Reserve-Brigade bei Ben si ho hatte die japanische Armee Verstärkung erhalten.

Wenngleich am 14. Oktober das X. Armeekorps eine Niederlage, das XVII. Armeekorps einen starken Mißerfolg erlitten hatte und auch die Offensive des VI. Sibirischen Korps nicht vorgeschritten war, so hatte sich doch die Lage der russischen Armee wesentlich gebessert. Dank dem heldenmütigen Ausharren des russischen Zentrums gegenüber der bedeutenden Übermacht der Japaner, war der von diesen beabsichtigte Durchbruch vereitelt worden, so daß die Armee-Abteilung Stackelberg in vollster Ordnung den Anschluß an die übrigen Armeen wieder erreicht hatte.

General Kuropatkin hatte seine Armee wieder vereinigt; den Gedanken des Rückzugs auf Mukden hatte er aufgegeben. Er hatte in geschicktester Weise Anordnungen getroffen, sich eine starke Reserve von etwa 40 Bataillonen auszuscheiden, um nicht nur dem Vordringen der Japaner auf Mukden energisch entgegenzutreten, sondern auch durch eine erneute Offensive sie zurückzuwerfen.

XIII.
Der 15. Oktober.

Abgesehen von vereinzelten heftigen Kämpfen beim XVII. Armeekorps und einem auf der ganzen Front der Armee geführten lauen Artilleriekampf, kann man den 15. Oktober als „Ruhetag" bezeichnen.

Auf russischer Seite war General Kuropatkin damit beschäftigt, seine Reserve zu versammeln, während die Truppen im allgemeinen in ihren gestern eingenommenen Stellungen verblieben und diese durch Anlage von Befestigungen weiter verstärkten.

Die Besorgnis des Generals Slutschewski, daß sein Korps ohne Reserve nicht in der Lage sein würde, einem erneuten Angriff der Japaner standzuhalten, erwies sich als unbegründet. Die ihm gegenüberstehende japanische 3. Division, die am 14. so heldenmütig nach drei Seiten gegen eine Überlegenheit gekämpft und



Pagode nördlich Po da wia sa.

Erfolge davon getragen hatte, besaß nicht mehr die Kraft, dem X. Armeekorps verderblich zu werden; sie stellte den weiteren Angriff ein, so daß das X. Armeekorps sich in seiner neuen Position, südlich Po da wia sa, ungestört einrichten und befestigen konnte.

Ich war des Morgens mit unserem kleinen Spanier von Hoa schi ho nach Po da wia sa geritten. Mein lieber Bulgare war infolge von Erkältung in den zugigen Fausen schon seit einigen Tagen von Neuralgien geplagt, die in der letzten Nacht so heftig aufgetreten waren, daß wir ihn am Morgen auf seinen Gepäckkarren gesetzt und mit seinem Burschen nach Mukden geschickt hatten.

Die Truppen des Korps, — das den Befehl hatte, im Falle feindlichen Angriffs den hartnäckigsten Widerstand zu leisten — waren damit beschäftigt, ihre Stellung südlich Po da wia sa, mit deren Befestigung bereits gestern begonnen war, weiter zu verstärken. Westlich der Mandarinenstraße, zwischen dieser und dem Dorfe Guan tun, stand die 2. Brigade 31. Infanterie-Division (Regimenter 123 und 124) mit 2 Bataillonen 35. Regiments, unter Kommando des Generalmajors Wassiljew. Die beiden anderen Bataillone 35. Regiments hielten noch immer, zusammen mit Teilen XVII. Armeekorps,*) den Südteil von La mu tun besetzt. Östlich von La mu tun befanden sich am Scha ho, einschließlich des nördlichen Teiles von Scha ho p u, nur schwache Sicherungen. Den linken

*) Teile der Rgtr. 138 u. 140.

Abschnitt, von der Mandarinenstraße in Richtung nördlich Schan lan tsa, hatten drei Regimenter der 9. Infanterie-Division unter Kommando des Generalmajors Gerschelmann besetzt.*)

12 Uhr mittags traf endlich von Fu dia gou her die Brigade Mau**) ein, die an der Pagode nördlich Po da wia sa als Reserve des Korps Aufstellung nahm. Ihre Reihen waren stark gelichtet, die Mannschaften von den vorangegangenen Kämpfen und Märschen sehr erschöpft.

Gleichzeitig ging vom Armeestabe die Mitteilung ein, daß das 85. Infanterie-Regiment Wyborg***) dem kommandierenden General X. Armeekorps zur Verfügung gestellt und gegen 12 Uhr mittags von San dia sa abmarschieren werde.

Die Lage des X. Korps hatte sich demnach erheblich gebessert. Trotzdem schien die Laune in unserem Stabe heute keine besonders rosige zu sein. General Kuropatkin, der auf dem später sogenannten Putilow-Hügel hielt, hatte sich einem Generalstabsoffizier unseres Stabes gegenüber, der ihn über die Lage des Korps unterrichten sollte, ziemlich unwirsch geäußert; er hatte behauptet, am 14. früh vom X. Korps eine Meldung erhalten zu haben, daß General Gerschelmann Scha ho pu zurückerobert hätte; infolge dieser unrichtigen Meldung habe er den Angriff seiner Reserve nicht südlich Scha ho pu, sondern weiter links angesetzt.

„Ihre gestrige Meldung hat mich vollkommen irre geführt, indem ich annahm, daß Scha ho pu von uns zurückgenommen sei", schrieb General Kuropatkin dem kommandierenden General X. Armeekorps. Niemand im Korpsstabe wußte, wer jene Meldung abgeschickt haben konnte.

Auch schien General Kuropatkin unwillig über die Mitteilung gewesen zu sein, daß der kommandierende General „in Anbetracht der großen Ermüdung und Erschütterung der Truppen nach dem Kampfe vom 14. Oktober das Korps für den heutigen Tag unfähig zu einer aktiven Verwendung erachte". Er schickte dem komman-

*) 36. Orlowski-Rgt. zwischen Mandarinenstraße und Schan lan tsa, 33. Jelezki-Rgt. — östlich Schan lan tsa, 34. Sjjewski-Rgt. — in der Abschnitts-Reserve.

**) 1. Brigade 31. Inf. Div. (121. Pensenski u. 122. Tambowski-Rgt.), 1. u. 7. Batterie 31. Art. Brig., 3. Ssotnie 1. Orenburg-Kas. Rgts., 1 Sappeur-Komp.

***) 85. Wyborgski-Inf. Rgt. Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen, Wilhelm II., zur 22. Inf. Div. (I. A. K.) gehörig: Friedensgarnison Nowgorod.

dierenden General den Befehl, sich um jeden Preis in seiner Stellung zu halten und machte ihn auf die Folgen des Zurückgehens seines Korps für die ganze Armee aufmerksam. „Unterstützung werden Sie kräftig erhalten, ein Zurückgehen aber haben Sie unter keinen Umständen zuzulassen."

Die Reserve, die General Kuropatkin gestern zur Unterstützung des X. Korps von San dia sa vorgeführt hatte, deren Angriff aber bald zum Stehen gekommen war, hatte die Hügel auf dem linken Scha ho-Ufer südlich Sa ho yan—Lio san tun*) besetzt; sie bestand aus dem 86. und 88. Infanterie-Regiment, denen sich die beiden südlich Tschuan lin tsa stehenden Bataillone 124. Regiments angeschlossen hatten, und 2 Batterien der 22. Infanterie-Division, unter dem Kommandeur der 1. Brigade 22. Division, Generalmajor Nowikow. Die Batterien waren auf dem „Hügel mit dem einzelnen Baum" aufgefahren.

Bereits 8^{30} morgens hatte General Slutschewski vom Generalquartiermeister der Armee die Mitteilung erhalten, daß jene Truppen ihm unterstellt würden. Der kommandierende General benutzte diese Gelegenheit, die Bataillone des 124. Regiments wiederzugewinnen, indem er General Nowikow den Befehl schickte, die beiden Bataillone sofort nach Po da wia sa in Marsch zu setzen. Im übrigen befahl er General Nowikow, „den linken Flügel des X. Armeekorps, das sich im Laufe des Tages in der von ihm besetzten Stellung in der Verteidigung halten würde, zu unterstützen". Einen weiteren Befehl hat meines Wissens General Nowikow vom X. Armeekorps nicht erhalten.**)

Am Nachmittage gingen die Batterien unseres Korps zu beiden Seiten von Po da wia sa in Stellung und feuerten gegen das Dorf Scha ho pu; die Japaner antworteten nur schwach.

---

*) Die später sogenannten Nowgorod- und Putilow-Hügel.

**) In „Die Schlacht am Scha ho", 9. Beiheft zum Mil. W. Bl. 1906, wird behauptet, daß die Hauptkräfte der halben 22. Inf. Div. am Abend des 15. Oktober „auf Befehl des X. Armeekorps" auf das Nordufer des Scha ho zurückgegangen seien und nur je 2 Bataillone die beiden Hügel besetzt behalten hätten; diesem Umstande wird der Verlust der beiden Hügel in der Nacht zum 16. zugeschrieben. Mir ist von einem solchen Befehl des X. Armeekorps nichts bekannt. Es scheint mir vielmehr, daß General Kuropatkin, trotz der Unterstellung des Detachements Nowikow unter das X. Armeekorps, direkt über das Detachement verfügt hat; dafür spricht auch Anlage 22.

Gegen 6 Uhr abends traf das 85. Wyborg-Regiment, dessen Chef Se. Majestät der Deutsche Kaiser ist, bei Po da wia sa ein; es trat zur Reserve des Generalleutnants Man und bezog südlich Tsan dia yu sa Biwak.

Die 3. Japanische Division verblieb dem X. Korps gegenüber untätig; gegen Abend schob sich rechts neben ihr, in Gegend von Nan gan sa, die 5. Division ein.

Größere Tätigkeit entfaltete die wieder vereinigte 6. Japanische Division, unterstützt von Teilen der 4. Division, dem XVII. Armeekorps gegenüber. Bereits in der Nacht zum 15. hatten die Japaner den rechten Abschnitt des Korps, zwischen Lin schin yu und der Eisenbahn, mit lebhaftem Feuer und den Rufen „bansai" angegriffen und die schon an und für sich ermüdeten Truppen der 35. Division nicht zur Ruhe kommen lassen. Am Vormittag des 15. ging der größte Teil der 6. Division zum Angriff gegen La mu tun vor, während ein Regiment der Division, unterstützt durch Teile der 4. Division, Lin schin yu besetzt hielt und einen Gegenangriff von Teilen der 35. Division und dreier Bataillone des 12. Regiments zurückschlug. Ohne den Angriff der 6. Division abzuwarten, gab die 35. Division ihre Stellungen am Scha ho auf und ging unter dem Schrapnellfeuer der japanischen Artillerie und mit starken Verlusten in Linie Sy san tai—Guan tun zurück.

Das VI. Sibirische Korps unternahm nichts; ob es seinen Angriff auf höheren Befehl oder aus eigenem Antrieb eingestellt hatte, ist mir unbekannt. Detachement Dembowski war in Gegend Ya man da yu—Fu dia duan—Pan sen tun gelangt und verhielt sich ebenfalls untätig.

Dieser großen Übermacht gegenüber, die ihren linken Flügel zu umfassen drohte, verblieb die 4. japanische Division, eingegraben in ihren Stellungen, in Linie etwa Tschan lan yu—Uan schuan tsy.

Auf der übrigen Front der Armee verlief der 15. Oktober ruhig. Das halbe IV. Sibirische Korps mit 37. Division und Detachement Mischtschenko sowie die Reste der ehemaligen Ost-Abteilung verblieben in ihren Stellungen, ohne von den Japanern angegriffen zu werden.

Hinter der Mitte der Scha ho-Front versammelte General Kuropatkin seine Reserve. Außer den 8 Bataillonen 22. Division, die er links neben dem X. Korps eingesetzt hatte, und dem 85. Wyborg-Regiment, das er letzterem zur Unterstützung gesandt hatte, verfügte

er am Abend des 15. über 34 Bataillone,*) von denen 12 bei Tou sian tun, 22 bei San dia sa standen. Mit diesen Kräften beabsichtigte General Kuropatkin, wie er dem kommandierenden General X. Armeekorps mitteilte, am 16. Oktober „zum entscheidenden Angriff überzugehen" (siehe Anlage 22).

Als ich am Abend des 15. von Po da wia sa zu unserem Quartier nach Hoa schi ho zurückritt, begegnete ich dem Leutnant zur See Scheremetjew, einem äußerst liebenswürdigen und tüchtigen Offizier, der zum Stabe des Generals Kuropatkin kommandiert war und von diesem vielfach als Ordonnanz- und Verbindungsoffizier verwendet wurde; er war ein unermüdlicher Reiter, so daß wir ihn den „See-Kasaken" nannten. Leutnant Scheremetjew kam von unserem Stabe, wohin er wahrscheinlich den unter Anlage 22 aufgeführten Befehl gebracht hatte. Er erzählte mir, daß im Hauptquartier die Lage nunmehr — nachdem der Armeebefehlshaber über eine starke Reserve verfüge und auch die Ost-Abteilung in Sicherheit sei — als durchaus nicht ungünstig angesehen werde; bedauerlich sei nur der Verlust der 46 Geschütze. Morgen werde General Kuropatkin von hier aus zur Offensive vorgehen.

Als ich abends in unserem Quartier anlangte, fand ich mehrere Briefe aus der Heimat vor, die die Feldpost gebracht hatte; sie waren vor $1\frac{1}{2}$ Monaten geschrieben worden, als die europäischen Zeitungen von den zum Teil recht übertriebenen Nachrichten über die Schlacht von Liao yan gefüllt waren. Wie mochte man jetzt daheim wieder in Sorge schweben! Ich hatte Freund Papadopow ein Telegramm mitgegeben, das er von Mukden aus an meine Frau aufgeben sollte. — Aber nicht nur die Feldpost, auch der Telegraph übte seine Tätigkeit während der Schlacht aus; zwei Tage später wurde mir auf dem Schlachtfelde, während die japanischen Schimosen gerade recht unangenehm summten, von einer Ordonnanz ein Telegramm aus Berlin gebracht.

*) 9. Ostsib. Schützen-Div. (I. Sib. Korps)	12 Btl.
$\frac{1}{2}$ 5. Ostsibirische " " (II. " ")	6 "
213. Inf. Rgt. (54. Div., V. Sib. Korps)	4 "
$\frac{1}{2}$ 3. Sib. Inf. Div. (IV. Sib. A. K.)	8 "
87. Inf. Rgt. (22. Div., I. A. K.)	4 "
	34 Btl.

Also 5 verschiedenen Armeekorps angehörig.

XIV.
Der 16. Oktober.

Bevor der Morgen graute, ertönte aus der Richtung von Lio fan tun heftiges Gewehrfeuer. Wir eilten aus unserem Quartier; auf dem in der Morgendämmerung vom Himmel sich scharf abhebenden „Hügel mit dem einzelnen Baum" blitzten Schüsse auf; wir unterschieden deutlich die Salven der russischen Infanterie von dem japanischen Schnellfeuer. Immer heftiger wurde das Feuer; es schien, als ob der Kampf auf dem Hügel hin und her wogte.

Sobald es hell wurde, ritt ich mit Leutnant Jevenois nach Po da wia sa, wo General Slutschewski mit den Generalstabsoffizieren ohne Bagage genächtigt hatte. Unterwegs begrüßte ich das 85. Wyborg-Infanterie-Regiment, dessen Chef Se. Majestät der Kaiser ist; das Regiment hatte sein Zeltlager südlich des Dorfes Tsan dia pu sa aufgeschlagen. Nach einem Befehl des Generals Kuropatkin sollte es die letzte Reserve des X. Korps bilden und nur im Notfalle Verwendung finden.

Das Feuer auf dem Hügel bei Lio fan tun war allmählich schwächer geworden; wir glaubten zu erkennen, daß der nordöstliche Hang von den Russen, der südwestliche von den Japanern besetzt sei.

In Po da wia sa trafen wir unseren Stab in seinem ehemaligen Quartier; die Kommandeure waren dort sämtlich versammelt; es wurde ein „Kriegsrat" abgehalten.

Wir erfuhren, daß General v. Bilderling den Befehl erhalten habe, heute mit seiner ganzen Armee-Abteilung zum Angriff überzugehen, den der Armee-Befehlshaber mit seiner Reserve unterstützen wollte; zur Vorbereitung des Angriffs war bereits die Artillerie X. Korps östlich und vorwärts Po da wia sa in Stellung gegangen. Jedoch war für die Ausführung des Angriffs dadurch eine große Schwierigkeit entstanden, daß die japanische 5. Division sich bei Morgengrauen in den Besitz der beiden Hügel südlich Sa ho yan—Lio fan tun gesetzt hatte und von hier aus den Angriff des X. Armeekorps auf Scha ho pu durch Artilleriefeuer flankieren konnte.

General Nowikow, dessen Detachement der Verfügung des X. Armeekorps wieder entzogen wurde, war auf den beiden Hügeln überraschend angegriffen worden und ging auf Udia tun zurück. Man war in unserem Stabe der Ansicht, daß ein Angriff auf Scha ho pu

so lange nicht ausführbar sei, als sich der „Hügel mit dem einzelnen Baum" in Händen der Japaner befinde.

Zwei Bataillone des 34. Ssjewski-Regiments, die am späten Abend des 15. das Dorf Schan lan tsa besetzt hatten, um eine Lücke zwischen der Stellung des 36. und 33. Regiments zu schließen, wurden von den Hügeln aus heftig unter Flankenfeuer genommen, so daß der Regimentskommandeur, der selbst im Dorfe verwundet war, um die Genehmigung bat, Schan lan tsa zu räumen, und auf die Stellung 34. Regiments zurückzugehen.



Gen. Lt. Mau. Lt. Jevenois (Span.)

Generalleutnant Mau vor der Pagode.

Inzwischen hatten die Batterien des X. Korps ihr Feuer gegen das Dorf Scha ho pu und die Höhe von Hou tai begonnen, aber auch die Japaner, die ihre Artillerie nach Einnahme der Hügel augenscheinlich näher an den Scha ho herangebracht hatten, blieben die Antwort nicht schuldig.

Gegen 9 Uhr begannen Schrapnels über Po da wia sa zu springen, man hörte das Heransausen der Schimosegranaten, die mit Krachen im Dorfe einschlugen; der Aufenthalt hier wurde ungemütlich. Wir ritten hinaus. Nördlich der Pagode stand die Reserve des Korps, die 1. Brigade 31. Infanterie-Division; das 121. Regiment war soeben nach dem Nordrande von Po da wia sa vorgezogen worden. Diese Bewegung mußten die Japaner beobachtet haben, denn ihre Artillerie begann den Raum zwischen

Po da wia sa und der Pagode mit Schrapnels zu überschütten. Das 121. Regiment deckte sich nach Möglichkeit an der nördlichen Umfassungsmauer von Po da wia sa.

Der Kommandeur der 31. Infanterie-Division, Generalleutnant Mau, der die Reserve des Korps befehligte, stand mit seinem Stabschef, Oberst Müller, und seinem Adjutanten in dem Eingangstor der Pagode. Dorthin begab ich mich mit Leutnant Jevenois, nachdem wir unsere Pferde hinter der Pagode aufgestellt hatten, deren Ziegelmauern wenigstens gegen die Kugeln der in beträchtlicher Höhe springenden Schrapnels schützten.

Bei General Mau war soeben der bereits in der Nacht ausgegebene Befehl des Generals v. Bilderling für den Angriff der Truppen der West-Abteilung eingetroffen (siehe Anlage 23). Nach dem Befehl, den General Mau vorlas, sollte tatsächlich am heutigen Tage die ganze West-Abteilung, unterstützt von der Armee-Reserve, die Offensive ergreifen; X. und XVII. Korps wurden gegen die Front, VI. Sibirisches Korps und Detachement Dembowski gegen die linke Flanke der feindlichen Stellung angesetzt; als Ziel des Angriffs war ein 6 km jenseits der feindlichen Stellungen liegender Abschnitt, nämlich die ehemalige Hauptposition des X. und XVII. Armeekorps, die Linie Hun boa san—Pan kiao pu—Lin tan gou—Tschen lin tan gou, angegeben.

Der Zeitpunkt für den Beginn des Angriffs sollte noch befohlen werden. Bisher war nur die Artillerie in Tätigkeit getreten, den Angriff vorzubereiten, die Truppen standen in ihren Positionen bereit, — der Befehl aber zum Beginn des Angriffs kam nicht!

Inzwischen war der Aufenthalt in unserer kleinen Pagode recht ungemütlich geworden. Anfänglich schoß die japanische Artillerie nur mit Schrapnels, deren Sprengpunkte, wohl infolge der weiten Entfernung, so hoch lagen, daß die Wirkung eine minderwertige war. Immer näher kamen die kleinen weißen Wölkchen, schon ballten sie sich über der Pagode und prasselnd schlugen die Kugeln in den Hof und auf das Dach des Eingangstors, unter dem wir Schutz gesucht hatten. Wir hatten schon völlige Sicherheit gewonnen, als plötzlich sich ein unheimliches Sausen durch die Luft hören ließ und im nächsten Augenblicke wenige Schritte neben unserer Pagode mit Krachen eine Schimose-Granate einschlug und einen hohen Kegel von Erde und schwarzem Dampf in die Luft wirbelte. Und nun begann eine halbe Stunde, die mir unvergeßlich sein wird. Die

Japaner hatten unsere Pagode, hinter der sie wohl die Aufstellung von Reserven erkannt hatten, als Ziel genommen und überschütteten sie mit Granaten. Hiergegen boten die Mauern wenig Schutz; rechts und links der Pagode, davor und darüber hinweg sausten die Granaten und schlugen mit Krachen ein, Erde, Steine und Splitter gegen die Mauern werfend. Der moralische Eindruck, den die Sprenggranate hervorruft, ist anfänglich ein sehr unangenehmer; von weitem schon hört man sie mit Sausen durch die Luft ankommen; dieses wird immer stärker, man sieht sich unwillkürlich um, wo das Geschoß einschlagen wird, und plötzlich ein ohrenbetäubender Krach und viele Meter hoch wirbelt ein schwarzer Trichter empor, in dem man Splitter und Steine herumfliegen sieht. Die Wirkung aber entsprach dem moralischen Eindruck in keiner Weise; was sich im unmittelbaren Wirkungsbereich der Granate befand, wurde allerdings zerrissen; dieser Bereich betrug aber nur wenige Schritt. Schlug eine Granate in ein Gebäude, so war freilich ihre Wirkung eine furchtbare, im freien Felde aber mußte man schon großes Unglück haben, um von ihr getroffen zu werden; infolgedessen gewöhnten sich die Soldaten bald an den unangenehmen Eindruck und hatten vor den „Schimosen" keinen sonderlichen Respekt.

Unsere Pagode wurde glücklicherweise nicht getroffen; nach einiger Zeit nahm die japanische Batterie das Gelände nördlich unseres Standortes unter Feuer, wo wahrscheinlich das Biwak des 85. Regiments beobachtet worden war; die Granaten gingen nun über unsere Köpfe hinweg.

Etwa um die Mittagszeit kam ein Befehl des Generals v. Bilderling, daß der geplante Angriff nicht stattzufinden habe, die Truppen sich vielmehr darauf zu beschränken hätten, die von ihnen besetzten Stellungen festzuhalten. Was zu diesem Aufgeben des Angriffsplanes Veranlassung gegeben hat, ist nicht bekannt. Vielleicht hatte das X. Armeekorps aus obenangeführten Gründen Bedenken geltend gemacht, vielleicht auch sah General v. Bilderling infolge der Ermüdung und Erschütterung der Truppen den Angriff als aussichtslos an.

Jedenfalls erfolgte die Aufgabe des Angriffs ohne vorheriges Wissen des Armeebefehlshabers, der aber schließlich nachgab und sich mit einem Aufschub des Angriffs einverstanden erklärte. Dieses beweist folgender 2 Uhr nachmittags beim Generalkommando X. Armeekorps eingegangener Befehl des Generals Kuropatkin:

„Auf Grund welcher Weisungen hat General v. Bilderling den Angriff aufgegeben? Halten Sie es nicht für erforderlich, die Anwesenheit meiner Reserve auszunutzen, um sich in den Besitz von Scha ho pu zu setzen? Sollten Sie es vorziehen, den Angriff von Scha ho pu auf morgen zu verschieben, so melden Sie mir, wie Sie den Angriff durch Artilleriefeuer vorzubereiten beabsichtigen und ob Sie es nicht für notwendig halten, heute noch den südlichen Teil von Schan lan tsa zu besetzen, von wo aus man durch Granat-Batterien*) der Reserve den Angriff auf Scha ho pu vorbereiten könnte. Die Aufgabe des Generals Meiendorf**) beschränkt sich für den heutigen Tag auf die Wiedereinnahme des „Hügels mit dem einzelnen Baum" und der Position des 86. und 88. Infanterie-Regiments. Unterstützen Sie General Meiendorf durch das Feuer Ihrer Batterien."

Es ist hieraus ersichtlich, daß General Kuropatkin auf einer Ausführung des Angriffs der West-Abteilung nicht bestand, vielmehr selbst über seine Zweckmäßigkeit vor Wiedereinnahme der Hügel westlich Lin tsian tun im Zweifel war.

Der Angriff des X. und XVII. Korps fand daher nicht statt; die Korps beschränkten sich auf einen Artilleriekampf mit der gegenüberstehenden 3. und 6. Japanischen Division, bei dem viel Munition verschwendet wurde, die Wirkung aber anscheinend beiderseitig eine sehr geringe war.

Nur auf dem rechten Flügel der West-Abteilung ging das VI. Sibirische Korps, dieses Mal unterstützt vom Detachement Dembowski, selbständig zum Angriff gegen die 4. Japanische Division vor und setzte sich in den Besitz von Wu tschau yin. Im übrigen behauptete sich die 4. Japanische Division in ihrer Stellung in Linie Ki siao tun—Tschan lan pu—Pao tsy yan—Ta tai.

Die Truppen des VI. und V. Sibirischen Korps haben sich tapfer geschlagen; wäre der Angriff einheitlich, mit ganzer Kraft und unterstützt vom rechten Flügel des XVII. Korps durchgeführt worden,

*) Die wenigen Geschütze alten Modells, die die 4 Sibirischen Artillerie-Abteilungen des IV. Sibirischen Korps noch führten, erlangten insofern wieder Bedeutung, als sie die einzigen Geschütze waren, die Granaten führten, bei den Dorfkämpfen aber das Schrapnel des Schnellfeuergeschützes wirkungslos blieb.

**) Gen. d. Kav. v. Meiendorf verfügte nach Rücktritt der Brigade Nowikow unter sein Kommando über die ganze 22. Inf. Division, außerdem über andere Teile der Armeereserve, die zum Angriff auf den „Hügel mit dem einzelnen Baum" bestimmt waren.

so hätte er noch immer einen großen Erfolg haben können, der die Japaner zu einer Räumung der Scha ho-Linie genötigt hätte. An dieser Einheitlichkeit aber hat es scheinbar gefehlt, und das ist nicht zu verwundern, da ja selbst in den höchsten Führerstellen Unentschlossenheit und Zweifel bezüglich der Ausführbarkeit des Angriffs herrschten.

Wie die oben angeführten Befehle des Generals Kuropatkin zeigen, hatte er vor allem sein Augenmerk auf die Wiedereinnahme der Hügel südwestlich Lio fan tun gerichtet; den ganzen Tag über bereits hatte Artillerie von U dia tun her gegen die Kuppen gefeuert, auf deren südlichem Hange die Japaner Batterien in Stellung gebracht hatten. Nach Empfang des letzten Befehls schickte General Slutschewski einen Generalstabsoffizier ab, um Näheres über den geplanten Angriff gegen die Hügel zu erfahren. Bei U dia tun traf der Offizier die Brigade des Generalmajors Putilow — Ostsibirische Schützen-Regimenter 19 und 20*). Das 19. Schützen-Regiment hatte U dia tun und den Hain westlich des Dorfes besetzt, das 20. Schützen-Regiment stand dahinter in Reserve. Der Kommandeur des 19. Schützen-Regiments teilte mit, daß er den Befehl habe, bei Eintritt der Dunkelheit den Hügel westlich des „Hügels mit dem einzelnen Baum“ (d. h. den später sogenannten „Putilow-Hügel“) anzugreifen, während links von ihm die 22. Infanterie-Division gegen den „Hügel mit dem einzelnen Baum“ zum Angriff vorgehen werde.

Generalleutnant Slutschewski gab hierauf dem Kommandeur der 9. Infanterie-Division, Generalmajor Gerschelmann, den Befehl, den Angriff der Schützen zu unterstützen und, wenn dieser erfolgreich sein sollte, von neuem das Dorf Schan lan tsa zu besetzen.**) Dem Armeebefehlshaber meldete er, daß seiner Ansicht nach der Angriff auf Scha ho pu erst erfolgen könne, wenn der „Hügel mit dem einzelnen Baum“ und die Dörfer Nan gan sa und Tschnan lin tsa genommen seien, von wo aus alsdann, nach Vorbereitung durch das Feuer von Granatgeschützen, der Angriff gegen die Dörfer Scha ho pu und Hou tai ausgeführt werden müsse.

---

*) 5. Ostsib. Schützen-Division — II. Sibirisches Armeekorps.

**) Der unter General Gerschelmann stehende linke Abschnitt der Stellung des Korps war durch die beiden Bataillone 35. Brjanski-Rgts., die nach Räumung von La mu tun wieder zum Korps zurückkehrten, außerdem für die Nacht vom 16. zum 17. durch 2 Bataillone 121. Pensenski-Regiments aus der Reserve verstärkt worden.

Die Dunkelheit war bereits eingetreten, als etwa 7 Uhr abends heftiges Gewehrfeuer aus der Richtung der Hügel herüberschallte, das bald jedoch wieder verstummte. Der erste Angriffsversuch schien mißglückt zu sein.

Auch das halbe IV. Sibirische Armeekorps mit der 37. Division und dem Detachement Mischtschenko führten einen heftigen Artilleriekampf, wohl um den Gegner in den Glauben zu versetzen, daß ein allgemeiner Angriff bevorstehe, und ihn dadurch zu fesseln.

Die Truppen der Ost-Abteilung verblieben unbelästigt in ihren Stellungen; die halbe 5. Sibirische Division ging sogar wieder vor und besetzte den Wai to schan. Das Detachement Rennenkampf erreicht den Dalin-Paß (s. Skizze 8).

Die Japaner hatten scheinbar jeden weiteren Angriffsgedanken aufgegeben; die I. und IV. Armee verblieben untätig in ihren Stellungen*) und ordneten ihre Verbände.**) Die auf beiden Seiten eingetretene Ermattung steigerte sich allmählich zur völligen Erschöpfung.

Am Nachmittage hatte ich an der Mandarinenstraße den Korrespondenten des „Temps", Herrn Recoulé, getroffen, eine sehr sympathische Persönlichkeit, der sehr verständige und zutreffende Ansichten über die russische Führung entwickelte. Er war bei der Ost-Abteilung gewesen und nahm den General v. Stackelberg in Schutz, dem man ungerechterweise angreife und dem man alle Schuld aufzubürden suche.

XV.
Der 17. Oktober.

Ich hatte wieder mit Leutnant Jevenois in Hoa schi ho übernachtet. Gegen Mitternacht ertönte heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer aus der Richtung von Lio fan tun herüber. Ununterbrochen blitzten die Schüsse der japanischen Batterien auf dem „Hügel mit

*) Abgesehen von der auf dem linken Flügel der IV. Armee befindlichen 5. Division, die, wie behauptet wird („Schlacht am Scha ho"; 9. Beiheft zum Mil. Wochenbl. 1906), „gegen den Willen ihrer Heeresleitung" sich in den Besitz des „Hügels mit dem einzelnen Baum" setzte.

**) Die 2. Division vereinigte wieder ihre Brigaden, die Garde-Reserve-Brigade setzte den Marsch zur Unterstützung der II. Armee fort.

dem einzelnen Baum“ auf. Es war augenscheinlich, daß ein entscheidender Kampf um den Besitz der Hügel geführt wurde. Allmählich verstummte etwas der Gefechtslärm, nur das Gewehrfeuer flackerte von Zeit zu Zeit immer wieder auf. Was sich dort ereignete, vermochten wir in der Nacht nicht mehr zu erfahren.

Bei Tagesanbruch ritten wir nach Po da wia sa. Westlich der Mandarinenstraße, an dem kleinen Wasserlauf nördlich der Pagode, begrüßte ich den Kommandeur, Oberst Saiontschkowski, und bekannte Offiziere des 85. Wyborg-Regiments, das als Reserve von Tsan dia pu sa hierher vorgezogen war. Die Offiziere erzählten, daß der „Hügel mit dem einzelnen Baum“ in der Nacht genommen sei und daß das Gerücht ginge, daß hierbei 16 japanische Geschütze erbeutet seien. Man war an freudige Nachrichten so wenig gewöhnt, daß diesem Gerücht nicht viel Glauben geschenkt wurde, — und doch verbreitete es sich wie ein Lauffeuer über die ganze Front der Armee.

Vor der Pagode trafen wir wieder Generalleutnant Mau, der in der Reserve außer dem 85. Wyborg- noch über das 122. Tambowski-Regiment verfügte.*) Er bestätigte uns die soeben empfangene freudige Nachricht einschließlich der Eroberung japanischer Geschütze und teilte uns mit, daß auch der linke Flügel X. Armeekorps bereits bei Schan lan tsa den Scha ho überschritten habe und im Vorgehen begriffen sei.

Zum Angriff gegen die beiden Hügel westlich Lio fan tun waren von General Kuropatkin bestimmt worden:

rechte Kolonne — Ostsibirische Schützen-Regimenter 19 und 20, unter Generalmajor Putilow — zum Angriff gegen den westlichen Hügel;

mittlere Kolonne — Regimenter 86, 87, 88 und 11. Sibirisches Infanterie-Regiment**) — zum Angriff über Sa ho yan—Lio fan tun gegen den „Hügel mit dem einzelnen Baum“;

die linke Kolonne — 36. Ostsibirisches Schützen-Regiment — sollte über Lin tsian tun in den Rücken der feindlichen Stellung vorgehen.

Der Angriff hatte am 16. abends, nach Eintritt der Dunkelheit, ausgeführt werden sollen. Jedoch erst nach einigen erfolglosen

---

*) Das 121. Regiment war für die Nacht auf die beiden Abschnitte der Stellung verteilt worden; s. S. 151, Anm. **)

**) Zur 3. Sib. Inf. Division, IV. Sib. A. K. gehörig.

Angriffen, bei denen Angreifer und Verteidiger von den Feuerwaffen Gebrauch machten, waren in der Nacht beide Hügel von den Russen mit dem Bajonett genommen worden; den von drei Seiten umfaßten Japanern wurden hierbei 14 Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen.



Hügel mit dem einzelnen Baum
bei Tagesanbruch des 17. Oktober.

Die Verluste der Japaner bei diesem Nachtkampf sollen 2000 Mann, die der Russen 2250 Mann betragen haben; allein das 36. Ostsibirische Schützen-Regiment verlor 800 Mann.*)

Die linke Flügel-Kompagnie des X. Armeekorps — 12. Kompagnie 34. Regiments — hatte sich von dem Vorgehen der Schützen

*) Es ist mir erzählt worden, daß diese ungeheuren Verluste der Russen sich dadurch erklären, daß das 36. Schützen-Regiment, das den „Hügel mit dem einzelnen Baum" von Süden umfaßt hatte, in der dunkeln Nacht von den von Norden stürmenden Truppen als Feind angesehen und mit Feuer empfangen wurde. Inwieweit diese Erzählung ihre Richtigkeit hat, kann ich nicht beurteilen, doch halte ich sie nicht für unwahrscheinlich.

des Generals Putilow mit fortreißen lassen und an dem Angriff teilgenommen. Mit Tagesanbruch dann, als der Erfolg des Angriffs bekannt wurde, hatte die 1. Brigade 9. Infanterie-Division zusammen mit 2 Bataillonen 121. Regiments das Dorf Schan lan tsa besetzt und war im Verein mit der Brigade des Generalmajors



Hügel mit dem einzelnen Baum
bei Tagesanbruch des 17. Oktober.

Putilow,*) die den westlichen Hügel genommen hatte, bis zur Linie Scha ho pu—Han san da gan sa vorgedrungen; letzterer Ort wurde von den Schützen erobert, während die Teile X. Armeekorps sich an der Schlucht 600 m östlich Scha ho pu festsetzten und von hier aus den Feuerkampf gegen die im Dorf befindlichen Japaner begannen.

Der erste Erfolg in diesem Kriege, die ersten Trophäen! Man atmete auf wie von einer Last befreit. Endlich schien die Kraft des Feindes gebrochen, die lang ersehnte Wendung des Kriegsglücks gekommen zu sein. Es schien mir unzweifelhaft, daß die Armee

*) Ostsibirische Schützen-Regimenter 19 und 20.

nunmehr, unter Ausnutzung dieses ersten Sieges, die bereits für gestern beabsichtigte Offensive ergreifen würde! Ich überschätzte hierbei aber wohl den moralischen Eindruck dieses Erfolges. Man war bereits physisch zu sehr erschöpft, moralisch abgespannt, um eines starken Eindrucks fähig zu sein!

Wir begaben uns mit General Man nach dem Dorfe Po da wia sa, an dessen Südrande wir den Stab unseres General-Kommandos, hinter einer niedrigen Lehmmauer haltend und nach Scha ho pu zu beobachtend, antrafen; die Mauer war durch Gräben und Erdauwurf zur Verteidigung eingerichtet.

Die Schützengräben südlich Po da wia sa, östlich der Straße, waren vom 36. und Teilen des 35. Regiments besetzt; östlich des Dorfes stand die 1. Abteilung 9. Artillerie-Brigade und feuerte gegen das Dorf Scha ho pu. Die Schützengräben westlich der Mandarinenstraße hielt, wie am Tage vorher, die 2. Brigade 31. Infanterie-Division.

Japanische Artillerie, die anscheinend südlich des Dorfes Scha ho pu stand, schoß gegen die Stellungen des 36. Regiments, und ihre Schrapnels platzten unweit unseres Standortes.

Ein Befehl für den Angriff der Armee war nicht eingegangen. Generalleutnant Slutschewski hatte jedoch — auf die Meldung von dem erfolgreichen Vorgehen der 1. Brigade 9. Infanterie-Division auf dem linken Scha ho-Ufer — selbständig den Entschluß gefaßt, sich in den Besitz von Scha ho pu zu setzen.

Hierzu hatte er soeben — es war etwa 8 Uhr morgens — der Reserve*) den Befehl gegeben, dicht an den Nordrand des Dorfes Po da wia sa heranzurücken. Den auf das linke Scha ho-Ufer übergegangenen Truppenteilen wurde der Befehl geschickt, sich in den erreichten Stellungen einzugraben und den allgemeinen Angriff abzuwarten. General Gerschelmann ließ 2 Bataillone des 36. Regiments nach dem von den Japanern nicht besetzten nördlichen Teil von Scha ho pu vorgehen, 2 Bataillone des 35. Regiments sollten die auf dem südlichen Ufer befindlichen Truppen verstärken. Die I. Abteilung 9. Artillerie-Brigade hatte Befehl, den Angriff auf Scha ho pu vorzubereiten.

Während diese Befehle gegeben wurden, hatte die japanische Artillerie von ihrem Beobachtungsstande — wohl der Höhe von

*) 122. Tambowski- und 85. Wyborg-Regiment.

Hou tai — den am Südrande von Po da wia sa haltenden Stab, vielleicht auch die Ansammlung der Reserve nördlich des Dorfes entdeckt. Die Sprengpunkte ihrer Schrapnels kamen uns immer näher, doch waren die Sprenghöhen, wie am Tage vorher, wohl infolge der weiten Entfernung, sehr groß. Plötzlich aber ließ sich das bekannte Sausen in der Luft vernehmen, und dicht hinter uns im Dorfe schlug eine Granate ein; wieder das unheimliche Geräusch einer sich nähernden „Schimose“, und unter Krachen wirbelte wenige Schritt vor uns ein Trichter schwarzen Dampfes, untermischt mit Splittern, Steinen und Erde, in die Luft. Die Japaner hatten sich auf uns „eingegabelt“, und nun folgte Schuß auf Schuß. Dem Stabe blieb nichts anderes übrig, als in dem am Dorfrande angelegten tiefen Schützengraben zu verschwinden, der gegen die Splitter der vor und hinter dem Graben platzenden Geschosse und gegen die herumfliegenden Steine Schutz bot.

Ich benutzte eine Feuerpause, um aus diesem beengten Aufenthalt heraus und in das Freie zu gelangen, bereute aber meinen Entschluß bald; denn kaum war ich einige Schritte gegangen, als etwa 2 m vor mir ein auf Aufschlag gestelltes Schrapnell in eine Lehmmauer einschlug und mich mit Erde beschüttete. Und nun begann das Feuer mit erneuter Heftigkeit.

Das 85. Wyborg-Regiment, das bis jetzt nördlich der Pagode gestanden hatte, rückte auf Befehl des kommandierenden Generals an das Dorf heran; ein Bataillon hatte es bereits erreicht und sich in dichter Kolonne*) westlich der Mandarinenstraße niedergelegt. Ich trat heran und unterhielt mich mit Oberst Saiontschkowski, als eine Schimose-Granate mitten im Bataillon zwischen zwei mit nur wenigen Schritten Abstand hintereinander liegenden Kompagnien einschlug. Ich glaubte, daß sie ungeheure Verheerungen angerichtet hätte, hörte aber später, daß kein Mann verletzt worden war. Bewunderswert war die Ruhe und Ordnung, die die Truppe in dem auf sie gerichteten Granatfeuer bewahrte.

Die Japaner begannen nun, den Raum zwischen dem Dorfe und der Pagode sowie nördlich von dieser, besonders aber die Mandarinenstraße selbst, mit Granaten zu überschütten. Obgleich hier überall Reserven lagen, auch auf der Straße selbst sich zahlreiche Reiter, Munitionskolonnen usw. bewegten, war doch der

*) Anscheinend Doppelkolonne.



Ein japanischer Gefangener.

Erfolg des Feuers gleich Null. Traf allerdings einmal eine Granate genau das Ziel, dann war die Wirkung eine furchtbare. Vor unseren Augen schlug eine Granate in die Vorderpferde eines leer zurückgehenden Munitionswagens ein; beide Pferde und der Vorderreiter wurden buchstäblich zerrissen.

Wir hatten uns wieder nach der Pagode begeben, von der aus man wenigstens einige Aussicht hatte. Das Artilleriefeuer dauerte mit kurzen Unterbrechungen fort; die Reserve harrte geduldig im Feuer aus und wartete auf den Befehl zum Angriff, aber dieser kam nicht!

Das Wyborg-Regiment war hinter den Dorfteil westlich der Pagode zurückgegangen, wo die Gehöfte und hoher Gaoljan wenigstens einigermaßen gegen Sicht schützten; aber auch hier wurde es von der japanischen Artillerie, die diese Bewegung bemerkt hatte, mit Granaten und auf Aufschlag gestellten Schrapnels erreicht, ohne jedoch erhebliche Verluste zu erleiden.

Auch die Batterien unseres Korps, östlich Po da wia sa und westlich der Mandarinenstraße, feuerten ununterbrochen, aus der Richtung östlich Scha ho pu hörte man lebhaftes Gewehrfeuer herübertönen, von einem Angriff auf dieses Dorf jedoch war nichts zu bemerken.

9^{30} mittags hatte General Slutschewski einen Befehl des Armeekommandos von dem Führer der West-Abteilung erhalten, der am 16. Oktober, 11^{40} abends, abgeschickt worden war. Da in diesem Befehl der Armeebefehlshaber mitteilte, daß der West-

Abteilung Mörser-Batterien, außerdem dem I. Armeekorps Granat-Batterien zur Vorbereitung des Angriffs auf Scha ho pu zugewiesen werden würden, so beschloß General Slutschewski, den Angriff auf den 18. Oktober zu verschieben, umsomehr als er Meldung von dem Heranrücken der feindlichen Reserve an das Dorf Scha ho pu erhalten hatte.

Auch der Führer der West-Abteilung und der Armeebefehlshaber schienen sich nicht haben entschließen zu können, den errungenen Erfolg auszunutzen und den Befehl zum Angriff zu geben.

Inzwischen hatten die auf dem südlichen Scha ho-Ufer befindlichen Truppenteile, die auf sich allein angewiesen blieben, einen schweren Stand. Anfänglich hatten sie einige Vorteile errungen; selbst vereinzelte japanische Gefangene, jeder von 2—3 russischen Infanteristen begleitet, wurden eingebracht. Bald aber kam ihr Vorgehen zum Stehen und sie vermochten nicht weiter vorzudringen. Ihre Lage wurde als sehr gefährdet angesehen, infolgedessen sie den Befehl erhielten, in der Nacht zum 18. wieder auf das rechte Ufer des Scha ho zurückzugehen und nur das Dorf Schan lan tsa besetzt zu halten. Wie man mir sagte, habe der Armeebefehlshaber dieses Zurückziehen auf das nördliche Ufer für notwendig erachtet, um den Granat-Batterien, die bei Schan lan tsa und auf



Transport eines verwundeten Gefangenen durch russische Soldaten.

dem „Putilow-Hügel"*) Aufstellung finden sollten, die Möglichkeit zu geben, Scha ho pu zu beschießen.

Beim XVII. Armeekorps herrschte am 17. Oktober volle Ruhe; es wurde das Eintreffen der vom Armeebefehlshaber zugesagten 1. Ostsibirischen Mörser-Batterie erwartet, um den in Aussicht genommenen Angriff auf Lin schin pu und La mu tun vorzubereiten. Das VI. Sibirische Korps und Detachement Dembowski setzten ihre Angriffe gegen die 4. Japanische Division fort, ohne jedoch vorwärts zu kommen.

Die beiden eroberten Hügel blieben zunächst von 14 Bataillonen — der 2. Brigade 5. Ostsibirischen Schützen-Division und den Infanterie-Regimentern 86 und 87 — mit Artillerie, unter Kommando des Generalleutnants Gerngroß, besetzt; die übrigen Truppen, die am Angriff teilgenommen hatten, kehrten zur Armeereserve nach San dia sa zurück.

Auf den übrigen Teilen des Schlachtfeldes fanden keinerlei Kämpfe oder Veränderungen der Aufstellung statt. — Die japanische Garde-Reserve-Brigade traf bei der II. Armee ein.

Das Wyborg-Regiment hatte sich nachmittags durch den Gaoljan westlich der Straße wieder nach Tsan dia pu sa herangezogen, an dessen Südausgang seine Feldküchen standen. Auch diese Bewegung war der japanischen Artillerie nicht entgangen; ihre Geschosse folgten dem Regiment fast bis zum Dorfe hin.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals den großen Nutzen hervorheben, den die Feldküchen in diesem Kriege und ganz besonders in der Schlacht am Scha ho der russischen Armee gebracht haben. Ich wüßte nicht, wie eine europäische Armee, unter den gleichen Verhältnissen des Kriegsschauplatzes, ohne Feldküchen hätte auskommen können. Nur dem Umstande, daß die Truppen, selbst in den vordersten Linien, täglich mit warmer Kost aus den Feldküchen

*) Durch Armeebefehl erhielt, mit Allerhöchster Genehmigung, der „Hügel mit dem einzelnen Baum", den die in Nowgorod garnisonierende 22. Division genommen hatte, die Bezeichnung „Nowgorod-Hügel", der westliche Hügel „Putilow-Hügel".

verpflegt wurden, ist es zu verdanken, daß sie die physische Kraft behielten, mehr als eine Woche ununterbrochen dem Feinde gegenüber zu liegen. Jeden Abend vor Sonnenuntergang fuhren die Feldküchen mit den in aller Ruhe, fern vom Feinde, zubereiteten Speisen, ohne Scheu vor dem feindlichen Feuer zu ihren Truppen vor. Ich habe am 16. und 17. nachmittags auf der Mandarinenstraße Feldküchen gesehen, die durch das Granatfeuer hindurch ruhig ihren Weg nach Süden weiter verfolgten, um ihren Truppen die Verpflegung zu bringen.

Wir waren am Abend wieder nach Hoa schi ho zurückgeritten, um dort zu übernachten. Der Kommandeur der Artillerie des Korps erzählte mir, daß eine der beiden Mörser-Batterien,*) die dem Korps zur Verfügung gestellt wären, während der Nacht in einer Entfernung von 900 Ssajhen (1900 m) von Scha ho pu eingebaut werden sollte, um am Morgen durch Beschießung des Dorfes den Angriff vorzubereiten.

11 Uhr abends ertönte plötzlich aus der Richtung des „Nowgorod- und Putilow-Hügels" ein rasendes Feuer. Den Salven und dem Schnellfeuer der Infanterie folgte bald der Donner der Geschütze. Über den Hügeln sah man die Feuergarben der springenden Schrapnels, deutlich hörte man die Detonationen platzender Granaten. Nach einer halben Stunde verstummte der Gefechtslärm. Die Japaner hatten den Versuch gemacht, sich wieder in Besitz der Hügel zu setzen, waren aber abgeschlagen worden. Es war das letzte Aufflackern des ersterbenden Kampfes.

XVI.

Das Ende der Schlacht.

(18.—20. Oktober.)

Schon am Abend des 17. Oktober, als wir vor unserm Quartier in Hoa schi ho dem von dem Nowgorod-Hügel herübertönenden Gefechtslärm lauschten, hatte ein starker Regen begonnen, der die ganze Nacht angehalten und den lehmigen Untergrund der Wege in Morast verwandelt hatte.

Am 18. Oktober früh herrschte völlige Stille, ab und zu nur fiel in der Ferne ein Kanonenschuß. Ich ritt nach Po da wia sa,

*) 2. Ostsibirische Mörser-Batterie und 1. Batterie 5. Mörser-Rgts.

wo ich erfuhr, daß der beabsichtigte Angriff auf Scha ho pu wieder aufgeschoben sei, da die Mörser-Batterie nicht frühzeitig genug fertig geworden sei, um ihr Feuer bei Tagesanbruch zu eröffnen, die Truppen auch bei dem aufgeweichten Boden nicht vorwärts kommen könnten. Es herrschte eine solche Totenstille, daß man es nicht für möglich gehalten hätte, daß zwei große Armeen sich auf wenige hundert Meter gegenüberlagen. Der Regen schien Freund und Feind einen willkommenen Anlaß zu bieten, den Kampf einzustellen.

Ich begab mich zum 85. Wyborg-Regiment, das sein Zeltlager hart südlich Tsan dia pu sa, westlich der Mandarinenstraße aufgeschlagen hatte. Die Mannschaften, völlig durchnäßt, suchten Schutz in den Zelten, die sie mit Gaoljan-Garben bedeckt hatten. Ich fand den Kommandeur, Oberst Saiontschkowski mit dem Regimentsstabe in einer Fansa, an einem mit Gaoljan-Halmen angemachten Feuer sich wärmend und die durchnäßten Kleider trocknend. Das Regiment hatte die ganze Nacht bei Po da wia sa im strömenden Regen in Reserve gestanden und den Befehl zum Vorgehen erwartet. Gegen Tagesanbruch war es zurückgeschickt worden, da der Angriff aufgeschoben sei. General Kuropatkin habe jedoch befohlen, daß der Angriff heute nachmittag 3 Uhr ausgeführt werden solle; nähere Befehle waren hierfür noch nicht gegeben.

Der Kommandeur der Mörser-Batterie erzählte mir später, man habe die Batterie während der Nacht 900 Ssaſhen nördlich Scha ho pu aufstellen wollen; nach der Karte habe die Entfernung von Po da wia sa bis Scha ho pu 3 Werst und 150 Ssaſhen betragen.*) Er habe daher von Po da wia sa aus 750 Ssaſhen abmessen und bis zu diesem Punkt seine Batterie vorführen lassen. Bei Tagesanbruch hatte sich jedoch herausgestellt, daß man bis auf 300 Ssaſhen (660 m) an Scha ho pu herangekommen war; die Geschütze waren im Schlamm versunken, die Munitionswagen konnten nicht vorwärts. Die Japaner eröffneten vom Dorf aus Gewehrfeuer gegen die Batterie, — so war es nicht möglich gewesen, das Feuer zu beginnen. Man mußte die Geschütze liegen lassen, die dann später erst zurückgeholt wurden.

Ich kann nicht behaupten, daß große Begeisterung für Fortführung des Kampfes herrschte. Das schlechte Wetter trug nicht dazu bei, den Geist zu beleben. Es wurde daher auch die um die

*) 1 Werst = 500 Ssaſhen = 1067 m; 1 Ssaſhen = 2,1 m.

Mittagszeit eintreffende Nachricht, daß die Offensive auf Anordnung des Generals Kuropatkin bis auf weiteres aufgeschoben sei und die Truppen sich zur Verteidigung einzurichten hätten, nicht gerade mit Trauer begrüßt.

Auch beim XVII. Armeekorps war der auf Lin schin pu und La mu tun beabsichtigte Angriff aufgegeben worden, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß das Feuer der 1. Ostsibirischen Mörser-Batterie wirkungslos blieb und die Japaner die Dörfer nicht räumten.

Das VI. Sibirische Korps wurde in Linie Sy fan tai—Kuan lin pu, das V. Sibirische Korps (Detachement Dembowski) hinter den rechten Flügel des VI., in Gegend von Lan schan pu, in Reserve zurückgezogen.

Im übrigen herrschte völlige Ruhe, — beide Parteien richteten sich mit fieberhafter Hast zur Verteidigung ein.

Noch hatte General Kuropatkin jedoch den Gedanken an die Wiederaufnahme der Offensive nicht aufgegeben. Dieses beweist sein am 19. Oktober ausgegebener Armeebefehl (siehe Anlage 24), in dem er zum Schluß, unter Bezugnahme auf die Erstürmung der beiden Hügel am 16. Oktober, sagt:

„Nach der Stimmung der Gefangenen zu urteilen, hat dieser blutige Kampf eine erschütternde Wirkung auf die Japaner ausgeübt. Man muß ihnen noch mehrere solcher Lektionen wünschen! Wir besitzen bereits einiges Übergewicht an Zahl, wir haben mehr Erfahrung in der Gefechtsführung. Wir müssen uns die ihnen beigebrachte Niederlage zunutze machen. Den Truppen muß klar gemacht werden, daß zum Entsatze von Port Arthur neue energische Anstrengungen erforderlich sind, um dem Feinde nicht Zeit zu lassen, sich zu verstärken und seine Reihen zu ergänzen."

Der an demselben Tage eingehende Befehl des Generals Kuropatkin*) — „die vom Korps eingenommene Stellung unverzüglich durch Anlage befestigter Stützpunkte zu sichern", bezweckte daher zunächst wohl nur, den Truppen einige Tage der Ruhe zu geben, um dann den Kampf zu erneuern.

Aber es kam anders. Obgleich den Truppen der obige Befehl verlesen und ihnen „klar gemacht wurde, daß man dem Feind keine Zeit lassen dürfe", vergingen mehr als 3 Monate, ehe die

*) Der Befehl ging an sämtliche Korps.

Absicht der Wiederaufnahme der Offensive zur Ausführung gelangte. Der Armeeführer war wohl allmählich zur Erkenntnis gekommen, daß die Armee in ihrem jetzigen Zustande zu einer erfolgreichen Fortsetzung des Kampfes nicht fähig war.

Am 19. Oktober siedelte unser Stab nach Da ya nel tun über, einem stattlichen Dorfe, das uns monatelang zum Aufenthalt dienen sollte.

Durch Korpsbefehl wurden den Truppen die Abschnitte zugewiesen, die sie in der Stellung des Korps—Guan tun—Schan lan tsa zu befestigen und zu verteidigen hatten. Rechts von uns schritten das XVII. Korps in Linie Guan tun—Sy fan tai, das VI. Sibirische Korps in Linie Sy fan tai—Kuan lin pu zur Verstärkung ihrer Stellungen. Das V. Sibirische Korps (Detachement Dembowski) bildete hinter dem rechten Flügel, bei Lan schan pu, die Reserve. Links hatte das X. Korps an der Nowgorod- und Putilow-Kuppe Fühlung mit dem Detachement des Generals Gerngroß; weiter lief dann die Stellung der Armee über Orr da gou in Richtung nördlich Bian yu pu sa und bis zum Kau tu lin-Paß.

Aber auch die Japaner begannen, sich zu befestigen; stellenweise blieben ihre vordersten Linien auf Gewehrschußweite denen der Russen gegenüber. Die Dörfer La mu tun und Lin schin pu behielten sie vor der Front des X. bzw. XVII. Korps besetzt und verwandelten sie zu starken Stützpunkten ihrer Stellung. Nur das Dorf Scha ho pu, das vom Nowgorod- und Putilow-Hügel aus flankiert wurde, vermochten sie nicht zu halten. Nachdem am 19. das Dorf von Artillerie beschossen worden war, entdeckten in der Nacht zum 20. Oktober Patrouillen, daß die Japaner Scha ho pu zu räumen begannen.

Ich befand mich am 20. gerade zu Besuch beim 85. Wyborg-Regiment, das zusammen mit dem 121. Pensenski-Regiment südlich Tsan dia pu sa in Reserve stand; der Kommandeur hatte das Regiment antreten lassen und ging mit mir die Front ab, damit ich als deutscher Offizier das Regiment, das Se. Majestät unsern Kaiser zum Chef hat, begrüßen sollte, — als die Nachricht eintraf, daß Scha ho pu von den Japanern geräumt sei.

Das 36. Regiment hatte Befehl erhalten, Scha ho pu zu besetzen, das Wyborg- und Pensenski-Regiment sollten als Rückhalt bis Po da wia sa vorrücken.

Die Japaner, die bis in Linie Ku dia sa—Yu del la da zurückgegangen waren, hinderten die Besetzung nicht. Im Dorfe vor-

gefundene Gewehre, verstreut herumliegende Notizbücher, stehengelassenes Essen usw. erweckten im Stabe unseres Generalkommandos die Ansicht, daß die Japaner das Dorf „in panikartiger Flucht“, die durch die Beschießung hervorgerufen worden sei, verlassen hätten.



Die Leib-Kompagnie des 85. Wyborg-Infanterie-Regiments.
(Chef: Se. Majestät der Deutsche Kaiser.)

Das Dorf Scha ho pu wurde nun in die befestigte Stellung des X. Korps mit hineingezogen, während die Japaner die Höhe nördlich Hon tai besetzt behielten.

Bereits am 19. wieder hatten die beiderseitigen Artillerien ihr Feuer begonnen. Die Russen brachten Mörser-Batterien und Belagerungsgeschütze, die von Mukden herbeigeschafft wurden, in Stellung, — und nun verging monatelang kein Tag, an dem nicht die Geschütze gedonnert oder kleine Scharmützel stattgefunden hätten.

„Wieder waren Monate erforderlich, um die Armee neu zu ergänzen und zu organisieren, das Überwintern aber in unmittelbarer Nähe des Feindes erforderte einen anstrengenden Sicherungsdienst und beraubte die in Positionen befindlichen Truppen der notwendigen Ruhe.

Wer von uns erinnert sich nicht der Zerstörung unserer Erdhütten durch Artilleriegeschosse und der täglichen Opfer herumirrender Kugeln zuzeiten völliger Stille vor der Front? Erkundungen durch

Patrouillen, Jagdkommandos, Kompagnien und selbst Detachements nahmen kein Ende, rissen zahlreiche Kämpfer aus den Reihen und brachten leider nur sehr bescheidene Nachrichten über den Feind.

Die Armee befand sich, anstatt der notwendigen Ruhe zu pflegen, den ganzen Winter über in einem Zustande der Anspannung.

Niederlagen in der Vergangenheit und Ermüdung in der Gegenwart dienten als schlechtes Unterpfand für Siege in der Zukunft."*)

XVII.

Schluß-Betrachtungen.

In seinem Kriegsbericht, von dem bisher nur Auszüge in der „Times" erschienen sind, nennt General Kuropatkin die Ergebnisse der Schlacht am Scha ho „unentschieden".**) Allerdings war das Vorgehen der Japaner schließlich am Scha ho zum Stehen gekommen und die Schlacht hatte mit einem lokalen Erfolge der Russen geendet. Trotzdem erscheint es recht gewagt, die Schlacht als — unentschieden zu bezeichnen. Die Absicht des russischen Führers, die er in seinem Befehl vom 3. Oktober der Armee mitgeteilt hatte,***) den Sieg um jeden Preis zu erringen, „um baldigst Eure Brüder in Port Arthur zu befreien", — war vollständig gescheitert.

Aber auch die Verluste der Russen waren ungeheure; sie hatten 1050 Offiziere, 42 600 Mann†) (darunter gegen 10 000 Tote) und 46 Geschütze eingebüßt. Die Japaner wollen nur 16 000 Mann, 14 Geschütze und 1 Maschinengewehr verloren haben.

Weit größer aber als die materiellen Verluste war auf russischer Seite die Einbuße an moralischer Kraft. Man hatte den Truppen die „Niederlage der Armee" bei Liao yan und in den ersten Kämpfen des Krieges damit erklärt, daß man „ihnen zurück-

*) „Die Operation am Scha ho." Aufsatz des Hauptmanns im Generalstabe Markow.

**) „Indecisive results" („Times" vom 15. 2. 07: „The Russo-Japanese War. General Kuropatkin's defence").

***) Siehe S. 36.

†) Die Verluste waren bei den einzelnen Korps sehr verschiedene. Die „Ost-Abteilung" hatte innerhalb weniger Tage 14 000 Mann verloren. Die Verluste des X. Korps betrugen im ganzen gegen 5000 Mann. — Die Zahl der von den Japanern gefangenen Russen war sehr gering.

zugehen befohlen habe!" Jetzt hatte alles anders kommen sollen; man wollte „die Japaner zwingen, sich unserm Willen unterzuordnen", da die Kräfte der Mandschurei-Armee jetzt hierzu genügend stark seien. Gern hatte man den Worten des Armeebefehlshabers geglaubt, und wahrlich, die Truppen hatten ihre Schuldigkeit voll getan, um die Aufgabe der Armee zu erfüllen, ihr vierter Teil hatte sein Blut hierfür vergossen! Und doch, — nichts von alledem, was der Armeebefehlshaber sich als Ziel gesteckt hatte, war erreicht worden. Es war gar nicht einmal der Versuch gemacht worden, dem Feinde den eigenen Willen aufzuzwingen. Vom ersten Tage des Vormarsches an schwankte man in den Entschlüssen hin und her, an Stelle einer schnellen, kräftigen Offensive verfiel man in passive Abwehr, man überließ dem Gegner die Vorhand und gestattete ihm wiederum — um mit den Worten des Generals Kuropatkin in seinem Armeebefehl zu sprechen — „nach seinem eigenen Willen zu handeln und die für ihn geeignete Zeit auszuwählen, um über uns herzufallen". — War etwa wiederum „befohlen worden, zurückzugehen", weil für einen entscheidenden Sieg die Zeit noch nicht herangekommen war? Daß der Sieg hätte errungen werden können, das steht für jeden, der den Verlauf der Schlacht unbefangen beurteilt, außer aller Frage. Die Truppe wußte, daß sie „ihre Pflicht bis zum Ende, ohne Schonung des Leibes" erfüllt hatte; wenn trotzdem keine Erfolge erzielt wurden, so mußten die Gründe hierfür wohl an anderer Stelle liegen und scheinbar „unabänderliche" sein. Man war es nun allmählich gewöhnt und zweifelte nicht mehr daran, daß alle Opfer umsonst waren, daß es nach jedem Kampfe nur ein „Zurück" gab. Infolge dieser nie wieder zu ersetzenden moralischen Einbuße kann man wohl behaupten, daß die Schlacht am Scha ho die größte Niederlage der Russen während des ganzen Krieges gewesen ist.

General Kuropatkin soll in seinem Kriegsbericht*) für die „unentschiedenen Ergebnisse" der Schlacht am Scha ho folgende Gründe anführen: 1. den Mangel an Geschick, den der Führer der Ost-Abteilung in der Verwendung der starken Streitkräfte entfaltete, die ihm anvertraut waren und ihm eine dreifache Überlegenheit dem Feinde gegenüber gaben; 2. das Fehlen einer zielbewußten Truppenführung seitens des Führers der West-Abteilung; 3. die erfolglose Taktik und der Mangel an Energie seitens des kommandierenden

*) Auszug in der „Times" vom 15. Februar 1907.

Generals X. Armeekorps, der sich ohne jegliche Notwendigkeit aus seiner Position auf das linke Scha ho-Ufer zurückzog, ohne selbst seinen Nachbarn, den Kommandeur I. Armeekorps, hiervon zu benachrichtigen, wodurch dieser in eine sehr ernste Lage versetzt wurde; 4. die erfolglosen Operationen des Kommandeurs der 31. Infanterie-Division*), der mehrmals seine Brigade unnötigerweise zurückgehen ließ; 5. die ungenügende Standhaftigkeit vieler Truppen, die unter dem Vorwande, Verwundete zurückzubringen, oder überhaupt ohne irgend einen Vorwand die Reihen verließen; 6. das mangelhafte Zusammenwirken der Truppen des VI. Sibirischen Korps.

Inwieweit die Beschuldigungen, die General Kuropatkin hier zu seiner Verteidigung gegen eine große Zahl der Führer erhebt, berechtigt sind, wage ich nicht zu entscheiden. Was den Vorwurf der mangelnden Standhaftigkeit eines großen Teiles der Truppen betrifft, so möchte ich behaupten, daß sie sich überall da heldenmütig geschlagen haben, wo sie zielbewußt geführt wurden.

Daß aber auch noch andere Ursachen die Niederlage herbeiführten, geht klar aus dem Verlaufe der Schlacht hervor. Ich habe mit meiner Ansicht darüber nicht zurückgehalten. Fern liegt es mir, die braven Truppen zu beschuldigen, die fern der Heimat ihr Blut und Leben hingaben, ohne eigentlich zu wissen, wofür sie sich opferten. Ebensowenig möchte ich irgend einem der Führer persönlich zu nahe treten; wer vermag die Beweggründe zu beurteilen, die sie in ihren Handlungen leiteten; die Mißerfolge, die sie erlitten, sind nicht ihrer Persönlichkeit, sondern dem System, den Anschauungen, die vor dem Kriege in der ganzen Armee herrschten, zuzuschreiben. Man denke nur an das unglückselige Wort „posizia“, das man aus jedem Munde hörte, an diese stete Taktik der passiven Abwehr, durch die jeder Entschluß, jedes freie Handeln gelähmt wurden. Nicht Mangel an Energie und Pflichtbewußtsein, sondern die Befangenheit in den Anschauungen, in denen sie erzogen waren, hinderte die russischen Führer, die Vorhand an sich zu reißen und die ihnen anvertrauten Kräfte rücksichtslos an dem entscheidenden Punkte zum Siege einzusetzen.

Jeder Soldat will aus den neuen Kriegen lernen. Deshalb halte ich es für meine Pflicht, unter Wahrung vollster Sympathie für die russische Armee, die Ursachen klarzulegen, die zu seinem unerwarteten Ausgange führten.

*) Gen. Lt. Mau.

Daß man auch auf russischer Seite bestrebt ist, die Fehler, die zur Niederlage führten, zu erforschen und frei zu bekennen, zeigen die Vorträge von Generalstabsoffizieren an der Petersburger Generalstabsakademie,*) denen ich folgende Beurteilung über die Schlacht am Scha ho entnehme:

„Die öffentliche Meinung in Rußland verlangte die Offensive; zwei frische Armeekorps waren bei uns eingetroffen; in der ganzen Armee herrschte das Bewußtsein, daß wir vor Liao yan ohne Grund zurückgegangen waren. Den Entschluß zur Offensive muß man also als der Sachlage entsprechend ansehen.

Der Plan für die Offensive ist jedoch als unzweckmäßig zu bezeichnen. Den entscheidenden Stoß in das Gebirge zu verlegen, entsprach weder den Eigenschaften der russischen Truppen im allgemeinen, noch dem Reichtum der Mandschurei-Armee an Kavallerie und ihrer Armut an Gebirgs-Artillerie — im besonderen.

Wenn strategische Erwägungen die Führung des Hauptangriffs durch die Ost-Abteilung als erforderlich erscheinen ließen, so mußte man doch die Bedingungen des Geländes und unsere Unfähigkeit, im Gebirge zu manövrieren und anzugreifen, in Rechnung ziehen.

Außerdem entsprach der Angriff gegen den linken Flügel der Japaner weit mehr der Sachlage, da wir sie durch Zurückwerfen in das Gebirge der Möglichkeit beraubt hätten, die Eisenbahn und die Wasserstraße nach Yin kou zu benutzen und sie dadurch in eine sehr schwierige Lage in bezug auf Verpflegung und sonstigen Nachschub versetzt hätten. Vielleicht hätten wir dann nur einen teilweisen Erfolg erreicht, aber es wäre doch immer ein Erfolg und keine Niederlage gewesen!

Der Mangel an Straßen verzögerte den Vormarsch der Artillerie der Ost-Abteilung, schroff abfallende Felswände boten dem Angriff der Infanterie ein Halt, schlechte Karten hinderten die Führung der Truppen. Ganze Divisionen irrten von der angegebenen Straße ab und gelangten an ganz entgegengesetzte Ziele. Tage vergingen, um durch Erkundungen und flüchtige Krokis einigermaßen die weißen Stellen der ausgegebenen Karten zu ergänzen.

Am 5. Oktober wurde der Vormarsch begonnen, aber die ersten Schritte schon zeigten die Unausführbarkeit des Operationsplanes und die Fehlerhaftigkeit der Gruppierung der Truppen.

*) „Der russisch-japanische Krieg, in Vorträgen auf der Nikolai-Akademie des Generalstabes“.

Die Räumung der vorgeschobenen Position von Bian yu pu sa seitens der Japaner, ohne Kampf, wird von uns fast als ein Erfolg angesehen, aber bereits in der Nacht zum 12. Oktober ist sich der Führer der Ost-Abteilung bestimmt der Notwendigkeit bewußt, den Angriff aufzugeben und zur Verteidigung überzugehen. Leider aber spricht General Stackelberg dieses dem Armeebefehlshaber gegenüber nicht offen aus, in seinen Befehlen an die Truppen der Ost-Abteilung befleißigt er sich ebenfalls nebelhafter Anordnungen.

Noch zwei Tage währt der Kampf um die Pässe, aber schon ist die ganze Aufmerksamkeit des Armeebefehlshabers durch das hartnäckige Vordringen der Japaner gegen die Front IV. Armeekorps gefesselt.

Die Gruppierung der Armeereserve hinter der Mitte der Armee entsprach von Anfang an mehr der Idee der Verteidigung, einer Abwehr, aber nicht der Führung des Stoßes. Die natürliche Folge hiervon war unser „Übergang zur Verteidigung".

Über die Gründe, die in gewissem Grade die Tätigkeit der West-Abteilung lahm legten, heißt es weiter:

„Das VI. Sibirische Korps war nicht von Anfang an dem General Bilderling unterstellt. Die ganz unbestimmte Genehmigung, dieses Korps im Notfalle um Unterstützung zu ersuchen, verbunden mit der beständigen Ermahnung an den Kommandeur des VI. Sibirischen Korps, daß „das Korps die Reserve bildet", führten dazu, daß das VI. Sibirische Korps am 11. Oktober dem XVII. Korps überhaupt nicht half, am 12. Oktober aber seine Aufgabe sehr beschränkt — nur als Deckung des Rückzuges auffaßte.

Eine gestaffelte Aufstellung hinter der Flanke ist zweckmäßig bei der passiven Verteidigung, aber auch nur insofern, als sie die Möglichkeit gibt, selbst anzugreifen. Unsere Staffelung der rechten Flanke hinderte aber die Japaner in keiner Weise, die Umgehung des Flügels des XVII. Korps, wo und wie sie wollten, zu vollenden.

Die Unterstellung des VI. Sibirischen Korps*) unter General Bilderling, die allein imstande gewesen wäre, alle Bemühungen

*) Unbegreiflich erscheint es, daß niemals des V. Sibirischen Korps (Detachement Dembowski) Erwähnung geschieht, das doch in gleicher Weise wie das VI. zur Entscheidung hätte eingesetzt werden müssen. Hier scheinen wieder eingewurzelte Anschauungen über die Notwendigkeit der Deckung der Flanken mitzusprechen.

der Japaner lahm zu legen, geschah erst am 13., d. h. nach der Entscheidung der Schlacht.

An den Kämpfen am 11. und 12. Oktober haben bei uns (d. h. auf dem rechten Armeeflügel) — von 98 Bataillonen 34 nicht teilgenommen.*) Wir sparten sie auf „zur Deckung des Rückzuges“.

Am 10. Oktober — in der Absicht, „den Gegner zu verhindern, seine Reserven nach dem rechten Flügel gegen die Ost-Abteilung zu führen“ — beschränken wir unser Vorgehen auf 3 bis 5 Werst, mit der Weisung, keinen Kampf anzunehmen und auf die Position des Gros, die wir eifrig verstärken, zurückzugehen. Das war eine offene Demonstration, die dem Gegner zu erraten nicht schwer fallen konnte.

Dieses alles gestattet die Annahme, daß wir uns gar nicht klar darüber waren, „was wir eigentlich wollten“. Sofort mit dem Übergange der Japaner zum Angriff ordneten wir uns dem Willen des Gegners unter und begannen, die gegen uns geführten Stöße nur passiv zu parieren; wir selbst manövrierten nicht, störten daher auch nicht den Plan der Japaner, sondern verzögerten nur seine Ausführung.

Der Mangel an erforderlicher Selbständigkeit, infolge des Fehlens einer eigenen Reserve, und die Notwendigkeit, nur nach erhaltenen Weisungen zu handeln, banden auch dem Führer der West-Abteilung die Hände.

. . . . . Wäre das VI. Sibirische Korps von Anfang an dem General v. Bilderling unterstellt gewesen, so würde sein einheitlicher Angriff (am Morgen des 12. Oktober) den Ereignissen auf unserm rechten Flügel einen ganz anderen Verlauf gegeben haben; alsdann würde eine der West-Abteilung klar gestellte Aufgabe, bei entschiedenem Handeln von seiten dieser Abteilung, die Hauptmasse der Japaner auf diese abgezogen und vielleicht zu einem günstigen Ende auch der Arbeit der Ost-Abteilung des Generals Stackelberg geführt haben.

Eigenartig berührt auch die Entfaltung der Truppen für das Gefecht. Beim XVII. Korps wird am 10. Oktober der ganze Verteidigungsabschnitt des Korps von der 3. Division besetzt, ohne daß von dieser etwas übrig bleibt. Der Divisionskommandeur, der

*) Vom VI. Sibirischen Korps und Detachement Dembowski.

bis zum 12. Oktober die Bezeichnung „Kommandeur der Avantgarde" führt, hat von Anfang an keine Reserve.

Die andere Division (35.) wird, vom Morgen des 11. Oktober ab beginnend, abteilungsweise „zur Verfügung des Kommandeurs der 3. Division" ausgegeben.*)

Das Ergebnis hiervon ist eine entsetzliche Vermischung der Verbände auf der ganzen Front .... Die Divisionskommandeure werden der Möglichkeit beraubt, selbständig zu handeln und zu manövrieren .... Dieses Durchbrechen des ersten Grundsatzes der Taktik bringt die Truppen bei einem Mißerfolge in eine schreckliche Lage. So geschah es am 12. Oktober. Die Aufgabe des Kommandeurs der 35. Division**) war eine außerordentlich schwierige, und nur sein schnell gefaßter Entschluß, die Energie und Disziplin der Truppenteile sowie der Heldenmut der Unterführer gaben die Möglichkeit, ihr gerecht zu werden, ohne daß ein Mann sich in der Reserve befand.

..... In die gleiche Lage, in der sich die 3. Division am 11. und 12. Oktober befand, wird alsdann die 35. versetzt. Ohne Reserve, in einem langen, dünnen Faden hat sie die für das ganze Korps vorbereitete Position La mu tun—Lin schin pu zu besetzen.

Die bei diesem Verfahren unausbleibliche zweifache Unterstellung der das Gefecht führenden Truppen unter den Kommandeur des „Kampftreffens"***) und unter den Korpskommandeur hätte am 15. Oktober beim XVII. Armeekorps fast zu einer Katastrophe geführt.

*) Genau das gleiche geschah beim X. Korps; General Rjäbinkin verblieb, mit dem Rest der 31. Division, als „Kommandeur der Avantgarde" oder „Kommandeur des Kampftreffens" in vorderster Linie, während die 9. Division im zweiten „Treffen" stand und abteilungsweise „zur Verfügung des Kommandeurs der Avantgarde" eingesetzt wurde.

**) Nämlich, mit der Division die „Hauptposition" zu besetzen, um den Rückzug der aus der „vorgeschobenen Position" zurückgehenden 3. Division zu decken.

***) „Dieses schädliche System war bei uns als ein Überbleibsel sowohl der Lineartaktik als auch des Krieges 1877/78 verblieben. Skobelew war im Detachement des Fürsten Imeretinski stets der „Kommandeur des Kampftreffens (боевая часть)". Seine Erfolge trugen dazu bei, daß das „Kampftreffen" als etwas Selbständiges beibehalten wurde und die Mängel einer derartigen Gefechtsführung nicht zutage traten". (Oberstlt. Resnamow: „Die Operation am Scha ho".)

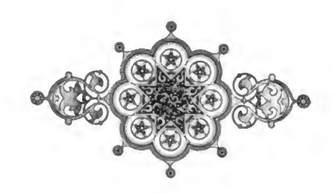
Der Heldenmut und die Selbstverleugnung der Truppen waren, wie in früheren Kriegen, tadellos; wenn die Truppenteile in irgend etwas „hinkten", so war dieses die ungenügende Vorbereitung, unter der heutigen Feuerwirkung zu fechten . . .

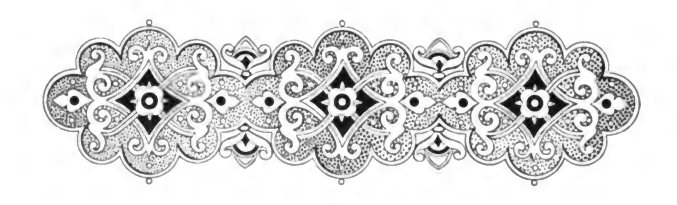
Im allgemeinen war es das gleiche, was General Kuropatkin bereits nach dem Kriege 1877/78 gesagt hatte:

„Unsere Mängel — in der Ausbildung und Führung — lassen sich verbessern, unsere Vorzüge aber — die Tapferkeit des Soldaten und Offiziers — stehen einzig da."

In den 25 Jahren war eine Änderung darin nicht erfolgt!" *)

*) Oberstlt. Neznamow: „Die Operation am Scha ho".





XV.

In Winterquartieren am Scha ho und in Mukden.

(Hierzu Skizzen 9 und 10.)

Wiederum begann eine jener andauernden Perioden der Untätigkeit, die diesem Feldzuge eigentümlich waren. Beide Armeen, die russische wie die japanische, kraftlos und erschöpft von dem zehntägigen Ringen, blieben einander gegenüber liegen und sammelten neue Kräfte, den Entscheidungskampf fortzusetzen. Beide zogen Verstärkungen heran, ergänzten ihre Verluste und befestigten sich andauernd in den von ihnen eingenommenen Stellungen. Jenseit und diesseit des Scha ho, bei Japanern und Russen, wurden die Dörfer in feste Stützpunkte verwandelt und durch Feldbefestigungen miteinander verbunden, die fortwährend verstärkt wurden und immer mehr den Charakter provisorischer Festungswerke gewannen.

Abgesehen von kleinen unbedeutenden Unternehmungen und der Schlacht bei San de pu (Ende Januar 1905), in der nur ein geringer Teil der Armee kämpfte, lagen sich die beiden Heere $4^1/_2$ Monate in voller Untätigkeit gegenüber. Und doch war es keine Zeit der Ruhe und Erholung. Denn nirgends waren die feindlichen Stellungen auf mehr als Kanonenschußweite voneinander entfernt, die vorderen Linien lagen sich in ihren Schützengräben oft nur auf wenige hundert Schritt gegenüber. So verging denn kein Tag

ohne gegenseitige Kanonade, ohne kleine Scharmützel. Auf beiden Seiten wurden Festungsgeschütze herangeschafft, mit Laufgräben ging man gegen die feindlichen Stellungen, teils sogar mit Minengängen gegen die vom Feinde befestigten Dörfer*) vor, kurzum, man fing gegenseitig an, sich regelrecht zu belagern, ohne daß eine der beiden Parteien auch nur den geringsten Erfolg aufzuweisen gehabt hätte. „Zu dieser Zeit“, sagt ein russischer Generalstabsoffizier,**) „hatte man in Rußland die heute bereits unwiderlegliche Wahrheit noch nicht erkannt, daß unsere Niederlagen ausschließlich die Folge unserer ungeschickten strategischen Operationen waren; man erklärte sie mit der numerischen Überlegenheit des Gegners, der indessen niemals auf dem Kriegsschauplatz an Zahl uns überlegen war. Man beschloß deshalb unsere Streitkräfte in der Mandschurei erheblich zu verstärken“.

Die Japaner hielten im allgemeinen das südliche Ufer des Scha ho, von Hun li pu im Westen beginnend, bis Bian yu pu sa und weiter östlich besetzt, während die russischen Stellungen hart nördlich des Flusses***) lagen. Stellenweise, bei Lin schin pu und La mu tun, griffen die japanischen vordersten Linien auf das nördliche, die russischen, zwischen Scha ho pu und Lin tsian tun, auf das südliche Ufer über.

Der rechte Flügel der russischen Stellungen lag anfänglich bei Kuan lin pu, wurde dann aber, im November 1904 in Linie San dia sa—Da lian tun vorgeschoben, so daß er den linken japanischen Flügel umfaßte; noch weiter westlich sicherte zwischen Scha ho und Hun ho die Orenburg-Kasaken-Brigade des Generals Grekow und westlich des Hun ho, bei Sy fan tai das „Liao ho-Detachement“ des Generals Kossagowski. Der linke Flügel der Armee befand sich östlich des Kau tu lin-Passes; noch weiter östlich sicherten ihre linke Flanke Detachements bei Tsin ho tschönn†) und Sin tsin tin†).

Die Einteilung der Truppen in dieser Stellung wechselte mehrmals, so daß ich erst später, bei Beginn der Operationen, näher darauf eingehen will. Im allgemeinen war die ganze Armee in einer zusammenhängenden Position, deren Frontausdehnung — ab-

*) Lin schin pu.

**) „Sjan de pu“, von Oberst des Generalstabes Nowizki.

***) Von Da lian tun über Scha ho pu, Turm-Höhe von Err da gou—Lin tschen hu tun, nördlich Bian yu pu sa bis östlich des Kau tu lin-Passes.

†) Siehe Skizze 12.



Das Quartier des Stabes X. Armee-Korps in Da ya nel tun.

gesehen von den Flankensicherungen — 60 km betrug, festgelegt, ohne starke Reserven, so daß sie zu einer aktiven Verwendung nicht befähigt war.

Der Armeebefehlshaber selbst war nicht nach Mukden zurückgekehrt, sondern hatte sein Hauptquartier unmittelbar hinter der Mitte der Armee, in Huan schan gewählt. Unzweifelhaft wäre Mukden der geeignete Punkt dafür gewesen; wahrscheinlich wollte General Kuropatkin nicht dorthin zurückkehren, um nicht damit die erlittene Niederlage einzugestehen.

Ich kann nicht leugnen, daß diese 4½ Monate des Stillstandes mir die unerquicklichste Zeit während des ganzen Feldzuges gewesen sind. Gewiß, für die russischen Offiziere war die ganze Lage eine viel unerfreulichere, aber sie hatten ihre Arbeit und Tätigkeit, sie wußten, wofür sie da waren. Ich aber fing an, mich überflüssig zu fühlen; das Vertrauen zu meinen Freunden, den Russen, hatte ich verloren — ich erwartete nichts Erfreuliches mehr in diesem Feldzuge zu erleben. Dazu stand der lange Winter vor der Tür und — nicht die geringste Tätigkeit! Ich gestehe, daß mich eine gewaltige Sehnsucht nach der Heimat erfaßte, die um so größer wurde, je mehr das Weihnachtsfest sich nahte. Viele der fremden Offiziere wurden abgelöst, andere erhielten Urlaub, mein lieber Freund Papadopow kehrte Anfang 1905 krank in die Heimat zurück, auch der kleine Spanier verließ uns; ich blieb allein bei unserm Korps, und

oftmals wünschte ich sehnlichst, daß es auch mir vergönnt sein möchte, diese unerquicklichen Verhältnisse zu verlassen. Aber es konnte nicht sein, und jetzt, in der Erinnerung, gedenke ich auch dankbar dieser Zeit, die doch viel des Lehrreichen und Bemerkenswerten geboten hat.

Ich kann es nicht unterlassen, hierbei nochmals zu erwähnen, mit wie großer Kameradschaftlichkeit die Offiziere des Korps stets uns fremden Offizieren entgegen kamen. Offiziere fremder Armeen als Zuschauer bei Mißerfolgen sind wahrlich keine angenehmen Gäste, und doch hat man nie uns dieses merken lassen. Besonders Generalleutnant Slutschewski und der von uns sehr verehrte Chef des Stabes, General Zurikow, waren stets zu jeder erbetenen Auskunft in der liebenswürdigsten Weise bereit.

Wir hatten also nach Beendigung der Schlacht in Da ya nel tun Quartier genommen, woselbst das Korpshauptquartier bis zu Ende des Jahres verblieb. Die Fansa, die uns zugewiesen wurde, lag am Südrande des Dorfes, so daß wir von ihr aus freie Aussicht auf die Position der Korps, nach Guan tun und Scha ho pu und selbst bis zu der vom Detachement des Generals Gerngroß besetzten Nowgorod-Kuppe hatten.

Nach wenigen Tagen kehrte auch der Bulgare, vorläufig wieder genesen, aus Mukden zurück, und wir begannen uns häuslich in unserer Fansa einzurichten. Unsere erste Sorge war, uns vor der Kälte zu schützen; zwar hatten wir vorläufig noch prächtige Herbsttage, nachts aber schon immer mehrere Grade Frost. Die Papierfenster jedoch, von denen das eine in der Mitte eine wirkliche Glasscheibe besaß, waren völlig zersetzt, aus den Fugen des Kan, stieg als wir ihn heizen

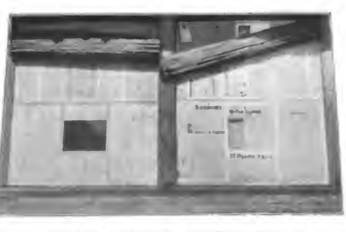


Generalmajor Zurikow.

Generalleutnant Slutschewski und die Generalstabsoffiziere X. Armeekorps.

wollten, dicker Rauch hervor. In meinem Koffer entdeckte ich noch einige Bogen Butterbrot-Papier, mit denen das eine Fenster verklebt wurde, während das andere mit dem „Berliner Tageblatt", der „Reichswehr", einer spanischen und einer russischen Zeitung ausgebessert wurde. Viel Licht ließ dieses internationale Presse-Fenster gerade nicht hinein, aber es schützte doch einigermaßen vor Wind, bei Regen aber konnte eine über den Fenstern zusammengerollte Gaoljan-Matte heruntergelassen werden. Der Kan, auf dem unsere Feldbetten standen, wurde mit Lehm verschmiert, den wir direkt von der Straße holten, und so konnten wir auch mit Heizen beginnen, vorausgesetzt, daß wir Holz hatten. Daran aber war großer Mangel. Die Besitzer unserer Fansa waren fortgezogen, nur ein alter Chinese war zur Beaufsichtigung des großen Gehöfts zurückgeblieben; nach einiger Zeit aber kehrten sie mit Wagen zurück, um ihre Habseligkeiten abzuholen. Diese bestanden in schönen, meist rot lackierten großen Truhen, mit denen die ganzen Wände unseres Wohnraumes bestellt waren. Es war ein trauriger Anblick, die armen Teufel mit ihrer Habe von ihrem Hofe fortziehen zu sehen. Ein Trost war es, daß man hoffen konnte, daß ihr Haus ihnen erhalten bliebe; alle Gehöfte, die nicht von Stäben oder Offizieren belegt waren, verfielen rettungslos der Vernichtung.

Neben unserm Quartier befand sich eine kleine, aber ganz neue hübsche Pagode; besonders kunstvoll waren die Türen zum Eingang des Tempels geschnitzt. Vergeblich bemühte ich mich, dieses kleine Kunstwerk vor Zerstörung zu schützen; nach wenigen Tagen schon waren die Türen verschwunden, wahrscheinlich zu Teeholz zerschlagen, bald auch lagen die Götter zertrümmert am Boden. Für die Truppen begann eine ungeheuer schwere Zeit. Nur ein geringer Teil, der in Reserve stand, konnte der Ruhe pflegen und sich friedlichen Beschäftigungen hingeben; die meisten befanden sich tagein, tagaus



Das „Internationale Presse-Fenster".



Das Innere der Pagode in Da ya nel tun.

in den „Positionen“, beschäftigt diese mit dem Spaten zu verstärken, und stets gewärtig, den Gruß einer japanischen „Schimose“ zu erhalten. Diese Arbeiten dauerten den ganzen Winter hindurch fort; augenblicklich erwärmten die Strahlen der Sonne am Tage noch den Boden und ermöglichten seine Bearbeitung, bald aber trat strenger Frost bis zu 20 Grad Reaumur und mehr ein, der wochenlang anhielt und die Erde felsenhart gefrieren ließ. Wahrlich, der Winter 1904/05 bildete für die Truppen keine Erholung!

Wie ich schon erwähnte, wurden die Dörfer von den Russen fast gar nicht zur Unterkunft ausgenutzt; man ließ sie der Zerstörung anheimfallen. Vorläufig lagen die Truppen in ihren Zeltlagern, für den Winter aber begann man sich durch Bau von Erdhütten (semljanki) einzurichten, in deren Herstellung die russischen Soldaten großes Geschick entwickelten; selbst mit primitiven Heizvorrichtungen wurden diese unterirdischen Wohnungen ausgestattet, und man muß zugeben, daß sie unter den bestehenden Verhältnissen eine ganz zweckmäßige Art der Unterkunft bildeten; bei dem Mangel an Brennholz war es unter der Erde jedenfalls wärmer als in den Fansen mit ihren zerrissenen Papierfenstern.



Friedliche Beschäftigungen in Da ya nel tun.

Auch an Bekleidung herrschte nach der Schlacht am Scha ho große Not. Mit zersetzten Kleidungsstücken, zerrissenem Schuhwerk, bezogen die Truppen ihre Winterquartiere. Die Intendantur war vorläufig nicht in der Lage, Ersatz zu schaffen. So wurden denn chinesische Kleidungsstücke, besonders wattierte blaue Mäntel, in Art von Schlafröcken, aber auch selbst chinesische Kopfbedeckungen ausgegeben. Eine Zeitlang, bis Mitte November, unterschieden sich die russischen Soldaten von den Chinesen nur durch den noch fehlenden Zopf. Kein Wunder, daß die Japaner sich hierüber beschwerten, indem sie behaupteten, daß die russischen Truppen zur Täuschung sich als Chinesen verkleideten. — Aber Not kennt kein Gebot! Es war ganz selbstverständlich, daß die Russen die Hilfsmittel des Landes in Anspruch nahmen. Später, als der Winter eingetreten war, kamen aus Rußland Halbpelze, Filzstiefel (walenki) und Papachen; außerdem erhielt jeder Mann zwei chinesische wattierte Decken, so daß für warme Kleidung mehr wie genügend gesorgt war.

Die Bekleidung der Offiziere während des Winters zeigt das Bild der Generalstabsoffiziere unseres Stabes.*) Auch von den

*) S. 177.

fremden Offizieren hatten sich einige den russischen Halbpelz beschafft. Ich bin mit einem dick wattierten grauen Paletot und einer mit Pelz gefütterten Litewka vortrefflich ausgekommen. Wir sämtliche fremden Offiziere trugen dagegen die Papacha aus schwarzem Lammfell, die zwar ein etwas wüstes Aussehen verleiht, in einem sibirischen Winter aber die einzig zweckmäßige Kopfbedeckung bildet.

Die Truppen unseres Korps befanden sich, wie erwähnt,*) in einer Stellung zwischen Guan tun und Schan lan tsa; der rechte Abschnitt der Stellung wurde allmählich weiter vorwärts bis in Höhe des „nördlichen ungenannten Dorfes" gelegt. In der Mitte waren die Schützengräben bis über den Südrand von Scha ho pu herausgeschoben, während sich die japanischen Befestigungen auf der Höhe von Hou tai befanden. In La mu tun aber waren die Japaner ihrerseits auf das nördliche Ufer übergegangen und hatten sich dort festgesetzt. Rechts von uns arbeitete sich das XVII. Korps gegen Lin schin pu vor, wo sich die vorderen russischen und japanischen Linien schließlich so nahe gegenüberlagen, daß man mit einem Steinwurf den feindlichen Schützengraben erreichen konnte. Links vom Korps blieben der Putilow- und Nowgorod-Hügel von einem Detachement des I. Armeekorps besetzt.**)

Tag für Tag, Nacht für Nacht, donnerten die Kanonen. Während von Guan tun aus eine Mörser- und Feld-Batterien gegen La mu tun schossen, wurden Ende Oktober hart nördlich Po da wia sa sechs 15 cm-Geschütze in Stellung gebracht, die die Dörfer um Hou tai unter Feuer nehmen sollten. Eine beim



Eine Erdhütte am Scha ho.

*) Siehe S. 164. Das 85. Wyborg-Infanterie-Regiment kehrte Anfang November zu seinem Korps zurück.

**) Beim I. Armeekorps verblieb die Brigade 5. Ostsib. Schützen-Div. (Ostsib. Schützen-Rgtr. 19 und 20), die an dem Sturm auf die Putilow-Kuppe teilgenommen hatte.

XVII. Korps an der Eisenbahn aufgestellte schwere Batterie schoß gegen die von dem Feinde besetzte Station Scha ho. Die Japaner ihrerseits überschütteten die Dörfer Guan tun, Kau li tun und Po da wia sa sowie die beiden Hügel mit Feuer.

Oft war der Kanonendonner ein so starker, daß unsere mühsam verklebten Papierfenster wieder zerrissen und unsere Burschen unausgesetzt Kleister kochen mußten, um die Schäden wieder auszubessern. Manchmal auch schlug aus einem der Dörfer die Feuerlohe empor. Im übrigen aber richtete das tägliche Bombardement anscheinend beiderseitig nur geringen Schaden an. So wurden z. B. in das Dorf Guan tun am 28. Nov. 33 japanische Schimose-Granaten gefeuert; aber nur 3 Mann wurden leicht verwundet. Am 7. November wurde Po da wia sa mit Brisanz-Granaten überschüttet; anscheinend suchten die Japaner die hinter dem Dorfe stehende Belagerungs-Batterie zu erreichen; eine Granate schlug auf einen Materialienwagen, auch das in Ruinen stehende Dorf wurde noch mehr zerstört, im übrigen aber war das feindliche Feuer erfolglos.

Auch das Feuer der russischen Artillerie blieb ohne Wirkung. Namentlich in La mu tun ließen sich die Japaner durch das täglich gegen dieses Dorf gerichtete Feuer nicht im geringsten stören. Da man großes Gewicht auf seinen Besitz legte, so ist es mir nicht ganz klar, warum man nicht eines Tages die gesamte Artillerie des Korps dagegen in Wirkung brachte; die Japaner, die südlich des Dorfes nur 2 Batterien stehen hatten, wären wohl sicherlich zur Räumung genötigt worden; statt dessen wurden immer nur eine oder zwei „Batterien du jour" bestimmt, die das Dorf zu beschießen hatten. — Die einzig Leidtragenden bei dieser monatelang währenden Hin- und Herschießerei waren die Chinesen, deren ohnehin schon zerstörtes Eigentum völlig dadurch verwüstet wurde.

Was man eigentlich beabsichtigte, darüber schien man sich anfänglich nicht ganz im klaren zu sein. Acht Tage nach der Schlacht am Scha ho gab mir General Slutschewski folgende Orientierung über die Lage:

Die Armee sei, nachdem sie 45 000 Mann in der Schlacht verloren habe, so schwach, daß an eine energische Offensive nicht zu denken sei. Man wolle daher einen „Positionskrieg" führen. Langsam, Schritt für Schritt, werde man vorwärts gehen, Dorf für Dorf nehmen, immer wieder sich eingraben. Hierzu solle XVII. Korps Lin schin pu und La mu tun, X. Korps Hou tai, Detachement Gerngroß

den „bewaldeten Hügel" südlich der Nowgorod-Kuppe nehmen. General Kuropatkin habe ihm gesagt, er möge sich hierüber mit den anderen Korpskommandeuren vereinbaren; er, Slutschewski, habe dieses aber abgelehnt und um einen Befehl gebeten.

Ich konnte mich nicht enthalten, dem General zu bemerken, daß es mir nicht verständlich sei, wie man mit diesem „Positionskriege", bei dem man Wochen gebrauche, um ein einziges Dorf zu nehmen, Port Arthur entsetzen wolle.

Ferner erzählte mir der General, daß außer dem VIII. Armeekorps, das seit 8 Tagen von Rußland aus unterwegs sei, noch mehrere Korps und Schützen-Brigaden mobil gemacht werden sollten. Er habe dem Armeebefehlshaber vorgeschlagen, anstatt neuer Korps, Verstärkungen für die augenblicklich vorhandenen, also nicht neue Verbände und Behörden, sondern „Bajonette" anzufordern; die meisten Bataillone wären nicht stärker als 300 Mann, die des Orlowski-Regiments hätten nur 200. Es fehlten 75 v. H. Offiziere, 65 v. H. Mannschaften; etwa 100 000 Mann seien zur Ergänzung der Armee notwendig.

Wenige Tage später, am 26. Oktober, wurde bekannt, daß der Statthalter, Admiral Alexejew, nach Petersburg abberufen und



Durchmarschierende Truppen vor der Pagode in Da ya nel tun.

General Kuropatkin an seiner Stelle zum „Oberbefehlshaber“ aller gegen Japan operierenden Land- und Seestreitkräfte ernannt worden sei. Diese Abberufung des Statthalters „zum Vortrage“ nach Petersburg hat vielfach den Glauben erweckt, als ob ihm die Schuld an den Niederlagen beizumessen sei; wenn dieses auch keineswegs der Fall war, so war es doch als durchaus zweckmäßig anzusehen, daß die gesamten Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatze in der Hand dessen vereinigt wurden, der allein für den Ausgang des Krieges verantwortlich gemacht werden konnte.

Gleichzeitig wurde die Bildung von drei Armeen befohlen, die I. unter dem bisherigen Befehlshaber der Truppen im Ussuri-Gebiet, General der Infanterie Linewitsch, die II. unter General-Adjutant Grippenberg, der bereits vor der Schlacht am Scha ho neben General Kuropatkin zum Armeebefehlshaber ernannt, aber noch nicht eingetroffen war, die III. unter dem bisherigen Oberbefehlshaber der Truppen des Militär-Bezirks Odessa, General der Kavallerie Baron Kaulbars. General Linewitsch hatte bereits bis zum Eintreffen Kuropatkins in der Mandschurei den Oberbefehl über die dortigen Truppen gehabt; seit dem Boxer-Kriege besaß er bei den sibirischen Truppen große Beliebtheit; er wurde „Papachen“ (papascha) genannt.

Die I. Armee bestand aus den Korps des linken Flügels, während die III. Armee — zu der zunächst noch das X. Korps gehörte — das Zentrum, die II. Armee den rechten Flügel bildete.*)

Die ersten Verstärkungen, die die Armee Ende Oktober erhielt, bildeten die 4. Don-Kasaken-Division und die 61. Infanterie-Division.

Die erstere bestand aus Regimentern 2. Aufgebots. An Kavallerie hatte man wahrlich nun genug auf dem Kriegsschauplatze; ihre Leistungen hatten bisher ihrer großen Überzahl nicht entsprochen. Von der Don-Division aber erwartete man etwas ganz Besonderes. Im Vergleich zu den asiatischen, besonders den Transbaikal-Kasaken, stach sie allerdings durch ihr besseres Pferde-Material vorteilhaft ab.

Die 61. Infanterie-Division war, ebenso wie die Divisionen des V. und VI. Sibirischen Korps, eine europäische Reserve-Division.**)

*) Die Zusammensetzung der Armeen, die sich mehrfach änderte, werde ich später, bei Wiederaufnahme der Operationen, angeben.

**) Aus einer Reserve-Brigade in Ssamara gebildet.



Don-Kasaken.

Sie war ursprünglich zur Verstärkung der Besatzung von Wladiwostok bestimmt gewesen, General Kuropatkin hatte sie jedoch, sobald er Oberbefehlshaber wurde, zur Mandschurei-Armee herangezogen. Sie wurde jetzt dem V. Sibirischen Korps (bisheriges Detachement Dembowski) zugeteilt, das auch die für die Schlacht am Scha ho an das Detachement Rennenkampf und das II. Sibirische Korps abgegebenen Regimenter der 54. Division zurückerhielt, während die zum Verbande des V. Sibirischen Korps ebenfalls gehörige 71. Division auf der äußersten linken Flanke der Armee verblieb und während des ganzen Krieges von ihrem Korps getrennt wurde.

Das so verstärkte V. Sibirische Korps besetzte nun die bisher vom VI. Sibirischen Korps auf dem rechten Flügel der Armee, westlich der Eisenbahn, eingenommenen Stellungen, während das VI. Sibirische Korps zunächst in Reserve nach der Mandarinenstraße zusammengezogen wurde. Einen ganzen Tag marschierten die Truppen des VI. Sibirischen Korps durch Da ya nel tun nach Osten, gänzlich ungedeckt der Sicht des Feindes, der von der Höhe bei Hou tai aus jedes Bataillon und jedes Geschütz zählen konnte.

Das II. Sibirische Korps, das seit dem Sommer nur aus der 5. Ostsibirischen Schützen-Division bestanden hatte, wurde durch



Rastende Truppen VI. Sibirischen Korps.

die 1. Sibirische Infanterie-Division verstärkt, deren größerer Teil bisher zu Besatzungszwecken Verwendung gefunden hatte.

Bis Ende November war auch das VIII. Armeekorps*) bei der Armee eingetroffen; ihm folgten während des Monats Dezember 85 000 Mann Ergänzungsmannschaften. Bis zum Ende des Jahres war die ganze Armee wieder auf Kriegsstärke gebracht und außerdem durch zwei Armeekorps**) und eine Kasaken-Division vermehrt. Ihnen sollten im Januar drei europäische Schützen-Divisionen und das XVI. Armeekorps folgen.

In unserer Fansa in Da ya nel tun wurde es allmählich recht ungemütlich; die Kälte nahm immer mehr zu, so daß man den ganzen Tag im Paletot und in Filzstiefeln sitzen mußte. Bei solcher Temperatur zu schreiben, ist kein Vergnügen — das aber war unsere einzige Beschäftigung.

Der kleine Spanier verließ uns bereits Ende Oktober, da die ganze spanische Mission***) abberufen wurde. Freund Papadopow kränkelte wieder und sah sich zu dem Entschluß genötigt, seine Ablösung zu beantragen. Vorläufig leistete er mir noch Gesellschaft,

*) VIII. A. K. (Gen. Kdo. Odessa) bestand aus: 14. u. 15. Inf. Division, 29. u. 41. Artillerie-Brigade.

**) VIII. A. K., 61. Inf. Div., 1. Sib. Inf. Division.

***) An deren Spitze der liebenswürdige Oberst Marquis de Mendigorria stand.

und wir vertrieben uns die Zeit so gut als möglich, ritten in die „posizija“ und machten Besuche.

Auch Major v. Runckel, der sich beim benachbarten I. Armeekorps befand und die Schlacht am Scha ho beim Wyborg-Regiment mitgemacht hatte, kam zu Besuch. Ihm zu Ehren gaben wir ein großes Diner — gebratene Hühner, die wir in der Feldküche hatten bereiten lassen, Büchsen-Ananas und eine Flasche Rotwein. Sogar mit Papier-Servietten von Wertheim, die ich in meinem aus Charbin zurückgekommenen Koffer entdeckt hatte, konnten wir prunken.

Besonders gern weilten wir, wie auch schon früher, im Stabe der 9. Division. Obgleich General Gerschelmann*) nicht viel sprach und er über die Lage oder die Operationen sich niemals äußerte, so fühlte man sich doch stets wohl in seiner Nähe und in seinem liebenswürdigen Stabe. Man hatte das Gefühl, daß man es mit einem durch und durch ehrlichen Manne, ohne jedes Falsch, zu tun hatte, und diesen Grundzug hatte der General seinem ganzen Stabe aufgeprägt. Zu Ehren des ersten Offiziers, der beim X. Korps den Georgs-Orden erhalten hatte, gab General Gerschelmann in seinem Quartier in Sia o tschan er tun ein Mittagessen, zu dem er Oberstleutnant Papadopow und mich eingeladen hatte. Jener erste „Georgs-Ritter“ war Oberst Ssljussarenko, der Kommandeur

*) Augenblicklich Generalgouverneur von Moskau.



Truppen VI. Sibirischen Korps marschieren durch Da ya nel tun.

der I. Abteilung 9. Artillerie-Brigade, der in der Schlacht von Liao yan mit seiner Abteilung die weit überlegene japanische Artillerie niedergekämpft hatte, und der am 14. Oktober, als die Japaner bei Scha ho pu die Geschütze der II. Abteilung genommen hatten und das Zentrum des X. Korps zurückwich, mit seiner Abteilung auf dem südlichen Scha ho-Ufer ausharrte und es so dem linken Flügel des Korps ermöglichte, dem weiteren Vordringen der Japaner Halt zu



Oberst Gutor. General Gerschelmann. Hauptmann Bredow.

Der Stab der 9. Infanterie-Division.

gebieten; auch jetzt stand Oberst Ssljussarenko — eine bescheidene, sympathische Persönlichkeit — mit seiner Abteilung nördlich Schan lan tsa, die Geschütze hinter einem Gaoljan-Felde eingegraben, im täglichen Kampfe mit der japanischen Artillerie.

Auf die Dauer wurde es aber recht eintönig auf der „posizija", da sich wenig Bemerkenswertes ereignete, man auch über die allgemeine Lage nichts erfuhr. Besonders langweilig wurde es für mich, als auch mein Bulgare gesundheitshalber sich nach Mukden zurückzog und ich nun allein in unserer öden Fansa meine Portion gehacktes Rindfleisch und Kascha (Buchweizengrütze) essen mußte.



Unser „noyau" (Oktober 1904).

Unten sitzend, von links nach rechts: General Silvestre (Franzose) in der Papacha; Marquis Mendigorria (Spanier); ein vorübergehend kommandierter russischer Offizier; Oberst Basarow (Russe); Leutnant Katschalow (Russe) vorn auf Schemel; dahinter General Gerard (Engländer); Oberstleutnant Lauenstein.
In hinterer Reihe: Oberstleutnant v. Csicseries (Östr.-Ung.); Oberst Schuyler (Amerikaner); Kapitän Boncé (Franzose, Adjutant des Generals Silvestre); Diener des Amerikaners.

In Mukden befand sich am Bahnhof unser Speise-Waggon und nur ein Waggon I. Klasse, der jedoch unserem „noyau“ als Wohnung bzw. Absteige-Quartier diente. Während und nach der Schlacht am Scha ho waren die dem Hauptquartier zugeteilten fremden Offiziere, zusammen mit den zu ihnen kommandierten Russen, in einem Dorfe in der Nähe des Hauptquartiers als dessen Gäste untergebracht gewesen; jetzt aber kehrten sie nach Mukden in den Waggon zurück.

Anfang November ritt ich zum erstenmal nach Mukden, wo ich mit Major v. Runckel zusammentraf, da ein stilles Sehnen uns nach den Fleischtöpfen des Speisewaggons zog. Ich wählte den Weg über Tia ho, von dort zum Südtore der Stadt; eine verödete, traurige Gegend; nichts als zerstörte Dörfer, in denen Scharen verwilderter Hunde die einzigen lebenden Wesen bildeten.

In Mukden dagegen herrschte um so regeres Leben; die ganze Armee machte hier ihre Einkäufe; nur mit Mühe und Lebensgefahr vermochte man sich durch die engen Tore und den Wirrwar von Wagen, Reitern, marschierenden Truppen, Rickschas und Abertausenden von Fußgängern hindurch zu winden. In der von Süden nach Norden führenden Hauptstraße lag die russisch-chinesische Bank, die während des Krieges stets beim Hauptquartier eine Zweigstelle hatte, und bei der auch wir unser Konto hatten.

Die unglückseligen Landbewohner, die vor den Schrecken des Krieges geflohen oder aus ihrem Eigentum vertrieben waren, wurden hier in Mukden von der chinesischen Regierung in großen Massenquartieren, in denen sie zu Hunderten zusammengepferchte wurden, untergebracht und verpflegt. Wie erzählt wurde, bestand die Verpflegung aus rohen Gaoljankörnern!

Von Mukden aus ritt ich mit Major v. Runckel nach dem Bahnhof, um den Speisewaggon aufzusuchen; wir trafen dort fast alle fremden Offiziere versammelt. Da wir jedoch in dem einzigen Waggon kein Unterkommen fanden, wir aber dem am folgenden Tage in die Heimat zurückkehrenden Spanier das Geleit geben wollten, so mußten wir in der Stadt Unterkunft suchen, die wir auch im „Hotel Mandschurija“ erhielten. Dieses war ein schönes großes Gehöft, das von verschiedenen ausländischen Korrespondenten gemietet war. Wir wurden hier in der liebenswürdigsten Weise von Oberst a. D. Gaedke und Leutnant a. D. v. Schwartz*)

*) Korrespondent des Lokal-Anzeigers.

aufgenommen und beherbergt. Außer diesen beiden deutschen Herren bewohnten das Hotel noch verschiedene ausländische Korrespondenten*), der chilenische Major Schönmeyr, ein Schlachtenmaler u. a., eine höchst anregende und interessante Gesellschaft. Die meisten der Korrespondenten waren im Begriff, abzureisen, da man allgemein der Ansicht war, daß bis zum Frühjahr ein vollkommener Stillstand in den Operationen herrschen würde. Das „Hotel Mandschurija“ löste sich daher bald auf; Leutnant a. D. v. Schwartz ließ sich in der Nähe des Bahnhofs von Pionieren eine Erdhütte bauen, die er bis zu seinem Fortgange vom Kriegsschauplatz, Mitte Januar 1905, bewohnte.

Bald darauf wurde den fremden Attachés ein zweiter Waggon I. Klasse und in diesem uns älteren Offizieren jedem ein kleines abgeschlossenes Halbabteil zur Verfügung gestellt, während die jüngeren zu zweien ein Coupé bewohnen mußten. Ein Teil der Offiziere, so die Amerikaner, zogen es vor, sich ein Haus in Mukden zu mieten; unser guter Freund, der englische Oberst Waters, fand in der englischen Mission Unterkunft. So hatten wir nun alle für den Winter unser Absteigequartier, in dem wir warme Unterkunft, vortreffliche Verpflegung und regen gesellschaftlichen Verkehr fanden.

Mein Aufenthalt war nun den Winter über geteilt, bald beim Korps in Da ya nel tun, bald in Mukden — im engen, aber behaglichen Eisenbahncoupé.

Beim Korps war inzwischen eine wichtige Personalveränderung vor sich gegangen. Am 15. November teilte Generalleutnant Slutschewski mir mit, daß er ein sehr schmeichelhaftes Telegramm vom General Kuropatkin mit der Mitteilung erhalten habe, daß ihn der Kaiser, auf Antrag des Armee-Oberbefehlshabers, in das Große Hauptquartier als Berater des Generals Kuropatkin in allen Ingenieurfragen versetzt habe. Trotz des „schmeichelhaften Telegramms“ schien General Slutschewski seine Enthebung vom Korpskommando doch als eine Kränkung zu empfinden. Ich bedauerte sein Fortgehen lebhaft; wenn es ihm auch als Korpskommandeur nicht beschieden gewesen war, seine Truppen zum Erfolge zu führen,

*) Darunter der bekannte dänische Schriftsteller und Politiker v. Jessen, die Franzosen Reclé und Rodeau, der Korrespondent von Reuter Lord Brook u. A. Von deutschen Korrespondenten befand sich außer genannten beiden deutschen Herren nur noch Leutnant a. D. Ullrich (Köln. Zeitung), als Gast des Generals Orlow, auf dem Kriegsschauplatz.



Unser Absteigequartier in Mukden.

so war er doch als Mensch eine hochachtbare Persönlichkeit, voll des größten Wohlwollens gegen seine Untergebenen, insbesondere auch gegen uns fremde Offiziere.

Zu seinem Nachfolger als kommandierender General X. Armeekorps war Generalleutnant Zerpizki, der Kommandeur des I. Turkestanischen Armeekorps, ernannt worden. Diesem ging der Ruf eines tüchtigen, energischen Soldaten voraus. Sehr beglückt aber schien man im Stabe über diese Ernennung nicht zu sein. Zunächst, bis zum Eintreffen des Generals Zerpizki, der vor einem Monat nicht erwartet werden konnte, verblieb General Slutschewski noch im Kommando des Korps.

Bei den Truppen trat kein bemerkenswertes Ereignis ein. Tag für Tag ein ergebnisloses Bombardement der gegenseitigen Stellungen und der von den Truppen besetzten Dörfer; fortgesetzt gewaltsame Erkundungen der Jagdkommandos, die viel Opfer erforderten, ohne einen wesentlichen Gewinn zu bringen. Auch die Japaner suchten durch kleine Unternehmungen die russischen Truppen zu beunruhigen; am 18. November führten sie mit zwei Bataillonen einen nächtlichen Angriff gegen den Nowgorod-Hügel aus, der mit großen Verlusten zurückgewiesen wurde. Mitte November schien es, als ob sie auch uns in Da ya nel tun mit ihren an der Höhe von Hou tai aufgestellten schweren Geschützen einen Gruß senden wollten; die Granaten schlugen wenige hundert Meter südlich des Dorfes ein. Oft wurde man in der Nacht von dem Donner der Geschütze und dem Krachen der platzenden Granaten, die bei der Stille der Nacht in unmittelbarster Nähe einzuschlagen schienen, aufgeschreckt. Aber an diese alltägliche und

allnächtliche Musik gewöhnte man sich so, daß man erstaunt war, wenn einmal Ruhe herrschte.

Ich erwähnte bereits, daß die Japaner sich der chinesischen Bevölkerung nicht nur zur Spionage, sondern auch zum Signalisieren während des Gefechts bedienten. Auch hier am Scha ho wurden Chinesen mehrmals dabei ertappt, daß sie den gegen die russischen Stellungen feuernden japanischen Batterien Zeichen gaben. In Guan tun wurde ein Chinese ergriffen, der von dem Dache eines Hauses aus mit zwei Winkerflaggen Signale gab; in jeder Hand eine Flagge, wurde er als abschreckendes Beispiel an dem nächsten Baume aufgehängt. Das auf nebenstehendem Bilde von dem Kasaken gehaltene Instrument in Form eines Spatens ist eine auf der einen Seite blankpolierte, auf einer Stange befestigte Blechscheibe, mit der ein Chinese im Sonnenlicht Signale abgegeben hatte. Die Folge dieser im Dienst der Japaner ausgeführten Spionage war, daß die chinesische Bevölkerung überall aus dem Unterkunftsbezirk der Armee ausgewiesen wurde.



Orenburg-Kasak mit chinesischem Signal-Spiegel.

Anfang Dezember entstanden Gerüchte von einer russischerseits beabsichtigten Offensive; ich befand mich zu der Zeit im Waggon; wie die meisten anderen Attachés, ritt ich sofort zum Korps ab. Wie mir General Slutschewski erklärte, beruhte das Gerücht darauf, daß das Armee-Oberkommando von allen kommandierenden Generalen Vorschläge für einen Angriff auf die feindlichen Stellungen, und zwar einmal „im offenen Verfahren",*) zweitens im „Ingenieurverfahren"**)

*) Въ лобъ, открытымъ способомъ.

**) Въ лобъ, инженернымъ способомъ.

gefordert habe. Außerdem habe der Armee-Oberbefehlshaber die Evakuation der Hospitäler befohlen, in denen stets Platz für 50000 Verwundete frei gehalten werden sollte; diese beiden Maßnahmen hätten zu dem Gerücht einer unmittelbar bevorstehenden Offensive Veranlassung gegeben, an die jedoch vorläufig, wenigstens nicht vor erfolgtem Eintreffen der Ergänzungsmannschaften, zu denken sei. Er selbst sei im Begriff, ein Projekt auszuarbeiten, wonach der Feind in der Front mit verhältnismäßig schwachen Kräften im „Ingenieurverfahren" angegriffen, in seiner linken Flanke mit starken Kräften in Richtung auf Liaoyan umgangen werden solle.*)

Dieser Gedanke, den feindlichen linken Flügel anzugreifen, wurde also bereits vor Eintreffen des neuernannten Kommandeurs der II. Armee, des Generals Grippenberg, der ihn in einer etwas anderen Form aufnahm, in Erwägung gezogen. Zu seiner Durchführung war eine starke bewegliche Reserve erforderlich. Hierzu mußten aber Truppen aus den Positionen herausgezogen werden.

Gegen Mitte Dezember kam auch der Befehl, daß unser X. Armeekorps in die Gegend von Bai ta pu in Reserve zurückgezogen, jedoch durch das VI. Sibirische Korps**) in seinen Stellungen abgelöst werden sollte. Zunächst erfolgte die Ablösung der 9. Division, die ein großes Lager neu erbauter Erdhütten südlich Bai ta pu bezog; dann erst wurde die 31. Division zurückgenommen. Das General-Kommando verblieb vorläufig in Da ya nel tun, siedelte alsdann Ende Dezember ebenfalls nach Bai ta pu über.

In dieser wenig erquicklichen, für die Truppen aufreibenden Zeit fehlte es aber auch nicht an feucht-fröhlichen Festen. „Man muß die Feste feiern, wie sie fallen" — dieser weise Grundsatz hat in der russischen Armee noch mehr Gültigkeit, als anderswo. Kein Regiments-Feiertag***) wurde vorübergehen gelassen, ohne ihn festlich zu begehen, so gut es die augenblicklichen Verhältnisse gestatteten. Jede dieser Feiern bestand aus Feldgottesdienst, Parade und dem —

*) Eine „Umgehung" hätte wohl schwerlich zum Erfolge geführt, wenn man in der Front nur im „Ingenieurverfahren" vorging, da hierdurch dem Feinde die Möglichkeit geboten wurde, starke Kräfte aus der Front herauszuziehen. Jede Umgehung oder Umfassung mußte mit einem energischen Angriff in der Front verbunden sein.

**) Siehe S. 185.

***) Aber nicht nur die Regimenter, sondern auch die höheren Stäbe und Verwaltungs-Behörden haben ihre „Feiertage" (prasdniki).

„abjéd“, dem Mittagessen. Nun, man kann es den Truppen, die monatelang die größten Entbehrungen zu ertragen hatten, wahrlich nicht verdenken, daß sie diesen einen Festtag voll auskosten wollten. So ging es denn auch stets recht hoch her. Die Nähe der Stadt Mukden ermöglichte es, auch in materieller Beziehung an diesem Tage gut zu leben; Geld spielte keine große Rolle, da das ganze Jahr über für diesen Festtag gespart wurde.

Wie bereits früher in Liao yan, befanden sich auch jetzt in Mukden stets mehrere Waggons des „Vereins der Offiziere des Garde-Korps in St. Petersburg“, zu dem später noch Waggons des Moskauer Offiziervereins traten, in denen man nicht nur Wäsche, Ausrüstungsstücke, Schuhzeug usw., sondern auch in erster Linie Kolonialwaren, Tabak und Getränke erhalten konnte. Letztere bestanden aus kaukasischen und Krym-Weinen und französischem Champagner; diese Getränke, einschl. des letzteren, der zollfrei eingeführt wurde, waren gut und billig. Aber stets beim Eintreffen neuer Waggons wurden diese von Käufern völlig gestürmt; stundenlang mußte man Reihe stehen, um dann meistens, wenn man endlich herankam, zu erfahren, daß das, was man gerade haben wollte, bereits verkauft sei. Besonders Getränke und Tabak waren in der kürzesten Zeit geräumt. Aber auch in der Stadt Mukden gab es mehrere russische Händler und auch große chinesische Geschäfte, die mit europäischen Genußmitteln handelten. An Getränken fehlte es — allerdings zu recht hohen Preisen*) — nie, aber — fragt mich nur nicht, was! — Irgend ein erbarmungsloser Händler hatte — mir zur Strafe und Pein — ein Getränk auf den Markt gebracht, das er mit „Liebfrauenmilch“ bezeichnete, das aber mit dem edlen Saft der Rebe nicht das geringste gemein hatte. Zu allen Festessen nun wurde, mir zu Ehren und um mir einen besonderen Genuß zu bereiten, von diesem, nebenbei nicht billigen Getränk eingekauft. Kaum hatte man sich zu Tisch gesetzt, als auch schon einer der liebenswürdigen Wirte eine Flasche vor mich hinsetzte — „hier Baron, für Sie Liebfrauenmilch!“ Da half kein Bitten und kein Flehen, stets von neuem wurde mir „Liebfrauenmilch“ eingegossen, immer wieder mußte ich damit anstoßen. Noch jetzt empfinde ich ein leises

*) Französischer Champagner, der im Offizier-Verein nur etwa 5—6 Rubel kostete, stieg in der Stadt, sobald die Waggons ihren Vorrat geräumt hatten, bis auf 20 Rubel und mehr. Am schwierigsten, seltsamerweise, war guter russischer Wodka zu erhalten.

Krümmen des Magens, wenn ich an Worms und der Kirche des Liebfrauen-Stifts vorüberfahre.

Drei dieser Feste sind mir in der Erinnerung, zu denen ich offizielle Einladungen erhalten hatte. Das erste war der „prasdnik" des 6. Sappeur-Bataillons, der am 9. Dezember in Da ya nel tun gefeiert wurde. Bei dieser Gelegenheit stellte ich beim Korps den Stabsarzt Dr. Schäfer vor, der Anfang Dezember in Mukden eingetroffen war, um, im Auftrage unseres Kriegsministeriums, das Kriegssanitätswesen auf dem Kriegsschauplatze zu studieren, und die Genehmigung erhalten hatte, sich mit den Sanitäts-Einrichtungen beim X. Armeekorps bekannt zu machen. Das Frühstück — „chljeb — ssol", Brot — Salz — zu dem wir geladen waren, fand in einer großen Fansa statt, die der Telegraphen-Kompagnie als Kaserne diente. Sämtliche Stäbe und Truppenbefehlshaber des Korps waren anwesend. Der Tisch war in Hufeisenform auf dem an drei Wänden des großen Raumes hinlaufenden breiten „Kan" gedeckt; mein Platz war neben dem des Kommandeurs der 31. Division. Das reichhaltige Menu wies Fisch — Scha ho, Fasanen — Hou tai, Eis-Bombe — Scha ho pu und Liköre aus Po da wia sa auf; besonders letzteren wurde stark zugesprochen. Wie stets bei derartigen Festessen, wurden unzählbare Hurras ausgebracht,*) so auch auf diejenigen, „die alle Entbehrungen und Strapazen mit dem Korps geteilt haben", d. h. auf den erkrankt abwesenden Oberstleutnant Papadopow und auf mich. Als ich alsdann auf die Kameradschaft trank, besonders diejenige, die seit alten Zeiten die russische und die preußische Armee verbunden hatte, wollten die Hurras kein Ende nehmen. „Kaiser Wilhelm, hoch!" ertönte es von allen Seiten, die Musik spielte deutsche Weisen, und draußen am Scha ho — donnerten die Kanonen!

Das zweite Mal war ich am 19. Dezember nach Bai ta pu zur Feier des Namenstages des russischen Kaisers und des „prasdnik" des 34. Ssewski- und 36. Orlowski-Regiments

*) Im russischen Offizier-Korps herrscht die eigenartige Sitte, daß nach dem ersten Hurra auf den Kaiser Toast auf Toast ohne Unterbrechung folgt, auf jeden Vorgesetzten einzeln, ohne Ausnahme, ebenso auf jeden einzigen Gast usw. Da der Toast nicht, wie bei uns, in einem dreimaligen, sondern in einem ununterbrochenen Hurrarufen besteht, dessen Andauern sich nach der Beliebtheit der betreffenden Persönlichkeit richtet, so kommt man vom ersten Toast ab überhaupt nicht mehr zum Sitzen und zur ruhigen Unterhaltung.

eingeladen. Beide Regimenter standen, bei prächtigem sonnigem Winterwetter, südlich Bai ta pu in Parade; die Erdhütten, die seit kurzem den Truppen der 9. Division zur Unterkunft dienten, waren mit Flaggen in den Nationalfarben geschmückt. Als bei der Parade das „Hurra" auf den Kaiser ausgebracht wurde, donnerten die japanischen Batterien jenseit des Scha ho den Salut. Bei dem Vorbeimarsch fiel es mir auf, daß die Truppen zum Teil bereits wieder ihre Kriegsstärke erreicht hatten.*) Das Frühstück fand in einer als Etappengebäude dienenden Fansa statt; ich saß mit den Generalstabsoffizieren auf dem Kan, anfänglich auf einem über schwachen Stützen aufgenagelten Brett, schließlich aber, nachdem dieses mehrmals zusammengebrochen war, auf dem Boden. Gleich nach Beginn des Essens wurde mir von verschiedenen Seiten „Kaiser Wilhelm, hoch!" zugerufen, so daß General Slutschewski sich veranlaßt sah, ein „Hurra" auf unsern Kaiser auszubringen, das — ebenso wie mein Toast auf den Zaren, „den Freund meines Kaisers" — mit ungeheurem Jubel aufgenommen wurde. Bei allen diesen Festen trat die unter den russischen Truppen damals herrschende aufrichtige Sympathie für unsere Armee, besonders aber für unsern Kaiser, zutage.

Zu dem dritten großen Feiertage erhielt ich folgende gedruckte Einladung: „Die Offiziere und Beamten der Korps-Verwaltung, die am 28. Dezember (a. St.), an dem denkwürdigen Tage der Gefangennahme der Armee Weßel-Paschas am 28. Dezember 1877, ihren „prasdnik" feiern, bitten Sie um die Ehre, zu dem im Dorfe Bai ta pu, im Etappengebäude, 2 Uhr nachmittags, stattfindenden Mittagessen zu erscheinen. Anzug: Überrock mit Feldbinde".

Bei diesem Fest führte, neben dem noch beim Korps weilenden alten kommandierenden General, bereits der neuernannte, Generalleutnant Zerpizki, den Vorsitz. Gegen Ende Dezember (a. St.) war er eingetroffen. Wie ich bereits erwähnte, besaß er den Ruf eines energischen, persönlich tapferen Mannes. Daß er diesen Ruf verdiente, daran ist nicht zu zweifeln; sobald der erste Schuß gefallen war, konnte man sicher sein, daß man ihn nur in den vordersten Linien fand. Aber — tapfere Männer besaß die russische Armee genug, sie bedurfte fähiger Führer! General Zerpizki sagte mir

*) Wie mir gesagt wurde, waren bis jetzt 7000 Ersatzmannschaften beim Korps eingetroffen; weitere 7000 wurden bis Ende des Monats erwartet.

gleich in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft: „Ich bin noch nie zurückgegangen und werde auch nicht zurückgehen!“

Von kleiner gedrungener Gestalt, sah der General aus wie das Leben selbst; daß seine Gesundheit keine ganz feste war, merkte man nur daran, daß er zwar seine Gäste stark zum Trinken nötigte, selbst jedoch wenig zu sich nahm. Nie hätte ich geglaubt, daß er so bald dahingerafft werden würde.*) — General Zerpizki war früher Kommandeur des 85. Wyborg-Regiments gewesen, dessen Chef der Deutsche



Generalleutnant Zerpizki.
Kommandierender General X. Armeekorps.

Kaiser ist. Gleich als ich mich bei ihm meldete, erzählte er mir von dem großen Wohlwollen, das ihm Se. Majestät stets erwiesen habe.

General Zerpizki besaß die russische Nationaltugend, die Gastfreiheit, in erhöhtem Maße; er hatte seinen Koch mitgebracht und führte auch während des Krieges einen vortrefflichen Tisch. Stets, wenn ich beim Korps war, hatte er mich eingeladen, bei ihm zu

*) General Zerpizki starb wenige Monate nach Friedensschluß, nachdem der Zar ihm persönlich den ihm von der „Duma der Georgs-Kavaliere“ vorenthaltenen Georgsorden 3. Klasse (die 4. Klasse besaß er aus dem türkischen Feldzuge) verliehen hatte.

speisen. Da ich nach der Erkrankung des Bulgaren größtenteils genötigt war, mein Essen in meiner öden Fansa an ungedecktem Tisch auf emailliertem Metallteller allein zu verzehren, so begrüßte ich anfänglich diese gastliche Aufforderung mit Freuden; gar zu oft aber habe ich nicht davon Gebrauch gemacht; im Gegenteil — bald floh ich, sobald ich den General von weitem sah, um nicht von ihm eingeladen zu werden. Denn er nötigte mich dabei derart zum Trinken, daß der Rest des Tages für mich verloren war; dreimal bei jedem Mittagessen stieß er mit mir an „auf das Wohl Ihres herrlichen Kaisers“, mindestens ebenso oft „auf das Wohl Ihrer glänzenden Armee“, und wenn ich dann genug hatte, fing er wieder an, auf das Wohl des Kaisers zu trinken, wobei er stets verlangte, daß ich austrinken müsse. Das Hauptgetränk — abgesehen vom Wein, manchmal auch französischem Champagner —, mit dem er mich quälte, war ein grüner Likör, den er »lydditka« (Lydditbombe) nannte. Die Unterhaltung bei Tisch beschränkte sich auf obige Toaste, auf Aufzählung der preußischen Orden, die der General besaß, und auf Späße, für die der Ausdruck „derb“ sehr milde ist. Der General war Junggeselle! — In irgend einer Angelegenheit aber, für die man Interesse hatte, von ihm eine ernsthafte Auskunft zu erhalten, war einfach unmöglich.

Bei den Soldaten wußte der General sich bald Popularität zu verschaffen; in Nachahmung von Skobelew sprengte er auf seinem Schimmel, von seinem Stabe und der Korpsflagge gefolgt, an die Truppen heran, mit kernigen Worten sie begrüßend, mit derben Späßen sie anfeuernd. Weniger groß war seine Beliebtheit bei den ihm unterstellten Befehlshabern.

Bei jenem obenerwähnten Fest der Korpsverwaltung brachte General Zerpizki sofort nach dem Toast auf den Zaren ein Hurra auf den deutschen Kaiser und die deutsche Armee aus. Es war das letzte Mal, daß ich mit allen Offizieren des mir lieb gewordenen Stabes fröhliche Stunden verlebte; denn bald darauf löste er sich vollkommen auf. General Slutschewski trat seine Stellung im Hauptquartier nicht an, sondern kehrte nach Petersburg zurück. General Zurikow erkrankte bald nach Eintreffen des neuen kommandierenden Generals und verließ Anfang Februar, nach der Schlacht bei San de pu, den Kriegsschauplatz — ein auch für mich unersetzlicher Verlust! Fast alle Generalstabsoffiziere, die im Juli mit dem Stabe des Korps auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen waren, wurden nach und

nach entweder versetzt oder kehrten krank in die Heimat zurück. Ich fing an, fremd zu werden! Die größte Kameradschaft erwies mir nach wie vor der liebenswürdige Stab der 9. Division. Am Abend jenes Festes behielt mich General Gerschelmann, da ich in Bai ta pu kein Quartier hatte, bei sich; ich mußte in dem Bett seines Generalstabsoffiziers schlafen, während der liebenswürdige Kamerad sich mit einem Platze auf der Erde begnügte.

Aber seitdem mein Bulgare erkrankt war und im Waggon seiner Abberufung harrte, fühlte ich mich doch recht einsam beim Korps und mehr denn je nach Mukden hingezogen. Hier im Waggon war man stets in großer Gesellschaft, denn jetzt während des Stillstandes und der Winterkälte hielten sich die fremden Offiziere fast alle hier auf. Das Zusammenleben in dem engen Waggon, das später nach der Schlacht von Mukden monatelang ohne Unterbrechung währen sollte, sowie die augenblickliche Interessengemeinschaft führten zu einem sehr kameradschaftlichen Verhältnis zwischen diesen, fast allen Armeen der Welt angehörigen Offizieren. Nicht der leiseste Mißton hat je das Verhältnis zwischen den fremdländischen Attachés getrübt.

Wir Deutsche hatten, wie erwähnt, einen erfreulichen Zuwachs durch Stabsarzt Dr. Schäfer erhalten; er wurde als Chirurg dem in Guntschulin befindlichen „Evangelischen Hospital der Petersburger deutschen Kolonie" zugeteilt, hatte jedoch auch die Genehmigung, sich mit dem Sanitätsdienst bei den Truppen, besonders dem X. Armeekorps, bekannt zu machen. Am nächsten standen uns, abgesehen von meinem Freunde Papadopow, naturgemäß die österreichisch-ungarischen Kameraden, von denen allerdings Hauptmann Graf Szeptycki, der ein leidenschaftlicher Jäger war, sich selten im Waggon aufhielt. Im Speisewaggon saß ich gewöhnlich mit Oberstleutnant Lauenstein und Oberstleutnant v. Csicserics an einem Tischchen; den vierten Platz nahm der von uns hochverehrte englische General Gerard ein, der damals schon kränkelte, zeitweise sogar das Hospital aufsuchen mußte, aber nicht zur Abreise vom Kriegsschauplatz zu bewegen war; General Gerard, der seine Dienstzeit in Indien zurückgelegt hatte, galt als der größte Tigerjäger der Welt; er war das Urbild des wahrhaft vornehmen Engländers. An einem Tische hinter uns ging es lebhaft zu; dort saß unser lieber Italiener, der Leutnant z. S. Camperio; war er im Waggon, so brauchte man um Unterhaltung nicht verlegen zu sein; in allen Sprachen sprudelte es



Geschützpark beim Bahnhof Mukden.
(Alte Feldgeschütze.)

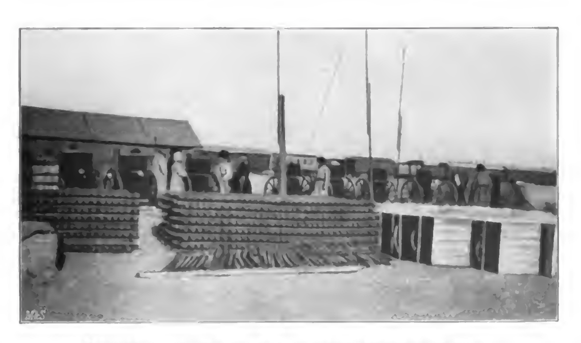
aus ihm heraus; stets fröhlich und voller Witz, nahm er aber auch kein Blatt vor den Mund; urkomisch war er, wenn er in seinem kauderwelschen Russisch, das er erst seit Beginn des Krieges gelernt hatte, den russischen Offizieren unverblümt die Wahrheit sagte. Von einem anderen Tische klangen plötzlich „schwäbelnde" Laute herüber; es waren der russische Oberst Basarow und der amerikanische Hauptmann Reichmann, die sich in ihrer „Muttersprache" unterhielten. Oberst Basarow, der an Stelle des Grafen Ignatiew als Generalstabsoffizier zu den fremdländischen Offizieren kommandiert war, hatte seine Schulbildung 7 Jahre auf einem Stuttgarter Gymnasium erhalten; Hauptmann Reichmann war sogar geborener Württemberger und hatte in Tübingen studiert. Dort saßen an einem Tischchen die Offiziere der französischen Mission, mit denen wir stets die besten kameradschaftlichen Beziehungen unterhalten haben, der lebhafte, leicht erregbare General Silvestre mit seinem liebenswürdigen Adjutanten Kapitän Boucé und dem ruhigen, sympathischen Major Cheminon. Deutsche, französische, englische und russische Laute schwirrten nach allen Seiten umher. Da waren unsere beiden liebenswürdigen Skandinavier, die sich größtenteils, wenn sie sich nicht in ihrer Muttersprache unterhielten, des Deutschen bedienten; ferner der chilenische Major Schönmeyr und Freund Papadopow, die ebenso wie die beiden „Schwaben" das Deutsche wie ihre Muttersprache beherrschten. Bei den Romanen — Franzosen, Italienern, Rumänen, Argentiniern — war das Französische die Konversationssprache, während von den Amerikanern der größte Teil nur des Englischen mächtig war. Russisch wurde weniger gesprochen, da der größte Teil der fremden Offiziere kein Wort russisch verstand,

die uns zugeteilten russischen Offiziere*) aber französisch, zum Teil auch deutsch und englisch in der Vollendung sprachen.

Die Unterhaltung drehte sich naturgemäß in erster Linie um die Kriegsereignisse und die allgemeine Lage. In ihrer Beurteilung waren wir ausnahmslos der gleichen Ansicht, so daß eine Meinungsverschiedenheit nicht aufkommen konnte. Eine günstige Wendung des Feldkrieges erwartete niemand mehr. Gespannt dagegen waren alle Blicke nach Port Arthur und auf die Bewegungen des Baltischen Geschwaders gerichtet, das nach Mitte Oktober die Ostsee verlassen hatte. Wie General Slutschewski mir gesagt hatte, rechnete man für die Fahrtdauer der Flotte 105 Tage, wozu noch etwa 40 Tage für Kohleneinnahme hinzukämen; vor Anfang März also konnte das Geschwader günstigenfalls vor Port Arthur nicht eintreffen. Würde die Festung sich so lange halten können? Anfang November hatte General Nogi**) die Belagerten auf ihre Hauptverteidigungslinie zurückgeworfen, bis zu Ende dieses Monats aber war noch keins der permanenten Forts in Händen der Japaner; ihre Sturm-

*) Außer Oberstleutnant Basarow waren stets noch zwei bis drei jüngere Offiziere zugeteilt, denen die Sorge für Unterbringung, Verpflegung, Gepäck usw. oblag.

**) Die III. Armee, Nogi, bestehend aus 1., 9., 11. Division und zwei Reservebrigaden, war noch durch die 7. Division verstärkt worden.



Geschütz- und Munitionspark beim Bahnhof Mukden.
(Maschinengewehre aus der „Berliner Waffenfabrik".)

versuche scheiterten unter ungeheuren Verlusten. Dann wieder lauteten die Nachrichten ungünstiger; es wurde bekannt, daß General Stößel „um den Segen des Kaisers gebeten habe". Anfang Dezember gelang es den Japanern, den vor der Nordwestfront liegenden „203 m-Hügel" und den „hohen Berg" zu nehmen und von dieser Stellung aus das im Hafen liegende russische Geschwader durch Artilleriefeuer zu vernichten. Das Schicksal Port Arthurs erschien besiegelt, besonders als bekannt wurde, daß die Baltische Flotte bei Madagaskar Halt machte, um das 3. Geschwader, das die Ostsee noch nicht verlassen hatte, abzuwarten.

Inzwischen trafen in Mukden ununterbrochen Verstärkungen für die Armee ein. Den 85 000 Mann Ergänzungsmannschaften folgten Anfang Januar die 1., 2. und 5. europäische Schützen-Brigade,*) die unter Generalleutnant Rutkewitsch das zusammengesetzte Schützenkorps im Verbande der II. Armee bilden sollten; es war dieses eine Elitetruppe der Armee. Wie ein Gruß aus der Heimat erklang es mir, als das erste Regiment der in Ssuwalki garnisonierenden 5. Schützen-Brigade mit den Klängen des „Muß i denn, muß i denn aus dem Städtle hinaus" in den Bahnhof Mukden einfuhr.

Aber nicht nur Truppen kamen an, sondern auch Kriegsmaterial aller Art. Aus Wladiwostok trafen die verschiedensten Kaliber und Modelle schwerer Geschütze, Mörser und Maschinen-

*) Jede Schützen-Brigade — 4 Regimenter zu 2 Bataillonen und 3 Batterien (24 Geschütze).



Der Luftschifferpark beim Bahnhof Mukden.



Von Maultieren getragene Krankenbahre.

gewehre ein, ferner zahlreiche alte Feldgeschütze,*) die nach der Position am Scha ho geschafft wurden. Aus Petersburg kam der Kommandeur der Luftschiffer-Abteilung, Oberst Kowanko, mit zahlreichem Material an und errichtete in der Nähe des Bahnhofes einen Luftschifferpark. Mannigfaltiges Sanitätsmaterial sowie burjätische Jurten, die zur Unterbringung von Kranken und des medizinischen Personals dienen sollten, wurden ausgeladen.

Aber auch eine rege Bautätigkeit herrschte seit Mitte Oktober am Bahnhof Mukden. Etwa 1 km südlich der Eisenbahnstation lag das Etappengebäude, von dem aus breite, gut instand gehaltene Kolonnenwege zu den Positionen der verschiedenen Korps führten. Diese Etappe wurde zum Mittelpunkt eines ungeheuren Militärlagers. Zimmerleute und Erdarbeiter der Truppen sowie zahlreiche Chinesen waren südlich der Etappe beschäftigt, ein Lager von Erdhütten für die ankommenden Truppen zu errichten. Diese Hütten wurden mit der Zeit immer kunstvoller und massiver aufgebaut; die Dachgiebel wurden aus Ziegelsteinen aufgemauert, die Dachsparren mit aus Gaoljan geflochtenen Matten belegt, die dann mit Erde beschüttet wurden; die Hütten wurden mit Heizvorrichtungen, Ventilation und Fenstern versehen; viele tausend Mann, mindestens

*) Wie ich bereits erwähnte, wurde auf das alte Feldgeschütz zur Aufstellung in den „Positionen" wieder zurückgegriffen, weil dieses mit Granaten ausgerüstet, das Schrapnel des Schnellfeuergeschützes aber gegen Dörfer und Befestigungen wirkungslos war.



Erdhütte im Bau.

eine Division, konnten in diesem Hüttenlager untergebracht werden. An der Etappe selbst wurde eine stattliche Erdhütte als Offizierkasino errichtet; bemerkenswert ist, daß alkoholische Getränke in diesem Kasino nicht verabreicht werden durften.

Nördlich der Etappe dagegen, zwischen dieser und dem Bahnhof, entstand eine große Lazarettstadt. Schon seit Beginn des Krieges waren die großen neuen Kasernen der Grenzwache, die im Innern einen einzigen riesigen Raum mit hohen Fenstern und Oberlicht bildeten, in Hospitäler des Roten Kreuzes umgewandelt worden. Nach der Schlacht am Scha ho wurde an der Etappe mit der Anlage eines „Sortierungspunktes“ für Verwundete und Kranke begonnen, der aus Erdhütten von riesigen Dimensionen, aus Baracken, Zelten und burjätischen Jurten bestand.

Die Witterung im Winter 1904/05 war eine äußerst gesunde; ich möchte behaupten, daß ich selten einen so schönen Winter erlebt habe. Allerdings war die Kälte eine recht empfindliche, durchschnittlich etwa —10 bis —12° R., oft, namentlich in den Nächten, bis —20° und mehr fallend; jedoch dagegen konnte man sich



Erdhütten-Lager bei der Station Mukden.

durch die warme Kleidung, mit der auch die Soldaten ausgestattet waren, schützen; Fälle von Erfrieren sind meines Wissens bei den Truppen nie vorgekommen. Schnee allerdings lag während des ganzen Winters nur eine kleine Schicht, infolgedessen, wenn es einmal stürmte, viel Staub und Sand in der Luft herumwirbelte. Im allgemeinen aber herrschte Windstille, vor allen Dingen aber Tag für Tag prachtvoller Sonnenschein.

Mein Coupénachbar in unserem Zuge war mein lieber Freund, der Major v. Runckel, der, in gleicher Weise wie ich, seinen Aufenthalt zwischen seinem Korps (dem I.) und dem Absteigequartier



Offizier-Kasino an der Etappe Mukden.

im Waggon teilte. War es in dem kleinen Halbabteil auch recht eng, so doch wenigstens, wenn nicht gerade die Heizung versagte, ganz gemütlich und warm, so daß man ohne erstarrte Finger zu schreiben vermochte.

Wie ich bereits erwähnte, kehrten mehrere fremde Offiziere zu Beginn des Winters in die Heimat zurück. Den drei Spaniern folgten Ende November zwei Amerikaner, darunter unser „Schwabe", Major Reichmann, sowie der englische Oberst Waters, der, als früherer Militärattaché in Berlin, vortrefflich deutsch sprach und uns deutschen Offizieren besonders befreundet war.

Der Abreise letztgenannter Offiziere schloß sich auch Oberstleutnant Lauenstein an, der sich für die Wintermonate nach Charbin begab. Seine junge Gattin, mit der er bei Beginn des Krieges erst wenige Monate verheiratet war, hatte den Entschluß

gefaßt, ihm nach der Mandschurei zu folgen, nachdem Herr Tillmanns aus Petersburg ihr in seinem Charbiner Hause Wohnung angeboten hatte. Mit der Gemahlin des russischen Generals v. Uexküll, die sich zur Krankenpflege auf den Kriegsschauplatz begab, traf sie Anfang Dezember in Charbin ein und ist bis zum Friedensschluß dort verblieben. Oberstleutnant Lauenstein verband diese Gelegenheit damit, die Etappeneinrichtungen der Armee in Charbin kennen zu lernen. Ich beneidete ihn, daß er das Glück genießen konnte, in seiner Familie das Weihnachtsfest zu verleben; denn je näher dieses heranrückte und je größer unsere Untätigkeit war, umsomehr erfaßte mich die Sehnsucht nach der Heimat. Auch mein Freund Papadopow, mit dem ich bisher alle Freuden und Leiden des Feldzuges geteilt hatte, erwartete seine Abberufung, die er Mitte Januar erhielt.



Burjätische Jurten als Wohnungen für Sanitätspersonal.

Unter diesen Umständen war es mir eine besondere Freude, als Anfang Dezember eine junge deutsche und noch dazu Berliner Familie in Mukden auftauchte. Dr. v. Oettingen, ein Schüler des Professors v. Bergmann, war als geborener Livländer mit dem vom Gouvernement Livland ausgerüsteten Feldlazarett als Chirurg und Chefarzt nach dem fernen Osten herausgezogen. Seine junge Gattin begleitete ihn als Operationsschwester. Vom livländischen Feldlazarett, das fern im Rücken der Armee seine Tätigkeit entfaltete, war Dr. v. Oettingen mit einer kleinen Abteilung, darunter einige deutsche Schwestern, nach Mukden vorgeschickt worden, wo er von dem Generalbevollmächtigten des Roten Kreuzes den Auftrag erhielt, den Sortierungspunkt*) einzurichten. In der Döckerschen Baracke — der einzigen damals auf dem Kriegsschauplatze —, die Dr. v. Oettingen mitgebracht hatte, sowie später in der aus mehreren Räumen bestehenden

*) Über die Einrichtung dieses Sortierungspunktes und die übrigen sanitären Einrichtungen in Mukden gibt das vortreffliche Werk des Dr. v. Oettingen, „Studien auf dem Gebiete des Kriegssanitätswesens im russisch-japanischen Kriege 1904/1905“, Berlin 1907, eingehende Auskunft.

Erdhütte, die er mit seiner Gattin und den deutschen Schwestern bewohnte, haben wir viele gemütliche und frohe Stunden verlebt. Denn auch für die Chirurgen gab es vorläufig keine Arbeit.

Nach langer Kriegszeit ist es eine unendliche Wohltat, wieder einmal in Gesellschaft von Damen, im Familienkreise weilen zu können; und so wurde denn die Oettingensche Erdhütte der Sammelpunkt der in Mukden weilenden Deutschen. Abgesehen von uns deutschen Offizieren gehörten hierzu in erster Linie die beiden der Armee zugeteilten deutsch-evangelischen Pfarrer,*) mehrere Ärzte und Schwestern, russische Offiziere aus den baltischen Provinzen und schließlich auch Herr v. Schwartz, der ebenfalls in der Nähe der Etappe seine Erdhütte bewohnte.

Acht Tage vor Weihnachten fand in einer der großen, für die Aufnahme von Verwundeten bestimmten Erdbaracken evangelischer Gottesdienst statt, an dem auch viele Soldaten — teils aus den Ostseeprovinzen, teils deutsche Kolonisten — sich beteiligten und das Abendmahl nahmen.

Das Weihnachtsfest nahte sich. Bereits sechs Wochen vorher hatte ich durch den russischen Feldjäger ein Kistchen mit chinesischen Andenken in die Heimat geschickt. Um in Mukden Einkäufe zu

*) Zu Ende des Krieges waren es 6.



Die Döckersche Baracke des livländischen Lazaretts.

machen, mußte man übrigens über einen großen Geldbeutel verfügen und mit den Chinesen zu handeln verstehen. Sie forderten unerhörte Preise, waren allerdings nicht beleidigt, wenn man ihnen den zehnten Teil ihrer Forderung bot; sie nahmen das für einen guten Witz auf und schüttelten sich vor Lachen, setzten dann aber ihre Forderung herunter; allmählich dann näherten sich diese und das Angebot, bis schließlich der Chinese sein Rechenbrett ergriff und aufgeregt die Kugeln hin- und herzuschieben begann, mit einer Miene, als ob er den Schaden berechnen wolle, den er durch den Verkauf erlitt; das war gewöhnlich das Zeichen, daß er auf unser Angebot eingehen wollte. Bei großen Kaufleuten wurde man oft vor dem Beginn des Handelns im Kontor zu einer Tasse Tee eingeladen; die Unterhaltung beschränkte sich dann auf die paar russischen Brocken, die die Chinesen kannten. „Kapitan schango! — schibko schango!" — Man wurde nach dem Alter gefragt („skolko ljet?"), von oben bis unten befühlt und gestreichelt und bei allem, was der Chinese nicht kannte, sei es ein Stoff oder ein Kleidungsstück, lautete die neugierige Frage „Kak familija?"*)

Besonders die jüngeren Kaufleute machten im allgemeinen einen sehr intelligenten Eindruck; zum Handeln kamen gewöhnlich Jungen von 12 bis 15 Jahren hinzu, die das Russische weit besser als die Alten beherrschten und das Handeln mindestens so gut wie diese verstanden. Meistens einigte man sich auf etwa die Hälfte des geforderten Preises. Der Chinese sieht es durchaus nicht als Übervorteilung an, wenn er dem Käufer den vierfachen Preis des wirklichen Wertes abverlangt; ist jenem die Ware so viel wert, so ist das seine Sache. Ist der Handel aber einmal abgeschlossen, so soll man sich auf die Ehrlichkeit des Chinesen verlassen können; er wird nicht schlechtere Ware liefern, als vereinbart worden ist. Der russischen Armee haben die chinesischen Lieferanten wertvolle Dienste geleistet; niemals haben sie sich unzuverlässig erwiesen. Der Chinese unterscheidet sich hierdurch vorteilhaft von einem großen Teil der Händler im östlichen Europa.

In alten chinesischen Bronzen — Tempelgeräten und dergl. —, Cloisonnéwaren sowie sonstigen Raritäten, war die Auswahl keine

*) „Kak familija" auf russisch „wie heißt?" (d. h. wörtlich „wie ist der Familienname?"), wenn man den Namen einer Person wissen will. — Die Chinesen wendeten diese Redensart aber auch in bezug auf alle Gegenstände, deren Namen sie wissen wollten, an.

große, so daß die Preise unerschwinglich waren; jedenfalls hätte man in Berlin dafür weniger gezahlt. Preiswert waren nur die hübschen silbernen Schmucksachen, Seidenstickereien und vor allem Pelzwaren, von letzteren besonders mongolische Zobel, weiße Füchse, Hermeline usw. — Ganze Straßen waren von Silberarbeitern oder Pelzhändlern bewohnt.



Eine deutsche Gesellschaft im heiligen Hain des Kaisergrabes.

Herr v. Schwartz — Dr. Krüger — Chinesischer Soldat — Frau v. Oettingen — Zwei livländische „Schwestern" — Leut. Gläser

Drei Tage vor dem Weihnachtsfest war unsere deutsche Gesellschaft auf dem vierspännigen Wagen einer in der Nähe der Etappe in Erdhütten liegenden Telegraphen-Abteilung*) nach dem nördlichen Kaisergrabe des Kaisers Tait sung gefahren, hauptsächlich in der Absicht, aus dem heiligen Hain uns ein Weihnachtsbäumchen zu holen. Zu Beginn des Frühlings hatte ich dieses großartige Grabdenkmal zum ersten Male besucht; jetzt kam es mir noch stimmungsvoller vor. Eine leichte Schneedecke lagerte auf den Dächern der

*) Die unter Kommando eines aus den baltischen Gouvernements stammenden Offiziers, eines Leutnants Gläser, stand.

Tempel und den Zweigen der riesigen Kiefern, auf denen die Wintersonne in Tausenden von Strahlen erglänzte.

Zur Feier des Heiligen Abends waren wir Deutschen in der Döckerschen Baracke des livländischen Lazaretts vereint.*) Die Gedanken an diesem Abend weilten mehr denn je bei den Lieben in der Heimat. Um so unvergeßlicher wird es uns sein, wie unsere liebenswürdigen Wirte es verstanden hatten, uns ein echtes deutsches Weihnachtsfest hervorzuzaubern und die Heimat zu ersetzen. Als die Tür zu dem hinteren Operationsraum der Baracke sich öffnete, strahlte uns ein Weihnachtsbaum mit brennenden Lichtern, mit versilberten Nüssen behangen, entgegen, und der Gesang der „Stillen Nacht, heiligen Nacht" klang zum Himmel empor. Wohl das erste, vielleicht das letzte Mal, daß hier in der Mandschurei ein deutscher Weihnachtsbaum erstrahlte, ein deutsches Weihnachtslied erschallte. Selbst der Boden, auf dem wir standen, die Wände, die uns umgaben, waren deutsche Arbeit. — Als der Gesang verklungen und unsere liebenswürdigen Wirte in poetischer Form der Teuren in der Heimat gedacht hatten, erschien der Operationsdiener „Tschi fu", — ein junger, höchst intelligenter Chinese — mit einem großen Korbe voller „Julklapp"-Scherze; die Augen des freundlichen Chinesen leuchteten voller Freude beim Anblick des strahlenden Christbaumes. Für das Abendessen hatte einer der Herren eine Riesentrappe als Braten geliefert, die er in der Nähe der Kaisergräber geschossen hatte. Bis gegen Mitternacht saßen wir bei einem Glase Punsch zusammen, dann aber mußten Major v. Runckel und ich den gemütlichen deutschen Kreis verlassen, da auch in unserm Waggon Weihnachten gefeiert wurde.

Die uns zugeteilten russischen Offiziere hatten im Speisewaggon für uns Westeuropäer einen Weihnachtsbaum aufgestellt, den sie mit Papierfähnchen in den Nationalfarben aller durch militärische Abgesandte vertretenen Staaten geschmückt hatten. Im übrigen bestand die Feier in einem guten Abendessen mit Champagner; es war gut gemeint, aber eine rechte Stimmung wollte nicht aufkommen; aller Gedanken weilten weit in der

*) Die Lazarette traten erst im Januar nach dem „raid" des Generals Mischtschenko und der Schlacht bei San de pu in Tätigkeit. In der fesselnden Schilderung ihrer Erlebnisse in der Mandschurei „Unter dem Roten Kreuz" von Frau Elisabeth v. Oettingen findet sich auch eine poetische Beschreibung dieses Weihnachtsabends.

Ferne. — Obgleich der deutsche Weihnachtsbaum seinen Siegeszug durch die ganze Welt hält und besonders auch in Rußland immer mehr Verbreitung findet, von Herzen Weihnachten zu feiern versteht nun einmal nur der Deutsche!

Auch der Jahreswechsel vereinte uns Deutsche wieder im livländischen Lazarett, dieses Mal — nachdem einer der livländischen Pfarrer in der Döckerschen Baracke Sylvestergottesdienst abgehalten hatte — in der soeben fertiggestellten Erdhütte, die dem Dr. v. Oettingen und seiner Frau sowie den deutschen Schwestern als Wohnung dienen sollte. Unter der Bezeichnung „Erdhütte" braucht man sich nicht immer ein finsteres dunkles Loch vorzustellen; als wir diese Erdhütte, die aus einem seitlichen Korridor und drei Räumen bestand, am Sylvesterabend zum erstenmal betraten, waren wir erstaunt, wie wohnlich und gemütlich es darin war. Der Boden war gedielt und mit Teppichen belegt; die mit Brettern verschlagenen Wände, die über dem Erdboden kleine mit Gardinen geschmückte Fenster besaßen, waren mit weißem Papier beklebt und mit chinesischen Bildern geziert, von der Decke herab hingen bunte chinesische Laternen. In dem als Eßzimmer dienenden Raum war eine lange Tafel gedeckt, an der wir beim Sylvesterpunsch und Sylvesterscherzen das neue Jahr erwarteten.

In den ersten Tagen des neuen Jahres wurde uns fremden Offizieren eröffnet, daß wir nach Guntschulin fahren sollten, um die dortigen Sanitäts-Einrichtungen zu besichtigen; man wollte uns anscheinend eine kleine Abwechselung bieten. Guntschulin — etwa 250 km nördlich Mukden an der Eisenbahn gelegen — mit dem wir gegen Ende des Krieges noch recht eingehende Bekanntschaft machen sollten, war damals eine vollkommene Lazarett-Stadt; daß gerade Guntschulin hierzu ausgewählt war, hatte darin seinen Grund, daß die Verwaltung der ostchinesischen Eisenbahn — oder sagen wir lieber das russische Finanzministerium — hier vor dem Kriege mit dem Bau großer Krankenhäuser für die Eisenbahnbediensteten und für die Grenzwache begonnen hatte; diese Bauten waren bei Beginn des Krieges fertiggestellt, aber noch nicht in Benutzung genommen und wurden nun dem „Roten Kreuz" zur Verfügung gestellt.

Unsere Waggons wurden an einen nach Norden gehenden Sanitätszug angehängt, mit dem wir nach 28stündiger Fahrt unser Reiseziel erreichten; unser zweitätiger Aufenthalt dort war der Besichtigung



Blockhaus der Bahnschutzwache an der Strecke Charbin—Mukden.

der Lazarette gewidmet. Dieses waren in erster Linie das „Hospital der Kaiserin Mutter“ und das „Deutsch-evangelische Hospital“, die in den genannten Baulichkeiten untergebracht wurden, die von der Eisenbahn-Verwaltung als Krankenhäuser errichtet waren. In beiden Hospitälern waren nur deutsche Ärzte angestellt, in ersterem war Professor Zoege v. Manteuffel, in letzterem Dr. Schiemann als Chefarzt tätig. Im Deutsch-evangelischen Hospital, bei dem auch Stabsarzt Dr. Schäfer sich beschäftigte, waren auch die Schwestern ausschließlich Deutsche aus Petersburg und den baltischen Gouvernements. Diese Krankenhäuser, ebenso wie das neben ihnen befindliche finnländische Lazarett, waren mit vorzüglichen Einrichtungen versehen; in dem Hospital des Professors v. Zoege befand sich ein Operationssaal, wie man ihn so schön und hell in europäischen Krankenhäusern nicht immer finden wird. Getrennt von dieser Hospital-Stadt, jenseit der Eisenbahn, waren die russischen Militär-Lazarette;*) diese waren zum Teil in den großen Kasernen der Grenzwache, teils auch in burjätischen Jurten untergebracht. Außerdem waren heizbare Zelte, sowie zahlreiche große „semljanken“ (Erdhütten) errichtet, in denen 20000 Verwundete und Kranke verpflegt werden konnten. Es läßt sich nicht leugnen, daß die sanitären Einrichtungen unter den schwierigen Verhältnissen musterhaft waren.

Im Hospital des Professors v. Zoege waren alle Ärzte und wir fremden Offiziere zu einem Frühstück vereinigt, während zum

*) Hier befand sich auch das „bulgarische Hospital“; dieses, sowie das zu dieser Zeit in Charbin eintreffende „Hospital des deutschen Roten Kreuzes“ waren die einzigen ausländischen Lazarette in der Mandschurei.

Mittagessen die Chef-Ärzte der Hospitäler in unsern Waggon geladen waren. Da auch der größte Teil der Militärärzte Deutsch-Russen waren, so wurde die Unterhaltung ausschließlich in deutscher Sprache geführt.

Auf dem Rückwege wurden unsere Waggons an den Lazarettzug der Kaiserin angehängt. Zahlreiche gut eingerichtete, aus Pullmannwagen zusammengestellte Lazarettzüge verkehrten zwischen Europa und dem Kriegsschauplatz, besonders aber zwischen Charbin und Mukden; am vollkommensten eingerichtet waren die durch ihren weißen Ölfarben-Anstrich weithin erkennbaren Züge der Kaiserin, der Kaiserin-Mutter, des Thronfolgers und der Fürstin Jussupow.

Unausgesetzt trieben Chungusen-Banden in Nähe der Eisenbahn ihr Unwesen, ohne daß ihnen jemals ein Überfall auf eine Station oder eine Zerstörung der Bahn gelungen wäre; diese wurde noch stärker bewacht, als zu Beginn des Krieges; alle 10 Werst etwa waren massive, mit steinernen Mauern umgebene Blockhäuser errichtet, die zur Unterbringung der Bahnwachen dienten. Bei unserm Aufenthalt in Guntschulin wurde uns ein soeben eingefangener Chungusen-Führer, der den chinesischen Gerichten zur Vollstreckung der Todesstrafe überliefert wurde, vorgeführt.



Gefangener Chungusen-Führer.

In der Nacht vom 7. zum 8. Januar trafen wir wieder in Mukden ein. Dieses Mal hatten wir 33 Stunden für die Strecke von 225 Werst gebraucht. Auf der Hinfahrt nach Guntschulin waren wir fortwährend Militärzügen mit den Truppen der 1. (europäischen)

Schützen=Brigade begegnet, jetzt war die 2. Schützen=Brigade im Eintreffen begriffen.

Während der Rückfahrt erfuhren wir, daß Port Arthur gefallen sei. Am 2. Januar bereits hatte General Stößel die Kapitulation der Festung unterzeichnet; etwa 24000 Mann, von denen der größte Teil krank oder verwundet war, gingen in die japanische Gefangenschaft; 546 Geschütze wurden den Japanern übergeben, auch der Rest des Port Arthur=Geschwaders fiel in ihre Hand. Die Sieger hatten die Eroberung der Festung mit einem Verlust von etwa 70000 Mann bezahlt.

Wir alle hielten damals die Verteidigung von Port Arthur für einen glänzenden Lichtpunkt in diesem Feldzuge; wir waren von der Überzeugung durchdrungen, daß der Kommandant und die Besatzung heldenhaft den ihnen anvertrauten Posten bis zum äußersten verteidigt hätten. Leider ist in mancher Hinsicht dieser Glaube von den Russen selbst später zerstört worden.

Mit dem Falle von Port Arthur war der letzte sachliche Grund für die Fortsetzung des Krieges geschwunden. Denn an die Möglichkeit einer Wiedereroberung der Festung konnte doch wohl niemand ernstlich glauben. Entschloß man sich, trotzdem den Krieg fortzusetzen, so waren die Gründe hierfür nur ideeller Natur; es galt — die Waffenehre, das Prestige wiederherzustellen!





XVI.

Die Operationen der II. Mandschurei-Armee im Januar und Februar 1905.

(Siehe Skizze 9.)

In der Aufstellung und Zusammensetzung der Mandschurei-Armeen waren inzwischen einige Veränderungen vor sich gegangen. Im allgemeinen hielten die Armeen nach wie vor die Linie besetzt, die sie bei Beendigung der Schlacht am Scha ho innegehabt hatten; am weitesten östlich von der Nowgorod-Kuppe bis zum Paß von Gao tu lin und weiter bis Tsin ho tschönn südlich des Dalin-Passes und Sin tsin tin (Skizze 8) — die I. Armee des Generals der Infanterie Linewitsch;*) in der Mitte, von Da lian tun, nördlich Lin schin pu, südlich Scha ho pu bis Nan gau sa — die III. Armee des Generals der Kavallerie**) Baron Kaulbars; am weitesten westlich schließlich die II. Armee des Generals der Infanterie Grippenberg.

An den Operationen und Kämpfen im Januar und Februar 1905 haben die I. und III. Armee keinen Anteil genommen; ebenso fiel in der Schlacht von Mukden die Hauptaufgabe den unter dem Befehlshaber der II. Armee vereinigten Truppen zu. Bei der weiteren Schilderung der Kriegsereignisse werde ich mich daher eingehend nur mit der II. Armee, zu der mein X. Armeekorps gehörte,

*) I. Armeekorps, IV., II., III. Sibirisches Korps, 71. Infanterie-Division usw. und bis Mitte Januar auch noch das I. Sibirische Korps in Reserve.

**) XVII. Armeekorps und VI. Sibirisches, seit Ende Dezember auch V. Sibirisches Korps.

beschäftigen, die Tätigkeit der übrigen Armeen nur insoweit berühren, als es das Verständnis des allgemeinen Verlaufs der Operationen erfordert.

In den Verband der II. Armee, die den rechten Flügel der gesamten Armee bilden sollte, waren ursprünglich bestimmt worden: Das V. Sibirische, das VIII. und X. Armeekorps, ferner die Orenburg-Kasaken-Brigade des Generals Grekow, die 4. Don-Kasaken-Division und drei einzelne Kasaken-Regimenter.

Von diesen Truppen befand sich Mitte Dezember das V. Sibirische Korps (Generalleutnant Dembowski) in einer befestigten Stellung westlich der Eisenbahn, in Linie Da lian tun—San dia sa, anschließend also an den rechten Flügel der III. Armee. Westlich davon sicherte den Raum zwischen rechtem Flügel des V. Sibirischen Korps und dem Hun ho-Flusse bei Tschan tan die Kavallerie der Armee unter Generalmajor Grekow.*) Noch weiter westlich, bei Sy san tai, stand das Liao ho-Detachement des Generals Kossagowski**) und beobachtete in dem Raum zwischen Hun ho und Liao ho.

Das neueingetroffene VIII. Armeekorps stand in Reserve in Nähe des Dorfes Tia ho, während das X. Armeekorps, wie bereits erwähnt, vom 19. Dezember ab in den bisher von ihm eingenommenen Positionen durch das VI. Sibirische Korps abgelöst und bei Bai ta pu zusammengezogen wurde.

Vom Feinde war bekannt, daß seinen äußersten linken Flügel, der II. Armee gegenüber, die II. japanische Armee, Oku, bestehend aus 3 Infanterie-Divisionen***) und 3 Reserve-Brigaden, bildete und eine befestigte Stellung am Scha ho-Flusse zwischen Hun lin pu, Lin schin pu, La mu tun bis Ku dia sa, südlich Scha ho pu, besetzt hatte. In dem Raum zwischen Scha ho und Hun ho beobachtete die 1. Kavallerie-Brigade des Generalleutnants Akiyama, der durch schwache Infanteriebesatzungen der Dörfer zwischen Hun lin pu und San de pu Rückhalt geboten wurde; westlich des Hun ho befanden sich nur unbedeutende Aufklärungsabteilungen.

Gleichzeitig mit der Einteilung der Truppen auf die drei Armeen war letzteren vom Armee-Oberbefehlshaber die Aufgabe zugewiesen worden, die eingenommenen Stellungen hartnäckig zu verteidigen

*) 3 Bataillone, 30 Ssotnien, 18 Geschütze; Orenburg-Kasaken-Brigade und 4. Don-Kasaken-Division.

**) 6 Bataillone, 13 Ssotnien, 16 Geschütze.

***) 4., 6., 3. Division.

und sich auf die bevorstehende Offensive vorzubereiten. Wie ich bereits erwähnte, hatte General Kuropatkin Anfang Dezember von den Armeeführern und kommandierenden Generalen sich Vorschläge für einen Angriff auf die feindlichen Stellungen einreichen lassen. Die meisten der eingereichten Pläne gingen darauf hinaus, den Hauptangriff gegen den feindlichen linken Flügel — unter Umgehung bzw. Umfassung desselben — zu richten. Dieser Angriff fiel naturgemäß der auf dem rechten Flügel befindlichen II. Armee in erster Linie zu, einen Erfolg aber konnte er nur haben, wenn er auch durch einen energischen Angriff der I. und III. Armee gegen die feindliche Front unterstützt wurde.

Beim Eintreffen des Generals Grippenberg auf dem Kriegsschauplatz, am 7. Dezember 1904, schrieb ihm der Armee-Oberbefehlshaber in einer ihm erteilten Direktive unter anderem: „nach Eintreffen der zu erwartenden Ergänzungsmannschaften bei den Truppen beabsichtige ich mit allen drei Armeen den allgemeinen Übergang zur Offensive“. Auch in verschiedenen späteren Zuschriften drückte General Kuropatkin seine Absicht aus, baldmöglichst, und zwar mit allen Armeen, zum Angriff zu schreiten. Die Anhänger und Verteidiger des Generals Grippenberg legen besonderen Wert darauf, dieses festzustellen, da später, nach der Schlacht von San de pu, vielfach behauptet worden ist, ein allgemeiner Angriff habe gar nicht in der Absicht des Generals Kuropatkin gelegen.

In der heftigen Fehde, die nach den Operationen des Januar 1905 zwischen den Generalen Kuropatkin und Grippenberg entbrannte, Partei zu nehmen, steht mir nicht zu. Ich muß mich darauf beschränken, die Tatsachen zu schildern.

In seinem Kriegsbericht*) soll General Kuropatkin behaupten, unter allen Angriffsplänen, die nach dem Fall von Port Arthur ihm vorgelegt worden wären, sei der des Generals Grippenberg der radikalste gewesen; er habe eine weit ausholende Umgehung des linken japanischen Flügels in Richtung auf Yan tai seitens der II. Armee, und zwar unabhängig von der III. Armee, vorgeschlagen und hierfür sieben Armeekorps verlangt — „eine unmögliche Bedingung, da ihm, selbst ohne Zurückhalten einer strategischen Reserve, nicht mehr als vier Korps gegeben werden konnten“.

*) Auszug in der „Times“ vom 15. Februar 1907.

Schließlich wurde der Plan als zu gewagt aufgegeben. „Grippenberg“, sagt General Kuropatkin, „ging dann gleich zum anderen Extrem, zu einer ganz pessimistischen Auffassung über, indem er erklärte, daß man den Feldzug als verloren betrachten müßte.“ Er schlug vor, nach Charbin zurückzugehen und diesen Punkt sowie Wladiwostok zu verteidigen. Nach vielem Hin- und Herverhandeln habe er, Kuropatkin, in Übereinstimmung mit den Ideen Linewitschs und Kaulbars, sich dahin entschieden, den Angriff zu beginnen, aber unter der Bedingung des vollständigen Zusammenwirkens aller drei Armeen.

General Grippenberg dagegen behauptet,*) daß die Idee und späterhin der Angriffsplan, d. h. die Umfassung des feindlichen linken Flügels, ausschließlich ihm angehöre. Bereits am 24. Dezember hatte er dem Armee-Oberbefehlshaber eine Denkschrift eingereicht, in der er auf die Notwendigkeit hinwies, den Hauptangriff gegen den feindlichen linken Flügel zu richten, wo das Gelände und die bereits jetzt den feindlichen linken Flügel ein wenig umfassende Aufstellung der russischen Truppen die Offensive und das Ansetzen der zur Umfassung bestimmten Truppen am meisten begünstigten. Zur Ausführung dieses Angriffs schlug er die II. Armee vor, die er, in Anbetracht der Wichtigkeit ihrer Aufgabe, nach Möglichkeit zu verstärken bat. Diesen Angriff sollten die übrigen Armeen, nachdem der Kampf der II. Armee zur Entwicklung gekommen sein würde, durch entschiedenen Angriff unterstützen.

Von Interesse ist, daß in der Beurteilung des gegenseitigen Stärkeverhältnisses General Grippenberg und der Oberbefehlshaber übereinstimmten. In seiner Denkschrift vom 24. Dezember 1904, also kurz vor dem Falle von Port Arthur, schätzt General Grippenberg die Stärke aller gegenüberstehenden japanischen Armeen auf 178 Bataillone, 61 Eskadrons und 666 Geschütze, oder etwa 177 000 Mann, die Stärke aber der russischen Armeen auf 336 Bataillone, 178 Eskadrons und 1088 Geschütze, oder rund 285 000 Mann. „Indessen eine derartige numerische Überlegenheit erschien in diesem Kriege unseren Heerführern als nicht ausreichend.*) General Grippenberg schreibt daher in seinem Bericht: »Mit solchen Kräften kann man auf einen allgemeinen Erfolg nicht in genügendem Grade rechnen.« Er

*) Oberst Nowizki, „Sau de pu“.

schlug deshalb vor, das Eintreffen der drei europäischen Schützen-Brigaden und des XVI. Armeekorps abzuwarten, wodurch wir eine doppelte Überlegenheit an Zahl, die allein unseren Heerführern Vertrauen auf den Sieg einzuflößen vermochte, erreichen würden."

General Kuropatkin seinerseits hatte General Grippenberg geschrieben: „. . . . vom 3. Januar ab werden wir eine bedeutende Überlegenheit an Zahl gegenüber den Japanern besitzen, weshalb alsdann eine energische Vorwärtsbewegung angebracht erscheint."

Für die Ausführung des umfassenden Angriffs war es zunächst erforderlich, daß die hierfür bestimmten Truppen volle Bewegungsfreiheit erhielten und nicht durch Dienst in den Positionen gefesselt waren. Das X. Armeekorps war daher, wie wir gesehen haben, von Mitte Dezember ab in seinen Stellungen durch das VI. Sibirische Korps abgelöst und in Reserve zurückgezogen worden. Anfang Januar trat das V. Sibirische Korps, das den äußersten rechten Flügel der Scha ho-Position, zwischen Da lian tun und San dia sa, besetzt hatte, aus dem Verbande der II. Armee in den der III. über, während die II. Armee durch das soeben aus Europa eintreffende „zusammengesetzte Schützenkorps" verstärkt wurde. General Grippenberg verfügte nunmehr, abgesehen von seiner Kavallerie und dem Detachement Kossagowski, über drei bewegungsfreie Armeekorps,*) die es zum überraschenden Angriff gegen die feindliche linke Flanke anzusetzen galt.

Seltsamerweise aber begann General Grippenberg bereits Anfang Januar seine Armee wieder in Positionen festzulegen. Unter dem Einfluß von Gerüchten über Verstärkung der am Hun ho stehenden schwachen feindlichen Abteilungen und zum Schutz der für die II. Armee bei Su hu dia pu, Da wan gan pu**) und Sy fan tai angelegten Magazine ließ er zunächst am 3. Januar eine Division des VIII. Armeekorps (die 15.), zur Verstärkung der Kavallerie des Generals Grekow, den Raum zwischen dem rechten Flügel des V. Sibirischen Korps und dem Hun ho-Flusse besetzen und befestigen. Bald darauf wurden, wie wir sogleich sehen werden, noch andere Truppen der II. Armee in die Position eingeschoben, so daß am 25. Januar, als die II. Armee den Angriff beginnen sollte, ihr größter Teil keine Bewegungsfreiheit mehr besaß, sondern in einer Ausdehnung von etwa 40 Werst hinter Erdverschanzungen festgelegt war.

*) X., VIII. und Schützenkorps.

**) Schreibweise auf Skizze 9: Tawan ganpu.

Ehe jedoch das Drama von San de pu seinen Anfang nahm, ging ihm ein Vorspiel voraus, das nicht gerade geeignet war, die Hoffnungen auf seinen günstigen Ausgang zu erhöhen. Es war dieses der längst erwartete und viel besprochene

Raid des Generals Mischtschenko.

Bereits Mitte November 1904 hatte General Kuropatkin von den Kommandeuren der Kasaken-Divisionen Vorschläge für Ausführung eines raid gegen die rückwärtigen Verbindungen der japanischen Armee verlangt. Seit jener Zeit war in der Armee unausgesetzt von der geplanten Unternehmung gesprochen worden, als deren Führer der große Popularität in der Armee besitzende General Mischtschenko genannt wurde.

Nach der Schlacht am Scha ho war die Transbaikal-Kasaken-Brigade dieses Generals, die seit Beginn des Krieges ohne Ruhepause tätig gewesen war, nach dem Sitz des Hauptquartiers zurückgezogen worden, um dort den Pferdebestand und das Material in Ordnung zu bringen. Dort traf auch die Ural-Kasaken-Brigade ein, die auf Anordnung des Armee-Oberbefehlshabers mit den Transbaikal-Kasaken zu einer Division*) unter General Mischtschenko vereinigt wurde. Später wurde auch noch vom äußersten rechten Flügel der Armee die Kaukasische Reiter-Brigade herangezogen und ebenfalls dem General Mischtschenko unterstellt. Dieses Kavallerie-Detachement, zu dem noch die 1. und 2. Transbaikal-Kasaken-Batterie gehörten (im ganzen 36 Ssotnien und 12 reitende Geschütze), wurde Mitte Dezember hinter den rechten Flügel der Armee nach Su hu dia pu geschoben und der II. Armee zugeteilt, wobei es jedoch dem Armee-Oberbefehlshaber unmittelbar unterstellt blieb.

Schon schien es, als ob die Unternehmung aufgegeben wäre. Als aber in den ersten Tagen des Januar 1905 der Fall von Port Arthur bekannt wurde, erhielt General Mischtschenko vom Armee-Oberbefehlshaber den Befehl, einen raid in den Rücken der japanischen Armee auszuführen, hierbei die Eisenbahn zu zerstören, Magazine und Trains zu vernichten, sein Hauptaugenmerk aber auf das Magazin bei der Station Ying kou zu richten, wo nach

*) „Ural-Transbaikal-Kasaken-Division."

Meldungen von Spionen Vorräte im Werte von 2 Millionen, ja sogar 20 Millionen Rubel lagern sollten.

Zur Ausführung dieser Aufgabe wurde das Detachement des Generals Mischtschenko durch Zuteilung weiterer Truppenteile auf 69 Eskadrons und Ssotnien, 4 berittene Jagdkommandos und 22 Geschütze (darunter 4 alte Feldgeschütze) verstärkt,*) eine Kavalleriemasse, wie sie bisher niemals auf den Feldern der Mandschurei vereinigt gewesen war.

Dieses Kavalleriekorps vereinigte sich zwischen Hun ho und Liao ho bei Sy fan tai und trat am 9. Januar, zunächst am Liao ho entlang den japanischen linken Flügel weit umgehend, in drei Kolonnen den Marsch auf Ying kou an; am 15. Januar erreichte es auf seinem Rückmarsch wieder die Gegend von Kaliaama, südwestlich Sy fan tai. Von kühnen Hoffnungen begleitet, war es ausgezogen; ohne den geringsten Erfolg errungen zu haben, physisch und moralisch geschwächt, kehrte es zurück.

Welches waren die Ursachen, daß diese ungeheure Reitermasse, die an Zahl die der Kavallerie der ganzen japanischen Armee weit übertraf, einen vollen Mißerfolg zu erleiden hatte? — Das Gelände trug diesmal nicht die Schuld, es war für einen raid wie geschaffen: eine weite Ebene, mit einer leichten Schneeschicht bedeckt, in der kein Hindernis sich der schnellen Bewegung entgegenstellte. Die Wege waren vortrefflich, aber auch seitwärts von ihnen konnte sich überall die Kavallerie bewegen; alle Flußläufe waren zugefroren und konnten

*) Transbaikal-Kas. Brig. 11 Ssotnien (1 Ssotnie in Port Arthur).
Ural-Kas. Brig. 10 Ssotnien (2 Ssotnien zur Verf. d. Intendantur).
Kaukasische Reiter-Brig. 11 Ssotnien (1 Ssotnie des Terek-Kubanski-Regts. wegen Meuterei aufgelöst) und 4 Masch. Gew.
3 Regtr. 4. Don-Kas. Div. 18 Ssotnien.
2. selbst. Drag. Brig. 12 Esk.
Primorski-Drag. Regt. 4 Esk. (2 Esk. befanden sich auf Fouragierung und erreichten nicht den Anschluß).
1 zusammengesetzte Ssotnie der Aufklärer des Hauptquartiers.
4 halbe Ssotnien der Grenzwache.
4 berittene Jagdkommandos vom I. Sib. Armeekorps (zu je 100 Mann).
1 berittenes Sappeur-Kdo.
1. und 2. Transbaikal-Battr. 12 reit. Gesch.
20. reitende Battr. 6 reit. Gesch.
Halbbatterie alter Feldgeschütze, 4 Feldgesch.
2 fliegende Detachements des „Roten Kreuzes“.
1500 Tragetiere in 5 „Transporten“.

ungehindert überschritten werden. Die Witterung war prächtig; am Tage Sonnenschein und gelinder Frost, der in den Nächten bis etwa — 8 bis — 10° stieg. Dabei war die Gegend, die zu durchschreiten war, die reichste der Mandschurei; Futter für die Pferde war überall zu finden. Und der Feind? Auch er war nicht in der Lage, dem Ansturm dieser Reitermassen gegen seinen Rücken wesentlichen Widerstand entgegenzusetzen, da er keine Kavallerie besaß und seine ganzen Kräfte zum bevorstehenden Entscheidungskampfe am Scha ho zusammengezogen hatte. Woran lag es also, daß die groß geplante Unternehmung gänzlich scheiterte?

Ein französischer Kriegskorrespondent*) hat den Ausgang des raid auf Ying kou — den „Bankerott des Kasakentums“ genannt. Ich weiß sehr wohl, daß man russischerseits dieses nicht wahr haben will, und ebenso gut weiß ich aus eigener Anschauung, daß die Kasaken ganz vortreffliche Eigenschaften für den Krieg besitzen. Ihre Ausdauer und Genügsamkeit sind bewundernswert; auch an ihrer Zuverlässigkeit und ihrem Wagemut soll nicht gezweifelt werden. Aber diese Eigenschaften allein genügen nicht, um den vielseitigen Aufgaben gerecht zu werden, die der Krieg an die Tätigkeit der Kavallerie stellt; diese Aufgaben verlangen eine gründliche Friedensausbildung, sie verlangen erfahrene, kenntnisreiche Führer.

Die Gegner und Neider des Generals Mischtschenko schoben diesem die Schuld an dem Mißlingen des Unternehmens zu. Ein hochgestellter Kavallerieoffizier, den ich nach Beendigung des raid bei General Zerpizki traf, äußerte sich in bezug auf den General: „Kavallerie vermag nur zu führen, wer „Kornett“**) gewesen ist!“ — Allerdings berührte es eigentümlich, daß die Leitung eines so großen rein kavalleristischen Unternehmens einem General übertragen wurde, der aus einer anderen Waffe hervorgegangen war,***) während sich doch viele hochgestellte Kavallerieführer auf dem Kriegsschauplatz befanden. — Aber General Mischtschenko war während des bisherigen Verlaufs des Krieges als Führer der Transbaikal-Kasaken-Brigade durch seine unermüdliche Tätigkeit und Energie ganz besonders hervorgetreten und erfreute sich in der Armee, namentlich auch unter den jüngeren Kavallerieoffizieren, einer allgemeinen Be-

*) Rodeau.

**) „Kornett“ ist die Bezeichnung des Leutnants bei der Kavallerie, während dieser bei den übrigen Waffen „parútschik“ heißt.

***) General Mischtschenko war bekanntlich Artillerist.



Mukden
II. Armee
III. Armee
I. Armee
XVII
Liaoho Det.
½ VIII. u
Kav. Grekow
9.1.
16.1.
16.1.
10.1.
15.1.
14.1.
13.1.
11.1.
12.1. Vorm.
12.1. Abds.
Liaoyan
Haitschöng
Erläuterung:
1:980000.

liebtheit. Der einzige Vorwurf, den man dem General machte, war der, daß er keine andere Ansicht neben der seinen duldete, daß er fremdem Rat unzugänglich war; das ist aber bei einem Feldherrn jedenfalls ein geringerer Fehler, als wenn er seine eigenen Entschließungen stets von der Meinung anderer abhängig macht.

Es will mir scheinen, als ob man nicht recht im klaren darüber war, was man eigentlich mit dem raid bezweckte. Port Arthur war gefallen, die III. japanische Armee, Nogi, war frei geworden, ihr Abtransport nach dem Scha ho stand zu erwarten. Es war daher anzunehmen, daß der raid sich in erster Linie gegen die Eisenbahn von Port Arthur nach Liao yan richten würde, um diese gründlich zu zerstören und das Heranführen der Armee Nogi zu verzögern. Statt dessen wurden zur Zerstörung der Bahnlinie, in Gegend von Hai tschöng, nur starke, aus allen Truppenteilen gemischte Patrouillen abgeschickt, denen nur leichte Sperrungen der Eisenbahn gelangen, während sie sich den von Wachen besetzten Kunstbauten, besonders der zur Zerstörung bestimmten Brücke von Hai tschöng nicht zu nähern vermochten.



General-Adjutant Mischtschenko.
(Aufgenommen in Ta tschuan ho vor dem Quartier des Generals Zerpizki.)

Die Masse aber der Kavallerie nahm ihren Weg auf Ying kou, um den dortigen Bahnhof und die Magazine von grundauf zu zerstören. Was wollte man aber eigentlich in Ying kou? Bis zum Fall von Port Arthur allerdings war diese Hafenstadt, von der die Eisenbahn nach Da schi tsao (Ta schi kiau) führt, den Japanern für

den ganzen Nachschub aus der Heimat von großem Wert. Jetzt aber, wo sie im Besitz von Port Arthur und des vortrefflichen eisfreien Handelshafens von Da lni waren, war eine Zerstörung der Magazine in Ying kou für sie vielleicht ein unangenehmer pekuniärer Verlust, im übrigen aber ohne ausschlaggebende Bedeutung.

Welches Ziel aber auch der raid anstrebte, einen Erfolg konnte er nur haben, wenn er *überraschend und schnell ausgeführt* wurde. Was die *Überraschung* betrifft, so erwähnte ich, daß bereits seit dem November von der Unternehmung gesprochen wurde; ein Wunder wäre es also nicht, wenn auch die Japaner bereits Wind davon erhalten hätten. In bezug auf die *Schnelligkeit* hätte man erwarten müssen, daß die etwa 120 km weite Strecke von Sy fan tai bis Ying kou in höchstens 2 Tagen zurückgelegt werden würde. Statt dessen erfolgte der Angriff auf Ying kou erst am 4. Marschtage abends.

Was war der Grund für diese unverantwortliche Langsamkeit, durch die es den Japanern ermöglicht wurde, rechtzeitig Maßnahmen zur Abwehr des Angriffs zu treffen? — Trotzdem der Reichtum der Gegend, die man zu durchschreiten hatte, bekannt war, hatte man es für erforderlich gehalten, dem Detachement 1500 *Tragetiere*, mit 300 Führern zu Fuß, mit Proviant und Fourage anzuschließen.*) Diese Proviantkolonne, die man in dem von Chunguseu-Banden unsicher gemachten Landstrich nicht zurückzulassen wagte, bildete den Hemmschuh für das ganze Detachement. *So wurde der ganze raid bis Ying kou im Schritt zurückgelegt.* Obgleich durchschnittlich täglich nur etwa 33 km geritten und 7 Uhr morgens aufgebrochen wurde, erreichten die Truppen niemals vor Eintritt der Dunkelheit, *nach mindestens* 10- bis 11 *stündigem Marsch*, ihre Biwaksplätze für die Nacht. Oberst Swjeschnikow,**) der eins der Transbaikal-Kasaken-Regimenter während des raid führte, berechnet,

*) Mit rund 5000 Pud (1 Pud = $16\frac{1}{2}$ kg) Belastung, hauptsächlich *Gerste* und *Zwieback*, ferner Graupe, Tee, Zucker und Salz. — Nach einer Berechnung des Oberst Swjeschnikow wurden von diesen Produkten 3158 Pud *direkt fortgeworfen*; der Rest wurde zwar an die Truppen ausgegeben, aber auch zum großen Teil von den Kasaken, die des Proviants gar nicht bedurften und die Mitnahme nur als eine Last empfanden, fortgeworfen.

**) Oberst Swjeschnikow (Kom. d. 1. Tschitinski-Transbaikal-Kas. Regts.): „Der raid auf Ying kou“ („набѣгъ на Инкоу“).

daß während der ersten 4 Marschtage in der Stunde nur durchschnittlich 3,1 bis 3,4 km zurückgelegt worden sind.*) — Auf diese Weise hätte man allerdings Ying kou mit Infanterie schneller erreichen können.

Aber noch andere Umstände kamen hinzu, den Marsch zu verzögern und die Aufmerksamkeit der Japaner zu erwecken. Nachdem am ersten Marschtage (9. Januar) Tawan (Dawan) am Liao ho erreicht und einer von hier zurückgehenden Chunguscn-Bande von 300 Mann 23 Arben mit Proviant abgenommen worden waren, hatte man am zweiten Marschtage (10. Januar) nach Überschreiten des Hun ho das Dorf Kali ho von 300 Chunguscn und weiter das Dorf U tstia tai von einer japanischen Kompagnie besetzt gefunden. Vor beiden Dörfern war, anstatt sie zu umgehen, unnötiger Aufenthalt entstanden, da sich die Avantgarden zum Angriff entschlossen. In der Nähe des Dorfes U tsia tai befindet sich eine, von einer Lehmmauer umgebene, Chanschinbrennerei, wohin sich die schwache japanische Abteilung vor dem ihr drohenden Angriff zurückzog. Einige Ssotnien des in der Avantgarde der mittleren Kolonne befindlichen 1. Werchneudinski-Transbaikal-Kasaken-Regiments attackierten die hinter der Mauer stehenden Japaner zu Pferde in der Lawa; sie gelangten bis dicht an die Mauer, vermochten aber diese nicht zu überwinden und mußten unmittelbar vor ihr zahlreiche tote und verwundete Offiziere**) und Mannschaften liegen lassen. Um die Verwundeten zu retten, sollte das Gehöft um jeden Preis genommen werden; aus dem Gros der Nachbarkolonne wurde daher die halbe alte Feld-Batterie vorgeholt, die ihre Granaten in die Chanschinbrennerei sandte. Erst nach Eintritt der Dunkelheit wurde das Dorf genommen und in Brand gesteckt. Das Detachement biwakierte bei Li dia sa. Von diesem Tage an führte es auf den zu Krankenwagen hergerichteten „dwukolken" auch seine Verwundeten mit, da man es nicht für angängig hielt, sie unter der feindseligen Bevölkerung zurückzulassen oder sie zurückzuschicken. So wurden die Unglücklichen auf den primitiven Karren, bei dem anhaltenden Frostwetter, noch

---

*) Eingerechnet sind die große Rast und die kleinen Zehn-Minuten-Halte, die nach jeder Stunde Marsch gemacht wurden.

**) Auch ein ehemaliger französischer Offizier, der mit Ausbruch des Krieges in russische Dienste getreten war, Bertin, fiel hier.

eine volle Woche herumgeschleppt, ehe sie in Lazarettbehandlung kamen.*)

Am 3. Marschtage (11. Januar) überschritt das Detachement, nachdem es seine Toten begraben hatte, die Eisdecke des Tai tsy ho und marschierte, wie bisher in 3 Kolonnen, auf Nin tschwang. Auf dem Marsche wurden einige Proviantkolonnen, die von Chinesen geführt wurden, genommen und vernichtet. Bei Nin tschwang trat die mittlere Kolonne wieder in ein Gefecht gegen schwache feindliche Infanterie, die den Ort besetzt hatte;**) sie erlitt hierdurch so langen Aufenthalt, daß sie erst lange nach eingetretener Dunkelheit das Biwak des Detachements, Zyn tsia tun, erreichte.

Jetzt war man nur noch etwa 24 km von dem Ziele des raid, der Eisenbahnstation Ying kou, entfernt. Allen Nachrichten nach war diese, sowie die Stadt von nur schwachen Infanterie-Abteilungen besetzt. Jetzt galt es zuzufassen; noch konnte die Langsamkeit des Vormarsches wieder gut gemacht werden. In wenigen Stunden konnten die Kavalleriemassen über Ying kou hereinbrechen, Schrecken und Vernichtung verbreiten und zum mindesten einen großen moralischen Erfolg erringen.

Es müssen gewichtige Gründe gewesen sein, die den energischen Führer zu einem anderen Entschluß veranlaßten. Das Detachement rückte am vierten Marschtage (12. 1.) vormittags bis Ta kan ken vor und machte hier eine mehrstündige Rast, da General Mischtschenko beschlossen hatte, erst bei Sonnenuntergang vor

---

*) Dieser Angriff gegen das Dorf Ussiatai veranlaßte General Mischtschenko zu folgendem Befehl: „Gegen Feind, der sich hinter Wällen oder in Dörfern festgesetzt hat, sind frontale Attacken, besonders zu Pferde, zu vermeiden; in diesem Falle muß man sich außerhalb wirksamer Schußweite halten, das Dorf in der Lawa umkreisen und die Rückzugslinie des Feindes bedrohen; hält er Widerstand, so ist das Dorf mit einem oder zwei Zügen Artillerie zu beschießen; Geschosse sind zu sparen — wir werden sie noch nötig haben. Der Feind ist in freiem Gelände zu attackieren. — Infanterie stets in der Lawa." — Derartige Instruktionen wurden auch den täglichen Befehlen der Kolonnenführer in großer Zahl beigefügt, wie z. B.: „Eröffnet der Feind aus Dörfern Gewehrfeuer, so ist mit Artilleriefeuer zu wirken" .... „Patrouillen, besonders auf den Flanken, haben sich nicht in Feuergefecht mit dem Gegner einzulassen, sondern ihr ganzes Augenmerk auf die Aufklärung zu richten" usw. usw. — Ein Zeichen doch also, daß die Truppen nicht genügend ausgebildet waren.

**) Nach Aussagen von Chinesen soll die Besatzung von Nin tschwang 250 Mann betragen haben.

Ying kou zu erscheinen, um den Angriff nach Eintritt der Dunkelheit auszuführen.

Oberst Swjeschnikow äußert sich hierüber folgendermaßen: „Das gütige Geschick hatte uns alles in die Hand gegeben; trotz unseres „Zeremonial-Marsches“, trotz unserer unnötigen Aufenthalte, trotz unserer Kämpfe, die wir hätten vermeiden können, erreichten wir glücklich den Rastplatz bei Ta kan ken, der von unserm Hauptziel, d. h. von Ying kou, im ganzen 11—12 Werst entfernt war. Man sollte meinen, daß wir uns jetzt wenigstens auf Ying kou stürzen und dort alles vernichten würden; wir aber machten etwas anderes, wir machten eine Rast von 3—4 Stunden.“

Nachdem bei Ta kan ken der Angriffsbefehl gegeben war (siehe Anlage 25), traten die Kolonnen 3 Uhr nachmittags, also etwa 2 Stunden vor Eintritt völliger Dunkelheit, den Marsch nach Ying kou an.

Von den 73 Ssotnien und 22 Geschützen waren nur 19 Ssotnien für den eigentlichen Angriff auf die Station bestimmt, 5 weitere Ssotnien hatten die Bahn zwischen Ying kou und Da schi tsao zu zerstören; von den übrigen 49 Ssotnien mit 22 Geschützen rückten die „rechte und linke Kolonne“ (21 Ssotnien mit 22 Geschützen) bis auf etwa 4 km an die Station heran, bewarfen diese mit einigen Granaten, beteiligten sich im übrigen aber am Angriff nicht; der Rest verblieb noch weiter rückwärts als Reserve bzw. zur Bedeckung der Tragetier-Kolonne.

Sehr eigenartig war die Zusammensetzung der eigentlichen Angriffs-Kolonne. Ihre Aufgabe, in der Dunkelheit, in unbekanntem und unaufgeklärtem Gelände, im Fußgefecht die Station anzugreifen, war eine so schwierige, daß sie volles Vertrautsein des Führers mit seinen Truppen und dieser untereinander erforderte. Statt dessen wurde diese Angriffs-Kolonne aus 4 Eskadrons des Primorski Dragoner-Regiments, aus je einer Eskadron der übrigen 11 Kasaken- bzw. Dragoner-Regimenter und den berittenen Jagd-Kommandos von vier ostsibirischen Schützen-Regimentern, also aus Teilen von sechzehn verschiedenen Regimentern, zusammengesetzt; wahrlich, bunter konnte man sie nicht zusammenwürfeln. Unterstellt wurde diese Kolonne dem Oberst Choranow, der zu keinem der ihm unterstellten Truppen-

teile gehörte und keinen derselben kannte.*) Man wußte von ihm nur, daß er ein tapferer Mann sein sollte!

Mündlich wurde befohlen, daß die Artillerie der beiden Haupt-Kolonnen, nachdem sie sich der Station genähert haben würden, sie kurz vor Sonnenuntergang 30 Minuten lang beschießen und den Angriff der Kolonne Choranow vorbereiten sollte. Nach den ersten Schüssen bereits ging links vom Bahnhof ein Magazin in Flammen auf; es wird behauptet, daß die Japaner es selbst angesteckt haben, um das Vorgelände zu beleuchten.

Inzwischen war Oberst Graf Schuwalow mit seinen sechs kaukasischen Ssotnien gegen die Bahn Ying kou—Da schi tsao vorgegangen, die er 5 Uhr nachmittags, etwa 4 km östlich des Bahnhofs Ying kou, erreichte; in diesem Augenblick kam ein Militärzug mit japanischer Infanterie aus der Richtung von Da schi tsao angefahren; der Zug hielt und die Japaner eröffneten Feuer gegen die Kaukasier, die ihrerseits zum Feuergefecht absaßen. Als der Maschinist bemerkte, daß ein Teil der Ssotnien dem Zuge den Weg nach Ying-kou abschneiden wollte, gab er Dampf, und der Zug jagte mit rasender Schnelligkeit, verfolgt von dem Schrapnelfeuer der südlich Tsian tschi tsiao tsy stehenden Transbaikal-Batterien, dem Bahnhof Ying kou zu. Auf die alsdann eingehende Meldung von dem Anrücken einer stärkeren japanischen Infanterie-Abteilung von Da schi tsao her entwickelten sich die abgesessenen Ssotnien mit der Front nach Osten und suchten den Gegner durch das Feuer ihrer Gewehre und der Maschinengewehre aufzuhalten. Da es inzwischen völlig dunkel geworden war, traten die Kaukasier, nachdem sie die Bahn an fünf Stellen zerstört hatten, den Rückzug an.

Auch das gemischte Detachement Choranow hatte, nachdem die Artillerie nach Eintritt der Dunkelheit ihr Feuer eingestellt hatte, den Angriff begonnen. Das Vorgehen dieser Angriffs-Kolonne erfolgte westlich der von Niu tschwang über Ta kan ten auf Ying kou führenden Straße,

*) Oberst Fürst Wadbolski nennt das Zusammensetzen dieser Sturm-Kolonne sowie der Patrouillen zur Zerstörung der Eisenbahn — „eine chronische Krankheit unserer Armee, die bereits nach der Mandschurei mitgebracht wurde und sich dort verschlimmert hatte“. Als eine weitere Krankheit bezeichnet er das besonders häufig bei der Kavallerie vorkommende Zerreißen aller Verbände, „anstatt eines Regiments hat man sechs einzelne Ssotnien, der Regiments-Kommandeur aber führt den Korps-Train, der Brigade-Kommandeur sitzt ohne Tätigkeit irgendwo weit hinten usw.“

auf der die nur demonstrierenden Haupt-Kolonnen vorgingen. Da in diesem von zahlreichen kleinen Seen und sumpfigen Strecken durchsetzten Gelände starkes Glatteis herrschte, mußte schon frühzeitig abgesessen werden. Drei Ssotnien blieben zur Bedeckung der Pferde zurück; die übrigen 16 Ssotnien entwickelten sich in einer Linie nebeneinander — Dragoner, Kaukasier, Jagd-Kommandos, Don-, Ural-, Transbaikal-Kasaken — zum Fußgefecht. Es war 7 Uhr abends und völlig dunkel, als sie zum Angriff vorgingen; als Angriffsrichtung waren die Lichter der Station angegeben; aber überall blitzten Lichter und flammten kleine Feuer auf. Die im Fußgefecht gar nicht geübten Kasaken kamen sehr bald völlig durcheinander, besonders da der rechte Flügel die Richtung auf das brennende Magazin östlich des Bahnhofs nahm. Als sich die bereits in Unordnung geratene Schützenlinie dem Bahnhof näherte, wurde sie von den Japanern, die in Schützengräben lagen, mit Feuer empfangen. Eine ungeheure Verwirrung entstand; ein Teil der abgesessenen russischen Reiter stürzte mit Hurra vorwärts, andere warfen sich nieder und eröffneten ein regelloses Feuer im Rücken der weiter Vorgehenden. Mehrfach versuchten die Offiziere in heldenmütigster Weise ihre Truppenteile wieder zu ordnen und zum Angriff vorzuführen; Teilen gelang es auch, bis in die russische Vorstadt vorzudringen, wo sie aus den mit Schießscharten versehenen Häusern mit Feuer empfangen wurden. Alles war vergeblich. In dem Dunkel der Nacht war keine Einheitlichkeit mehr in den Angriff zu bringen, er war mißglückt, in Unordnung ging das Detachement, das 200 Mann an Toten und Verwundeten verloren hatte, zurück.

Damit war der große raid, auf den man so viele Hoffnungen gesetzt hatte, beendigt. General Mischtschenko befahl den Rückzug nach Norden, den das Detachement, das sich während der Nacht an der großen Straße wieder gesammelt hatte, am 13. Januar früh antrat. Da man Nachrichten vom Vormarsch japanischer Truppen von Hai tschöng auf Nin tschwang erhalten hatte, die angenscheinlich das Bestreben hatten, dem Detachement den Rückzug zu verlegen, so wurde südlich Nin tschwang nach dem Liao ho abgebogen, der am späten Abend des 13. bei Ssanscha ho und Dun hoyan überschritten wurde; stellenweise mußte das Eis des hier durch die Zuflüsse des Hun ho und Tai tsy ho sehr breiten und wasserreichen Stromes durch Überlegen von Brettern künstlich verstärkt werden. Nach Überschreiten des Flusses wurde am jenseitigen Ufer genächtigt.

In der Nacht vom 13. zum 14. Januar, der russischen Neujahrsnacht, wurde die östlichste Kolonne des Generals Teleschew, die bei Ssan scha ho biwakierte, von einem japanischen Detachement,*) das von Niutschwang kam, bei dichtem Nebel umgangen und am Morgen des 14. sowohl vom südlichen Ufer des Liao ho, als auch von nördlich Siniu pu tschön tsy her angegriffen; es gelang ihr jedoch, unter dem Schutze zweier Arrieregarden in nordwestlicher Richtung auszuweichen. Bei der Deckung dieses Rückzuges tat sich besonders die 2. Transbaikal-Kasaken-Batterie hervor, die durch feindliches Infanteriefeuer fast alle Pferde verlor, so daß die Geschütze durch Pferde des Terek-Kubanski-Regiments zurückgeschafft werden mußten. Ich möchte hierbei nicht zu bemerken unterlassen, daß überhaupt die Transbaikal-Kasaken-Batterien sich durch ihre Schneidigkeit eines vortrefflichen Rufes in der Armee erfreuten.

Am 15. Januar, auf dem Marsche von Scha ling bis in die Gegend von Ya tsy tschan, traf das Kavalleriekorps auf ein besonders zusammengesetztes Detachement unter General Kossagowski, das General Kuropatkin, in Besorgnis um das Schicksal seiner Kavallerie, ihr von Sy fan tai aus entgegengeschickt hatte.**) Während General Kossagowski, dem die Verwundeten***) übergeben wurden, wieder umkehrte, überschritt am 16. Januar das Kavalleriekorps den Liao ho bei Da wan und Kaliaama. Die nur für die Zeit des raid zugeteilten Truppenteile marschierten zu ihren Korps ab, während die Ural-Transbaikal-Division, die Kaukasische Brigade und die Don-Division in Gegend von Sy fan tai verblieben. — Damit war der große raid beendet! Die Gründe seines völligen Scheiterns liegen auf der Hand; in dem Verhalten der Truppen, das ein vortreffliches war, sind sie nicht zu suchen.

Ich befand mich in Mukden, als die ersten Verwundeten ankamen und ein Teil, darunter fünf Offiziere, im livländischen Lazarett untergebracht wurde. Der Zustand der Wunden der Bedauernswerten, die zum Teil 8 Tage lang mit dem ersten Notverband auf

*) Die russischen Berichte sprechen von einem, sogar 2 Bataillonen Infanterie, 2 Kavallerie-Regimentern (?) und Artillerie.

**) Obgleich beim Liao ho-Detachement des Generals Kossagowski sich 13 Ssotnien befanden, war dieses aus 11 Ssotnien und 4 Geschützen bestehende Detachement aus Kasaken und Jagdkommandos aller drei Armeen zusammengesetzt.

***) 434 Mann und 36 Offiziere.

den stoßenden Karren, bei Frostwetter, ohne Pflege herumgeschleppt worden waren, war ein grauenerregender, der Heroismus aber, mit dem sie ihre Qualen erduldeten, bewundernswert.*)

Ehe noch die Kavallerie zurückgekehrt war, hatte General Grippenberg neue Verschiebungen in der Aufstellung der II. Armee angeordnet. Teils wohl in der Absicht, der zurückgehenden Kavallerie einen Rückhalt zu bieten, teils auch auf Grund von Gerüchten über einen beabsichtigten japanischen Angriff, hatte er zunächst die 14. Division, alsdann auch das ganze X. Armeekorps auf den rechten Flügel der Armee zur Verlängerung und Verstärkung der befestigten Stellung vorgezogen; von seinen drei Armeekorps, mit denen er den feindlichen linken Flügel umfassend angreifen wollte, waren nunmehr zwei — VIII. und X. — wieder in den Positionen festgelegt.

Die 14. Division wurde am 13. Januar auf das rechte Hun ho-Ufer westlich Tschan tan und in Gegend von Sy fan tai geschoben, während drei Tage später das X. Armeekorps zwischen den rechten Flügel der III. Armee (V. Sibirisches Korps) und die 15. Division (VIII. Korps) einrückte.

General Kuropatkin soll sich in seinem Kriegsbericht dahin äußern, daß das Vorziehen dieser Teile der II. Armee, wodurch den Japanern vorzeitig die Angriffsabsicht gegen ihren linken Flügel offenbart worden wäre, ohne sein Wissen und gegen seinen ausdrücklichen Willen geschehen sei. — Anderseits wird behauptet, daß General Grippenberg, obgleich die Kavallerie Mischtschenko der II. Armee zugeteilt war, keine Kenntnis von dem raid erhalten hätte.**) Es scheint also, daß bereits vor Beginn der Operationen Reibungen zwischen dem Armee-Oberbefehlshaber

*) In den Operationsräumen des Livländischen Lazaretts fiel es angenehm auf, daß jeder „medizinische Geruch" fehlte, weder Karbol noch Jodoform verdarben die Atmosphäre. Dr. v. Oettingen arbeitete mit geruchlosem Silber, das sich angeblich in Tausenden von Fällen in der Wundbehandlung bewährt hat und für Kriegszwecke ganz besonders brauchbar erweisen sollte. Auch in der Wundbehandlung wurden neue Wege mit Erfolg beschritten; in bezug hierauf verweise ich auf das treffliche Werk des Dr. W. v. Oettingen „Studien auf dem Gebiete des Kriegs-Sanitätswesens im russisch-japanischen Kriege".

**) Nowizki. „San de pu".

und dem Befehlshaber der II. Armee bestanden haben, die sich schließlich zu einem offenen Konflikt zuspitzten.

Am 12. Januar hatten General Gerschelmann und sein Stabschef Oberst Gutor uns im Waggon zum Mittagessen besucht und mir erzählt, daß das X. Korps Befehl habe, sich zum Abmarsch nach Westen bereit zu halten. Zwei Tage später kam mein Kasak Nikitin mit der Meldung, daß das Korps von Bai ta pu abmarschiert sei und der Stab in Da tschuan ho, halbwegs zwischen Eisenbahn und Hun ho, Quartier nehmen würde.

In Mukden waren zu dieser Zeit die letzten Truppen des zusammengesetzten Schützenkorps angekommen; es trafen bereits die ersten Staffeln des XVI. Armeekorps (Garnison Witebsk) ein, das in die bisher vom X. Armeekorps eingenommenen Quartiere rücken sollte.



Quartier in Da tschuan ho.

Mit Stabsarzt Dr. Schäfer, der aus Gungtschulin angelangt war, begab ich mich nach Da tschuan ho, um mein neues Quartier aufzusuchen und mich dort einzurichten. Wir nahmen unseren Weg über die Eisenbahnbrücke; einige Kilometer südlich des Hun ho erblickten wir eine unendlich lange Marschkolonne, die aus Richtung Bai ta pu über Suya tun nach Westen marschierte. Es war das I. Sibirische Armeekorps des Generals v. Stackelberg, das vom äußersten linken Flügel der Armee, wo es die Reserve des Generals Linewitsch gebildet hatte, nach dem äußersten rechten Flügel marschierte, um in den Verband der II. Armee zu treten.

In Da tschuan ho, einem großen reichen Dorfe, fanden wir zunächst Aufnahme im Stabe, bis uns eine bisher von der Feldpost eingenommene Fansa eingeräumt wurde. Die Truppen waren soeben erst eingetroffen. Sie waren im Begriff sich in ihren Stellungen,

die bis zum Beginn des „raid" von der Don-Kasaken-Division eingenommen gewesen waren, einzurichten und diese weiter zu verstärken.

Die Haupt-Stellung des X. Korps schloß sich bei San dio ſa an die der III. Armee an und erstreckte sich über Ya man da pu bis Tschan ſy pu (s. Skizze 11). „Eine vorgeschobene Position" lag südlich Pan ſen tun—Er tha ſy; der Abschnitt westlich Ya man da pu war der 31., östlich der 9. Infanterie-Division zugeteilt. Zwischen dem rechten Flügel des Korps und dem Hun ho lag die Stellung der 15. Infanterie-Division (VIII. Armeekorps), während die 14. Infanterie-Division auf dem jenseitigen Flußufer bei Tschan tan zusammengezogen wurde. Bei Sy fan tai und westlich stand das Liao ho-Detachement des Generals Kossagowski, noch weiter westlich, bei Ta huan tschin pu, die Kavallerie des Generals Mischtschenko.

Die Reserve der II. Armee bildete das soeben aus Europa eingetroffene zusammengesetzte Schützen-Korps, das sich am Brückenkopf bei Tia ho gesammelt hatte und am 23. Januar nach Da wan gan pu und Pei to ſa vorgezogen wurde. Hinzugetreten war jetzt das 1. Sibirische Korps, das auf das rechte Hun ho-Ufer in Gegend von Sy fan tai rückte.

Die Stärke der II. Armee betrug 120 Bataillone, 92 Eskadrons und Ssotnien und 440 Geschütze, mit rund 100 000 Gewehren und Säbeln.*)

***) Zusammensetzung der II. Mandschurei-Armee vor Beginn der Kämpfe bei San de pu, Mitte Januar 1905.**

Armeebefehlshaber: General-Adjutant Grippenberg.
Chef des Stabes: Generalleutnant Rußki.

X. Armee-Korps: Generalleutnant Zerpizki.

9. Inf. Div.	16	Batl.,	—	Ssotn.,	48	Gesch.
31. 〃 〃	16	〃	—	〃	48	〃
1. Orenburg Kas. Regt.	—	〃	5	〃	—	〃
6. Sappeur-Bataillon	1	〃	—	〃	—	〃
5. Mörser-Art. Regt.	—	〃	—	〃	8	Mörser

32 Batl., 5 Ssotn., 104 Gesch., 1 Sap. Batl.

VIII. Armee-Korps: Generalleutnant Mylow.

14. Inf. Div.	16	Batl.,	—	Ssotn.,	48	Gesch.
15. 〃 〃	16	〃	—	—	48	〃
3. Sib. Art. Abt.	—	〃	—	—	16	〃
5. Mörser-Art. Regt.	—	〃	—	—	16	Mörser
8. Sappeur-Bataillon	1	〃	—	—	—	

32 Batl., 128 Gesch., 1 Sap. Batl.

Zusammengesetztes Schützen-Korps: Generalleutnant Kutnewitsch.

1. Schützen-Brig.	8 Batl.,	— Ssotn.,	24 Gesch.
2. " "	8 "	— "	24 "
5. " "	8 "	— "	24 "
25. Don-Kas. Regt.	— "	1 "	— "
	24 Batl.,	1 Ssotn.,	72 Gesch.

I. Sibirisches Korps: Generalleutnant Baron Stackelberg.

1. Ostsib. Sch. Div.	12 Batl.,	— Ssotn.,	32 Gesch.
9. " " "	12 "	— "	32 "
Primorski-Drag. Regt.	— "	6 Esk.	— "
2. Sib. Art. Abt.	— "	— "	16 "
1. Ostsib. Sappeur-Bataillon	1 "	— "	— "
	24 Batl.,	6 Esk.,	78 Gesch.
		1 Sap. Batl.	

Liao ho-Detachement: Generalmajor Kossagowski.

Inf. Regt. 215 u. 241 / Von 28. Art. Br. } vom V. Sib. K.	8 Batl.,	— Ssotn.,	8 Gesch.
Amur-Kas. Regt.	— "	3	—
Transamur-Reiter-Rgt.	— "	4	—
Grenzwache	— "	6	—
	8 Batl.,	13 Ssotn.,	8 Gesch.

Kavallerie (General-Adjutant Mischtschenko) 67 Ssotn., 44 Gesch.
Ural-Transbaikal-Kasaken-Division: General-Adjutant Mischtschenko.

Ural-Kas. Br.	8 Ssotn.	— Gesch.
Transb. Kas. Br.	12 "	— "
1. u. 2. Transb. Kas. Battr.	— "	12 "
8. Ostsib. Geb. Battr.	— "	8 "
	20 Ssotn.,	20 Gesch.

Kaukasische Reiter-Brigade: Generalmajor Fürst Orbeliani.

Kauk. Reiter-Brigade	12 Ssotn.	— Gesch.
20. reit. Battr.	— "	6 "
	12 Ssotn.,	6 Gesch.

Orenburg-Kasaken-Brigade: Generalmajor Grekow.

Orenburg-Kas. Brig.	12 Ssotn.	— Gesch.
11. reit. Battr.	— "	6 "
	12 Ssotn.,	6 Gesch.

4. Don-Kasaken-Division: Generalmajor Telesch ew.
23 Ssotn. und 12 Gesch.



Biwak bei Da tschuan ho.

Das X. und VIII. Armeekorps waren so eifrig beschäftigt, sich in der Erde zu vergraben, daß es den Anschein hatte, als ob man einen japanischen Angriff befürchtete, nicht als ob man selbst zur Offensive schreiten wollte.

Die Truppen, die ihre Erdhütten bei Bai ta pu hatten verlassen müssen, waren auf Biwakieren angewiesen, da auch hier — abgesehen von den durch Stäbe, Lazarette usw. belegten Gehöften — alle Dörfer bis auf den Grund zerstört waren. Nach Mitte Januar stieg die Kälte wieder bis auf etwa durchschnittlich — 13° R. am Morgen; in den Nächten sank Ende des Monats das Thermometer auf — 21° R. Dabei wehte häufig ein schneidender Nordwind. Aber der russische Soldat versteht es vortrefflich, sich schwierigen Verhältnissen anzupassen und sie zu ertragen. In der Mitte der Zelte, in deren Dach am Tage eine Luke als Rauchabzug frei blieb, wurden Feuer angezündet; aber auch die Ruinen der Gehöfte wurden in geschickter Weise zur Unterkunft hergerichtet, indem die stehengebliebenen Grundmauern mit Zeltbahnen überspannt wurden.

Auch in meiner Fansa herrschte eine solche Kälte, daß ich Tag und Nacht in Paletot, Pelzjacke und Filzstiefeln bleiben mußte; an Schreiben war nicht zu denken, da die Finger erstarrt waren. Die Don-Kasaken, die vor uns in Da tschuan ho im Quartier waren, hatten zwar neben dem Kan einen niedrigen, etwa $^1/_2$ m hohen Ofen von Ziegelsteinen, aufgemauert, auf den sie als Deckel einen chinesischen Wasserkessel umgekehrt aufgestülpt und eingemauert hatten. Der Kessel vertrat die Stelle eines eisernen Ofenmantels und erglühte, wenn Feuer im Ofer war. Aber überhaupt Feuer zu bekommen, war schwierig, da kein trockenes Holz mehr aufzutreiben war. In den Dörfern war kein Balken, keine Tür, kein Fensterrahmen mehr vorhanden; unsere Vorgänger hatten bereits alles als Tee- und Wärmholz verbraucht.

Das Armee-Oberkommando, das bisher in seinem Eisenbahnzuge bei Su ya tun gestanden hatte, verlegte ebenfalls sein Quartier weiter westlich und siedelte Ende Februar nach Ma tu ran am Hun ho über. Von Su ya tun aus wurde eine vollspurige Eisenbahn nach Da wan gan pu bei Ma tu ran gebaut, wofür bis zum Hun ho ein Teil des alten Eisenbahndammes benutzt wurde;*) alsdann führte die Bahn am südlichen Hun ho-Ufer entlang über Su hu dia pu nach Da wan gan pu. Auf dieser ganzen Strecke wurden die Schienen, wie bei der Feldbahn, ohne Unterbau verlegt. Bei dem trockenen Wetter und dem vortrefflichen Zustand der Wege war dieses möglich; wäre aber Tauwetter eingetreten, so wäre die ganze Eisenbahn im Schlamm versunken. Diese Bahn, auf der der Eisenbahnzug des Armeekommandos bis Da wan gan pu vorgeführt wurde, diente in erster Linie Zwecken des Nachschubs und dem Abschub von Verwundeten. Später wurden von dem Endpunkte der Bahn, Da wan gan pu aus Feldbahnen an der ganzen Front der Armee entlang gelegt, auf denen den Batterien die Munition zugeführt und die Verwundeten zurückgeschafft wurden.

*) Da ursprünglich die chinesische Regierung nicht die Genehmigung erteilt hatte, die Eisenbahn Port Arthur—Charbin unmittelbar an Mukden und den Kaisergräbern vorbeizuführen, so war die Bahnlinie von Su ya tun aus in nordwestlicher Richtung gelegt worden und hatte bei Ma dia pu den Hun ho überschritten. Die Eisenbahnstation Mukden lag etwa 16 km nordwestlich des jetzigen Bahnhofs (s. Skizze 12). Die Reste des alten Eisenbahndammes spielten auch in der Schlacht von Mukden eine Rolle.



Ruine eines Gehöfts zur Unterkunft hergerichtet.

Am 22. Januar waren sämtliche kommandierende Generale zum Armeebefehlshaber nach Su hu dia pu berufen worden, woselbst General Grippenberg mit seinem Stabe sich in seinem eleganten Eisenbahnwagen befand, da die Strecke der Eisenbahn von Su hu dia pu bis Da wan gan pu noch nicht fertiggestellt war. General Zerpizki hatte mich mitgenommen, um mich General Grippenberg vorzustellen; der Armeebefehlshaber, der übrigens nur russisch mit mir sprach, sah etwas verwittert aus, machte im übrigen aber einen



Zelt mit Heizvorrichtung.

entschlossenen, energischen Eindruck. Unter den kommandierenden Generalen, die sich dort versammelten, befand sich auch Generalleutnant Baron Stackelberg, der nach der Schlacht am Scha ho erkrankt war und längere Zeit im evangelischen Hospital in Gun tschu lin gelegen hatte, jetzt aber zurückgeeilt war, um sein Korps bei der bevorstehenden Offensive wieder zu führen. Was dort beraten wurde, erfuhr ich natürlich nicht, doch wurde mir im Speise-Wagen, wo ich mit den Adjutanten frühstückte, erzählt, daß in etwa einer Woche die Offensive beginnen würde.

Ich vermochte nicht recht an einen bald bevorstehenden Angriff zu glauben, denn nichts deutete darauf hin. Überall waren die Truppen mit der Verstärkung ihrer Stellungen beschäftigt; am Nord-

rande von Ya man da pu wurden Deckungen für eine Belagerungs-Batterie erbaut, doch waren die Geschütze noch nicht eingetroffen.

Was den Feind betraf, so wechselten die Nachrichten über seine Stärke und Aufstellung. Gerüchten zufolge sollte sich die Armee Nogi bei Siao bei ho hinter dem linken Flügel der japanischen Stellungen (s. Skizze S. 225) versammeln; zu jener Zeit jedoch konnte unmöglich bereits ein beträchtlicher Teil dieser Armee von Port Arthur herangeführt worden sein. Dafür aber hatte General Oku, der durch das Hinausschieben des rechten russischen Flügels seine linke Flanke bedroht sah, seit Ende Dezember seine zwischen Scha ho und Hun ho stehenden Truppen allmählich verstärkt. Dem X. Armeekorps gegenüber hatten japanische Vorposten Bei tai tsy, Hu an di, Fu tsa tschuan und Ho lian tai besetzt. Bei San de pu und Li din tun sollten sich stärkere japanische Truppen befinden (siehe Skizze 11).

Wie damals am Scha ho schoß man sich Tag für Tag in den Positionen herum, es wurden Erkundungen, Überfälle durch kleine Abteilungen ausgeführt, täglich kam es zu kleinen Scharmützeln, ohne daß in der Gesamtlage irgend eine Änderung eintrat.

Die Gegend zwischen Scha ho und Hun ho, die den Schauplatz der bevorstehenden Kämpfe bilden sollte, ist flach wie ein Teller. Die ungeheuer große Zahl von Dörfern jedoch, die stellenweise eine lange ununterbrochene Linie von Gehöften bildeten und von Baumgruppen umgeben waren, behinderten vollständig die Übersicht. Die in den Positionen aufgestellten Batterien hatten Beobachtungsstände in den höchsten Baumkronen angelegt. In den größeren Dörfern gab es viele massiv aus Ziegelsteinen erbaute Fansen, die mit Ziegelmauern umgeben und zur Verteidigung vortrefflich geeignet waren; von den kleineren Dörfern allerdings, besonders in der Linie der russischen Vortruppen, waren nur noch öde Ruinen übrig. — Der Hun ho war zugefroren und konnte überall von Truppen aller Waffen überschritten werden.

Bei jener von mir erwähnten Zusammenberufung der kommandierenden Generale in den Eisenbahnzug des Armeebefehlshabers scheint der Angriffsplan besprochen worden zu sein. Denn am 19. Januar hatte General Grippenberg vom Armee-Oberbefehlshaber eine „Direktive“ erhalten, in der — im Gegensatz zu der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes — auf das genaueste vorgeschrieben wurde, wie und wo anzugreifen sei. Von einem gemeinsamen Angriff der drei Armeen soll in dieser Direktive

keine Rede mehr gewesen sein. Die II. Armee sollte den Angriff allein beginnen und sich nach und nach in den Besitz der Befestigungen des linken japanischen Flügels in der Front San de pu—Li din tun setzen. Der Angriff der anderen Armeen — die durch „Demonstrationen" den Feind verhindern sollten, Verstärkungen nach seinem linken Flügel zu schicken — sollte alsdann erst in Abhängigkeit von dem Fortschreiten des Angriffs der II. Armee erfolgen!

Am 22. Januar wurde dem Armeebefehlshaber noch eine „Instruktion" für die Ausführung des Angriffs übersandt, in der bereits die Besorgnis zum Ausdruck kam, daß der Angriff zu große Ausdehnung annehmen könnte. General Kuropatkin sprach u. a. darin den Wunsch aus, daß die II. Armee bei ihrem Angriff die Linie Ma tin eu tsy—He gou tai—Gu tschen tsy—Gao da schen tun nicht überschreiten möchte, „damit die Operation keinen größeren Umfang annimmt, als dieses anfänglich wünschenswert ist".*)

An die Durchführung der Aufgabe wurden bereits alle möglichen Voraussetzungen, Einschränkungen und Bedingungen geknüpft. General Kuropatkin befürchtete, daß die Japaner den Angriff ihres linken Flügels mit einem Durchbruchsversuch des russischen Zentrums beantworten würden. Obgleich er selbst vor kurzem noch in seinen Befehlen die große numerische Überlegenheit der Russen anerkannt hatte, hielt er es nicht für ratsam, von dieser Überlegenheit Gebrauch zu machen, um durch einen gleichzeitigen Angriff aller Kräfte die Entscheidung herbeizuführen.

Die Aussichten für das Gelingen des Angriffs waren keine sehr tröstlichen. Aber, wie erwähnt, das Wort Offensive belebt stets die Hoffnungen des Soldaten, und man wird einem der Mitkämpfer von San de pu**) nur von Herzen beistimmen können, wenn er vom Vorabend der Schlacht sagt: „Zum Glück ist es dem Menschen eigen, daß er selbst in den aussichtslosesten Lagen irgend etwas findet, was ihn zum Optimismus geneigt macht. Und als am 24. Januar, am Vorabend der Kämpfe, der Armeestab von Su hu dia pu nach Ma tu ran auf den rechten Flügel unserer Truppen übersiedelte, fuhren wir dorthin, unter den warmen Strahlen der hellen Mandschureisonne munter und frohen Herzens. Allein schon der Gedanke an den

*) Nowizki „San de pu".

**) Oberst vom Generalstabe Nowizki, der sich im Stabe des Generals Grippenberg befand.

morgenden Kampf, an die Offensive, an die Vorwärtsbewegung, an das Aufhören dieses qualvollen Sitzens in den Positionen erregte im Herzen jenes frohe Gefühl, in dem jener für den Verstand unfaßbare Reiz des Kriegslebens verborgen liegt."

Die Schlacht bei San de pu.

25. bis 28. Januar 1905.

(Hierzu Skizze 11.)

Der 25. Januar.

Ich war nach Mukden geritten, da endlich Oberstleutnant Papadopow — unter Beförderung übrigens zum Oberst — seine Abberufung erhalten hatte und am 24. Januar die Heimreise antrat; dem treuen Kriegsgefährten, mit dem ich 9 Monate nicht nur Quartier und Tisch, sondern auch alle Freuden und Leiden des Feldzuges geteilt hatte, wollte ich das Geleit geben. Für mich war sein Fortgehen ein unersetzlicher Verlust. Alle fremdländischen Offiziere waren bei der Abfahrt auf dem Bahnhof Mukden versammelt; ein jeder wohl hegte den Wunsch, daß auch ihn bald die Eisenbahn der Heimat zuführen möchte; Freude fand niemand mehr an diesem Feldzuge!

General Zurikow*) hatte mir versprochen, mir sofort sagen zu lassen, sobald sich beim Korps irgend etwas ereignen würde. Am 25. Januar vormittags war aus der Ferne dumpfer Kanonendonner vernehmbar, aber niemand wußte, um was es sich handelte. Mittags traf mein Kasak Nikitin aus Da tschuan ho ein mit der Mitteilung des seit kurzem beim Stabe befindlichen Oberstleutnants Graf Kamenski: „Der Chef des Stabes bittet Sie, in Anbetracht bevorstehender Ereignisse, zu kommen".

Es herrschte eine Kälte von — 13° R. bei eisigem Nordwinde, den ich auf meinem Ritt nach Da tschuan ho glücklicherweise im Rücken hatte; ich bemerkte, daß am Scha ho — in den Stellungen der III. und I. Armee — völlige Ruhe herrschte; nur ab und zu fiel, wie man es seit dem Oktober gewöhnt war, ein Schuß. Aus südwestlicher Richtung dagegen klang der Kanonen-

*) Er reiste unmittelbar nach der Schlacht von San de pu nach Rußland ab.



Dorf Da tschuan ho.

donner immer vernehmbarer ununterbrochen herüber; es schien, daß die ganze II. Armee im Kampfe stand. Ich war daher im höchsten Grade erstaunt, als ich abends bei meinem Eintreffen in Da tschuan ho die Truppen ruhig in ihren Biwaks stehend fand. Das X. Korps war gar nicht im Kampfe gewesen, nur hatte seine Artillerie, die vorliegenden von den japanischen Vortruppen besetzten Ortschaften beschossen. Am Abend besetzten Jagdkommandos der 31. Infanterie-Division die von den Japanern geräumten Dörfer Hu an di und Tsin schan tun.

Trotz dieser bei unserem Korps wie auch bei der rechts benachbarten 15. Division des VIII. Korps herrschenden völligen Ruhe war tatsächlich bereits an diesem Tage, dem 25. Januar, die II. Armee zum Angriff geschritten; die lang geplante und hin und her erwogene Offensive hatte begonnen, — der erste Schlachttag war vorüber.

Wie ich bereits sagte, liegt es mir fern, in der Fehde zwischen den Generalen Kuropatkin und Grippenberg Partei zu nehmen; ich will nur nach bestem Wissen Tatsachen schildern. Wenn aber in dem größten Teil der Feldzugsliteratur die Schuld an der Niederlage bei San de pu ausschließlich dem General Kuropatkin zugeschoben wird, so halte ich das nicht für gerecht. Gewiß widersprach der Schlachtplan des Armee-Oberbefehlshabers allgemein gültigen strategischen Grundsätzen; sollte der Angriff der II. Armee gegen die

japanische linke Flanke entscheidenden Erfolg haben, so mußte er mit einer energischen Offensive der III. und I. Armee gegen die feindliche Front verbunden sein. Aber immerhin verfügte General Grippenberg über mehr als 100 000 Mann, während die II. japanische Armee zwischen Scha ho und Hun ho nur schwache Vortruppen hatte, die die Dörfer in Linie Hun lin pu, Li din tun, San de pu bis He gou tai besetzt hielten. Ein rascher energischer Vorstoß seiner ganzen Armee mußte diese am ersten Tage siegreich bis zum Scha ho führen und würde General Kuropatkin veranlaßt haben, auch die anderen beiden Armeen zum Angriff vorgehen zu lassen. Aber von dieser Absicht war in den Dispositionen des Generals Grippenberg nichts zu bemerken. Genau so wie nach dem Plane des Generals Kuropatkin die II. Armee angreifen, die übrigen Armeen aber für die Ausführung ihrer Offensive den erfolgreichen Ausgang jenes Angriffs abwarten sollten, so ließ auch General Grippenberg den Angriff innerhalb seiner Armee ausführen.

Für den 25. Januar hatte er befohlen:

Das I. Sibirische Korps und die 14. Infanterie-Division (VIII. Armeekorps) sollten die feindliche Flanke von Westen, aus Linie Huan lo to tsy—Tschan tan, angreifen. Das Liao ho-Detachement hatte den Rücken jener Angriffstruppen zu decken. — Die Kavallerie Mischtschenko*) sollte das I. Sibirische Korps unterstützen und nach Süden aufklären, das X. Armeekorps aber und die 15. Infanterie-Division (VIII. Armeekorps) „durch Feuer von Norden in Linie Tschou guan pu—San dio sa demonstrieren", während das zusammengesetzte Schützenkorps als Armeereserve auf beiden Hun ho-Ufern, bei Da wan gan pu und Pei to sa verblieb.

Von den 120 Bataillonen und 440 Geschützen der II. Armee hatten also am ersten Schlachttage, dessen Erfolg entscheidend für die ganze Operation sein mußte, 40 Bataillone mit 140 Geschützen, d. h. nur der dritte Teil

---

*) 45 Ssotnien, 32 Geschütze, und zwar (vgl. S. 237): Ural-Transbaikal-Kasaken-Division, Kaukasische Reiter-Brigade und 2. Brigade der Don-Kasaken-Division. — Die 1. Brigade der Don-Kasaken-Division wurde dem Liao ho-Detachement zugeteilt. Die Orenburg-Kasaken-Brigade hatte anfänglich den Hun ho-Übergang oberhalb Tschan tan zu sichern, war dann während der Schlacht völlig zerrissen, ein Teil befand sich beim VIII. und I. Sibirischen Korps, mehrere Ssotnien standen zur Verfügung des Armeestabes.

der Armee den Angriff auszuführen, während die übrigen zwei Drittel untätig den Erfolg des Angriffs abwarteten oder für Nebenaufgaben verwendet wurden. Aber auch jene 40 Bataillone wurden, wie wir sehen werden, nicht etwa gleichzeitig, sondern nach und nach zum Angriff angesetzt.

Es ist wohl unfraglich, daß bei der Anordnung des Angriffs General Grippenberg des Einverständnisses des Armee-Oberbefehlshabers gewiß gewesen ist, wahrscheinlich sogar nach dessen Instruktionen gehandelt hat. Wenn er aber glaubte, daß der Angriff in dieser Weise undurchführbar sei, so war er als Armeebefehlshaber wohl berechtigt, volle Selbständigkeit für die Lösung der seiner Armee übertragenen Aufgabe zu verlangen. Der General hat nach der Schlacht genugsam gezeigt, daß er nicht gewillt war, seine Anschauungen denen des Armee-Oberbefehlshabers unterzuordnen. Weshalb also gab er hier nach, wenn er von der Undurchführbarkeit des Angriffsplanes überzeugt war?!

Das I. Sibirische Korps war in der Nacht zum 25. Januar in zwei Kolonnen von Tsy yu to und Ha ma hu lin tsy aufgebrochen und hatte sich bei Tagesanbruch, ohne Widerstand zu finden, in Besitz der Dörfer Huan lo to tsy und Tu tai tsy gesetzt. Alsdann war das Korps über das Eis des Hun ho und, nach Vorbereitung durch die an den Fluß vorgezogene Artillerie, zum Angriff gegen die von den Japanern besetzten Dörfer Tou pao und He gou tai vorgegangen. Hier jedoch leisteten die Japaner so energischen Widerstand, daß es dem I. Sibirischen Korps erst nach Eintritt der Dunkelheit gelang, sich in den Besitz dieser Ortschaften zu setzen.*)

Die Kavallerie Mischtschenko, die den Befehl, — den Angriff des I. Sibirischen Korps im engen Anschluß an dieses zu unterstützen, — nicht rechtzeitig erhalten hatte, war zwischen Liao ho und Hun ho nach Süden vorgegangen, in Richtung auf Pei da gou (siehe Skizze S. 225), wo japanische Kavallerie gemeldet war. — Das Liao ho-Detachement dagegen war, um die rechte Flanke des I. Sibirischen Korps zu sichern, an den Hun ho vorgerückt und hatte sich am Abend des 25. in Besitz von Ma ma kai und Tschi tai tsy gesetzt; hier verblieb es, der erhaltenen Aufgabe entsprechend, völlig untätig während der ganzen Schlacht.

*) Nach japanischen Quellen soll die Besatzung von He gou tai nur aus 4 Eskadrons und 1 Kompagnie bestanden haben (der „russisch-japanische Krieg“ von Aubert).

Die 14. Infanterie-Division, die von Tschan tan her hatte angreifen sollen, kam noch weit langsamer als das I. Sibirische Korps vorwärts. Diese Division sollte den eigentlichen Angriff auf San de pu führen, das als der Schlüsselpunkt der ganzen feindlichen Stellung galt. Hierfür war ihr jedoch durch den Armeebefehl vorgeschrieben, daß sie die auf dem Wege nach San de pu liegenden Ortschaften — Wan tsia wo pu, Ya tsy pao, Malan dian — nicht früher angreifen sollte, als bis das I. Sibirische Korps sich in Besitz von He gou tai gesetzt haben würde; alsdann sollte der linke Flügel der Division mit seinem Angriff auf die Nordwestecke von San de pu so lange warten, bis der rechte Flügel die Front nach Norden genommen habe würde, usw. — Derartig künstliche, an alle möglichen Voraussetzungen geknüpfte Anordnungen machten einen gemeinsamen energischen Angriff unmöglich und legten die Tätigkeit der Truppen lahm. Da das I. Sibirische Korps den ihm bei He gou tai geleisteten Widerstand erst am Abend zu überwinden vermochte, so ging auch die 14. Division, die die Einnahme dieses Dorfes abwarten sollte, nicht früher zum Angriff vor, während doch ein gleichzeitig mit jenem Korps ausgeführter Angriff auch diesem viel früher Luft geschafft haben würde.

Die auf dem linken Hun ho-Ufer stehenden Truppen, d. h. die 15. Infanterie-Division und das X. Armeekorps, beschränkten sich auf schwaches Artilleriefeuer gegen die vorliegenden, von den



Biwak in der Stellung X. Armeekorps.

Japanern besetzten Ortschaften. Am Abend wurden von den Vorposten der 15. Division das Dorf Bei tai tsy, von denen des X. Korps die Dörfer Huan di und Tsin schan tun — die von den japanischen Vortruppen verlassen waren — besetzt. Das zusammengesetzte Schützenkorps verblieb gänzlich untätig in Reserve.

So war denn am Abend des ersten Schlachttages die Armee von 100 000 Mann, die nur bei He gou tai von einer schwachen Besatzung energischen Widerstand gefunden hatte, auf etwa 4 km vorwärts gekommen. Anstatt durch überraschenden, gleichzeitigen Angriff aller Kräfte gleich am ersten Tage einen entscheidenden Erfolg zu erringen, hatte man dem Gegner Gelegenheit und Zeit gelassen, die Absichten zu erkennen und seine Gegenmaßnahmen zu treffen.

Der 26. Januar.

Der gestern wehende Nordwind hatte nachgelassen; bei dicker nebeliger Luft zeigte das Thermometer —10° R.

Vom frühen Morgen an donnerten auf der ganzen Front der II. Armee die Kanonen; fast schien es, als ob heute wirklich zum energischen Angriff geschritten werden sollte. Aber wieder waren es nur halbe Maßnahmen, die der in der Nacht ausgegebene Armeebefehl angeordnet hatte.

Das VIII. Armeekorps sollte San de pu angreifen und nach Besitznahme dieses Ortes mit einer Division (der 15.) auf La ba tai und Han schan tai vorgehen. — Das I. Sibirische Korps erhielt Befehl, nach Einnahme von San de pu durch das VIII. Armeekorps auf Da tai—Gao da schen tun vorzurücken und die rechte Flanke des VIII. Korps zu decken. — Das X. Armeekorps sollte, nach sorgfältiger Vorbereitung durch Artillerie, Li din tun angreifen, das zusammengesetzte Schützenkorps bei Da wan gan pu und Tschan tan verbleiben. — Die Kavallerie Mischtschenko und das Liao ho-Detachement hatten weiterhin Rücken und rechte Flanke der angreifenden Truppen zu decken.

Eine offensive Aufgabe fiel also heute nur dem VIII., anscheinend auch dem X. Armeekorps zu. Während gestern die 14. Division nicht vor der Einnahme von He gou tai durch das I. Sibirische Korps zum Angriff vorgehen sollte, hatte heute das

I. Sibirische Korps zu warten, bis das VIII. Korps sich in Besitz von San de pu gesetzt haben würde, und auch dann fiel ihm nur die Aufgabe zu, „die rechte Flanke dieses Korps zu decken".

Ich sagte, anscheinend habe auch das X. Armeekorps einen offensiven Auftrag, nämlich Li din tun anzugreifen, gehabt. Aber auch diese bescheidene Aufgabe erschien dem Armee-Oberbefehlshaber zu gewagt. Nachdem den ganzen Vormittag die Batterien unseres Korps auf die vorliegenden Dörfer, besonders Li din tun, gefeuert hatten, um den Angriff vorzubereiten, erhielt 1 Uhr mittags Generalleutnant Zerpizki von General Kuropatkin den direkten Befehl, nicht anzugreifen, bevor nicht San de pu vom VIII. Armeekorps genommen und besetzt sei. Infolgedessen verblieb das X. Armeekorps auch den zweiten Schlachttag in völliger Untätigkeit. Am Abend wurden die von den Japanern verlassenen Dörfer Ho lian tai und Fu tsa tschuan tsy besetzt.

Rechts von unserem Korps führte das VIII. Armeekorps den Kampf um den Besitz von San de pu; aber auch hier im kleinen dasselbe Bild wie bei der Armee im großen. Nicht das ganze Korps schritt zum Angriff, vielmehr erhielt die 14. Division allein den Befehl, San de pu von Westen her anzugreifen, während die 15. Division von Norden her den Angriff nur durch Artilleriefeuer unterstützen sollte.*)

Am Morgen des 26. begann sich die 14. Division in Linie Wan tsia wo pu—Ma lan dian zu entwickeln. Rechts von ihr traf gegen Mittag zu ihrer Unterstützung eine Brigade vom I. Sibirischen Korps (1. Brigade 1. Ostsibir. Schütz. Div.) bei Ma lan dian ein, die jedoch bald genötigt wurde, bei diesem Orte eine Verteidigungsstellung gegen Süden zu nehmen, da von hier der Anmarsch starker japanischer Truppen gemeldet wurde.

Unter Ausnutzung des langsamen und unentschlossenen Vorgehens der II. russischen Armee hatte Marschall Oyama in der Nacht zum 26. aus seiner Armee-Reserve**) zunächst die 8. Infanterie-Division von Yan tai über Lan dun gon zur Unterstützung des linken

*) Der 15. Division waren hierfür 1 Batterie 15 cm-Geschütze und 2 Batterien alter Feldgeschütze (Granat-Batterien), außerdem Mörser-Batterien zugeteilt. Diese Batterien sollten nach Einnahme von San de pu zum X. Armeekorps übergeführt werden, um Li din tun zu beschießen.

**) In Armee-Reserve befanden sich die 8. Division bei Yan tai, die 5. Division bei Schi li ho.

Flügels der Armee Oku vorgezogen. Diese Division traf am Vormittag des 26. bei Da tai und Su ma pu ein und ging mit der den japanischen Führern eigenen Initiative sofort zum Angriff gegen das I. Sibirische Korps vor, das sich genötigt sah, bei He gou tai und Tou pao eine Verteidigungsstellung zu nehmen, in der es bis zum Abend sich der Angriffe erwehrte, ohne jedoch auch nur im geringsten vorrücken zu können. Bei Einbruch der Nacht befand sich das I. Sibirische Korps wie bisher am Ufer des Hun ho in der Gegend von He gou tai. Das nur 8 km südlich befindliche Liao ho-Detachement, das mit seinen 8 Bataillonen, 21 Ssotnien und 20 Geschützen wohl in der Lage gewesen wäre, durch Vorstoß gegen den japanischen linken Flügel dem feindlichen Angriff Halt zu gebieten, blieb, dem erhaltenen Befehle entsprechend, untätig stehen.

Die Kavallerie des Generals Mischtschenko, der nunmehr den Befehl — im engen Anschluß an das I. Sibirische Korps zu wirken — erhalten und in der Nacht zum 26. den Hun ho bei Ma ma kai überschritten hatte, ging dagegen energisch in nordöstlicher Richtung vor und vertrieb aus zahlreichen Dörfern japanische Vortruppen, die aus Kavallerie und schwacher Infanterie bestanden, wobei viele Gefangene gemacht wurden. Am Nachmittag hatte sich die Kavallerie in Besitz der Dörfer Tun ho pu, Sin er pu und Niu ge gesetzt und mit ihren Batterien die von Osten auf Su ma pu vorrückenden japanischen Verstärkungen beschossen. Das Detachement übernachtete in der Gegend von Sin er pu.

Während sich das I. Sibirische Korps in der Verteidigung hielt, hatte sich die 14. Division, infolge des herrschenden Nebels und von Mißverständnissen, aus Linie Wan tsia wo pu—Ma lan dian nur langsam gegen die Westfront von San de pu entwickelt; gegen 1 Uhr mittags war sie zum Angriff geschritten, jedoch bald durch das Feuer des die Dörfer San de pu und Li tsia wo pu besetzt haltenden Feindes zum Stehen gebracht worden. Wie mir ein Offizier erzählte, hätten die japanischen Schrapnels „ganze Korridore" in die vorgehenden Kolonnen gerissen.

Wiewohl die 15. Division gar nicht in das Gefecht eingesetzt war, sondern nur mit ihrer Artillerie San de pu von Norden beschoß,*)

*) Wie mir später einer der beteiligten Batteriechefs erzählte, habe man den ganzen Tag über auf einen Ort geschossen, den man für San de pu gehalten habe. Nachher habe es sich herausgestellt, daß es ein ganz anderes, auf den Karten nicht verzeichnetes Dorf gewesen sei, das San de pu nördlich vorgelagert war und diesen Ort der Sicht, besonders bei der unklaren Luft, entzog.

hatte der kommandierende General VIII. Armeekorps bereits am Morgen den Kommandeur des Schützenkorps um Unterstützung gebeten, woraufhin um 2 Uhr nachmittags die 5. Schützen-Brigade mit 2 Abteilungen Artillerie auf dem linken Flügel der 14. Division bei Tschan suan tsy eintraf.

Obgleich nunmehr die 14. Division auf ihrem rechten Flügel eine Brigade des I. Sibirischen Korps hatte — die allerdings von der Beteiligung am Angriff sich durch das Vorrücken feindlicher Kolonnen von Südosten her abhalten ließ — und links von ihr die Schützen-Brigade zum Eingreifen bereit stand, so befahl trotzdem der kommandierende General VIII. Armeekorps 3 Uhr nachmittags „unter dem Einfluß des von Südosten her sich bemerkbar machenden Vorgehens starker japanischer Kräfte" den Angriff auf San de pu einzustellen und eine Verteidigungsstellung einzunehmen, wobei die 5. Schützen-Brigade zwischen Wan tsia wo pu und dem Hun ho in Reserve verbleiben sollte.

Dieser Entschluß ist nicht ganz verständlich. Das ganze VIII. Armeekorps, verstärkt durch 2 Brigaden anderer Korps, umgab im Halbkreise den Ort San de pu, der von einem Kavallerie-Regiment einigen Kompagnien Infanterie mit Maschinengewehren und einer Batterie besetzt war. Das untätige Verhalten des X. Armeekorps ermöglichte es allerdings den Japanern, an seiner Front vorbei Verstärkungen nach San de pu heranzuziehen; so trafen gegen Abend dort noch 2 Bataillone mit Maschinengewehren und Artillerie von Yan dia wan her ein.

Der Befehl gelangte aber auch nicht zur Ausführung. Die Truppen der 14. Division waren bereits so in den Kampf verwickelt, daß sie sich nicht mehr loslösen konnten. Unter großen Verlusten kamen sie langsam immer näher an San de pu heran. Etwa 5 Uhr nachmittags brachen sie in den Westrand des Ortes ein, stießen jedoch von neuem auf derartigen Widerstand, daß es erst mit Unterstützung eines Regiments der 5. Schützen-Brigade (18. Schützen-Regiment) nach Eintritt der Dunkelheit gelang, den Ort in Besitz zu nehmen.

Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht von der Einnahme San de pus in der ganzen Armee. Dieser Freudenbotschaft folgte aber bald bittere Enttäuschung. Zuerst hieß es, die Japaner hielten noch einen Teil des Dorfes, eine von Mauern umgebene Chanschin-Brennerei, besetzt, in der Nacht kam dann die Meldung, daß San de pu wieder geräumt sei.

Über die Ereignisse jenes Abends bei San de pu ist erst später Klarheit geschaffen worden. Als die Truppen der 14. Division durch den genommenen Ort, dem Feinde folgend, bis zum Ostrande vordrangen, erblickten sie zu ihrem Erstaunen auf wenige hundert Schritt vor sich in dem Dunkel des Abends ein neues befestigtes Dorf, aus dem ihnen ein Hagel feindlicher Geschosse entgegenschlug. Anfänglich wurde dieses für einen inneren befestigten Abschnitt des Dorfes San de pu gehalten; später aber stellte es sich heraus, daß der genommene Ort gar nicht San de pu, sondern das seinem Westrande vorliegende, nur durch einen damals zugefrorenen Teich von ihm getrennte Dorf Bao tai tsy war, das sich auf den Karten nicht verzeichnet fand. Jetzt also erst, nachdem den ganzen Tag gekämpft worden war, befand man sich dem Angriffsziel gegenüber.

Die von dem Angriff ermatteten, in der Dunkelheit in Unordnung geratenen Truppenteile waren nicht in der Lage, einen neuen Angriff zu unternehmen, zumal es an einer gemeinsamen Leitung fehlte. Von den höheren Befehlshabern war niemand hier anwesend und in der Nacht sie aufzusuchen, war unmöglich. Die Regiments-Kommandeure kamen daher zu dem Entschluß, das Dorf während der Nacht wieder zu räumen. Regiment auf Regiment, in kleinen Abteilungen, unbemerkt vom Feinde, ging die Division nach Westen zurück und nahm dieselben Stellungen wieder ein, die sie am Morgen des 26. innegehabt hatte.*)

Der zweite Tag der Schlacht war vorüber, ohne daß die Armee auch nur die kleinsten Erfolge aufzuweisen gehabt hätte. Noch

*) Oberst des Gen. St. Nowizki in seiner Schrift „San de pu" weist darauf hin, daß am 26., und noch mehr am folgenden Tage, die Gefechtsleitung völlig versagt habe. Der Aufenthaltsort des Generals Grippenberg (Tschan tan) war nicht bekannt gegeben, — die Kommandeure des VIII. Korps und der 14. Division konnten vielfach nicht aufgefunden werden. General Grippenberg war bis 8⁰ morgens des 27. der Ansicht, daß San de pu genommen sei; die Truppen, die San de pu angriffen, hatten ohne allgemeine Führung, sogar ohne Wissen ihrer höheren Vorgesetzten gehandelt, die der Ansicht waren, daß der Angriff zum Stehen gekommen sei. „Unsere Truppen-Kommandeure haben die Gewohnheit, in Begleitung einer zahlreichen Suite über die Felder zu reiten, die Truppen zu begrüßen, sie zu stören, die Truppenführer von ihrer Gefechtsaufgabe abzulenken, und lassen hierbei die Leitung des Gefechts völlig aus der Hand."

immer waren $2\frac{1}{2}$ Armeekorps*) nicht in den Kampf eingesetzt. Der Armee-Oberbefehlshaber erwies der II. Armee nicht die geringste Unterstützung durch die beiden anderen Armeen, die ruhig in ihren Positionen verblieben und auf den von Westen herübertönenden Kanonendonner lauschten. Marschall Oyama, der erkannte, daß seiner Armee von Norden her keine Gefahr drohte, war in der Lage, auch die bei Schi li ho in Reserve stehende 5. Division über Lan dun gou nach dem linken Flügel der Armee Oku zu schieben und außerdem die bisher auf dem rechten Flügel dieser Armee befindliche 3. Division nach Yan dia wan heranzuziehen, deren zuerst dort eintreffende Truppenteile bereits am 26. Abends San de pu erreicht hatten.**)

27. Januar.

Wiederum verblieb unser X. Armeekorps den ganzen Tag über völlig untätig. Nur die Artillerie fuhr fort, die vorliegenden Dörfer, besonders Li din tun und La ba tai, zu beschießen und hierfür Unmengen von Munition zu verschwenden.***)

Am frühen Morgen erschien bei mir der kommandierende General, Generalleutnant Zerpizki, um mir seine Glückwünsche zum Geburtstage unseres Kaisers auszusprechen und mich zu 12 Uhr zum Frühstück einzuladen.

Der Armeebefehl für den 27. Januar wurde erst in den Morgenstunden ausgegeben, da, wie bereits erwähnt, General Grippenberg bis 8 Uhr morgens der Ansicht war, daß San de pu genommen sei. Als die Nachricht von der Besitznahme am 26. abends im Armeestabe eingegangen war, hatte General Grippenberg beschlossen, den Truppen am 27. Ruhe zu geben.†) Die Ansetzung eines Ruhetages für eine im Kampf stehende Armee ist jedenfalls eigenartig, um so eigentümlicher hier, wo jeder Aufschub dem Feinde die Mög-

*) X. Korps, Schützen-Korps (ohne eine Brigade), $\frac{1}{2}$ VIII. Korps und Liao ho-Detachement.

**) Siehe S. 251.

***) Eine einzige zwischen Tschan fy pu und Ya man da pu stehende Batterie 31. Art. Brig. hatte am 26. Januar 1000 Schuß auf das Dorf Fu tia tschuan tfu abgegeben.

†) Nowizki „San de pu."

lichkeit gab, weitere Truppen zur Abwehr des Angriffs heranzuziehen. Ob die Japaner mit dem Ansetzen dieses Ruhetages einverstanden gewesen sein würden, erscheint sehr fraglich.

Das Bekanntwerden jedoch des wahren Sachverhalts am Morgen des 27. nötigte selbstverständlich dazu, jene Anordnung wieder zurückzunehmen. Der Angriff auf San de pu sollte wiederholt werden, aber erst nach sorgfältiger Vorbereitung durch Artilleriefeuer, da man die bisherigen Mißerfolge beim Angriff durch die Stärke der Befestigungen von San de pu, die jedoch noch niemand gesehen hatte, erklären zu müssen glaubte. Indessen in Anbetracht der Ermüdung der 14. Division, die in Reserve nach Tschan tan zurückgeführt worden war, wurde die Ausführung des Angriffs dem zusammengesetzten Schützen-Korps übertragen. Von diesem Korps wurde, wie wir gesehen haben, bereits am 26. die 5. Schützen-Brigade nach Wan tsia wo pu an die 14. Division herangezogen; die 2. Schützen-Brigade war am Abend des 26. zur Unterstützung des I. Sibirischen Armeekorps nach Tu tai tsy in Marsch gesetzt worden, während die 1. Schützen-Brigade von Da wan gan pu nach Pei to sa vorgerückt war.

Da der kommandierende General des Schützen-Korps, Generalleutnant Kutnewitsch, somit für den Angriff nur über die 1. und 5. Schützen-Brigade (16 Bataillone und 48 Geschütze) verfügte, so wurde ihm noch die 2. Brigade 15. Infanterie-Division unterstellt, ebenso die Brigade vom 1. Sibirischen Korps,*) die noch immer das Dorf Ma lan dian besetzt hielt.

Den übrigen Truppen wurde von dem beabsichtigten Angriff nur Mitteilung gemacht. Die in ihren Stellungen verbleibende 1. Brigade 15. Infanterie-Division erhielt Befehl, San de pu von Norden mit Artillerie zu beschießen.

Aber aus dem Angriff auf San de pu wurde an diesem Tage nichts. Es war Mittag geworden, ehe der kommandierende General des Schützen-Korps seine Anordnungen getroffen hatte, und der kurze Wintertag gestattete nicht mehr die Ausführung des Angriffs. In Linie Wan tsia wo pu—Ma lan dian entwickelten sich am Nachmittag die 1. und 5. Schützen-Brigade; links von ihnen, bei Tschan suan tsy, stand die 2. Brigade 15. Infanterie-Division, rechts,

*) 1. Brigade 1. Ostsib. Schützen-Division (6 Batl., 32 Gesch.) unter Oberst Losch.

bei Ma lan dian, die Brigade Losch vom I. Sibirischen Korps. In dieser Lage verblieben die Truppen, ohne den Angriff zu unternehmen, bis zum nächsten Morgen. Teile der 5. Schützen-Brigade allerdings wurden selbst gegen 8 Uhr abends von San de pu her angegriffen, warfen den Gegner bis zu dem Dorfe zurück und versuchten es erfolglos anzugreifen. Im übrigen aber blieb vor San de pu alles still, selbst die Beschießung durch Artillerie erfolgte heute nur sehr matt. Man hatte die Mörser- und Granat-Batterien, als die fälschliche Nachricht von der Einnahme San de pus bekannt wurde, zum X. Korps hinübergeschickt, wo sie nun Li diu tun beschießen sollten; nach Aufklärung des Sachverhalts wurden sie wieder zurückgeholt, der ganze Tag aber verging mit ihrer Aufstellung, so daß erst bei Eintritt der Dämmerung die Beschießung von San de pu beginnen konnte.

Während also hier bei San de pu, wo der Angriff auf diesen „Schlüsselpunkt" der feindlichen Stellung befohlen war und man hätte erwarten können, daß die den Ort umklammernden zwei Armeekorps sich endlich in seinen Besitz setzen würden, fast völlige Ruhe herrschte, tönte von Südwesten her, wo wir das I. Sibirische Korps wußten, den ganzen Tag Kanonendonner herüber.

General Baron Stackelberg hatte an diesem Tage gezeigt, daß er Initiative und Verantwortungsfreudigkeit besaß.

Ohne einen Befehl erhalten zu haben und entgegen den direkten Weisungen des Armee-Oberbefehlshabers, war er am frühen Morgen mit seinem Korps, zu dessen Unterstützung während der Nacht die 2. Schützen-Brigade bei Tu tai tsy eingetroffen war, auf Su ma pu und Ert seya zum Angriff vorgegangen.

General v. Stackelberg hatte erkannt, daß die seinem Korps zugedachte passive Rolle in keiner Weise der strategischen und taktischen Lage entsprach, da sie dem gegenüberstehenden Feinde volle Freiheit des Handelns ließ. Er war sich bewußt, daß er nur durch eine energische Offensive, nicht aber durch untätiges Zusehen den bei San de pu kämpfenden Truppen Unterstützung bringen konnte.

Der General hatte den Angriff begonnen in der Annahme, daß San de pu genommen sei und daß es nun gälte, den Erfolg zum vollen Siege zu vervollständigen; er ließ sich aber von seinem gefaßten Angriffsplan auch nicht abbringen, als er durch den am Morgen ausgegebenen Armeebefehl den wahren Sachverhalt und die seinem Korps auch für heute zugeteilte untätige Rolle erfuhr. Jetzt

erst recht galt es, durch energischen Vorstoß den gegenüberstehenden Feind zu verhindern, sich mit seinen Hauptkräften gegen die San de pu angreifenden Truppen zu wenden. In diesem Entschluß ließ er sich auch nicht beirren, als er vom Chef des Stabes der Armee die Weisung erhielt, die 2. Schützen-Brigade nach Norden zurückzuschicken, und als um die Mittagszeit der Kommandeur der Orenburg-Kasaken-Division, General Grekow, bei ihm eintraf, um sich im Auftrage des Generals Grippenberg über die Sachlage zu unterrichten und das I. Sibirische Korps von einem Angriff zurückzuhalten. Ohne zu wanken hielt er mit unerschütterlicher Energie an seinem Angriffsplan fest und führte ihn den ganzen Tag über durch.

Allerdings fand das I. Sibirische Korps hartnäckigen Widerstand bei der 8. Japanischen Division,*) so daß es ihm erst nach Eintritt der Dunkelheit und nachdem Teile der in Reserve bei He gou tai befindlichen 2. Schützen-Brigade herangezogen waren, gelang, sich in Besitz von Su ma pu zu setzen.

Das I. Sibirische Korps hatte ungeheure Verluste erlitten,**) — aber es ist unzweifelhaft, daß sein energisches Vorgehen die Japaner davon abgehalten hat, bereits am 27. beträchtliche Verstärkungen nach San de pu heranzuführen. Das Korps Stackelberg hatte seine volle Schuldigkeit getan; daß die übrigen Korps sich gänzlich untätig verhielten, die großen Opfer infolgedessen umsonst gebracht waren, kann man nicht dem General v. Stackelberg als Schuld anrechnen, der die Sachlage durchaus richtig würdigte und ohne Scheu vor Verantwortung danach handelte. — Indessen muß man im russischen Hauptquartier wohl anderer Ansicht gewesen sein. General v. Stackelberg wurde nach der Schlacht seines Kommandos enthoben und reiste nach Rußland ab!

General Mischtschenko war auf die Nachricht von feindlichen Truppenansammlungen bei Lan dun gou mit dem größten Teil seiner

*) Wahrscheinlich ist die 8. Japanische Division noch durch Teile der II. Armee, vielleicht auch der am 27. aus der Armeereserve eintreffenden 5. Division verstärkt gewesen.

**) Die Verluste des I. Sibirischen Korps betrugen in der Schlacht von San de pu 6891 Mann, d. h. 29 v. H. der Gesamtstärke des Korps; einzelne Regimenter hatten über 50 v. H., das am Sturm auf Su ma pu beteiligte 3. Ostsib. Schützen-Regt. 66 v. H. seiner Gefechtsstärke verloren. (Siehe „Über die Wirkung der japanischen Kriegswaffen im Mandschurischen Feldzuge“, von Oberstabsarzt Dr. Schäfer.)

Kavallerie dorthin vorgegangen, da er der Ansicht war, daß von dort her der Armee Gefahr drohe und er es für wichtiger hielt, hierüber Aufklärung zu schaffen, als im unmittelbaren Anschluß an das I. Sibirische Korps zu wirken, wie es der Armeebefehl von ihm verlangte. Man hat es der Kavallerie Mischtschenko zum Vorwurf gemacht, daß sie das I. Sibirische Korps beim Angriff auf Su ma pu nicht unterstützte, obgleich General v. Stackelberg eine diesbezügliche Bitte aussprach; hiergegen kann man aber einwenden, daß das am Hun ho untätig stehende Liao ho-Detachement für diese Aufgabe geeigneter gewesen wäre als die Kavallerie. — General Mischtschenko gelang es, durch energisches Vorgehen auf Lan dun gou einen Teil der dort sich sammelnden Truppen — es war dieses die 5. Japanische Division — auf sich zu ziehen und am Eingreifen in den Kampf am 27. zu verhindern. Der General selbst, der überall an der Spitze seiner Kasaken war, wurde am Fuß schwer verwundet und mußte am Nachmittage die Führung des Detachements dem General Teleschew übergeben. Zu dieser Zeit traf auch hier der Kommandeur der Orenburg-Kasaken-Division, General Grekow,*) mit dem mündlichen Befehl von General Grippenberg an die Kavallerie ein, auf den rechten Flügel des I. Sibirischen Korps zurückzugehen und in reger Verbindung mit diesem zu handeln. Das Detachement ging nunmehr nach Sin er pu zurück, wo es abends eintraf. Auch an diesem Tage hatten die Kasaken zahlreiche Gefangene gemacht.**)

Abgesehen also von der mit ungeheuren Opfern erfolgten Einnahme von Su ma pu, befand sich auch am 27. abends die II. russische Armee genau in denselben Stellungen, wie am Morgen des Tages. Den Japanern aber war wiederum ein voller Tag Zeit gelassen worden, Verstärkungen heranzuziehen; die 5. Division hatte sich von

*) Es war in diesem Kriege fast zur Regel geworden, alle taktischen Verbände, ganz besonders aber bei der Kavallerie, nach Möglichkeit zu zerreißen; hier sehen wir einen Kavallerie-Divisionskommandeur, dessen Truppen in alle Winde zerstreut sind, der mit Befehlen des Armeebefehlshabers mit seinem Stabe allein auf dem Schlachtfelde herumreitet.

**) Oberst Fürst Wadbolski erwähnt ein Kuriosum, das zeigt, wie der Bureaukratismus oft auch im Kriege seine Blüten treibt. Während des Gefechts am 27. kommt ein großes Paket vom Armeestabe mit allen möglichen „eiligen" Verfügungen und Anfragen an. U. a. ist sofort ein Rapport über Ist- und Sollstärke, Zahl der Säbel, Geschütze usw. einzureichen; es ist zu melden, wo sich der und der Offizier befindet; umgehend sind eingehende Berichte über

Lan dun gou mit Teilen gegen die Kasaken Mischtschenkos gewandt, war jedoch mit ihrem Gros über Da tai in Richtung auf Ma lan dian weiter marschiert, so daß sie am Abend des 27. bereits Fühlung mit der dort stehenden Brigade des I. Sibirischen Korps erlangte. Aber der japanische Oberfeldherr begnügte sich bereits nicht mehr damit, seine Reserven einzusetzen, er fing auch an, vor der Front der russischen III. und I. Armee, da er deren völlige Untätigkeit erkannte, Truppen fort- und nach dem bedrohten linken Flügel seiner Armee zu ziehen.

Es wird behauptet, General Grippenberg habe am Abend des 27. den Armee-Oberbefehlshaber um Verstärkungen gebeten, da er seine Kräfte als unzureichend für die Fortsetzung der Offensive erachtete; General Kuropatkin habe diese Bitte abgeschlagen, unter dem Hinweis, daß die II. Armee stark genug sei, ihre Aufgabe durchzuführen. — Ob dieses den Tatsachen entspricht, weiß ich nicht; wenn aber General Kuropatkin diese Antwort gegeben hätte, so wäre er in gewisser Beziehung im Recht gewesen. Um eine Verstärkung der Armee Grippenberg konnte es sich wohl nicht handeln; noch hatte der größte Teil dieser Armee gar nicht im Kampfe gestanden; das ganze X. Armeekorps, das halbe VIII. Korps, der größere Teil des Schützenkorps waren bisher untätig gewesen. Weshalb wurde denn gezögert, die ganze Kraft der Armee zum Angriff einzusetzen? Verstärkungen brauchte die II. Armee nicht zu erhalten, wohl aber war es erforderlich, daß General Kuropatkin zu ihrer Unterstützung mit der III. und I. Armee zum energischen Angriff gegen die japanische Front vorging.

Wie erwähnt, bei unserm X. Korps verlief der Tag in völliger Untätigkeit. Hätten nicht die Kanonen unaufhörlich gedonnert, man hätte sich im tiefsten Frieden befindlich glauben können. 12 Uhr

---

die beim Detachement befindlichen Generalstabsoffiziere, Zahl der verschossenen Patronen usw. einzureichen. Auf dem Grunde schließlich des Pakets befindet sich eine Meldekarte, auf der General Grippenberg der Kavallerie für ihre hervorragende Tätigkeit am 25. und 26. dankt und jeder Ssotnie, die an Angriffen auf befestigte Ortschaften teilgenommen hat, 5 Georgs-Kreuze verleiht. „Schlagen Sie Offiziere und Mannschaften, die sich ausgezeichnet haben, zur persönlichen Verleihung des Georgs-Ordens nach dem Statut vor, die würdigsten Oberoffiziere sind zu Beförderungen in Vorschlag zu bringen."

mittags fand in der Fansa des Generals Zerpizki das „Kaisers-Geburtstagsdiner" statt, an dem auch die Adjutanten des Generals und einige höhere Offiziere teilnahmen; der gastliche Wirt hatte zu Ehren unseres Kaisers ein vortreffliches, aus mehreren Gängen bestehendes Essen bereiten lassen; französischer Champagner perlte in silbernen, mit dem Drachen geschmückten chinesischen Bechern, unzählige Toaste auf Se. Majestät und auf unsere Armee wurden ausgebracht, und aus der Ferne — donnerten die Geschütze den Salut.

General Zerpizki äußerte sich sehr aufgebracht darüber, daß sein Korps zur Untätigkeit verdammt sei; er habe mehrmals gebeten, Li din tun angreifen zu dürfen, seine Bitte sei ihm aber abgeschlagen worden. Dagegen hatte er, und zwar wiederum unmittelbar vom General Kuropatkin durch Telephon den Befehl erhalten, sich in den von den Japanern verlassenen Dörfern Hu an di, Tsin schan tun usw. stark zu befestigen. Es schien ersichtlich, daß der Armee-Oberbefehlshaber auf einen Erfolg des eigenen Angriffs nicht mehr rechnete, daß er bereits bedacht war, Maßnahmen zur Abwehr eines feindlichen Angriffs zu treffen.

Gegen Ende des Frühstücks kam die Meldung, daß die Japaner Hu an di mit Granaten beschössen. Sofort beschloß General Zerpizki, nach Hu an di zu reiten. Inzwischen war aber Nebel eingetreten und die Japaner hatten das Feuer wieder eingestellt. Nördlich Pan sen tun standen 6 Batterien der 31. Artillerie-Brigade, die ununterbrochen auf Li din tun feuerten, wahrscheinlich ohne jeden Erfolg, da das Schrapnel gegen Ortschaften keine Wirkung hatte; auch im Dorfrande von Ert hai sa waren einige Geschütze eingebaut, die anscheinend auf La ba tai feuerten. Die Truppen standen überall ruhig in ihren Biwaks bzw. waren in den vordersten Ortschaften mit deren Befestigung beschäftigt.

Ein trauriges Bild bot sich mir heute wieder. Aus den vorliegenden Dörfern, die die Japaner geräumt hatten, waren die chinesischen Bewohner, die in den Unterkunftsbezirken der russischen Truppen wegen Verdachts der Spionage nicht mehr geduldet wurden, zusammengetrieben worden. Auf dem Hofe meiner Fansa hatten sie übernachtet, am Morgen wurden sie nach Mukden abbefördert. Frauen, Kinder und Greise waren auf einen Wagen gesetzt worden; etwa 50 bis 60 Chinesen folgten diesem zu Fuß, darunter Verwundete und Lahme, die nicht so schnell zu folgen vermochten und mit „Zubba" von den Soldaten angetrieben wurden. Täglich

wurden Chinesen verwundet; was die Truppen von ihrer Habe noch nicht vernichtet hatten, zerstörten jetzt die Geschütze. Und das nannte man ein „neutrales Land“!

28. Januar.

Der für den gestrigen Tag gegebene Armeebefehl blieb auch für den 28. zunächst in Kraft. Die beiden Brigaden des Schützenkorps, verstärkt durch je eine Brigade der 14. und 15. Division, sollten San de pu angreifen, während die übrigen Truppen der Armee sich passiv zu verhalten bzw. den Angriff durch Artilleriefeuer zu unterstützen hatten.

Aber auch heute kam es zu dem Angriff nicht. Schon waren die Rollen der beiden feindlichen Parteien völlig vertauscht. Die Japaner, die während der dreitägigen Untätigkeit der Armee Grippenberg genügend Verstärkungen hatten heranziehen können, gingen bereits am frühen Morgen auf ihrer ganzen westlichen Front, von San de pu bis Su ma pu, mit der ihnen eigenen Entschlußkraft selbst zum Angriff über. Die 5. Japanische Division rückte von Li tsia wo pu aus mit derartigem Ungestüm gegen das in Linie Tschan suan tsy—Ma lau dian stehende Schützenkorps und die letzteren Ort verteidigende Brigade Losch vom I. Sibirischen Korps vor, daß General Grippenberg um die Mittagszeit dem X. Armeekorps den Befehl gab, mit Teilen einen Vorstoß von Hu an di auf Siao tai tsy auszuführen, um feindliche Kräfte auf sich abzuziehen. Dem Schützenkorps wurde befohlen, den Angriff auf San de pu einzustellen.*)

Es war hier das gleiche Bild wie bei allen früheren Offensiven am Scha ho, bei La gou lin usw. Sobald der Gegner irgend einen entschiedenen Schritt unternahm, sei es auch mit ganz unterlegenen Kräften, verfiel man sofort in völlige Passivität und ordnete sich seinem Willen unter; noch immer war man trotz allen Zögerns dem Gegner bei San de pu an Zahl doppelt und dreifach überlegen; aber

*) Mit diesem Befehl kreuzte sich eine 3 Uhr nachmittags eintreffende Meldung des kommandierenden Generals des Schützenkorps, daß er es nicht für angängig erachte, heute noch San de pu anzugreifen, da die Mörser-Batterien, die ihm von anderen Korps für die Vorbereitung des Angriffs zugesichert seien, nicht eingetroffen wären.

man konnte sich nicht entschließen, die ganze Kraft zum entscheidenden Kampfe einzusetzen.

General Zerpizki ergriff mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit den Auftrag des Armeebefehlshabers, gegen den Feind vorzustoßen. Um 5 Uhr nachmittags — bei Eintritt der Dunkelheit — stellte er persönlich bei Hu an di das 122. Tambowski- und 123. Koslowski-Infanterie-Regiment zum Angriff auf Siao tai tsy und La ba tai bereit; mit derben Scherzen feuerte er die Truppen an und war



Koslowski-Regiment schlägt am Morgen nach dem Angriff auf Siao tai tsy sein Lager auf.

nur mit Mühe davon abzubringen, selbst in der Schützenlinie vorzugehen. Die Truppen waren bereits in dichten Schützenlinien, geschlossene Abteilungen unmittelbar dahinter, angetreten, als General Grippenberg den Befehl schickte, den Angriff nicht auszuführen; aber schon war es zu spät. Die Regimenter waren bereits im Vorgehen gegen die Dörfer, aus denen ihnen Gewehrfeuer entgegenschlug; nach kurzem Kampfe, in dem das 123. Regiment etwa 600 Mann an Toten und Verwundeten verlor, waren die beiden Dörfer genommen.

Während das Schützenkorps mit Teilen des VIII. und des I. Sibirischen Korps sich westlich San de pu gegen den Angriff der 5. Japanischen Division in der Verteidigung hielt, hatte das I. Si-

birische Korps mit 2. Schützen-Brigade in Linie Piao tsiao, Su ma pu, Ert seya den Ansturm der 8. japanischen Division zu bestehen; der Angriff erfolgte so ungestüm, daß das Korps trotz tapferer Gegenwehr gegen Mittag auf He gou tai—Tou pao zurückging, wo es sich bis zum Abend hielt.

Das Kavallerie-Detachement des Generals Mischtschenko, das nach der Verwundung seines Führers unter Befehl des Kommandeurs der 4. Don-Kasaken-Division stand, kämpfte an diesem Tage in engem Anschluß an das I. Sibirische Korps, indem es von Sin er pu und Nin ge aus durch Artillerie- und Gewehrfeuer gegen die linke Flanke der Japaner wirkte und die über Lan dun gou auf Su ma pu vorrückende 15. Japanische Infanterie-Brigade*) auf sich zog und am Eingreifen in den Kampf gegen das I. Sibirische Korps verhinderte.

Durch die Besetzung von Siao tai tsy und La ba tai seitens des X. Armeekorps war San de pu nunmehr von drei Seiten umklammert, und es scheint fast, als ob General Grippenberg diese günstige Lage für den Angriff auf das unglückselige Dorf, vor dem man nun bereits 4 Tage lag, auszunützen beabsichtigte.

Am Abend des 28. fand in der Fansa des Armeebefehlshabers in Tschan tan eine Beratung über den am folgenden Tage auszuführenden Angriff statt, als gegen 9 Uhr abends General Kuropatkin den Chef des Stabes der Armee an das Telephon rufen ließ und ihm den Befehl erteilte, daß der Angriff der Armee gegen den feindlichen linken Flügel gänzlich einzustellen sei. Die Armee solle mit allen Truppen in Linie Sy fan tai—Tschan tan—Ya man da pu zurückgehen.

General Kuropatkin teilte hierbei mit, daß ein Vorgehen starker feindlicher Kräfte gegen die III. Armee festgestellt sei, infolgedessen ihm die Lage der II. Armee zu gefährdet erscheine! Die Japaner dachten aber nicht an einen Angriff gegen die III. Armee; es lag gar nicht in ihrem Interesse, einen allgemeinen Entscheidungskampf vor Eintreffen der Armee Nogi von Port Arthur zu suchen. Vielleicht haben Scheinbewegungen der Japaner zu der Annahme eines beabsichtigten Angriffs geführt; aber selbst wenn ein solcher ausgeführt worden wäre, so lag doch nichts näher, als nun erst recht die II. Armee mit aller Kraft zum Angriff gegen die feindliche

*) Von der 2. Division, Armee Kuroki, herangezogen.

Flanke vorgehen zu lassen. Noch immer war die Hälfte dieser Armee gar nicht in den Kampf eingesetzt gewesen; ein energisches, gleichzeitiges Vorgehen aller ihrer Teile mußte zum Siege führen!

Aber der Armee-Oberbefehlshaber muß wohl anderer Ansicht gewesen sein! So endete dieser seit Monaten geplante Angriff mit einem Verlust von 15 000 Mann*) und mit einer noch viel größeren Einbuße an moralischer Kraft.

In der Nacht zum 29. Januar gingen das I. Sibirische und das zusammengesetzte Schützenkorps sowie die vorgeschobenen Teile des VIII. Korps, ferner auch die Kavallerie und das Liao ho-Detachement in die ihnen neu angewiesenen Stellungen zurück. Das I. Sibirische Korps trat in die Reserve der Armee in Gegend von Ma tu ran. Das Schützenkorps verschanzte sich bei Tschan tan auf beiden Hun ho-Ufern. Das VIII. Armeekorps verblieb ganz auf dem linken Ufer in Linie Tschou guan pu — Gu tsia tsy. Das X. Armeekorps behielt seine bisherigen Stellungen inne, unter Räumung von Siao tai tsy und La ba tai. Die Kavallerie und das Liao ho-Detachement gingen in Gegend von Sy fan tai zurück.

Der Rückzug, der durch das Aufsammeln und Zurückbringen der zahlreichen Verwundeten in der dunkeln, eisigen Winternacht erschwert wurde, vollzog sich in Ordnung. Die Japaner folgten nur bis zum Hun ho.

General Grippenberg legte nach der Schlacht das Kommando der Armee nieder und kehrte nach Rußland zurück.

Bereits nach der Schlacht am Scha ho habe ich es ausgesprochen, daß für die Mißgriffe in der Führung nicht die einzelnen Persönlichkeiten, sondern das in der ganzen Armee herrschende System verantwortlich zu machen sei. Denselben Gedanken finde ich in dem vortrefflichen Werke des Oberst Nowizki über die Schlacht bei San de pu folgendermaßen wiedergegeben: „Die Menschen wechseln, sie werden geboren und sterben, das System aber bleibt. Und nicht gegen die einzelnen Persönlichkeiten, sondern gegen dieses System sind meine Vorwürfe gerichtet. Eine Armee vermag im

*) Nach Oberst Nowizki hätte der Gesamtverlust nur 12 000 Mann betragen. Die japanischen Verluste werden auf 8700 Mann angegeben.

Kriege nicht Feldherrn zu geben, die über jenem Niveau stehen, bis zu welchem sie selbst durch die Friedensschulung gelangt ist. Und nur ein Genie, das sich bis zu einem gewissen Grade stets außerhalb der Zeit und des Raumes befindet, ist befähigt, das Kriegsglück auch unter den ungünstigsten Umständen auf seine Seite zu wenden. Leider aber war das Schicksal nicht so gütig, uns einen solchen außergewöhnlichen Menschen zu schicken.

Unsere Führer aber spiegelten alle Unvollkommenheiten unseres Systems in sich wieder; ihre Mängel waren unser aller Mängel, ihre Fehler — unsere allgemeinen Sünden. Unser Verfahren der Kriegführung beruhte auf falschen Vorstellungen über die Verwendung der Kriegsmacht, auf Vorstellungen, die nichts gemeinsam hatten mit den Lehren und Folgerungen, die die Kriegswissenschaft aus den Erfahrungen vieler Jahrhunderte gezogen hat. . . .

Blicken wir jetzt auf die Ereignisse des unglücklichen Krieges zurück, so mögen wir uns erinnern, daß bei lebenskräftigen Völkern in dem Schmerz über die erlittenen Niederlagen ein hoher Antrieb zur Vervollkommnung verborgen liegt. Außerhalb der Forderungen aber, die die Kriegswissenschaft stellt, diese Vervollkommnung zu erreichen — ist undenkbar."

Wahrlich, wenn überall in der russischen Armee so gedacht wird, werden die Erfahrungen des unglücklichen Krieges ihre guten Früchte bringen!

Von San de pu bis Mukden.

(Siehe Skizze 11.)

Nach dem mißglückten Versuch, mit der II. Armee zum Angriff überzugehen, trat auf die Dauer von drei Wochen am Scha ho wieder völlige Stille ein, — eine Stille allerdings, die täglich durch das Donnern der Geschütze unterbrochen wurde.

General Grippenberg legte am Tage nach der Schlacht sein Kommando nieder und kehrte am 3. Februar, nachdem er die Genehmigung des Kaisers eingeholt hatte, nach Rußland zurück. General Kuropatkin greift in seinem Kriegsbericht den bisherigen Befehlshaber der II. Armee wegen seines Verhaltens in dieser Angelegenheit, das, nach den Worten des Generals

Kuropatkin, „geeignet gewesen sei, alle Disziplin zu untergraben",*) auf das heftigste an.

Nachdem zunächst der kommandierende General VIII. Armeekorps das Kommando über die II. Armee übernommen hatte, wurde am 12. Februar der bisherige Führer der III. Armee, General der Kavallerie Baron Kaulbars, zum Befehlshaber der II. Armee ernannt, während General der Kavallerie Baron Bilderling (kommandierender General XVII. Armeekorps) zeitweilig an die Spitze der III. Armee trat.

Auch bei der Kavallerie der II. Armee trat ein Wechsel im Kommando ein. Nach der Verwundung des Generals Mischtschenko konnte man sich im Hauptquartier nicht darüber schlüssig werden, wem man die Führung der Kavallerie anvertrauen solle. Oberst Fürst Wadbolski berichtet als Kuriosum, das Kavallerie-Detachement habe während der 41 Tage bis zur Rückkehr des Generals Mischtschenko (am 10. März) 11 Führerwechsel erlebt. „In einem höchst wichtigen Moment trafen gleichzeitig zwei Führer ein (sie kamen zusammen angeritten), die beide bisher niemals beim Detachement gewesen waren und von denen der eine nicht einmal von weitem jemals einem Gefecht beigewohnt hatte." Zunächst, nach verschiedenem Hin und Her, übernahm General v. Rennenkampf das Kommando über die Kavallerie, der damit an den Platz gelangte, der ihm, als unstreitig dem befähigtsten der auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kavallerieführer, gebührte.

Während die Kavallerie von Sy fan tai in südwestlicher Richtung vorgeschoben wurde, verblieb im übrigen die II. Armee bis Ende Februar in den Stellungen, die sie nach der Schlacht von San de pu wieder eingenommen hatte; in vorderster Linie — von Sy fan tai über Tschan tan, Ya man da pu bis zum rechten Flügel der III. Armee bei San dio fa — das Liao ho-Detachement,**) das zusammengesetzte Schützen-, das VIII. und X. Armeekorps; in Reserve das I. Sibirische Korps, das noch durch eine Brigade der 6. Ostsibirischen Schützen-Division***) verstärkt wurde.

Auf die Absicht der baldigen Erneuerung der Offensive deutete zunächst nichts hin. Ununterbrochen fuhr die Armee fort, ihre

*) „Times", 15. Februar 1907.

**) Eine verstärkte Brigade des V. Sibirischen Korps.

***) Zum III. Sibirischen Korps, I. Armee, also dem äußersten linken Flügel der Armee, gehörig.



Russische Feldbatterie, die Protzen mit Gaoljan beladen.

Stellungen durch Anlage von Befestigungen zu verstärken. Alle Dörfer wurden in feste Stützpunkte verwandelt und mit Hindernissen aller Art umgeben. Schanzen und Schützengräben, stellenweise in mehreren Linien hintereinander, sowie Batterien wurden erbaut. Da noch starker Frost bei geringem Schnee herrschte, war die Arbeit bei dem tiefgefrorenen Boden äußerst schwierig und nahm die Kräfte der Truppen in übermäßiger Weise in Anspruch.

Auch der Gegner verstärkte seine Stellungen; er hatte auch allen Grund dazu, da ihm bis zum Herankommen der Armee Nogi von Port Arthur nicht daran gelegen sein konnte, die Offensive zu ergreifen. San de pu und Li din tun wurden von den Japanern in kleine Festungen verwandelt.

Da man auf russischer Seite den Mißerfolg beim Angriff auf San de pu in erster Linie der mangelhaften Artillerievorbereitung bzw. der geringen Wirkung des russischen Schrapnels zuschrieb, so wurden Belagerungsgeschütze herangeschafft, um den zukünftigen Angriff vorzubereiten. Beim X., VIII. und Schützenkorps waren Mitte Februar 128 schwere Geschütze,*) darunter 40 lange 15 cm-Belagerungsgeschütze und zahlreiche 15cm-Mörser, in Batterien eingebaut, die ihr Feuer täglich gegen San de pu und Li din tun richteten, ohne jedoch den Gegner zur Räumung der Dörfer zu veranlassen.

Bei unserem X. Korps war am Nordrande von Ya man da pu

*) Siehe Anlage 26a.

hinter einer Lehmmauer eine Batterie 15 cm-Geschütze errichtet worden, die auf Li din tun und selbst auf das über 9 km entfernte La ba tai feuerte. Auch bei Pan sen tun wurden Belagerungs-Batterien eingebaut. Noch stärker aber war die Artillerieentwicklung links von uns auf dem rechten Flügel der III. Armee, von San dio sa beginnend, mit der Front gegen den Scha ho. Hier reihte sich Batterie an Batterie; mehrere hundert Geschütze aller Kaliber standen hier zur Eröffnung des Feuerkampfes bereit. Von Da wan gan pu aus, wo der Zweig der Vollbahn endete, wurde eine Feldbahn nach Tschan sy pu und von hier an der ganzen Linie der Hauptposition der II. Armee und des V. Sibirischen Korps entlang — über Ya man da pu—San dio sa bis zur Eisenbahnstation Su ya tun — gelegt, um die Batterien mit Munition zu versorgen und gleichzeitig zur Abfuhr der Verwundeten zu dienen. Beim V. Sibirischen Korps waren alle Batterien durch ein Telephonnetz unter sich und mit einer Zentralstelle verbunden, von der aus die Leitung des Feuers erfolgen sollte. Alle Vorbereitungen waren auf das sorgfältigste getroffen, — als aber Ende Februar die Entscheidung



Belagerungs-Batterie am Nordrande von Ya man da pu.



Eine Höhlenwohnung.

bevorstand, war man nur darauf bedacht, die Belagerungsgeschütze schleunigst in Sicherheit zu bringen.

Auch die Japaner schafften schwere Geschütze herbei und beschossen die von den russischen Vortruppen besetzten Dörfer. Auf beiden Seiten wurde viel Munition verschwendet; die Ergebnisse standen hierzu in keinem Verhältnis. Ich entsinne mich, daß in einem der von den Vorposten X. Armeekorps besetzten Dörfer — ich glaube Fu tsa tschuan war es — an einem Vormittage etwa 50 japanische Granaten einfielen, die keinen anderen Schaden taten, als daß sie ein in einer Pyramide stehendes Gewehr beschädigten.

Die Truppen fingen an, sich „wohnlicher" einzurichten, da die Kälte in den Zelten auf die Dauer unerträglich wurde; wiederum war es erstaunlich, wie der russische Soldat es versteht, sich den schwierigsten Verhältnissen anzupassen. Die Ruinen der Gehöfte, jeder Mauerrest, jedes Kellerloch wurden ausgenutzt, um Unterkunftsräume und Schutzdächer herzustellen. Aus Dünger und Gaoljan wurden Hütten errichtet, selbst in Höhlen grub man sich ein.

Auch in meiner Fansa war es unerträglich kalt; General Gerschelmann, der stets in gütigster Weise für mich sorgte, ließ mir daher wie es in den Quartieren der Stäbe bereits geschehen war, einen hohen Ofen aus Ziegelsteinen aufmauern. Während dieser Arbeit befand ich mich in Mukden, um unserem lieben Kameraden, dem schwedischen Kapitän Edlund, der im März 1904 mit uns auf den Kriegsschauplatz herausgegangen war und jetzt in die Heimat zurückkehrte, das Geleit zu geben. Auch mein guter Freund, der Major v. Runckel, war erkrankt und schickte sich zur Heimreise an, die er Anfang März antrat.

Es wurde immer einsamer für mich, besonders beim Korps. Zeitweise allerdings, so während der Schlacht bei San de pu, stellte sich Stabsarzt Dr. Schäfer ein, der im evangelischen Hospital in Gun tschu lin arbeitete, aber, sobald Ereignisse bevorstanden, sich zum X. Korps begab, um seine Hilfe auf den Verbandplätzen zur Verfügung zu stellen. Im allgemeinen aber war ich auf mich allein angewiesen. Täglich ritt ich in den Positionen umher, worin man mir völlige Freiheit ließ; meine roten Generalstabsstreifen erwirkten mir überall den Durchlaß und »smirno!« (stillgestanden!) ertönte das Kommando bei den in den Stellungen befindlichen oder arbeitenden Truppen, wenn ich mich näherte.

Von der liebenswürdigen Einladung des Generals Zerpizki, stets sein Gast zu sein, machte ich ab und zu Gebrauch, aber aus den bereits erwähnten Gründen möglichst selten. Während eines Mittagessens traf Leutnant Scheremetjew*) mit einem langen dienstlichen Schreiben des Generals Kuropatkin an General Zerpizki ein, das letzterer sofort zu beantworten hatte. Nach wie vor verkehrte der Armee-Oberbefehlshaber also unmittelbar mit den Korpskommandeuren; bis in die Einzelheiten bestimmte er, wie und wo Befestigungen anzulegen, mit welchen Kräften sie zu besetzen, in welcher Weise Demonstrationen oder Erkundungen ausgeführt werden sollten usw. — Leutnant Scheremetjew erzählte, daß in der nächsten Zeit 70000 Mann Ergänzungsmannschaften ankämen, und behauptete, daß nur noch etwa 10 Tage Stille herrschen würde!



Mauerreste, durch Verkleidung mit Gaol'an und Dünger zur Unterkunft hergerichtet.

Eine kleine Abwechselung in meinem Leben in Da tschuan ho brachte der Besuch der französischen Kameraden. General Silvestre, mit dem ich in vortrefflichen Beziehungen

*) S. S. 145.

stand und der im Waggon in Mukden Langeweile verspürte, hatte mich gebeten, General Zerpizki, an den er Empfehlungen hatte, zu fragen, ob ihm sein Besuch in Da tschuan ho genehm sei. Ich holte selbst General Silvestre und seinen Adjutanten, den liebenswürdigen Kapitän Boncé, aus Mukden ab. Ich muß offen gestehen, daß ich sehr neugierig war, wie General Zerpizki, der — wie ich schon erwähnte — bei jedem Essen ein halbes Dutzend mal auf das Wohl „der glänzenden deutschen Armee" trank, sich bei der Anwesenheit der französischen Kameraden verhalten würde. Er zog sich aber zur Zufriedenheit aus der Affäre; beim Mittagessen erhob er sein Glas zu mir mit den Worten „auf das Wohl Ihrer glänzenden Armee", dann, zu General Silvestre sich wendend, „und auch Ihrer glänzenden Armee". — Im übrigen sprach General Zerpizki nur russisch, das die französischen Herren nicht verstanden. General Silvestre, der einige Zeit beim Korps hatte bleiben wollen, war so wenig erbaut von seinem Ausflug, daß er am nächsten Tage wieder nach Mukden zurückkehrte.

So gastlich und entgegenkommend General Zerpizki war, — auch ich fühlte mich nicht zu ihm hingezogen. Desto wohler war mir stets im Kreise der Offiziere des Stabes der 9. Division, der nach der Schlacht von San de pu ebenfalls in Da tschuan ho Quartier genommen hatte



Dorf Sul yub tai, südlich Da tschuan ho.



Schnellfeuer-Gebirgs-Batterie beim X. Armeekorps.

Oft saß ich abends in der Fansa, in der General Gerschelmann*) mit seinen Generalstabsoffizieren und Adjutanten denselben Raum bewohnte, an dem gastlich gedeckten langen Tisch, neben dem verehrten General. Wie schon erwähnt, sprach er nicht viel, besonders nicht über die Lage und die Operationen, wenn er aber einmal etwas sagte, so konnte man fest überzeugt sein, daß es wahr und echt war. Keine übertriebene Liebenswürdigkeit, keine Überschwänglichkeiten, keine Renommisterei machten sich hier breit. Man hatte stets das Gefühl, daß man herzlich willkommen war, daß man sich unter Männern befand, denen man voll vertrauen konnte.

So verging der Monat Februar, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete; täglich donnerten die Kanonen, täglich forderten kleine Scharmützel ihre Opfer, ohne daß indessen in der allgemeinen Lage eine Änderung eintrat. Als Kuriosum erwähne ich, daß Mitte

*) Ich nenne den General so, wie er sich russisch schreibt, Gerschelmann; da er einer ursprünglich deutschen Familie angehört, so ist sein Name wohl richtiger Herschelmann; in den deutsch-russischen Zeitungen wird er, — seit der Ermordung des Großfürsten Sergei Generalgouverneur von Moskau, — meistens Hörschelmann genannt. — Ebenso stamme der Generalintendant der Armee, General Guber, aus einer bayerischen Familie und hieß ursprünglich Huber.

Februar beim X. Korps, das während des Sommers im Gebirge unter dem Mangel einer brauchbaren Gebirgsartillerie gelitten hatte, — jetzt, da es sich in der flachen Ebene befand, zwei neue Schnell-feuer-Gebirgsbatterien aus Europa eintrafen; man erklärte mir dieses damit, daß der Befehl zur Verteilung der Batterien auf die Korps im Juli, als unser Korps noch im Gebirge kämpfte, gegeben worden sei.

Inzwischen verdichteten sich die Gerüchte über eine bevorstehende Offensive immer mehr. Bei den Truppen wurde es wieder lebendig, man fing an, Übungen abzuhalten im Sturm von Befestigungen, im Beseitigen von Drahthindernissen, Werfen von Handgranaten usw. Bei allen Truppenteilen wurden Leitern und anderes Sturmgerät hergestellt. Irgend etwas Genaues war aber nicht zu erfahren; das aber hatte seinen guten Grund; denn wenn auch, wie wir gleich sehen werden, die Absicht einer Erneuerung der Offensive bald nach der Schlacht von San de pu auftauchte, so wußte doch kein Mensch, wie eine solche Offensive ausgeführt werden sollte. Man beriet hin und her, die Chefs der Stäbe mußten Entwürfe für den Angriff einreichen, man vermochte aber zunächst zu keinem Entschluß zu kommen.

Am 23. Februar stellte ich mich in Ma tu ran dem neuen Armee-befehlshaber, General der Kavallerie Baron Kaulbars, vor. Ich ahnte nicht, daß bereits am Tage vorher die Entscheidung endlich gefallen und für den Beginn des Angriffs der 25. Februar festgesetzt sei. — General v. Kaulbars,*) der mich auf das liebenswürdigste empfing, machte auf mich einen ungemein sympathischen Eindruck, sowohl durch sein Äußeres, wie vor allem durch sein offenes, gewinnendes Wesen. Er unterhielt sich zunächst wohl eine Stunde mit mir allein und bat mich, ihm offen meine Ansicht über die bisherige Führung des Krieges, besonders über die Schlacht bei Liao yan zu sagen; dieses tat ich auch ohne Umschweife, natürlich unter voller Wahrung meiner Sympathie für die russische Armee. Der General meinte, die Theorien Dragomirows hätten, insoweit sie sich auf die Nichtachtung des feindlichen Feuers bezögen, in diesem Kriege völlig Schiffbruch gelitten. Mit dem Geist allein wäre nichts zu machen, man müsse auch die Form den Vervollkommnungen der Waffen anpassen.

*) Augenblicklich Generalgouverneur von Odessa.

Ich gestand dem General, daß ich, bei aller Achtung für die russische Armee, den Krieg gründlich satt hätte, er möge daher endlich einmal wenigstens San de pu nehmen, damit wir mit Ehren Friede schließen und nach Hause ziehen könnten. Lachend erwiderte er: „Ich verspreche Ihnen, nur für Sie werde ich mir Mühe geben!“ — Übrigens sprach der General mit mir nur russisch.

Nach dem Empfange lud Baron Kaulbars mich zum Frühstück



General der Kavallerie Baron Kaulbars.
(Zu Ende des Krieges aufgenommen.)

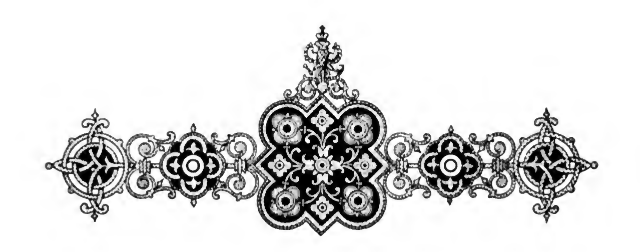
ein; der ganze Stab des Armeekommandos war hierzu in einer sehr geräumigen Fansa versammelt. Das Essen war sehr einfach, aber gut; auf dem Tisch stand als einziges Getränk in großen Karaffen Rotwein mit Wasser gemischt; im allgemeinen aber wurde bei den Mahlzeiten im Stabe nur Wasser oder Tee getrunken. Das ganze Tafelgeschirr, aus Nickel gefertigt, war von einer Berliner Fabrik geliefert. Zu dem Chef des Stabes und den übrigen Generalen sich wendend, sagte General v. Kaulbars lachend: „Meine Herren, ich habe dem Baron versprochen, bald San de pu zu nehmen, — ich bitte also, daß Sie alle sich die größte Mühe geben!“

Ich gewann damals von dem General den Eindruck eines vornehmen, hochgebildeten Mannes, eines Führers von weitem militärischen Blick. Allerdings wollte es mir scheinen, daß er kein großes Vertrauen zu dem weiteren Verlauf des Krieges hegte, daß er diese Armee für nicht mehr befähigt hielt, dem Kriegsglück eine andere Wendung zu geben. Hieraus vielleicht erklärt sich manches, was in der Führung des Generals während der Schlacht von Mukden unverständlich blieb.

Als ich mich empfahl, rief General v. Kaulbars mir neckend nach: „Also, Baron, wenn im Mai die Eskadre herauskommt, werden wir San de pu nehmen!" — „Dann bitte ich wenigstens noch um Li din tun", erwiderte ich. — „Nun gut, für Sie auch noch Li din tun!"

Aus dem Scherz jedoch schien bald bitterer Ernst werden zu sollen. Am folgenden Tage (den 24.) erfuhr ich, daß der Angriff auf San de pu am 25. von neuem begonnen werden sollte.





XVII.

Die Schlacht bei Mukden.

(Skizzen 12, 13 und 14.)

I.

Operationen bis zum 28. Februar.

(Skizze 12.)

General Kuropatkin soll einmal die Äußerung getan haben, er bedaure denjenigen, der es einmal unternehmen würde, die Schlacht bei Mukden zu beschreiben. Und wahrlich, wenn man bedenkt, daß die russische Armee im Verlauf dieser Riesenschlacht derartig durcheinander gewürfelt wurde, daß selbst ein Armeeführer nicht die Zusammensetzung der ihm unterstellten Truppen kannte, daß kommandierende Generale Truppenverbände führten, in denen sich nicht ein Bataillon ihres Armeekorps befand, daß beispielsweise in einem einzigen Detachement in Stärke von 51 Bataillonen Truppenteile aus allen drei Armeen, aus 11 Armeekorps, 16 Divisionen und 43 verschiedenen Regimentern zusammengemengt waren, so wird man zugeben, daß es keine leichte Arbeit ist, in diesem Wirrwarr sich zurecht zu finden.

Ich gestehe auch, daß mir während und nach der Schlacht für vieles die Erklärung gefehlt hat. Erst jetzt, nachdem auch russische Generalstabsoffiziere, die in höheren Stäben an der Schlacht teilnahmen, ihre Erinnerungen veröffentlicht haben, sind mir die Ursachen für manche Vorgänge, die mir damals unverständlich erschienen, einigermaßen klar geworden.

Als es sich nach der Schlacht von San de pu herausstellte, daß die Furcht vor einem Angriff der Japaner gegen das russische Zentrum, wodurch General Kuropatkin sich zur Aufgabe der Offensive der II. Armee hatte bewegen lassen, gänzlich unbegründet gewesen war, wurde die Wiederholung jener Offensive beschlossen. Wahrscheinlich glaubte man im russischen Hauptquartier, daß bei Vermeidung der Fehler, die zum Mißlingen der ersten Offensive geführt hatten, der nochmalige Angriff vollen Erfolg haben würde. Vielleicht wäre das auch, trotz der soeben erlittenen neuen großen Einbuße an moralischer Kraft, möglich gewesen, wenn man jene Ursachen des Mißerfolges wirklich richtig erkannt und sie zu vermeiden bestrebt gewesen wäre; das aber scheint nicht der Fall gewesen zu sein!

Zunächst konnte man sich längere Zeit über Art und Zeitpunkt der Ausführung der neuen Offensive nicht schlüssig werden. Der Grund hierfür war, daß man nicht wußte, ob die III. japanische Armee von Port Arthur sowie zwei neue japanische Divisionen,*) die nach dem Kriegsschauplatz abgegangen sein sollten, bereits eingetroffen wären und wo und wie sie verwendet werden sollten. Man schwankte daher hin und her, ob der Angriff sofort unternommen werden oder ob erst das Eintreffen neuer Verstärkungen aus Europa**) abgewartet werden sollte.

Nach vielem Hin- und Herschreiben und -beraten, wurde am 19. Februar in einem Kriegsrat der Armeebefehlshaber und Chefs der Stäbe der Armee im Großen Hauptquartier in Suyatun der endgültige Entschluß gefaßt, den Angriff nicht länger aufzuschieben, sondern ihn sobald als möglich zu beginnen.

Am 21. Februar — am Tage also, bevor ich meinen Besuch bei General v. Kaulbars abstattete — hatte General Kuropatkin bereits folgenden Befehl erlassen:

„Indem ich die Vorbereitungen für den Übergang zur Offensive als beendet erachte, befehle***) ich der Armee, den Gegner anzugreifen,

*) Zwei neuformierte Reserve-Divisionen, die zusammen mit der bisher zur Port Arthur-Armee gehörigen 11. Division die V. japanische Armee bildeten.

**) 70 000 Mann Ergänzungen, 3. und 4. Schützen-Brigade, IV. Armeekorps und 53. Infanterie- (Reserve-) Division.

***) Es ist eigentümlich, daß das Wort „befehle" in den Anordnungen der Führer nicht gebräuchlich ist; anstatt dessen wird stets „ich schlage vor" (oder „stelle anheim") — „predlagaju" — gewählt.

unter Beachtung meiner am 19. Januar d. Js. (d. h. also vor der Schlacht von San de pu) gegebenen Direktiven. Den Angriff beginnt die II. Armee. Als ersten Tag der Offensive bestimme ich den 25. Februar.

Als allgemeine strategische Reserve zu meiner unmittelbaren Verfügung werden bestimmt:

a) XVI. Armeekorps ohne eine Brigade;

b) 72. Infanterie-Division mit 10. Artillerie-Brigade und

c) 146. Infanterie-Regiment."*)

In den vom Oberbefehlshaber erwähnten Direktiven aber war „die Armee Oku als erster Gegenstand für die Operationen" und „die Umfassung der linken Flanke der Armee Oku als das Verfahren dieser Operation" bezeichnet, ferner jeder Armee eingehend ihre Aufgabe vorgeschrieben worden. Der Angriff sollte also genau nach denselben Grundsätzen wie das erste Mal ausgeführt werden; von einem gleichzeitigen energischen Angriff aller drei Armeen war auch jetzt nicht die Rede.

Die Aufstellung und Einteilung der drei russischen Armeen zu diesem Zeitpunkt ist aus Anlage 26a und Skizze 12 ersichtlich.

Wie ein Vergleich mit der Gliederung der japanischen Armee (Anlage 26b) ergibt, waren an Zahl der Bataillone die Russen ihren Gegnern um mehr als 100 überlegen. Trotzdem wird die Kopfzahl in beiden Armeen keine sehr verschiedene gewesen sein. Bei den Russen erreichten die Bataillone nie ihre volle Sollstärke, während diese bei den Japanern sogar überschritten worden sein soll. Die Russen geben ihre Gefechtsstärke auf etwa 310 000 Mann an; bei den Japanern wird sie nicht viel geringer gewesen sein. Überlegen waren die Russen unstreitig an Kavallerie und an Zahl der Geschütze, die Japaner verfügten dafür über eine größere Zahl von Maschinengewehren.

Die russischen Armeen hätten um mindestens 25 000 bis 30 000 Mann stärker sein können, wenn sie nicht gerade jetzt, kurz vor der Entscheidung, wieder durch Abgaben für Nebenzwecke geschwächt worden wären. Zunächst war nach der Schlacht bei San de pu aus Abgaben aller Truppenteile der I. Armee eine Infanterie-Brigade zu sechs Bataillonen gebildet worden, die ursprünglich zur Verstärkung der II. Armee bestimmt war. Als aber

*) Vom I. Armeekorps.

Mitte Februar Gerüchte über einen beabsichtigten Angriff der Japaner auf Wladiwostok laut wurden,*) wurde diese Brigade dorthin abtransportiert, um als Stamm zur Bildung einer neuen Schützen-Division für die Besetzung der Festung zu dienen.**) Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die aus Europa eintreffenden Ergänzungsmannschaften unter die aktive Armee und die Truppen des Küstengebiets (Wladiwostok) geteilt werden sollten. Als Artillerie für die neu zu bildende Division hatte das X.***) und XVII. Armeekorps je eine Artillerie-Abteilung abzugeben.

Ferner wurden Anfang Februar Gerüchte über eine Ansammlung starker japanischer Kavallerie mit Artillerie und Chunguſen in der Mongolei verbreitet. In der Nacht zum 12. Februar wurde die Eisenbahn nördlich Guntschulin — 250 km nördlich Mukden — von einer kleinen japanischen Kavallerie-Abteilung überfallen, wobei ein Bogen der Eisenbahnbrücke gesprengt wurde; gleichzeitig stießen zwei Ssotnien der Grenzwache an der mongolischen Grenze auf ein — nach der Meldung der Führer dieser Ssotnien — starkes feindliches Detachement, vor dem sie zurückgehen mußten.†) In der Besorgnis, daß ihm seine einzige rückwärtige Verbindung zerstört und abgeschnitten werden könnte, schickte General Kuropatkin zur Sicherung der Eisenbahn — die bereits durch zahlreiche Grenzwach- und Etappentruppen geschützt wurde — aus dem Verbande der Armee ein Grenzwach-Regiment, die ganze Don-Kasaken-Division, die 2. Brigade 41. Infanterie-Division (XVI. Armeekorps) und das Ussuri-Kasaken-Regiment, zu deren Verstärkung er noch 15000 Mann der soeben eintreffenden Ergänzungsmannschaften bestimmte, nach Norden ab. So wurden der Armee starke Kräfte — zur Sicherung des Rückens — in dem Augenblick entzogen, wo es darauf ankam, für die Entscheidung jeden verfügbaren Mann in die Front zu bringen.

*) Diese Gerüchte wurden hauptsächlich durch chinesische Spione und die chinesischen Kaufleute in Mukden verbreitet.

**) Aus dieser Brigade wurde die 10. Ostsibirische Schützen-Division in Wladiwostok gebildet.

***) Es war dieses die Abteilung 31. Artillerie-Brigade, die nach der Schlacht von Liaoyan wegen Verlustes bzw. Beschädigung der Geschütze aufgelöst, jetzt aber wieder neu aufgestellt worden war.

†) Von diesem „starken feindlichen Detachement“ — es wurde von 10000 Mann gesprochen — ist später nichts mehr zu hören gewesen.

Von den 12 Armeekorps, die die Mandschurei-Armee bildeten, waren 10 in einer langen Linie, Schulter an Schulter, in einer Front von 90 km Ausdehnung auseinander gezogen und in Befestigungen festgelegt. Oberst Gutor, der Chef des Stabes der 9. Division, sagte mir einmal sehr treffend: „Wir sind gar keine Armee, — wir sind ein einziges Detachement, das seine Stellung in drei Abschnitte geteilt und jedem Abschnitt seine bestimmte Verteidigungsaufgabe zugeteilt hat". — Diese Aufstellung der Armee beraubte sie jeder Freiheit der Bewegung und des Handelns und gab dem an und für sich schwächeren Gegner die Möglichkeit, an jedem Punkte, wo es ihm beliebte, mit überlegenen Kräften aufzutreten.

Am 24. Februar nachmittags wurde der Befehl der II. Armee für den Angriff ausgegeben. Etwas einheitlicher als das erste Mal schien er allerdings ausgeführt werden zu sollen. Es sollten sich in Besitz setzen: Schützenkorps — von Wan tsia wo pu, VIII. Korps — von San de pu und Siao tai tsy, X. Korps — von La ba tai (s. Skizze 11). Zunächst aber sollte am 25. von 6 Uhr morgens ab ein allgemeines Bombardement aus allen Feld- und Belagerungsgeschützen der drei Korps den Angriff einleiten. — Das I. Sibirische Korps, verstärkt durch die Brigade der 6. Ostsibirischen Schützen-Division, verblieb vorläufig in Reserve.

Beim X. Armeekorps sollte die 31. Division — von Tsin schan tun — Hu an di aus — La ba tai angreifen, während die 9. Division „gegen Li din tun*) demonstrieren sollte", da zum Angriff auf letzteren Ort erst nach der Einnahme von La ba tai und San de pu geschritten werden sollte.

Genau also einen Monat nach Beginn des ersten Angriffs auf San de pu sollte das Manöver wiederholt werden. Ob es dieses Mal mehr Aussicht auf Erfolg hatte, — wenn ihm nicht die wirksame Unterstützung der III. und I. Armee zuteil wurde, erschien mehr wie zweifelhaft. Wie Skizze 12 zeigt, stand die III. japanische Armee schon zum Eingreifen bereit. Da aber einmal der Entschluß zum Angriff gefaßt war, so mußte man erwarten, daß er dieses Mal ohne Wanken und mit aller Energie durchgeführt werden würde. Daß dieses auch beabsichtigt zu sein schien, bewies ein energischer Befehl des Generals v. Kaulbars, der am Abend den Truppen be-

*) Auf Skizze 12: „Lidiantun".

kannt gegeben wurde und mit den Worten schloß: „Der Zar und das russische Volk bitten für uns und hoffen. Bemühen wir uns, Kameraden!"

Es war ein herrlicher Abend, der dem geplanten Entscheidungskampfe voraus ging. Die Regimentsgeistlichen segneten die Truppen und bereiteten sie für den Kampf vor; aus den Dörfern und Lagern erscholl der Gesang des »boshe Zarjá chrani« und des Abendgebets, — ein jeder war sich des Ernstes der Stunde bewußt!

Ich hatte meine Sachen zusammengepackt und wollte mich früh zur Ruhe niederlegen, da General Zerpizki um 4 Uhr morgens nach Er tha sy reiten wollte, um selbst den Angriff zu leiten, — als mir aus dem Stabe ein Zettel überbracht wurde, mit der Mitteilung: „Das für morgen Beabsichtigte ist aufgegeben!"

Was war geschehen, daß der so lange vorbereitete Angriff plötzlich im letzten Augenblick unterblieb?

Am 24. Februar 4 Uhr nachmittags*) war beim Befehlshaber der II. Armee der Kommandeur der Trains im Großen Hauptquartier, Generalmajor Uchatsch-Ogarowitsch, eingetroffen und hatte im Auftrage des Generals Kuropatkin folgendes mitgeteilt:

1. Daß, auf Grund durchaus zuverlässiger Nachrichten, den Japanern der Tag des beabsichtigten Angriffs genau bekannt sei und daß diese gegenüber der II. Armee etwa 100 000 bis 125 000 Mann mit 340 Geschützen versammelt hätten, nicht gerechnet die bei Siao bei ho befindlichen Reserven, und

2. daß auf dem äußersten linken Flügel der I. russischen Armee von den Japanern erbitterte Angriffe ausgeführt würden.

Aus diesen Gründen überließe der Armee-Oberbefehlshaber dem Befehlshaber der II. Armee die Entscheidung, ob er morgen angreifen wolle oder nicht.

Während des darauf folgenden telephonischen Gesprächs zwischen General Kuropatkin und General v. Kaulbars äußerte sich ersterer dahin, daß er in keiner Weise den General v. Kaulbars beeinflussen wolle, die eine oder die andere Entscheidung zu treffen, daß er, der Armee-Oberbefehlshaber, jedoch bis zur Klärung über den Charakter des japanischen Angriffs gegen den linken Flügel der Armee Linewitsch auch nicht ein einziges Bajonett

*) Ich folge hier der Schilderung des Oberst Dobrorolski, der sich im Stabe des Generals v. Kaulbars befand.

aus der strategischen Reserve zur Unterstützung der II. Armee hergeben könne.

Daraufhin gab General v. Kaulbars den Befehl, den für den 25. befohlenen Angriff zu unterlassen.

Es ist unfraglich, daß der Befehlshaber der II. Armee mit dieser Entscheidung den Wünschen des Armee-Oberbefehlshabers entgegen kam und daß die diplomatische Sendung des Generals Uchatsch-Ogarowitsch den Zweck hatte, ihn diesen Wünschen geneigt zu machen.

Das Aufgeben des Angriffs wird dem General v. Kaulbars, der noch zwei Tage vorher in einem Bericht an den Armee-Oberbefehlshaber sich dahin ausgesprochen hatte, daß „der Angriff durchaus erforderlich sei, daß seine Unterlassung dem Geständnis gleich käme, daß der Krieg verloren sei", — zum Vorwurf gemacht. „Der Entschluß, trotz alledem anzugreifen, würde von der unbeugsamen Entschiedenheit des Führers gezeugt haben, ungeachtet aller Hindernisse, die Initiative in seine Hand zu nehmen, den Feind niederzurennen und hierdurch auch den Armee-Oberbefehlshaber mit sich zu reißen, der schließlich den einmal begonnenen Erfolg auch unterstützt haben würde. Dieses wäre ein aus der Reihe hervorragender, talentvoller und in diesem Kriege neuer Entschluß gewesen; jedenfalls hätte er zu keiner schlimmeren Lage führen können als die war, in der unsere Armee sich nach der Mukdener Operation befand."*)

Gewiß, — das ist durchaus richtig, und vielleicht hätte General v. Kaulbars auch so gehandelt, wenn er sicher gewesen wäre, „den Armee-Oberbefehlshaber mit sich zu reißen"; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß er aus der ganzen Sachlage und Stimmung ersah, daß seine Armee auf eine Unterstützung oder Mitwirkung der anderen Armeen nicht zu rechnen haben würde. Ohne aber eine solche Mitwirkung, ohne den festen Willen des Armee-Oberbefehlshabers, durch rücksichtslose, energische Offensive der I. und III. Armee in der Front den umfassenden Angriff der II. Armee zu unterstützen, wäre dieser Angriff ein sinnloses Unternehmen gewesen.

Was aber bewog den Armee-Oberbefehlshaber, den gefaßten Angriffsplan aufzugeben oder doch wenigstens seine Unterlassung herbeizuführen und gut zu heißen?

*) „Strategischer Abriß der Mukdener Operation" von Oberst Dobrorolski.

Kaum war am 19. Februar die Entscheidung für die sofortige Ausführung des Angriffs gefallen, als vom äußersten linken Flügel der Armee beunruhigende Nachrichten eintrafen. Hier hielt das der I. Armee unterstellte Detachement des Generals Alexejew*) bei Tsin ho tschönn eine befestigte Stellung besetzt, die die von Korea über Föng hwang tschön, Sai ma tsy und Tsian tschan**) auf Fu schun zu führenden Straßen sperrte.***) Gegen dieses Detachement begannen am 19. Februar Teile der neugebildeten V. japanischen Armee†) vorzugehen und seine Avantgarden zurückzudrängen.

Am 24. Februar, am Tage also vor dem geplanten Beginn des Angriffs der Armee Kaulbars, gingen die Japaner gegen die befestigte Stellung des „Tsin ho tschönn-Detachements" energisch vor. Trotz heftigen Artillerie- und Gewehrfeuers und platzender Minen gelang es ihnen, in die Stellung einzudringen und sich im Bajonettkampf in den Besitz einer Schanze zu setzen, die den Hauptstützpunkt der Stellung bildete. Generalleutnant Alexejew, der eine große Überlegenheit des Gegners an Zahl zu erkennen glaubte, räumte die Stellung und ging bis in die Höhe des Da lin-Passes zurück.

An demselben Tage machte sich auch ein Vorrücken japanischer Truppen gegen den linken Flügel III. Sibirischen Korps am Gao tu lin- (Kan tu lin-) Paß, sowie gegen die übrigen Truppen der I. russischen Armee bemerkbar.

Diese Vorgänge auf dem linken Flügel seiner Armee hätten den russischen Feldherrn in seinem einmal gefaßten Entschluß, den feindlichen linken Flügel anzugreifen, nur bestärken können. Drohte wirklich dem linken Flügel der I. russischen Armee Gefahr, so wäre diese durch ein siegreiches Vordringen der übrigen Armeen bald beseitigt worden. Allerdings war kühnes Wagen und energisches Handeln geboten!

*) 1. Brigade (Generalmajor Ekk) der 71. Inf. Div., 1. Brig. 6. Ostsib. Schützen-Div. (III. Sib. A. K.), 1 Rgt. 3. Ostsib. Schützen-Div. (III. Sib. A. K.) und 3 Rgtr. der Transbaikal Kas. Div.

**) Vgl. Band I, Skizze 2 und 3.

***) Wie erinnerlich, hatte bereits vor der Schlacht von Liao yan die Besorgnis bestanden, daß die Japaner in dieser Richtung auf Mukden vorgehen würden.

†) Nach russischen Quellen bestand diese Armee aus der 11. und nur einer Reserve-Division; nach anderen Angaben („Schlacht bei Mukden", 10. Beiheft z. Mil. W. Bl. 1905) sollen es außer der 11. — zwei Reserve-Divisionen gewesen sein (vgl. Anl. 26a).



Auf dem Marsch nach Osten.

Wir haben jedoch gesehen, daß die gegenteilige Wirkung eintrat. Aber nicht nur, daß der geplante Angriff auf Veranlassung des Armee-Oberbefehlshabers aufgegeben wurde, dieser sah sich vielmehr durch die Bedrohung seines linken Flügels auch noch veranlaßt, diesen auf Kosten seines rechten Flügels zu verstärken.

Noch in der Nacht zum 25. Februar, gleich nach Aufgabe des Angriffsplans, erhielt das I. Sibirische Korps unmittelbar von General Kuropatkin den Befehl, in Eilmärschen zur Unterstützung der I. Armee hinter deren linken Flügel nach Yin schou pu sa zu rücken, bis wohin das Korps gegen 90 km zurückzulegen hatte. Die bei diesem Korps befindliche 2. Brigade 6. Ostsibirischer Schützen-Division wurde mit der Eisenbahn nach Fu schun befördert. Ferner erhielt die 2. Brigade der hinter dem linken Flügel der III. Armee stehenden 72. Division Befehl, zur Unterstützung des III. Sibirischen Korps nach Schi hui tschönn zu marschieren. Das ebenfalls zur Armeereserve gehörige Infanterie-Regiment 146 wurde von Huan schan auf den äußersten linken Flügel, nach Yin pan beordert, um hier dem Detachement Maslow als Rückhalt zu dienen.

Im ganzen wurden zur Unterstützung der I. Armee 42 Bataillone und 128 Geschütze bestimmt, während die auf dem rechten Flügel befindliche II. Armee vollständig ihrer Reserve beraubt wurde. Die Japaner hatten durch ihren Angriff gegen den russischen linken Flügel das erreicht, was sie wollten, — sie hatten die Aufmerksamkeit und Kräfte des Gegners von der Stelle abgezogen, gegen die sie ihren Hauptangriff zu führen planten.

Gleichzeitig mit dem Befehl zum Abmarsch des I. Sibirischen Korps wurde General v. Rennenkampf, der das Kavallerie-Detachement südwestlich Sy san tai kommandierte, telegraphisch angewiesen, sich sofort nach dem linken Flügel der Armee zu begeben und das Kommando über das „Tsin ho tschönn-Detachement" zu übernehmen. Wieder fand bei der Kavallerie ein Führerwechsel statt, indem Generalmajor Grekow an Stelle des Generals v. Rennenkampf trat.*)

Da die Japaner die am Dalin-Paß weit vorgeschobene Stellung des Tsin ho tschönn-Detachements zu umgehen versuchten, führte General v. Rennenkampf nach Eintreffen beim Detachement dieses am 26. Februar bis Tin pin tai zurück, wo er sich hartnäckig zu verteidigen gedachte; links von ihm sicherte die über Di ta führende Straße das ihm unterstellte Detachement des Generals Danilow.

General Kuropatkin soll der Ansicht gewesen sein, daß die nunmehr 174 Bataillone zählende I. Armee nach Abweisung der feindlichen Angriffe selbst die Offensive ergreifen würde; das XVI. Armeekorps hatte bereits Befehl erhalten, zum sofortigen Abmarsch zur Unterstützung der I. Armee bereit zu sein. Tatsächlich soll auch General Linewitsch die Absicht gehabt haben, das I. Sibirische Korps zwischen dem Tsin ho tschönn-Detachement und dem III. Sibirischen Korps einzuschieben und auf San lun yu zum Angriff vorzumarschieren. Als jedoch vom 26. Februar ab die Japaner mit großer Energie gegen die Stellungen des III. Sibirischen Korps und des Detachements Rennenkampf (Tsin ho tschönn-Detachement) vorgingen und es ihnen am 27. und 29. Februar gelang, sich in Besitz einiger Schanzen östlich des Gao tu lin- (Kau tu lin-) Passes zu setzen, gab General Linewitsch den geplanten Angriff auf, ein Entschluß, mit dem der Armee-Oberbefehlshaber sich völlig einverstanden erklärte.**)

*) Zunächst übernahm die Führung der Kavallerie der dem Stabe der II. Armee zugeteilte General Eichholtz; auf Wunsch jedoch des Generals Kuropatkin wurde alsdann der Kommandeur der Orenburg-Kasaken-Division, Generalmajor Grekow, zum Kommandeur des Kavallerie-Detachements bestimmt.

**) „Strategischer Abriß der Mukdener Operation", von Oberst Dobrorolski. — Der Chef des Stabes der I. Armee, Generalleutnant Charkewitsch, teilte dem kommandierenden General I. Sibirischen Korps mit: „Auf Grund der Gefechtslage am Gao tu lin-Paß muß von dem beabsichtigten Vorgehen auf San lun yu, vorläufig wenigstens, abgesehen werden."

Vor vier Tagen also war man noch entschlossen mit der rechten Flügelarmee anzugreifen; diese Absicht wurde aufgegeben, sobald sich die Japaner dem linken Flügel gegenüber regten. Alsdann faßte man den Plan mit der linken Flügelarmee anzugreifen, der ebenfalls fallen gelassen wurde, sobald der Feind die Initiative ergriff.

Während so die russische Heeresleitung ihren ursprünglichen Angriffsplan aufgegeben hatte und zu keinem neuen Entschluß kommen konnte, verfolgten die Japaner ihren Operationsplan mit eiserner Energie, ohne zu wanken. Nachdem sie durch hartnäckigen Angriff gegen den russischen linken Flügel diesen gefesselt und starke Kräfte dorthin abgezogen hatten, setzte die III., — bisherige Port Arthur-, Armee des Generals Nogi, die bei Siao bei ho ihre Versammlung beendet hatte, — sich in Bewegung, um den von Reserven entblößten russischen rechten Flügel zu umfassen (s. Skizze 12). Vorläufig jedoch wußte man bei der II. russischen Armee noch nichts von der drohenden Gefahr.

Da die II. Armee am 25. Februar durch Fortnahme ihrer Reserve um 30 Bataillone geschwächt worden war, wurde das Liao ho-Detachement aufgelöst und seine Infanterie — zwei Regimenter V. Sibirischen Korps — und Artillerie*) — an Stelle des I. Sibirischen Korps als Reserve hinter die II. Armee gezogen; die Sicherung zwischen Hun ho und Liao ho war nunmehr ausschließlich Aufgabe der Kavallerie.

Am 27. Februar meldete General Grekow, der jetzt die Kavallerie bei Uban ju lu befehligte, daß seinem rechten Flügel gegenüber sich beträchtliche feindliche Kräfte versammelten. Am Abend dieses Tages waren Ma ma kai, Ta lan to tsy und Ka lia ama von japanischen Truppen besetzt worden. Es schien jedoch, als ob man dieser Meldung keine besondere Bedeutung beilegte.

Bei der II. Armee hatten in der Nacht zum 27. „Demonstrationen" ausgeführt werden sollen, um feindliche Kräfte von der I. Armee abzuziehen. Man glaubte also noch immer, daß dort der Armee die Hauptgefahr drohe.

*) Eine Batterie 28. Artillerie-Brigade (V. Sib. A. K.).



Don-Kasaken.

Diese „Demonstrationen" sollten jedoch nur von Jagdkommandos ausgeführt werden; daß diese zu keinen großen Ergebnissen führen würden, war vorauszuahnen. Seit dem 25. herrschte heftiger Nordwind; die Luft war so mit Staub gefüllt, daß nichts zu sehen war. Am 26. kam starkes Schneetreiben hinzu. Die Jagdkommandos des XVII. Korps hatten den Auftrag, sich in Besitz der Scha ho-Brücke zwischen Lin schin pu und La mu tun zu setzen; beim V. Sibirischen Korps und den Korps der II. Armee sollten die Jagdkommandos „demonstrieren", um die Aufmerksamkeit des Feindes vom XVII. Korps abzulenken. Die Jagdkommandos des X. Korps gingen auch in dem heftigen Schneetreiben, ohne etwas zu sehen, gegen die von den Japanern besetzten Dörfer vor und erlitten einen Verlust von 3 Toten und 12 Verwundeten; ebenso zwecklos und verlustreich „demonstrierten" die Jagdkommandos der Nachbarkorps. Beim XVII. Korps aber schob man, des Schneetreibens wegen, den Angriff auf den folgenden Tag auf.

Als Erwiderung auf diesen nächtlichen Besuch beschossen die Japaner — ebenso zwecklos — am 28. vormittags die von unseren Vortruppen besetzten Dörfer mit Granaten, ohne auch nur das geringste Ergebnis zu erzielen.

Am 27. abends scholl von Lin schin pu her heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer herüber. Den Jagdkommandos des XVII. Korps gelang es, sich in Besitz des Brückenkopfes und eines daran grenzenden „schwarzen Hains" (Skizze 13 unten) zu setzen, wobei ein Maschinengewehr erbeutet wurde. Die Japaner gingen jedoch zum Gegenangriff über; nachdem drei Sturmversuche abgeschlagen waren, gelang es ihnen, sich des Waldstückes wieder zu bemächtigen, wodurch die russischen Jagdkommandos, die ohne Unterstützung blieben, schließlich auch genötigt wurden, unter großen Verlusten den Brückenkopf

wieder zu räumen. Welchen Zweck diese Unternehmungen hatten, ist nicht recht ersichtlich.

Die Witterung war recht unfreundlich in diesen letzten Februartagen. Es war nur ein schwacher Trost, daß eine Spionennachricht meldete, „die Japaner litten unter der Kälte“. Das will ich gern glauben, wir aber litten nicht minder. Mehrere Tage wehte ein eisiger Wind, der durch die schlecht verklebten Papierfenster hindurchpfiff. Dabei war auch für teures Geld kein trockenes Brennholz mehr zu bekommen. Ich habe nie im Leben so gefroren, wie in diesen Tagen. Anfang März, während der Schlacht von Mukden, besserte sich das Wetter; zwar zeigte das Thermometer des Morgens — 8 bis 10° R., aber der Wind hatte sich gelegt und die Sonne schien meistens. Die Erde war nur mit einer ganz dünnen Schneeschicht wie mit einem Schleier bedeckt, die von jedem Windstoß fortgeweht wurde und den gelbgrauen Lehmboden bloßlegte.

Am 28. Februar vormittags meldete General Grekow, daß hinter den bei Ta lan to tsy festgestellten feindlichen Vortruppen Kolonnen von Süden nach Norden marschierten. Bis jetzt seien zwei Regimenter Infanterie beobachtet. Aus Ka lia ama träte Infanterie im Vormarsch nach Norden heraus; südlich Ka lia ama nähere sich eine Infanterie-Division mit Artillerie diesem Ort. „Die feindlichen Kräfte bei Ka lia ama werden durch unsere Patrouillen beobachtet, die bei Ta lan to tsy sind von hier aus (Ubanjulu) zu sehen. Die feindlichen Kolonnen werden von unserer Artillerie beschossen. Der Gegner marschiert unaufhaltsam nach Norden weiter.“

Die Kavallerie wich vor den anrückenden Kolonnen auf Sy fan tai aus.

Aus der Meldung ging hervor, daß starke feindliche Kräfte, mindestens $1^{1}/_{2}$ Divisionen, die rechte Flanke der II. Armee umgingen. Man scheint aber noch immer dieser Meldung keine besondere Bedeutung beigelegt oder sie für übertrieben gehalten zu haben. Ich erfuhr damals nichts davon, entsinne mich nur, daß General Zerpizki, bei dem ich am 28. zu Mittag speiste, eine Nachricht aus dem Armeestabe erhielt und alsdann einem Ordonnanzoffizier den Befehl gab: „Reiten Sie doch mal zum Armeekommando und erkundigen Sie sich, was da eigentlich in der rechten Flanke los ist.“

Daß überhaupt japanische Truppen am Liao ho entlang in Vormarsch waren, konnte wohl nicht mehr bezweifelt werden. Über die

Stärke aber dieser Truppen und über die Absicht, die ihrer Bewegung zugrunde lag, schien man gar nicht im klaren zu sein. Die einzige Maßnahme, die General Kuropatkin dagegen traf, war, daß er aus seiner strategischen Reserve, dem XVI. Armeekorps,*) die halbe 41. Infanterie-Division mit 3 Batterien und 1 Ssotnie, unter Kommando des Divisionskommandeurs, Generalleutnant Bürger, nach Kau li tun am Liao ho, wo sie am 1. März eintreffen sollte, abschickte, um das Vorgehen des Gegners längs des Liao ho aufzuhalten. Es scheint also, daß man im Hauptquartier die Absicht des Gegners, unter Umgehung der russischen Flanke auf Mukden vorzugehen, gar nicht in Rechnung zog, daß man vielmehr nur an das Vorgehen eines schwachen Detachements am Liao ho zur Bedrohung der rückwärtigen Verbindung der Armee glaubte. Durch die Absendung der Brigade Bürger auf eine Entfernung von 50 km gingen der Armee wieder acht Bataillone für die Entscheidung verloren. In seiner strategischen Reserve behielt General Kuropatkin nunmehr nur noch die 25. Division**).

Ferner befahl General v. Kaulbars, den rechten Flügel des Schützenkorps auf dem westlichen Hun ho-Ufer durch die beiden Regimenter V. Sibirischen Korps (bisheriges Liao ho-Detachement) zu verstärken, so daß auch die II. Armee nun wieder ohne Reserve war.

Inzwischen setzte die III. japanische Armee Nogi, vor der die russische Kavallerie zunächst bis Sy fan tai auswich, zielbewußt und unaufhaltsam ihre umfassende Bewegung fort.

Um die Aufmerksamkeit der II. russischen Armee von der ihr drohenden Umfassung vollends abzulenken und sie in ihren Stellungen zu fesseln, ging am 1. März der linke Flügel der japanischen II. Armee, die 8. Infanterie-Division, zum energischen Angriff gegen das Schützenkorps vor. Während die Kämpfe auf dem äußersten linken russischen Flügel nur ein Vorspiel für die Einleitung des großen Dramas gewesen waren, nahm dieses selbst mit dem 1. März seinen Anfang.

*) Das XVI. Armeekorps bestand aus der 25. Division und aus einer Brigade der 41. Division, da die andere Brigade zum Bahnschutz nach Norden abgeschickt worden war.

**) Von der zur strategischen Reserve bestimmten 72. Division war eine Brigade zur Unterstützung der I. Armee geschickt worden; die andere stand hinter dem linken Flügel der III. Armee.

Bevor ich zur Schilderung des großen Ringens übergehe, habe ich noch einiges über das **Gelände** zu erwähnen, in dem es sich abspielte. Im großen und ganzen gilt das gleiche, was bereits bezüglich des Kampffeldes der Schlacht am Scha ho gesagt wurde;*) d. h. östlich der Mandarinenstraße allmählich sich immer mehr erhebendes Hügelland, das schließlich östlich der Linie etwa bei Fu schun —Ben zi hu (Ben si ho) schroffen Gebirgscharakter annimmt; hier, d. h. in dem Aufstellungsraum des III. Sibirischen Korps und des Tsin ho tschönn-Detachements, kamen für die Bewegungen größerer Truppenkörper nur die Gebirgsstraßen in Betracht, die sämtlich von mehr oder minder großen selbständigen Detachements besetzt waren.

Der Hauptkampf aber spielte sich dieses Mal westlich der Mandarinenstraße auf beiden Ufern des Hun ho in der völlig flachen Ebene ab, in der zahlreiche mit Bäumen umstandene Dörfer, von denen eines genau dem anderen glich, die Übersicht und das Schußfeld behinderten. Die Felder waren jetzt völlig leer und von tiefen hartgefrorenen Furchen durchzogen, aus denen die zolldicken scharfen Stoppeln des Gaoljans hervorragten.

Auf dem rechten Hun ho-Ufer, etwa 15 km südwestlich von Mukden, wurde die eintönige Ebene von dem 6 bis 10 m hohen alten Eisenbahndamm von Ma dia pu bis östlich Sa lin pu durchschnitten, der sich scharf aus ihr abhob (s. Skizze 13); in Verbindung mit einer Kette von Sandhügeln, die sich von Sy fan pu in nördlicher Richtung hinzog, bildete er eine vortreffliche Verteidigungsstellung. Hier hatte im September 1904, vor der Schlacht am Scha ho, das Detachement Dembowski (V. Sibirisches Korps) eine befestigte Stellung zur Deckung der rechten Flanke der Armee angelegt, die allgemein auch jetzt noch die Bezeichnung »posizija Dembowski« führte.

Nordwestlich schließlich von Mukden, auf 6 km von der Stadt entfernt, zog sich zwischen der großen Straße nach Sin min tin und dem Wege nach Ta wi tun (Tau dia tun) eine Sanddüne hin; auf ihrer westlichen Ecke befand sich das hochgelegene Dorf Hou ta mit einem weithin sichtbaren Turm, östlich an sie grenzte das Grab des Kaisers Tai tsung, jener große heilige Hain alter Zedern, Eichen und Linden, der die das Grab umschließenden Tempelanlagen umgab.

Die Wege waren nach dem lang anhaltenden trockenen Wetter vortrefflich, auch war außerhalb derselben das Gelände für alle

*) Vgl. S. 43.

Truppengattungen benutzbar, abgesehen davon, daß die scharfen Gaoljanstoppeln die schnelle Vorwärtsbewegung etwas behinderten.

Der Hun ho war zugefroren, zum Überschreiten durch berittene Truppen mußte das Eis einen Belag (Gaoljangarben) erhalten. Für größere Truppenmassen, Trains usw., war jedoch das Eis nicht stark genug, diese waren auf die Brücken angewiesen. Westlich der Eisenbahnbrücke waren zwei Brücken bis Ma dia pu, drei weitere bis Ma tu rau über den Fluß geschlagen. Während der Schlacht jedoch kamen, infolge der Entwicklung der Ereignisse, nur die Brücken zwischen der Eisenbahn und Ma dia pu für die Verbindung mit dem rechten Ufer in Betracht.

Was schließlich die Befestigungen von Mukden betrifft, so habe ich diese ebenfalls bereits geschildert.*) Während der Schlacht von Mukden kamen eigentlich nur die auf der Westfront zur Geltung,**) die im Halbkreise zwischen Ma dia pu und Hou ta, westlich des Kaisergrabes, den Bahnhof umgaben und aus elf großen Erdwerken, jedes für 1 bis 2 Kompagnien Besatzung, und einer Reihe befestigter Dörfer bestanden. Über Lage und Beschaffenheit dieser Befestigungen waren die Truppen in keiner Weise unterrichtet, so daß am 3. März, nachdem die Schlacht längst entbrannt war, aus dem Stabe der II. Armee ein Generalstabsoffizier abgeschickt worden sein soll, „um das Fort bei Ma dia pu zu suchen und festzustellen, ob es auf dem linken oder rechten Hun ho-Ufer gelegen sei?"

Kämpfe und Operationen vom 1. bis 10. März.

(Skizze 11, 12 und 13.)

1. März.

Am 1. März, von 6^{30} vormittags ab, erscholl heftiger Kanonendonner von Tschan tan herüber; da bei unserem Korps alles still blieb, setzte ich mich mit Stabsarzt Dr. Schäfer, der am Abend vorher eingetroffen war, zu Pferde, um über Ma tu rau und Tou tai tsy nach Tschan tan zu reiten (s. Skizze 11). Immer heftiger wurde

*) Vgl. S. 1, 17 und 18.

**) Ich spreche hier nur von den Befestigungen der Stadt selbst. Die Stellungen der Korps vom Hun ho bei Tschan tan, am Scha ho entlang bis zu den Pässen von Gao tu lin und Da lin bildeten eine ununterbrochene Reihe von Erdwerken und befestigten Dörfern, die von einem großen Netz künstlicher Hindernisse umgeben waren.

der Kanonendonner. Bei Tschou guan yu trafen wir den Kommandeur der 15. Infanterie-Division, Generalleutnant Iwanow, der von einem Sandhügel aus das Gefecht seiner Division beobachtete. Vorwärts standen einige Batterien vom VIII. Korps, die in Richtung auf San de yu feuerten und selbst heftig mit Schrapnels und Granaten beschossen wurden. Der General erzählte uns, daß die Japaner heute früh Bei tai tsy überraschend angegriffen hätten, aber mit großen Verlusten abgeschlagen wären. Ihr Hauptangriff aber richte sich augenscheinlich gegen das Schützenkorps. Das vor uns liegende Dorf Tschan tsuan tsy, das die 1. Schützen-Brigade besetzt hatte, war ganz in den Dampf und Staub der einschlagenden Granaten gehüllt. Ein Fesselballon, die Winde von vier Pferden im Trabe gezogen, näherte sich auf der Straße von To utai tsy her; kaum jedoch hatte er unseren Aufstellungsort erreicht, als er von japanischen Batterien unter Schrapnelfeuer genommen wurde, so daß er schleunigst wieder kehrt machen mußte.

Wir ritten in südöstlicher Richtung weiter, überschritten nördlich Tschan tan den Hun ho und begaben uns nach Ju dia sa,*) wo ein westlich des Dorfes gelegener kleiner Hügel eine gute Übersicht über das Gefechtsfeld bot. Vor mir**) auf der ganzen Linie zwischen Tschan dio pa, Tschan tan und jenseit des Hun ho bis Tschan tsuan tsy wogte ein heftiger Kampf. Auf dem linken Hun ho-Ufer stand die 1., bei Tschan tan die 5., von hier nach Tschan dio pa die 2. Schützen-Brigade im Gefecht.***) Südlich von Ju dia sa befand sich die 2. Schützen-Artillerie-Abteilung im Feuerkampf; zeitweise wurde sie derartig mit Brisanzgranaten überschüttet, daß ich glaubte, sie wäre völlig außer Gefecht gesetzt; aber gleich darauf eröffneten ihre Geschütze wieder das Feuer, und der Führer der neben meinem Beobachtungspunkte haltenden Protzen berichtete mir, daß die Verluste bisher nur geringe wären.

Auch in den vor mir liegenden Dörfern, die anscheinend die Brennpunkte des Kampfes bildeten, wirbelten unausgesetzt die schwarzen Dampf- und Staubtrichter der einschlagenden Schimosen

*) Nordöstlich Tschan dio pa.

**) Stabsarzt Dr. Schäfer hatte sich auf den in Ju dia sa errichteten Hauptverbandplatz begeben.

***) Die dem Schützenkorps zugeteilte Brigade V. Sibirischen Korps wird sich wahrscheinlich noch weiter westlich befunden haben; es wurde uns gesagt, daß sie am Morgen in Richtung auf Su jan tai marschiert sei.

empor. Die 4. Japanische Division, deren Aufgabe es war, den rechten Flügel der II. Armee zu fesseln, „demonstrierte“ nicht, sondern packte mit aller Energie zu. Aber die russischen Schützen hielten sich tapfer und wiesen alle Angriffe des Gegners ab.

Ab und zu wollte es mir scheinen, als ob auch aus weiter Ferne, aus westlicher Richtung, Kanonendonner vernehmbar sei. Ich wollte über Tschan dio pa weiter vorreiten, aber dicht vor mir einschlagende Schimosen, sowie die Ungewißheit, was inzwischen bei unserem Korps vor sich gegangen sei, nötigten mich, da der Tag sich neigte, an die Rückkehr zu denken, die ich mit Stabsarzt Dr. Schäfer, der auf dem Verbandplatz behilflich gewesen war, wieder antrat.

Beim Vorbeireiten bei Tschou guan pu erzählte uns General Iwanow, daß auch seine Division hart bedrängt würde, aber sich hielte; der Kommandeur des 57. Modlinski-Regiments sei gefallen.

Wir nahmen unseren Weg wieder über Ma tu ran, wo das Armeekommando stand, und Da wan gan pu. Hier befanden sich zahlreiche Lazarette, unter anderen auch das großherzoglich hessische Feldlazarett, das die Heimat der russischen Kaiserin dieser zum Geschenk gemacht hatte.*) — Von hier aus wurden die Verwundeten mit der Eisenbahn nach Mukden befördert.

Bei unserm Korps, bei dem wir am Abend eintrafen, fanden wir alles ruhig, d. h. für die Truppen war der Tag ohne Kampf verlaufen. Im übrigen aber sahen wir im Korpsstabe recht besorgte Mienen. *Eingegangene Nachrichten ließen es nunmehr als unzweifelhaft erscheinen*, daß die ganze Armee Nogi längs des Liao ho im Vormarsch nach Norden sei und bereits die rechte Flanke der II. Armee umgangen hatte; die Kavallerie war weiter nach Norden ausgewichen.

Was wird jetzt der Armee-Oberbefehlshaber tun, um der drohenden Gefahr zu begegnen, das war die bange Frage, die jeden bewegte. Das Naturgemäße wäre gewesen, diese kühne Umfassung des Feindes *mit einer allgemeinen Offensive der Armee* und mit einem

*) Leider war diesem *vortrefflich eingerichteten* Feldlazarett nichts von seiner deutschen Herkunft anzusehen; während selbst das Petersburger evangelische Feldlazarett auf seinen Fahrzeugen usw. nur deutsche Aufschriften trug und während von den Gebäuden des Hospitals des deutschen Roten Kreuzes in Charbin die schwarz-weiß-rote Fahne wehte, führte das hessische Lazarett nur *russische Bezeichnungen* („великогерцогскій Гессенскій [Gessenski, d. h. „hessisches“] полевой лазаретъ“). Abgesehen von dem deutsch-russischen Chefarzt waren auch der größte Teil der Ärzte und die Schwestern — Russen.

Vorstoß der Reserve in westlicher Richtung zu beantworten, um der Armee Nogi den Rückzug abzuschneiden. Aber woher die Truppen zu einem solchen Vorstoß nehmen, da die ganze Armee in einer Front von 100 km Ausdehnung festgelegt war und der Armee-Oberbefehlshaber nur noch die 25. Division zu seiner Verfügung hatte? — Zeit war nicht mehr zu verlieren; — erlaubten die Umstände nicht, mit der ganzen Armee zum Angriff vorzugehen, so mußten wenigstens schnell alle in der Front entbehrlichen Truppen zusammengerafft und der Armee Nogi entgegengeworfen werden. Das geschah auch, leider aber nur zögernd und tropfenweise, so daß dem Feinde Zeit gelassen wurde, seine Umklammerung fortzusetzen.

Bereits am Morgen des 1. März hatte der Armee-Oberbefehlshaber dem General v. Kaulbars telephonisch den Befehl erteilt, zu seiner Verfügung eine Division auszuscheiden. Ferner hatte in einem 2 Uhr nachmittags bei der II. Armee eingehenden Telegramm General Kuropatkin folgendes angeordnet:

„Da ich dem Vormarsch der japanischen Kolonnen eine besondere Bedeutung beilege, habe ich gestern eine Brigade der 41. Division abgeschickt; heute setze ich die 25. Division (XVI. Armeekorps) dorthin in Marsch .... Ich erachte es für erforderlich, daß die II. Armee, der die Sicherung der rechten Flanke obliegt, zur Bildung einer Streitkraft die derjenigen des Gegners überlegen ist, aus ihrem Bestande ein Armeekorps in Stärke von 32 Bataillonen ausscheidet, die ohne Zeitverlust etwa in Richtung auf Sa lin pu und weiter in Marsch zu setzen sind, um sich der Bewegung des Feindes vorzulegen. Für das gemeinsame Zusammenwirken des XVI. Armeekorps (25. Division) mit dem aus der II. Armee ausgeschiedenen Korps und der Kavallerie erachte ich es für zweckmäßig, daß Sie dort den allgemeinen Oberbefehl übernehmen und die Führung der in der Front zurückbleibenden Truppen nach Ihrem Ermessen, etwa dem General v. d. Launitz,*) übergeben."

Gleichfalls noch am 1. März abends erhielt das unglückliche I. Sibirische Korps, das Mitte Januar vom äußersten linken zum äußersten rechten Flügel geschickt worden war, in der Schlacht bei San de pu ein Viertel seines Bestandes verloren

*) War dem Stabe der II. Armee zugeteilt.

hatte und jetzt soeben erst in Eilmärschen wieder auf dem linken Flügel angelangt war, den Befehl, sofort wieder umzukehren, am 2. März früh abzumarschieren und am 3. März Bai ta pu zu erreichen, wo es die strategische Reserve des Armee-Oberbefehlshabers bilden sollte.

Die Absicht anzugreifen, schien also zunächst nicht vorzuliegen; die Front der Armee wurde im rechten Winkel nach Norden verlängert, um der feindlichen Umgehung passiv entgegenzutreten.

Der erste Befehl des Generals Kuropatkin, eine Division zu seiner Verfügung zu stellen, war sofort ausgeführt worden, indem von unserm X. Armeekorps eine gemischte Division, bestehend aus den 2. Brigaden der 9. und 31. Division, unter Generalmajor Schatilow nach Sia che tun in Marsch gesetzt worden war.

Der Befehl jedoch, außerdem noch ein ganzes Armeekorps auszuscheiden, mußte naturgemäß Verwirrung hervorrufen, denn eine Reserve hatte die Armee nicht mehr. Da das X. Korps nur noch eine Division stark war, das Schützenkorps aber den ganzen Tag über im Kampfe gestanden und schwer gelitten hatte, so bestimmte Baron Kaulbars zum Vorstoß auf Sa lin pu das VIII. Armeekorps, das in der Nacht vom 1. zum 2. März in seinen Stellungen durch das zusammengesetzte Schützenkorps abgelöst werden sollte.

2. März. Hierzu sollte das Schützenkorps seine Stellungen auf dem rechten Hun ho-Ufer räumen, den Fluß halbwegs Tschan tan und Ma tu ran auf dem Eis überschreiten, um alsdann das VIII. Armeekorps abzulösen. Dieses umständliche Manöver konnte aus verschiedenen Gründen nicht glücken. Das Schützenkorps war von dem vorangegangenen und verlustreichen Kampfe so erschöpft, daß es nach Überschreiten des Hun ho nach Da wan gan pu in Reserve zurückgenommen werden mußte. Das VIII. Armeekorps aber lag mit seiner vorderen Linie auf Gewehrschußweite dem Feinde gegenüber. Sobald es gegen Tagesanbruch des 2. März sich loszulösen suchte, griffen es die Japaner (5. und 8. Division) energisch an und verwickelten es den ganzen Tag über in einen heftigen Kampf.

Der Befehlshaber der II. Armee sah sich nun genötigt, an Stelle des VIII. Armeekorps eine andere Truppe auszuscheiden. Da ein geschlossener Verband nicht mehr vorhanden war, so ließ er eine Division aus 4 Regimentern von 4 verschiedenen Divi-

sionen*) zusammenstellen unter Befehl eines Brigadekommandeurs des VIII. Armeekorps, General Galembatowski.

Diese Division sollte am 2. März mittags nach Sa lin pu marschieren; aber auch ihr Abmarsch gelang nicht. Denn während der linke Flügel der II. japanischen Armee das VIII. Armeekorps angriff und fesselte, ging die den rechten Flügel der Armee Nogi bildende 9. Division in Richtung auf Ma tu ran gegen Flanke und Rücken der II. Armee vor. General Galembatowski erhielt daher Befehl, mit seiner zusammengesetzten Division eine Stellung auf dem rechten Hun ho-Ufer, Matu ran gegenüber, bei Tschandsia kan zu besetzen (s. Skizze 12). Um das VIII. Armeekorps aus seiner schwierigen Lage zu befreien, ging die Division Galembatowski auf Befehl des Generals v. d. Launitz, der inzwischen das Kommando der II. Armee auf dem linken Hun ho-Ufer übernommen hatte, zum Angriff gegen Sat chai sa, das die 9. Japanische Division besetzt hatte, vor. Dieser ausnahmsweise schnell und energisch ausgeführte Vorstoß kam den Japanern so überraschend, daß sie Sat chai sa und ein benachbartes Dorf unter dem Verlust einiger Maschinengewehre räumten. Dem VIII. Armeekorps wurde es hierdurch ermöglicht, allmählich seinen rechten Flügel bis südlich Ma tu ran zurückzubiegen.

Am Abend des 2. März erhielt General v. d. Launitz vom Armee-Oberbefehlshaber telephonisch den Befehl: „Die II. Armee hat eine mehr konzentrierte Aufstellung in Linie Tu sam pu—Tsan ta pu—Tu el pu, mit Reserve bei Su hu dia pu und Avantgarde bei Da wan gan pu (s. Skizze 13) einzunehmen".

Da die befohlene Ausscheidung eines Armeekorps aus dem Verbande der II. Armee nicht gelungen war, so verfügte General Kuropatkin am Morgen des 2. März nur über die 25. Division und die gemischte Division X. Armeekorps, die bereits am Tage vorher an den Eisenbahngabelpunkt bei Sia che tun gerückt war. Diese beiden Divisionen erhielten Befehl, nach Sa lin pu zu marschieren und sich den nach Norden bewegenden feindlichen Kolonnen vorzulegen.

Ob es nicht möglich gewesen wäre, bereits am 2. März der Armee Nogi durch Abgaben aus der III. Armee und der west-

*) J. R. 215 v. d. 54. Div. | vom V. Sibirischen Armeekorps; befanden sich vorher
" " 241 " " 61. " | im Verbande des aufgelösten Liao ho-Detachements.
" " 54 " " 14. " | VIII. Armeekorps.
" " 60 " " 15. " |

lichsten Korps der I. Armee stärkere Truppen entgegen zu werfen? — In der Front waren die russischen Armeen in ihren befestigten Stellungen dem Angreifer an Zahl weit überlegen, ihre Schwächung konnte daher ohne Bedenken geschehen. Auch wurden ja in den nächsten Tagen unausgesetzt Truppen aus der Front herausgezogen, nur trafen sie leider auf der bedrohten Westfront tropfenweise und größtenteils zu spät ein.

Am 2. März hatten erst 2, vielleicht $2^1/_2$ Divisionen, der III. japanischen Armee die Umgehung vollendet, während die dritte (die 9.) Division durch das energische Vorgehen des Generals Galembatowski festgehalten worden war. Ein kraftvoller Vorstoß mit überlegenen Kräften gegen die Flanke jener umgehenden beiden Divisionen hätte schon an diesem Tage der Schlacht eine günstige Wendung geben können.

General v. Kaulbars begab sich am 2. März mittags, nachdem General v. der Launitz das Kommando der II. Armee übernommen hatte, auf das nördliche Hun ho-Ufer, um an die Spitze aller hier gegen die Armee Nogi operierenden Truppen zu treten. Bis zu seinem Eintreffen führte der kommandierende General XVI. Armeekorps, Generalleutnant Topornin, den Befehl über die 25. und die gemischte Division X. Armeekorps.

Der Vormarsch jener beiden Divisionen erfolgte aber so langsam, teilweise wohl infolge des Aufenthalts beim Überschreiten des Hun ho, daß sie sich erst nachmittags dem Dorfe Sa lin pu näherten und dieses bereits von den Japanern besetzt fanden. Nach einem vergeblichen Versuch, den Gegner aus dem Dorfe zu vertreiben, machten die Truppen des Generals Topornin östlich Sa lin pu halt.

Auf dem linken Flügel der Armee hatten die Japaner am 2. März ihre Angriffe gegen das Detachement Rennenkampf (Tsin ho tschönn-Detachement) und den linken Flügel III. Sibirischen Korps fortgesetzt. Der Angriff wurde mit ungeheurer Energie geführt; am Gao tu lin-Paß gelang es den Japanern wiederum, sich in den Besitz einer Schanze zu setzen; dann aber kam ihr Vorgehen vor den starken Befestigungen zum Stehen. Auch gegen die übrigen Teile der I. Armee, besonders das I. Armeekorps, gingen die Japaner zum Angriff vor, wurden jedoch unter großen Verlusten abgewiesen. — Der russischen III. Armee gegenüber beschränkte sich der Gegner auf Beschießung ihrer Stellungen aus Feld- und Belagerungsgeschützen.

Am Abend des 2. März traf der Armee-Oberbefehlshaber weitere Maßnahmen zur Verstärkung der gegen die Armee Nogi bestimmten Streitkräfte. Aus drei Regimentern beider Divisionen des XVII. Armeekorps und dem 147. Regiment I. Armeekorps wurde eine neue zusammengesetzte Division unter Befehl des Generalmajors de Witt*) gebildet. Diese Division erhielt jedoch nicht den Befehl, mit den anderen beiden bereits bei Sa lin pu stehenden Divisionen zum Angriff vorzugehen, sondern „nach Mukden und weiter in nordöstlicher Richtung zu marschieren und eine Stellung etwa zwischen der Eisenbahn und den Kaisergräbern, mit linkem Flügel an der Straße nach Sin min tin, zu besetzen, um das Vorgehen der Japaner auf Mukden aufzuhalten". — Also jetzt bereits, ehe noch ein einziger japanischer Soldat die Straße nach Sin min tin erreicht hatte, wurden passive Abwehrmaßregeln gegen eine Umgehung von Norden getroffen, anstatt dem Feinde, der die Kühnheit hatte, mit zwei Divisionen die Flanke zu umfassen, mit aller Kraft auf den Leib zu gehen.

Aber auch an die II. Armee ging am Abend des 2. März nochmals die dringende Aufforderung, ein Armeekorps auszuscheiden und nach der bedrohten Westfront zu schicken. General v. der Launitz konnte diesem Befehl zunächst nur zum Teil nachkommen, da die Armee unter dem Druck des Gegners während der Nacht in die ihr vom Oberbefehlshaber angegebene Stellung Tu sam pu—Tsan ta pu—Tu el pu zurückgehen sollte. Er bestimmte daher am späten Abend des 2. März für den Abmarsch nach der Westfront zunächst ein Detachement von $8^3/_4$ Bataillonen und 24 Geschützen unter Generalmajor Tschurin,**) das aus Abgaben der drei Schützen-Brigaden zusammengesetzt war. Nachdem in der Nacht vom 2. zum 3. der Rückzug glücklich ausgeführt und die neuen Stellungen, mit der Reserve bei Su hu dia pu, am 3. März 11 Uhr vormittags eingenommen waren, wurde ferner eine Division in Stärke von 16 Bataillonen, aus Abgaben verschiedener Divisionen, besonders der 14., unter Generalleutnant Russanow,***) zusammengesetzt und zur Verfügung des Generals v. Kaulbars ausgeschieden. Diese

*) Kommandeur 1. Brigade 3. Inf. Div.

**) Kommandeur der 5. Schützen-Brigade.

***) Kommandeur der 14. Infanterie-Division.

beiden Detachements trafen jedoch am 3. März nicht mehr zur Zeit auf der Westfront ein, um noch an diesem Tage an dem dort entbrannten Kampfe teilnehmen zu können.

Durch das Zurückgehen der II. Armee wurde auch das V. Sibirische Korps genötigt, seine vorderen Stellungen zu räumen und seinen rechten Flügel von San dio sa auf Lan schan pu zurückzubiegen.

— — —

Da es unzweifelhaft war, daß die entscheidenden Kämpfe sich nicht hier südlich des Hun ho, sondern auf der Westfront von Mukden abspielen würden, auch mein X. Armeekorps bereits völlig zerrissen war, beschloß ich am 2. März, mich nach der Station Mukden zu begeben, um von hier aus dem sich entwickelnden Entscheidungskampfe zu folgen. Als ich am 2. März nachmittags mit meinem Kasaken und einem Packpferde Da tschuan ho verließ, sah man bereits bei Ma tu ran und Da wan gan pu dicke Rauchwolken zum Himmel aufsteigen. Es waren die ungeheuren Intendanturvorräte, die den Flammen preisgegeben wurden, um nicht in die Hände der Japaner zu fallen. Bereits in der Nacht vom 1. zum 2. März waren die zahlreichen Lazarette, Depots usw. aus Da wan gan pu nach Mukden abgeschoben worden. Auch die schweren Geschütze, von denen ein großer Teil überhaupt nicht in Tätigkeit getreten war, wurden schleunigst mit der Eisenbahn nach Norden fortgeschafft. Obgleich der entscheidende Kampf noch gar nicht begonnen hatte, gewann man schon jetzt den Eindruck eines allgemeinen Rückzuges. Als die Dunkelheit eintrat, sah man überall im Süden und Südosten den Himmel von dem Feuerschein brennender Magazine und Dörfer gerötet. Seit dem Rückzuge vom Yalu gaben den Japanern diese Feuersbrünste stets das Zeichen, daß die Russen ihre Stellungen räumten.

Am späten Abend traf ich am Bahnhof Mukden ein, wo ich in unserem Waggon den größten Teil der fremdländischen Offiziere versammelt fand.

3. März. Da die Division des Generals de Witt nach der Nordwestfront von Mukden gerückt war, die Verstärkungen von der II. Armee aber noch nicht eingetroffen waren, so standen am Morgen des 3. März den $2^1/_2$ Divisionen der Armee Nogi wie am gestrigen Tage

nur die 25. Division und die gemischte Division X. Armeekorps gegenüber. General Nogi hatte die Absicht gehabt, am 3. März zunächst nicht weiter vorzurücken, um das Herankommen seiner 9. Division, die von dem rechten Flügel der II. russischen Armee aufgehalten war, abzuwarten.

Generalleutnant Topornin jedoch, der an Stelle des noch nicht eingetroffenen Generals v. Kaulbars die beiden Divisionen befehligte, hatte beschlossen, mit seinen 32 Bataillonen den Feind anzugreifen und sich in Besitz von Sa lin pu zu setzen. Die Artillerie eröffnete 6^{30} morgens ihr Feuer, unter dessen Schutz die linke Kolonne (gemischte Division X. Armeekorps), unter Generalmajor Schatilow, von Tschan syn tun zum Angriff auf Sa lin pu vorging. Die rechte Kolonne (25. Division), unter Generalleutnant Pnewski, griff von Schan dia sa her an. Der Angriff, mit unzureichenden Kräften unternommen,*) scheiterte vollständig.

Die 25. Division, die hier die Feuertaufe erhielt, war mit den auf dem rechten Flügel befindlichen Regimentern 98 und 99 in heftiges, feindliches Feuer, aus der Front und aus der rechten Flanke, aus der Gegend Yen dia huan—Tschan dia san her, geraten, wodurch besonders das 98. Regiment ungeheure Verluste zu erleiden hatte. Die Japaner — wahrscheinlich die 1. Division — suchten ihre rechte Flanke zu umfassen. Die 25. Division, deren linker Flügel, das 97. Regiment, ebenfalls nicht vorwärts kam, begann zu weichen und ging in Unordnung zurück.

Etwa 9 Uhr vormittags traf General der Kavallerie Baron Kaulbars auf dem Gefechtsfelde ein und übernahm das Kommando. Gleich nach seiner Ankunft meldete ihm der Kommandeur der rechten Kolonne, Generalleutnant Pnewski, daß sein rechter Flügel umgangen sei, daß das 98. Regiment in seiner Flanke von den Japanern unter Feuer genommen würde und ungeheure Verluste erlitte; er bitte daher um Unterstützung durch zwei Bataillone der Division Schatilow.

Da auch der Angriff der Division X. Armeekorps keinen Erfolg hatte,**) befahl General Baron Kaulbars das weitere Vorgehen einzustellen und auf die Befestigungen der Westfront

*) Oberst Dobrorolski berichtet, daß um 9 Uhr vormittags, d. h. nachdem bereits der Rückzug angetreten war, sich von den 32 Bataillonen noch 17 unberührt in der Reserve befanden (12 Bataillone der Division X. Korps; 5 Bataillone der 25. Division).

**) Es waren nur je 2 Bataillone 35. und 36. Regiments in das Gefecht eingesetzt.

von Mukden zurückzugehen. Der Armeebefehlshaber sah sich zu diesem Entschluß besonders durch die Befürchtung veranlaßt, die Japaner könnten unter Umgehung der rechten Flanke sich der Mukden von Westen und Nordwesten sichernden Befestigungslinie bemächtigen.

Dieser Entschluß, durch den die „Position Dembowski"*) aufgegeben und den Japanern ein weiterer Tag Zeit gelassen wurde, Verstärkungen nach der Westfront heranzuziehen, wird dem General v. Kaulbars zum schweren Vorwurf gemacht; es wird die Ansicht ausgesprochen, daß er wohl in der Lage gewesen wäre, mit den 17 Bataillonen, die sich noch in den Spezialreserven und der Hauptreserve befanden, dem Gefecht, das sich soeben erst entwickelt hatte, eine andere Wendung zu geben. Es erscheint allerdings eigentümlich, daß das Vorgehen aufgegeben wurde, ehe noch auch nur die Hälfte der Truppen in das Gefecht eingesetzt war. Aber der Angriff hätte von Anfang an mit stärkeren Kräften unternommen werden sollen; jetzt, nachdem die 25. Division zurückging, wäre es kaum mehr möglich gewesen, das Gefecht wiederherzustellen; dazu war die Niederlage der 25. Division eine zu große.

Ich war am Morgen mit meinem Kasaken über Lan dinn tun, wo ich die Bagage des Generalkommandos X. Armeekorps traf, in Richtung auf Sa lin pu geritten. Von dorther erscholl seit Tagesgrauen heftiger Kanonendonner.

Auf dem ganzen Wege begegneten mir in Scharen fliehende Chinesen, die die Dörfer verließen, um die der Kampf tobte. Es war ein jammervoller Anblick; alte Frauen und Männer, die kaum mehr vorwärts kamen und geführt werden mußten, Mütter mit schreienden und weinenden Kindern an der Hand, Väter, die die kleinsten Kinder in Körben trugen. Einige schleppten sich mit geringen Habseligkeiten, die sie noch hatten retten können. Alle aber stierten in blödem Stumpfsinn oder in Verzweiflung vor sich hin. Mit einem Schlage waren sie obdach- und heimatlos geworden.

In Richtung auf Yan dia pou reitend, traf ich südlich Tschan syn tun auf zurückgehende Mannschaften der 9. Infanterie-Division (X. Armeekorps); sie erzählten, der Angriff auf Sa lin pu sei abgeschlagen; die Artillerie, zu deren Bedeckung sie gehört hätten, sei zurückgegangen. Ich ritt weiter nach Tschan syn tun; in einem großen Gehöft am Ostrande des Dorfes hatte das Divisionslazarett der ge-

*) Siehe S. 289.

mischten Division des X. Korps den Hauptverbandplatz eingerichtet; durch die Dorfstraße von Westen her kamen mir massenhaft Verwundete entgegen, die größtenteils der 9. Division angehörten; wieder, wie in allen früheren Schlachten, war eine unnötig große Zahl gesunder Mannschaften damit beschäftigt, die Verwundeten und deren Waffen zurückzuschaffen. Einer der Krankenbahren schreitet ein Offizier voraus, Mannschaften gehen zu beiden Seiten der Träger; auf der Bahre liegt, mit seinem Mantel zugedeckt, besinnungslos ein höherer Offizier; es ist Generalmajor Schatilow, der Kommandeur der gemischten Division des X. Korps, der eine heftige Kontusion durch einen Streifschuß erlitten hat. Unter die Verwundeten mischen sich aber Unverwundete, die immer zahlreicher werden. Auf meine Frage erhalte ich die Antwort „wir gehen zurück!“ Das Divisionslazarett hat bereits Befehl erhalten, den Hauptverbandplatz weiter nach rückwärts zu verlegen.



„Schwestern“ begleiten die Truppen auf dem Marsche.

Über dem Westrande von Tschan syn tun springen Schrapnels. Hier stehen, in der Dorfstraße und hinter den äußersten Gehöften, Teile des 35. Brjanski-Regiments in Reserve. Rechts und links des Dorfes gehen Schützenlinien in Unordnung in Richtung auf Mukden zurück. Wohl um die rückwärtige Bewegung zum Stehen zu bringen, formieren sich die Teile des Brjanski-Regiments, anscheinend 2 Bataillone, zum Angriff in Richtung auf Kan lin tai. In zwei Schützenlinien hintereinander, mit etwa 200 Schritt Abstand gehen sie vor; starke Staubwolken verbergen sie bald; anscheinend ohne Verluste erreichen sie Kan lin tai.

Ich ritt weiter in Richtung auf Schan dia sa, wo General v. Kaulbars sich befinden sollte. Auf der ganzen Strecke zwischen

Tschan syn tun und Schan dia sa und noch weiter nördlich strömten Teile der 25. Division, meist in kleinen Trupps von 5 bis 10 Mann, unaufhaltsam auf Mukden zurück. Auf Fragen erhielt ich stets zur Antwort: „wir gehen zurück!"*) Die Mannschaften erzählten, „die Hälfte der Division sei in der posizija liegen geblieben", alles ginge zurück!

Die Japaner folgten nicht — das Feuer war seit etwa ½12 Uhr fast ganz verstummt. Östlich Schan dia sa, auf dem Wege nach Li wuan pu, war Artillerie im Abfahren begriffen; sie schien starke Verluste gehabt zu haben; die meisten Geschütze waren mit nur vier Pferden bespannt, bei vielen fehlte der größte Teil der Bedienungsmannschaften. Neben den Batterien drängten Infanterieabteilungen in Unordnung zurück. Offiziere suchten sie zum Stehen zu bringen und sie zu sammeln; zum Teil gelang es ihnen auch. Auf meinem Rückwege nach Mukden aber traf ich Versprengte der 25. Division auf dem ganzen Wege bis Lan dinn tun und darüber hinaus. Ich gewann den Eindruck, daß die ganze 25. Division sich in Auflösung befinde.

Es soll der Truppe hiermit kein Vorwurf gemacht werden; dieser Mißerfolg war die Folge davon, daß der Angriff gegen die Armee Nogi mit unzureichenden Kräften unternommen wurde. Welch einen anderen Ausgang müßte er gehabt haben, wenn die Division de Witt (XVII. Armeekorps),**) anstatt mit einer passiven Aufgabe betraut zu werden und untätig zu bleiben, gleichfalls nördlich der 25. Division zum energischen Angriff angesetzt und auch die Brigade Bürger***) hierzu herangezogen worden wäre. So aber wurden von 56 Bataillonen, die sich am Morgen des 3. März auf dem nördlichen Hun ho-Ufer befanden und unbedingt hätten zur Stelle sein können, kaum 20 für den Angriff gegen die Armee Nogi, die immerhin bereits über 2½ Divisionen verfügte, eingesetzt.†)

*) „Мы отступаемъ!" **) S. S. 297. ***) S. S. 288.

†) Die 56 Bataillone setzten sich zusammen aus 32 der beiden Divisionen des Generals Topornin (25. und vom X. A. K.), 16 der Division de Witt und 8 der Brigade Bürger. — Wie erwähnt, gibt Oberst Dobrorolski an, daß nur 15 Bataillone in das Gefecht eingesetzt, 17 Bataillone dagegen der beiden Divisionen des Generals Topornin sich bis zum Antritt des Rückzuges in der Reserve befanden.

Was die Brigade des Generalleutnants Bürger betrifft, so will ich gleich an dieser Stelle über ihr weiteres Schicksal berichten. Am 1. März war sie in Kau li tun eingetroffen; bereits am 2. März abends, bevor sie noch irgend etwas vom Feinde gespürt hatte, erhielt General Bürger eine Mitteilung des Armee-Oberbefehlshabers, daß im Rücken seines Detachements starke feindliche Kräfte aufgetreten wären, weshalb das Detachement nach Mukden zurückzukehren habe; es wurde hinzugefügt, daß der sofortige Abmarsch von Kau li tun unter dem Schutze der Nacht den Durchbruch des Detachements auf Mukden erleichtern würde. General Bürger trat in der Nacht vom 2. zum 3. März den Rückzug an; am 3. März bei Tage stieß das Detachement — in Stärke von 8 Bataillonen mit 24 Geschützen — auf die 2. Japanische Kavallerie-Brigade, die durch zwei Bataillone der 1. Japanischen Infanterie-Division verstärkt gewesen sein soll. Es kam zum Gefecht; Generalleutnant Bürger glaubte nicht, seine Truppen dem Wagnis eines entscheidenden Kampfes aussetzen zu dürfen und ging zurück, um Mukden auf Umwegen zu erreichen. Einige Kompagnien wurden auf dem Rückzuge abgesprengt und erreichten Mukden; der größere Teil des Detachements, der in östlicher Richtung zurückwich, erhielt vom General Kuropatkin den Befehl, nach dem Bahnhof Hu schi tai nördlich Mukden zu marschieren, um die Eisenbahn zu sichern. So gingen diese 8 Bataillone und 24 Geschütze für die Schlacht völlig verloren. — Welch anderen Verlauf hätte der 3. März nehmen müssen, wenn das Detachement Bürger den Befehl erhalten hätte, von Kau li tun aus, im Verein mit den die Armee Nogis auf der Westfront angreifenden Truppen — einschließlich der Division de Witt — zum energischen Angriff gegen den Rücken des Feindes vorzugehen!

General Baron Kaulbars ließ die 25. Infanterie-Division bis zur Linie der Befestigungen der Westfront, bis Yu huan tun, zurückgehen, während die Division X. Armeekorps rechtsrückwärts von jener, bei Huan gua tun Aufstellung nahm; sie hatte ursprünglich in Linie Ma tin an sa—Sa het sa rücken sollen, die jedoch bereits von der Division de Witt eingenommen war. Letztere hatte sich in der Nacht zum 3. März am Bahnhof Mukden in der Nähe unseres Waggons versammelt und war um 7½ Uhr morgens auf der großen Straße nach Sin min tin abmarschiert.

Hätte die Armee Nogi die Lage erkannt, so wäre es ihr, meiner Überzeugung nach, ein leichtes gewesen, am 3. März mittags die russische Stellung zu durchstoßen und bis zur Stadt Mukden vorzudringen. Denn der Raum zwischen Yu huan tun bis südlich zum Hun ho war bis zum Morgen des 4. März von Truppen fast ganz entblößt.

Bekanntlich waren am 2. März abends und am 3. März mittags aus der II. Armee südlich des Hun ho die Detachements Tschurin und Russanow*) zur Unterstützung der auf dem nördlichen Flußufer versammelten Truppen ausgeschieden worden. Die Division Russanow aber hatte, infolge Verstopfung der Brücke bei Ma dia pu durch zurückgehende Trains, Bagagen usw., am Abend des 3. März den Hun ho noch gar nicht überschritten, das Detachement Tschurin aber war nach Übergang über die Brücke bei Ma dia pu nicht weiter marschiert, „da Meldung eingegangen war, daß die Japaner alle Dörfer westlich des alten Eisenbahndammes besetzt hätten".

Nach dem Rückzuge der Truppen des Generals v. Kaulbars auf die Befestigungen der Westfront von Mukden erschien die Stellung der auf dem linken Hun ho-Ufer zurückgebliebenen Teile der II. Armee als zu weit vorgeschoben. Außerdem faßte der Armee-Oberbefehlshaber endlich den Entschluß, auf dem rechten Hun ho-Ufer zum Angriff überzugehen, um die Armee Nogi zurückzuwerfen. Hierzu war es erforderlich, alle südlich des Hun ho entbehrlichen Truppen auf das nördliche Ufer herüberzuziehen, — unter Festhaltung jedoch des Abschnitts auf dem südlichen Ufer zwischen Hun ho und der Eisenbahn, um nicht Flanke und Rücken der III. Armee preiszugeben.

In Ausführung dieser Absicht erhielt General v. Kaulbars am 3. März $2\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags folgende Direktive des Armee-Oberbefehlshabers:

„Ich habe den Befehl gegeben,**) die ganze II. Armee auf dem rechten Hun ho-Ufer zu versammeln, mit Ausnahme von 24 Bataillonen, die als Arrieregarde beim Dorfe Su hu dia pu und in der Stellung bei Ma dia pu auf beiden Flußufern verbleiben.

Je nach der Schnelligkeit der Versammlung der Truppen an den ihnen angewiesenen Stellen werden wir morgen oder über-

*) Vgl. S. 297.

**) Der entsprechende Befehl ging gleichzeitig an den General v. der Launitz.

morgen*) — falls wir nicht etwa selbst heute angegriffen werden — zum energischen Angriff gegen die unsere rechte Flanke umfassenden Japaner vorgehen. In Anbetracht dieses und um unsere Kräfte nicht vereinzelt den feindlichen Stößen auszusetzen, erscheint ein Vorgehen der gegenüber Sa lin pu versammelten Truppen (abgesehen von besonderen Fällen) nicht früher erwünscht, als bis wir mit allen Kräften angreifen können."

Wie erwähnt, waren die unter General v. der Launitz südlich des Hun ho verbliebenen Teile der II. Armee am Nachmittag des 3. März kämpfend bis zur Linie Tsan ta pu—Yin er pu—Tu el pu zurückgegangen. Die Besetzung dieser Stellung war der 15. Infanterie-Division — Kommandeur Generalleutnant Iwanow — übertragen worden, während die rechte Flanke, auf nördlichem Hun ho-Ufer, das Detachement Galembatowski bei Tu sam pu decken sollte. Der Rest der II. Armee nahm als Reserve bei Su hu dia pu Aufstellung.

Als nun obiger Befehl des Generals Kuropatkin am 3. März nachmittags beim General v. der Launitz in Su hu dia pu eintraf, ordnete er an, daß auf dem linken Hun ho-Ufer, südlich Su hu dia pu, die 15. Infanterie-Division des Generals Iwanow, dem auch die Division Galembatowski unterstellt wurde, zu verbleiben hätte,**) während die übrigen Truppen der II. Armee (Teile des X., VIII. und zusammengesetzten Schützenkorps) in zwei Kolonnen über Ma dia pu auf das rechte Hun ho-Ufer nach Sa to sa marschieren sollten.

Der Festhaltung des Dorfes Su hu dia pu, das, von Mauern umgeben, eine natürliche kleine Festung bildete, wurde besonderer

*) Bekanntlich hat der Russe für „sofort" verschiedene Bezeichnungen, und zwar „diese Sekunde", „diese Minute" und das gebräuchlichste „diese Stunde". Unser lieber Freund, der italienische Leutnant Camperio, der stets seine ehrliche Ansicht offen aussprach, pflegte den uns beigegebenen russischen Offizieren zu erklären: „Wenn Ihr Russen sagt „diese Sekunde" („сію секунду"), dann geschieht's vielleicht heute noch; sagt Ihr „diese Minute" („сію минуту"), kann man allenfalls morgen darauf rechnen; sagt Ihr „diese Stunde" („сейчасъ"), geschieht's nicht vor acht Tagen, wenn Ihr aber etwas auf „morgen" („завтра") verschiebt, so geschieht es „nimmermehr" („никогда").

**) Beide Divisionen, sowohl die 15. als auch die soeben erst zusammengestellte Division Galembatowski, hatten bereits wieder Teile zur Bildung des Detachements Russanow usw. abgegeben, so daß sie zusammen höchstens 6 Regimenter (24 Bataillone) gehabt haben.

Wert beigelegt. Es war Etappenort der II. Armee. Hier befanden sich die Feldintendantur der Armee und eine große Zahl von Etappeneinrichtungen — Magazine, Artilleriedepots, Hospitäler usw. Hier hatten sich auch in den letzten 24 Stunden die großen Bagagen, Trains und Kolonnen der II. Armee zusammengezogen, die im weiten Umkreise des Dorfes auf den Feldern parkierten oder sich an den Dorfeingängen drängten. — Am 3. März nachmittags kam noch die Reserve der II. Armee hinzu, die hier ihre Aufstellung nahm. Nach Berichten von Augenzeugen soll eine unbeschreibliche Verwirrung geherrscht haben.

Den Abzug der Reserve aus Su hu dia pu nach Sa to sa sowie die Räumung ersteren Ortes von der Unzahl der Trains usw., die den Hun ho auf der Brücke westlich der Eisenbahn überschreiten sollten, hatte die Division Iwanow zu decken. Der linke Flügel der II. japanischen Armee drängte jedoch auf beiden Hun ho-Ufern so heftig nach,*) daß die Division Galembatowski, in der rechten Flanke umgangen, bis Tun hai sa auswich und die Division Iwanow ihren rechten Flügel, anstatt ihn über Tsan ta pu bis zum Hun ho auszudehnen, nach Ta tai zurückbog und so den Japanern den Weg auf Su hu dia pu völlig freigab.

Um 4 Uhr abends verließen die letzten Truppen der II. Armee Su hu dia pu; von diesem Augenblick an war der Ort, in dem man mit der Fortschaffung von Verwundeten und von Vorräten und Anstalten aller Art beschäftigt war, ungesichert. Um 11 Uhr abends wurde Su hu dia pu von den Japanern besetzt.

Als General Iwanow die Einnahme jenes wichtigen Ortes durch die Japaner erfuhr, ging er auf den rechten Flügel der III. Armee in Richtung Bei tai tsy in—Su ya tun zurück, hiermit den Rücken des im Abmarsch über Ma dia pu begriffenen Gros der II. Armee völlig freigebend.**)

Das V. Sibirische Korps hatte allmählich, dem Zurückgehen der II. Armee folgend, die Front nach Südwesten genommen, indem es seinen rechten Flügel zunächst nach Lan schan pu, alsdann nach Tasu dia pu, schließlich nach Bei tai tsy in zurücknahm.

*) 8. Division auf dem nördlichen, 5. Division auf dem südlichen Ufer.

**) Über diesen nächtlichen Rückzug der 15. Division fehlen nähere Nachrichten. General Iwanow soll sich hierbei von der Absicht haben leiten lassen, die Japaner an einer Umgehung der rechten Flanke der III. Armee zu hindern.

Das Gros der II. Armee, das erst nach Eintritt der Dunkelheit Su hu dia pu verlassen hatte, setzte inzwischen, von der ihr im Rücken drohenden Gefahr nichts ahnend, in mehreren Kolonnen, teilweise ohne Wege, den Abmarsch auf Ma dia pu fort. War bereits bis zum Hun ho der Marsch durch die unzähligen zurückgehenden Trains aufgehalten worden, so entstand bei Ma dia pu eine völlige Stockung, da der Hun ho nur auf der Brücke und einem daneben über das Eis hergestellten Belag von Gaoljangarben überschritten werden konnte. Truppen und Trains drängten sich hier vor den Übergängen zu einem unentwirrbar erscheinenden Knäuel zusammen. Hier traf das Gros der II. Armee am späten Abend auf das Detachement Russanow, das, obgleich es bereits mittags von Su hu dia pu abmarschiert war, noch nicht den Fluß überschritten hatte, da es durch die Trains des Detachements Tschurin (5. Schützen-Brigade) aufgehalten worden war. So war es den Truppen der II. Armee nicht möglich, bis zum Morgen des 4. März den Uferwechsel zu beendigen.



Trains auf dem Marsche.

Als General v. der Launitz 11 Uhr abends in Sa to sa eintraf, fand er hier den General Tschurin, d. h. den Kommandeur jenes Detachements vor, das bereits am Morgen zur Verstärkung der vor Sa lin pu stehenden Truppen abgeschickt worden war.*) General v. der Launitz ließ sofort die gemischte Schützen-Brigade des Generals Tschurin alarmieren und erteilte ihr den Befehl, nach Yan sy tun zu rücken und die dortigen Befestigungen zu besetzen.

Vom General Iwanow waren keine Meldungen eingegangen. Den Verlust von Su hu dia pu erfuhr General v. der Launitz erst

*) S. S. 297.

am Morgen des 4. März durch ein Telegramm des Armee-Oberbefehlshabers, in dem dieser anfragte, weshalb während der Nacht ein so wichtiger Punkt wie Su hu dia pu aufgegeben sei.*)

Diese Nachricht rief zunächst große Verwirrung und Bestürzung hervor, da ein Durchbruch der Japaner zwischen der II. und III. Armee befürchtet wurde. Auf Anordnung des Generals Kuropatkin erteilte General v. der Launitz dem Kommandeur der 9. Infanterie-Division, Generalleutnant Gerschelmann, den Befehl, mit dem 33. (9. Division), 122. (31. Division) und 2 Schützen-Regimentern Su hu dia pu anzugreifen und wiederzunehmen. Auch das Detachement des Generals Galembatowski, das noch westlich Yel taisa auf dem rechten Hun-ho-Ufer stand, sowie die Division Iwanow, über deren Verbleiben nichts bekannt war, wurden dem General Gerschelmann für diese Aufgabe unterstellt.

Auf der Südfront hatten die Japaner ihren Angriff gegen die I. und den linken Flügel der III. Armee fortgesetzt, ohne irgend einen Erfolg zu erringen. Zu ernsten Kämpfen war es nur beim II. Sibirischen Armeekorps gekommen, demgegenüber die japanische Garde über den Scha ho zum Angriff vorgegangen war. Der kommandierende General II. Sibirischen Armeekorps telegraphierte:

„Die Garde des Mikado zerschellt vor dem II. Sibirischen Korps. Unterstützung ist nicht erforderlich."

Das I. Sibirische Korps**) war am Nachmittag des 3. März bei Mukden angelangt. Seit dem 25. Februar war es unaufhörlich von einem Flügel der Armee zum anderen umhergezogen und hatte etwa 150 km zurückgelegt, ohne an einem Gefecht teilzunehmen.

4. März.

Da die Truppen der II. russischen Armee bis zum Morgen des 4. März den Übergang auf das nördliche Hun ho-Ufer noch nicht vollendet hatten, zum Teil sogar wieder angehalten und nach Süden zurückgeführt wurden, um das durch die Division Iwanow aufgegebene Dorf Su hu dia pu zurückzuerobern, erachtete der russische Armee-Oberbefehlshaber es für erforderlich, den gegen die Armee Nogi beabsichtigten Angriff auf den 5. März zu verschieben.

Wieder ging ein Tag verloren. Während die auf der Westfront von Mukden versammelten russischen Truppen in Untätigkeit

*) General Kuropatkin hatte diese Meldung von dem Führer der III. Armee (General der Kavallerie v. Bilderling) erhalten, dessen Truppen (V. Sibirisches Korps) die zurückgehende Division Iwanow aufgenommen hatten.

**) Ohne 1 Brigade, die bei der I. Armee zurückgeblieben war.

verharrten, um das Herankommen der Verstärkungen abzuwarten, setzten die Japaner in zielbewußter Weise ihre Umklammerung fort; immer weiter dehnten sie diese nach Norden gegen die Eisenbahn Mukden—Tielin aus, immer mehr Truppen schoben sie von der Südfront her zur Unterstützung der Armee Nogi nach.

Während am 3. März früh nur 2 japanische Divisionen vor der Westfront Mukdens standen, gegen die trotz aller vorangegangenen Unterlassungen und Verzögerungen 3½ russische Divisionen zum Angriff hätten angesetzt werden können, hatten am 4. März abends bereits 5 japanische Divisionen die Umfassung der rechten russischen Flanke ausgeführt. Während die III. Armee Nogi — deren 9. Division am 3. März bis in Gegend von Sy fan pu gefolgt war — sich unter dem Schutze ihrer Avantgarden am 4. März weiter nach Norden schob und mit ihrer linken Flügeldivision (1.) die große Straße von Mukden nach Sin min tin beim Dorfe Ta schi tschao erreichte, schwenkten südlich von ihr die 8. und 5. Division der II. Armee Oku, mit der Front nach Osten, zwischen Hun ho und Nin guan tun ein. Außerdem erhielt die in der Heeresreserve befindliche 3. Division Befehl, über Da wan gan pu zur Verfügung der Armee Nogi abzumarschieren.*)

Wie wir gesehen haben, hatte am Morgen des 4. März General v. der Launitz — im Einverständnis mit dem Armee-Oberbefehlshaber und General v. Kaulbars — dem General Gerschelmann den Befehl gegeben, mit einer aus Regimentern des X. und des Schützenkorps zusammengesetzten Division Su hu dia pu den Japanern wieder abzunehmen. Ob der Besitz dieses Ortes eine derartige Bedeutung hatte, daß sich die Entziehung von Truppen für die Hauptaufgabe der Armee, den Angriff gegen die Armee Nogi, rechtfertigen ließ, erscheint mehr wie zweifelhaft.

Auch beim Armeekommando scheint man sich darüber nicht im klaren gewesen zu sein. — Gegen 10 Uhr morgens, nachdem bereits die Division Gerschelmann sich zum Angriff entwickelt und ihn durch ihre Artillerie vorbereitet hatte, erhielt General v. der Launitz von Baron Kaulbars den Befehl, keinen entscheidenden Angriff gegen Su hu dia pu zu unternehmen, da der Besitz dieses Ortes, wenn man Yel tai sa besetzt halte, ohne wesentliche Bedeutung

*) Die Division traf jedoch erst im Laufe des 5. März in Gegend von Tschan im tun ein.

sei, „ein vereinzelter Übergang zum Angriff aber uns in ein ernsthaftes Gefecht verwickeln und große Verluste zur Folge haben kann!“ Bald darauf wurde dieser Befehl wieder aufgehoben und die Genehmigung erteilt, Su hu dia pu zu nehmen, wenn es sich ohne große Verluste erreichen ließe. Nachmittags schließlich schickte General v. der Launitz dem General Gerschelmann den Befehl, „in Schützenlinien mit kleinen Unterstützungstrupps zur Aufklärung der Kräfte des Gegners vorzugehen und im Falle günstiger Ergebnisse die Japaner aus Su hu dia pu herauszudrängen“. — Unter diesen Umständen unterblieb natürlich die Einnahme von Su hu dia pu. Das Detachement Galembatowski wurde auf das linke Hun ho-Ufer zurückgenommen; Yel tai ja blieb von der 1. Schützen-Brigade besetzt.

Da auch das 5. Sibirische Korps sich der Rückwärtsbewegung der II. Armee angeschlossen hatte und vor dem rechten Flügel der II. japanischen Armee (4. Division und Reserve-Brigaden) bis in Linie etwa Bei tai tsy in — Su ya tun zurückgegangen war, sah sich auch das XVII. Korps genötigt, seinen rechten Flügel zurückzubiegen, indem die 3. Infanterie-Division eine Stellung längs der Eisenbahn, mit der Front nach Westen, zwischen Su ya tun und Han tschen pu nahm.

Im übrigen blieb vor der Südfront die Lage unverändert; ernstere Kämpfe fanden nirgends statt. Nur gegen das II. Sibirische Korps, dessen Stellungen die Japaner mit großen Verlusten und ohne Erfolg am 2. und 3. März angegriffen hatten, ging die Garde, unterstützt von Teilen der 12. Division, am 4. März 9 Uhr abends von neuem zum Sturm vor; nach 15 stündigem hartnäckigen Kampf war der Angriff auf allen Punkten abgeschlagen.

Nachdem die Truppen der II. russischen Armee — abgesehen von dem Detachement des Generals Gerschelmann — am Vormittag des 4. März den Uferwechsel vollendet hatten und in die ihnen zugewiesenen Stellungen zwischen dem Wege Mukden—Tschan syu tun und dem Hun ho gerückt waren, auch das I. Sibirische Korps am Bahnhof Mukden versammelt stand, sollte am 5. März der Angriff gegen die Armee Nogi beginnen.

General Baron Kaulbars, dem alle Truppen auf der Westfront von Mukden unterstellt waren, beabsichtigte, den Hauptangriff mit seinem linken Flügel aus der Linie Yan sy tun—Ma dia pu zu führen, um die Truppen Nogis von der übrigen japanischen Armee abzudrängen und so einen entscheidenden Erfolg zu er-

zielen. Dementsprechend war am 4. März nachmittags ein Angriffsbefehl für den folgenden Tag ausgegeben worden, der insofern von Interesse ist, als er bewies, daß der Stab des Armeebefehlshabers*) „über Zusammensetzung und Aufstellung der unterstellten Truppen nicht genauer unterrichtet war als über Aufstellung und Stärke des Feindes, mit dem für morgen der Kampf bevorstand. Die Folge dieser ungenauen Kenntnis war, daß der lang erwartete Angriffsbefehl sich bereits im Augenblick seiner Ausgabe, 4^{15} nachmittags, in fast allen Punkten unausführbar erwies".**)

Aber auch ohne diese redaktionellen Mängel des Befehls wäre dieser Angriffsplan nicht zur Ausführung gelangt, da der Armee-Oberbefehlshaber, der am 3. abends in Mukden eingetroffen war, der Ansicht war, daß er zu einem Frontalangriff der „Position Dembowski", wo die Japaner bereits schwere Artillerie aufgestellt haben sollten, führen würde. General Kuropatkin, der eine Unterbrechung seiner rückwärtigen Verbindung befürchtete, betrachtete es zunächst als die Aufgabe des Angriffs, den linken Flügel der Armee Nogi von der Eisenbahn zurückzuwerfen; er hielt es daher für erforderlich, mit dem rechten russischen Flügel, aus Linie Sa het sa—Hou ta—Ma tin ausa, zum Angriff vorzugehen.

In einem am Nachmittag des 4. März abgehaltenen Kriegsrat wurde der Entschluß gefaßt, „am 5. März mit den Truppen der II. Armee zum energischen Angriff überzugehen, hierbei den Stoß mit mindestens 50 Bataillonen gegen den linken Flügel der Armee Nogi zu richten und als Endziel sich durch die vereinten Anstrengungen aller auf dem rechten Hun ho-Ufer befindlichen Truppen in den Besitz der ›Position Dembowski‹ zu setzen".

Das Endziel des Angriffs war also nicht die Vernichtung der feindlichen Armee, sondern die Besitznahme eines Geländepunktes, der vielleicht für die Abwehr des feindlichen Angriffs von Wichtigkeit sein konnte, für den entscheidenden Sieg aber keine Bedeutung hatte.

*) Der Stab der II. Armee war zunächst noch bei General v. der Launitz zurückgeblieben, während General v. Kaulbars aus Generalstabsoffizieren des Armeekommandos sich einen neuen Stab gebildet hatte.

**) Nach „Die Mukdener Operationen" von Oberst Dobrorolski.

Am Morgen des 4. März war General Zerpizki mit seinen Adjutanten beim Bahnhof Mukden eingetroffen und hatte in unserem Waggon gefrühstückt. Er erzählte, daß er augenblicklich von seinem Korps nicht einen Mann unter sich habe, daß er aber bei dem für morgen beabsichtigten Angriff das Kommando über ein Detachement übernehmen solle.

Mit Oberstleutnant Lauenstein und dem österreichischen Oberstleutnant v. Csicserics ritt ich die Befestigungslinie zwischen den Straßen nach Tschan syn tun und Sin min tin ab. Das stark befestigte Dorf Yu huan tun sowie die Forts 6, 5 und 4 waren von Truppen der 25. Division, die weiter nördlich liegenden Befestigungen von der gemischten Division XVII. Armeekorps (de Witt) besetzt. Die Forts waren starke Erdwerke mit tiefen Außengräben, von Astverhauen und Wolfsgruben umgeben. Die japanischen Vorposten lagen den Befestigungen dicht gegenüber; ab und zu fiel ein Schuß, aber im allgemeinen blieb alles still. Man ließ den Japanern vollkommene Ruhe, unter dem Schleier ihrer Vorposten die umfassende Bewegung fortzusetzen.

---

5. März.

Der Entscheidung des Generals Kuropatkin entsprechend, erließ General Baron Kaulbars in der Nacht vom 4. zum 5. März einen neuen Angriffsbefehl (Anlage 27), durch den der am Nachmittag des 4. ausgegebene aufgehoben wurde.

Schon beim Lesen des Befehls, der uns fremden Offizieren am 5. März früh in unserem Waggon bekannt gegeben wurde, konnten wir uns des Gefühls nicht erwehren, daß der Angriff schwerlich zu einem Erfolge führen würde.

In drei Kolonnen wurden über 110 Bataillone*) aus der Front Hou ta (an der Straße nach Sin min tin)—Ma dia pu (am Hun ho) zur Offensive bestimmt; Kräfte also, die denen der Japaner

*) In der Truppeneinteilung sind 107 Bataillone aufgeführt (Anlage 27); es sind aber anscheinend einzelne Truppenteile darin „vergessen“ worden. Bestimmt ist dieses der Fall mit dem 1. Schützen-Regiment, das am 6. März meldete, daß es seit 3 Tagen auf nördlichem Hun ho-Ufer bei Kin tian tun (östlich Satosa) stehe und keinen Befehl erhalten habe. Von der 14. Division (VIII. Armeekorps) fehlen die Regimenter 53 und 54; letzteres soll sich (siehe Skizze 13) bei der Kolonne Zerpizki befunden haben. Die 15. Division (VIII. Armeekorps) fehlt ganz; zwei Regimenter (58, 59), die unter General Iwanow am Abend des 3. März die Arrieregarde

immer noch weit überlegen waren.*) Diese Truppen aber wurden nicht gleichzeitig zum energischen Angriff angesetzt, vielmehr begann dieser — ganz nach dem Muster von Sandepu — wieder von einem Flügel, dessen Erfolg die Mitte und der andere Flügel erst abzuwarten hatten, ehe sie selbst zum Angriff vorgehen durften.

Als Ziel des Angriffs galt es nicht, den Gegner zu vernichten, oder gar ihn von seiner übrigen Armee abzudrängen, sondern ihn „hinter die Linie der alten Eisenbahn zurückzuwerfen".

Mit dem Angriff gegen den linken feindlichen Flügel hatte die **rechte Kolonne des Generalleutnants Gerngroß****) — der unter seinem Kommando das I. Sibirische Korps, die Division de Witt (XVII. Korps), die gemischte Division X. Armeekorps***) und ein Regiment vom I. Armeekorps, zusammen 49 Bataillone und 115 Geschütze, vereinigte — aus Gegend von Hou ta (an der Sin min tiner Straße) zu beginnen.

Die **mittlere Kolonne, Generalleutnant Toporuin**, 25. Division, die die Linie der Befestigungen von Fort 3 bis zur Straße Mukden—Tschan syn tun besetzt hielt, sollte erst zum Angriff vorgehen, wenn der Gegner vor dem umfassenden Angriff der rechten Kolonne „in Linie Dia hou—Yao dia tun zurückwich".

Die **linke Kolonne des Generalleutnants Zerpizki** bestand aus den bisherigen Detachements Tschurin, Russanow und

---

der II. Armee bildeten und auf den rechten Flügel der III. Armee zurückgingen, befanden sich bei Yel tai sa und bildeten die Verbindung zwischen II. und III. Armee; das 57. Regiment wird am 6. März nordwestlich Mukden aufgeführt; das 60. schließlich soll, nach Oberst Dobrorolski, in Reserve hinter der Kolonne Zerpizki gestanden haben. Südlich Ma dia pu — im Befehl ebenfalls nicht aufgeführt — befanden sich Regt. 241 (V. Sibirischen Korps, bisher im Verbande der Division Galembatowski) und zwei Regimenter (Nr. 3 und 4) der 1. Schützen-Brigade; bezüglich 1. Schützen-Regiments s. oben; 2. Schützen-Regiment wird von Oberst Dobrorolski in einer Skizze ebenfalls bei der Kolonne Zerpizki aufgeführt. Die Truppenverbände waren bereits derartig zerrissen und durcheinander gemengt, daß es große Schwierigkeiten bietet, den Verbleib jedes Regiments — auch die Regimenter waren zum Teil zerrissen — festzustellen.

*) Am Morgen des 5. März hatten ihnen die Japaner nördlich des Hun ho höchstens 60 Bataillone entgegenzustellen.

**) Nach der Enthebung des Generals v. Stackelberg von seinem Kommando — kommandierender General I. Sibirischen Armeekorps.

***) Nach der Verwundung des Generalmajors Schatilow übernahm Generalmajor Wassiljew das Kommando der gemischten Division X. Armeekorps (2. Brigade 9. und 2. Brigade 31. Division).

dem Rest der II. Armee, der in der Nacht vom 3. zum 4. März auf das nördliche Hun ho-Ufer übergegangen war. Sie hatte die Linie der Befestigungen von der Straße Mukden—Tschan syn tun bis einschließlich Ma dia pu besetzt; den rechten Abschnitt bis Yan sy tun befehligte General Tschurin, den mittleren General Russanow, den linken bei Ma dia pu General Gerschelmann.*) Die Reserve des Generals Zerpizki stand beim Dorfe Taa pu. Die linke Kolonne sollte gleichzeitig mit der mittleren zum Angriff vorgehen, um sich — „mit Ma dia pu als Drehpunkt der Schwenkung" — in den Besitz des alten Eisenbahndammes zwischen dem Hun ho und dem Dorfe Ku dia sa zu setzen.

General Zerpizki verfügte am Morgen des 5. März über $36^3/_4$ Bataillone, 114 Schnellfeuer-Geschütze, 16 alte Geschütze, 12 Feldmörser und 6 Maschinengewehre; hinter ihm, bei Satosa — nahm die Reserve des Generals Hanenfeld, in Stärke von mindestens 10 Bataillonen und 12 Geschützen, Aufstellung. Diesen 46 Bataillonen standen die 8. und ein Teil der 5. Japanischen Division,**) also höchstens 20 Bataillone, gegenüber. Es ist nötig, dieses festzustellen, da hauptsächlich infolge einer Überschätzung der vor der Kolonne des Generals Zerpizki stehenden feindlichen Kräfte der Angriff am 5. März seinen eigenartigen Verlauf nahm.

Ich war mit Oberstleutnant Lauenstein, dem uns zugeteilten russischen Oberst Basarow und anderen fremden Offizieren am Morgen auf der Sin min tiner Straße nach dem Dorfe Hou ta geritten. Von der Sanddüne, die von hier nach dem Kaisergrabe sich hinzieht, besonders von dem dicht am Orte gelegenen Turm, hat man eine weite Übersicht über das Gelände westlich und nordwestlich von Mukden.

Hier, zwischen Hou ta und Siao hen tun sollte 8 Uhr morgens die Kolonne Gerngroß mit ihren 49 Bataillonen zum Beginn des Angriffs bereitstehen. Wir glaubten, Zeugen eines großartigen Schauspiels zu werden. Aus südwestlicher Richtung, wo die Kolonne Zerpizki stehen mußte, besonders von Ma dia pu her,

*) Über die Befehlsverhältnisse südlich des Hun ho — Regiment 241, 3. und 4. Schützen-Regiment, Regimenter 58 und 59 (15. Infanterie-Division) — herrschte anscheinend keine Klarheit; die beiden letztgenannten Regimenter traten schließlich in den Befehlsbereich V. Sibirischen Korps.

**) Ein großer Teil der 5. Japanischen Division griff die südlich des Hun ho bei und nördlich Yel tai sa stehenden Truppen, die in der Stärke der Kolonne Zerpizki nicht eingerechnet sind, an.

tönte heftiger Kanonendonner herüber; durch das Fernglas konnte man deutlich die über den Dörfern und Befestigungen springenden Schrapnels erkennen. Auch aus der Stellung der 25. Division (mittlere Kolonne), bei und südlich Yu huan tun, feuerte Artillerie und wurde ihrerseits beschossen, ohne daß jedoch hier ein ernstlicher Kampf geführt zu werden schien.

Um unsern Standpunkt herum, von dem aus der große Angriff sich entwickeln sollte, blieb alles still; die vorliegenden Befestigungen waren von Teilen XVII. und X. Armeekorps besetzt, von großen Truppen-Ansammlungen aber, von irgend einer Entwicklung zum Angriff war nichts zu bemerken. Längst war es 8 Uhr vorüber, aber vom I. Sibirischen Korps, das den Hauptbestandteil der Kolonne Gerngroß bilden sollte, war nichts zu sehen.

General Baron Kaulbars traf mit seinem Stabe beim Turm von Hon ta ein; auch General v. der Launitz, dessen Truppen nunmehr wieder dem Befehlshaber der II. Armee unterstellt waren, kam an. Man spähte mit Gläsern in südwestlicher Richtung herüber, wo die Kanonen immer heftiger donnerten; dann begab sich Baron Kaulbars in eine für ihn hergerichtete Fansa im Dorfe, von wo er mit dem Armee-Oberbefehlshaber und seinen Kolonnenführern telephonisch verbunden war.

Wir standen auf der Höhe von Hon ta, in Erwartung der Dinge, die kommen sollten — aber es kam nichts. Es wurde Mittag, und noch immer war nichts von einer Vorwärtsbewegung zu bemerken. Wir schickten Oberst Basarow in die Fansa, in der sich der Stab des Generals v. Kaulbars befand, um etwas über die Sachlage in Erfahrung zu bringen. Er kehrte mit der Nachricht zurück, daß der Angriff erst nachmittags beginnen würde, da das I. Sibirische Korps soeben erst im Eintreffen begriffen sei. Es wurde uns später gesagt, das I. Sibirische Korps habe erst in der Nacht den Befehl zur Versammlung bei Hon ta erhalten; da es aber seit dem 3. März nachmittags am Bahnhof Mukden stand, so ist es unverständlich, weshalb es nicht rechtzeitig auf dem nur 5—6 km entfernten Sammelplatz eintreffen konnte.

Abgesehen von der verspäteten Ankunft der Truppen, scheint General Baron Kaulbars auch aus anderen Gründen mit dem Angriff gezögert zu haben. Seit 4 Uhr morgens griffen die Japaner die Stellungen des Detachements Zerpizki, besonders in dem Abschnitt zwischen Fu gon tun und Ma dia pu, energisch an. Gene-

ral Zerpizki meldete gegen Mittag, daß er mehr als drei Infanterie-Divisionen sich gegenüber habe. General Baron Kaulbars schien auf Grund dieser Meldung einen Durchbruch der Japaner nördlich Ma dia pu auf Mukden zu befürchten. Wäre diese Besorgnis begründet gewesen, so hätte sie erst recht in dem Entschluß bestärken müssen, mit aller Kraft mit dem rechten Flügel und dem Zentrum anzugreifen, um dem Detachement Zerpizki Erleichterung zu verschaffen. Aber wie am 25. Februar der Angriff auf San de pu aufgegeben wurde, weil die Japaner den linken russischen Flügel bei Tsin ho tschönn angriffen, so konnte man aus ähnlichem Grunde auch hier sich nicht entschließen, den geplanten Angriff durchzuführen. Am Scha ho, bei San de pu, in allen früheren Schlachten, so auch hier — stets dasselbe Bild —, sobald die Japaner sich an einer Stelle kräftig regen und zufassen, wird jeder offensive Gedanke fallen gelassen; man überläßt dem Gegner die Vorhand und ist nur noch auf Abwehr bedacht.

Allerdings wurde anstatt 8 Uhr morgens um 2 Uhr nachmittags eine Vorwärtsbewegung von Teilen der Kolonne Gerngroß angetreten, aber ein Angriff war das nicht zu nennen. General de Witt, der den „herumschwenkenden rechten Flügel" der Kolonne Gerngroß führte, erhielt Befehl, aus Linie Sa het sa—Hou ta bis Fan sy tun—Zuanwantsche*) vorzurücken, hier aber bis zur Aufklärung der Sachlage auf dem linken Flügel, bei General Zerpizki, halten zu bleiben. So begnügte sich General de Witt damit, das Dorf Fan sy tun zu besetzen, aus dem eine japanische Feldwache vertrieben wurde.

Das Ergebnis also des für den 5. März geplanten Angriffs war, daß der rechte Flügel der Kolonne Gerngroß 2—4 km — bis Pao dao tun—Fan sy tun — vorgerückt war, die übrigen Truppen der II. Armee — die nach dem Armee-Befehl den Erfolg des rechten Flügels abwarten sollten — ihre Stellungen überhaupt nicht verlassen hatten.

Die alarmierende Meldung des Generals Zerpizki über die bedeutende Stärke des ihm gegenüberstehenden Feindes hatte ferner zur Folge, daß General Baron Kaulbars, einen Durchbruch der Japaner zwischen Ma dia pu und Yan sy tun befürchtend, die Kolonne Gerngroß, die den Hauptangriff führen sollte, um eine Brigade

*) Beide Orte an der Straße nach Sin min tin.

(8 Bataillone) schwächte und diese zur Unterstützung des Generals Zerpizki schickte. Kaum war am Nachmittag die Vorwärtsbewegung auf Fan sy tun begonnen worden, als die 2. Brigade 9. Infanterie-Division*) Befehl erhielt, sofort zur Verfügung des Generals Zerpizki nach Satosa zu rücken.

Wir waren nicht mehr Zeugen des Vorgehens der Kolonne Gerngroß. Oberstleutnant Basarow hatte uns die Nachricht gebracht, daß noch heute unsere Waggons nach Tielin zurückbefördert werden sollten. Das war ein böses Zeichen! Zunächst aber galt es, die notwendigen Sachen aus dem Waggon herauszunehmen und für ein Unterkommen zu sorgen. Wir ritten daher um die Mittagszeit nach dem Bahnhof Mukden zurück.

Die Umgebung des Bahnhofs bot in jenen Tagen der Schlacht ein Bild, das einem jeden, der es gesehen, unvergeßlich bleiben wird. Nördlich des Bahnhofs, zu beiden Seiten der Eisenbahn, befanden sich die Magazine der Intendantur; in mächtigen Bergen lagen die Vorräte an Mehl und Futter, die Verpflegung der ganzen Armee für mindestens einen Monat bergend. An dem Übergang über die Eisenbahn nördlich des Bahnhofs herrschte ein ungeheures Gedränge; denn unaufhörlich gingen und kamen Eisenbahnzüge, so daß nur zeitweise der Übergang freigegeben werden konnte; dann schoben in dichtem Knäuel Truppen, Reiter, Kolonnen und Trains herüber, von der anderen Seite kam ein gleicher Strom entgegen — ein Wirrwar, ein Stoßen und Drängen entstand, rücksichtslos fuhren die Fahrzeuge vorwärts — man atmete jedesmal erleichtert auf, wenn man die Eisenbahn glücklich überschritten hatte.

Auf den zahllosen Gleisen der Eisenbahnstation stand Zug neben Zug. Truppen wurden ausgeladen — aus Europa trafen soeben das 9. und 10. Schützen-Regiment**) sowie aus Ergänzungsmannschaften zusammengestellte Marsch-Bataillone ein. Verwundete wurden in die Lazarettzüge eingeladen, um nach dem Norden abtransportiert zu werden. Aber auch eine große Menge von Kriegsmaterial, Belagerungsgeschütze u. dgl. gingen nach Norden ab; man gewann heute den Eindruck, als ob mit Hast die Räumung der Station begonnen würde.

*) Die sich mit 2. Brigade 31. Infanterie-Division im Verbande der „gemischten Division X. Armeekorps" unter Generalmajor Wassiljew befand.
**) 3. Schützen-Division.

Östlich der Eisenbahn, in der russischen Stadt, herrschte ein babylonischer Wirrwar. Nördlich des Bahnhofs, wo die russischen und armenischen Händler ihre Holzbuden in langen Reihen aufgeschlagen hatten, wogte ein buntes Jahrmarktstreiben. Die Kaufleute suchten ihre Waren für teures Geld an den Mann zu bringen und fanden auch ihre Abnehmer; seit mehreren Tagen bereits hatten die Truppen die größten Entbehrungen zu erdulden, wer daher den Bahnhof berührte, suchte hier Einkäufe zu machen.

In den kleinen grauen, steinernen Häusern gegenüber dem Bahnhofsgebäude, die mit riesigen Nummern aus weißer Ölfarbe gekennzeichnet waren, hatten die Verwaltungsbehörden ihre Geschäftsräume eingerichtet. Hunderte von Offizieren und Soldaten drängten sich vor den Gebäuden, in denen Post und Telegraph untergebracht waren.

Der freie Platz zwischen dem Bahnhof und der russischen Stadt war angefüllt mit Truppen und Fahrzeugen aller Art, besonders mit Krankenwagen, in denen Verwundete nach den zu Lazaretten eingerichteten großen Kasernements gebracht werden sollten. Aber wie in friedlichen Zeiten hielten auch jetzt zu beiden Seiten des Eingangs des Bahnhofsgebäudes zahlreiche Chinesen mit Rickschas, die auf jeden Ankömmling einstürmten, ihre Fahrzeuge zum Besteigen anbietend.

Vom Bahnhof aus führten in östlicher Richtung mehrere tote Gleise, auf denen die zur Unterbringung der höheren Stäbe dienenden Züge und auch unsere Waggons standen. Hier befand sich auf dem vordersten Gleise der elegante Eisenbahnzug des Generals Kuropatkin; ringsherum war er mit einer Kette von Posten umstellt, die niemanden ohne „Losung" („propusk") hindurchließen; dahinter stand der Eisenbahnzug des Führers der II. Armee; zwischen beiden nur eine schmale Durchfahrt über die Schienen, über die wiederum sich Fahrzeuge aller Art, Reiter und Fußgänger drängten.

Es wurde uns eröffnet, daß für die Unterbringung der fremden Offiziere eines der kleinen steinernen Häuser eingeräumt werden würde, das sofort bezogen werden sollte, da unsere Waggons noch heute abend abgingen. Da in den beiden Räumen des Häuschens kaum für unsern noyau Platz war, ging ich in das livländische Lazarett, um hier um Unterkunft zu bitten, die mir auch in liebenswürdigster Weise gewährt wurde; bis zum Ende der Schlacht habe ich hier mit Dr. Krüger*) in dem „Eßzimmer" der Erdhütte genächtigt.

*) Assistent des Dr. v. Oettingen.

Hier in der eigentlichen Hospitalstadt, deren Mittelpunkt das livländische Lazarett bildete, herrschte eine fieberhafte Tätigkeit. Von allen Seiten kamen Verwundete herbeigeströmt; zum Teil, von der I. Armee her, wurden sie noch mit der Eisenbahn herangeschafft; andere wurden auf Krankenwagen und Fahrzeugen aller Art gefahren oder auf Bahren herangetragen, zahlreich aber auch schleppten sie sich selbst vom Schlachtfelde her zu Fuß heran. Ärzte und Schwestern in großen weißen Schürzen, Popen, Sanitätsmannschaften und Krankenträger eilten geschäftig zwischen den Verwundeten umher, um Hilfe zu bringen, Trost zu spenden und die Verwundeten in die Lazarette zu schaffen. Im Innern aber dieser Erdhütten, Zelte und Jurten, die zur Aufnahme der Verwundeten bestimmt waren, wurde Tag und Nacht gearbeitet, denn zu Tausenden strömten täglich neue Verwundete herbei. Aber nicht nur diese zu pflegen galt es, vor allem mußte auch für ihren Abschub gesorgt werden, um neuen Platz zu schaffen. Alle transportablen Kranken wurden daher baldmöglichst mit der Eisenbahn abbefördert, unaufhörlich rollten die Lazarettzüge mit Verwundeten nach Norden, — hauptsächlich nach Guntschulin und Charbin — unaufhörlich kehrten leere Züge von dort zurück.

Nachdem ich mir also eine Unterkunft besorgt hatte, ritt ich mit meinem Kasaken nachmittags in Richtung auf Ma dia pu vor. Wie bereits erwähnt, hatten die Japaner vom frühen Morgen ab die Stellungen der Kolonne Zerpizki — d. h. die Dörfer und Befestigungen zwischen Yan sy tun und Ma dia pu — energisch angegriffen. Besonders hartnäckig wurde der Angriff gegen den auf dem nördlichen Hun ho-Ufer gelegenen Teil von Ma dia pu geführt, wo das zum Detachement Gerschelmann gehörige 33. Jelezki-Regiment bereits 8 Uhr morgens zwei Angriffe abgeschlagen hatte. Auf die Bitte des Generals Zerpizki um Unterstützung wurde ihm zunächst gegen Mittag die „allgemeine Reserve" der II. Armee*) von Lu gun tun nach Sa to sa geschickt, mit der Weisung, sie nur im Notfalle einzusetzen; bald darauf erhielt, wie wir gesehen haben, auch die 2. Brigade 9. Infanterie-Division den Befehl, vom rechten Flügel zur Verfügung des Generals Zerpizki nach Sa to sa zu rücken, wo sie abends zwischen 9 und 10 Uhr eintraf.

Eine Gefahr des Durchbruchs bestand allerdings; denn das Detachement Zerpizki war auf eine Frontausdehnung von etwa 7 km

*) s. Anlage 27.

auseinandergezogen und in den Befestigungen festgelegt, konnte daher von seiner numerischen Überlegenheit keinen Gebrauch machen; diese Gefahr war aber nicht durch Hin- und Herschieben von Reserven und Verstärkungen, sondern nur durch einen allgemeinen energischen Angriff zu beseitigen.

Aber die Japaner waren viel zu schwach, um einen Durchbruchsversuch wagen zu können; am Nachmittage ließen sie daher auch von ihren Angriffen ab und beschränkten sich auf ein Beschießen der Stellungen des Generals Zerpizki mit Artillerie.

Auf der Südfront begannen die Angriffe der Japaner gegen die Stellungen der I. Armee an Heftigkeit nachzulassen. Es schien, als ob durch die nun bereits zehn Tage währenden Kämpfe ihre Kräfte erschöpft seien. Nur gegenüber den Stellungen des II. Sibirischen Korps ließ die japanische Garde nicht ab von ihren hartnäckigen Versuchen, die Front dieses Korps zu durchbrechen. Aber auf allen Punkten behauptete sich die I. Mandschurei-Armee siegreich in ihren Stellungen.

Von dem Nowgorod-Hügel aus unternahmen Teile des I. Armeekorps sogar einen Gegenangriff, bei dem zwei japanische Maschinengewehre erbeutet wurden.

Auch gegen die III. Mandschurei-Armee gingen die Japaner vor und suchten die rechte Flanke des XVII. Korps zu umfassen. Einen energischen Angriff jedoch führten sie nur gegen das VI. Sibirische Korps; ihr Hauptangriff richtete sich gegen das „ungenannte Dorf" südlich Guantun.*) Bis 9 Uhr abends waren hier neun Angriffe abgeschlagen.

Die Verbindung zwischen dem linken Flügel der russischen II. Armee (1. Schützen-Brigade usw. südlich Ma dia pu) und der III. Armee bildeten zwei Regimenter der 15. Division (58. und 59.) bei Yel tai sa, die hier im Laufe des 5. März von Teilen der japanischen 5. Division heftig angegriffen wurden, sich jedoch in ihren Stellungen behaupteten. Diese beiden Regimenter — das sogenannte Yel tai sa-Detachement — traten, wie schon erwähnt, in den Verband des V. Sibirischen Korps, dessen Stellung sich am 5. abends von Pet schen sy über Bei tai tsy in bis Su ya tun erstreckte; hier schloß sich unter einem rechten Winkel am Eisenbahndamm entlang bis Han tschen pu, dort wieder im rechten Winkel

*) In der ehemaligen Stellung des X. Armeekorps; Skizze 10.

nach Osten umbiegend die Position des XVII. Armeekorps an, die sich bei Guantun mit der des VI. Sibirischen Korps berührte (s. Skizze 13).

Der „Bote der Mandschurei-Armee“, der im Hauptquartier gedruckt wurde, brachte heute und während der folgenden Tage mehrfach Extrablätter, die die Erfolge auf der Südfront verkündigten und durch berittene Ordonnanzen in die Positionen der auf der Westfront kämpfenden Truppen gebracht und verteilt wurden, um den Geist der Truppen zu beleben.

Allerdings hatte die Armee in ihren Stellungen sich überall erfolgreich behauptet, und doch war der 5. März ein gänzlich verlorener Tag. Man hatte sich auf passive Abwehr beschränkt, nirgends war der Versuch gemacht worden, die Initiative an sich zu reißen. Den Japanern war ein weiterer Tag geschenkt worden, um ungestört ihre Umklammerung der russischen Armee fortzusetzen. — Hierfür hatte General Nogi seiner linken Flügel-Division (1.), die an der Straße Mukden—Sin min tin stand, befohlen, sich in der Nacht zum 6. März weiter nach Nordosten, in Richtung auf die Eisenbahn, zu schieben; die 9. Infanterie-Division hatte an die Stelle der 1. zu rücken und sollte ihrerseits durch die 3. Infanterie-Division, die im Laufe des 5. März eingetroffen war, abgelöst werden. Diese Bewegungen wurden in der Nacht zum 6. März ungestört ausgeführt.

Am 5. März $7^1/_2$ Uhr abends hatte General Kuropatkin folgende „Direktive“ ausgegeben: 6. März.

„Es ist jetzt klargestellt, daß unserem äußersten rechten Flügel gegenüber sich die Armee Nogi befindet, aus deren Verbande die 1., 7. und 9. Division genau festgestellt sind; die 11. Division steht unserm Tsin ho tschöun-Detachement gegenüber.

Im Laufe des Tages sind Teile aller Armeen angegriffen worden; besonders haben das I. Armeekorps und das II. Sibirische Korps unter teilweisen Übergängen zur Offensive alle Angriffe abgeschlagen, wobei das I. Armeekorps zwei Maschinengewehre genommen und mehr als 100 Gefangene gemacht hat.

Ich befehle für morgen den Truppen der I. und III. Armee, sich in ihren Stellungen zu halten. Bei jeder sich bietenden Möglichkeit ist zu Teilangriffen überzugehen, um dem Gegner nicht zu ge-

statten, seine Reserven zu den von ihm in der Front dieser Armeen ausersehenen Angriffspunkten heranzuführen oder sie nach seinen äußeren Flügeln fortzuziehen. Die II. Armee hat mit größtmöglicher Energie die ihr übertragene Aufgabe auszuführen und dabei eingedenk zu sein, daß, je schneller die Ausführung geschieht, um so geringeren Widerstand der Gegner entgegenzusetzen imstande sein wird. Im Laufe der Nacht ersuche ich, den Gegner energisch durch Jagdkommandos und einzelne Kompagnien zu beunruhigen und nicht zu vergessen, daß er durch die erlittenen Verluste mehr ermüdet und erschüttert ist als wir."

Ferner schrieb der Armee-Oberbefehlshaber an den General Baron Kaulbars:

„Heute haben Sie aus verschiedenen Ursachen sehr wenig getan; es ist notwendig, daß morgen die den Truppen der II. Armee zugewiesene Aufgabe erfüllt wird. Ich bitte dringend, hierzu mit allen Kräften und Maßnahmen beizutragen. Ich verlasse mich auf Sie."

Ferner ließ General Kuropatkin — der bereits für den 5. März befohlen hatte, alle Divisions-Trains*) bis in die Höhe der Eisenbahnstation Hu schi tai zurückzunehmen — für den 6. März durch den Chef des Stabes die Anordnung treffen, alle rückwärtigen Anstalten und die Trains bis nach Tielin und sogar weiter zurückzuführen.

Für die Erneuerung des am 5. März nicht zur Ausführung gelangten Angriffs erließ General Baron Kaulbars in der Nacht zum 6. März den in Anlage 28 wiedergegebenen Armeebefehl Nr. 14.

Der Befehl zeigt, daß General Baron Kaulbars der Meldung des Generals Zerpizki über „das Vorhandensein von drei feindlichen Divisionen in dem Winkel zwischen dem Hun ho und dem alten Eisenbahndamm" besondere Bedeutung beilegte und über die tatsächlichen Stellungen und Absichten des Feindes nicht im klaren war.

Die Befürchtung eines Durchbruchs der Armee Nogi bei Ma dia pu hatte, wie wir sahen, bereits am 5. März den Befehlshaber der II. Armee bewogen, seinen rechten Flügel, die Kolonne Gerngroß, um eine Brigade (2. Brigade 9. Division) zu schwächen und diese nach Sa to sa zur Verfügung des Generals Zerpizki zu schicken. Aber

*) Die Divisions-Trains enthalten die bei uns zur „Großen Bagage" gehörigen Fahrzeuge und einen Teil der Verpflegungs-Kolonnen.

auch damit schien er die Gefahr für nicht beseitigt zu halten; denn in der Nacht zum 6. März erhielt eine weitere Brigade aus dem Verbande des Detachements Gerngroß, und zwar die 2. Brigade 31. Infanterie-Division, den Befehl, sofort auf das linke Hun ho-Ufer, nach Tso tsuan tun (4 km östlich Ma dia pu), zu rücken; diese Brigade, die um Mitternacht alarmiert und zum Teil erst in ihren vorgeschobenen Stellungen abgelöst werden mußte, traf bei Tagesanbruch des 6. März südlich des Hun ho ein.*)

Das Detachement Gerngroß, dem auch für den 6. März, allein von den rund 130 Bataillonen der Armee Kaulbars, die Angriffsaufgabe zufiel, bestand somit nur noch aus 33 Bataillonen, gegen 49 am Tage vorher.

Allerdings war nördlich der Kolonne Gerngroß ein neues Detachement, das des Oberst Sapolski, hinzugetreten, das aus einigen soeben aus Europa eingetroffenen Marschbataillonen**) und den beiden Bataillonen der Brigade des Generalleutnants Bürger bestand, die beim Rückzuge dieser Brigade von Kau li tun abgesprengt waren. Dieses Detachement beteiligte sich jedoch nicht an dem Angriff, sondern hatte den Befehl, von San tai tsa auf Ta schi tschao zu marschieren, diesen Ort zu besetzen und hier die Sicherung von Mukden gegen Nordwesten zu übernehmen. Die Sicherung der Eisenbahn nördlich Mukden lag dem Detachement des Generalleutnants Bürger beim Bahnhof Hu schi tai ob, und zwischen diesen beiden Detachements sicherten gegen Nordwesten noch einzelne Truppenteile, wie z. B. das 10. Schützen-Regiment, das soeben aus Europa eingetroffen war. Noch weiter nördlich schließlich klärte zwischen Eisenbahn und Liao ho die Kavallerie des Generals Grekow auf, die vor der umgehenden Bewegung der Armee Nogi immer weiter nach Norden ausgewichen war.

Während also genannte Detachements — etwa 20 Bataillone mit Artillerie und 25 Eskadrons — in dem Raum zwischen Eisenbahn und Straße nach Sin min tin sicherten, sollte das Detachement Gerngroß in vier Kolonnen aus Linie Ta schi tschao—Fan sy tun

*) Beide Brigaden, 2. Brig. 9. Inf. Div. und 2. Brig. 31. Inf. Div., gehörten zu der gemischten Division X. Armeekorps, die — unter dem Kommando zunächst des Generals Schatilow, dann des Generals Wassiljew — am 2. März zusammen mit der 25. Division auf das nördliche Hun ho-Ufer der Armee Nogi entgegengeschoben worden war.

**) Aus Ergänzungsmannschaften zusammengesetzte Bataillone.

—San dia pyr gegen die Linie Lan schan tai—Kan lin tai—Tschan syn tun—Nin guan tun, d. h. in südwestlicher Richtung gegen den alten Eisenbahndamm, vorgehen und sich in Besitz des Eisenbahndamms und der Sandhügel bei Lin min san sa setzen.

Dieser Befehl ist nur zu erklären mit der völligen Unkenntnis über die tatsächlichen Verhältnisse beim Feinde. Er gründete auf der durch die alarmierende Meldung des Generals Zerpizki erweckten Anschauung, daß die ganze Armee Nogi südwestlich des Eisenbahndamms, zwischen diesem und am Hun ho stehe. Tatsächlich aber war der ganze Raum, den die Kolonnen durchschreiten sollten, bereits vom Feinde besetzt.

Sehr eigentümlich ist der der linken Kolonne des Detachements Gerngroß zugewiesene Vormarschweg; sie soll von San dia pyr über Yu huan tun auf Nin guan tun, d. h. entlang der Stellung der 25. Division, nach Süden vorrücken, wodurch der 25. Division ein Eingreifen in den Kampf unmöglich gemacht wurde. Daher auch die dieser Division gestellte unverständliche Aufgabe; obgleich sie in vorderster Linie, zwischen Nin sin tun, Yu huan tun und der Straße nach Tschan syn tun steht, wird sie als „allgemeine Reserve" bezeichnet, mit dem Auftrage, „in ihren Stellungen zu verbleiben und das Vorgehen des I. Sibirischen Korps durch Feuer zu unterstützen." Damit war wohl gemeint, daß sie zunächst aus ihrer Stellung heraus den Angriff durch Feuer unterstützen, dann, nachdem das Detachement Gerngroß die Straße Mukden—Tschan syn tun erreicht haben würde, die Reserve bilden sollte.

General Zerpizki, der mit seinen 34 Bataillonen die befestigte Stellung südlich der Straße Mukden—Tschan syn tun bis nördlich Ma dia pu besetzt hatte, sollte, genau wie am Tage vorher, zunächst das Fortschreiten des Angriffs des Detachements Gerngroß abwarten und diesen durch Feuer unterstützen, um „gleichzeitig mit dem Angriff des Detachements Gerngroß auf Tschan syn tun—Nin guan tun sich in Besitz des Dorfes Ulimpu und des alten Eisenbahndamms zu setzen".

General Gerschelmann schließlich, dem auch die Truppenteile zwischen Ma dia pu und Yel tai sa unterstellt wurden, sollte sich bei Ma dia pu, auf beiden Ufern des Hun ho, in der Verteidigung halten.

Von den rund 130 Bataillonen,*) die General Baron Kaulbars auf dem nördlichen Hun ho-Ufer und bei Ma dia pu

*) Außerdem etwa 52 Eskadrons und 452 Geschütze.

unter seinem Kommando vereinigte,*) sollten also nur 33 den Angriff ausführen, und auch diese waren so angesetzt, daß sie zum Teil gar nicht auf die feindlichen Stellungen gestoßen wären.

Zur Unterstützung dieser Truppen und um etwaigen Unternehmungen des Gegners gegen die Nordfront von Mukden entgegentreten zu können, hatte General Kuropatkin bereits bis zum Abend des 5. März weitere 21 Bataillone mit 44 Geschützen aus dem Bestande aller drei Armeen als seine strategische Reserve bei Mukden zusammengezogen; alle nur irgend entbehrlichen Truppen wurden den Armeen auf der Südfront abgefordert. Regimenter und Bataillone wurden aus Kompagnien der verschiedensten Armeekorps zusammengestellt.

Im Glauben, daß auf Grund des Armeebefehls die Entscheidung heute vor der Front des Detachements Zerpizki, zwischen Tschan syn tun und Ulimpu, fallen müsse, war ich am Morgen des 6. März mit meinen Kasaken in Richtung auf Yan sy tun geritten.

Seit dem frühen Morgen hatten die Japaner heftiges Artilleriefeuer gegen die ganze Front des Detachements Zerpizki, besonders gegen die Dörfer Ma dia pu, Fu gou tun und Yan sy tun, sowie gegen die Stellungen der 25. Division bei Yu huan tun eröffnet.

Über Lu gun tun, wo ich zwei Bataillone 14. Division in Reserve stehend traf, ritt ich über Taa pu auf Yan sy tun. Auf der ganzen Linie tobte der Artilleriekampf. Besonders heftig wurden die Dörfer Kan gy a tun und Fu gou tun, die von zwei Regimentern 14. Infanterie-Division unter General Russanow besetzt waren, beschossen. Zwischen diesen Dörfern und Taa pu standen einige Bataillone in Reserve; als Granaten in die Kolonnen einschlugen, gingen sie nach Taa pu zurück und legten sich hier in mehreren Linien hintereinander in aufgelöster Ordnung mit etwa drei Schritt Zwischenraum von Mann zu Mann und mit etwa 100 Schritt Abstand zwischen den einzelnen Linien nieder. Zur Verminderung der Verluste eine vielleicht zweckmäßige Formation, die jedoch das Führen und die Verwendung der Reserve in hohem Grade erschweren dürfte.

Von Taa pu ritt ich über Sa to sa in Richtung auf Ma dia pu, das von dem Detachement des Generals Gerschelmann ver-

*) Hiervon befanden sich 16 bei Sa to sa auf dem rechten und bei Tso tsuan tun auf dem linken Hun ho-Ufer in der Reserve des Armeebefehlshabers.

teidigt wurde. Das ganze Dorf war in den Staub und Dampf der platzenden Granaten gehüllt. Aus der Höhe der aufwirbelnden Trichter war zu erkennen, daß die Japaner das Dorf mit schwerer Artillerie beschossen.

Aber auch weit rückwärts der vorderen Linie suchten die japanischen Geschosse ihr Ziel; besonders über Sa to sa, wo zahlreiche Trains am Nordufer des Flusses standen, sowie über Ta a pu platzten die Geschosse; der in Ta a pu befindliche Hauptverbandplatz mußte weiter rückwärts verlegt werden.

Es wurde Mittag, aber von dem erwarteten Angriff des Detachements Gerngroß war nichts zu bemerken.

Dagegen waren die Japaner selbst gegen 2 Uhr nachmittags zum energischen Angriff gegen den Abschnitt des Generals Russanow bei Fu gou tun und Kan gy a tun übergegangen, der jedoch von den Regimentern der 14. Division abgewiesen wurde.

General Zerpizki, der bereits 1[15] nachmittags dem General v. Kaulbars und dem Armee-Oberbefehlshaber gemeldet hatte, daß das „Artilleriefeuer auf der ganzen Front den äußersten Höhepunkt erreicht habe, so daß anzunehmen sei, daß die Japaner einen Angriff vorbereiteten", begann jetzt, da er einen Durchbruch bei Yan sy tun befürchtete, dringend um Verstärkungen zu bitten. Die Angriffe wiederholten sich nochmals, wurden aber stets unter großen Verlusten für die Japaner abgewiesen.

Gegen 6 Uhr abends erlosch hier der Kampf, ohne daß General Zerpizki nötig gehabt hätte, seine ganze Reserve einzusetzen; zwei Regimenter (55. und 121.) waren ganz unberührt geblieben. Trotzdem erhielt General Zerpizki, seinen dringenden Bitten entsprechend, am Abend von General v. Kaulbars das 97. Infanterie-Regiment Livland (25. Division) und aus der Reserve des Armee-Oberbefehlshabers zwei Bataillone 34. (Sſjewski-) Infanterie-Regiments als Unterstützung zugeschickt.

Ich war inzwischen nach Norden in Richtung auf Hou ta geritten, um mich zu vergewissern, was aus dem Angriff des Detachements Gerngroß geworden sei. Unterwegs, es war etwa 3 Uhr nachmittags, sah ich eine lange Infanteriekolonne mit Artillerie, die den Hun ho westlich der Eisenbahnbrücke überschritten hatte und nach Norden marschierte. Ich ritt heran, es war die 2. Brigade 31. Infanterie-Division mit 3 Batterien 31. Artillerie-Brigade, die in der Nacht zum 6. März vom Detachement Gerngroß auf

das linke Hun ho-Ufer, nach Tso tsuan tun, geschickt worden, bei Tagesanbruch eingetroffen war und nach dreistündigem Aufenthalt dort den Befehl erhalten hatte, wieder umzukehren und nach Hou ta zurückzumarschieren. Der Führer der Brigade erzählte mir, die Mannschaften würden durch das planlose Hin- und Herziehen mißmutig und völlig gleichgültig. Die Brigade erhielt später Befehl bei Lu gun tun Halt zu machen.

Es war gegen Abend, als ich Hou ta erreichte. Auf der Straße nach Sin min tin, in Richtung Ta schi tschao, war lebhaftes Gewehr- und Geschützfeuer zu vernehmen. Auch feuerten aus Linie Ig sy tai—Niu sin tun Batterien in westlicher Richtung, im übrigen aber herrschte hier völlige Ruhe. Was war aber aus dem Angriff des Detachements Gerngroß geworden?

Nach dem Armeebefehl sollten bis zum Eintreffen des Detachements Sapolski in Ta schi tschao zwei Regimenter der Division de Witt, die die rechte Angriffskolonne bildeten, diesen Ort besetzen. Das 1. Ostsibirische Schützen-Regiment*) unter Oberst Losch war $6^1/_2$ Uhr morgens auf der Straße nach Ta schi tschao angetreten, hatte eine japanische Abteilung aus dem Dorfe Zu an wan tsche herausgeworfen, alsdann aber bei dem Dorfe Lin tsia huan, wohin der Gegner zurückgewichen und anscheinend durch stärkere Kräfte aufgenommen worden war, so heftigen Widerstand gefunden, daß Teile der Division de Witt**) zu seiner Unterstützung eingreifen mußten. Da es trotzdem nicht gelang, die Japaner aus Lin tsia huan herauszuwerfen, befahl Generalleutnant Gerngroß den ihm unterstellten Truppen, den Vormarsch in südwestlicher Richtung bis zur Einnahme von Ta schi tschao einzustellen! — Damit war die für den 6. März geplante Offensive endgültig aufgegeben.

Das Detachement Sapolski hatte auf dem Vormarsch von San tai tsa auf Ta schi tschao gegen 1 Uhr mittags Tsiao ho tun besetzt, kam aber ebenfalls nicht weiter vorwärts, da sich westlich dieses Ortes ein auf der Karte nicht verzeichnetes, „vom Gegner stark besetztes und durch Verhaue befestigtes“ Dorf zeigte. So lagen bis zum Abend das Detachement Sapolski bei Tsiao ho tun,

*) Es scheint, als ob dieses Regiment der Division de Witt zugeteilt war.
**) Besonders das zum 1. Armeekorps gehörige Regiment 147, ferner auch das Regiment 140 (35. Division), das von Süden her Lin tsia huan angriff.

das 1. Ostsibirische Schützen-Regiment, unterstützt von Teilen der Division de Witt, vor Lin tsia huan fest, während die übrigen Truppen des Detachements Gerngroß — der größte Teil der Division de Witt und das I. Sibirische Korps — sich völlig passiv verhielten und die Einnahme von Ta schi tschao abwarteten.

Die wiederholten Versuche des Oberst Losch, mit seinen ostsibirischen Schützen Lin tsia huan zu nehmen, scheiterten. Sein Regiment (1. Ostsibirisches Schützen-Regiment), das seit dem Vormittage auf 800 Schritt vor dem Ostrande von Lin tsia huan lag, hatte bis zum Abend 25 Offiziere und 1100 Mann verloren; das 147. Infanterie-Regiment hatte einen Verlust von 10 Offizieren, 400 Mann.

Um 6 Uhr abends ließ Oberst Losch dem Generalleutnant Gerngroß melden, daß er in Anbetracht der großen Verluste den Sturm auf die Nacht verschieben müsse. Der nächtliche Angriff fand jedoch nicht statt, da Oberst Sapolski, der vom Oberst Losch um Unterstützung gebeten wurde, seinen Marschbataillonen ein Nachtgefecht nicht glaubte zumuten zu können.

So stand am Abend des 6. März das Detachement Gerngroß in Linie Tsiao ho tun (Oberst Sapolski)—Zuan wan tsche—Tin tian tun—Nin sin tun, d. h. abgesehen von den rechten Flügelkolonnen, etwa an denselben Stellen, von denen es am Morgen den Vormarsch beginnen sollte.*)

Ein eigenartiges Bild! Eine Armee von 370 Bataillonen, die angreifen will, betraut die rechte Flügel-Armee von 130 Bataillonen mit dem Angriff. Diese wieder läßt ihr rechtes Flügel-Detachement, 40 Bataillone, den Angriff beginnen. Dieses Detachement befiehlt seiner rechten Kolonne, ein vom Feinde besetztes Dorf zu nehmen; von dieser Kolonne greifen etwa zwei Regimenter an, und da diese nicht vorwärts kommen, so bleibt die ganze Armee stehen und gibt den Angriff auf!

*) Nach „Die Schlacht bei Mukden“ im 10. Beiheft des Mil. W. Bl. 1905 wäre der Vormarsch auf Ta schi tschao in einem für die Japaner sehr ungünstigen Augenblick erfolgt; die 1. Jap. Div., die durch die 9. Div. in ihren Stellungen abgelöst werden sollte, war bereits nach Norden abmarschiert, während die 9. Div. noch nicht eingetroffen war; infolgedessen hätte bis 11 Uhr vormittags ein einziges Bataillon der 7. jap. Div. den russischen Vormarsch auf der Straße nach Ta schi schao aufgehalten; gegen Mittag trafen dann die Anfänge der 9. Div. ein.

Auf der Südfront verlief der 6. März verhältnismäßig ruhig.
Den gefährdetsten Teil der Stellungen der III. Armee bildete die rechte Flanke des XVII. Armeekorps, die an der Eisenbahn entlang, zwischen Suyatun und Han tschen pu, durch die 3. Infanterie-Division gesichert wurde; hiergegen richteten die Japaner am 5. und 6. März ihre Angriffe und es gelang ihnen auch, sich in Besitz zweier Dörfer an der Eisenbahn*) zu setzen, von wo aus sie die Stellung der 35. Division unter Flankenfeuer nehmen konnten. Ein gegen das VI. Sibirische Korps erneut unternommener Durchbruchsversuch scheiterte.

Gegen die I. Armee wurden die Angriffe schwächer. Nur gegen das Detachement Rennenkampf (Tsin ho tschönn-Detachement) gingen die Japaner mit großer Energie vor, so daß sein rechter Flügel zu weichen genötigt war. In der Nacht zum 7. März jedoch wurden die Japaner nach schwerem Kampf mit dem Bajonett zurückgeworfen und die alten Stellungen wieder eingenommen; zwei Gegenangriffe des Feindes wurden auf einer Entfernung von 50 bis 70 Schritt durch Feuer abgewiesen.

Infolge des gänzlich passiven Verhaltens der II. Mandschurei-Armee hatten die Japaner am 6. März die Umklammerung der Westfront von Mukden ungestört beenden können. Die Armee Nogi stand am Abend mit 1. und 9. Division bereits nördlich der Sin min tiner Straße, zwischen Kou tsy yan und Lin tsia huan;**) hinter ihren linken Flügel wurde der Rest der Armee-Reserve, aus drei Reserve-Brigaden bestehend, gezogen; die 7. Division stand südlich der großen Straße.

Während so die ganze Armee Nogi bereits von Nordwesten her Mukden umklammerte und sich immer mehr der Rückzugslinie der russischen Armee näherte, stand die Armee Oku***) mit 3., 8. und dem größten Teile der 5. Division der Westfront von Mukden, zwischen Li wuan pu etwa und dem Eisenbahndamm westlich Ma dia pu, gegenüber.

*) Wen tschen pu und Syfantai.

**) Nach „Die Schlacht bei Mukden“; 10. Beiheft d. Mil. W. Bl. 1905. — Nach russischer Ansicht (u. A. Oberst Dobrorolski) wäre die Armee Nogi am 6. März nicht über die Sin min tiner Straße hinausgekommen und hätte erst am 7. März die umfassende Bewegung nach Norden fortgesetzt.

***) Die südlich des Hun ho gebliebene 4. Division war der IV. Armee, Nodsu, zugewiesen worden; dafür war der II. Armee Oku die 3. Division, die aus der Heeres-Reserve herangezogen war und die in der Nacht zum 7. März die 9. Division in ihren Stellungen abgelöst hatte, zugeteilt worden.

Wie es möglich gewesen ist, daß die **Kavallerie** des Generalmajors Grekow, die sich auf dem äußersten rechten Flügel der Armee befand, von diesen Bewegungen der japanischen Armee so wenig bemerkt hat, daß General Baron Kaulbars in dem Glauben sein konnte, **die Armee Nogi befinde sich hinter dem alten Eisenbahndamm**, bleibt unverständlich. Der der feindlichen dreifach überlegenen russischen Kavallerie hätte sich jetzt ein weites Feld der Tätigkeit geboten; von den 142 Eskadrons befanden sich aber nur 20 auf dem so wichtigen rechten Flügel unter Generalmajor Grekow vereinigt; alle übrigen waren für Nebenaufgaben auf dem ganzen Schlachtfelde zerstreut.*)

Als ich heute einen uns befreundeten Generalstabsoffizier, der dem großen Hauptquartier zugeteilt war, traf, fragte ich ihn nach der allgemeinen Lage. Wie immer, lautete die Antwort: „Alles geht gut!" Auf meinen Einwurf, daß die Japaner uns doch anscheinend von Norden umgingen, erhielt ich die Antwort: „Na, so eine Frechheit!"**) Ich fand das auch recht „frech", aber im Kriege kann „Frechheit" unter Umständen zur Tugend werden.

In Mukden wurde erzählt, Marschall Oyama habe beim chinesischen Gouvernement für sich und seinen Stab zum 5. oder 6. März Quartier in der Stadt bestellt. Auch waren durch japanische Spione Proklamationen angeschlagen worden, welche die bevorstehende Beschießung der Stadt ankündigten und wohl den Zweck hatten, die Bevölkerung gegen die Russen aufzuwiegeln.

---

7. März. Obgleich am 6. März die beiden linken Kolonnen des Detachements Gerngroß gar nicht gekämpft hatten, auch die beiden Brigaden der gemischten Division X. Armeekorps, die zur Verfügung des Armeebefehlshabers standen, nicht in das Gefecht eingesetzt worden waren, also anscheinend kein Grund vorlag, die Fortsetzung der Offensive für aussichtslos anzusehen, befahl General Baron Kaulbars am 6. März 11 Uhr abends: „**Morgen, den 7. März, haben die Truppen der II. Armee sich in ihren Stellungen zu behaupten.**"

*) Der Rest der Kavallerie der II. Armee — Stärke ist mir nicht bekannt — deren Führung am 6. März Gen. Maj. Fürst Orbeliani (Kom. der kaukasischen Reiter-Brigade) übernahm, stand am 6. März auf dem linken Hun ho-Ufer, an der Eisenbahnbrücke.

**) „Ну, это наглость".

In seinen Briefen aus dem Feldzuge*) sagt Oberst Dobrorolski: „Gestern hoffte noch die Mehrzahl auf den Übergang zum allgemeinen Angriff, heute — nur wenige unverbesserliche Optimisten. Was war geschehen? Die Gründe müssen wir in uns selbst suchen. Um zu siegen, muß man vor allem im Herzen entschieden sein, unwiderruflich zu siegen oder zu sterben. Wenn wir am 5. und 6. März die äußeren Umstände für eine Offensive günstig ansahen, was war dann im Verlauf des 6. geschehen, das uns am 7. zur passiven Verteidigung überzugehen nötigte? Und wenn wirklich etwas Derartiges geschehen war, weshalb dann nicht lieber gleich nach Tielin zurückgehen, anstatt untätig auf dem Boden des Sacks sitzen zu bleiben, der bereits zugeschnürt wurde? Wir aber schwankten hin und her, und zwar nicht einen Tag, sondern mehrere, was ein Beweis ist, daß jene oben erwähnte Entschiedenheit in unseren Herzen nicht vorhanden gewesen ist."

Die Aufstellung der Truppen des Baron Kaulbars war am 7. März früh etwa die gleiche wie am 6. März. Bei Luguntun hatte, wie wir gesehen haben, nach ihrem Hin- und Herziehen die 2. Brigade 31. Infanterie-Division in Reserve Aufstellung genommen. Außerdem hatte General Kuropatkin zum Schutze der Nordwestfront von Mukden, aus seiner — aus Teilen aller Armeen zusammengewürfelten — strategischen Reserve ein Detachement von 4 Bataillonen**) und 8 Geschützen bestimmt, das zusammen mit dem 10. Schützen-Regiment die Linie Un gen tun—San tai tsa—Tahentun besetzen sollte. General Baron Kaulbars änderte aber die Aufgabe dieses Detachements und zog es nach Ma tin ansa südlich der Sin min tiner Straße heran, so daß — abgesehen von dem bei Tsiao ho tun stehenden Detachement Sapolski und der Brigade Bürger bei Station Huschitai — die Nordwestfront von Mukden am Morgen des 7. März von Truppen entblößt war.

Seit Tagesgrauen donnerten die Kanonen mit steigender Heftigkeit. Sonderbar, das Feuer war heute auf der Station viel vernehmbarer, es klang wie aus unmittelbarer Nähe abgegeben; man hörte das Krachen der platzenden Schimosen so deutlich, daß man glauben konnte, der Bahnhof würde unter Feuer genommen. Tatsächlich hatte sich auch, wie wir sehen werden, der

*) Veröffentlicht im russischen „Regierungs-Boten".
**) Anscheinend 57. Inf. Regt. (15. Inf. Division).

Kampf der Station bedeutend genähert und eine Beschießung des Bahnhofs hätte wohl im Bereich der Möglichkeit gelegen.

Da ich glaubte, den Japanern wäre ihr mehrfach versuchter Durchbruch des Detachements Zerpizki gelungen, ritt ich am Morgen über Lan dinn tun nach Taa pu. Beim Dorfe San dia sa stieg ein Fesselballon auf, der von den Japanern unter Feuer genommen wurde; ich sah später, wie eine dem Ballon zugedachte Granate beim Dorfe Lan dinn tun einschlug. Die Japaner müssen mithin auf Entfernungen von mindestens 7—8 km geschossen haben. — Große Treffwahrscheinlichkeit war also nicht vorhanden, aber das Beobachten aus einem mit Granaten beschossenen Ballon muß wohl eine recht eigentümliche Sache sein, denn ich habe mehrfach gesehen, daß sich die Ballons bei solchen Gelegenheiten schleunigst außer Schußweite begaben.

Das Detachement Zerpizki, 43½ Bataillone stark, befand sich noch in seiner bisherigen Stellung, ebenso wie das 20 Bataillone starke Detachement Gerschelmann zu beiden Seiten des Hun ho bei Ma dia pu. Auch heute griffen die Japaner, anscheinend jedoch weniger hartnäckig als die vorhergehenden Tage, die ganze Front der Stellung an. Bei Tagesanbruch und am Vormittag gingen sie mehrfach gegen das Dorf Siao sa to sa vor, ebenso hatten sie auf dem rechten Flügel, von Tschan syn tun aus, die Schützen des Generals Tschurin angegriffen, überall jedoch waren sie zurückgewiesen worden.

In dem kleinen Dorfe Nauschan, südlich Taa pu, traf ich General Zerpizki. Der ganze Stab war auf dem Hofe einer Fansa am Westrande des Dorfes versammelt. General Zerpizki und die Offiziere des Stabes erzählten, daß beim Detachement alles vortrefflich stehe; vier japanische Angriffe seien zurückgeschlagen, vor Fugontun und Yan sy tun sollten „Wälle japanischer Leichen“ liegen.

Auch das Detachement Gerschelmann hielt sich unentwegt bei und südlich Ma dia pu. Seinem tapferen Führer wurde infolge der erfolgreichen Verteidigung dieses wichtigen Punktes der Georgs-Orden verliehen.

Dagegen schien rechts vom Detachement Zerpizki bei der 25. Division die Lage eine recht ernste zu sein. Bereits vor Tagesgrauen hatten starke japanische Kräfte (eine Brigade der 3. Division) die Stellung der 25. Division bei Yu huan tun angegriffen. Um 5 Uhr morgens ging eine feindliche Kolonne gegen den Südrand

des Dorfes vor; 5 Züge des 98. Regiments, die den Dorfrand besetzt hielten, wurden überrascht und fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Die Japaner setzten sich in zwei von einer steinernen Mauer umgebenen Fansen und in der massiven Pagode fest. Eine zweite japanische Kolonne ging gegen drei einzelne Fansen südlich des Dorfes Yu huan tun, eine dritte gegen Redoute Nr. 6 vor. Der Angriff auf letztere war bis jetzt abgewiesen worden, die drei Fansen jedoch und das Dorf Yu huan tun waren verloren. Das 98. und 100. Infanterie-Regiment hatten vergebliche Versuche gemacht, den Feind aus den besetzten Fansen und der Pagode herauszudrängen, waren aber schließlich durch das heftige japanische Feuer zur Räumung des Dorfes genötigt worden. Der Kampf im Dorfe und seinen Umgebungen war von einem heftigen Artilleriegefecht begleitet gewesen; wir hatten uns nicht getäuscht, als wir am frühen Morgen das Gefühl gewannen, daß die japanischen Granaten der Eisenbahnlinie immer näher kamen.

Aus der strategischen Reserve des Armee-Oberbefehlshabers sowie von den der 25. Division benachbarten Abschnitten — rechts vom I. Sibirischen Korps, links vom Detachement Zerpizki — waren der 25. Division Unterstützungen — im ganzen 16 Bataillone — zugeschickt worden, es stand also zu erhoffen, daß ein Durchbruch der Japaner auf Mukden verhindert werden würde.

Inzwischen setzten die Japaner den Feuerkampf gegen die Stellungen der Detachements Zerpizki und Gerschelmann fort; die Dörfer Fu gou tun und Kan gya tun, besonders aber links von uns Sia sa to sa wurden mit Schrapnels und Granaten überschüttet. Über Taa pu platzten Schrapnels, etwa 100 Schritt westlich von Nanschan schlugen Granaten ein.

General Zerpizki ging eiligen Schrittes auf dem Hofe der Fansa hin und her. Aber auch in diesem Augenblick ließ er es sich nicht nehmen, Gastfreundschaft zu erweisen. Während er erregt hin und her eilte, sprudelte es aus ihm heraus „Lydditka“ gefällig, Baron? „Lydditka“ gefällig?“ Die Flasche mit dem gefährlichen grünen Getränk wurde gebracht, ein auf dem Hofe aufgeschlagener Tisch wurde gedeckt und wir stärkten uns an einem warmen Frühstück, das der gewandte Diener des Generals bereitet hatte.

An der in der Fansa eingerichteten Telephonstation wurde angeklingelt. Vom Detachement Gerngroß ging die Mitteilung

ein, daß die Abteilung Sapolski südwestlich Tsiao ho tun, die rechte Kolonne zwischen Lin tsia huan und Zuan wan tsche, die mittlere Kolonne bei Tin tian tun, die linke zwischen Tin tian tun und Nin sin tun stehe und bei letzterem Ort Verbindung mit der 25. Division habe; ein „selbständiges Regiment" befinde sich bei Ma tin ansa.*) Oberst Sapolski habe 8 Uhr morgens gemeldet, daß er von zwei japanischen Kolonnen von Norden und Nordosten umgangen würde.

Gleichzeitig ging die Mitteilung ein, daß die bei Lu gun tun stehende 2. Brigade 31. Infanterie-Division von General Baron Kaulbars den Befehl erhalten habe, sich wieder in Besitz von Yu huan tun zu setzen.

Ich verabschiedete mich von meinem gastfreien Stabe und ritt über San dia sa in Richtung auf Yu huan tun. Überall traf ich auf kleine Abteilungen der 25. Division, die hinter Büschen, Kirchhöfen usw. versteckt lagen und behaupteten, von ihren Regimentern abgekommen zu sein und diese nicht finden zu können.

Etwa 1 km östlich Yu huan tun, an einer chinesischen, mit Buschwerk bestandenen Grabstätte, hinter der versprengte Mannschaften der 25. Division sich gesammelt hatten, machte ich Halt. In Yu huan tun, das sich im Besitz der Japaner befand, war auch durch das Fernglas nichts zu bemerken. Dagegen war deutlich zu erkennen, daß die Höhe nördlich des Dorfes mit Redoute Nr. 5 noch von Teilen der 25. Division besetzt war, die ihr Feuer gegen das Dorf richteten. Ebenso war die Stellung südlich Yu huan tun mit Redoute Nr. 6, aus der heftig in westlicher Richtung gefeuert wurde, in Händen der Russen.

Es war gegen 1/2 3 Uhr nachmittags, als das 123. Koslowski- und das 124. Woroneschski-Infanterie-Regiment**) aus Richtung San dia sa—Lu gun tun zum Angriff vorgingen. Die Regimenter hatten hierfür eine Form gewählt, die den bisherigen Erfahrungen des Krieges entsprechen sollte. Rechts, gegen Yu huan tun vorgehend, befand sich das Koslowski-Regiment, links, mit Marschrichtung auf die drei Fansen südlich des Dorfes und gegen Redoute 6, das Woroneschski-Regiment. Das Koslowski-Regiment, das dicht an meinem Standpunkt vorüber kam, war in 8 oder 9 lichten, langen Schützenlinien formiert, die sich mit etwa 60 bis 80 Schritt Abstand

*) Vgl. S. 331. **) 2. Brigade 31. Infanterie-Division, siehe oben.

folgten;*) zwischen den einzelnen Mannschaften betrugen die Zwischenräume etwa 4 bis 5 Schritt. Der Regimentskommandeur schritt dem Regiment, die Bataillonskommandeure ihren Bataillonen voraus. In gleicher Weise waren das Woroneschski-Regiment und die weiter rückwärts folgenden Reserven formiert.

Kaum hatten die ersten Linien des Koslowski-Regiments meinen Standpunkt überschritten, als die japanische Artillerie, die schon vorher ab und zu einige Geschosse in den Raum östlich Yu huan tun gesandt hatte, sie mit einem mörderischen Feuer — Granaten und Schrapnels — zu überschütten begann. Nicht die geringste Deckung bot das völlig flache Gelände, infolgedessen die Verluste trotz der lichten Linien des Angreifers ungeheure waren. Überall rissen die japanischen Geschosse, die infolge der verhältnismäßig geringen Abstände oft mehrere Linien gleichzeitig faßten, Lücken in die vorgehenden Regimenter. Aber ungeachtet des mörderischen Feuers und der großen Verluste schritt die russische Infanterie unaufhaltsam, ohne auch nur einen Augenblick zu stutzen, wie auf dem Exerzierplatz vor. Die Japaner, die Yu huan tun besetzt hielten, leisteten nur kurze Zeit Widerstand; zunächst sah man aus dem südlichen Teil des Dorfrandes einzelne Leute, dann ganze Trupps zurückeilen. Immer näher rückten die vorderen Linien des Koslowski-Regiments an das Dorf heran. Sobald die vorderste Linie zum Feuern Halt machte, wurde sie durch die nächstfolgende verstärkt. Der Feuerkampf dauerte aber nur kurze Zeit; die Japaner räumten schleunigst das Dorf, das bald nach 3 Uhr im Besitz der Russen war.

Das Woroneschski-Regiment hatte sich in Besitz der drei Fansen südlich Yu huan tun gesetzt und wies den japanischen Angriff gegen Redoute 6 endgültig zurück. — Nur aus der steinernen Pagode und den beiden Gehöften im Südrande von Yu huan tun war die kleine japanische Abteilung (etwa $1^1/_2$ Kompagnien), die sich mit beispielloser Energie verteidigte, nicht zu vertreiben. Feldgeschütze, die man heranbrachte, um Breschen in die Mauern zu legen, erwiesen sich völlig unwirksam; die Japaner ihrerseits warfen Handgranaten aus den Gehöften heraus. In der Nacht versuchten die tapferen Verteidiger auszubrechen, wurden hierbei jedoch zum größten Teil niedergemacht oder gefangen.

*) Jede Linie schien durch eine Kompagnie gebildet zu sein, die infolge der großen Zwischenräume eine Frontausdehnung von einigen hundert Metern hatte.

Der Kampf um das Dorf Yu huan tun, der 12 Stunden gewährt hatte, kostete den Russen 141 Offiziere und 5343 Mann an Toten und Verwundeten. Das Koslowski-Regiment verlor über 1000 Mann, das Woroneschski-Regiment sämtliche Offiziere der beiden in vorderer Linie befindlichen Bataillone.

Der auf Yu huan tun so tapfer und erfolgreich durchgeführte Angriff sowie die günstigen Eindrücke, die ich beim Detachement Zerpizki gewonnen hatte, berechtigten zu neuen Hoffnungen.*) Nur die Mitteilung des Generals Gerngroß über Umgehung des Detachements Sapolski erschien beunruhigend.

Ich ritt weiter nach Norden. Die Dämmerung trat ein, als ich San dia fyr erreichte. Auf der Straße nach Sin min tin, in Richtung auf Fan sy tun, gingen Truppen vor, japanische Schrapnels platzten über ihnen; östlich Tin tian tun stehende Batterien, wohl dem I. Sibirischen Korps angehörend, schienen in Richtung auf Zuan wan tsche zu feuern.

Seit dem frühen Morgen waren das Detachement Sapolski bei Tsiao ho tun und die rechte Kolonne des Detachements Gerngroß bei Zuan wan tsche von den Japanern heftig angegriffen worden. Obgleich die Angriffe unter großen Verlusten für die Russen, besonders für das Detachement Sapolski, abgewiesen wurden, so vermochten sich auf die Dauer diese Detachements nicht zu halten, da sie durch die 9. und 1. japanische Division immer mehr von Norden und Nordosten umfaßt wurden. Als um 4 Uhr nachmittags das japanische Artilleriefeuer gegen Tsiao ho tun und Zuan wan tsche seinen Höhepunkt erreichte, wurde das Vorgehen starker feindlicher Kräfte aus nördlicher Richtung gegen die Linie Pa dia sa — San tai tsa—Kun tsia tun festgestellt.

6 Uhr abends, gerade zu der Zeit, als ich auf dem rechten Flügel eintraf, sah sich die Kolonne Losch genötigt, Zuan wan tsche zu räumen**);

*) 11 Uhr vormittags hatte General Zerpizki an den Befehlshaber der II. Armee gemeldet: „Alle Angriffe sind abgeschlagen; das feindliche Artilleriefeuer läßt nach. Während der Abweisung der Angriffe gelangte der Gegner bis zum äußeren Graben, wobei er Handgranaten auf die Brustwehr warf. Die Verteidiger der Forts und der anschließenden Dörfer haben mehrfach den Feind mit dem Bajonett zurückgeworfen. Im allgemeinen geht alles gut. Die Mannschaften sind guten Muts und bereit, jede Aufgabe zu erfüllen, die dem Detachement übertragen werden wird."

**) Als einen der Hauptgründe für die Räumung wird Munitionsmangel beim 147. Regiment, das das Dorf besetzt hielt, angegeben.

auch Tin tian tun wurde aufgegeben. Das Detachement Gerngroß ging in Linie Siao hen tun — Nin sin tun zurück, um Mukden gegen Nordwesten zu sichern.

Auch Oberst Sapolski wurde hierdurch genötigt, sein Detachement nach Pa dia sa zurückzuführen.

Am Abend des 7. März trafen im Armee-Hauptquartier beunruhigende Nachrichten über die immer mehr der Eisenbahn sich nähernde Umfassung des japanischen linken Flügels ein. Bereits war das Dorf Tche ui tun, das nur 4 Werst von der Eisenbahn und von dem Kaisergrabe entfernt lag, von ihnen besetzt worden. Dieser Umfassung, die immer mehr die Rückzugslinie der russischen Armee bedrohte, entgegenzutreten, mußten schleunigst Maßnahmen getroffen werden. Zunächst wurden 21 Bataillone mit 62 Geschützen, die teils von der Westfront fortgezogen wurden, teils der strategischen Reserve des Armee-Oberbefehlshabers angehörten, unter General Dombrowski zur Sicherung der Nordfront in die Linie Un gen tun — San tai tsa vorgeschoben. Das Zerreißen und Vermischen aller Verbände nahm seinen Fortgang, so daß es unmöglich wurde, ein klares Bild über die Verteilung der Truppen zu erhalten.

Aber diese Maßnahmen allein genügten nicht, die Armee aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Immer mehr drang die Erkenntnis durch, daß auf einen Erfolg nicht mehr zu rechnen sei, daß es sich nunmehr nur noch darum handele, der Armee den sicheren Abzug zu ermöglichen.

Bereits am 5. März hatte General Kuropatkin für den Fall des ungünstigen Ausgangs des Kampfes auf der Westfront einen Befehl für den Rückzug der I. und III. Armee an den Hun ho ausgearbeitet. Dieser Befehl war jedoch zunächst nicht ausgegeben worden, da General Kuropatkin die Hoffnung auf einen erfolgreichen Ausgang noch nicht verloren hatte und auch sämtliche Armeebefehlshaber ihn baten, den Rückzug der Truppen auf die „Position von Mukden“ noch aufzuschieben.

Auf der Südfront hatten die Japaner am 7. März die russischen Stellungen wie bisher heftig mit Artillerie, darunter — besonders gegenüber Scha ho pu und der Nowgorod-Kuppe — schwere Geschütze bis zu 28 cm-Kaliber, beschossen.

Im übrigen ließ der I. Armee gegenüber der Angriff der Japaner immer mehr an Heftigkeit nach; ihre Kräfte waren erschöpft. Stellen-

weise, so gegen die japanische Garde, gingen sogar die Russen zu Gegenangriffen vor. Nur die Position des Detachements Rennenkampf (Tsin ho tschönn-Detachement) griffen die Japaner mit ungeschwächter Energie an; 27 Stunden währte hier der Kampf, in dem die Russen siegreich ihre Stellungen behaupteten.

Bedenklicher dagegen wurde am 7. März die Lage der III. russischen Armee, deren Positionen die Japaner zu durchbrechen versuchten. Gegen das V. Sibirische, XVII. und VI. Sibirische Korps ging die IV. japanische Armee zum ungestümen Angriff vor. Das V. und VI. Sibirische Korps vermochten sich zu halten. Dem XVII. Korps gegenüber aber gelang es der japanischen 6. Division, sich in Besitz des Dorfes Han tschen pu und der südwestlich des Dorfes liegenden „Eisenbahn-Schanze"*) zu setzen, wodurch die Stellungen dieses Korps sowohl an der Eisenbahn als auch zwischen Han tschen pu und Guantun unter Flankenfeuer genommen werden konnten und unhaltbar wurden.

Die schwierige Lage der III. Armee, die erfolglosen Operationen der II. Armee auf der Westfront und die immer mehr sich vollziehende Umfassung dieser Armee von Norden bewogen den Armee-Oberbefehlshaber, den 7. März 1 Uhr mittags den Befehl zum Rückzuge der I. und III. Armee auf die Position am Hun ho zu geben. Es wurde angeordnet (siehe Skizze 14):

1. Die III. Armee besetzt die Befestigungen des Brückenkopfs bis zu der Schanze östlich des Dorfes Mutschan einschließlich und scheidet 16 Bataillone zur strategischen Reserve nach Mukden aus.

2. Die I. Armee besetzt die Positionen von Fulin und Fuschun, mit dem rechten Flügel an der Schanze östlich Mutschan. Die Detachements der Generale Danilow und Maslow**) sichern die von Fuschun und Yimpan auf Tielin führenden Wege. Die I. Armee hat zur strategischen Reserve 24 Bataillone***) nach Mukden auszuscheiden.

*) Bereits am Tage vorher war diese Schanze der Zielpunkt der japanischen Angriffe gewesen; innerhalb des Zeitraums von 1 Stunde 20 Minuten waren 32 Granaten von 21 und 28 cm-Kaliber in der Redoute selbst, 111 Granaten verschiedenen Kalibers in ihrer Nähe und in Han tschen pu niedergefallen.

**) Danilow auf linkem Flügel des Tsin ho tschönn-Detachements, Maslow bei Sin tsin tin (Skizze 12).

***) Diese Zahl wurde später auf 40 erhöht.

3. Die II. Armee und die ihr zeitweilig unterstellten Truppen haben diese Bewegung zu decken, indem sie dem Gegner in Linie der Dörfer Ungentun, Tsiao ho tun, Yu huan tun, Yan sy tun, Sa to sa Widerstand zu leisten und ihn auf seinem rechten Flügel mit äußerster Hartnäckigkeit festzuhalten hat.

4. Als rückwärtige Verbindungen werden den Armeen zugewiesen:

der II. Armee — die Wege westlich der Mandarinenstraße, diese ausschließlich;

der III. Armee — die Mandarinenstraße und die Verbindungen bis zum Wege Fulin—Hunsan usw., dieser ausschließlich;

Der I. Armee — letzterer und alle östlich davon gelegenen Wege.

5. Die Truppen der III. und I. Armee haben mit den Gros in der Nacht vom 7. zum 8. März vom Feinde unbemerkt zurückzugehen, unter Zurücklassung starker Arrieregarden in ihren Stellungen, die erst unter dem Drucke des Gegners, diesen nach Möglichkeit aufhaltend, zurückzuweichen haben."

Der Rückzug der III. Armee in die befohlene Stellung (siehe Skizze 13) vollzog sich bis zum Tagesanbruch des 8. März vom Feinde ungestört. Nur das V. Sibirische Korps hatte sich noch bis 1 Uhr nachts der Angriffe der Japaner zu erwehren und konnte dann erst den Rückzug antreten. Nach Abgabe der 16 Bataillone zur Heeresreserve war die Armee nur noch 46 Bataillone stark, mit denen sie eine Front von 16 km Ausdehnung zu besetzen hatte.

Auch die I. Armee vollzog ihren Rückzug, der jedoch erst in der Nacht zum 9. März beendet wurde, vom Feinde unbelästigt Die Armee, die nach Ausscheidung von 40 Bataillonen*) zur Heeres-Reserve noch 106 Bataillone zählte, besetzte mit dem I. Armeekorps und IV. Sibirischen Korps (31 Bataillone) den Abschnitt von Mutschan bis Kin san. Hieran schlossen sich bis Fuschun das II. und III. Sibirische Korps (39 Bataillone). Auf dem linken Flügel, in Gegend von Yimpan, befanden sich die Detachements Rennenkampf, Danilow und Maslow (36½ Bataillone).

Das Zurückgehen der III. Armee auf den Brückenkopf bedingte auch eine Räumung von Yel tai sa und Ma dia pu seitens

*) Bereits am Abend des 7. März waren 6 Bataillone IV. Sibirischen Korps bei der Etappe Mukden eingetroffen.



Russische Munitions-Kolonne.

des linken Flügels der II. Armee. General Gerschelmann erhielt Befehl, mit seinen Truppen nach Lan dinn tun (südwestlich vom Bahnhof Mukden) in die Reserve der II. Armee zu rücken, deren linken Flügel das Detachement des Generals Petrow in Linie Siao sa tosa, Sa to sa, Kin tian tun bildete. Ma dia pu, das so erfolgreich von den Truppen des Generals Gerschelmann verteidigt worden war, wurde sofort von der japanischen 5. Division besetzt.

---

8. März. Für den 8. März hatte General Baron Kaulbars den Truppen der II. Armee befohlen, sich in ihren Stellungen zu verteidigen. Jeder offensive Gedanke schien aufgegeben.

Durch einen besonderen Befehl, der um Mitternacht vom 7. zum 8. März ausgegeben wurde, hatte General Baron Kaulbars die Bildung eines Norddetachements unter Kommando des Generals der Kavallerie v. der Launitz angeordnet, das die Aufgabe hatte, eine Umgehung von Mukden aus Norden und Nordwesten sowie eine Zerstörung der Eisenbahn zu verhindern, „zu welchem Zwecke der Gegner anzugreifen und zurückzuwerfen ist."

Das Norddetachement des Generals v. der Launitz hatte auf Grund seines Befehls im Anschluß an das Detachement Gerngroß den Abschnitt von der Sin min tiner Straße bis zur Eisenbahn zu sichern. Die Stärke und Zusammensetzung dieses Detachements wechselten fortwährend bis zum Ende der Schlacht; neue Truppenteile und ganze Detachements wurden zugeteilt, andere schieden aus. Zunächst bestand das Detachement aus der Abteilung Dom-

browski,*) die den Abschnitt von Un gen tun bis San tai tsa zu verteidigen hatte, sowie aus der Abteilung Sapolski, die Pa dia sa besetzt hielt. Am Morgen des 8. März war das Detachement 28 Bataillone, 14 Ssotnien und 76 Geschütze stark. Seine größte Stärke erreichte es am 10. März mit 51 Bataillonen, 21 1/2 Ssotnien, 132 Geschützen und 4 Maschinengewehren, welche Truppenteile 11 verschiedenen Armeekorps, 16 Divisionen und 43 Infanterie-Regimentern angehörten.

Die Truppen der Westfront unter General Baron Kaulbars setzten sich daher am 8. März, wie folgt, zusammen (Skizze 13):

Norddetachement Launitz, bestehend aus dem Detachement Dombrowski zwischen Un gen tun und San tai tsa und dem Detachement Sapolski, vorgeschoben bei Pa dia sa;

Detachement Gerngroß — Division de Witt und I. Sibirisches Armeekorps — zu beiden Seiten der Sin min tiner Straße, zwischen Siao hen tun und Nin sin tun;

25. Infanterie-Division, in der befestigten Stellung Nin sin tun—Yu huan tun bis zur Straße Mukden—Tschan syn tun;

Detachement Zerpizki — bestehend aus den Detachements Tschurin, Russanow und Petrow — in der befestigten Stellung südlich des Weges Mukden—Tschan syn tun, der linke Flügel von Sia sa to sa nach Kin tian tun zurückgebogen;

Detachement Gerschelmann in der Reserve der II. Armee bei Lan diun tun.

Die heftigen Angriffe, die die Japaner vom frühen Morgen ab gegen das Detachement Sapolski bei Tsao ho tun richteten, ließen den Befehlshaber der II. Armee einen Durchbruch der Japaner an der Sin min tiner Straße befürchten; er beabsichtigte daher, die dort stehenden Truppen durch die einzige ihm noch zur Verfügung stehende Reserve, das Detachement Gerschelmann, zu verstärken, und hatte bereits einen entsprechenden Befehl erteilt, als General Gerschelmann vom Armee-Oberbefehlshaber folgende Anweisung erhielt:

„Sie treten zu meiner strategischen Reserve und haben sich ohne meine Genehmigung nirgends hin zu rühren. Geben Sie den Truppen nach Möglichkeit Ruhe. Ziehen Sie die Bagage und die Munitionskolonnen an sich heran."

---

*) Siehe S. 337. Dieses Detachement bestand einerseits aus Truppenteilen, die von der Westfront der II. Armee fortgezogen worden waren, andererseits aus Teilen der strategischen Reserve des Generals Kuropatkin.

General Baron Kaulbars befahl nunmehr dem Detachement Zerpizki, 13 Bataillone aus seiner Reserve zur Unterstützung der Detachements Gerngroß und Lannitz nach Hon ta zu senden. Das Zerreißen und Vermischen aller Verbände machte lawinenartige Fortschritte.

General Kuropatkin hatte bereits am 7. März abends den Entschluß gefaßt, zur unmittelbaren Sicherung des Geländes nördlich von Mukden zu beiden Seiten der Eisenbahn eine neue Armeegruppe zu bilden, die aus den Abgaben der I. und III. Mandschurei-Armee*) sowie aus den Truppenteilen, die sich bereits in seiner strategischen Reserve befanden, zusammengesetzt werden sollte; zu dieser Gruppe sollte auch das Detachement Gerschelmann treten.

Dieses neu zu bildende Detachement sollte dem General Kuropatkin unmittelbar unterstellt bleiben; nachdem er die Hoffnung auf einen Erfolg der II. Armee aufgegeben hatte, wollte der Armee-Oberbefehlshaber nach Sicherung der Eisenbahn persönlich mit dieser Abteilung zum Angriff vorgehen, um die Armee Nogi zurückzuwerfen. Die Führung des Detachements erhielt General Mylow, der kommandierende General VIII. Armeekorps, dessen Korps auf die verschiedenen Detachements der II. Armee und selbst der III. Armee verteilt war und der seit dem 3. März keinen Mann unter seinem Kommando gehabt hatte; auch in dem neu zu bildenden Detachement befand sich außer Sappeuren kein Truppenteil seines Korps.

Zur Bildung des Detachements Mylow waren von der I. Armee 40 Bataillone mit 14 Batterien unter Generalleutnant Sarnbajew**) bestimmt worden, die sich bis zum Abend des 9. März zwischen Eisenbahn und Mandarinenstraße in dem Raum Hu san tun —Zuertun—Ta wa—Pu ho zu versammeln hatten; von der III. Armee traten 16 Bataillone hinzu.

Bereits am Morgen des 8. März hatte General Kuropatkin die in seiner strategischen Reserve befindlichen 6 Bataillone mit 8 Geschützen des IV. Sibirischen Korps***) unter Kommando des Oberst Borissow nach dem Dorfe Zuertun — an der Eisenbahn 12 km nördlich Mukden — geschoben. Dieses Detachement sollte „als Avantgarde der Truppen des Generals Mylow" bei genanntem Dorfe eine Stellung, mit Front nach Westen und Nordwesten, be-

*) Siehe Armee-Befehl S. 338.
**) Komm. Gen. IV. Sib. Korps.
***) Siehe Anmerkung S. 339.

setzen und befestigen. Als am Nachmittage von einem bei Wa sye (4 km nördlich Mukden) aufgelassenen Fesselballon der Vormarsch dreier japanischer Kolonnen nordwestlich der Station Hu schi tai in Richtung auf die Eisenbahn beobachtet wurde, erhielt auch Generalleutnant Gerschelmann vom Armee-Oberbefehlshaber die Anweisung, nach Zuertun zu rücken und dort unter den Befehl des Generals Mylow zu treten.*)

Gegen die Front der II. Armee — die vom rechten Flügel an der Eisenbahn bei Un gen tun bis zum linken bei Kin tian tun am Hun ho eine Ausdehnung von 30 km hatte — setzten die Japaner am 8. März ihre Angriffe fort; während sich aber diese südlich der Sin min tiner Straße, abgesehen von vereinzelten Vorstößen, auf Beschießung der russischen Stellungen mit Artillerie beschränkten, griff die Armee Nogi,**) verstärkt wahrscheinlich durch Teile der Heeresreserve, mit allen Kräften die zwischen Eisenbahn und Sin min tiner Straße stehenden Truppen der Generale v. der Launitz und Gerngroß an: Es galt, der russischen Armee den Rückzug abzuschneiden!

Ich war am Morgen des 8. März nach Mukden zur russisch-chinesischen Bank geritten, um mein dort stehendes Guthaben abzuheben. Ich hatte das Gefühl, daß es bei dieser Sachlage angebracht sei, das Seinige bei sich zu tragen; wer konnte wissen, was der heutige Tag noch bringen würde! Auf der Stadtmauer standen massenhaft Chinesen, die, lebhaft gestikulierend, gespannt nach Norden hinüberblickten, von wo der Kanonendonner immer heftiger herüberschallte; sie hatten die hoffnungslose Lage der russischen Armee erkannt, und aus vielen Mienen glaubte man Schadenfreude blinken zu sehen!

In der Stadt herrschte heute verhältnismäßige Stille. Die goldenen Zeiten für die chinesischen Geschäftsleute waren vorüber; viele hatten ihre Magazine geschlossen. Die russisch-chinesische Bank aber war noch in vollem Betrieb. Der Bankdirektor erzählte mir, daß die Bank bis jetzt in Mukden geblieben sei, um

---

*) Das Detachement Gerschelmann scheint erst am 9. 3. vorm. bei Zuertun eingetroffen zu sein.

**) Die Armee Nogi hatte eine weitere Linksschiebung vorgenommen, so daß nunmehr alle drei Divisionen nördlich bzw. an der Sin min tiner Straße standen. An die Stelle der 7. Division südlich dieser Straße war der größere Teil der 8. Division, der vor der Front des Generals Zerpizki fortgezogen wurde, gerückt. („Schlacht bei Mukden“ 10 Beiheft z. Mil. Woch. Bl. 1905.)

keine Beunruhigung in der Bevölkerung aufkommen zu lassen; auch sei dadurch der Rubelkurs fest geblieben. Vorläufig habe er von General Kuropatkin keinen Auftrag, die Bank zu räumen, da der Rückzug noch nicht beschlossen sei.

Beruhigt durch diese Auskunft, ritt ich, nachdem ich meine Barschaft an mich genommen hatte, auf der Sin min tiner Straße nach Hon ta und von dort über Sia kan tsa auf Ta hen tun. An der Sin min tiner Straße bei Fan sy tun und Siao hen tun wurde heftig gekämpft; von letzterem Dorfe, das von Teilen des Detachements Gerngroß besetzt war und von der 7. Japanischen Division angegriffen wurde, klang unaufhörlich das Rollen des Gewehrfeuers herüber.

Der erbittertste Kampf jedoch wurde bei Pa dia sa geführt. Hier verteidigte sich seit Tagesanbruch das kleine Detachement des Oberst Sapolski mit großer Hartnäckigkeit gegen die Angriffe der 9. Japanischen Division. Die feindliche Artillerie überschüttete das Dorf mit Granaten und Schrapnels und brachte seinen Verteidigern starke Verluste bei. Ohne von den benachbarten Abteilungen unterstützt zu werden, hielt sich das kleine Detachement unter seinem tapferen Führer bis zum Mittag gegen die feindliche Übermacht. Da plötzlich begannen einzelne Leute aus Pa dia sa auf Ta hen tun zurückzugehen; immer mehr folgten; ganze Schützenlinien kamen in Unordnung aus dem Dorfe heraus; sie erreichten Ta hen tun, aber weiter ging es auf Sia kan tsa. „Was gibt es, was ist geschehen?" „Wir gehen zurück!"*) Wie oft hatte man diese Worte nicht schon gehört, aber immer wieder erweckten sie den gleichen trostlosen Eindruck!

Der heldenmütige Kommandeur des Detachements, Oberst Sapolski, war gefallen; die Verteidiger von Pa dia sa ihres Führers beraubt, begannen zu wanken und zurückzugehen. Pa dia sa wurde geräumt, der größere Teil der Truppen wich bis Ta hen tun zurück und machte hier Halt; eine Batterie ging östlich des Dorfes in Feuerstellung.

Mit dem chilenischen Major Schönmeyr, den ich bei Ta hen tun getroffen hatte, ritt ich nach der Nordostecke des Kaisergrabes. Noch herrschte in dem Hain, dessen „Heiligkeit" die Russen soweit achteten, daß sie ihn weder besetzt noch befestigt hatten, tiefer Friede; aber in den unmittelbar vorliegenden Dörfern San tai tsa, Kun tsia tun

*) „Мы отступаемъ".

und Un gen tun, die von dem rechten Flügel des Detachements Launitz — der Abteilung Dombrowski — besetzt waren, tobte ein heftiger Kampf.

Wie bereits erwähnt, hatten sich die Japaner (wahrscheinlich Teile der 1. Division) bereits am Abend des 7. März in Besitz des Dorfes Tche ni tun gesetzt; von hier aus suchten sie heute gegen die Eisenbahn vorzudringen und sich der Dörfer Kun tsia tun und San tai tsa zu bemächtigen, anderseits war das Bemühen des Detachements Dombrowski darauf gerichtet, die Japaner aus Tche ni tun zu vertreiben. Auch Pao dao tun war von den Japanern besetzt; östlich Tche ni tun war jedoch nichts von feindlichen Truppen zu bemerken; dieses Dorf schien den linken Flügel der Armee Nogi, deren Stellungen sich über Pa dia sa bis jenseits der Sin min tiner Straße ausdehnten, zu bilden.

Bereits mehrere Male waren die Japaner gegen Kun tsia tun und San tai tsa zum Angriff geschritten und bis auf wenige hundert Schritt an die Dörfer herangekommen, doch waren sie stets zurückgewiesen worden. Auch jetzt gegen Abend gingen japanische Schützenlinien von Pao dao tun und Tche ni tun gegen San tai tsa vor.

Zwischen San tai tsa und dem Nordrande des heiligen Hains standen Batterien, die auf Pao dao tun feuerten und selbst unter Feuer genommen wurden; der Standpunkt der japanischen Artillerie war jedoch nicht zu entdecken. Trotz des Fehlens jeglicher Erhebungen war auch hier das Gelände infolge der zahlreichen Dörfer und des vielen Buschwerks sehr unübersichtlich.

Sonderbarerweise war es bisher den Japanern nicht gelungen, die Eisenbahn zu zerstören; nur die telegraphische Verbindung nach Norden war am Vormittag zeitweise unterbrochen. Auf der Eisenbahn herrschte reger Betrieb. Bei „Weiche 97" hielt ein Zug, der anscheinend Truppen oder Munition herbeigebracht hatte. Westlich der Haltestelle bei Un gen tun stand eine Batterie, die auf Tche ni tun feuerte, deren Feuer die Japaner nur schwach erwiderten.

Ein Sanitätszug mit Verwundeten ging von Mukden nach Norden durch; die Dächer der Waggons und selbst die Lokomotive waren mit Mannschaften besetzt. Von Norden her kam ein Militärzug entgegen; kaum war er in Höhe etwa von Un gen tun gelangt, als ihn japanische Artillerie von Pao dao tun oder Tche ni tun aus unter Granatfeuer nahm. Dicht vor der Lokomotive schlugen die Schimosen ein und sausten über den Zug weg; aber mit größter

Schnelligkeit fuhr dieser weiter nach Mukden und entzog sich dem feindlichen Feuer. In Verfolgung wahrscheinlich des Eisenbahnzuges richtete die japanische Artillerie ihr Feuer mehr nach Süden, und plötzlich schlugen unter Krachen neben uns im heiligen Hain die japanischen Schimosen ein.

Hier, südlich San tai tsa, hatte auch General v. der Launitz seinen Standort. Oberst Dobrorolski erzählt, daß am Nachmittage auch General v. Kaulbars hier auf dem äußersten rechten Flügel seiner Armee erschien und sich alsdann noch weiter nach Norden nach Un gen tun begab, wo die Reserve des Generals Dombrowski den äußersten rechten Flügel des Detachements Launitz bildete. Am Eisenbahndamm, unweit der „Weiche 97", standen einige Geschütze, durch deren wirksames Feuer eine japanische Batterie östlich Tche ni tun zum Schweigen gebracht worden war; die feindlichen Geschütze waren von den Bedienungsmannschaften verlassen, Versuche aber der russischen Infanterie, die Geschütze zu nehmen, wurden durch das mörderische Feuer, das ihnen aus den Gehöften von Tchenitun entgegenschlug, verhindert. „General Kaulbars verlieh der Bedienungsmannschaft zweier Geschütze, denen der Erfolg besonders zu verdanken war, silberne Georgskreuze, brachte ein Hurra auf die neuen Georgs-Kavaliere aus, küßte die Mannschaften und befahl, ihnen zu Ehren eine Batterie-Salve auf den Feind abzugeben."*) Alsdann ritt General Baron Kaulbars noch weiter nach Norden, nach Zuertun, wo sich die Truppen des Generals Mylow sammelten.

Als Gegenstück hierzu wird erzählt, daß General Nogi während der letzten Tage der Schlacht von Mukden seine Fansa in Ta schi tschao, von wo aus er durch Telephon und Telegraph mit seinen Unterführern verbunden war, nicht verlassen, oder erst dann sich an einen andern Ort begeben haben soll, wenn er wußte, daß dieser bereits mit allen Punkten des Schlachtfeldes durch Telephon verbunden war.

Es dunkelte. Dem sonnigen Tage folgte ein herrlicher Abend. Der Angriff der Japaner gegen die Nordfront von Mukden war nicht vorwärts gekommen; ihre Aussichten verschlechterten sich auch mit jeder Stunde, da fortwährend neue russische Truppen, die für

*) „Kriegsbriefe" von Oberst Dobrorolski, veröffentlicht im russischen „Regierungsboten".

das Detachement Mylow bestimmt waren, bei Zuertun eintrafen. Aber auch den Russen war es nicht gelungen, die Japaner aus der Nähe der Eisenbahn zu vertreiben.

Nördlich von Zuertun, bei Station Hu schi tai, hatte bisher die Brigade Bürger (41. Infanterie-Division) die Eisenbahn gesichert. Diese war jedoch bereits am 7. März auf Befehl des Generals Kuropatkin weiter nördlich bis zur Station Sin tai tsy (24 km nördlich Hu schi tai) geschoben worden, um Mukden gegen eine Umgehung von Norden zu sichern. An ihre Stelle war ein hauptsächlich aus Marsch-Bataillonen zusammengesetzes Detachement unter Oberst Gromow getreten. Die Bemühungen, der Umklammerung des Feindes entgegenzutreten und die Rückzugslinie zu sichern, führten zur Bildung immer neuer zusammengewürfelter Detachements aus zufällig gerade zur Hand befindlichen Truppen und unter Führern, die diese Truppen nie gesehen hatten, aus irgend einem Grunde aber augenblicklich gerade abkömmlich waren.

Auch die kaukasische Reiter-Brigade, die bisher auf dem linken Flügel der II. Armee gestanden hatte, war nach Norden zum Schutz der Eisenbahn abgegangen. Als sie an der Station Mukden vorüber kam und dort einen Halt machte, kam General Mischtschenko, der sich als Rekonvaleszent in einem Lazarett in Nähe des Bahnhofs befand, hinzu und hielt ihnen, auf seinen Stock gestützt, eine Ansprache. Von der Tätigkeit der Kavallerie Grekow, die sich westlich Hu schi tai auf dem linken Flügel der Armee Nogi befand und die beiden zu einer Division vereinigten



Eine Munitions-Kolonne auf Eseln.

Kavallerie-Brigaden dieser Armee sich gegenüber hatte, hörte man nichts.

Auf der Südfront von Mukden war der Rückzug an den Hun ho seitens der III. Armee vollendet, seitens der I. Armee fortgesetzt worden. Die japanische IV., I. und V. Armee folgten, doch erreichten ihre Spitzen erst teilweise den Hun ho.

Als ich abends nach der Station Mukden zurückkehrte, wurde ich durch die Nachricht überrascht, daß unser „noyau“ auf Befehl des Hauptquartiers den Bahnhof verlassen hatte und in die Stadt Mukden in eine als Kaserne eingerichtete chinesische Fansa übergesiedelt war. Alle am Bahnhof befindlichen russischen Gebäude wurden für die Unterbringung der von allen Seiten heranströmenden Verwundeten gebraucht.

Ich verblieb im livländischen Lazarett, wo ich den Ereignissen näher zu sein glaubte.

---

9. März. Am 8. März abends hatte General Baron Kaulbars folgenden Befehl an die Truppen der II. Armee ausgegeben:

„Der unseren rechten Flügel umfassende Feind ist an der Eisenbahn von unseren Detachements, die die Flanke der Japaner unter Kreuzfeuer nahmen, aufgehalten worden. Gleichzeitig hat im Rücken des Gegners, von Norden her, das Detachement des Oberst Gromow einige Dörfer besetzt.*) Alle Angriffe der Japaner auf unsere Positionen sind abgeschlagen. Morgen haben die Truppen der II. Armee ihre Stellungen hartnäckig zu behaupten; das Detachement des Generals v. der Launitz hat den Weisungen des Armee-Oberbefehlshabers entsprechend zu handeln.“

General Kuropatkin beabsichtigte am 9. März die bis dahin eingetroffenen Truppen des Detachements Mylow**) und das Detachement Launitz persönlich zum Angriff gegen den linken Flügel der Armee Nogi zu führen und diese von der Eisenbahn zurückzuwerfen.

General v. der Launitz, der wußte, daß das Detachement Mylow in der Nacht zum 9. März die Dörfer Tun tschan tsa und

*) Ein aus dem Hauptquartier zur Erkundung vorgeschickter Offizier erzählte uns, daß er Gos si tun von „Marsch-Kommandos“ (wohl Teile des Detachements Gromow) besetzt gefunden, aus Tau dia tun jedoch Feuer erhalten habe.

**) S. 342.

Ku san tun besetzen würde, um alsdann mit ihm vereint Tche ni tun anzugreifen, hatte den Entschluß gefaßt, bereits in der Nacht gegen dieses Dorf vorzugehen. Ehe jedoch dieser Entschluß zur Ausführung kam, gingen die Japaner selbst um Mitternacht zum Angriff gegen Ta hen tun und San tai tsa vor. Gegen letzteres Dorf drangen sie von Westen, Norden und Osten vor. Zwar gelang es den Russen, sich in dem Dorfe zu behaupten und den feindlichen Angriff zurückzuweisen, etwa 300 Japaner jedoch waren an der Nordostecke von San tai tsa eingedrungen und hatten sich hier in einigen von Lehmmauern umgebenen Fansen, wohin sie Maschinengewehre gebracht hatten, festgesetzt. Trotz aller Anstrengungen gelang es nicht, sie herauszuwerfen. Bei Tagesanbruch wurden die Fansen mit Artillerie beschossen, aber gänzlich erfolglos; das auf Aufschlag gestellte Schrapnell vermochte nicht, die Lehmmauern zu durchschlagen.

Der Angriff auf Ta hen tun wurde abgewiesen, die Truppen jedoch des Generals v. der Launitz, die bis zum Tagesanbruch sich der japanischen Angriffe erwehrt hatten und nicht einmal imstande waren, den in San tai tsa eingedrungenen Gegner herauszuwerfen, waren am Morgen des 9. März zum Angriff auf Tche ni tun nicht befähigt.

Aber auch die Natur schien gegen die Russen kämpfen und den Plan des Generals Kuropatkin vereiteln helfen zu wollen. Nachdem während des bisherigen Verlaufs der Schlacht im allgemeinen herrliches Winterwetter mit mildem Frost und prächtigem Sonnenschein geherrscht hatte, erhob sich am Morgen des 9. März ein heftiger Staubsturm, der um die Mittagsstunden zum Orkan ausartete und bis zum Abend währte.

Ich war am frühen Morgen soeben im Begriff, vom livländischen Lazarett fortzureiten, als Dr. v. Oettingen mir erzählte, der Chef des Militär-Sanitätswesens, General Trepow, sei soeben in der Offizierbaracke gewesen und habe die Frage gestellt: „wer evakuiert zu werden wünsche, oder wer in Händen der Japaner bleiben wolle?"

Ich traute meinen Ohren nicht. In Händen der Japaner bleiben? War denn schon jede Hoffnung aufgegeben? Vor dem Eisenbahnzuge des Generals Baron Kaulbars saßen an Feldtischen die Offiziere des Stabes, damit beschäftigt, vor dem Abritt das Frühstück einzunehmen. Ich erfuhr von ihnen, daß von dem Rückzuge gar

keine Rede sei. Im Gegenteil, General Kuropatkin werde sogleich nach Zuertun reiten, um von dort aus mit 60 Bataillonen die linke Flanke der Armee Nogi anzugreifen und zurückzuwerfen; man hoffe bestimmt auf einen Erfolg!

So schien also die Evakuierung der Verwundeten nur eine Vorsichtsmaßregel zu sein! Ich ritt hinaus, in Richtung auf das Kaisergrab. Aber nicht auf zehn Schritt Entfernung waren Gegenstände zu erkennen. Der Sturm, der aus südwestlicher Richtung brauste und zu immer größerer Heftigkeit anschwoll, führte dichte Massen von Staub, Sand und kleinen Steinchen mit sich, die in der Luft herumwirbelten und diese derartig erfüllten, daß völlige Dämmerung zu herrschen schien. Den Sturm im Rücken kam man noch allenfalls vorwärts, die Truppen aber, die von Zuertun zum Angriff vorgehen sollten, hatten gegen den Sturm, der ihnen Sand und Steine in die Augen trieb, anzukämpfen.

Nichts, nichts war zu sehen — nichts war zu hören als das Heulen und Pfeifen des Sturmes. Es schien fast, als ob das Wüten des Elements dem Kampfe der Parteien ein Ende gemacht hätte. Ab und zu stieß man auf Truppenabteilungen, die, in ihre grauen Mäntel gehüllt, den Baschlik über den Kopf gezogen, regungslos auf dem Boden lagen und schon halb zugeweht vom Sande erschienen. Einen Augenblick schweigt das Heulen, da dröhnt von nördlich des Kaisergrabes her vernehmbar Kanonendonner herüber, der im nächsten Augenblick jedoch durch das Tosen des Sturmes wieder übertönt wird.

Ich reite weiter der Nordostecke des Kaisergrabes zu. Von dem dicht vorliegenden Dorfe San tai tsa ist nichts zu sehen; doch scheint dort gekämpft zu werden. Sobald der Sturm einen Augenblick nachläßt, um neue Kräfte zu schöpfen, hört man deutlich Gewehrfeuer herübertönen und aus unmittelbarer Nähe erdröhnen Kanonenschüsse. Auch aus weiter Ferne, aus nordöstlicher Richtung glaubt man ab und zu Kanonendonner zu vernehmen.

Anscheinend gingen die Japaner gegen Kun tsia tun und San tai tsa zum Angriff vor; ihre Artillerie nahm letzteres Dorf, auf das sie sich am Tage vorher eingeschossen hatte, heftig unter Feuer. Anderseits wurden auf Befehl des Generals v. der Launitz viermal am Tage Versuche gemacht, die drei Fansen an der Nordostecke von San tai tsa, in denen die Japaner sich festgesetzt hatten, in Besitz zu nehmen, ohne daß dieses gelungen wäre. Aus diesem Grunde und infolge der Erschöpfung

seiner Truppen hatte General v. der Launitz dem General Mylow auf dessen Aufforderung, mit ihm gleichzeitig Tche ni tun anzugreifen, 8 Uhr morgens geantwortet, daß er den Angriff nur durch Artilleriefeuer unterstützen könne, das „Norddetachement" selbst aber infolge des vorangegangenen Nachtkampfes zum Angriff nicht fähig sei.

General Mylow verfügte am Morgen des 9. März bei Zuertun über 16½ Bataillone zum Angriff auf Tche ni tun, zu denen im Laufe des Vormittags noch 12 Bataillone des Generalleutnants Gerschelmann und ebensoviele von der I. Armee hinzutraten.

Der Angriff war auf 11 Uhr vormittags festgesetzt, zu welcher Zeit General Kuropatkin bei Zuertun eintraf. In zwei Kolonnen wurde der Vorstoß ausgeführt, die linke unter Generalleutnant Gerschelmann, die rechte unter Oberst Borissow.*) Der Angriff mißglückte und wurde gegen 1 Uhr mittags aufgegeben. Der Hauptgrund für den Mißerfolg soll der Staubsturm gewesen sein, der jede Orientierung, jede Leitung des Gefechts und das Einschießen der Artillerie unmöglich machte. Die Japaner, die den Sturm im Rücken hatten, gingen aus den allernächsten Entfernungen überraschend zu Gegenangriffen vor und brachten den Russen schwere Verluste bei.

Fünf Uhr nachmittags ließ General Kuropatkin den Angriff erneuern, wobei Generalleutnant Gerschelmann Unterstützung durch Teile des Detachements Dombrowski**) erhielt. Der Erfolg war der gleiche; infolge der Unmöglichkeit, sich zu orientieren, kamen die Truppen durcheinander. Um 7 Uhr war der Kampf, ohne daß der geringste Erfolg erreicht worden wäre, beendigt.

Das Mißlingen des Angriffs hatte wohl auch darin seinen Grund, daß die Armee Nogi, den Staubsturm sich zunutze machend, ihren linken Flügel unbemerkt noch weiter nach Norden geschoben hatte, indem die 9. Division aus ihren Stellungen herausgezogen und links neben die 1. Division, in Linie etwa Uan sy tun—Tche ni tun, gesetzt worden war. Infolgedessen traf der von Zuertun geführte Angriff nicht in Flanke und Rücken des bei Tche ni tun vermuteten japanischen linken Flügels, sondern gegen die bereits entwickelte Front der 1. Japanischen Division. Die 7. Japanische Division hatte sich an die 1. herangezogen; auch die ganze

*) Siehe S. 342.

**) Rechter Flügel des Detachements v. der Launitz.

II. Armee hatte eine Linksschiebung gemacht und auch den größeren Teil der 4. Division, die wieder in ihren Verband zurücktrat, bei Ma dia pu auf das nördliche Hun ho-Ufer gezogen.

Ich war froh, als ich gegen Abend mit Hilfe des Kompasses den Bahnhof Mukden wieder glücklich erreicht hatte. Es war kaum möglich, gegen den Sturm, der den Sand in die Augen peitschte, vorwärts zu kommen. Der Kampf schien verstummt zu sein, nur das unheimliche Heulen und Pfeifen des Sturmes währte fort.

Am Bahnhof Mukden hatte sich seit dem Morgen das Bild wesentlich geändert. Der Tag war für die weitere Räumung der Station ausgenutzt worden; zwar standen noch immer weit über tausend Waggons auf den zahlreichen Gleisen zu beiden Seiten des Bahnhofs, doch hatten sich ihre Reihen bedeutend gelichtet; viele Züge mit Belagerungsartillerie, deren größter Teil leider nie zur Verwendung gelangt war, und ihrer zahlreichen Munition, mit Vorräten der Intendantur an Bekleidung usw., vielen Verwaltungsbehörden, vor allem einem großen Teil der Verwundeten waren im Laufe des Tages nach Norden abgegangen. Nur zweimal war die Eisenbahn zeitweise unterbrochen gewesen, im übrigen hatte sich der Abschub ohne Zwischenfälle vollzogen. Auch von den eleganten Zügen der Armeebefehlshaber, des Chefs des Stabes der Armee, des Chefs des Eisenbahnwesens usw. war ein Teil mit Verwundeten bereits nach Norden abgefahren.

An ein Fortschaffen der massenhaften Verpflegungsvorräte war natürlich nicht zu denken; über 3600 Waggons Getreide und Zwieback, über 1000 Kubikfaden Kohlen, ungeheure Mengen von Rauhfutter lagen nördlich des Bahnhofs und zwischen diesem und der Stadt aufgespeichert.

In dem nördlichen Teile der russischen Stadt, wo die Händler ihre Buden aufgeschlagen hatten, herrschte große Verwirrung. Die Kaufleute räumten ihre Geschäfte und suchten zu retten, was sich retten ließ; umsonst fast wurden die Waren verschleudert.

Die Zahl der Verwundeten in den Lazaretten war trotz des Abschubs nach Norden keine geringere geworden. Unaufhörlich gingen neue Züge ab, unaufhörlich aber auch strömten neue Verwundete herbei. Auf jedem Hause der russischen Stadt wehte die weiße Flagge mit dem roten Kreuz; die zahlreichen Baracken, Erdhütten, Zelte

und Jurten zwischen Bahnhof und Etappe vermochten die Verwundeten nicht mehr zu fassen; selbst die russische Feldkirche neben der Etappe war in einen Operationsraum umgewandelt worden.

In dem allgemeinen Wirrwarr bildete den einzigen beruhigenden Punkt der Eisenbahnzug des Generals Kuropatkin, der unverändert an seinem alten Platze östlich des Bahnhofs stand. Der Armee-Oberbefehlshaber kehrte allerdings nicht mehr dorthin zurück. Ob er überhaupt noch die Hoffnung gehabt hat, Mukden als Sieger wiederzusehen, als er am 9. März früh den Bahnhof verließ, erscheint mir zweifelhaft. Ich glaube, daß der Rückzug damals schon beschlossen war und daß der Angriff gegen die Armee Nogi nur dazu dienen sollte, den russischen Armeen die Rückzugsstraße freizumachen.

Im livländischen Lazarett erfuhr ich, daß alle Verwundeten, bis auf die nicht transportfähigen und die Japaner, ebenso alle Ärzte und Schwestern, die nicht zur Pflege der zurückbleibenden Verwundeten unbedingt notwendig wären, noch heute abend abbefördert werden sollten. Dr. v. Oettingen und Frau wollten ihren Platz nicht verlassen; da man aber nicht wissen konnte, wie sich die chinesische Bevölkerung bei einer etwaigen Räumung Mukdens durch die russischen Truppen bis zum Eintreffen der Japaner verhalten würde, so entschlossen sie sich schließlich auf mein Zureden, sich einem der spät abends mit Ärzten und Schwestern abgehenden Züge anzuschließen.

Ich selbst glaubte noch immer nicht an eine unmittelbar bevorstehende Räumung Mukdens. Um mich zu vergewissern, hatte ich am Abend meinen Kasaken nach Mukden in das Quartier unseres »noyau« geschickt, das durch Oberst Basarow stets Verbindung mit dem Hauptquartier hatte. Oberstleutnant Lauenstein ließ mir sagen, daß dort von einem beabsichtigten Rückzuge nichts bekannt sei; er selbst sei mit den anderen fremden Offizieren in San dia sa (an der Eisenbahn nördlich Mukden) gewesen; sie hätten den Eindruck gewonnen, daß die russische Offensive von der Eisenbahn erfolgreich nach Südwesten vorgeschritten sei.

In den Abendstunden und während der Nacht zum 10. März wurde die Räumung der Station mit fieberhafter Tätigkeit fortgesetzt. Vor allem galt sie der Fortschaffung der Verwundeten. Die Eisenbahnzüge wurden in „Paketen" abgelassen; jedes „Paket" bestand aus 8 bis 16 Zügen, die mit 8 Minuten Abstand einer dem anderen folgten; jeder Zug zählte 52 bis 55 Waggons. Das erste

„Paket“, aus 8 Zügen bestehend, ging 9^{40} abends ab; der letzte Zug des dritten und letzten „Pakets“, 16 Züge umfassend, verließ den Bahnhof am 10. März 5^{45} früh.

Am Abend hatte sich der Sturm plötzlich gelegt, der Staub schlug zur Erde nieder und wieder erstrahlte der prächtige Sternenhimmel. Um nicht in das japanische Artilleriefeuer zu geraten, fuhren die Züge mit gelöschten Lichtern und ohne Pfeifensignale. Der Abtransport der zahlreichen Züge wurde mit großer Umsicht geleitet und verlief ohne jeden Unfall. Auch der Zug des Generals Kuropatkin war mit Verwundeten und Schwestern nach Norden abgegangen. Am Morgen des 10. März war die Station Mukden von allem rollenden Eisenbahnmaterial geräumt.

Nachdem ich am späten Abend des 9. März Dr. v. Oettingen und Frau zur Bahn gebracht hatte, legte ich mich im livländischen Lazarett bei Dr. Krüger, der mit den nichttransportfähigen Verwundeten zurückgeblieben war, im Eßraum der Erdhütte auf dem Erdboden zur Ruhe nieder.

Meinen Gepäckwagen, den Plotnikow führte, ebenso Nikitin mit den Reitpferden hatte ich sicherheitshalber in unmittelbarer Nähe der Erdhütte aufgestellt. Mein braver Titschinin hatte mich bereits im Januar krankheitshalber verlassen müssen. Dafür hatte ich heute einen neuen dienstbaren Geist; es war der Operationsdiener des Dr. v. Oettingen, der intelligente Chinese „Tschisu“, den er im Eisenbahnzuge nicht hatte mitnehmen können und meiner Obhut anvertraut hatte.

In meine Burka gehüllt, verfiel ich bald in ruhigen festen Schlummer, denn glücklicherweise ahnte ich nicht, daß der Rückzug der Armeen bereits begonnen hatte und der morgende Tag ein kritischer 1. Ordnung werden sollte.

---

10. März. (Skizze 14.)

Bevor ich meine persönlichen Erlebnisse und Eindrücke während des Rückzuges schildere, will ich zunächst einen allgemeinen Überblick über diesen Schlußakt des Dramas von Mukden und des ganzen Krieges geben.

Bereits am Nachmittage des 9. März war ein Ereignis eingetreten, das die schon an und für sich kritische Lage der russischen Armeen zu einer fast aussichtslosen zu gestalten drohte. Die I. russische

Armee war, wie wir gesehen haben, in die befestigte Stellung auf dem Nordufer des Hun ho zwischen Mutschan (östlich Mukden) und Fuschun*) zurückgegangen. Infolge aber der starken Abgaben der Armee für die strategische Reserve des Generals Kuropatkin waren die Stellungen nur schwach besetzt. Den Abschnitt zwischen Fulin und Tita hatten Teile des I. Armeekorps, des IV. und II. Sibirischen Korps eingenommen. In der Mitte bei Kin san stand das Detachement des Generalleutnants Lewestam.**)

Die Japaner***) setzten am Morgen des 9. März den Vormarsch gegen den Hun ho fort und traten vor obengenanntem Abschnitt bereits am Vormittag in Berührung mit den südlich des Hun ho stehenden russischen Vorposten, die auf das nördliche Ufer zurückgingen.

Am Nachmittage wurde das bei Kin san stehende, zum Detachement Lewestam gehörige, 12. Sibirische Infanterie-Regiment von einer japanischen Kolonne in Stärke einer Infanterie-Brigade, die unter dem Schutze des von Süden wehenden Sandsturmes unbemerkt das Eis des Hun ho überschritten hatte, angegriffen und zurückgeworfen. Das Zurückgehen dieses Regiments hatte den Abzug des ganzen Detachements Lewestam zur Folge, so daß die Stellung der I. Armee durchbrochen war†).

Das II. Sibirische Korps sah sich genötigt, seinen rechten Flügel mit Front nach Westen zurückzubiegen, so daß zwischen ihm und dem I. Armeekorps eine breite Lücke entstand, durch die die japanischen Kolonnen, durch nichts mehr gehindert, gegen die Mandarinenstraße, die von Mukden zunächst in nordöstlicher Richtung läuft, vorzubrechen vermochten.

Der Sack, in dem die russische Armee sich befand, stand im Begriff, völlig zugeschnürt zu werden. Daß dieses den Japanern nicht ganz gelang, mag zum Teil daran gelegen haben, daß der Sandsturm am 9. März jede Orientierung unmöglich machte, so daß sie zunächst bei Kin san Halt machten.

Um 7 Uhr abends erhielt der in Mukden zurückgebliebene Chef des Stabes der Armee von General Baron Meiendorf die tele-

*) Detachements Rennenkampf usw. noch weiter östlich.

**) Kommandeur der 2. Sib. Inf. Div. (IV. Armeekorps).

***) Vom japanischen rechten Flügel ab: V., I. und Teile der IV. Armee.

†) Der linke Flügel der Armee Kuroki, Garde und halbe 12. Division, sollen den Durchbruch ausgeführt haben.

graphische Mitteilung über den bei Kin san erfolgten Durchbruch der Japaner.

Oberst Dobrorolski macht folgende Schilderung über den Eingang dieser Nachricht:

„Der Abend des 9. März kam. Um 7 Uhr abends saßen wir in einer Jurte beim Bahnhof Mukden — traurig, ernst, schweigend, wütend — um einen Tisch, auf dem der Telephonapparat stand. Plötzlich stürzen zwei junge Offiziere herein mit verstörten Mienen, stürmen an das Telephon, klingeln Zuertun an und geben an General Kuropatkin folgendes Telephonogramm des Chefs des Stabes, General Sacharow: »Soeben Meldung von General Meiendorf erhalten, daß die Japaner die Aufstellung des IV. Sibirischen Korps bei Kin san, im Abschnitt des Generals Lewestam, durchbrochen haben; das Korps war gezwungen, zurückzugehen!«"

Von diesem Ereignis, das den Rückzug der Armee auf das schwerste gefährdete, scheint niemandem, auch nicht den kommandierenden Generalen Mitteilung gemacht worden zu sein. Wenigstens gab General Zerpizki mir die Versicherung, daß niemand in der II. Armee von dem Durchbruch bei Kin san etwas geahnt habe, infolgedessen sein Detachement beim Rückzuge am 10. März mittags nördlich Mukden völlig überraschend von Osten her unter Artillerie- und Gewehrfeuer genommen worden sei.

Aber schon vor Eingang und ohne Kenntnis dieser Nachricht hatte General Kuropatkin den Befehl zum Rückzuge gegeben. Zur gleichen Zeit, als ihm jene telephonische Meldung erstattet wurde, traf beim Chef des Stabes der Armee, Generalleutnant Sacharow, ein Offizier aus Zuertun mit dem Befehl des Generals Kuropatkin ein, den Rückzug aller drei Armeen auf Tielin noch in dieser Nacht zu beginnen.

Nach dem Befehl des Armee-Oberbefehlshabers sollten die Armeen in der Nacht zum 10. März bis in die Linie Hu schi tai—Pu ho—Tsu tsan*) in folgender Ordnung zurückgehen:

Die III. Armee hatte mit Eintritt der Dunkelheit aus den Befestigungen des Brückenkopfes längs der Mandarinenstraße zurückzugehen, ohne sich durch Mukden zu ziehen;

Die II. Armee sollte den Gegner bis zum Abzuge der III. Armee aufhalten und alsdann längs der Eisenbahn zurück-

*) Weiter östlich, nördlich von Fuschun.

gehen und die Bewegung der III. Armee vor Angriffen von Westen sichern.

Die I. Armee sollte mit den in der Position Fulin—Fu schun stehenden Korps den Rückzug der Arrieregarden der III. Armee aus den Befestigungen am Hun ho decken, alsdann ebenfalls zurückgehen, unter Sicherung der von Fulin, Fu schun und Yin pan auf Tielin führenden Wege.

Bis zur Linie Zuertun—Pu ho hatten die II. und III. Armee ihren Rückzug durch eigene Arrieregarden zu decken. Weiterhin sollten die Truppen des Generals Mylow*) die Sicherung des Rückmarsches übernehmen. General Kuropatkin beabsichtigte mit diesem Detachement, das seine strategische Reserve bildete, am Morgen des 10. März von Zuertun in westlicher Richtung einen Vorstoß zu unternehmen, um den Weg für die zurückgehenden Armeen freizuhalten.

Wie schon erwähnt, war dieser Befehl bereits gegeben, bevor man im Hauptquartier Kenntnis von dem Durchbruch der Japaner bei Kin san erhielt. Aber auch nach Eingang der Nachricht wurde er einer Änderung nicht mehr unterzogen und wohl mit Recht. Das Bekanntwerden des Durchbruchs hätte vielleicht schon jetzt demoralisierend eingewirkt; eigentümlich nur ist es, daß auch den höheren Befehlshabern keine Mitteilung von der ihrer Rückzugslinie von Osten drohenden Gefahr gemacht wurde.

Die Japaner**) waren bereits in der Nacht zum 10. März von Kin san aus in nordwestlicher Richtung vorgegangen und hatten am Morgen des 10. März mit ihren vordersten Truppen die Linie Hu schin pu—Hun san—Tei gou erreicht, sich also der Mandarinenstraße auf etwa 8 km genähert. Das Detachement Lewestam wich vor ihnen in nordwestlicher Richtung aus.

Aber auch im Nordwesten von Mukden hatte sich die Lage in der Nacht zum 10. März verschlechtert. Die Japaner, deren linker Flügel mit Front gegen die Eisenbahn in Linie Ta sin tun—Ku san tun—Tche ni tun stand, hatten einen überraschenden nächtlichen Angriff gegen die Mitte der Aufstellung des Detachements Launitz ausgeführt, wobei es ihnen gelang, nicht nur von neuem in San tai tsa, sondern auch in den heiligen Hain des Kaisergrabes einzu-

*) s. S. 342.
**) Linker Flügel der Armee Kuroki.

dringen und die in der Mitte des Hains gelegene steinerne Pagode zu besetzen. Es entspann sich ein blutiger regelloser Kampf, nach dessen Verlauf die Japaner im Besitz der Pagode und des größten Teils des Dorfes San tai tsa blieben und im Rücken des Detachements Launitz sich festsetzten.*)

Also auch im Westen hatte sich der Feind der Eisenbahn noch mehr genähert, so daß nur noch ein Raum von 15 km Breite übrig blieb, durch den die II. und III. Armee sowie das I. Armeekorps — unter den von Osten und Westen gegen sie geführten Angriffen — sich durchzudrängen hatten.

Nach den von der II. und III. Armee gegebenen Befehlen**) hatte die III. Armee mit dem Rückzuge zu beginnen:

Das VI. Sibirische Korps (14 Bataillone 48 Geschütze) sollte 1^{45} nachts von Mutschan über Pa dia sa auf Len hua tschi (östlich Pu ho) marschieren.

Die breite Mandarinenstraße wurde dem XVII. Korps und dem V. Sibirischen Korps, zusammen 31 Bataillone und 120 Geschütze, zur Verfügung gestellt, wobei das XVII. Korps, 2 Uhr nachts aufbrechend, Mukden von Osten, das V. Sibirische Korps, um Mitternacht abmarschierend, Mukden von Westen umgehen sollte. Nördlich Mukden hatte das XVII. Korps die Arrieregarde der III. Armee zu bilden.

Von der II. Armee sollte das Detachement Zerpizki — 45 Bataillone, 164 Geschütze — den Rückmarsch über Lan diun tun, dann weiter östlich der Eisenbahn über Zuertun auf Ku tschen tsa, antreten, sobald die III. Armee den Brückenkopf geräumt haben würde.

Die 25. Division und das Detachement Gerngroß — zusammen $52\frac{1}{2}$ Bataillone, 144 Geschütze — hatten, sobald das Detachement Zerpizki mit ihnen in eine Höhe gelangt sein würde, staffelweise vom linken Flügel zurückzugehen und über Wasye westlich der Eisenbahn nach Norden zu marschieren.

Dem Detachement v. der Launitz — in Stärke von 46 Bataillonen und 118 Geschützen — fiel die schwierige Aufgabe zu, den Rückzug der beiden Armeen durch Festhaltung seiner Stellungen in

*) Nach Oberst Dobrorolski („Briefe aus dem Kriege") sollen auch hier am Morgen Feldgeschütze gegen die Pagode in Tätigkeit gebracht worden sein, ohne jedoch den geringsten Erfolg zu erzielen.

**) Die Verbindung mit den östlich Kin san stehenden Teilen der I. Armee war völlig abgerissen; das I. Armeekorps handelte selbständig.

Linie Un gen tun—San tai tsa—Ta hen tun sowie durch Vorstoß in Richtung Gossi tun—Pa dia sa in der rechten Flanke zu decken, um alsdann, nachdem die II. Armee Hu schi tai erreicht haben würde, staffelweise vom linken Flügel sich dem Rückzuge anzuschließen.

Wäre der Rückmarsch glatt verlaufen, so hätte die Armee am Morgen des 10. März in Linie Hu schi tai—Pu ho stehen können; bei der Lage der Dinge aber war auf einen solchen Verlauf nicht mehr zu rechnen. Es kam aber noch ein anderer Umstand hinzu, der die geordnete Ausführung des Rückzuges unmöglich machte und zu einer Katastrophe führen mußte.

Trotz der bereits vor 5 Tagen erteilten und täglich wiederholten eindringlichen Befehle des Generals Kuropatkin, alle überflüssigen Trains und Bagagen nach Tielin und weiter zurückzuschaffen, war dieser Befehl nicht ausgeführt worden. Als am 9. März abends der Befehl für den Rückzug einging, befand sich der größte Teil des Trains bei den Truppen, und nun erst begann man, mit fieberhafter Hast diese Tausende von Fahrzeugen auf den Rückzugsstraßen abzuschieben. Die Folge war eine furchtbare Verwirrung und eine Versperrung der Straßen, so daß die Truppen sich nicht rechtzeitig in Marsch setzen konnten und fortwährend Aufenthalt erlitten, so daß sie bei Tagesanbruch des 10. März zum größeren Teil noch südlich Mukden standen, wärend die Japaner im Osten und Westen gegen die Rückzugsstraße vordrängten.

Den Rückzug im einzelnen zu schildern, ist unmöglich; die schon vor seinem Beginn durcheinandergeworfenen Teile der Armee begannen sich immer mehr zu vermischen, so daß bald jede organisatorische Verbindung zu bestehen aufhörte. Wo gerade Truppen zur Hand waren, wurden sie zu Detachements zusammengerafft und dem Feinde nach Westen, Osten und Süden entgegengeworfen, um den Abzug zu ermöglichen.

Östlich Mukden war das I. Armeekorps mit den bei ihm befindlichen Teilen IV. Sibirischen Korps genötigt, seine Trains und Kolonnen auf die Straße des VI. Sibirischen Korps zu setzen, da auf der ihm zugewiesenen Rückzugsstraße bereits die Japaner standen. Beim Dorfe Hou lin (nördlich der Juliner Kaisergräber) hatten sich gegen 9 Uhr morgens die Truppen dieser Korps vereinigt; da aber die Straße von den Kolonnen und Trains, deren Rückmarsch das von den Japanern hart bedrängte

Detachement Schileiko*) deckte, eingenommen war, so gingen sie ohne Ordnung, in kleinen Gruppen, einzelnen Bataillonen und Kompagnien nach Norden zurück und erreichten gegen Mittag zwischen Ta wa und Pu ho die Mandarinenstraße; von hier aus setzten einige Teile den Marsch auf dieser Straße nach Ilu fort, andere wichen noch weiter nach Westen aus und verloren sich in dem allgemeinen Strom der längs des Eisenbahndamms zurückgehenden Truppen und Trains.

Die Japaner besetzten sofort die vom VI. Sibirischen Korps bei Mu tschan verlassenen Stellungen und gingen gegen die Mandarinenstraße vor, sich zwischen das VI. Sibirische und XVII. Korps schiebend; letzteres hatte sich, Mukden östlich umgehend, mit Teilen auf die Mandarinenstraße gesetzt, während Regimenter der 3. Infanterie-Division eine Arrieregardenstellung bei Min tan einnahmen. Auch das V. Sibirische Korps, durch die Trains im Marsche aufgehalten und auseinandergerissen, erreichte mit einem Teil gegen 9 Uhr morgens die Mandarinenstraße nördlich von Mukden, während ein anderer Teil sich noch weiter rückwärts in der nordwestlichen Vorstadt Mukdens befand.

Zu dieser Zeit hatten japanische Abteilungen bereits die Höhen erreicht, die etwa 5 km östlich Pu ho liegen, während andere Teile sich Ta wa näherten. Die Lage war eine äußerst kritische, denn die ganze Mandarinenstraße und das Gelände zu ihren beiden Seiten war von Mukden bis weit über Pu ho hinaus mit unzähligen Reihen von Trains und Kolonnen bedeckt, die mit elementarer Gewalt unaufhaltsam nach Norden strebten. Bei Pu ho aber, wo sich der Übergang über ein Flüßchen befand, drängten sich Tausende von Fahrzeugen im wirren Durcheinander.

Hier bei Pu ho hatten vier Bataillone des Detachements Lewestam, das von Kin san bis hierher zurückgegangen war, die Sicherung nach Osten übernommen. Aber die feindlichen Kräfte wurden immer stärker und versuchten die Kolonne Lewestam von Norden zu umgehen.

Das Erscheinen des Feindes in unmittelbarer Nähe der Rückzugsstraße hatte mehrfach am Tage unter den zurückgehenden Truppen, Kolonnen und Trains Paniken zur Folge, manchmal sogar an Orten, von denen der Gegner sich weit entfernt befand.

---

*) Befand sich in der Stellung am Hun ho auf dem linken Flügel I. Armeekorps; anscheinend aus Teilen IV. Sibirischen Korps bestehend.

Eine solche Panik war etwa 1 Uhr mittags bei Ta wa ausgebrochen, als eine japanische Batterie östlich Ta wa auffuhr und in die zurückgehenden Kolonnen hineinfeuerte.

Zur Wiederherstellung der Ordnung auf der Mandarinenstraße übertrug der Armee-Oberbefehlshaber dem General Dembowski*) „die Organisation der Verteidigung der Mandarinenstraße" zu ihren beiden Seiten. — „Halten Sie zu diesem Zweck", schrieb ihm General Kuropatkin aus Zuertun, „alle hierfür erforderlichen Truppen, die auf der Mandarinenstraße marschieren, fest. Auch General Seliwanow mit den Regimentern XVII. Armeekorps wird Ihnen hierfür unterstellt. Es ist äußerst wichtig, schnell und energisch zu handeln. Sichern Sie Ihre linke Flanke, indem sie weiter nach Südosten vorgehen."

Während so der Strom der von der Südfront zurückgehenden Truppen und Trains sich zu beiden Seiten der Mandarinenstraße nach Norden ergoß und die Japaner von Osten die Rückzugsstraße bedrohten, war General Kuropatkin, der sich bei Zuertun befand, bemüht, den von der Westfront zurückgehenden Truppen den Weg durch Vorstöße nach Westen gegen die Armee Nogi freizuhalten.

Der Rückzug der II. Armee, den das Detachement Zerpizki beginnen sollte, sobald die III. Armee den Brückenkopf geräumt haben würde,**) verzögerte sich durch den Strom der zurückgehenden Trains und Kolonnen bedeutend. General Zerpizki hatte eine Arrieregarde unter General Hanenfeld zum Schutze gegen Süden bei Uo tao dian tsy und Pan tschen tsy zurückgelassen. Er selbst mußte mit seinem Detachement lange Zeit an dem Eisenbahnübergange bei Lan dinn tun warten, da das Gelände jenseits der Eisenbahn durch Kolonnen und Trains verstopft war. Auch bei den übrigen Detachements der II. Armee verzögerte sich aus demselben Grunde der Rückmarsch, so daß die Gros gegen 2 Uhr nachmittags erst bis in Höhe des Kaisergrabes gelangt waren. Dank jedoch der Untätigkeit der Japaner gegenüber der Westfront hatte sich der Rückzug bis zu dieser Stunde glücklich vollzogen.

Einen schweren Stand hatte das Detachement Launitz, das diesen Abzug gegen den Ansturm der Armee Nogi von Nordwesten her zu decken hatte. Bereits um 6 Uhr morgens hatte General Kuropatkin

*) Komm. General V. Sib. Korps.

**) S. 358. Die Räumung war 3 Uhr nachts beendigt.

aus seiner strategischen Reserve ein Detachement von 16 Bataillonen*) unter Generalleutnant Sarubajew**) vorgehen lassen, um nördlich der Detachements Artamanow***) und Gerschelmann die Linie Ma ku dia sa—Uan sud sa zu besetzen, da die Armee Nogi ihren linken Flügel bis Ta sin tun ausgedehnt hatte. Der Rest des Detachements Mylow, der strategischen Reserve des Armee-Oberbefehlhabers,†) nahm bei Zuertun eine Arrieregardenstellung ein, um hier die zurückgehenden Truppen aufzunehmen.

Als gegen 2 Uhr nachmittags die Gros der II. Armee die Linie Un gou tun—Wasye—Kaisergrab erreichten, trat ein höchst kritischer Moment für die II. Armee ein. Das Detachement v. d. Launitz, das unter schwersten Verlusten bisher die rechte Flanke gedeckt hatte, fing an zurückzugehen; den Rückzug hatte das auf dem linken Flügel befindliche Detachement Sollogub††) zu beginnen. Das Zurückgehen dieses Detachements, das unter heftigem Schrapnelfeuer erfolgte, artete jedoch bald in regellose Flucht aus; eine Panik brach aus; unter den Rufen „japanische Kavallerie, wir sind verloren", strömte alles in Richtung Wa sye dem Eisenbahndamm zu; unterwegs schlossen sich Nachzügler der verschiedensten Detachements an. Bei Wa sye machte der Strom in der Schlucht zwischen der Eisenbahn und dem Dorfe Halt, da der Übergang über die Eisenbahn durch die zurückgehenden Trains gesperrt war.†††)

Während die Japaner von Westen dem Detachement Sollogub folgten und den Rückzug der Detachements Topornin (25. Div.) und Gerngroß bedrohten, erhielt das Detachement Zerpizki, das Un gou tun erreicht hatte, gänzlich unerwartet Gewehr- und Schrapnelfeuer aus östlicher Richtung. Die Truppen, die die Mandarinenstraße nach Osten zu sichern hatten, waren, nachdem die auf dieser Straße zurückgehenden Kolonnen Ta wa nach Norden überschritten hatten,

*) Anscheinend 72. Inf. Div.

**) Komm. General IV. Sib. Armeekorps.

***) Anscheinend das bisherige Detachement Borissow; siehe S. 342.

†) Aus den Abgaben der I. Armee; siehe S. 342.

††) Bisheriges Detachement Zapolski.

†††) In dieser Schlucht, die noch viele andere Nachzügler anzog, so daß bis zum Abend sich gegen 10 000 Mann dort gesammelt hatten, verblieb die Kolonne Sollogub, deren Führer verwundet war, bis zur eintretenden Dunkelheit unter feindlichem Artilleriefeuer. Alsdann überschritt sie den Eisenbahndamm, ging in östlicher Richtung vor, stieß hier auf die Japaner und wurde völlig zerstreut, bzw. geriet in Gefangenschaft.

ebenfalls zurückgegangen; die Japaner hatten die Mandarinenstraße erreicht und griffen von dort gegen die Eisenbahn an.

Bei Wa sye und Un gou tun entstand nunmehr ein heftiger Arrieregardenkampf, der bis zur Dunkelheit dauerte; es galt, sich der japanischen Angriffe von Westen, Süden und Osten zu erwehren. Wie der Kampf sich in seinen Einzelheiten abgespielt hat, ist schwer zu sagen; nach Oberst Dobrorolski hätte der Oberstleutnant des Generalstabes Kornilow mit Teilen des Schützenkorps bei Wa sye den Rückzug der übrigen Kolonnen durch das Dorf gedeckt; im übrigen wäre hier „bis zur Dunkelheit ein ungeordneter Kampf, ohne jegliche Teilnahme höherer Vorgesetzter", geführt worden.

Generalleutnant Zerpizki hat mir nach der Schlacht von Mukden ein Dokument übergeben, welches besagt, daß „dank dem General Zerpizki, der sich selbst nicht schonte und den Widerstand gegen die von Osten auftretenden Japaner organisierte, zahlreiche Artillerie, Parks, die Trains vieler Hauptverwaltungen, alle aus Mukden zurückgehenden Kommandos sowie einige Truppenteile der Detachements der Generalleutnants Topornin und Gerngroß gerettet wurden und Tielin erreichten, ohne in den Händen der Japaner auch nur eine einzige Trophäe zu belassen". — Nach diesem Dokument*) hat Generalleutnant Zerpizki persönlich, obgleich er bald verwundet und ein Pferd unter ihm erschossen wurde, die Truppen des Schützenkorps am Eisenbahndamm bei Wa sye mit Front nach Osten sowie bei Li dia hu mit Front nach Süden aufgestellt, auch Un gou tun zur Sicherung des Rückzuges des Detachements Dombrowski besetzen lassen.

Die von General Zerpizki zurückgelassene Arrieregarde des Generals Hanenfeld konnte den Anschluß an ihr Korps nicht mehr gewinnen; sie rückte daher, um die Mandarinenstraße zu erreichen, durch das Westtor von Mukden, verließ die Stadt durch das Osttor, stieß an der Mandarinenstraße auf die Japaner und wurde völlig aufgerieben.

Im übrigen gestaltete sich die Lage der II. Armee nicht so kritisch, als es anfänglich den Anschein hatte. Der Grund hierfür lag wohl darin, daß die Japaner von den zweiwöchigen Kämpfen

*) Es war der Antrag zur Verleihung des Georg-Ordens 3. Klasse an Generalleutnant Zerpizki.

völlig erschöpft waren und nicht mehr die Kraft besaßen, ihren großen Erfolg energisch auszunutzen. Die II. Armee erwehrte sich des von allen Seiten sie umgebenden Feindes und zog sich am Abend hinter das Detachement Mylow, das den weiteren Rückzug deckte, zurück.

Infolge der ungünstigen Lage der Armee am Nachmittage hatte General Kuropatkin den Befehl gegeben, nicht in Linie Hu schi tai—Pu ho zu verbleiben, sondern nach kurzer Rast weiter nach Norden, bis in Linie Bahnhof Sin tai sty—Jlu (Übersichtsskizze zu Skizze 14) zu marschieren; die Trains sollten ohne Aufenthalt Tielin erreichen.

Der weitere Rückzug wurde dadurch erschwert, daß die Japaner im Besitz der Mandarinenstraße waren. Nachmittags 4 Uhr hatte die Arrieregarde Schileiko als letzter Teil der Truppen VI. und IV. Sibirischen und I. Armeekorps Pu ho durchschritten, sich mit der Abteilung Dobrotin (des Detachements Lewestam) vereinigt und war weiter nach Norden marschiert, Pu ho den Japanern überlassend. Ebenso war am Nachmittage Ta wa von diesen besetzt worden. Unter diesen Umständen mußte die ganze II. Armee ihren Rückmarsch längs der Eisenbahn antreten.

Das Detachement Mylow verblieb in seiner Arrieregardenstellung bei Zuertun bis 11 Uhr abends; unter seinem Schutze setzten die übrigen Truppen während der ganzen Nacht, zum Teil in voller Auflösung, den Rückzug fort. Die Japaner nutzten die für sie günstige Sachlage infolge allgemeiner Ermattung nicht aus. So wurde es möglich, daß sich der weitere Rückzug ohne Zwischenfälle vollzog.

Am Morgen des 11. März erhielt General Kuropatkin auf der Station Sin tai tsy die erste Meldung von General Linewitsch über die Tätigkeit der durch den Durchbruch bei Kui san abgedrängten Teile der I. Armee. Sie hatten sich, während die II. und III. Armee zurückgingen, bis zum Abend in ihren Stellungen am Hun ho gehalten, waren aber in der Nacht zum 11. März vom Feinde unbelästigt bis in die Höhe der übrigen Armeen zurückgewichen; am Morgen des 11. März war der rechte Flügel des II. Sibirischen Korps von dem bei Jlu an der Mandarinenstraße befindlichen linken Flügel der III. Armee nur 10 km entfernt.

Der weitere Rückzug erfolgte zunächst bis zur „Position von Tielin". Diese jedoch mit den geschlagenen Truppen zu halten, erwies sich als undenkbar. Die Arrieregardenstellungen am Fan ho wurden in der Nacht vom 14. zum 15. März nach kurzem Gefecht

geräumt. Am 15. März wurde auch Tielin von den Russen aufgegeben. Der Rückzug ging nun weiter bis Sy pin gai, 170 km nördlich Mukden, wo die Armee am 22. März anlangte; hier wurde eine neue „Position“ angelegt, in der die Armee bis zum Ende des Krieges verblieb. Die Japaner folgten bis Kai yan.*)

Der Feldzug war zu Ende. Zwar lagen sich die Armeen noch ein halbes Jahr gegenüber und zogen neue Verstärkungen heran; zu ernsten Kämpfen aber kam es nicht mehr. Die Schlacht bei Mukden hatte den Krieg endgültig entschieden.

Der Gesamtverlust der Russen in dieser Schlacht betrug 2138 Offiziere und 89 305 Mann, darunter 31 600 Vermißte.**) Auf dem Rückzuge waren ferner zahlreiche Geschütze***) sowie ein sehr großer Teil der östlich der Mandarinenstraße zurückgehenden Kolonnen und Trains in die Hände des Feindes gefallen. Die Japaner hatten ihren glänzenden Sieg mit einem Verlust von 41 000 Mann erkauft.

Die Gründe für diese letzte Niederlage der Russen liegen klar auf der Hand, einer weiteren Erläuterung bedarf es nicht.

Wenige Tage nach der Schlacht wurde General Kuropatkin seines Kommandos enthoben. Der bisherige Befehlshaber der I. Armee, der „unbesiegten“, wie sie sich selbst bezeichnete, General der Infanterie Linewitsch, wurde zum Armee-Oberbefehlshaber ernannt. General Kuropatkin wurde abberufen, kehrte jedoch nicht nach Rußland zurück, sondern erhielt auf seine Bitte das Kommando über die I. Armee!

In seinem mehrfach erwähnten Kriegsbericht soll General Kuropatkin seinerseits die ganze Schuld für die Niederlage auf den Führer der II. Armee, General Baron Kaulbars, schieben, den er der Untätigkeit und des Ungehorsams beschuldigt, indem er die ihm für den Angriff erteilten Befehle nicht ausgeführt habe. — Gewiß ist ja vieles in den Maßnahmen des Befehlshabers der II. Armee nicht erklärlich, wenn aber General Kuropatkin mit jenen, besonders mit dem Einstellen des Angriffs, nicht einverstanden war,

*) Siehe Skizze 2. I. Band.

**) Größtenteils gefangen, darunter 1 General, 310 Offiziere.

***) Nach japanischen Quellen sollen 58 Geschütze erbeutet sein; Oberst Dobrorolski gibt 33 (29 Schnellfeuer-, 2 alte Feldgeschütze, 2 Mörser) an; der Rest waren wahrscheinlich zurückgelassene Belagerungsgeschütze.

so ist es ebensowenig zu erklären, weshalb er nicht persönlich eingegriffen hat, da er sich doch stets während der ganzen Schlacht in unmittelbarer persönlicher Berührung mit dem Befehlshaber der II. Armee befand.

Ich meine überhaupt, daß es zwecklos und falsch ist, einzelnen Persönlichkeiten die Schuld aufbürden zu wollen; diese trug, wie ich schon sagte, das System, das während des ganzen Krieges in der Truppenführung sich geltend machte. Wie in allen Schlachten, so konnte man auch hier nicht zu dem Entschluß gelangen, energisch die Vorhand zu ergreifen, dem Gegner das Gesetz vorzuschreiben. Wurde einmal der schüchterne Versuch gemacht, so brauchte der Gegner nur zu drohen, und man ordnete sich sofort seinem Willen unter.

Hier in der Schlacht bei Mukden kam nun noch das Zerreißen aller organisatorischen Verbände hinzu, so daß es zum Schluß keine Korps und Divisionen, sondern nur noch aus allen möglichen Truppenteilen zusammengewürfelte „Detachements" unter fremden Kommandeuren gab.

„Diese Operation", sagt Oberst Dobrorolski, „ist, wie überhaupt der ganze Krieg, bemerkbar durch unsere geradezu barbarische Mißachtung der Grundwahrheiten der Kriegskunst, wie sie sich aus der jahrhundertelangen Erfahrung der Kriegsgeschichte ergeben haben. Z. B. die Bildung zusammengesetzter Detachements und das stete Zerstören der normalen Organisation. Zu Beginn der Operation muß ein Armeebefehlshaber das Kommando über die Armee an einen ihm zur Verfügung stehenden General abgeben, während er selbst eine improvisierte Gruppe in einem anderen Rayon übernimmt. Von seinen drei Korpskommandeuren werden zwei (VIII. und Schützenkorps) mit ihren Stäben zur völligen Untätigkeit verurteilt, da die ihnen unterstellten Truppen bis auf den letzten Soldaten auf andere Detachements verteilt werden. Der dritte Korpskommandeur (X. Armeekorps) befehligt eine Gruppe von 45 Bataillonen, unter denen sich nicht ein einziges des ihm Allerhöchst anvertrauten Korps, dessen Truppenteile in derselben Front anderen Detachements zugewiesen sind, befindet . . . . Die höheren Führer geben schon bei Beginn der Schlacht die Führung aus den Händen, beschränken sich darauf, einen Abschnitt zu kommandieren, oder sind überhaupt nur auf dem Schlachtfelde anwesend, reiten in den Schützenlinien umher, posieren mit ihrer Tapferkeit, ohne aber im

geringsten in die Schwierigkeiten der heutigen Gefechtsführung eingedrungen zu sein".

Doch das sind alles Nebenursachen für diese und die vorangegangenen Niederlagen. Die Hauptursache aber bezeichnet derselbe Offizier mit den Worten — „wir waren nicht imstande, den Japanern gleich, alles auf eine Karte zu setzen — um zu siegen oder unterzugehen!"

Auf der Flucht nach Norden.

Wie erwähnt, ahnte ich nichts davon, daß der Rückzug der Armee bereits befohlen war, als ich mich am Abend des 9. März zur Ruhe niederlegte. Ich erfuhr auch nicht, daß die in Mukden untergebrachten fremden Offiziere in der Nacht zum 10. März auf Befehl des Hauptquartiers die Stadt verließen, um nach Tielin zu reiten. Ich ruhte sorglos, in der Absicht, mich am nächsten Morgen wieder auf das Schlachtfeld zu begeben und die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten.

Es herrschte noch volle Dunkelheit, es mochte 1/26 Uhr sein, als ich erwachte; neben mir auf dem Fußboden schlief Dr. Krüger den Schlaf des Gerechten. Mit einem Satz sprang ich auf, denn durch das kleine Fenster der Erdhütte sah ich den Himmel vom Feuerschein gerötet, und von draußen her tönte wüster Lärm herein; man hörte Schreien und Rufen, Gerattere von Rädern und dazwischen ganz deutlich das Knattern von Infanteriefeuer. Ich eilte hinaus, blieb aber wie gebannt stehen, denn es bot sich mir ein Bild, das ich nie vergessen werde. Die ungeheuren Magazine, alle Vorräte, die für die Versorgung der ganzen Armee hier am Bahnhof Mukden aufgespeichert waren, standen in Flammen; sie waren angezündet worden, um sie nicht dem Feinde zu überliefern. Aber auch die russische Budenstadt, wo gestern noch die Händler ihre Waren verschleudert hatten, brannte, und auch am Bahnhof stieg dichter Rauch empor. Überall loderten die Flammen auf; und zwischen ihnen, auf der breiten Kolonnenstraße, die, von Süden kommend, an der Etappe vorbeiführt, drängte sich ein endloser breiter Strom von Fahrzeugen und Truppen unaufhaltsam nach Norden. Kommandos, Befehle, Flüche klangen durcheinander, übertönt von einem wilden Geknattere von Infanteriepatronen. Im ersten Augenblick glaubte ich, die

Japaner wären bereits in Mukden eingedrungen, doch erkannte ich bald, daß man Munitionsvorräte den Flammen überliefert hatte.

Von den zurückgehenden Truppen erfuhr ich, daß der Brückenkopf bereits in der Nacht geräumt, die Eisenbahnbrücke gesprengt sei und die Armee auf Tielin zurückgehe. Weit konnten die Japaner nicht mehr sein, denn südlich der Etappe hörte man ab und zu, anscheinend in unmittelbarer Nähe, Granaten einschlagen. Da blitzten auch jenseits Mukden, anscheinend an der Nordostecke der Stadt, Schüsse auf, die in südlicher Richtung abgegeben wurden.*)

Es blieb mir nichts übrig, als mich dem zurückgehenden Strome anzuschließen. Ich eilte zu meinem Bagagewagen, den Plotnikow und der Chinese Tschifu bereits anzuspannen im Begriff waren, und wollte dem Kasaken Nikitin befehlen, die Pferde zu satteln. Aber der Kasak war nicht zu finden; sein Pferd war ihm während der Nacht gestohlen worden, er war fortgelaufen, es zu suchen. So mußte ich denn warten; es fing an zu dämmern; endlos, in vielen Reihen nebeneinander, zog der Strom der Fahrzeuge nach Norden; fortwährend entstanden Stockungen, jeder mühte sich vorzudrängen, wobei besonders rücksichtslos die Artillerie-Munitionskolonnen mit ihren kräftigen Pferden sich den Weg zu bahnen suchten. In südlicher Richtung ertönte immer heftiger Artilleriefeuer.

Endlich kam Nikitin, jammernd — er hatte sein Pferd nicht gefunden. Was war zu tun — das weitere Suchen hatte keinen Zweck; ich gab ihm daher meinen Grauschimmel und ließ den Packsattel, den dieser tragen sollte, auf den Bagagewagen werfen. Ich auf „Kitt" mit dem Kasaken voraus, der Bagagewagen, den ich nicht von mir lassen konnte, da er sonst in dem Strom der Fahrzeuge verschwunden wäre, und auf dem Plotnikow und der Chinese thronten, dicht hinter mir, setzten wir uns in Marsch.

Es war keine kleine Arbeit, sich in die Reihen der Fahrzeuge einzudrängen, aber die roten Streifen meiner Beinkleider schafften mir auch hier schließlich Durchlaß. Nur langsam ging es zwischen den brennenden Magazinen vorwärts, alle Augenblicke stockte der Marsch. Da erblickte ich eine Kolonne von „Dwukolken",**) die im letzten Augenblick noch in einem der Lazarette Schwerverwundete, die zurückgelassen waren, aufgeladen hatte, um sie nicht in den

*) Wahrscheinlich stand dort Artillerie des XVII. Korps.

**) Die zweiräderigen russischen Karren.

Händen der Japaner zu lassen. Ich sah, daß diese Kolonne überall vorgelassen wurde; ich drängte mich daher schleunigst mit meinem Bagagewagen in sie ein und nun ging der Weitermarsch zunächst ziemlich glatt vorwärts.

Glücklicherweise hatte sich der gestrige Sturm völlig gelegt, die Sonne war prächtig aufgegangen. Von Süden und Norden her ertönte Artilleriefeuer, aus der Richtung des Kaisergrabes war auch ab und zu rollendes Gewehrfeuer zu vernehmen — im allgemeinen aber machte es den Eindruck, daß die Japaner den Rückzug nicht sonderlich belästigten.

An der Nordwestecke der Stadt Mukden entstand wieder ein längerer Aufenthalt, da sich hier der Strom der Fahrzeuge zwischen der Eisenbahn und der Stadtmauer staute. Es mochte 9 Uhr geworden sein; hinter uns der Bahnhof Mukden und die russische Stadt waren in dichte Dampfwolken gehüllt. Endlich ging es weiter um den Nordrand der Stadt herum, der Mandarinenstraße zu. Hier vereinigte sich der Strom der Fahrzeuge mit einem andern, der die Stadt östlich umgangen hatte; aber auch Truppenteile — Infanterie und Artillerie — der verschiedensten Korps der III. und I. Armee kamen hinzu, und nun wälzte sich diese Völkerwanderung in regelloser breiter Masse längs der Mandarinenstraße dem Norden zu.



Zum Krankentransport eingerichtete Karren (Dwukolki).

Da die Felder zu beiden Seiten der Straße betretbar waren, konnte sich der Strom verbreitern, so daß es nun schneller vorwärts ging. In wirrem Durcheinander zogen, so weit das Auge sah, Truppen, Munitionskolonnen und Trains, Fahrzeuge aller Art, Fußgänger und Reiter, fliehende russische Händler und Chinesen, selbst Vieh, das getrieben wurde, unaufhaltsam nach Norden.

Furchtbar hatten die armen Verwundeten zu leiden, die man, anstatt sie in Pflege der Japaner zu lassen, „gerettet" hatte, wahrscheinlich um die Zahl der Gefangenen zu vermindern. Ihr Schreien und Stöhnen war ein markerschütterndes, als die federlosen Karren, auf die man sie gelegt hatte, über die gefrorenen Querfurchen der Gaoljanfelder fuhren; ich sah einen Verwundeten, der sich in Verzweiflung aus einer Dwukolka herausstürzte. Ich war empört und fuhr die begleitenden Sanitätsmannschaften an; aber ein gleichgültiges Achselzucken war die Antwort.

Viel andere unerquickliche Bilder sah man; die Blechgefäße, in denen die Intendantur den Wodka aufbewahrte, wanderten von Mund zu Mund. Sie waren aus den der Zerstörung preisgegebenen Magazinen gerettet, vielleicht auch verschenkt worden; die durch die Anstrengungen und Entbehrungen der letzten Tage erschlafften Körper verfielen schnell der Herrschaft des Schnapsteufels. Doch es ist besser, den Schleier fallen zu lassen über diese Bilder.

Noch immer ahnte ich nicht, daß irgend eine Gefahr von Osten drohen könne. Im Gegenteil, ich hielt mich mit meinem Gepäckkarren immer möglichst weit rechts der Mandarinenstraße, da hier mehr Platz zum Vorwärtskommen war.

Die Mittagsstunde war vorüber, als ich mich dem Dorfe Ta wa näherte. Das Dorf liegt in einer Schlucht, durch die ein Flüßchen von Osten nach Westen läuft; südlich des Dorfes führt die Mandarinenstraße in einen Kessel herunter. Dem Ostrande des Dorfes vorgelagert ist ein kleiner Hain, hinter dem, der Straße parallellaufend, eine Hügelkette beginnt. Es war mir schon seit einiger Zeit aufgefallen, daß hinter diesen Höhen — etwa 1—2 km östlich des Dorfes — Schrapnels platzten. Ich vermochte mir diese Erscheinung nicht zu erklären; doch das wußte ich, daß östlich von uns die I. Armee sein mußte; wahrscheinlich stand deren Artillerie auf jenen Höhen. Irgend eine Gefahr lag also meiner Ansicht nach nicht vor. Als ich Tawa erreichte, schien das Beschießen jener Höhen aufgehört zu haben.

Da das Flüßchen mit seinen abschüssigen Ufern nur an der Straße überschritten werden konnte, hatten sich in dem Kessel südlich des Dorfes Tausende von Fahrzeugen, darunter auch mehrere Batterien, angesammelt, die darauf warteten, daß die Reihe des Übergangs an sie kommen würde.

Am Ostrande des Dorfes erblickte ich einen Brunnen; dorthin begab ich mich, um eine kleine Rast zu machen und die Pferde zu tränken und zu futtern.

Plotnikow und der Chinese hatten den Pferden Gaoljan vorgelegt und waren soeben damit beschäftigt, Wasser aus dem Brunnen heraufzuziehen, als aus dem dicht daneben gelegenen Hain in Unordnung eine Schützenlinie herauskam und auf das Dorf zurückging. Auf meine Frage erhielt ich die Auskunft, daß das Regiment, dem die Schützen angehörten, mit noch einem anderen Regiment*) östlich Ta wa eine Seitendeckung gebildet hätten, aber von den Japanern geschlagen und zerstreut worden wären. Dort in der Flanke sei keine Bedeckung mehr! Die Schrapnels, die ich vor einer halben Stunde hatte springen sehen, waren den zurückgehenden Schützen von der japanischen Artillerie nachgesandt worden.

Die Japaner konnten also jeden Augenblick Ta wa erreichen. Das waren recht unangenehme Aussichten! Es war 1 Uhr mittags. Ich befahl meinen Leuten, schnell das Tränken der Pferde zu beenden, als plötzlich von den Höhen östlich des Hains ein Kanonenschuß ertönte; das bekannte Sausen durch die Luft ließ sich hören; über unsere Köpfe ging es hinweg, und mit Krachen schlug eine Granate in den Knäuel der in dem Kessel südlich des Dorfes versammelten Fahrzeuge ein; eine zweite, dritte, vierte folgten.

Was nun geschah, ist schwer zu beschreiben. Eine Panik entstand; in rasender Hast drängte alles weiter nach Norden. Als ich mit meinem Gepäckwagen die Mandarinenstraße nördlich Ta wa erreichte, begann die japanische Artillerie — es können nur wenige Geschütze gewesen sein — den weiterrasenden Strom von Fahrzeugen unter Schrapnelfeuer zu nehmen. Und nun begann eine wilde Jagd. Rücksichtslos drängte alles vorwärts. Die Gefahr, von den japanischen Geschossen getroffen zu werden, war nicht groß, wohl aber die, von den dahinjagenden Fahrzeugen zu Boden gerissen zu werden.

In diesem Wirrwarr verlor ich auch meinen Gepäckkarren, der in der Flut der Fahrzeuge verschwand, aus den Augen. Wie ich selbst mit meinem Kasaken durch die Tausende von dahinjagenden

*) Es waren Teile von Schützen-Regimentern; die in meinen Notizen angegebenen Nummern (19 und 20) müssen auf einem Irrtum beruhen, da diese Regimenter sich bei der Kolonne Zerpizki befanden und südlich Wa jue den Rückzug deckten.

Fahrzeugen mich durchgefunden habe, weiß ich nicht zu sagen. Endlich erreichten wir das Dorf Pu ho; allmählich war, seitdem wir aus dem Feuerbereich der Japaner heraus waren, wieder Beruhigung eingetreten. Auch hier staute sich an dem Übergange über das Flüßchen südlich des Dorfes der Strom der Fahrzeuge. Ich stieg vom Pferde, um ihn an uns vorüberziehen zu lassen, in der Hoffnung, meinen Gepäckkarren wiederzufinden. Ich mußte diese Hoffnung aber bald aufgeben, denn immer mehr Truppen und Trains waren hinzugekommen, so daß ihr Strom eine Breite von 1 km und mehr einnahm. Ich mußte meine Dwukolka mit Plotnikow und dem braven Chinesen für verloren geben. Südlich Pu ho traf ich den Bankdirektor aus Mukden, der mir erzählte, daß er bei der Panik seinen ganzen Transport, bestehend aus 20 Arben mit Gold, Silber usw., verloren habe.*)

Ich ritt weiter und wandte mich, um aus dem Strom herauszukommen, nach Nordwesten, der Eisenbahn zu; es war gegen Abend als ich diese erreichte. Auch hier fuhren östlich der Eisenbahn mehrere Reihen von Fahrzeugen nebeneinander; es herrschte aber größere Ordnung. Auf dem Eisenbahndamm selbst marschierte Infanterie. Hier traf ich auch zwei Offiziere der Vereinigten Staaten-Armee sowie die Bagage unseres noyau, die von einem der uns zugeteilten russischen Offiziere geführt wurde. Dieser erzählte mir, daß die fremden Offiziere bereits in der Nacht aus Mukden abgeritten wären und Tielin schon erreicht haben müßten.

Wir näherten uns der Station Sin tai tsy (34 km nördlich Mukden); es schien alles friedlich und still. Ich beschloß, die Nacht an der Eisenbahn entlang bis Tielin weiterzureiten. Ich hatte den ganzen Tag noch nichts genossen und war abgesessen, um corned beef und Schokolade, die ich in die Satteltasche gesteckt hatte, mit meinem Kasaken zu teilen. Die Sonne ging soeben prächtig unter. Auch ein Teil der Fahrzeuge hielt und rastete.

Da plötzlich ein Rufen und Schreien: „Auf! Rettet Euch! Chungusen! Japanische Kavallerie!" Reiter jagten wie rasend an uns vorüber. Die Trainmannschaften strängten die Pferde ab oder durchschnitten die Seile, schwangen sich auf die Pferde und jagten

*) Mit Ausnahme des Wagens mit den Papieren der Bank und einem Wagen mit Gold fand sich später alles wieder an.

davon. Ehe ich noch zur Besinnung kommen konnte, was eigentlich geschehen war, eröffnete die Infanterie auf dem Bahndamm ein wahnsinniges Feuer und schoß wie sinnlos nach allen Seiten in die eigenen Trains hinein. Eine unbeschreibliche Panik entstand. Die Train- und Begleitungsmannschaften der Kolonnen ließen die Fahrzeuge im Stich und jagten auf den abgesträngten Pferden zu vielen Hunderten in wilder Flucht in östlicher Richtung davon. Was blieb mir anderes übrig, als mich der wilden Jagd anzuschließen. In rasender Karriere wälzte sich die Masse von Reitern und ledigen Pferden nach Osten, in Richtung auf die Mandarinenstraße zu; ich auf meinem kleinen „Kitt" hinterdrein; Kugeln sausten hinter uns her, rechts und links pfiffen sie mir um die Ohren; ein Reiter jagte an mir vorbei, „Chunguſen sind hinter uns!" rief er mir zu. Als „Kitt" ahnte, daß es ans Leben ging, trug er mich in Windeseile fort; ich hätte dem kleinen Tier gar nicht zugetraut, daß es derartig laufen könne!

Inzwischen war es dunkel geworden, das Infanteriefeuer hinter uns hatte aufgehört, die Reitermasse vor mir jagte auf den Weg zu, der zwischen Eisenbahn und Mandarinenstraße nach Norden führt. Auch hier marschierten Kolonnen, die das Schießen an der Eisenbahn gehört hatten und die die in der Dunkelheit auf sie zujagenden Reiter für japanische Kavallerie hielten und sie mit Feuer empfingen. Das Mißverständnis klärte sich auf, die wilde Jagd machte endlich Halt; immer noch stürmten neue Reiter herbei, denn die Panik hatte sich auf eine weite Strecke der Eisenbahn ausgedehnt.

Links von uns auf einige 100 m Entfernung lag ein Dorf,*) durch welches der Weg weiter nach Norden führte; am Nordrande dieses Dorfes brach eine Feuersbrunst aus, es fielen dort einige Schüsse. Man glaubte daher das Dorf von den Japanern besetzt. Viele Hunderte von Reitern, Munitionskolonnen usw. sammelten sich an, aber niemand wollte vorwärts.

Ich hielt mich abseits, da ich eine neuausbrechende Panik befürchtete. Ich hatte mich auf einen chinesischen Grabhügel gesetzt und wartete der Dinge, die kommen sollten. Es war ein sternklarer, aber bitterkalter Abend. Ich suchte mir zum Bewußtsein zu bringen, was eigentlich geschehen war, vermochte aber nicht ins

*) Wahrscheinlich ist es Pel tai tsy (siehe Übersichtsskizze auf Skizze 14) gewesen.

klare zu kommen; alles war das Werk eines Augenblicks gewesen, so daß man zum Überlegen gar nicht Zeit hatte. Damals habe ich auch geglaubt, daß wir von japanischer Kavallerie oder Chunghusen überfallen worden seien; denn man konnte doch nicht annehmen, daß Hunderte und Tausende von Menschen ohne jeden Grund in sinnloser Flucht davonjagen sollten. Heute aber zweifele ich daran, ob überhaupt irgend ein Japaner oder Chunghuse in der Nähe war; was die Ursache dieser Panik gewesen ist, vermag ich mir nicht zu erklären.

Wenn ich an die unerquicklichen Erlebnisse dieses Tages zurückdenke, so kommt mir gleichzeitig ein heiteres Vorkommnis in den Sinn, das ich nicht verschweigen möchte. Als wir im Oktober 1905 bei unserer Rückreise in die Heimat uns in Petersburg beim Zaren abmeldeten, hatte Se. Majestät die Gnade, sich mit Oberstleutnant Lauenstein und mir längere Zeit in deutscher Sprache zu unterhalten. Der Kaiser erkundigte sich auch, wie wir beritten gewesen wären und fragte, als wir von unsern mongolischen Pferdchen erzählten, ob diese auch hätten laufen können. Ich sagte: „Ew. Majestät, ich hatte einen kleinen Schimmel, wie der zu laufen vermochte, habe ich auf dem Rückzuge von Mukden gemerkt!" — „Ach", erwiderte Se. Majestät, „der ist auch so gerannt?!"

Es war etwa 10 Uhr abends geworden, als Infanterie vom Süden heranrückte und eine Schützenlinie gegen das Dorf, vor dem wir mindestens 2 Stunden gelegen hatten, entwickelte. Das Dorf war unbesetzt. Ich begab mich mit meinem Kasaken hinein, um die Pferde zu füttern. In einer Fansa, in der ich Licht erblickte, fand ich bereits zwei russische Offiziere vor. Die chinesischen Bewohner erwiesen uns das freundlichste Entgegenkommen und bereiteten sofort Tee. Auf einer Truhe, den Sattel unter dem Kopf, schlief ich bis zum hellen Morgen. In der Nacht, bald nach 2 Uhr, ertönte von der Station Sin tai tsy Gewehrfeuer herüber, das jedoch bald wieder verstummte.

Am 11. März setzte ich meinen Ritt nach Tielin ohne weitere Zwischenfälle fort. Wie am vorhergehenden Tage war der ganze Raum zwischen Mandarinenstraße und Eisenbahn von zurückgehenden Truppen und Trains bedeckt. Um 1 Uhr mittags traf ich in Tielin ein und war hoch erfreut, dort unsere Waggons vorzufinden. Die fremden Offiziere waren mit wenigen Ausnahmen schon sämtlich dort vereint und saßen gerade im Speisewaggon beim Frühstück.

Freudig wurde ich begrüßt, da man schon geglaubt hatte, daß ich nicht mehr aus Mukden herausgekommen wäre. So herrlich hat mir noch nie ein Frühstück gemundet! Fast zwei Tage hatte ich so gut wie nichts genossen, und die gestrige wilde Jagd hatte den Appetit nicht wenig gesteigert.

Meine Bagage glaubte ich verloren, hatte aber den Trost, daß auch die zum „noyau" gehörigen Offiziere fast sämtlich den Verlust der ihren zu beklagen hatten, die gestern an der Eisenbahn von



Auf dem Rückzuge gesprengte Eisenbahnbrücke.

der Begleitung verlassen und wahrscheinlich in die Hände der Japaner gefallen war!

Gleich nach dem Frühstück teilte Oberst Basarow uns mit, daß Bahnhof Tielin geräumt würde und unsere Waggons sofort nach Norden, zunächst nach Guntschulin, abgingen. Da es sich herausstellte, daß einer unserer Waggons reparaturbedürftig war und zurückbleiben mußte, waren wir auf nur einen Personenwaggon und den Speisewagen beschränkt; ein großer Teil von uns mußte daher in letzterem sein Quartier aufschlagen. Unsere Pferde blieben zunächst in Tielin zurück. Im allgemeinen waren wir ganz damit einverstanden, daß man uns abschob, denn die Zustände bei der Armee waren auch für uns fremde Zuschauer keine erquicklichen mehr.

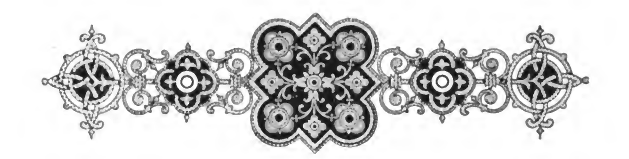
Die Fahrt nach Norden vollzog sich sehr langsam, da die Eisenbahn von den massenhaft zurückgehenden Transporten vielfach gesperrt war und auch durch Überfälle von Chunguſen bedroht wurde. So erreichten wir Guntschulin (170 km nördlich Tielin) erst am 14. März morgens nach mehr als $2\frac{1}{2}$ tägiger Fahrt. Als wir am 12. abends auf einer großen Station hielten und beim Mittagessen saßen, wurde uns mitgeteilt, daß alle Lichter im Zuge ausgelöscht werden müßten, da ein Angriff auf die Station erwartet würde. Wie der Bahnhofskommandant, der über 120 Mann Grenzwache auf der Station selbst und über 80 Mann zur Besetzung der in Nähe des Bahnhofs liegenden Eisenbahnbrücke verfügte, behauptete, wären 3000 Japaner (?), Chunguſen und Mongolen etwa 30 Werst westlich der Station gesehen worden, 1000 Japaner mit Geschützen (?) ständen südlich der Station, und nördlich wäre ebenfalls eine starke Abteilung Chunguſen bemerkt worden, die $3\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags eine Haltestelle angegriffen habe. Nachrichten zufolge würden heute nacht alle diese Truppen einen Überfall auf die Station unternehmen. Verstärkungen wurden telegraphisch angefordert; unser Zug verblieb während der Nacht auf dem Bahnhof, die Burschen und Diener wurden bewaffnet, wir selbst legten uns, nachdem alle Lichter verlöscht waren, geladene Revolver und Gewehr neben uns, zur Ruhe nieder, ich mit mehreren anderen Offizieren auf dem Fußboden des Speisewagens. Gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr morgens erscholl Gewehrfeuer, eine Chunguſen-Patrouille hatte sich dem Bahnhof genähert. Zu gleicher Zeit aber brauste von Norden her ein Militärzug mit Schützen*) heran, die den Bahnhof und die Brücke besetzten; der erwartete Angriff unterblieb.

In Guntschulin erfuhren wir, daß unser Zug noch weiter nach Norden, bis Kuan tschen tsy**) gehen solle; aber auch hier endete die Fahrt nicht; wir wurden direkt bis Charbin durchgeführt, wo wir am 16. März früh nach $4\frac{1}{2}$ tägiger Eisenbahnfahrt***) eintrafen.

*) Die 4. Schützen-Brigade war aus Europa im Antransport begriffen.

**) Halbwegs Guntschulin—Charbin.

***) Die Entfernung von Tielin bis Charbin beträgt 470 km.



XVIII.

Von Mukden bis zum Friedensschluß.

I.

Lage der Armee nach der Schlacht von Mukden.

Nach der Schlacht von Mukden haben ernsthafte Männer, auch in der russischen Armee, auf einen glücklichen Ausgang des Krieges wohl kaum mehr gerechnet; wer sich über die Ursachen der Niederlagen klar war, der mußte sich sagen, daß von einer Fortsetzung des Kampfes eine Wendung des Kriegsglücks nicht zu erwarten war. Anderseits war der Zeitpunkt nach der Schlacht von Mukden für Rußland nicht geeignet, die Waffen niederzulegen. Auf Friedensverhandlungen konnte es sich erst einlassen, wenn es wieder über eine starke Armee verfügte, um übertriebenen Forderungen des Gegners mit Nachdruck entgegentreten zu können.

Wie schon erwähnt, war der bisherige Befehlshaber der I. Armee, General der Infanterie Linewitsch, zum Armee-Oberbefehlshaber ernannt worden. Der General erfreute sich bei den sibirischen Truppen großer Popularität, was darin seinen Ausdruck fand, daß er „Papachen" (papáscha) genannt wurde. Er stand in dem Rufe persönlicher Tapferkeit und großer Standhaftigkeit. Man erzählt — ob es wahr ist, vermag ich nicht zu verbürgen —, er habe den Ordonnanzoffizier, der ihm den Befehl zum Rückzuge auf die Stellungen am Hun ho brachte, herausgeworfen und erklärt, er ginge mit seiner Armee nach Korea; mit Mühe nur

soll er zu bewegen gewesen sein, den erhaltenen Befehl auszuführen. General Linewitsch war für Fortsetzung des Krieges bis zum äußersten, und hat stets in diesem Sinne, auch als die Friedensverhandlungen bereits im Gange waren, nach Petersburg berichtet. Das ist für einen Feldherrn in hohem Grade anerkennenswert, eine andere Frage aber ist, ob er in der Lage gewesen wäre, mit der geschlagenen und demoralisierten Armee das zu einem glücklichen Ende zu führen, was sein Vorgänger, der vor diesem unglückseligen Kriege den Ruf eines vortrefflichen Feldherrn besaß, unter weit günstigeren Verhältnissen nicht zu erreichen vermocht hatte.

Als Chef des Stabes wählte sich der Armee-Oberbefehlshaber den General Charkewitsch,*) als Generalquartiermeister seinen, im 39. Lebensjahre stehenden, Schwiegersohn, Generalmajor Oranowski,**) einen der begabtesten Generalstabsoffiziere der Armee. — General Kuropatkin, der seiner Stellung enthoben und abberufen war, erbat, ihm ein Kommando unter General Linewitsch zu geben, da er die Armee nicht verlassen wolle, solange sie noch kämpfe; er erhielt den Befehl über die I. Armee!

An die Spitze der III. Armee, die zeitweilig von dem kommandierenden General des XVII. Armeekorps geführt worden war, trat General der Infanterie Batjanow, ein kleiner älterer Herr, der ebenfalls im Rufe persönlicher Tapferkeit stand. Bei Übernahme seiner Armee hielt er den Truppen eine Rede, in der er ihnen unter anderem sagte:***) „Ich bin nicht, wie böse Zungen behaupten, zum Armeebefehlshaber ernannt, um an Verhandlungen für Abschluß des Friedens teilzunehmen, sondern dazu, um mich an der Zerschmetterung der japanischen Armeen zu beteiligen. . . . . Man braucht Euch nur anzublicken, so muß man unwillkürlich sagen: „Helden seid Ihr gegenüber den Japanern!“

Von der Schlacht bei Mukden bis zum Friedensschluß trafen unausgesetzt Verstärkungen für die Armee aus Europa ein. Der 2. und 4. Schützen-Brigade, aus denen das II. Schützenkorps gebildet wurde, folgten das IV. Armeekorps, eine kaukasische

*) Früher Generalquartiermeister bei Kuropatkin, später nach Bildung der I. Armee (Linewitsch) Chef des Stabes bei dieser.

**) Früher Chef des Stabes bei Graf Keller, später Generalquartiermeister der I. Armee.

***) Nach dem „Charbiner Boten“ („Charbinski Wjestnik“).

Kasaken-Division, die 53. Infanterie-Division,*) schließlich das XIX. und IX. Armeekorps. Außerdem trafen zahlreiche Ergänzungsmannschaften ein, durch die nicht nur die Truppen wieder auf ihre volle Kriegsstärke, sondern auch die europäischen Schützen-Regimenter, die bisher nur 2 Bataillone hatten, auf 4 Bataillone gebracht wurden. Die Ergänzungsmannschaften aber wurden nicht mehr, wie früher, der Reserve, sondern den aktiven europäischen Korps, die nicht mobil gemacht wurden, entnommen.

Ferner wurde die Armee unausgesetzt durch neues Kriegsmaterial verstärkt. Alles das, was im Anfange des Krieges gefehlt hatte und dessen Fehlen bitter empfunden worden war — Schnellfeuer-Gebirgsbatterien, Maschinengewehr-Kompagnien,**) Funkentelegraphen-Abteilungen und schließlich auch Feldhaubitzen — traf jetzt, nachdem die Entscheidung endgültig gefallen war, ein.

Die Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn hatte sich nach Anlage zahlreicher Weichen und Vollendung der Baikal-Umgehungsbahn bedeutend erhöht. Mitte Juni verkehrten auf der Strecke Charbin—Guntschulin durchschnittlich 14 Züge täglich in jeder Richtung, von denen allerdings ein großer Teil durch Verpflegungstransporte in Anspruch genommen war.

Die Armee verschanzte sich in der „Position von Sypingai", 180 km nördlich Mukden, auf $^{1}/_{3}$ des Weges von Mukden nach Charbin. Ihr gegenüber auf etwa 40 km Entfernung standen die Vorposten der japanischen Armee, die sich gleichfalls verschanzte und Verstärkungen heranzog. Die Gegner lagen sich jetzt wenigstens so weit gegenüber, daß nicht wie bisher ein täglicher Artilleriekampf geführt werden konnte. Kleine Scharmützel der Vorposten und Jagdkommandos ereigneten sich noch vielfach, doch führten sie zu keinen Ergebnissen und hatten auf die Gesamtlage keinerlei Einfluß. — Zu größeren Kämpfen kam es bis zum Friedensschluß nicht mehr.

Daß der Schlacht von Mukden nicht sofort der Friede folgen würde, hatten wir erwartet, daß wir aber noch über ein halbes Jahr in der Mandschurei bleiben würden, das hatten wir nicht geahnt.

*) Die zusammen mit der 71. Division das VII. Sibirische Korps unter General v. Rennenkampf bildete.

**) Jede Division erhielt eine Maschinengewehr-Kompagnie.

Daß dieses halbe Jahr mir sehr erquicklich gewesen wäre, kann ich nicht behaupten. Ich hatte nicht die geringste Freude an diesem Kriege mehr und sehnte sein Ende herbei. Anderseits muß ich in der Erinnerung dankbar bekennen, daß auch diese Zeit viel des Bemerkenswerten und Lehrreichen geboten hat.

II.

Im Eisenbahnzuge der Attachés in Charbin, an den Amur und in Guntschulin.

Es wurde uns sehr bald klar, daß nach der Schlacht von Mukden unsere Anwesenheit bei der Armee nicht sonderlich gewünscht werde. Wir wurden ersucht, zunächst in Charbin zu bleiben, wohin uns auch unsere Pferde und die Bagage, soweit sie nicht bei den Japanern geblieben war, nachgeschickt wurden.

Mein verlorener Bagagewagen hatte sich einige Tage nach der Flucht wieder eingefunden. Zwar war mein braver „Kott“ bei der Panik von einem vorbeirasenden Munitionswagen zu Boden gerissen worden und tot liegen geblieben, Plotnikow hatte aber mit großer Geistesgegenwart ein anderes Pferd „gekauft“, hatte sich mit Tschifu durchgeschlagen und schließlich Anschluß an die Bagage des Hauptquartiers gefunden. Daß meine Konserven und sonstigen Lebensmittel verzehrt worden waren, fand ich ganz natürlich — schmerzlicher war es, daß die Flaschen in der Weinkiste sämtlich „ausgelaufen“ waren; auch meine Zeltstangen waren als Teeholz verbrannt. Doch diese Verluste waren zu ertragen — ich war froh, daß die beiden braven Burschen der Gefahr glücklich entgangen waren.

Auch Plotnikow schien sehr glücklich darüber zu sein; acht Tage lang war er nicht nüchtern zu bekommen.

Von den fremden Offizieren waren einige — Amerikaner und Engländer —, die in Mukden gewohnt hatten, in japanischer Gefangenschaft zurückgeblieben. Ich beneidete sie fast — auf diese Weise bekamen sie wenigstens Japan zu sehen.

Es begann nun auch für mich ein lang andauerndes Leben im Waggon. Abgesehen von kurzen Zeiten bei der Armee und von einem Monat, den ich in Wladiwostok verbrachte, habe ich mit den übrigen fremdländischen Offizieren von Mitte März bis zu unserer

Rückkehr nach Petersburg, Mitte Oktober 1905, ununterbrochen im Eisenbahnwaggon gewohnt. Wenn man bedenkt, wie unangenehm es schon ist, an einem heißen Sommertage im durchwärmten Eisenbahn-Abteil eine kleine Fahrt zu machen, so wird man die Annehmlichkeiten ermessen, die das Wohnen in einem Eisenbahnzuge bietet, der wochen- und monatelang im Sommer auf einer Stelle, von den glühenden Strahlen der Sonne beschienen, steht. Und doch, unter den gegebenen Verhältnissen bot diese Wohnung große Vorzüge, vor allem weil sie beweglich war und uns von einem Ort zum andern führte, ohne daß man die geringsten Umstände davon hatte.

Unser Kreis veränderte sich fortwährend. Alte gute Bekannte, mit denen man sich eingelebt hatte — wie der chilenische Major Schönmeyr, der norwegische Hauptmann Nyquist, im Juni auch General Silvestre — verließen den Kriegsschauplatz, neue Offiziere, Argentinier, Dänen, Engländer, ein ungarischer Rittmeister,*) kamen. Schließlich, Ende Juli, als wir täglich den Friedensschluß erwarteten, traf sogar noch eine ganze amerikanische Mission unter General Barry ein. Aber so sehr auch der Kreis sich veränderte, das gute Einvernehmen unter den fremdländischen Offizieren blieb stets das gleiche.

In Charbin verblieben wir zunächst bis Ende April. Unser Eisenbahnzug, der sich nunmehr aus drei Waggons I. Klasse, dem

*) Rittmeister Spaits, Honved-Husar, war bereits vor der Schlacht von Mukden eingetroffen.



Unser Eisenbahnzug in Charbin.



Charbin-Altstadt.

Speisewagen, einem Wagen III. Klasse für die Burschen und dem Gepäckwagen zusammensetzte, stand unter der Straßenüberführung, die die Neustadt Charbin mit der Hafenstadt verbindet.

Charbin ist die größte russische Niederlassung in der Mandschurei. Der ältere Stadtteil, die Hafenstadt (Charbin-Pristan), liegt am Sungari; sie gleicht mit ihren zahlreichen kleinen, teils steinernen, teils hölzernen Häusern und ungepflasterten Straßen einer russischen Mittelstadt. Bei Regenwetter waren die meisten Straßen sowohl für Wagen als auch für Fußgänger undurchschreitbar; oft standen sie tagelang völlig unter Wasser. In diesem Handelsstadtteil sind die Kaufleute teils Russen, teils Chinesen.

Die Neustadt, Neu-Charbin, ist hoch gelegen; sie ist erst in der Entwicklung begriffen, macht aber schon jetzt mehr den Eindruck einer europäischen Stadt als manche russischen Städte. Hier befinden sich zahlreiche stattliche öffentliche Gebäude und auch viele elegante Villen, die zum großen Teil den Direktoren und Ingenieuren der ostchinesischen Eisenbahn gehören.

Sowohl in der Alt- wie in der Neustadt gab es mehrere vollkommen europäisch eingerichtete, recht gute und recht teuere Restaurants, ferner in der Altstadt Theater, Variétés und auch ein chinesisches Schauspielhaus.

Charbin war der Sitz des „Befehlshabers des Rückens der Mandschurei-Armee“, Generalleutnant Nadarow. Hier befanden sich

zahlreiche Verwaltungsbehörden, Etappen-Anstalten, auch viele Hospitäler des „Roten Kreuzes".

Herrscht schon an und für sich in Charbin ein sehr geschäftiges Leben und Treiben, so wurde dieses noch durch zahlreiche Offiziere erhöht, die von der Armee hierher geschickt wurden, um Einkäufe zu machen. Daß diese Offiziere, die monatelang die größten Entbehrungen zu ertragen gehabt hatten, nun einmal ihr Leben genießen wollten, ist erklärlich. Charbin war der einzige Ort in der ganzen Mandschurei, wo „etwas los war". So soll es denn hier oft wüst zugegangen sein; der Kommandant, Oberst Dunten, wußte ein Lied davon zu singen; kein Tag verging, daß er nicht in Restaurants gerufen wurde, um Ordnung zu schaffen, Streitigkeiten zu schlichten und trunkene Offiziere zu arretieren. Das sind aber Auswüchse, die jeder Krieg von langer Dauer mit sich bringen wird, besonders aber, wenn wie hier die Truppen monatelang in Positionen und Erdhütten, allenfalls in zerstörten chinesischen Dörfern liegen und jeglichen Lebensgenuß entbehren müssen.

Wir hatten nach wie vor unsere vortreffliche Verpflegung in unserem Speisewaggon. Abgesehen von dem freundschaftlichen Umgange mit den übrigen fremden Offizieren, hatten wir Deutsche noch die Freude, mit zahlreichen Landsleuten verkehren zu können; selbst das zarte Geschlecht war unter diesen vielfach vertreten.



In der Altstadt nach Regenwetter.



Der Bahnhof von Neu-Charbin.

Frau Lauenstein wohnte bereits seit dem Dezember in dem Charbiner Hause der Firma Tillmanns in der Altstadt, deren Vertreter für Charbin und Wladiwostok ein Deutscher, Herr Jspert, war. Dr. v. Oettingen und Frau waren ebenfalls nach Charbin gekommen und wohnten — bis zu ihrer Heimkehr nach Berlin, Mitte Mai — beim Kommandanten Oberst Dunten, einem Deutschen aus den baltischen Gouvernements.

Seit Januar befand sich außerdem in Charbin das „Hospital des deutschen Roten Kreuzes", das in einem stattlichen Schulgebäude untergebracht war und durch seine vortreffliche Einrichtung überall die höchste Anerkennung fand. Mit dem Chefarzt Dr. Brentano aus Berlin und mit Dr. Colmers aus Heidelberg waren wir besonders befreundet, aber auch alle übrigen Ärzte, Beamte und Schwestern waren Reichsdeutsche oder Deutsch-Russen; von den zwölf



Haus Tillmanns in Charbin.

Schwestern waren sechs aus dem Elberfelder Hause. Von dem stolzen Gebäude wehten die schwarz-weiß-roten Fahnen. Hier in dem großen Kreise der liebenswürdigen Landsleute vereinten auch wir übrigen Deutschen uns oft zum Tee oder Abendessen; manchmal sogar wurde abends vor der Tür bei Mondschein ein regelrechter „Skat gedroschen“.

Da wir fremden Offiziere zum größten Teil dem neuen Armee-Oberbefehlshaber noch nicht bekannt waren, hatten wir gebeten,



Fr. Lauenstein. Fr. v. Oettingen.

Unsere deutschen Damen auf einer Spazierfahrt auf meiner Dwukolka.

uns ihm vorstellen zu dürfen und wurden am 3. Mai im Hauptquartier Godsjadjan*) von General Linewitsch in dem eleganten Salonwagen seines Eisenbahnzuges empfangen. Der General, der nur russisch sprach und verstand, ließ seine Begrüßung, in der er uns als seine Gäste willkommen hieß, durch Oberst Basarow verdolmetschen. Da wir den Wunsch ausgesprochen hatten, wieder näher an die Armee herankommen zu dürfen, erklärte der General, daß jetzt bei der Armee nichts los sei, wenn aber „die Japaner

*) Siehe Skizze 2 im ersten Band.

näher kommen würden", würde er uns rufen lassen; er schlug uns vor, unseren Aufenthalt in Kuan tschen tsy, einer chinesischen Stadt an der Eisenbahn, 90 km nördlich des Hauptquartiers, zu nehmen.

Bei dem Frühstück, das nach der Vorstellung in dem Speisewaggon folgte, saß ich neben General Kossagowski, links von diesem General Batjanow, dann General Linewitsch. In seiner Unterhaltung wandte sich der Armee-Oberbefehlshaber besonders an Oberstleutnant Lauenstein und mich, da wir an diesem Tisch die einzigen



Das Hospital des deutschen Roten Kreuzes in Charbin.

russisch sprechenden fremden Offiziere waren. Es schien mir, daß er uns beweisen wollte, daß in allem, was Ausrüstung und Material beträfe, die russische Armee an der Spitze aller andern stände. Er fragte Oberst Lauenstein: „Welche Armee hat das beste Gewehr?" Mein verehrter Kamerad zog sich diplomatisch aus der Affaire mit der Erwiderung: „Ich bin Artillerist, aber Major v. Tettau wird als Infanterist Antwort darauf geben können". — „Gut, also sagen Sie mir, welche Armee hat das beste Gewehr?" Meine Antwort: „Bei Versuchen, die vor drei Jahren auf dem Artillerieschießplatz bei Kijew mit Gewehren aller Armeen gemacht wurden, ist das deutsche Gewehr als das beste festgestellt worden", fiel nicht nach Wunsch aus. Der General schüttelte den Kopf und sagte: „Nein,



General Linewitsch.

Vor dem Eisenbahnzuge des Armee-Oberbefehlshabers.



Die fremdländischen Offiziere bei General Linewitsch.

In vorderer Reihe von links nach rechts: Maj. Gaissiano (Rum.); Oberstlt. Lauenstein; General Oranowski; General Silvestre; General Batjanow; General Linewitsch (stehend); General Gerard (Engl.); General Charkewitsch; General Kossagowski.

das russische!" Dann sich an Oberstleutnant Lauenstein wendend, „Wenn Sie also Artillerist sind, werden Sie mir sagen können, welche Armee das beste Geschütz hat." Oberstleutnant Lauenstein erwiderte: „Meiner Ansicht nach — unser neues deutsches Geschütz mit Schutzschilden." Auch diese Antwort befriedigte in keiner Weise, obgleich der General zugab, daß Schutzschilde erforderlich wären. Dann wandte er sich an General Batjanow und unterhielt sich mit ihm über die Vorzüge des russischen Soldaten. Er erzählte einen Fall, daß ein Soldat aus einem Lazarett weit hinten im Rücken der Armee desertiert sei und kurz vor der Schlacht von Mukden bei seinem Truppenteil sich gemeldet habe. „Ja, solche herrlichen Burschen wie unsere Soldatchen hat keine andere Armee!" Und die beiden alten Generale nickten sich verständnisinnig zu. Mir schwebte eine Frage auf den Lippen, die ich leider unterdrücken mußte.

Auf der Rückfahrt nach Charbin machten wir in Kuan tschen tsy, das uns als Aufenthaltsort angeboten war, kurze Rast, um uns die Örtlichkeit anzusehen. Wir entschlossen uns aber, aus verschiedenen Gründen in Charbin zu bleiben, wo wenigstens täglich zwei Zeitungen erschienen, wir alle nach dem Süden und nach Wladiwostok gehenden



Leutn. z. S. Camperio (Ital.). Major Caffiano (Rum.).

Auf der Fahrt von Bahnhof Kuan tschen tsy nach der Stadt.

Truppen sehen konnten, außerdem auch eine Zensur bestand, ohne deren gütige Mitwirkung wir keine Briefe in die Heimat schicken konnten. In Kuan tschen tsy wären wir von aller Welt abgeschlossen gewesen.

Mit Spannung erwarteten wir jetzt täglich die Ausgabe der Telegramme der russischen Telegraphen-Agentur, da die Entscheidung zur See sich vorbereitete. Das 2. Ostasiatische Geschwader unter Admiral Rosheshtwenski hatte endlich im März



Bahnhofs-Typen auf der ostchinesischen Bahn.

seine Weiterbewegung von Madagaskar aus angetreten und Mitte April die Ostküste von Annam erreicht. Sein Zusammentreffen mit der japanischen Flotte war baldigst zu erwarten. Bei unserer Anwesenheit in Gotssadjan hatte auch der Chef des Stabes, General Charkewitsch, sich dahin geäußert, daß der Krieg nicht mehr lange dauern könne, beide Armeen seien zu erschöpft — man warte nur noch die Entscheidung zur See ab!

Da man uns bei der Armee nicht haben wollte, so entschädigte man uns auf andere Weise. Wir waren erst wenige Tage nach Charbin zurückgekehrt, als Oberst Basarow uns mitteilte, daß wir eine Reise zum Amur, nach Chabarowsk, vielleicht sogar bis zur

Mündung des Flusses, unternehmen würden. Wir begrüßten diese Nachricht mit Freuden, da wir nun auch den äußersten Osten Asiens kennen lernen sollten.

Hier zeigten sich nun die Vorzüge unserer rollenden Wohnung. Man saß im Abteil und schrieb; durch die Mitteilung der bevorstehenden Abreise ließ man sich nicht im geringsten stören, sein ganzes Hab und Gut hatte man ja im Zuge! Allenfalls wurde man im



Auf Bahnhof Imienpo (150 km östlich Charbin).

Von links nach rechts: Stabsarzt Dr. Schäfer; Oberstlt. v. Esteferics; Stabsarzt Dr. Folle Enfant (Franz.); Oberst Basarow; Kapitän Boucé (Franz.); Major Gaissiano (Rum.).

Schreiben durch einen Stoß unterbrochen, den das Vorspannen der Lokomotive verursachte, und — das rollende Haus setzte sich in Bewegung. Man wurde zum Essen gerufen, erfuhr dann hier das Genauere, was eigentlich geplant sei und wo es hinging, im übrigen verlief das Leben genau wie während des Stillstandes. Die einzige Sorge hatten die russischen Offiziere, daß bei Abfahrt unseres Quartiers auch alle Bewohner „zu Hause“ waren.

Am 8. Mai fuhren wir ab und trafen nach fünftägiger Fahrt in Chabarowsk, dem Sitz der Verwaltung des Generalgouverne-



Station der ostchinesischen Bahn im Walde.

ments und Militärbezirks Amur, ein. Die Reise, auf der auch Frau Lauenstein sich uns angeschlossen hatte, gehört zu den angenehmsten Erinnerungen unseres Aufenthalts in Ostasien. Nach wechselndem, größtenteils recht unfreundlichem Wetter im April hatte der Frühling



Die ostchinesische Bahn überschreitet den Bergkamm.

die Herrschaft angetreten. Der Mai machte hier einmal wirklich seiner Bezeichnung als Wonnemonat volle Ehre.

Im Gegensatz zu der flachen, baumlosen Ebene der südlichen Mandschurei ist die Gegend östlich Charbin bis zur Grenze des russischen Ussurigebiets gebirgig und von Wald bestanden. In Flußtälern entlang schlängelt sich die Eisenbahn, um alsdann in Serpentinen zum Gebirgskamm aufzusteigen, den sie in zahlreichen Tunneln durchschneidet.



Station Mulin der ostchinesischen Bahn.
(400 km östlich Charbin.)

Die Sträucher und Bäume fingen an zu grünen; die Felswände, in deren Spalten noch Schnee lag, waren mit blühendem Rhododendron bedeckt. — Auch hier, auf dem östlichen Zweige der ostchinesischen Bahn, zwischen Charbin und der Grenze des russischen Gebiets, befanden sich auf allen größeren Stationen stattliche russische Ansiedlungen, ja man kann sagen, daß man sich hier auf der Verbindungsstraße mit Wladiwostok bereits völlig häuslich niedergelassen hatte. Überall massive Kasernen der Grenzwachen, hübsche Villen der Eisenbahnbeamten, und selbst Bierbrauereien, Klubs und Konzertgärten fehlten nicht. Da auf den größeren Stationen stets

längerer Aufenthalt war, so benutzten wir die Gelegenheit zu Spaziergängen in den hübschen Umgebungen.

Auch diese Strecke der Eisenbahn wurde scharf bewacht. Auf jeder Station befanden sich stärkere Abteilungen der Grenzwache und auch Landsturm; man befürchtete einen Überfall der Japaner auf die Eisenbahn, um die Verbindung Wladiwostoks mit der Armee und dem Heimatlande zu unterbrechen.



Im Park der Station Mulin.
Von links nach rechts: Oberst Basarow; Oberstleutn. v. Eiseferies; Frau Lauenstein.

Nach Überschreiten der Grenze des russischen Ussurigebiets ändert sich die Szenerie vollständig. In der baumlosen, teils sumpfigen Ebene sieht man nur hin und wieder russische Dörfer, die mit ihren Lehmhäusern und Strohdächern nicht gerade vorteilhaft von den chinesischen Dörfern der Mandschurei abstechen; auf den Eisenbahnstationen stehen russische Bauern und Bäuerinnen, die Eier und Milch in Bierflaschen zum Verkauf anbieten; Kasaken pflügen die Felder. Man glaubt sich plötzlich nach Rußland versetzt, aber alles ist tot und öde.

Von Nikolsk—Ussurisk, einer langweiligen, staubigen russischen Kleinstadt, führt die Bahn nach Norden, zunächst wieder durch öde



Russische Ansiedlungen an der ostchinesischen Bahn.

Steppe, dann durch die „Taiga", ein sumpfiges, von zahlreichen Flüssen durchzogenes Waldgelände; nur ab und zu sieht man urbar gemachte Stellen, auf denen sich russische Ansiedlungen erheben. Auf den größeren Bahnhöfen, bei denen sich meistenteils Kriegshospitäler und Intendanturmagazine befanden, herrschte ein buntes Leben; Offiziere und Soldaten, Schwestern und Ärzte, Bauern und Kasaken, katholische Missionare und russische Popen, Chinesen und Koreaner — welche letztere hauptsächlich als Bahnarbeiter angestellt sind — drängten sich durcheinander und zwischen ihnen die verschiedenfarbigen Uniformen der fremdländischen Offiziere.



Bahnhofs-Typen auf der ostchinesischen Bahn.



Blick auf Chabarowsk vom Amur.

Chabarowsk am Einfluß des Ussuri in den Amur, wo wir acht Tage verblieben, erinnerte mich lebhaft an Kijew; am hohen Amur-Ufer, auf dem sich inmitten von Anlagen und eines Konzertparks das Denkmal des Begründers der Stadt, des Grafen Murawjow-Amurski, erhebt, hat man einen herrlichen Blick über den mächtigen Strom und die ganze Stadt. Die Häuser sind größtenteils von Holz im Villenstil gebaut und von Gärten umgeben, doch erheben sich unter ihnen auch zahlreiche stattliche massive Gebäude, mehrere Kirchen, das Generalgouvernement, Kadettenkorps, Kasernen und andere öffentliche Bauten. Übrigens ist Chabarowsk ebenso wie Nikolsk—Ussuriski und andere Städte Sibiriens ein Eldorado für



Droschkenhalteplatz auf Bahnhof Chabarowsk.

Mädchen, die unter die Haube wollen, da auf einen weiblichen Bewohner fünf männliche kommen.

Von dem Generalgouverneur des Priamurgebiets, General der Infanterie Chrestschatizki, wurden wir auf das liebenswürdigste empfangen. Seinen Chef des Stabes, Generalmajor Rutkowski, kannte ich bereits von den russischen Manövern im Jahre 1903, als ich mit General Dragomirow im Lager von Meshibushje war. Es war mir von großem Interesse, die Ansichten dieses hervorragenden



General der Infanterie Chrestschatizki.

Beim Generalgouverneur des Amur-Gebiets in Chabarowsk.

Generalstabsoffiziers über die Ursachen der Niederlagen der russischen Armee zu hören. Den Hauptgrund sah er in der anfänglichen völligen Desorganisation der Armee. Einen großen Teil der Schuld schob er aber auch der Ausbildung der Truppen zu, besonders dem Dragomirowschen Erziehungssystem; man habe die Soldaten verwöhnt, anstatt von ihnen Disziplin und strammen Parademarsch zu fordern! Auf General Linewitsch hielt er große Stücke, doch schien auch er weitere Erfolge sich nicht mehr zu versprechen.

Unsere Absicht, mit einem Dampfschiff bis zur Mündung des Amur zu fahren, konnten wir leider nicht ausführen, da der untere Lauf des Flusses noch mit Eis bedeckt war. Jedoch wurde uns alles gezeigt, was Stadt und Umgebung an Sehenswertem boten.



Unser Amur-Dampfer.

Auf einem Dampfschiff, das die russisch-chinesische Bank, die Besitzerin der Amur-Dampfer-Flottille, gestellt hatte, fuhren wir den Strom herunter, um die an seinen Ufern liegenden Ansiedlungen der Russen, Koreaner und Golden zu besuchen. Letztere, ein Nomadenvolk, zu den Ureinwohnern Ostsibiriens gehörend, fanden wir nicht zu Hause, doch trafen einige Tage später 100 Golden auf 25 Kähnen in Chabarowsk ein; auf einem ihrer großen, mit rasender Geschwindigkeit geruderten Boote machten wir eine Fahrt auf dem Flusse.



Fischerboot auf dem Amur.

Im Koreaner-Dorfe Ossipowka



Koreaner-Dorf Ossipowka am Amur.

wurden wir von der ganzen Einwohnerschaft in koreanischer Tracht empfangen. Die Hütten glichen den chinesischen Fausen, nur waren sie weit kleiner und ärmlicher, und, abgesehen von einem schmalen Gange, ganz von einem niedrigen „Kan" ausgefüllt, auf dem die ganze Familie kauerte. In der Schule, in der ein russischer Lehrer unterrichtete, hatte man die Kinder geschmackloser Weise in europäische Kleider gesteckt. — Als wir die russische Ansiedlung Woroneschsk besuchten, landete dort ein Ruderboot mit Golden; besonders die unter ihnen befindliche junge Dame, deren Kleid am unteren Saume mit Muscheln besetzt war, erschrak heftig, als wir uns mit unseren photographischen Apparaten auf sie stürzten.

Am 24. Mai langten wir nach einer genußreichen Fahrt wieder in Charbin an. Vier Tage später traf Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold auf der



Der Dorfälteste von Ossipowka.

Durchreise in das Hauptquartier Gotsjadjan in Charbin ein. Der Prinz hatte über Peking und Sin min tin die damals noch bei Mukden befindliche Armee erreichen wollen. Durch den Rückzug von Mukden war dieses unmöglich geworden; der Prinz hatte daher von Peking aus die Reise durch die Wüste Gobi antreten müssen, um bei Zizikar die ostchinesische Eisenbahn zu erreichen, wohin ihm der von der russischen Regierung gestellte Eisenbahnzug entgegengeschickt worden war. Auf dem Bahnhof wurde Seine Königliche Hoheit von der ganzen Generalität, einer Ehrenwache, die aus Mannschaften aller Regimenter einer Division zusammengesetzt war, und zwei Musikkorps empfangen. Nach Besichtigung einiger Hospitäler und Besuch bei dem in Charbin krank liegenden General v. Meiendorf fuhr der Prinz nach Gotsjadjan weiter.



Koreaner Mädchen.

Schon als wir die Ankunft der Prinzen erwartend auf dem Bahnhof standen, wurde von den dort versammelten russischen Offizieren gerüchtweise erzählt, daß eine Seeschlacht im Gange sei. In den nächsten Tagen verdichteten sich diese Gerüchte immer mehr, doch war hauptsächlich von japanischen Verlusten die Rede. Am 3. Juni endlich wurden Telegramme veröffentlicht, aus denen klar hervorging, daß am 27. Mai die russische Flotte unter General Roshestwenski in der Straße von Korea vollständig vernichtet worden war.*) Nur der kleine Kreuzer „Almas" und zwei Torpedoboote hatten den Hafen von Wladiwostok erreicht.

Vom Hauptquartier war inzwischen die Genehmigung eingegangen, daß wir unseren Aufenthalt in Guntschulin, 25 km nördlich Gotsjadjan an der Eisenbahn nehmen könnten, wo wir

*) Von 29 Schiffen (abgesehen von Hilfskreuzern), die sich am Gefecht beteiligt hatten, waren 17 gesunken, 5 von den Japanern genommen und 4 in fremden Häfen desarmiert.



Eine Golden-Familie.



Golden.



Die „deutsche Mission“.
Vor Ankunft Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold in Charbin.

mit unserem Zuge am 5. Juni eintrafen. Hier befand sich die 2. Staffel des Hauptquartiers, die Verwaltung des Generals vom Dienst und des Armee-Intendanten, die Zensur usw.

Am Tage nach unserer Ankunft besuchte ich den mir von Kijew her befreundeten „General du jour“ des Hauptquartiers (deshurny general), General Blagowjeschtschenski, um seine Ansichten über die Lage zu hören. Ob nunmehr nach Vernichtung der Flotte Friedensverhandlungen eingeleitet werden würden — erzählte mir General Blagowjeschtschenski, — wisse man bei der Armee nicht; hier rüste man sich zur Fortsetzung des Krieges. Von einem Angriff russischerseits könne



Unsere Burschen vor unserem Zuge in Charbin.

allerdings augenblicklich nicht die Rede sein; bisher seien 72 000 Ergänzungsmannschaften eingetroffen, die Armee sei jetzt 505 Bataillone mit etwa 324 000 Bajonetten stark. Jetzt träfen die 53. Division, von Ende Juni ab noch 140 000 Ergänzungsmannschaften ein. Anfang August würde dann ihrer Zahl nach die Armee zu einer Offensive befähigt sein, vorausgesetzt, daß die Japaner so lange warten würden. Alsdann wäre noch das Eintreffen des IX. und XIX. Armeekorps in Aussicht genommen. Sehr optimistisch jedoch schien mir der General, wie alle ruhig denkenden Männer, die Lage nicht anzusehen.



Generalleutn. Blagowjeschtschenski.

Der „deshurny general" des Hauptquartiers.

Von Gundschulin aus wurde uns auch Gelegenheit gegeben, Teile der „Position von Sypingai", die ich später auch beim X. Korps kennen lernte, zu besichtigen. Es ist nicht zu bestreiten, daß die befestigte Stellung, die im allgemeinen westlich der Eisenbahn von der II.,*) östlich der Eisenbahn von der I. Armee**) eingenommen wurde, während die III. Armee***) zu beiden Seiten der Eisenbahn in Reserve stand, an und für sich sehr stark war und durch fortwährenden Ausbau immer mehr verstärkt wurde. Der rechte Flügel dehnte sich bis zur mongolischen Grenze aus, der linke verlief sich im Gebirge. Die Position bestand

*) II. Armee bestand aus VIII., X., XVI., I. europäischem Schützenkorps und VI. Sibirischem Korps, auf dem rechten Flügel vorgeschoben die Kavallerie Mischtschenko.

**) I. Armee bestand aus I., II., III., IV. Sibirischem Korps, I. Armeekorps und VII. Sibirischem Korps (71. und neu eintreffende 53. Div.), welch letzteres unter General v. Rennenkampf die äußerste linke Flanke zu decken hatte.

***) III. Armee bestand aus IV., XVII., II. europäischem Schützenkorps; später traten IX. und XIX. Korps hinzu.



Die fremden Offiziere in Guntschulin.

aus einer Reihe von Forts und Redouten, die auf dem Kamm einer etwa 100 m hohen Geländeerhebung, anscheinend das Ufer eines alten Flußbetts, angelegt waren. Diese Werke waren mit gedeckten Wegen sowie splittersicheren Unterständen für die Besatzung und für Maschinengewehre versehen. Aus den Werken führten Zickzacks oder verdeckte Wege den Berg herunter bis zu einer auf der Mitte des Hanges gelegenen vorderen Infanteriestellung. Von dieser zogen wieder gedeckte Wege bis zum Fuß des Hanges, wo sich Schützengräben für Wachen und davor Drahthindernisse, Wolfsgruben und Minen befanden; auch die am Fuße des Abhanges gelegenen Dörfer oder deren Ruinen waren zur Verteidigung eingerichtet; vor der ganzen Stellung lief ein nur an einzelnen Stellen



Oberstleutn. v. Efterles. Der Armee-Intendant General Huber. General Gerard.

Vor der Etappen-Bäckerei in Guntschulin.

überschreitbares Flüßchen. Hinter der Fortslinie lagen Batterien, die zum Teil mit Schutzdächern gegen Schrapnelfeuer versehen und mit den Werken durch gedeckte Wege verbunden waren.

In der Front wäre diese Stellung schwer anzugreifen gewesen, obgleich ein Höhenzug, der 4 km südlich lag, der feindlichen Artillerie vortreffliche Stellungen bot und ihr gedecktes Heranführen ermöglichte; bis dahin allerdings hatte die russische Artillerie völlig freies Schußfeld. Wer aber zwang die Japaner dazu, diese Stellung in der Front anzugreifen; wie in allen früheren Schlachten würden sie sie in der Front angefaßt, mit starken Teilen aber umgangen haben. Man behauptete, das sei unmöglich. In der rechten Flanke liege die Mongolei in der „neutralen Zone"; auch fände in dieser eine Armee nicht genügende Verpflegung. — In der linken Flanke aber biete das Gebirge einer Umgehung unüberwindliche Schwierigkeiten. Nun, was die „neutrale Zone" betrifft, so würden sich die Japaner schwerlich daran gekehrt haben, und ich sehe nicht ein, weshalb ein Land, aus dem die russische Armee seit einem Jahr ihren ganzen Fleischbedarf bezogen hatte, nicht für kurze Zeit die erforderliche Verpflegung für eine durchmarschierende Armee bieten sollte. Und was den Marsch durch das Gebirge betrifft, so hatten die Japaner oft genug bewiesen, daß sie davor nicht zurückscheuten.

Die kleinen Scharmützel der Jagdkommandos mit den japanischen Vorposten nahmen ihren Fortgang. Gegen General Mischtschenko, der vor dem rechten Flügel der Armee vorgeschoben war, gingen die Japaner am 17. Juni, als sich gerade Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Leopold beim Detachement Mischtschenko befand, selbst zum Angriff vor, verdrängten ihn aus einem Dorf, gingen dann aber freiwillig wieder zurück. Mitte Juni veröffentlichte der Armee-Oberbefehlshaber ein Telegramm, wonach ein Jagdkommando unter einem Leutnant durch die japanischen Vorposten gegangen sei; alsdann von feindlichen Truppen umringt, sei es durch diese durchgebrochen und habe hierbei 20 Japaner niedergestochen, habe sich dann noch zweimal durch den Feind geschlagen und im ganzen nur einen Verwundeten und 2 Vermißte verloren.

Derartige Meldungen wurden häufig veröffentlicht und hatten den Zweck, den heldenhaften Geist der Truppen zu beweisen und als Gegengewicht gegen die Friedensverhandlungen zu dienen, die Mitte Juni in Fluß gerieten. Je mehr es zur Gewißheit wurde, daß die kriegführenden Regierungen die Vermittlung des

Präsidenten der Vereinigten Staaten angenommen hatten, umsomehr wurde in gewissen Kreisen der Armee mit dem Säbel gerasselt. Zu dieser kriegerischen Stimmung paßte es sehr wenig, daß die offizielle Armee-Zeitung, der „Bote der Mandschurei-Armeen", der in der ganzen Armee, auch von den Soldaten, mit Eifer gelesen wurde, nicht nur alle Nachrichten über die Friedensverhandlungen, sondern auch über die im Innern Rußlands immer mehr zunehmende Mißstimmung, am 24. Juni sogar die Ansprache des Fürsten Trubezkoi an den Zaren brachte, in welcher unter anderem von „Verrat der Generale" gesprochen wurde! — Solche Lektüre gab man der Armee, deren kriegerischen Geist man beleben wollte.

III.
In Wladiwostok.

Auch bei uns in der Heimat schien man an einen günstigen Erfolg der Friedensverhandlungen noch nicht zu glauben. Am 9. Juni hatte mir unsere Petersburger Botschaft telegraphisch mitgeteilt, daß dem Chef des Generalstabes der Armee meine sofortige Abreise nach Wladiwostok und mein Verbleiben dort erwünscht wäre.

Man hatte in Berlin wohl Ursache anzunehmen, daß die Japaner jetzt, nach Vernichtung der russischen Flotte, sich auf Wladiwostok werfen würden, um sich in Besitz dieses letzten Bollwerks russischer Macht im Fernen Osten zu setzen.

Bisher war nur den fremden Marine-Attachés*) — der Vereinigten Staaten, von England, Argentinien sowie unserm Freunde Camperio — zeitweise der Aufenthalt in Wladiwostok gestattet worden, aber auch diese hatten Ende April die Festung verlassen müssen und waren, — abgesehen von Leutnant Camperio, der außerdem der Armee zugeteilt war — da ihnen die Rückkehr in den Kriegshafen nicht gestattet wurde, in ihre Heimat abgereist.

Ich sah daher voraus, daß meiner Abreise nach Wladiwostok Schwierigkeiten entgegenstehen würden. Sowohl der Chef des Stabes der Armee, General Charkewitsch, als ganz besonders der Generalquartiermeister, General Oranowski, dem wir fremden Offiziere

*) Der deutsche Marine-Attaché v. Gilgenheimb und der französische hatten sich bekanntlich in Port Arthur befunden und waren beim Verlassen der Festung umgekommen.

unterstellt waren, nahmen meinen Antrag sehr sympathisch auf, unter besonderer Betonung des zwischen Deutschland und Rußland bestehenden freundschaftlichen Einvernehmens. Da man aber den Abgesandten anderer Armeen den Aufenthalt in Wladiwostok nicht gestattet hatte und die Marine-Attachés aus diesem Grunde abberufen worden waren, außerdem nunmehr auch andere fremde Offiziere den gleichen Wunsch aussprachen, sollte die Genehmigung



Der Hafen von Wladiwostok.

für meine Abreise nach Wladiwostok erst in Petersburg eingeholt werden.

Darüber vergingen einige Wochen, die Friedensverhandlungen waren eingeleitet, und ich glaubte nicht, daß auf meinen Aufenthalt in Wladiwostok in Berlin noch Gewicht gelegt werden würde, als ich am 26. Juni durch ein neues Telegramm aufgefordert wurde, im Hauptquartier auf Entscheidung meines Antrages zu dringen.

Ich fuhr sofort nach Gotsjadjan, wo ich von General Oranowski auf das liebenswürdigste empfangen wurde. Es schien ihm sehr daran gelegen zu sein, den Wünschen unseres Generalstabes entgegenzukommen, doch waren die Schwierigkeiten, die der Ge-

nehmigung entgegenstanden, aus oben angeführten Gründen nicht gering. Nachdem General Oranowski mit dem Chef des Stabes verhandelt und dem Armee-Oberbefehlshaber Vortrag gehalten hatte, wurde ich zum General Linewitsch gerufen, der mir eröffnete, daß er ein Telegramm aus Petersburg erhalten habe, wonach ausnahmsweise mir allein der Aufenthalt in Wladiwostok genehmigt worden sei.

General Linewitsch lud mich zum Frühstück ein, an dem auch die Generale Charkewitsch und Oranowski sowie der Armee-Intendant General Huber teilnahmen. General Oranowski glaubte nicht an eine Belagerung von Wladiwostok; für die Vorbereitungen hierzu würden die Japaner mindestens vier Monate Zeit gebrauchen, so lange aber würden sie doch nicht mehr Krieg führen wollen. General Linewitsch kam wieder auf die Schlacht von Mukden zu sprechen; er meinte, er würde niemals den Befehl zum Rückzuge gegeben haben, niemand habe zurück gewollt. General Huber war, und mit Recht, stolz auf die bisherigen Leistungen der Intendantur, nur war er etwas besorgt über den allmählich eintretenden Fleischmangel.*)

Unter den jüngeren Offizieren im Hauptquartier herrschte im allgemeinen die Anschauung vor, daß der Krieg fortgesetzt werden müsse; man habe zahlreiche „Papiere" (bumagi) als Beweis für den kriegerischen Geist der Armee, die nichts von Frieden wissen wolle. Wie mir von anderer Seite erzählt wurde, bestanden diese „bumagi" in Listen, die bei den Offizierkorps in Umlauf gesetzt wurden und in die jeder Offizier in bestimmten Rubriken — Krieg oder Friede — seinen Namen eintragen mußte.

Da aber „Papiere" (bumagi) in Rußland eine große Rolle spielen, so erbat ich mir sie denn auch für meine Reise nach Wladiwostok. In gütigster Weise wurde ich nicht nur mit einer Legitimation, sondern auch mit persönlichen Schreiben des Generals Linewitsch an den Kommandanten von Wladiwostok, General Kasbek, sowie des Generals Oranowski an den Chef des Stabes der Festung, Oberst Baron Budberg, versehen.

*) In der Mongolei war bereits bis auf 500 km von der mandschurischen Grenze alles Vieh fortgekauft, so daß die Kommission zum Ankauf des Viehs tief in das Innere der Mongolei geschickt werden mußte, von wo das Vieh nach Zizikar und von dort mit der Bahn nach dem Kriegsschauplatz transportiert wurde. Die Viehpreise waren auf das Doppelte gestiegen, die Fleischportion mußte auf die Hälfte herabgesetzt werden. Als Ersatz wurden Verträge über Lieferung von gefrorenem und gedörrtem Fleisch, vor allem aber von gedörrten Fischen aus dem Amurgebiet, abgeschlossen.

So konnte ich denn am 29. Juni meine Reise antreten; von meinen dienstbaren Geistern nahm ich nur Plotnikow mit, da mir die Gestellung von Pferden in Wladiwostok zugesagt worden war. Auf dem Bahnhof hatten sich zu meiner Abreise alle fremden Offiziere versammelt; die mir allein erteilte Genehmigung hatte einige Erregung verursacht, so daß einige Offiziere sofort Telegramme an ihre diplomatischen Vertretungen in Petersburg und ihre heimatlichen Behörden abgeschickt hatten.

Die Fahrt legte ich in einem Personenzuge zurück, in dem mir ein kleines Abteil reserviert war; einige Schwierigkeiten machte die Verpflegung, die in den wenigen Bahnhofswirtschaften nicht gerade die beste war. In der sehr schmutzigen Wirtschaft in Kuan tschen tsy, wo ich am ersten Tage Mittag aß, saßen an demselben Tisch mit zahlreichen russischen Offizieren einige übelduftende Chinesen, wahrscheinlich Kaufleute, deren unmanierliches Essen mir den letzten Rest von Appetit raubte. Es will mir scheinen, daß die Russen in der Gleichstellung der Chinesen denn doch etwas weit gegangen waren.

Von Charbin bis Nikolsk—Ussuriski ging die Fahrt durch dieselbe hübsche Gegend, die wir im Mai bei unserer Reise nach Chabarowsk kennen gelernt hatten; nur prangte jetzt alles im vollsten Grün und prächtigen Blumenschmuck.

Von Nikolsk—Ussuriski, wo ich am 4. Juli vormittags eintraf, biegt die Bahn nach Süden, im Tale des Sui fun-Flusses entlang, nach Wladiwostok ab. Dieser südliche Teil des Ussuri-Gebiets scheint ungemein fruchtbar zu sein: zahlreiche Wasserläufe schlängeln sich durch üppige Wiesen, die mit tausenden Blumen, besonders Lilien in allen Farben, bedeckt waren.

Die Eisenbahnstationen sind zum Teil wunderhübsch im Grünen gelegen und, je mehr man sich Wladiwostok nähert, von zahlreichen Datschen umgeben. Südlich der Station Rasdolnoja wurde die Gegend immer bergiger; die Berghänge waren mit Bäumen, blühenden Sträuchern und hohen Farrenkräutern bestanden. Jetzt erreichen wir die Amur-Bucht;*) die Bahn geht dicht am Wasser entlang;

*) Die Halbinsel, auf der Wladiwostok liegt, ist westlich von der Amur-, östlich von der Ussuri-Bucht eingeschlossen; diese Benennungen haben aber nichts mit den gleichnamigen Flüssen zu tun; die ersten Europäer, die hierher gelangten (oder waren es Japaner?), hielten die Mündung des Sui fun für die des Amur und benannten hiernach die Bucht ebenso wie die östliche nach dem Hauptnebenfluß des Amur, dem Ussuri.



Die „Swjetlanskaja uliza“,
Hauptstraße von Wladiwostok.

links steigen dicht neben den Gleisen bewaldete Berge empor, auf denen man Befestigungen zu erkennen glaubt. Nach einem Gewitter bricht die Sonne durch; über den Bergen wölbt sich ein mächtiger Regenbogen — die Waldzone hört auf, Festungswerke und mächtige steinerne Gebäude werden auf den Bergen zur Linken sichtbar —, wir sind in Wladiwostok, der „Beherrscherin des Ostens", angelangt.

Einen vollen Monat verblieb ich in Wladiwostok. Eingehender über diesen interessanten Aufenthalt zu berichten, bin ich aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage. Als Vertreter einer befreundeten Armee ließ man mich vertrauensvoll in alle Verhältnisse der Festung Einblick tun.

Was meine dienstliche Tätigkeit betrifft, so muß ich mich darauf beschränken, zu sagen, daß man anfangs über mein Erscheinen nicht sonderlich erbaut zu sein schien, daß aber, nachdem ich die Schreiben der Generale Linewitsch und Oranowski abgegeben hatte, sowohl der Kommandant, General Kasbek, wie auch sein Stabschef, Oberst Baron Budberg, mir mit einem Vertrauen und einer Liebenswürdigkeit entgegen kamen, wie sie wohl selten einem fremden Offizier zuteil werden. General Kasbek sagte mir beim Empfange, daß ich ihm durch General Linewitsch warm empfohlen sei, er außerdem mich dem Namen nach als Freund der russischen Armee bereits kenne, er daher vor mir keine Geheimnisse habe. So hat der liebenswürdige General des öftern mich selbst über alle Verhältnisse der Festung aufgeklärt, außerdem aber auch durch Generalstabsoffiziere mir die Befestigungen auf allen Fronten zeigen lassen. Besonders genußreich waren hierbei die Fahrten, die auf Dampfkuttern nach der im Süden dem Hafen vorliegenden Russen-Insel und den Küsten-Batterien unternommen wurden.

Bezüglich des Wertes von Wladiwostok kann ich nur sagen, daß die bis zum Beginn des Krieges ungemein vernachlässigte Festung,*) die eine leichte Beute des Feindes hätte werden können, durch die Tatkraft und Sachkenntnis des erst im Januar 1905 zum Kommandanten ernannten Generals Kasbek und seines ungemein tüchtigen Stabschefs zu einer sehr starken provisorischen Festung von 80 km Umfang, ausgerüstet mit 1500 Geschützen aller Kaliber, umgewandelt worden war. Geradezu erstaunlich war es, was in

*) So fehlten z. B. an der Ussuri-Bucht gänzlich Küsten-Batterien.

dem Zeitraum eines halben Jahres in bezug auf Anlage von Befestigungen und Straßen, Niederlegen des Waldgeländes im Norden und auf der Russen-Insel usw. geleistet worden war.

An eine Belagerung von Wladiwostok glaubte ich nicht mehr, nachdem ich die Verhältnisse der Festung näher kennen gelernt hatte. Allerdings hatten die Befestigungen größtenteils nur provisorischen Charakter, aber bei der äußerst günstigen Lage der Festung und ihrer großen Ausdehnung hätte eine Belagerung eine starke Armee erfordert. Sollte aber der Krieg fortgesetzt werden, so mußten die Japaner alle ihre Kräfte verwenden, um die Armee Linewitsch zu schlagen. Ein Angriff der japanischen Flotte allerdings war nicht ausgeschlossen; um aber die Stadt bombardieren zu können, mußten die japanischen Schiffe unter dem Wirkungsbereich der russischen Küsten-Batterien in die Amur-Bucht einfahren, die ebenso wie die Ussuri-Bucht durch zahlreiche Minen gesperrt war.

Die Besatzung von Wladiwostok wurde durch die 8. und 10. Ostsibirische Schützen-Division, letztere mit einer Artillerie-Abteilung,*) aus 2 Reserve-Regimentern, 7 Festungs-Artillerie-Bataillonen, 2 Sappeur-

Konzert-Pavillon am Goldenen Horn.

*) Die 10. Ostsib. Sch. Division war, wie früher erwähnt, aus der gemischten Brigade gebildet worden, die von der I. Armee nach der Schlacht bei Sandepu zur Unterstützung der II. Armee abgegeben worden war; die aus 4 Batterien bestehende Artillerie-Abteilung wurde aus Abgaben des X. und XVII. Korps gebildet.



Berg der Russen mit Fort.

Die Hafen-Einfahrt.

Bataillonen und einer großen Zahl Matrosen (man sagte mir — 10 000) gebildet. Die 8. Division hatte die Befestigungen der Nordfront, die 10. Division die der Russen-Insel besetzt; die Reserve-Brigade befand sich in der Stadt. Außerdem war dem Kommandanten auch das Wladiwostok-Geschwader, unter Admiral Jessen, unterstellt. Dieses Geschwader, das den traurigen Rest der ganzen russischen Flotte bildete, verfügte bei meiner Ankunft an dienstfähigen Schiffen nur über den großen Kreuzer „Roßija", den kleinen Kreuzer „Almas" — das einzige Schiff, das sich aus dem Kampfe in der Koreastraße nach Wladiwostok gerettet hatte —, zwei Torpedojäger, fünf Unterseeboote und einige kleine Fahrzeuge. Die Unterseeboote waren teilweise auf der sibirischen Bahn herangeschafft worden. Der große Kreuzer „Gromoboi" war vor 4 Wochen beim Auslaufen aus dem Hafen auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt; er lag im Dock, aus dem er bis Ende des Krieges nicht mehr herauskam; der kleine Kreuzer „Bogatyr" hatte soeben das Dock verlassen, war aber noch nicht verwendungsfähig. — Da „Almas" keinen Gefechtswert besaß, so bestand augenblicklich die ganze Seemacht aus dem Kreuzer „Roßija", auf dem Admiral Jessen seine Flagge gehißt hatte und einigen kleinen Schiffen.

Außerhalb Wladiwostoks, und zwar hauptsächlich an der koreanischen Grenze, am Tjumen, befanden sich die 2. Ostsibirische Schützen-Division und zwei Etappen-Regimenter, weiter vorgeschoben ein aus

3 Regimentern bestehendes Kasaken-Detachement,*) das vor kurzem unter Kommando des Generals Kossagowski gestellt worden war.

Bereits im ersten Bande**) hatte ich die Frage aufgeworfen, warum nicht bei Beginn des Krieges alle im Ussuri- und Amur-Gebiet stehenden Truppen südlich Wladiwostok, an der koreanischen Grenze vereinigt wurden? — Es ist doch unzweifelhaft, daß die Lage der Mandschurei-Armee eine viel leichtere gewesen wäre, wenn ihre Operationen durch das gleichzeitige Vorgehen einer Armee-Abteilung von Wladiwostok aus nach Korea hinein unterstützt worden wären.

Statt dessen zog man bei Ausbruch des Feldzuges drei Divisionen zur Verstärkung der Mandschureiarmee von hier fort und sperrte die ostchinesische Bahn für den Antransport europäischer Truppen!

Eine ernsthafte Unternehmung, die die Japaner zum mindesten gezwungen hätte, eine stärkere Besatzung in Korea zurückzulassen, fand von Wladiwostok aus überhaupt nicht statt; man befürchtete einen Angriff der Japaner gegen die Festung und das Ussuri-Gebiet und hielt die dort zurückgelassenen und neugebildeten Truppen zur Abwehr des Angriffs für erforderlich. So gingen mehr als drei Divisionen für die Operationen der Armee völlig verloren. Allerdings rückten die Kasaken zu Beginn des Feldzuges bis Gensan vor, zogen sich aber dann, ohne von den Japanern gedrängt zu werden, wieder zurück. Das Gros der 2. Ostsibirischen Schützen-Division blieb am Tjumen zum Schutze der Grenze stehen.

Auch in persönlicher Beziehung gestaltete sich der Aufenthalt in Wladiwostok sehr angenehm. Anfänglich wohnte ich im Grand hôtel; es war doch recht behaglich, nach $^5/_4$ Jahren sich wieder einmal in etwas kultivierteren Verhältnissen zu befinden. Später bezog ich eine Wohnung in dem Militär-Klub, die mir der Chef des Stabes gütigst einräumen ließ.

Von den Fenstern meines Hotels hatte ich nach links den Blick auf das „goldene Horn“, den eigentlichen Kriegshafen, in dem die Schiffe des Geschwaders lagen; vor mir in weiterer Ferne, nach Süden zu, lag die Russen-Insel, die den Hafen nach dem Meere zu abschließt und auf deren höchster Erhebung, dem „Berge der Russen“,

*) 1. Nertschinski-Transbaikal-Kas. Rgt., 6. u. 9. Sib. Kas. Rgt., 6 Geschütze.
**) s. I. Band S. 65, I. Teil.



Der Kriegshafen von Wladiwostok (Goldenes Horn) mit Kreuzergeschwader.
(Zu Beginn des Krieges.)



Blick von der Halbinsel de Fries
auf die Amur-Bucht und die befestigten Höhen nördlich von Wladiwostok.

das stärkste Werk, das „Russen-Fort". Nach rechts auf dem hohen Ufer der Amur-Bucht sah man in den Batterien die Rohre der langen Küstengeschütze drohend nach Westen gerichtet.

Die Bucht von Wladiwostok ist nicht nur landschaftlich von großer Schönheit, sondern auch als Kriegs- und Handelshafen wohl eine der besten der Welt. Allerdings besitzt dieser Hafen einen großen Mangel, nämlich den, daß er im Winter zufriert. Dieses wird auch als Grund dafür angegeben, daß Rußland einen mehr südlich gelegenen Hafen besitzen müsse. Der Chef des Stabes der Festung, Oberst Baron Budberg, sagte mir aber, daß im Winter 1904/05, der allerdings ein verhältnismäßig milder war, ein einziger Eisbrecher den Hafen stets frei gehalten habe, und daß dieses auch im strengsten Winter möglich sein würde, wenn man für Wladiwostok zwei oder drei Eisbrecher bewilligen wollte. Statt dessen hatte man vor dem Kriege für Hafen und Festung Wladiwostok nichts getan, unzählige Millionen dagegen für Port Arthur, besonders aber für den Hafen von Dalni, der sich jetzt ebenfalls im Besitze der Japaner befand, ausgegeben. Wäre dieses Geld für Wladiwostok verwendet worden, so hätte dieses einen der stärksten und besten Kriegshäfen der Welt besitzen können.

Auch seitens der Truppen der Garnison fand ich eine freundschaftliche Aufnahme. Zu jener Zeit erhielten die Regimenter der 8. Ostsibirischen Schützen-Division, die kurz vor dem Kriege gebildet worden war, Fahnen verliehen. Zu den Fahnenweihen sämtlicher Regimenter, die in den Lagern stattfanden und mit Paraden, Feldgottesdienst und Festessen verbunden waren, empfing ich durch den Divisionskommandeur, Generalleutnant Laschkewitsch, und von den Regimentskommandeuren Einladungen. Die Weihe der Fahnen erfolgte in sehr feierlicher Weise durch den Bischof von Wladiwostok und Kamtschatka, die Übergabe an die Regimentskommandeure, die kniend die Fahnen in Empfang nahmen, durch General Kasbek. Ebenfalls kniend übernahm alsdann der Fahnenträger das Feldzeichen aus der Hand des Regimentskommandeurs.

Bei diesen Feiern und Zeremonien machte das Auftreten des Generals Kasbek einen vortrefflichen Eindruck. Ohne jede Phrase von Zerschmettern des Feindes u. dgl., wie man es so oft hörte, ermahnte er die Soldaten in kurzen, kernigen Worten, treu ihre Pflicht zu tun und den Fahneneid zu halten. Jede Überschwänglichkeit, jede Lobhudelei wies er ernst und würdig zurück.

Bei jedem Festmahl brachte er einen Toast auf den Deutschen Kaiser und die deutsche Armee aus. Bei Offizieren und Mannschaften schien er sich großer Beliebtheit zu erfreuen. Nach einem Festessen, das bei der Fahnenweihe des 31. Ostsibirischen Schützen-Regiments auf der Russen-Insel stattfand, wurde er unter Vorantritt der Musik von den Offizieren bis in das Dampfschiff getragen.

Ich kann nur sagen, daß ich von General Kasbek in jeder Beziehung den allergünstigsten Eindruck gewann. Ich hebe dieses deshalb hervor, weil später nach Beendigung des Krieges ihm der Vorwurf gemacht wurde, daß er die in Wladiwostok ausbrechenden Unruhen nicht mit genügender Energie unterdrückt habe.



Das Wohnhaus der Firma Kunst & Albers.

Auch bei Admiral Jessen fand ich nicht nur auf der „Rossija“, wohin er mich mit den Kommandanten der Schiffe zum Mittagessen einlud, sondern auch in seinem Hause die liebenswürdigste Aufnahme. Seine Gemahlin und Tochter waren ihm nach Wladiwostok gefolgt, um hier im Notfalle als Krankenschwestern tätig zu sein. In diesem gastlichen Hause habe ich manche angenehme Stunde verlebt. Admiral Jessen stammte zwar aus einer deutschen (holsteinischen) Familie, war aber durch und durch russischer Patriot; auch er wollte von Frieden nichts wissen.

Außerdem hatte ich auch in Wladiwostok wieder die Freude, einen großen Kreis von Landsleuten anzutreffen. In der „Swjetlanskaja uliza“, der Hauptstraße Wladiwostoks, die sich an



Fahnenweihe
bei einem Regiment der 8. Ostsibirischen Schützen-Division.

Zu Seite [illegible]



Mit General Kasbek(×) im Offizierkorps des 31. Ostsibirischen Schützen-Regiments.
(Vorn unten und zu den Seiten Mannschaften.)

dem nördlichen Ufer des „Goldenen Horns" hinzieht, sind die Besitzer der größeren Handelshäuser meist Deutsche. Hier hatte der Vertreter des Hauses Tillmanns, Herr Jspert, der mich in Wladiwostok empfing, seine Geschäftsräume. Hier befand sich auch das größte Haus in Ostasien, das der Hamburger Firma Kunst & Albers. Dieses Haus beherrscht den ganzen Großhandel im Fernen Osten; wie mir einer der Direktoren der russisch-chinesischen Bank sagte, sei die Firma Kunst & Albers in Ostasien an der Ein- und Ausfuhr dreimal so hoch beteiligt als die russisch-chinesische Bank. Dem Bedürfnis im Fernen Osten entsprechend, unterhält die Firma außerdem in allen großen Städten — Wladiwostok, Chabarowsk, Port Arthur, Nikolsk, Ussuriski, Schanghai*) usw. — Warenhäuser. Das Kaufhaus in Wladiwostok erinnerte in seiner Großartigkeit an Wertheim in Berlin. Die Angestellten der Firma waren teils Russen, zum größten Teil aber Deutsche. Ein eleganter deutscher Klub mit Kegelbahn, den die Firma erbaut hat, bildete den Vereinigungspunkt aller Deutschen in Wladiwostok.

In den Familien der beiden Vertreter des Hauses, der Herren Cornehls, des Schwagers des Besitzers, und Meyer, habe ich manche frohe Stunde verlebt. Herr Cornehls bewohnte das prächtige Wohnhaus der Firma in der „Swjetlanskaja uliza", dessen Garten am „Goldenen Horn" lag. Im Garten stand ein mächtiger Fahnenmast, von dessen Spitze bei feierlichen Gelegenheiten die schwarz-weiß-rote Flagge wehte.

Im nördlichsten Teile der Amur-Bucht ragte in diese eine Halbinsel hinein, „de Fries" genannt. Hier hat ein Deutscher, ein Herr Goldenstedt, der vor etwa 35 Jahren, bald nach der Gründung Wladiwostoks, von der Kaiserlichen Gartenbau-Schule in Petersburg hergeschickt wurde, um Versuche mit Wein-Anbau zu machen, seine Besitzung. Die über 700 ha große Halbinsel, die er zur Urbarmachung übernommen hatte, befand sich jetzt in hoher Kultur; 300 Stück Rindvieh, darunter 100 Milchkühe, standen auf den Wiesen. Auch reiche Kohlenlager waren soeben entdeckt worden. Ein Beweis, welche großen Schätze die russischen Besitzungen in Ostasien bergen, die nur der fleißigen Kulturarbeit zu ihrer Entwicklung harren. Davon ist nun aber auf den russischen Ansiedlungen wenig

*) In Charbin befand sich ein Haus im Bau.



Eine deutsche Besitzung auf der Halbinsel de Fries.

zu bemerken; es fehlen Fleiß, Verständnis und Energie, um die reichen Bodenschätze zu heben.

Auf dieser Halbinsel besaßen auch die Inhaber der Firma Kunst & Albers eine Villa, die von der jungen Gattin des Herrn Meyer bewohnt wurde. Auf dem Dampfkutter des Herrn Meyer begleitete ich diesen dorthin und habe an diesem idyllisch gelegenen Fleckchen Erde bei prächtigem Sommerwetter zwei herrliche Tage verlebt.



Villa des Besitzers der Firma Kunst & Albers auf der Halbinsel de Fries.

Ich war drei Wochen in Wladiwostok, als General Kasbek mir eröffnete, daß er soeben ein Telegramm von General Linewitsch erhalten habe, daß dieser noch zwei Offizieren die Genehmigung erteilt habe, nach Wladiwostok zu kommen, daß nunmehr aber sämtliche fremdländische Offiziere am 2. August die Festung zu verlassen hätten. Die Beschwerden der betreffenden Herren hatten Erfolg gehabt.

Am 25. Juni traf der französische Kapitän Boncé ein, mit dem ich noch eine Woche in Wladiwostok zusammen verlebte. Der dänische Rittmeister Philippsen, der seine Kommandierung zu spät erfahren hatte, langte erst am 30. Juli an und mußte bereits nach zwei Tagen mit uns die Festung wieder verlassen.

Aus diesen letzten Tagen meines Aufenthalts in Wladiwostok entsinne ich mich eines heiteren Vorkommnisses. Ich hatte nie gedrängt, mir irgend etwas Bestimmtes in der Festung zu zeigen und erreichte hierdurch mehr, als wenn ich zu große Wißbegierde an den Tag gelegt hätte. Die fremden Kameraden aber, die nur kurze Zeit in der Festung verweilen konnten, hatten naturgemäß den Wunsch, diese nach Möglichkeit auszunutzen. So war die Bitte geäußert worden, ein Fort der Nordfront, das Fort Murawjow, das mir bisher nicht gezeigt worden war, besichtigen zu dürfen. Ich hatte das Gefühl, daß diesem Wunsch, den man nicht gerade abschlagen wollte, nur ungern nachgegeben wurde. Am 31. Juli früh fuhren wir in Begleitung des Oberst vom Generalstabe Mai*) nach dem Fort hinaus; es herrschte starker Nebel, so daß schon an und für sich wenig zu sehen war. Als wir das Fort betraten, wurden wir von dem Kommandeur des 32. Ostsibirischen Schützen-Regiments, Oberst Baron Witte, zu dessen Abschnitt das Fort gehörte, und zahlreichen Offizieren empfangen und gebeten, in eine Kasematte einzutreten, wo bereits das Frühstück unser warte. Alle Einwendungen, daß wir zuerst das Fort sehen möchten, halfen nichts; es wurde behauptet, es wäre augenblicklich zu nebelig. Aber es sollte bald viel „nebeliger“ werden. Ein großes Frühstück mit den üblichen russischen Getränken — Wodka, Kognak, Champagner, Champagner, Kognak, Wodka, dazwischen verschiedene Schichten von Likören — begann. Ich merkte bald, worauf die Sache hinausging! Reden wurden gehalten, unzählige Toaste wurden ausgebracht; vor den Fenstern und der Tür der Kasematte versammelten sich die

*) Der Chef des Stabes der Nordfront der Festung.

Mannschaften und beteiligten sich an dem Hurraschreien. Sobald einer von uns den Mund aufgemacht hatte, stürzte einer der russischen Offiziere an das Fenster, um den Mannschaften zu verkünden, was wir gesagt hatten: „Brüderchen, der deutsche Offizier“ — ich war das übrigens nicht, sondern der Däne, der sich der deutschen Sprache bediente — „hat soeben auf das Wohl der russischen Soldatchen getrunken“. Ein unendliches Hurrarufen ertönte. „Brüderchen, auf die Gesundheit der deutschen Soldaten“ — wieder Hurrarufen, und so ging das weiter, die Liköre wurden bereits mit Küssen untermischt, die Sache wurde immer „nebeliger“. Dänemark war erledigt, Frankreich fiel ab, selbst Rußland begann zu wanken. Da ich aber die russischen Getränke schon einigermaßen gewöhnt war und einen guten Magen besitze, so hielt ich stand und entsann mich auch dessen, daß wir eigentlich hergekommen waren, um das Fort zu sehen. Ich gab daher diesen Wunsch nachdrücklich zu erkennen. Schließlich willfahrte man mir — es war wohl schon gegen Abend — und das Fort wurde alarmiert. Jetzt aber wurde die Sache bedenklich, denn als ich auf den Hof des Forts trat, fühlte ich, daß der „Nebel“ doch seine Wirkung getan hatte. Auf dem Hof stand die Reserve; jemand, der neben mir ging, raunte mir zu: „Sie müssen die Truppen begrüßen“. Auch das noch! Aber ich faßte Mut. „Gesundheit, Brüderchen!“ „Wir wünschen Gesundheit, Ew. Hochwohlgeboren“ tönte es zurück. Und nun ging ich, begleitet von den russischen Offizieren, das ganze Fort ab, der Besatzung überall Gesundheit wünschend, was ich, wie Oberst Mai mir später versicherte, mit großer Würde getan haben soll. Schließlich mußte ich den Brüderchen auch noch danken, und „radi staratjssa, wasche Wysokoblagarodie“*) erscholl es zurück. Damit war auch zu meiner Freude die Besichtigung des Forts beendet, aber — gesehen hatte ich nichts! Als ich abends 9 Uhr in meine Wohnung im Militär-Klub zurückkehrte, fiel es mir ein, daß ich Herrn Meyer versprochen hatte, in den deutschen Klub zum Abendessen zu kommen. Bis Mitternacht spielten wir dort noch einen Skat und ich gewann — was mir sonst selten passiert, da ich kein Kartenspieler bin — einen ganzen Rubel.

General Kasbek fragte mich am andern Tage, wie uns das Fort gefallen habe. Ich sagte: „Exzellenz, den »Nebel«

*) „Wir freuen uns, uns Mühe zu geben, Ew. Hochwohlgeboren“.

den hatten Sie bestellt, wir haben nichts gesehen!" Der General lachte herzlich.

Am 2. August verließen wir in einem Salonwagen, den die Kommandantur uns gestellt hatte, Wladiwostok und trafen nach zweieinhalbtägiger Fahrt in Charbin ein. Hier fanden wir unseren Eisenbahnzug, der aber leer war und ausgeschwefelt wurde, da in



General der Kavallerie Baron Kaulbars.

Besichtigung der Kruppschen Feldhaubitz-Batterie durch General der Kavallerie Baron Kaulbars.

letzter Zeit das Ungeziefer, besonders Schwaben und auch andere kleine Tierchen, darin sehr überhand genommen hatte. Die fremden Offiziere hatten während dieser Zeit einen Ausflug auf den Sungari gemacht. In dem Tillmannschen Hause, in dem auch Frau Lauenstein wohnte, fand ich gastliche Unterkunft, bis unsere Waggons wieder bewohnbar wurden. Die Hundstagshitze, unzählige Fliegen machten den Aufenthalt darin nicht gerade angenehm.

Wieder hatte sich der Kreis der fremden Offiziere verändert. Die neue Mission der Vereinigten Staaten-Armee unter General



Auf der Fahrt nach Lamatensa.
Dr. Schäfer füttert kleine Chinesen mit Schokolade.

Barry war hinzugekommen. Der dänische Rittmeister verließ uns, als Vertreter der dänischen Armee war dafür Oberstleutnant Wolf eingetroffen. Zu unser aller großen Betrübnis hatte sich der Gesundheitszustand unseres allverehrten Generals Gerard sehr verschlimmert; aus dem Hospital in Guntschulin, wo er sich anfänglich befand, sollte er nach der Heimat zurückbefördert werden. Doch erreichte er nur Irkutsk; hier hatte er wieder ein Hospital aufsuchen müssen. Bald erhielten wir die Nachricht von seinem Tode; sein durch und durch vornehmer Charakter hatte ihm unserer aller Hochachtung und Liebe erworben!

Nachdem wir am 12. August in Charbin einer Parade zur Feier des Geburtstages des Großfürsten-Thronfolgers beigewohnt hatten, begaben wir uns mit unserm Zuge wieder nach Guntschulin; ich drängte zur Abreise dorthin, da ich an dem baldigen Abschluß des Friedens nicht mehr zweifelte und mich vorher noch von meinem X. Armeekorps verabschieden wollte.

IV.

Abschied von der Armee.

Friede. — Heimkehr.

Mitte August hatte ich mich beim X. Armeekorps von General Zerpizki, meinem gütigen Gönner dem General Gerschelmann und den übrigen Offizieren der Stäbe verabschiedet. Stabsarzt Dr. Schäfer hatte mich nach Lamatensa, dem 40 km westlich der Eisenbahn gelegenen Hauptquartier des Generals Zerpizki, begleitet. Beim Korps fand zu jener Zeit eine Schießübung aus einer soeben eingetroffenen Batterie Kruppscher 12 cm Haubitzen statt, der General v. Kaulbars mit seinem Stabe, sämtliche kommandierende Generale der II. Armee, General Mischtschenko, General Oranowski und viele andere hohe Offiziere beiwohnten. Die Übung fiel zu allgemeiner Zufriedenheit aus;*) jetzt endlich, leider zu spät, war die Armee im Besitz eines Geschützes, mit dem auch auf weite Entfernungen Deckungen zerstört werden konnten.

Auch bei General Baron Kaulbars, der mir stets die größte Liebenswürdigkeit erwies und der mir erlaubt hatte, mich bei etwaigem Fortgange des Krieges seinem Stabe anzuschließen, hatte ich auf dem Rückwege in seinem Hauptquartier Mamakai einen Besuch abgestattet. Doch gewann ich während dieses Aufenthalts bei der Armee den Eindruck, daß niemand mehr auf eine Fortsetzung des Krieges rechnete.

Als ich nach Gunstchulin heimkehrte, traf am 30. August die erste Nachricht von dem erfolgreichen Abschluß der Friedensverhandlungen ein.



Tor von Mamakai.
Hauptquartier des Generals Baron Kaulbars.

*) Es wurde gegen ein mit Erdwall, Wolfsgruben und Drahthindernissen umgebenes Gehöft geschossen.

Aber noch war der ersehnte Tag der Heimkehr nicht gekommen. Obgleich an der Tatsache des Friedensschlusses kein Zweifel mehr war, obgleich alle regierenden Fürsten dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, dem Zaren und Mikado ihre Glückwünsche sandten, obgleich das Manifest des Kaisers an die Armee über Abschluß des Präliminar-Friedens bei allen Kompagnien, Eskadrons usw. verlesen wurde, nahmen das Eintreffen der Truppentransporte sowie die kleinen Scharmützel der Jagdkommandos ihren Fortgang. In Korea gingen sogar die Japaner zum Angriff vor, um die russischen vorgeschobenen Abteilungen aus dem Lande zu verdrängen.

Auf unsere durch Oberst Basarow übermittelte Anfrage, wann wir uns abmelden dürften, erhielten wir aus dem Hauptquartier die Antwort, daß dort von Frieden nichts bekannt sei. Man berief sich darauf, daß die Friedensbedingungen erst ratifiziert werden müßten. In Tokio waren Unruhen ausgebrochen; man schien zu befürchten, daß die japanische Regierung genötigt werden würde, den Friedens-Präliminarien die Ratifizierung zu versagen.

Es blieb nichts anderes übrig, als zu warten. Auf eine erneute Anfrage beim Hauptquartier am 10. September ging wieder die Antwort ein, daß man vom Frieden nichts wisse; dagegen wurde sämtlichen fremden Offizieren nunmehr anheimgestellt, einen Besuch in Wladiwostok abzustatten.

So ging denn die Reise nochmals nach Wladiwostok. Obgleich sie für mich nichts Neues mehr brachte und ich lieber nach der entgegengesetzten Seite gefahren wäre, so bot sie doch mancherlei Abwechselungen und jedenfalls größere Annehmlichkeiten als das untätige Sitzen und Warten in Guntschulin. Auch Frau Lauenstein hatte von Charbin aus sich uns wieder angeschlossen und verblieb bis zur Rückkehr nach Petersburg unsere Reisegefährtin.

Während unseres 5 tägigen Aufenthalts in Wladiwostok — zu welcher Zeit auch Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold die Festung besuchte — wurde der Waffenstillstand abgeschlossen. Auch Admiral Jessen ging mit dem Kreuzergeschwader*) nach Port Schestakow, um den Waffenstillstand zur See zu regeln. Als wir am 21. September auf der Rückfahrt in Charbin ankamen, fanden wir ein Telegramm unseres Botschafters in Petersburg mit

*) „Rossija", „Bogatyr" und die Torpedobootjäger „Grosny" und „Brawy".

dem Befehl vor, zurückzukehren und uns auf der Durchreise in Petersburg beim Zaren zu melden.

Auf beiden Seiten, sowohl in der russischen Armee als auch bei den Japanern, stellte man sich so, als wenn man mit den Friedensbedingungen unzufrieden sei. Und doch mußte jeder ruhig und objektiv denkende Mensch sich sagen, daß die Bedingungen gar keine anderen sein konnten. Der Krieg war auf einem toten Punkt angekommen, keine der beiden Parteien konnte mehr auf Erfolge rechnen — da war es ganz natürlich, daß jeder das behielt, was er besaß, nicht mehr und nicht weniger.

Was die russische Armee betraf, so war sie seit der Schlacht bei Mukden bedeutend verstärkt worden; sie zählte gegen eine halbe Million Bajonette. Auch war das Material, aus dem die Armee zusammengesetzt war, entschieden ein weit besseres als zu Beginn des Krieges. An Stelle der alten Reservisten mit langen Bärten sah man nur junge Mannschaften; die Armee hatte brauchbare Gebirgsgeschütze, Maschinengewehre und Feldhaubitzen. Auch befand sie sich in einer starken »posizija«. Also haben die wohl recht gehabt, die da sagten — „mögen die Japaner nur kommen, sie werden an unseren Stellungen zerschellen!" — Aber — ganz abgesehen davon, daß die Japaner sich sicher nicht den Kopf an der Stellung eingerannt, sondern sie, wie immer, umgangen haben würden — was nützte es denn, wenn der japanische Angriff „zerschellte"; man wäre dann genau auf demselben Fleck gewesen. Um den Japanern das wieder abzunehmen, was sie besaßen, mußte man selbst zur Offensive übergehen, dazu aber war die russische Armee — das ist meine feste Überzeugung — unfähig. Der Gründe sind viele; sie ergeben sich aus dem Verlaufe des ganzen Feldzuges. General Rutkowski bemerkte mir in Chabarowsk sehr zutreffend: „Was man hundert Jahre lang gelehrt erhalten hat, kann man sich in einem Jahre nicht abgewöhnen." — Ich habe sehr oft, wenn Offiziere davon sprachen, daß man die Japaner angreifen und zerschellen lassen müsse, gesagt: „Nun, und was dann? Glaubt Ihr, daß Ihr imstande seid, den Japanern Mukden, Liaoyan, Port Arthur wieder abzunehmen?" Darauf habe ich stets ausweichende Antworten erhalten — daran dachten auch die wenigsten; die Japaner sollten kommen und sich den Kopf an der posizija einrennen. — Ich will gar nicht reden von den inneren Zuständen Rußlands, von der sich immer mehr ausbreiten-

den Gärung und Mißstimmung, die ganz naturgemäß auch auf die Stimmung in der Armee nicht ohne Einfluß bleiben konnten. — Wären die Japaner gekommen, ich bin überzeugt, die Soldaten hätten sich brav geschlagen. Den Japanern aber etwas abzunehmen, was diese einmal besaßen, war diese Armee außerstande. Dieses beziehe ich auch auf den südlichen Teil der Insel Sachalin, den die Japaner im Juli besetzt hatten.

Anderseits aber konnte auch die japanische Armee meiner



Personenwagen der Feldbahn Guntschulin—Cherssu.

Überzeugung nach auf weitere Erfolge nicht mehr rechnen. Sie hatte erreicht, was kühnstes Hoffen nicht hätte erwarten können. Jetzt waren aber auch ihre Kräfte am Ende. Alles, was Waffen zu tragen vermocht, vom 19. bis 41. Lebensjahre, war bereits in die Armee eingestellt, eine weitere Verstärkung war kaum mehr möglich. Unzweifelhaft war der Wert der Armee trotz des glühendsten Patriotismus nicht mehr der gleiche wie im Anfange des Krieges. — Bei einer Fortführung des Krieges setzten die Japaner ihre bisherigen Erfolge aufs Spiel. Und selbst wenn es ihnen bei der anerkannten Geschicklichkeit und Initiative ihrer Feldherren gelungen wäre, die russische Armee nochmals zu schlagen und aus ihren Stellungen zu verdrängen, so wäre dieser Sieg doch nur

unter ungeheuren Opfern zu erkaufen gewesen, die er nicht wert war. Die russische Armee war dann noch lange nicht vernichtet, da sie immer noch neue Truppen aus Europa heranführen konnte, während die japanische Wehrkraft wohl am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt war.*) — Nehmen konnte niemand den Japanern, was sie besaßen, dazu gewinnen aber konnten sie schwerlich etwas. Es war daher ganz natürlich, daß ihnen in den Friedensbedingungen das zugestanden wurde, was sie einmal hatten;



Station Sseredina („Mitte") der Feldbahn Guntschulin—Cherssu.

ebenso selbstverständlich aber war es, daß sie ein Mehr nicht erreichen konnten. Die anfänglichen Forderungen der Kriegskostenentschädigung und der Übergabe der Schiffe in neutralen Häfen waren durch nichts gerechtfertigt, und waren auch wohl nur gestellt worden, um sie als Handelsobjekt zu benutzen. — Die Japaner hatten durch die Friedensbedingungen alles erreicht, was sie überhaupt nur erreichen konnten — und auch die Russen, deren Einfluß in der Nord-Mandschurei gewahrt blieb, konnten günstigere schwerlich erwartet haben.

*) Nach den Berechnungen der russischen Nachrichten-Bureaus hatten zu Ende des Krieges Rußland 33 vH., Japan 150 vH. seiner bewaffneten Macht zu den Fahnen berufen.

Da bei unserer Rückkehr aus Wladiwostok die fremdländischen Offiziere sämtlich ihre Abberufungen erhalten hatten, konnte man im Hauptquartier unsere Abmeldung nicht mehr ablehnen.

Wir, die wir den Feldzug von Anfang an mitgemacht hatten, empfanden vor allem den Wunsch, uns bei General Kuropatkin zu verabschieden, unter dessen Kommando wir an allen Schlachten und Operationen teilgenommen hatten. Zunächst aber war unsere offizielle Abmeldung im großen Hauptquartier erforderlich.

Am 26. September wurden sämtliche fremdländischen Offiziere in Gotsjadjan von General Linewitsch empfangen. In einer Ansprache, die er uns vor seinem Zuge auf dem Perron hielt — einer der russischen Offiziere mußte sie französisch verdolmetschen — sagte der Armee-Oberbefehlshaber, er bedauere sehr, daß der Kaiser gerade jetzt Frieden geschlossen habe, wo sich die Armee in einer Verfassung befände, daß sie den Feind hätte schlagen können; er bedauere unendlich, „daß die Japaner nicht auf uns zugekommen sind", usw. Also auch hier beim Oberbefehlshaber der gleiche Gedanke, den man überall in der Armee aussprechen hörte, die Japaner an der befestigten Stellung anrennen zu lassen!

Beim Frühstück im Salonwagen des Armee-Oberbefehlshabers hielt General Barry eine sehr gewandte Rede in englischer Sprache. Nachdem einer der russischen Offiziere die Rede, in der auf den für beide Teile ehrenvollen Frieden hingewiesen wurde, auch russisch verlesen hatte, wurde ein Hip-hip-Hurra! auf General Linewitsch und die Armee ausgebracht.

Am 28. September begaben wir uns zu General Kuropatkin, dessen Hauptquartier Cherssu etwa 40 km von Guntschulin, östlich der Eisenbahn lag. Wir benutzten für die Fahrt die Feldbahn, die Guntschulin mit Cherssu verband und in erster Linie der Zuführung des Proviants, nebenbei aber auch der Personenbeförderung diente.

In Cherssu waren zwei Fansen besonders für uns hergerichtet worden. Am Abend unserer Ankunft fand in dem Quartier des Generals Kuropatkin ein großes Mittagessen statt, an dem auch General Linewitsch mit seinem Stabe, sowie mehrere kommandierende Generale der I. Armee teilnahmen, da der Armee-Oberbefehlshaber am nächsten Tage eine Parade über die I. Armee bei Cherssu abhalten wollte.

Nach dem Mittagessen, als die Gäste sich zerstreuten, erbaten wir fremden Offiziere, die wir seit Beginn des Krieges allen Operationen beigewohnt hatten, von General Kuropatkin besonders empfangen zu werden. Einmal wollten wir ihm unsern Dank aussprechen für die Aufnahme, die wir in der Armee und durch ihn gefunden hatten, dann aber muß ich gestehen, daß wir den General, trotz aller Mißerfolge, die ihn als Führer betroffen hatten, hochschätzten, nicht nur seiner menschlichen, sondern auch seiner vielen trefflichen soldatischen Eigenschaften wegen. Wir schätzten ihn vor allem als durchaus ehrlichen Soldaten, der das Mißgeschick der Armee nicht dieser, sondern seinen eigenen Verfehlungen zuschrieb und die Schuld auf sich nahm. Es war daher unser Wunsch, dem General unsere Sympathie zu beweisen.

Es war 10 Uhr abends, als General Kuropatkin in dem Wohnraum seiner Fansa Oberstleutnant Lauenstein, Oberstleutnant von Csicserics, Hauptmann Graf Szeptycki, den rumänischen Major Gaissiano, französischen Kapitän Boucé und mich empfing.*) Nachdem Oberstleutnant von Csicserics, als der älteste von uns, eine längere russische Ansprache an den General gehalten hatte, ließ uns dieser Platz nehmen und setzte sich selbst an einem Tischchen nieder, das in der Mitte des Raumes stand und auf dem eine kleine Lampe brannte. Er sagte, daß er sich freue, daß wir gekommen seien, da er nun Gelegenheit habe, uns gegenüber als Freunden der russischen Armee seine Ansichten über den Verlauf des Krieges auszusprechen. General Kuropatkin entwickelte uns alsdann in russischer Sprache in mehr als einstündiger Rede folgende Gedanken:**)

„Als bei Ausbruch des Krieges die Frage der Zulassung fremder Offiziere zur Armee aufgeworfen wurde, war ich von vornherein dafür. Ich erwartete von der Anwesenheit fremder unparteiischer Offiziere direkte Vorteile für die russische Armee. Diese ist stark und mächtig genug, um selbst das Aufdecken einzelner Mängel, welche

*) Außer den beiden Kameraden der österreichisch-ungarischen Armee und uns beiden Deutschen waren ohne Unterbrechung von Beginn bis Friedensschluß auf dem Kriegsschauplatz gewesen: von der französischen Armee Kapitän Boucé und Major Cheminon sowie der italienische Leutnant z. S. Camperio. Wo die beiden letzteren Herren sich an jenem Abend befanden, ist mir nicht erinnerlich.

**) Die Rede ist von uns aus dem Gedächtnis sofort niedergeschrieben worden, nachdem wir den General verlassen hatten. Dem Sinne nach ist sie jedenfalls richtig wiedergegeben.

außerhalb der Armee stehende Beobachter leichter bemerken, vertragen zu können. Und noch mehr, ein objektives fremdes Urteil wird uns von großem Nutzen sein. Ich bitte Sie daher bei Ihren Veröffentlichungen über diesen Krieg um den größten Freimut. Damit erweisen Sie uns große Dienste."

„Auf die mir von Oberstleutnant von Csicserics gehaltene Ansprache will ich eingehend antworten."

„Die Faktoren, die den Erfolg im Kriege verbürgen, sind materieller und moralischer Art. Wie Sie wissen, traf uns dieser Krieg unvorbereitet. Am 8. April 1902 hatten wir uns verpflichtet, die Mandschurei zu räumen. Denken Sie sich unsere Lage; wir unterzeichneten den Vertrag in der ehrlichen Absicht, ihn einzuhalten; da konnten wir nicht darauf rechnen, daß gleichzeitig unausgesetzt neue Verstärkungen, neue Truppennachschübe stattfinden würden."*)

„Die allgemeinen Kriegsvorbereitungen eines Staates sollen ihm die Möglichkeit bieten, sich in kürzester Zeit mit der ganzen verfügbaren Kraft auf den Gegner zu stürzen. Unsere geographischen und kulturellen Verhältnisse sind schon Deutschland und Österreich gegenüber einer raschen Kraftentwicklung wenig förderlich, dort bleiben wir aber nur um einige Tage und Wochen im Aufmarsch zurück; das kann man allenfalls durch Kombination mit dem Raum ausgleichen; jede neuangelegte Eisenbahnlinie bessert die Verhältnisse für uns erheblich."

„Wie aber lagen die Dinge im Fernen Osten? Eine einzige Eisenbahn stand uns zur Verfügung, die $2^1/_2$—3 Züge täglich beförderte. Nur tropfenweise konnten wir Teile unserer an und für sich überlegenen Kriegsmacht gegen den Feind heranführen. Allerdings wurde die Bahn während des Krieges in ihrer Leistungsfähigkeit bedeutend erhöht; jedoch aus von uns unabhängigen Ursachen — z. B. Arbeiterausständen — konnten wir das für Oktober 1904 angestrebte Ziel von zwölf Zug-Paaren erst jetzt erreichen. So hatte ich für die Mukdener Operationen auf die 3. und 4. Schützen-Brigade sowie auf das IV. Armeekorps gerechnet, die aber erst später eintrafen."

*) Ich habe diesen Satz so aufgefaßt, daß der General sagen wollte: „Wir — d. h. die Regierung und ich, der Kriegsminister — hatten die ehrliche Absicht, die Mandschurei zu räumen, bereiteten daher nichts für den Krieg vor; wir konnten nicht annehmen, daß durch andere Einflüsse die Einhaltung des Vertrages durchkreuzt werden würde."

„Gelangten schon unsere Truppenverbände langsam auf den Kriegsschauplatz, so wirkte die große Entfernung von der Heimat auch noch in anderer Beziehung schwächend auf unsere Kraftentwicklung. Wir hatten keinen entsprechenden Mannschaftsersatz organisieren, daher unsere Abgänge erst spät nach den Kämpfen ergänzen können. Ferner mußten massenhaft Leute für Sicherungs- und Nebendienste aus der Front genommen werden. Sie haben ja gesehen, wie schwach zuzeiten unsere Kompagnien waren und wie rasch sie in den Kämpfen zusammenschmolzen. Trotz einer ganz stattlichen Zahl von Bataillonen verfügten wir doch nicht über eine numerische Überlegenheit. Die Zahl unserer Bajonette blieb schwächer als die des Gegners. So verfügten wir bei Liaoyan über 135 000, am Scha ho über 147 000 und bei Mukden über 275 000, vielleicht auch 287 000 oder 290 000 Gewehre — genau ist das nicht festgestellt."

„Speziell zur Operation am Schaho schritten wir im Bewußtsein unserer Minderzahl.*) Die Stellungen bei Mukden waren schlecht, namentlich war der bei Fuschun zurückgebogene linke Flügel ungünstig. Die Gegend von Mukden hatte aber für uns eine größere Bedeutung, als es auf den ersten Blick erscheint. Es handelte sich für uns um die aus China über Sin min tin heranziehbaren Hilfsmittel. Wäre das nicht gewesen, hätte ich Mukden ruhig aufgeben können, ich hatte vollkommen freie Hand; ich hatte selbst die Ermächtigung, wenn ich gewollt hätte, bis Charbin zurückzugehen. Wir gingen also im Oktober 1904 gegen den Feind, von dem wir wußten, daß er uns überlegen sei, vor, um Raum zu gewinnen zur besseren Sicherung des für uns wichtigen Besitzes von Mukden."

„So führten wir diesen Krieg stets mit geringeren materiellen Kräften. Ich will Ihnen aber auch nicht verschweigen — Sie kennen ja die Verhältnisse — auch in moralischer Beziehung war der Gegner uns überlegen."

„Den japanischen Soldaten halte ich in geistiger und physischer Hinsicht für eher schlechter, als besser wie den unserigen. In der japanischen Armee aber summierten sich alle Einzelheiten zu einem Maximum von moralischen Potenzen. Jeder Japaner war sich der Bedeutung dieses Krieges für sein Vaterland bewußt. Die Re-

*) Vergl. Armeebefehl S. 36.

gierung, das Parlament und das Volk wirkten in gleichem Sinne zusammen. Wir sahen Heldentaten nicht nur japanischer Offiziere, sondern auch einzelner Soldaten."

„Auf unserer Seite lagen die Verhältnisse ganz anders. Ich will gar nicht von jenen überall vorkommenden Parteien im Staate sprechen, die bewußt und absichtlich auf so traurige Dinge hinarbeiten, wie sie in dem Falle mit der „Potjómkin"*) in die Erscheinung getreten sind! Welches Interesse aber konnte ein einfacher Bauer, sagen wir aus dem Gouvernement Poltawa, den man als Reservisten einzog, in einen Waggon setzte und nach der Mandschurei beförderte, an einem Kriege mit Japan haben, dessen Namen er jetzt zum ersten Male hörte? Dazu kam, daß Briefe aus der Heimat, vielleicht nicht einmal in bewußt schlechter Absicht, eine ungünstige Wirkung ausübten. Während der japanische Soldat schon beim Fortgange in den Krieg von seinen Angehörigen als Toter angesehen, in allen Briefen aus der Heimat angefeuert wurde, sich für das Vaterland zu opfern und jeder Gefallene als Held gefeiert wurde, erhielten unsere Soldaten Briefe aus der Heimat mit Jammern und Klagen, mit der Frage: „Was habt Ihr dort in der Mandschurei zu suchen, kehrt Ihr nicht endlich zurück?" usw. Kein Wunder, wenn es dann z. B. beim X. Armeekorps zu Beginn des Krieges beinahe zu offenem Kampf mit den Waffen zwischen den Reservisten und den jungen Soldaten gekommen ist. „Ihr" sagten erstere, „seid Soldaten, Euere Sache ist der Krieg, aber wir, wir sind Bauern, was geht uns die ganze Geschichte an?"

„Wir führten demgemäß den Krieg gegen eine materielle und moralische Überlegenheit. Es ist wohl denkbar, daß ein Feldherr — wie sie etwa alle ein oder zwei Jahrhunderte einmal geboren werden — ein Ssuworow, Napoleon oder Moltke — Mittel und Wege gefunden hätten, um, ungeachtet dieser ungünstigen Verhältnisse und der geringen Mitwirkung der Unterbefehlshaber, den Sieg an unsere Fahnen zu fesseln. Solche Feldherren fehlten uns; ich bin und blieb nur der Kuropatkin!"

„Jetzt komme ich aber zu einer Erscheinung, die Sie gewiß sehr interessieren wird. Die russische Armee weist in ihrer Geschichte vielfach eine seltene Eigenschaft auf — ein Mißerfolg bricht sie

*) Meuterei der Marine in Odessa, Juli 1905.

nicht zusammen, sondern stärkt und kräftigt sie. Denken Sie an Narwa und Poltawa, an die Napoleonische Epoche, besonders an 1812. — Auch hier ist das zu bemerken gewesen. Sie werden morgen diese prächtigen Truppen sehen. — Sie kennen ja die Verhältnisse, ich spreche daher ganz offen. Wie sehr betrübten uns in den ersten Kämpfen das Verhalten der Brigade Orlow, des Busulugski-(215.)Regiments, der Truppen des X. und XVII. Armeekorps. Heute gilt das Busulugski-Regiment als das zuverlässigste Regiment im V. Sibirischen Korps. General v. Rennenkampf gestand mir neulich, daß er seine 71. Division gegen keine Garde-Division vertauschen möchte. Das X. Armeekorps schlug sich am Schaho bereits besser und hielt sich unter General Zerpizki bei Mukden glänzend."



General Kuroparkin. General Linewitsch.

Verleihung von Georgskreuzen.

„Auch haben wir jetzt einen verläßlichen Stamm von Generalen und Regimentskommandeuren, die wir kennen und denen wir verantwortungsvolle Aufgaben anvertrauen können; ich nenne Rennenkampf, Mischtschenko, Gerschelmann, Sarubajew, Losch und noch viele andere."

„Während wir auf diese Weise uns bezüglich der moralischen Eigenschaften stärkten, sprachen Anzeichen dafür, daß der lange Krieg auf japanischer Seite diese Faktoren erlahmen machte. Kürzlich wurde eine ganze Kompagnie gefangen genommen; wo wäre das früher vorgekommen? Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein russischer Erfolg unseren heißblütigen Gegner moralisch zusammenbrechen ließe."

„Auch materiell steht Japan jetzt an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit; man hat kürzlich bereits den Rekrutenjahrgang 1907 ein-



Ein bereits dreimal dekorierter Feldwebel.

In Erwartung der Dekoration.

berufen. Demgegenüber haben wir jetzt, einschließlich des Küstengebiets, 1 050 000 Mann versammelt.*) Die moralischen und materiellen Faktoren versprachen uns jetzt einen vollen Erfolg."

„Es ist für uns sehr bedauernswert, daß eben jetzt Friede geschlossen wurde. Wir sind Soldaten und müssen schweigend gehorchen. Man hat soeben große innere Reformen in Angriff genommen, im Vergleich zu welchen die Frage des »Fernen Ostens« in den Hintergrund tritt. Man hat uns ihnen geopfert."

Nachdem der General seine Rede mit guten Wünschen für uns geschlossen und für uns alle Oberstleutnant v. Essiejerics umarmt und geküßt hatte, waren wir entlassen.



Generalmaj. Oranowski. Generalleutn. Charkewitsch.

Der Chef des Stabes, Generalleutnant Charkewitsch, und der Generalquartiermeister, Generalmajor Oranowski, der Mandschurei-Armeen.

*) Nach Angaben, die der Armee-Intendant uns zu jener Zeit machte, betrug die gesamte Verpflegungsstärke der Armee, einschließlich des Küstengebiets, rund 900 000 Mann.

Vieles in der Rede des Generals ist recht anfechtbar; doch steht mir eine Kritik nicht zu; sie ergibt sich aus der Schilderung der Kriegsereignisse.

Am folgenden Tage, den 29. September, fand bei Cherssu eine große Parade statt, an der 87 Bataillone, 250 Geschütze und 50 Maschinengewehre, aber nur ein Kavallerie-Regiment teilnahmen, im ganzen etwa 80 000 Mann. Wir waren auf Pferden des Primorski-Dragoner-Regiments beritten gemacht. Das Abreiten der Front dauerte eine volle Stunde, der Parademarsch gegen drei Stunden. Die Truppen machten beim Vorbeimarsch einen vortrefflichen frischen Eindruck, besonders das Wyborg-Regiment, die 2. Sibirische Infanterie-Division und das I. Sibirische Armeekorps.



Generalleutnant Kaschtalinski, Kommandeur d. 3. Ostsibirischen Schützen-Division.
(Der Führer in der Schlacht am Jalu.)

Vor der Parade fand, wie üblich, eine Verteilung von Georgs-Kreuzen an Mannschaften statt. Nach der Parade hielt General Linewitsch den Kommandeuren eine Ansprache, in der er die I. Armee und ihre Führer besonders belobte und sein Bedauern darüber aussprach, daß Friede geschlossen sei.

Alle Generale der I. Armee sowie des großen Hauptquartiers waren versammelt. Hier traf ich auch Generalleutnant Kaschtalinski wieder, mit dem ich im Anfang des Krieges beim Grafen Keller alle Expeditionen mitgemacht hatte.

Der Parade folgte ein großes Frühstück, zu dem alle Kommandeure,. die in der Parade gestanden hatten, geladen waren. Dann kehrten wir auf der Feldbahn nach Guntschulin zurück, um am folgenden Tage die Heimreise anzutreten.

Vom 30. September bis 17. Oktober waren wir bis Petersburg unterwegs. Am 4. Oktober verließen wir Charbin, d. h. genau 18 Monate nach unserer Ankunft daselbst. — Die Rückreise gestaltete sich weit angenehmer als die Hinreise vor $1^1/_2$ Jahren.

General Barry, der freundschaftliche Beziehungen zum Eisenbahnminister Fürsten Chilkow besaß, hatten wir es zu verdanken, daß unser aus sieben Waggons — darunter drei Waggons I. Klasse und der Speisewagen — bestehender Zug von Charbin aus als Extrazug bis Petersburg durchgeführt wurde, so daß wir von Charbin, obgleich wir einen ganzen Tag in Irkutsk blieben, nur 14 Tage unterwegs waren.

Bei unserer Abreise von Charbin fand eine feuchtfröhliche Feier im Speisewagen statt. Donnernde Hurras erschallten, als der Zug sich in Bewegung setzte, auch seitens der zahlreichen uns das Geleit gebenden russischen Offiziere. Und erneute Hurras, als wir den Sungari überschritten. Es gab wohl niemand unter uns, der nicht glücklich war, daß es der Heimat zuging.

In diesem Gefühle verlief die Rückreise angenehm und fröhlich. Neues bot sie uns insofern, als wir diesmal nicht den Baikal-See passierten, der Zug uns vielmehr über die neue Baikal-Umgehungsbahn führte. Als ich am 9. Oktober in meinem Abteil erwachte, erblickte ich rechts den unendlichen Spiegel des Sees, links dunkle Tannen, darüber die Spitzen der Berge mit frischem Schnee bedeckt, auf denen die Sonne in Tausenden von Strahlen erglänzte; durch 39 Tunnel führte der Schienenweg vom Südufer des Sees nach Irkutsk.

Abgesehen von der Vollendung dieser Bahnstrecke, die es ermöglichte, die Eisenbahnzüge von Europa bis zum Kriegsschauplatz durchzuführen, war die Leistungsfähigkeit der Sibirischen Bahn noch durch Anlage zahlreicher Weichen von 10 zu 10 km bedeutend erhöht worden, so daß zu Ende des Krieges 12 bis 16 Zugpaare (gegen 3 bis 6 zu Beginn des Krieges) verkehrten. Wenn man bedenkt, daß diese eingleisige Bahn während des Krieges etwa 1 200 000 Mann, die Pferde der Kavallerie, Artillerie und Kolonnen, das gesamte Material, die Munition, einen großen Teil der Verpflegung usw. nach dem Kriegsschauplatz befördert hat, und daß alles in Ordnung, ohne größere Betriebsunfälle, abgelaufen ist, so muß man anerkennen, daß die Leistungen der Eisenbahn ganz hervorragende gewesen sind.



Baikal-See.

(Rechts die Baikal-Umgehungsbahn.)

Um Mitternacht vom 14. zum 15. Oktober überschritten wir die Grenze Europas und kamen am 17. Oktober abends in Petersburg an.

In der russischen Hauptstadt hielten wir uns acht Tage zur Abstattung von Meldungen, Besuchen usw. auf.

Von Seiner Majestät dem Kaiser wurden sämtliche fremden



Tunnel der Baikal-Umgehungsbahn.

Offiziere am 21. Oktober in Peterhof, und zwar armeeweise, empfangen. Der Kaiser dankte uns „für die Dienste, die wir in seiner Armee geleistet hätten“. Oberstleutnant Lauenstein und ich hatten auch die Ehre, von Ihren Kaiserlichen Hoheiten Großfürst und Großfürstin Wladimir zum Frühstück befohlen zu werden.

Wir fremden Offiziere vereinigten uns zu einem Abschiedsessen im Restaurant „Medwjed“, an dem auch mein lieber Freund Papadopow*) teilnahm. Dann ging es in alle Winde auseinander.

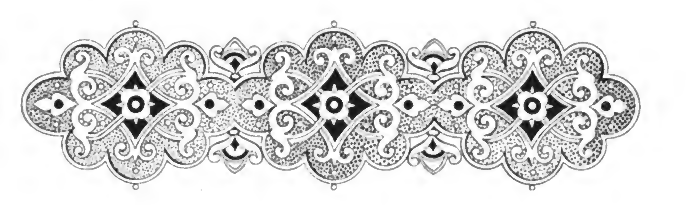
*) Damals noch Militärattaché in Petersburg, jetzt Brigadekommandeur in Bulgarien.

Oberstleutnant Lauenstein nebst Frau und ich trafen am 28. Oktober früh, nach fast 21 monatlicher Abwesenheit, in Berlin ein, um wenige Stunden darauf, bei der Enthüllungsfeier des Moltke-Denkmals, uns bei Seiner Majestät zurückzumelden.

Mit dem letzten noch verkehrenden Zuge waren wir aus Rußland herausgekommen. An demselben Tage brach der große Eisenbahnstreik aus.

Glücklich war ich, wieder in der Heimat, im Kreise der Lieben zu sein. Aber nicht genug dankbar sein konnte ich, daß es mir vergönnt gewesen war, Zeuge eines weltgeschichtlichen Ereignisses zu sein, das zwar in seinem Verlauf wenig Herzerfreuendes und große Enttäuschungen brachte, dafür aber einen reichen Schatz von Erinnerungen und Erfahrungen für das ganze Leben mich gewinnen ließ.





Schlußwort.

Welche Lehren können wir aus den Erfahrungen des Krieges ziehen?

Als unparteiischer Zeuge habe ich den Verlauf des Feldzuges nach bestem Wissen geschildert, ohne etwas zu verschweigen oder zu beschönigen; denn nur so ist es für uns Soldaten möglich, aus den Kriegsereignissen Erfahrungen zu schöpfen und diese für uns zu verwerten. — Welches sind denn aber die Erfahrungen, die der Krieg uns bietet, welche Lehren können wir daraus ziehen?

Es ist unzweifelhaft, daß durch die unaufhaltsam fortschreitende Vervollkommnung der Waffen, durch das beständige Anwachsen der Heere die Gefechtsführung, die Verwendung der verschiedenen Waffengattungen stetig Aenderungen unterworfen sein werden, und daß jeder neue Krieg Gelegenheit gibt, Erfahrungen hierüber zu sammeln und die Anschauungen zu klären. Dazu hat auch der letzte Feldzug reichlich Gelegenheit geboten.

Es ist auch nicht zu bestreiten, daß in der Gefechtsausbildung die Japaner den Russen überlegen waren, und daß sie diesem Umstande einen Teil ihrer Erfolge verdanken. Es ist daher nicht unberechtigt, wenn man der Fechtweise der Sieger besondere Aufmerksamkeit zuwendet und daraus Lehren zu ziehen sucht.

Ebenso unzweifelhaft aber ist, daß diese Überlegenheit der Japaner in der taktischen Verwendung der Truppen nur zum geringen Teile zu dem überraschenden Verlauf des Krieges beigetragen hat. Ihre glänzenden Siege verdanken sie in erster Linie dem Umstande, daß ihre Führer durchdrungen

waren von den unveränderlichen Grundwahrheiten der Kriegskunst, wie sie sich aus der jahrhundertelangen Erfahrung der Kriegsgeschichte entwickelt haben, während wir auf russischer Seite von Beginn bis zum Schluß des Krieges eine völlige Mißachtung dieser Grundwahrheiten erblicken.

Ich will nicht näher eingehen auf die gänzlich ungenügende Bereitstellung der Kriegsmittel zu Beginn des Krieges auf russischer Seite. Ich verweise auch nur kurz auf die Nichtachtung des Grundsatzes, daß beim Übergang zum Kriegsverhältnis die Friedens-Organisation nach Möglichkeit zu bewahren ist, damit Führer und Truppen, die im Kriege gemeinsam in Tätigkeit treten, bereits zu seinem Beginn miteinander vertraut und bekannt sind. Wie zu Anfang des Krieges alle höheren Truppenverbände im Fernen Osten zerrissen, neue Armeekorps zusammengesetzt und fremden Kommandeuren unterstellt wurden, so sehen wir zum Schluß des Dramas, in der Schlacht von Mukden, wie alle organisatorischen Verbände zerstört werden und an ihre Stelle zusammengewürfelte Detachements unter, den Truppen unbekannten Führern treten.

Aber auch diese Verfehlungen, so ungünstig sie auch auf den Verlauf der Ereignisse eingewirkt haben, bilden nur Nebenursachen für die Niederlage der russischen Heere, der Hauptgrund hierfür ist in dem allen Lehren der Strategie widersprechenden Gebrauch der Streitkräfte seitens der russischen Heerführung zu erblicken.

An Stelle des napoleonischen „activité, activité, vitesse!“, an Stelle eines überraschenden, tatkräftigen Handelns, um dem Gegner das Gesetz zu geben, die Vorhand zu gewinnen, sehen wir auf russischer Seite von Beginn bis Ende des Krieges ein vorsichtiges, zögerndes Verhalten, ein stetes Rückwärtsschauen, ein Unterordnen unter den Willen des Gegners. Man verzichtet auf selbstgewählte Ziele, legt sich in Positionen fest, läßt dem Gegner völlige Freiheit des Handelns und gestattet ihm, mit überlegenen Kräften aufzutreten, wo es ihm beliebt. Und wird einmal der Versuch gemacht, die Vorhand an sich zu reißen — wie Anfang Oktober 1904 bei der großen Offensive am Scha ho, oder bei dem Vormarsch X. Armeekorps auf Lagoulin im Juli 1904 —, so geschieht dies so langsam, so zögernd, daß jeder Vorteil der Über-

raschung verloren geht. Der Gegner erkennt die Absicht, hat vollkommen Zeit, seine Gegenmaßnahmen zu ergreifen, geht selbst zum Angriff über und — man ordnet sich seinem Willen in passiver Abwehr unter. Man vergißt, daß die großen Feldherren aller Zeiten ihre Streitkräfte selbst in der Abwehr aktiv verwandt haben.

Niemals werden auf russischer Seite alle Kräfte zum entscheidenden Kampf eingesetzt; sie werden zersplittert in Besorgnis für Rücken und Flanken; sie werden zurückgehalten, um der Armee den Rückzug zu sichern. Man scheut sich vor der Verantwortung, alles auf eine Karte zu setzen, um zu siegen oder unterzugehen.

Ganz anders die japanischen Feldherren. Sie sind durchdrungen vom Geist der Offensive, von Tatkraft und Tatenlust. Sie schrecken nicht davor zurück, ihre Truppen auch da rücksichtslos einzusetzen, wo der Ausgang des Kampfes zweifelhaft ist. Sie besitzen die vornehmste Führertugend — Verantwortungsfreudigkeit. Glänzende Beispiele hierfür sind der Übergang der Armee Kuroki über den Tai tsy ho in der Schlacht von Liaoyan, die Offensive der japanischen Armeen in der Schlacht am Scha ho, unter Abwehr der Armee Stackelberg durch ein viermal schwächeres Detachement, die Umgehung der Armee Nogi in der Schlacht bei Mukden usw. Dieses alles waren Operationen, die zur eigenen Vernichtung führen konnten, wenn russischerseits schnelle und energische Gegenmaßregeln getroffen wurden. Vom Standpunkt der abstrakten Theorie könnte man z. B. die Trennung der japanischen Armee in der Schlacht von Liaoyan durch den Tai tsy ho als fehlerhaft bezeichnen, da sie es den Russen ermöglichte, sich mit ganzer Kraft auf einen der getrennten Teile zu werfen. Die japanischen Führer konnten aber dieses Wagnis unternehmen, weil sie einerseits sich selbst und ihren Truppen vertrauten, und weil sie anderseits ihren Gegner richtig beurteilten und überzeugt waren, daß sie durch energisches schnelles Handeln ihm das Gesetz vorschreiben würden. Sie wußten, wie General v. Blume sagt*), daß „die Resultate des Krieges der Wechselwirkung lebendiger Kräfte und nicht der mechanischen Anwendung feststehender Regeln entspringen“ . . . . . und daß das, „was dem einen Gegner

*) v. Blume „Strategie“. Berlin 1886. E. S. Mittler & Sohn.

gegenüber Torheit wäre, einem anderen gegenüber bei übrigens ganz gleichen Verhältnissen höchste Weisheit sein kann".

Richtiges Beurteilen der Absichten und des Verhaltens des Gegners und alsdann verantwortungsfreudiges tatkräftiges Wagen zeichnet die japanischen Feldherren in allen Kämpfen aus. Auch die Unterführer aller Grade trachten aus eigener Initiative die Durchführung des leitenden Gedankens zu fördern; sie sind durchdrungen von dem, was seit den Kriegen 1866 und 1870/71 in unserer deutschen Armee zum obersten Grundsatz der Truppenführung geworden ist, daß „die in richtigen Grenzen sich geltend machende Selbsttätigkeit die Grundlage der großen Erfolge im Kriege ist".

Wie anders in der russischen Armee! Die Absichten des Gegners werden gar nicht oder erst spät erkannt. Niemals wird der Versuch gemacht, durch energische Gegenmaßregeln die Handlungen des Feindes zu durchkreuzen, ihm die Vorhand zu entreißen. Man schwankt in den Entschlüssen hin und her, bis endlich passive Abwehrmaßregeln getroffen werden, wobei — wie bei Liaoyan und Mukden — die Hauptsorge darauf gerichtet wird, daß der Armee der Rückzug gesichert bleibt. Niemals sehen wir ein kühnes Wagen; die Scheu vor der Verantwortung hindert daran, alles auf eine Karte zu setzen, und lähmt alle Entschlüsse, wofür die bezeichnendsten Beispiele die Schlacht bei Sandepu und das Verhalten der II. Armee in der Schlacht von Mukden sind.

Aber auch bei den russischen Unterführern tritt selten verantwortungsfreudige Selbsttätigkeit hervor, sie waren hierzu im Frieden nicht erzogen und wurden noch mehr daran gehindert durch die, alle Operationen bis in das einzelne regelnden Befehle des Oberbefehlshabers. Ich erinnere nur an das passive Verhalten des VI. Sibirischen Korps in der Schlacht am Scha ho, dessen Führer sich nicht berechtigt glaubte, am 11. und 12. Oktober sein Korps in dem kritischsten Augenblick der Schlacht mit aller Kraft zur Unterstützung des rechten Flügels der Armee Bilderling einzusetzen, weil er von General Kuropatkin den Befehl erhalten hatte, „nicht zu vergessen, daß er die letzte strategische Reserve bilde". Dieses nur ein Beispiel der vielen; die Unterführer sind so an Bevormundung gewöhnt, daß sie sich selten zu einem selbständigen Entschluß aufzuraffen vermögen. Und wenn einmal Führer Selbständigkeit beweisen, wie die Generale v. Stackelberg und Mischtschenko in der Schlacht

bei Sandepu, so wird ihnen dieses verübelt, jede Verantwortungsfreudigkeit im Keime erstickt.

Auf russischer Seite sehen wir in der Gefechtsführung stets das Bestreben, die Truppen in „Positionen“ festzulegen; selbst der Angriff wird mit verteidigungsweisem Verfahren gepaart, indem man sich „von Position zu Position“ vorzuarbeiten sucht. Der Gegner soll „an den Positionen zerschellen“; man überschätzt die Vorteile der Verteidigung und vergißt, daß sie nur dann zu einem entscheidenden Siege führen kann, wenn sie mit angriffsweisem Verfahren gepaart ist. Das gänzlich passive Verhalten des Gegners ermöglichte den Japanern, obwohl an Zahl unterlegen, an dem entscheidenden Punkte im Angriff überlegene Kräfte einzusetzen oder die Stellung zu umgehen. Die Erfahrung dieses Krieges beweist demnach von neuem, daß bei geschickter und tatkräftiger Leitung der Angreifer auch über einen gleich starken und selbst an Zahl überlegenen Verteidiger den Sieg zu erringen vermag.

Dem frischen Wagemut, der Verantwortungsfreudigkeit und Selbsttätigkeit der Führer haben die Japaner in erster Linie ihre Erfolge zu verdanken gehabt. Aber auch den japanischen Soldaten gebührt ein reicher Anteil daran.

Daß der japanische Soldat dem russischen in moralischer Hinsicht überlegen war, hat selbst General Kuropatkin anerkannt.*) Worin hatte denn aber diese Überlegenheit ihren Grund? Es ist gewiß, daß die Begeisterung in Rußland für diesen Krieg keine große war, und daß die Stimmung im Volke auch auf die der Armee zurückwirkte, und daß anderseits der japanische Soldat getragen war von der Begeisterung, die seine ganze Nation erfaßt hatte.

Dieses allein aber war nicht der Grund für die unzweifelhafte Überlegenheit der japanischen Soldaten; diese lag in erster Linie darin, daß ihre Ausbildung eine bessere war. Neben dem festen Willen, für sein Vaterland zu siegen oder zu sterben, war der japanische Soldat ebenso wie seine Führer zum selbständigen Denken und Handeln erzogen. Diese Erziehung gab ihm Vertrauen zu seinen Führern und zu sich selbst.

Man hat darauf hingewiesen, daß der japanische Soldat trotz des geringen Werts, der in der japanischen Armee dem Friedensdrill bei-

*) s. S. 438.

gemessen wird, sehr hohe Kriegstüchtigkeit gezeigt habe, und dieses als Beweis gegen die Notwendigkeit des „Drills", ja überhaupt der strengen Mannszucht angeführt. Hierin liegt eine arge Verkennung der Verhältnisse. Allerdings bedarf der japanische Soldat weniger des Drills, d. h. jener Erziehungsmittel, durch die wir unsere Mannschaften an strenge Zucht, Ordnung und Gehorsam gewöhnen, um die Disziplin in der Truppe fest zu begründen. Er bedarf seiner deshalb weniger, weil durch die ganze Volkserziehung ihm Liebe zum Herrscher und zum Vaterlande, Mut, Ehrgefühl und Gehorsam eingeprägt werden, so daß er auch ohne Drill zu der Einsicht der Notwendigkeit einer **scharfen Mannszucht** gelangt. Aber auch im Heere werden, wie Major v. Bronsart erzählt, Übungen bevorzugt. die bei voller Anspannung der Geistes- und Körperkräfte die **Mannszucht fördern** und dem Manne ein **tapferes Herz** und **gute Nerven** anerziehen.*)

Im übrigen beweist das Fehlen des Drills in der japanischen Armee auch deshalb nichts, weil man auch in der russischen Armee jenen Erziehungsmitteln, die man unter dieser Bezeichnung versteht, vor dem Kriege nur wenig Bedeutung beilegte. — In einer Zeitungs-Besprechung des I. Bandes dieses Buches wurde auf das häufige Abhalten von Paraden während des Feldzuges hingewiesen und daran die Bemerkung geknüpft, die Russen hätten sich mit „Drill" beschäftigt, während die Japaner auf nur einen Tagesmarsch von ihnen entfernt standen! O nein, das ist ein Mißverständnis! Mit Drill hatten diese Paraden nichts zu tun; es waren langdauernde kirchliche Zeremonien, denen ein Vorbeimarsch folgte, bei dem jeder Truppenteil, mochte er vorbeikommen, wie er wollte, mit einem „herrlich", „vorzüglich", „danke Brüderchen" usw. belobt wurde. Das ist gerade das Gegenteil von dem, was wir unter Paradedrill verstehen; es ist ein militärisches Schauspiel, das für die Disziplin keine Bedeutung hat. — Nach dem Kriege haben verschiedene hochgestellte russische Offiziere mir die Ansicht ausgesprochen: „**Was wir brauchen, das ist ein strammer Parademarsch!**"

Man hatte vor dem Kriege in der russischen Armee es sich zur Hauptaufgabe gestellt, den **Geist** zu pflegen, dem Drill war man durchaus abhold. Unzweifelhaft ist der Geist, der eine Truppe beseelt, die Hauptsache; aber über der Pflege dieses Geistes darf man

*) „Sechs Monate beim japanischen Feldheere"; von Major Bronsart v. Schellendorff. Berlin 1906. E. S. Mittler & Sohn.

auch die eiserne Mannszucht und die Anspannung aller Kräfte nicht vergessen. Denn der gute Geist einer Truppe setzt sich zusammen aus Liebe zum Herrscher und zum Vaterlande, aus Vertrauen zu den Vorgesetzten und williger Unterordnung unter ihre Befehle und aus Vertrauen zu sich selbst. Dieses Vertrauen kann aber nur eine Truppe besitzen und bewahren, die in allen Zweigen gut ausgebildet ist, die ihre Mühe von Erfolg gekrönt sieht, die fühlt, daß sie zielbewußt geführt wird.

Wie aber stand es damit in der russischen Armee? Ich habe oft betont, daß die Tapferkeit der russischen Soldaten über alle Zweifel erhaben ist. Aber auch das beste Material versagt, wenn es unsachgemäß vorbereitet und verwendet wird. Den guten Geist glaubte man zu besitzen, die strenge Mannszucht wurde darüber vernachlässigt.

Die geringe Begeisterung aber, der dieser Krieg im Volke begegnete, und die Rückwirkung der Volksstimmung auf die Armee übten niederdrückenden Einfluß auf den Geist ein, der naturgemäß immer mehr zu sinken begann, als die Truppen keinen Erfolg ihrer Mühe und Opfer sahen, als sie das Vertrauen zu ihren Führern verloren. Nur eiserne Mannszucht wäre jetzt in der Lage gewesen sein, den Truppen einen Halt zu geben!

Wie sehr in der Ausbildung der japanische Soldat dem russischen überlegen war, das zeigte sich besonders beim Gefecht der Infanterie. Der japanische Infanterist war zu einem denkenden, selbsthandelnden Schützen erzogen; der russische war nur geübt, in der Masse, auf Befehl seiner Führer zu handeln. — Die russischen Soldaten haben Wunder der Tapferkeit vollbracht, wenn sie sich in der Hand ihrer Führer befanden; ich erinnere an den Durchbruch des 11. Ostsibirischen Schützen-Regiments in der Schlacht am Yalu, an die Erstürmung der Nowgorod- und Putilow-Höhe; sie versagten aber, sobald der Kampf Ansprüche an ihre Selbständigkeit und Selbsttätigkeit stellte.

Hierin liegt auch der Grund, weshalb — nach General Slutschewskis Ausspruch — „der Berggeist und der Gaoljan" den Russen zu Feinden, den Japanern zu Verbündeten wurden.*) Auf die russische Infanterie übte der Gaoljan eine auflösende Wirkung aus; der zur Selbsttätigkeit erzogene japanische Infanterist

*) I. Band, S. 353.

machte ihn sich zur Deckung, zur überraschenden Annäherung an den Gegner zunutze.

In dem Angriffsverfahren der japanischen Infanterie herrschte die größte Verschiedenheit. Die Führer machten von der ihnen durch das Reglement gelassenen Selbständigkeit vollen Gebrauch und wählten das Angriffsverfahren in Abhängigkeit von den Geländeverhältnissen, der Tageszeit, der Feuerkraft des Gegners und der taktischen Lage.*) Stets aber wurden die Angriffe mit der größten Energie ausgeführt, mit dem festen Bestreben: Vorwärts auf den Feind, koste es, was es wolle!

Aus dem Angriffsverfahren der japanischen Infanterie können wir die Lehre entnehmen, daß die Grundsätze unseres Infanterie-Reglements über das Gefecht — in denen auch die japanische Infanterie erzogen worden war — richtige sind und daß wir auf Erfolg rechnen können, wenn wir uns und unsere Truppen in dem Geiste dieses Reglements erziehen.

Was die Verwendung und Tätigkeit der Kavallerie im russisch-japanischen Kriege betrifft, so könnte man bei oberflächlicher Beurteilung leicht zu dem Schlusse gelangen, daß die Kavallerie ihre Rolle ausgespielt hätte. Denn weder für die Aufklärung, noch als Streitmittel hat die Kavallerie einer der beiden Parteien wesentliche Dienste geleistet. Und doch wäre jener Schluß ein falscher. Der Hauptgrund für die geringen Leistungen der Kavallerie ist in der Minderwertigkeit des Materials zu suchen. Auf japanischer Seite war die Kavallerie zu schwach, um eine Rolle zu spielen. Die an Zahl dreifach überlegene russische Reiterei fand nur selten eine zweckentsprechende Verwendung. Sie bestand größtenteils aus Kasaken-Regimentern 2. oder 3. Aufgebots, deren Ausbildung und Pferdematerial nicht den Anforderungen entsprach, die der Krieg an die Tätigkeit der Kavallerie stellt. Die verschiedensten Ursachen wirkten auf das gänzliche Versagen der Kavallerie ein; ein allgemeiner Schluß auf die künftige Tätigkeit der Kavallerie im Felde läßt sich daraus keineswegs ziehen.

Eine gut ausgebildete Kavallerie unter energischen Führern wird stets ihre Bedeutung behalten, wenn ihr zweckentsprechende Aufträge erteilt werden und sie nicht für Neben-

*) Vgl. „Das Angriffsverfahren der Japaner im ostasiatischen Kriege“. von Major Frhr. v. Lüttwitz. Berlin 1906. E. S. Mittler & Sohn.

aufgaben verzettelt wird, wie es bei allen Operationen auf russischer Seite der Fall war. Welch reiches Feld der Tätigkeit hätte ein russisches Kavallerie-Korps unter einem tatenlustigen Führer in der Schlacht am Scha ho auf dem rechten Flügel der Armee Bilderling oder in der Schlacht von Mukden im Rücken der umgehenden Armee Nogi finden können!

Lassen sich für die Verwendung und Tätigkeit der Kavallerie auch keine positiven Erfahrungen aus dem Kriege herleiten, so ist doch dafür der Beweis geliefert worden, daß das Fehlen einer starken Kavallerie den Sieger um die Früchte seiner Erfolge bringen muß.

Man hat den Japanern den Vorwurf gemacht, daß sie ihre Siege nicht ausnutzten, daß sie das Niederringen des Feindes nicht durch Verfolgung zur Vernichtung steigerten. Dieser Vorwurf ist nicht ganz unberechtigt; aber man darf nicht vergessen, daß die Japaner ihre Siege gegen einen mindestens gleichstarken, wenn nicht überlegenen Gegner erfochten, daß sie zur Erringung dieser Siege alle Kräfte einsetzen mußten; nach den tagelangen Kämpfen und den großen Opfern, die sie erforderten, war es erklärlich, daß Erschöpfung eintrat und die Natur ihr Recht forderte. Hätten aber die Japaner z. B. bei Liaoyan über eine starke leistungsfähige Kavallerie verfügt, die auf den Flügeln in seitlicher, dem russischen Rückzuge gleichlaufender Richtung die Verfolgung aufgenommen hätte, um dem abziehenden Gegner in Flanke und Rücken zu kommen, ich bin überzeugt, daß der russische Rückzug sich nicht in solcher Ordnung vollzogen und die Armee nicht bei Mukden Halt gemacht haben würde. Ohne weitere Opfer wäre wahrscheinlich schon damals die Hauptstadt der Mandschurei den Japanern in die Hände gefallen. Wie der russische Rückzug nach der Schlacht von Mukden sich gestaltet haben würde, wenn ein japanisches Kavallerie-Korps mit reitender Artillerie auf der Rückzugsstraße erschienen wäre, läßt sich schwer ausmalen! — Unstreitig jedenfalls ist es, daß der Mangel einer der feindlichen überlegenen Kavallerie die Japaner verhinderte, ihre Siege auszunützen, die Niederlage des Feindes zur Auflösung zu steigern und einen den Feldzug entscheidenden Sieg herbeizuführen.

Die Gefechtstätigkeit der Feldartillerie hat dagegen zu manchen Erfahrungen Veranlassung gegeben, die in unserem neuen Exerzier-Reglement für die Feldartillerie niedergelegt worden sind.

Obgleich in allen Schlachten die Tätigkeit der Artillerie einen breiten Raum einnahm, so war doch ihre Wirkung vielfach eine so überraschend geringe, daß man im Zweifel sein konnte, ob die Artillerie ihre frühere Bedeutung für die Entscheidung des Kampfes beibehalten habe. — Diese geringe Wirksamkeit hatte aber ihren Grund in der nicht einwandfreien Verwendung der Artillerie.

Von dem Grundsatze, zum entscheidenden Kampfe von vornherein eine überlegene Geschützzahl ins Feuer zu bringen und die Überlegenheit durch Feuervereinigung zu verwerten, wurde auf russischer Seite fast nie Gebrauch gemacht. Stets trat man mit vereinzelten Batterien oder Abteilungen in das Gefecht, während ein großer Teil der Artillerie, oft bis zu Ende des Kampfes, untätig in Reserve verblieb.

Nachdem in den ersten Kämpfen des Krieges die russische Artillerie, die mit den neuen Geschützen noch nicht vertraut war, offen in Stellung gegangen war und große Verluste erlitten hatte, entdeckte sie, daß sie auch indirekt schießen könne. Das Feuern aus verdeckten Stellungen wurde nun zur Regel; die japanische Artillerie ging, um sich nicht nutzlosen Verlusten auszusetzen, nun ebenfalls in verdeckte Stellungen; man spielte Versteck, man trat in den Feuerkampf, ohne sich zu sehen. Einen Erfolg konnte dieses Feuer nur haben, wenn geeignete Beobachtungsstellen vorhanden waren, die sichere Feuerleitung gewährleisteten. Beispiele hierfür bilden die Bekämpfung mehrerer japanischer Batterien durch die 1. u. 2. Batterie 9. Artillerie-Brigade am 30. August 1904*) und die Vernichtung der Batterien der Avantgarde Rjäbinkin in der Schlacht am Scha ho.**)

Aber auch bei Vorhandensein solcher Beobachtungsstellen konnte das Feuern aus verdeckter Stellung nur nach gründlicher Vorbereitung und gegen feststehende oder langsam sich bewegende Ziele Erfolg haben. Schnelligkeit aber der Feuereröffnung und des Zielwechsels waren aus verdeckter Stellung nicht möglich.

Waren geeignete Beobachtungsstellen nicht vorhanden, so wurde in dem Raume „gestreut", in dem der Gegner vermutet wurde. Die Artillerie scheute sich, offen aufzufahren, da sie befürchten mußte, von den verdecktstehenden feindlichen Batterien sofort unter Feuer genommen zu werden, ohne sich des unsichtbaren Gegners erwehren

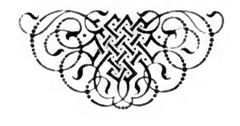
*) S. I. Band, S. 302. **) S. II. Band, S. 76.

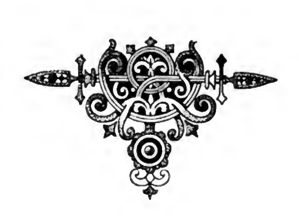
zu können. Von einem erfolgreichen Artilleriekampf, vor allem von einer wirksamen Unterstützung der Infanterie im Entscheidungskampfe konnte auf diese Weise keine Rede sein.

Unser neues Artillerie-Reglement zieht hieraus die Lehre, daß die Feldartillerie, um die Entscheidung im Infanteriekampf herbeizuführen, unter Verzicht auf die Vorteile verdeckter Aufstellung ihr Feuer fast immer aus fast verdeckter oder offener Stellung abgeben und daß sie solche Stellungen auch da wählen muß, wo die rasche Entwicklung der Gefechtslage von ihr Schnelligkeit der Feuereröffnung und des Zielwechsels fordert. Hierzu ist die Artillerie durch ihre Schutzschilde, die die russischen Geschütze im Kriege nicht besaßen, vollauf befähigt. Es steht daher zu erwarten, daß in den Kämpfen der Zukunft die Infanterie wirksamste Unterstützung seitens der Feldartillerie finden wird und beide Waffengattungen, wie bisher, gleichen Anteil an der Entscheidung des Kampfes haben werden.

Ich habe versucht, zum Schluße meiner Schilderung der Kriegsereignisse kurz die wichtigsten Lehren zusammenzufassen, die wir aus den Erfahrungen des Krieges für uns ziehen können. Neues bieten diese Lehren wenig; sie bestätigen nur, was wir längst als die Grundwahrheiten der Ausbildung und Truppenführung erkannt haben.

Für uns ergibt sich also aus den Erfahrungen des Krieges die Lehre, an diesen bewährten Grundsätzen festzuhalten und uns selbst zu verantwortungsfreudigen, selbsttätigen Führern, — unsere Soldaten, bei eiserner Mannszucht und Anspannung aller Kräfte, zu vaterlandsliebenden, selbstdenkenden und selbsthandelnden Kriegern zu erziehen.







Anlagen.

Anlage 17.

Befehl an die Truppen der Mandschurei-Armee

zur Besetzung der „Position von Mukden".

(Hierzu Skizze 8 und 9a.)

Station Mukden, 8. September 1904, 11° abends.

Da ich die Absicht hege, den Übergang der Armee zum Angriff vorzubereiten, so erachte ich es für notwendig, dem Gegner, falls er auf Mukden vorgehen sollte, in der Position bei dieser Stadt starken Widerstand entgegenzusetzen. — Hierzu befehle ich den Truppenteilen der Armee, folgende Maßnahmen zu treffen:

1. Hauptstellung Gen. Lt. Slutschewski.

a. X. Armeekorps .... 32 Batl., 6 Sfotn., 104 Gesch.,*) 6 Sap. Batl.
b. II. Sib.Korps.**) 12 Batl., 2 Sfotn., 32 Gesch., 24 Mörser,***) 3. Ostsib. Sap Btl.
c. Avantgarde XVII. Armeekorps.
d. II. Sibirische Art. Abteilung.

Verbleiben in der Aufstellung gemäß Armeebefehl vom 7. 9.; die Vorbereitung der befestigten Position zur Verteidigung ist fortzusetzen; das vorliegende Gelände ist von den Avantgarden, in Linie der Dörfer Fun dia pu—Lin schin pu—Kuan lin pu, zu sichern. Im Falle eines feindlichen Angriffs ist die befestigte Position zu verteidigen, unter gleichzeitiger Heranziehung der Avantgarden, wobei die Avantgarde XVII. Armeekorps rechtzeitig zu ihrem Korps zurückzukehren hat.

*) Geschützzahl beim X. Armeekorps betrug nur 88, da 3., 4., 5. Batterie 31. Art. Brig. aufgelöst, alle übrigen Batterien zu 8 Gesch. formiert waren.

**) Truppen-Einteilung s. Band I, zwischen S. 296/297.

***) 5. Feldmörser-Regiment.

2. Sicherung der linken Flanke.

Gen. Maj. Iwanow

a. III. Sibirisches Armeekorps:
24 Batl., 6 Ssotn., 64 Feld-Gesch., 24 Geb. Gesch., 4 reit. Geb. Gesch., Gesch. 2. Ostsib. Sap. Batl.

b. Detachement Gen. Maj. Ljubawin:

213. Inf. Regt.	4 Batl.
26. Art. Brig.	8 Gesch.
1. Sib. (Sstrjetinski) Inf. Regt.	1 Batl.
2. Sib. (Tschitinski) Inf. Regt.	1 "
Grenzwache	2 Gesch.
2. Brig. Transb. Kas. Div.	12 Ssotn.
4 reit. Geb. Battr. Gr. W.	4 Gesch.

6 Batl., 12 Ssotn., 10 Feld-, 4 Geb. Gesch.

c. Detachement Gen. Maj. Peterow:

214. Infant. Regt.	3 Batl.
26. Art. Brig.	4 Gesch.
Dagestanski-Reiter-Regt.	6 Ssotn.

d. Detachement Gen. Maj. Eck.

214. Inf. Regt.	1 Batl.
26. Art. Brig.	4 Gesch.
282. Inf. Regt.	4 Batl.
283. " "	4 "
28. Art. Brig.	16 Gesch.
Amur-Kas. Regt.	2 Ssotn.
1. Argunsk-Kas. Regt. . .	2 "
5. Sap. Batl.	1 Komp.

9 Batl., 4 Ssotn., 20 Gesch., 1 Sap. Komp.

sichert und verteidigt die linke Flanke der Armee, im Abschnitt Fan schin — Gao tu lin — Dalin — Sin tsin tin. Aufklärung der Straßen, welche aus der Linie Ben si ho — Mi tsy — Tsian tschan — Er chu lee — Sin mi pu in das Tal des Hun ho-Flusses führen. Hierzu ist zu besetzen: mit Gros (III. Sib. Korps) — Stadt Fuschun; mit Detachement Ljubawin — Pässe bei Fanschin und Gaotulin; mit Detachement Peterow — Dalin; mit Detachement Eck — Yinpan; Avantgarde bei Sin tsin tin. Gen. Lt. Iwanow hat für die Erkundung des ganzen Bezirks Fuschun — Yinpan — Sin tsin tin — Dalin — Fanschin, sowie für Vorbereitung zur Verteidigung in bezug auf Ingenieurarbeiten Sorge zu tragen (Positionen, Wege, Übergänge). III. Sibirisches Korps und Detachement Eck haben 9. 9. auf die ihnen angegebenen Plätze abzurücken.

3. Nahe Sicherung der linken Flanke.

Gen. Lt. Baron Stackelberg
I. Sib. Armeekorps:
24 Batl., 10 Esk. und Ssotn., 56 Feld-Gesch., 1 Sap. und 1 Tel.-Komp.
1. Ostsib. Sap. Batls.

sichert und verteidigt rechtes Ufer des Hun ho im Abschnitt Fulin — Kin jan und dient als Verbindung des Gros der Armee mit dem III. Sib. A. K., für welch letzteres er die nächste Unterstützung bildet. — In jenen Abschnitt ist am 10. ds. Mts. zu rücken.

4. Sicherung der rechten Flanke.

Gen. Lt. Dembowski (Kom. Gen. V. Sib. A. K.)

215. Inf. Regt.	4 Batl.
216. " "	2 "
26. Art. Brig.	16 Gesch.
284. Inf. Regt.	4 Batl.
28. Art. Brig.	8 Gesch.
1. Argunski-Kas. Regt.	4 Ssotn.
Terek-Kubanski-Kas. Regt.	6 "
5. Ostsib. Sap. Batl. (ohne 1 Sap. Komp.)	
10 Batl., 10 Ssotn., 24 Gesch., 1 Sap. Batl.	

rückt am 9. 9. nach Su jan pu (17 Werst südwestlich Mukden) und sichert die rechte Flanke der Armee.

Einem Vorgehen des Gegners längs des rechten Ufers des Hun ho sowie einem Überschreiten dieses Flusses im Aufstellungsraum des Detachements — etwa vom Dorfe Yel tai sa bis Ma dia pu — ist Widerstand entgegenzusetzen.

5. Sicherung der äußersten rechten Flanke.

Gen. Maj. Kossagowski

281. Inf. Regt.	4 Batl.
28. Art. Brig.	8 Gesch.
4. Sib. Inf. Regt.	2 Batl.
4. Sib. Art. Abtlg.	4 Gesch.
Amur-Kas. Regt.	3 Ssotn.
Grenz-Wache 2 Komp., 6 Ssotn., 4 Gesch.	
$6^1/_2$ Batl., 9 Ssotn., 16 Gesch.	

mit der Infanterie am Flusse Liao ho in Gegend von Tui ta wan, mit der Kavallerie einen Tagesmarsch vorwärts sich befindend, setzt das Detachement die ihm erteilte Aufgabe fort: den äußersten rechten Flügel der Armee zu sichern, einen Übergang des Gegners über den Liao ho zu verhindern und im Raume zwischen Liao ho und Hun ho aufzuklären.

6. Kavallerie.

a. Gen. Maj. Grekow;

Orenburg-Kas.-Brig.	12 Ssotn.
11 reit. Battr.	6 Gesch.

b. Suite Sr. Maj. Generalmajor Mischtschenko.

Selbst. Transb. Kas. Brig.	12 Ssotn.
1. Transb. Kas. Battr.	6 Gesch.
Ural-Kas. Brig.	12 Ssotn.
6. reit. Geb. Battr. d. Grenzwache	4 Gesch.

c. Generalmajor Ssamssonow.

4., 7., 8. Sib. Kas. Reg.	18 Ssotn.
20. reit. Battr.	6 Gesch.

verbleiben in den durch Armeebefehl vom 7. 9. zugewiesenen Bezirken und setzen ihre Tätigkeit fort, d. h.:

a. Orenburg-Kas. Brig. zwischen Hun ho und Eisenbahn, sdl. Kuan lin pu;

b. Division Mischtschenko zwischen Hun hoa san und Fyn dia pu;

c. Sibirische Kasaken-Division südlich Paß Gao tu lin.

7. Nächste Unterstützung der Hauptposition.

General der Kav. Baron Bilderling XVII. Armeekorps, ohne die als Avantgarde vor der Front der Hauptstellung bestimmten Truppenteile.

verbleibt in dem durch Armeebefehl vom 7. 9. zugewiesenen Bezirk, d. h. auf nördlichem Hun ho-Ufer, an der Mandarinenstraße.

8. Allgemeine Reserve.

a. Nördlicher Teil Gen. Adj. Baron Meiendorf: I. Armeekorps mit 5. Sib. Kas. Regt.	versammelt sich zwischen dem Dorfe Pu ho und der Station Hu schi tai.
b. Südlicher Teil Gen. Lt. Sarubajew: IV. Sib. Armeekorps ohne die nach Tie lin kommandierte Brigade. 2. Werchneudinski-Kas. Regt. 6 Ssotn.	versammelt sich am 9. 9. gegenüber der Nordwestecke der Stadt Mukden zwischen den Wegen nach Tschuan wan tiao und San tai tsy.

9. Alle Truppenteile haben sich mit ihren Korpsstäben durch „fliegende Post" und, wenn möglich, durch Telephon und Telegraph zu verbinden, die Korpsstäbe wiederum mit dem Armeestabe.

10. Armeestab bei der Station Mukden.

Gen. Adj. Kuropatkin.
Gen. Lt. Ssacharow.

Befehl an die Truppen der Mandschurei-Armee

(für den Vormarsch zur Schlacht am Scha ho).

(Hierzu Skizze 8 und 9a.)

Bahnhof Mukden, 15./28. September 1904, 6⁰⁰ abends.

Feindliche Vortruppen stehen in Linie der Dörfer Tschantan, Ta du sam yu, San o yu, Sia lin ho tsy, Tschan chi sai.

Auf unseren Flanken sind festgestellt:

auf der rechten — schwache feindliche Truppen auf dem linken Liao ho-Ufer, in Linie der Dörfer Ka liaa ma—Tawan;

auf der linken — etwa 1 Infanterie-Brigade gegenüber dem Ta lin-Paß.

Die Hauptkräfte des Feindes sind folgendermaßen verteilt:

etwa 2 Divisionen gestaffelt in Linie San de yu—Hou zan yu;
„ 4 „ im Raume Tschan tai tsy—Sachutun—Liaoyan;
„ 2 „ an den Kohlengruben von Yan tai;
„ 2 „ gestaffelt in Linie Bian yu yu sa—Ben si ho.

Der Feind befestigt Stellungen:

1. in Linie der Dörfer Schan kou tsy—Tschan tai tsy, auf den Höhen südlich des Dorfes Yin tschön tsy, weiter in Linie der Dörfer Li lian gou—Tian tou, sowie auf den Höhen bei den Kohlengruben von Yan tai und nördlich des Dorfes Huan yu ho;

2. nördlich des Dorfes Bian yu yu sa und südwestlich dieses Ortes in Richtung auf Nan tschan yu.

Im Rücken der ersten Stellung werden die Höhen zwischen den Dörfern Mutschan und Suk wan tun befestigt;

im Rücken der zweiten Stellung werden beim Dorfe Schan yin tai tsy Befestigungen angelegt.

Der mir unterstellten Mandschurei-Armee befehle ich, den Vormarsch anzutreten und den Feind in der von ihm eingenommenen Stellung anzugreifen; ihre Aufgabe ist zunächst, sich in den Besitz des rechten Tai tsy ho-Ufers zu setzen.

1. West-Abteilung
General der Kavallerie Baron Bilderling:

X. A. K. 32 Batl., 6 Ssotn., 88 Feld-Gesch.*), 1 Sap. Batl.
XVII. A. K. 32 Batl., 12 Esk., 96 Feld-Gesch., 1 Sap. Batl.
11. u. 12. Orenburg-Kas. Rgt. 12 Ssotn.
Ural-Kas. Brig.**) . . . . . . 10 „
11. reit. Battr. . . . . . 6 Feld-Gesch.

64 Batl., 40 Esk. u. Ssotn., 190 Gesch., 2 Sap. Batl.

vereinigt sich am Scha ho, um von dort aus den weiteren Vormarsch zu beiden Seiten der Eisenbahn, zwischen dem Hun ho und der Straße Mukden—Huan myn kan—Bau tsi tschai—Lio san tun—Pu zao wa — Tapu — Kohlengruben Yan tai anzutreten; hierbei ist letztgenannte Straße nur von Sicherheits-Abteilungen zu benutzen, da sie für den Vormarsch der allgemeinen Reserve bestimmt ist.

Am ersten Marschtage haben die Avantgarden in den augenblicklich von ihnen eingenommenen Stellungen zu verbleiben. Die Gros des X. und XVII. Armeekorps haben die Linie der Dörfer Ta su dia pu —Bahnhof Su ya tun— Siao yan an tun— Bau tsi tschai zu erreichen.

Am zweiten Marschtage ist mit den Avantgarden die Linie der Dörfer Tschen lin tau gou — Hun boa san — Yan schu tun einzunehmen und zu befestigen. Die Gros erreichen die Linie der Dörfer Lin schin pu — Scha ho pu — Lio san tun und legen hier ebenfalls befestigte Stellungen an.

2. Ost-Abteilung
Generalleutnant Baron Stackelberg:

I. Sib. A. K. 24 Batl., 16 Masch. G., 10 Esk. u. Ssotn., 60 Feld-Gesch., 1 Sap. Batl.
II. Sib. A. K.***) 17 Batl., 8 Masch. G., 2 Esk. u. Ssotn., 32 Feld-Gesch., 1 Sap. Batl.
III. Sib. A. K.†) 32 Batl., 8 Masch. G., 7 Esk. u. Ssotn., 66 Feld-Gesch., 1 Sap. Batl.
Sib. Kas. Division . . 15 Ssotn.
20. reit. Battr. . . . . 6 Feld-Gesch.

73 Batl., 32 Masch. G., 34 Esk. u. Ssotn., 164 Feld-Gesch.††), 3 Sap. Batl.

vereinigt sich in Linie der Dörfer Pa tsia sa—Hu syn pu—Tai dia mia sa, um die feindliche Stellung in Front und rechter Flanke anzugreifen.

Der Raum für den Vormarsch wird begrenzt durch die Straßen Fuschun—Ta y ui—Yin schon pu sa—Pa tsia sa—Tschan huan tsai — Sian tsia tsu und Fulin—Tad su örr — Ta san tun — Fon dia pu—Bian yu pu sa—Ben si ho, beide Straßen einschließlich.

Am ersten Marschtage haben die Gros die Linie der Dörfer Schi hui tschön—Tun sou—Yan tai sa zu erreichen und sich bereits durch vorgeschobene Avantgarden zu decken.

*) Nach der Schlacht von Liaoyan war die 31. Art. Brig. (bisher 8 Battr.) zu 5 Battr. à 8 Gesch. formiert worden. Zufolge Verlusts von Geschützen bei Hai tschön und Anpin sowie Beschädigung anderer Geschütze während der Schlacht von Liaoyan wurden 3 Batterien (3., 4., 5.) zeitweilig, bis zum Eintreffen neuer Geschütze aufgelöst. Das Korps verfügte mithin in der Schlacht am Scha ho über 6 Battr. 9. Art. Brig. und 5 Battr. 31. Art. Brig., jede zu 8 Geschützen.

**) Die Ural-Kas. Brig., bisher bei der Division Mischtschenko, hatte am Abend des 2. Marschtages zur West-Abteilung überzutreten.

Am zweiten Marschtage besetzen die Gros die Linie der Dörfer Pa tsia sa—Hu sun pu—Tai dia mian sa und schieben Avantgarden vor bis zur Linie: Paß Wan fu lin—Hou lou tsy gou—Yimpan—Lin tai lin gou.

Die Aufgabe der Ost-Abteilung besteht zunächst darin, sich in Besitz der feindlichen Stellung bis Bian yu pu sa zu setzen.

3. Allgemeine Reserve

a. Generallt. Sarubajew: IV. Sibir. A. K. 24 Batl., 5 Ssotn., 48 Feld-Gesch. †††), 1 Sap. Batl. 2., 3., 4. Sib. Art. Abt. 36 alte Gesch. 5. Mörser-Regt. . . . . 18 Feldmörser 1. u. 2. Ostsf. Mörs. Battr. 12 „ 24 Batl., 5 Ssotn., 114 Feld-Gesch., 1 Sap. Batl.	vereinigt sich am ersten Marschtage im Raume zwischen Mukden und dem Hun ho-Flusse, östlich der Mandarinenstraße; am zweiten Marschtage sind die Brücken in Nähe des Dorfes Lin ou mian zu überschreiten, worauf Unterkunft im Raume Lo go tun—Yin tsia tsy—Tumlin zu nehmen ist.
b. Generaladjutant Baron Meiendorf: I. A. K. 32 Batl., 4 Ssotn., 96 Gesch., 1 Sap. Batl. 2. u. 3. Transbaikal-Kas. Battr. 12 Gesch. 32 Batl., 4 Ssotn., 108 Gesch., 1 Sap. Batl.	vereinigt sich am ersten Marschtage zwischen Mukden und dem Hun ho westlich der Mandarinenstraße; am zweiten Marschtage sind die Brücken im Zuge der Mandarinenstraße und beim Dorfe Tia ho zu überschreiten, worauf Unterkunft im Raume San lin tsy—Tschen gou sa—Yin tan zu nehmen ist.
c. Generalmajor der Suite Sr. Maj. Mischtschenko: Selbst. Transbaikal Kas. Brigade 11 Ssotn., 6 Gesch. 6. reit. Grenzw. Battr. . . . 2 Gesch. 11 Ssotn., 8 Gesch.	vereinigt sich, nachdem die Avantgarden der West-Abteilung die Linie Tschen lin tan gou—Hun boa san—Yan schu tun erreicht haben, beim Dorfe Lio san tun.

***) Dem Korps sind zugeteilt:
213. Infanterie-Regt. (54. Div., V. Sib. A. K.) . . . . 4 Bataillone,
2. Sibir. Infanterie-Regt. (1. Sib. Inf. Div.) . . . . 1 Bataillon,
26. Artillerie-Brigade (54. Div., V. Sib. A. K.) . . . . 8 Geschütze.

†) Dem Korps sind zugeteilt:
6. Sib. Infanterie-Regt. (2. Sib. Inf. Div., IV. Sib. A. K.) . . . 4 Bataillone,
7. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . . 4 „
2. Werchnendinski Kas.-Regt. . . . . 1 Ssotn.

††) Darunter 16 neue Schnellf. Geb. Gesch., 6 alte Geb. Gesch. u. 6 Feldmörser.

†††) Wie sich die Artillerie beim IV. Sib. Korps zusammensetzte, ist nicht ganz klar. Zugeteilt jedenfalls war — wie bereits während der Schlacht von Liaoyan — die 1. Sibirische Artillerie-Brigade mit 4 Batterien = 32 Schnellfeuergeschützen; anscheinend ist auch die 1. Sib. Art.-Abteilung mit Schnellfeuergeschützen (2 Battr. zu 8) umbewaffnet gewesen; das wären zusammen 48 Geschütze. — Von der 2., 3. und 4. Sib. Art. Abt. (6 Battr. zu 8 alten Geschützen) waren 12 Gesch. der 4. Abteilung bei den Detachements Dembowski und Kossagowski.

4. Sicherung der Flanken.

a. Rechte Flanke.

Generalleutnant Dembowski:

215. Inf. Regt.	4 Batl.
216. „ „	4 „
284. „ „	4 „
28. Art. Brig.	18 Gesch.
von 4. Sib. Art. Abt.	8 alte G.
1. Argunski-Kas. Regt.	4 Ssotn.
Kaukasische Reiter-Brig.	12 Ssotn.
4. Transbaikal-Kas. Battr.	6 Gesch.
5. Ostsib. Sap. Batl. } Ostsib. Pont. „ „ }	2 Batl.

12 Batl., 16 Ssotn., 32 Gesch., 2 techn. Batl.

sichert die rechte Flanke der Armee und vereinigt sich am ersten Marschtage beim Dorfe Pai tin tai, unter Vorschiebung einer Avantgarde nach dem Dorfe Tschan dsia san. Am zweiten Marschtage ist das Dorf Hu di zan sa zu erreichen, unter Vorschiebung einer Avantgarde bis Tschan tan.

Die weitere Aufgabe des Detachements besteht darin, den Übergang bei Tschan tan in Besitz zu nehmen, daselbst eine Brücke zu schlagen und diese durch Anlage eines doppelten Brückenkopfs auf beiden Ufern des Hun ho zu sichern.

Generalmajor Kossagowski:

281. Inf. Regt.	4 Batl.
4. Sib. Inf. Regt.	2 „
28. Art. Brig.	8 Gesch.
von 4. Sib. Art. Abt.	4 alte G.
Amur-Kas. Regt.	3 Ssotn.
Grenzwache 2 Komp., 6 Ssotn., 4 Gesch.	

6½ Batl., 9 Ssotn., 16 Gesch.

deckt die äußerste rechte Flanke der Armee durch Sicherung am Liao ho-Flusse, rückt am linken Ufer des Liao ho entlang vor und bleibt hierbei in gleicher Höhe und in Verbindung mit dem Detachement des Generalleutnants Dembowski. Im Maße des Vorrückens sind zur unmittelbaren Sicherung der Liao ho-Linie, vom Dorfe Schi fu tsin*) beginnend, die hierfür erforderlichen Truppenteile aus dem Verbande des Detachements zurückzulassen.

b. Linke Flanke.

Generalleutnant v. Rennenkampf:

214. Inf. Regt.	4 Batl.
282. „ „	4 „
283. „ „	3 „
1. Sib. „ „	1 „
2. „ „ „	1 „
26. Art. Brig.	24 Gesch.
Grenzwache	6 „
2. Brig. Transbaik. Kas. Div.	12 Ssotn.
1. Argunski-Kas. Regt.	2 „
Amur-Kas. Regt.	2 „
5. Ostsi. Sap. Batl.	1 Komp.

13 Batl., 16 Ssotn., 30 Gesch., 1 Sap. Komp.

sichert die linke Flanke der Armee und geht hierzu, nachdem das Detachement sich in Richtung Ma tsian dian—Dalin-Paß vereinigt hat und unter Festhaltung von Sin tsin tin, gegen die Front Mi tsu—Siao sur vor. Diese Bewegung ist mit derjenigen der Armee in Einklang zu bringen.

*) Auf den Karten nicht verzeichnet.

Oberst des Generalstabes Madritow: 1. Sib. Inf. Regt. . . . . . 1 Batl. Berittene Jagdkomdo. 1. u. 15. Ostf. Schützen-Regts. 2 beritt. K. Ussuri-Kas. Regt. . . . . . . 1 Ssotn. Kaukasische Freiwillige . . 1 „ Grenzwache . . . . 2 Gesch. 1 Batl., 2 beritt. Kommdos., 2 Ssotn., 2 Gesch.	sichert die äußerste linke Flanke der Armee, rückt in Richtung Ta pin du schan — Tsian tschan — Sai ma tsu vor und hält Verbindung mit dem Detachement des Generals v. Rennenkampf.
5. Rücken-Sicherung. VI. Sib. A. K. 32 Batl., 6 Ssotn., 96 Gesch., 1 Sap. Batl.	staffelt sich zwischen Mukden und Tielin, entsprechend besonderem Befehle.

Gesamtstärke der vormarschierenden Truppen einschließlich der Rückensicherung: 257½ Batl. mit 32 Masch. Gew., 143 Esk. u. Ssotn., 760 Feldgeschütze (darunter 48 alte Feldgesch., 36 Mörser, 16 Schnellf. Geb. Gesch. und 14 alte Geb. Gesch.), 9 Sap. Batl., 1 Pont. Batl.

6. Der Befehl zum Beginn des Vormarsches wird ergänzend gegeben werden.

7. Die Trains 2. Staffel sind auf einen halben, die Trains 3. Staffel auf einen ganzen Tagesmarsch Abstand von dem Ende der Marschkolonnen auf diejenigen Straßen zu setzen, welche von den Detachementsführern für den Vormarsch der Kolonnen bestimmt werden.

8. Meldungen sind nach dem Anfang des Gros des IV. Sibirischen Korps zu senden, welches auf der Straße Mukden — Huan unu kan — Lo go tun — Pan tsi tschai — Orr dao gou marschieren wird.

9. Stellvertreter: Generalleutnant Ssacharow; Generaladjutant Baron Meiendorf.

Der Armeebefehlshaber:
General-Adjutant Kuropatkin.

Der Chef des Stabes:
Generalleutnant Ssacharow.

Anlage 20.

Berechnung der Stärke der japanischen Armee in der Schlacht am Scha ho.

Zusammensetzung der Armee nach einer am 14. 1. 04 vom russischen Hauptquartier herausgegebenen Übersicht.

Oberbefehlshaber: Marschall Oyama.
Chef des Stabes: General Kodama.

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze
I. Armee. General Kuroki:			
Garde-Division (Gen. Lt. Asada)	12	3	36
2. „	12	3	36
12. „	12	3	36
Kombinierte Garde-Ref. Brigade (1. Garde-Ref., 2. Garde-Ref. u. 39. Ref. Inf. Regt.)	8	1	12
2. Ref. Brig.	8	—	12
12. „ „	8	—	12
9. „ „	8	—	12
Selbständige Artillerie-Brigade (1., 16., 17., 18. Art. Regt.)	—	—	108
2. Selbständig Kav. Brig.	—	8	—
	68	18	264
II. Armee. General Oku:			
3. Division	12	3	36
4. „	12	3	36
6. „	12	3	36
3., 4. und 6. Ref. Brig.	24	—	36
13. u. 15. Art. Regt.	—	—	72
1. Selbst. Kav. Brig.	—	8	—
7., 9., 11. Kav. Regt.	—	9	—
1. reit. Art. Abt.	—	—	18
	60	26	234
IV. Armee. General Nodzu:			
5. Division	12	3	36
10. „	12	3	36
10. Reserve-Brig.	8	—	12
14. Artillerie-Regt.	—	—	36
	32	6	120
Gesamtstärke der japanischen Armee	**160**	**50**	**618**

Außerdem 8 Pionier-Bataillone.

Anmerkung: Von der 8. Japanischen Division war der Abtransport nach der Mandschurei, jedoch noch nicht das Eintreffen bei der Armee bekannt.

Bemerkungen.

Obgleich vorstehende Übersicht, die während der Schlacht am Scha ho ausgegeben wurde, anscheinend Aufzeichnungen entstammt, die bei Gefangenen gefunden wurden und im allgemeinen, besonders was die Gesamtstärke der Armee betrifft, zutreffend sein dürfte, so weicht sie doch in der Zusammensetzung der einzelnen Armeen von anderen Nachrichten ab, besonders von der auf zuverlässigen Quellen beruhenden Darstellung der „Schlacht am Scha ho im Beiheft 9/06 zum Mil. W. Bl. (s. Anl. 3)“, und zwar:

1. Armee Kuroki war danach aus Garde-, 2. und 12. Division, der Garde-Res. Brigade, aus einer Res. Inf. Brigade und der 2. Kav. Brigade zusammengesetzt.

   Wohl aber fanden im späteren Verlauf der Schlacht 3 Reserve-Inf. Brigaden und die 2. Artillerie-Brigade (18 Btl. u. 108 Geschütze), die sich anfänglich in der Armee-Reserve befanden, dem russischen Zentrum gegenüber Verwendung. Diese sind anscheinend in vorstehender Übersicht bei der Armee Kuroki eingerechnet.
2. Armee Oku wird in vorstehender Übersicht in ihrer Stärke entschieden überschätzt. Sie soll nur die 3 angegebenen Divisionen, allenfalls noch eine Reserve-Brigade zu 6 Bataillonen gehabt haben. Die Zahl der Bataillone würde danach höchstens 44, die der Geschütze (abgesehen von schwerer Artillerie) — 186 betragen haben.
3. Armee Nodzu. Der vorstehend als 10. Reserve-Brigade bezeichnete Verband soll tatsächlich eine Division (10. Reserve-Division) zu 12 Btln., 2 Esk., 36 Gesch. gewesen sein. Die Armee ist daher 42 Bataillone stark gewesen.
4. In den Angaben über Zusammensetzung der Reserve-Brigaden herrscht eine Verschiedenheit. Nach der russischen Übersicht werden sie zu 8 Bataillonen und 12 Gesch. angenommen; nach obengenannter deutscher Quelle hatten sie nur 6 Bataillone und (außer der Garde-Res. Brigade) keine Artillerie.
5. Gegen Ende der Schlacht verfügte die japanische Heeresleitung noch über die soeben eintreffende 8. Division und 1 Reserve-Brigade (18—3—36), die in der russischen Übersicht nicht aufgeführt sind. —

Ein Vergleich ergibt daher:

	Nach Annahme des russischen Hauptquartiers:		Nach obengenannter deutscher Quelle:
I. Armee	68 Btl., 18 Esk., 264 Gesch.		48 Bt., 18 Esk., 120 Gesch., 6 M.Gw.
		dazu Armee-Res.	18 „ — 108 „ 6 „
			66 Bt., 18 Esk., 228 Gesch., 6 M.Gw.
II. Armee	60 „ 26 „ 234 „		38-44 „ 21 „ 196 „ 6 „
IV. Armee	32 „ 6 „ 120 „		42 „ 8 „ 108 „ 6 „
Armee-Reserve	— „ — „ — „	8 Div. u. 1 Res. Brig.	18 „ 3 „ 36 „ — „
	160 Btl., 50 Esk., 618 Gesch.		164-170 Bt., 50 Esk., 568*) Gsch., 18 M.Gw.

*) Außerdem „schwere Artillerie des Feldheeres“, deren Stärke unbekannt.

Anlage 21.

Antwort des Generals v. Stackelberg auf die Direktive des Armeebefehlshabers vom 9. 10. 04.

Verfügung 10 053 (!) habe ich erhalten. Der Gegner nimmt eine starke Stellung in Linie Ben si ho — Tschau ya pu sa, mit Front nach N. N. O., ein und hält, als vorgeschobene Stützpunkte, stark befestigte Positionen auf den vorliegenden Pässen — Tschen gou lin, Tu myn lin, Talin und die drei Pässe an dem Wege Ben si ho — Wi niu nin — besetzt. Den heutigen Tag (10. 10.) habe ich zur Erkundung von Anmarsch- und Umgehungswegen zu den feindlichen Stellungen bestimmt, morgen aber, den 11. 10., beabsichtige ich, nur die vorgeschobenen Stellungen anzugreifen. Augenscheinlich haben Sie meine Meldung, in der ich die Lage meines Detachements schilderte, noch gar nicht erhalten. Die mir befohlene Umfassung kann ich erst ausführen, wenn ich die Stellung bei Ben si ho genommen haben werde; dieses aber kann ich — bei normalem und glücklichem Verlauf der Dinge bei meinem Detachement — nicht vor dem 12. bis 13. Oktober ausführen. Auf den hier vorhandenen Karten bildet der mir zum Vormarsch angewiesene Bezirk einen einzigen weißen Fleck, mit Angabe nur eines von Osten nach Westen führenden Weges (von Ben si ho nach den Kohlengruben Yantai), ohne irgendwelches Relief, während tatsächlich die Gegend, durch welche wir marschieren müssen, außerordentlich gebirgig ist und für die Feldartillerie schwerlich passierbar sein wird. Das Fehlen von Wegen auf der Karte beraubt mich der Möglichkeit, den einzelnen Kolonnen Vormarschstraßen anzugeben, zu deren Auswahl ich zunächst werde Erkundigungen ausführen lassen müssen. So ist z. B. der Weg von Ta wan gou über Pa dia sa nach Lin ho tsy beim Paß Tschau san lin ein für Artillerie und Trains völlig unpassierbarer Saumpfad.

Von dieser Sachlage erstatte ich Meldung in Erwartung weiterer Befehle.

Falls sich im Armeestabe Karten des mir zur Operation bestimmten Geländes befinden, bitte ich um Hersendung.

Stackelberg.

Anlage 22.

Vom Armeebefehlshaber an General Slutschewski.

15. 10. 04. An 5^{25} nachm.

Nach den eingegangenen Meldungen ist XVII. Armeekorps ein wenig zurückgegangen; es wird auch für Sie erforderlich werden, nach Ihrem Ermessen und den von General Bilderling erhaltenen Befehlen zeitweilig etwas zurückzugehen.

Das 86. Wilmanstrand- und das 88. Petrowski-Regiment mit Artillerie werden Ihre linke Flanke sichern. Die Höhe östlich von Schan lan tsa wird besetzt bleiben, die Hauptposition aber auf beiden Ufern des Scha ho wird nach den von mir bereits früher erteilten Weisungen befestigt werden.

Von meiner allgemeinen Reserve habe ich 12 Bataillone unter Generalmajor Kossowitsch (Komm. 3. Sib. Inf. Div.) nach Tou sian tun geschoben, 22 Bataillone, unter Gen. Lt. Gerngroß*), sind bei San dia sa verblieben. Mit diesen Kräften beabsichtige ich, morgen zum entscheidenden Angriff überzugehen.

Kuropatkin.

*) Kommandeur der 1. Ostsibirischen Schützen Division, führte zeitweilig das I. Sibirische Armeekorps.

Anlage 23.

Befehl an die Truppen der West-Abteilung

(für die Offensive am 16. 10.)

(Nicht wörtlich; aus dem Gedächtnis nachgeschrieben.)

(Hierzu Skizze 9b.)

Gegeben den 15. 10. 04. abends.

1. Feind hält südliches Ufer des Scha ho-Flusses, einschl. der südlichen Hälfte der Dörfer Scha ho pu und La mu tun, sowie das Dorf Lin schin pu besetzt.
2. Unsere Truppen stehen in Linie Fu dia duan — San dio sa — Schou ha lin sa — Da li an tun — Lin schin pu — nördliche Teile von La mu tun und Scha ho pu.
3. Die Armee wird morgen energisch angreifen, links von uns geht die Armee-Reserve vor.
4. Es ist zu erreichen:

   Linie Nin gua tun — Hun boa san — vom X. Korps,
   Linie Pan kiao pu — Lin tan gou — vom XVII. Korps,
   Tschen lin tan gou — vom VI. Sibirischen Korps,
   Sia o dun tai — vom Detachement Dembowski, welches eine Seitendeckung bei Li di an tun stehen zu lassen hat.
   Detachement Grekow deckt die rechte Flanke der Armee.
5. Verbindung mit I. Armeekorps (Detachement des Generals Nowikow) haben 2 Sfotnien 1. Orenburg-Kasaken-Regiments bei U dia tun zu halten.
6. Der Beginn des Vormarsches wird noch ergänzend befohlen werden.
7. usw. — nebensächliche Anordnungen, u. a. auch, daß die Truppen sich gegenseitig von ihrem Standpunkt Mitteilung machen sollen, damit sie nicht aufeinander schießen . . . —

Anlage 24.

Armeebefehl des Generals Kuropatkin

vom 19. 10. 05.

Die Reihe der vorangegangenen Kämpfe hat die von uns angenommene Verteilung der japanischen Streitkräfte bestätigt.

Die Armee Oku, etwa 60 Bataillone und 30 Eskadrons, befindet sich auf dem linken Flügel und kämpft gegen unser V. und VI. Sibirisches, das XVII. und teilweise das X. Korps.

Im Zentrum sind festgestellt die 5. und 10. Division der Armee Nodsu, etwa 32 Bataillone; ihnen gegenüber stehen das X. Korps und das Detachement Gerngroß.*)

Weiter östlich, in Richtung der Kohlengruben von Yan tai auf Orr dao gou, befindet sich die Armee Kuroki, 3 Divisionen mit Reserve-Brigaden. Hiervon stehen gegenüber den Detachements der Generale Sarubajew und Stackelberg ein oder zwei Infanterie-Divisionen mit 1 oder 2 Reserve-Brigaden, weiter östlich (Bian yu pu sa) gegen General Rennenkampf (?) etwa 2 Reserve-Brigaden. Eine oder zwei Infanterie-Divisionen der Armee Kuroki bilden, nördlich der Kohlengruben von Yan tai, die Armeereserve. Diese Reserve kann Bedeutung gewinnen sowohl gegen unseren linken Flügel wie auch gegen unser Zentrum.

Vor Port Arthur sind festgestellt: die 1., 9. und 11. Division.

Was die 7. und 8. Division betrifft, so haben wir darüber keine völlig zuverlässigen Nachrichten, wahrscheinlich befinden sich aber eine oder beide Divisionen bei Liao yan.

Gefangene sagen aus, daß die Japaner in den letzten Kämpfen sehr bedeutende Verluste erlitten haben und daß die Kompagnien bei weitem nicht ihren Sollstand besitzen. Die japanische Armee leidet unter dem Mangel an Verpflegung und unter der Kälte der Nächte. In dem Kampfe am 16. Oktober wurden 3 Regimenter der 5. und 10. japanischen Division vernichtet, wobei die Japaner außer 14 Geschützen und einem Maschinengewehr, sehr bedeutende Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Nach der Stimmung der Gefangenen zu urteilen, hat dieser blutige Kampf eine erschütternde Wirkung auf die Japaner ausgeübt. Man muß den Japanern mehrere solcher Lektionen wünschen! Wir besitzen bereits einiges Übergewicht an Zahl, wir haben mehr Erfahrung in der Gefechtsführung. Wir müssen uns die ihnen beigebrachte Niederlage zunutze machen.

Den Truppen muß klar gemacht werden, daß zum Entsatze von Port Arthur neue energische Anstrengungen erforderlich sind, um dem Feinde nicht Zeit zu lassen, sich zu verstärken und seine Reihen zu ergänzen.

Kuropatkin.

*) D. h. die am Nowgorod- und Putilow-Hügel stehenden Truppen.

Anlage 25.

Angriffsbefehl auf Yingkou.

(Hierzu Textskizze S. 225.)

Ta kau ken, den 12. Januar 1905, 12 Uhr mittags.

Der Feind hat nach Nachrichten der Landeseinwohner die Station Yingkou, wo sich große Magazine befinden, in der Stärke von 300 bis zu 1000 Mann besetzt.

Ich habe beschlossen, die Station anzugreifen und sie völlig zu zerstören. Hierzu befehle ich:

1\. A. Gemischtes Detachement Oberst Choranow:

Primorski-Drag. Regt. . .	4	Esk.,
Von der Selbst. Kav. Brig.	2	„
„ „ Don-Kas. Div. . .	3	Ssotn.
„ „ Ural-Transbaikal-Kas. Div.	4	„
„ „ Kauk. Reiter-Brig.	2	„
Berittene Jagdkomdos. . .	4	Kdo.
Im ganzen	19	Ssotn.

bricht 3 Uhr nachmittags von dem Rastplatz auf, marschiert über . . . . Dun sia pu und greift die Station entsprechend den von mir gegebenen Anweisungen an.

B. Detachement des Oberst Graf Schuwalow:

Terek-Kubanski Regt. . . .	4	Ssotn.
Dagestanski-Regt.	1	„
Im ganzen	5	Ssotn.

bricht 2 Uhr nachmittags*) vom Rastplatz auf und geht gegen die Eisenbahn Yingkou—Da schi tsao (Taschikiau) vor, entsprechend den von mir gegebenen Weisungen.

2\. Linke Kolonne General Teleschew (Kmd. 4. Don. Div.):

Don-Kas. Div.	15	Ssotn.
Grenzwache	1	„
Dagestanski-Regt.	4	„
1. u. 2. Transbaikal-Kas. Battr.	12	Gesch.
Im ganzen	20 Ssotn., 12	Gesch.

bricht 3 Uhr nachmittags vom Rastplatz auf und marschiert auf Tsian tschi sïao tsy, wo sie vor Erreichen dieses Ortes sich links der großen Straße in Reservekolonnen aufstellt.

---

*) Tatsächlich marschierte das Detachement später ab, da es das Eintreffen der Packpferde mit Sprengpatronen abwarten mußte. Erst 5 Uhr traf es an der Eisenbahn ein.

3. Rechte Kolonne Gen. Maj. Ssamssonow (Komd. Sib. Kas. Div.):	bricht 3 Uhr nachmittags vom Rastplatz auf und marschiert auf Tsian tschi tsiao tsy, wo sie vor Erreichen dieses Ortes sich rechts der großen Straße in Reservekolonne aufstellt.
Selbständige Kav. Brig. . . 10 Esk.	
Grenzwache . . . . 1 Ssotn.	
20. reit. Battr. . . . . 6 Gesch.	
Alte Feld-Battr. . . . . . . 4 „	
Im ganzen 11 Ssotn., 10 Gesch.	

4. Reservekolonne General Abramow (Komd. 1. Brig. 4. Don. Div.):	bricht $3^1/_2$ Uhr nachmittags vom Rastplatz auf und marschiert bis Hou entscha utsy (etwa 1 km nördlich von Tsian tschi tsiao tsy), wo sie in Reservekolonne Aufstellung nimmt. Für Aufrechterhaltung der Verbindung ist Sorge zu tragen.
Ural-Kas. Brig. . . . . . . 7 Ssotn.	
1. Werchnendinski-Kas. Regt. 4 „	
Im ganzen 11 Ssotn.	

5. Proviantkolonne Oberst Swjeschnikow:	marschiert hinter der Reservekolonne und bildet eine Wagenburg bei Tun tschan fun tsy (1 km nördlich des Standortes der Reservekolonne). — Mit der Reservekolonne ist Verbindung zu halten.
1. Tschitinski-Kas. Regt. . . 5 Ssotn.	
5. Ural-Kas. Regt. . . . . . 1 „	
Im ganzen 6 Ssotn.	

6. Hauptverbandplatz im Dorfe Tun tschan fun tsy, nach Anordnung des Detachements-Arztes.

7. Nach dem Nachtgefecht hat sich alles an der großen Straße zwischen Hou entscha utsy (s. oben unt. 4), und Ta kan ken zu sammeln.

8. Allen Mannschaften ist der Angriffsplan auseinanderzusetzen; geheime Worte (d. h. Losung usw.) sind auszugeben.

9. Ich befinde mich an der großen Straße bei der Artillerie.

10. Stellvertreter: Gen. Maj. Teleschew und Gen. Maj. Ssamssonow.

General-Adjutant Mischtschenko.

Anlage 26a.

Stärke und Verteilung der russischen Truppen

zu Beginn der Schlacht von Mukden.*)

(Siehe Skizze 12).

Armeen	Batle.	Eskadr.	Feld u. Geb. Geschütze	Schw. Gesch.	Masch. G.	Sap. Batle.	Bemerkungen
Vom linken zum rechten Flügel:							
I. Armee							
Gen. d. Inf. Linewitsch.							
1. Flieg. Det., Ob. Madritow .	1	5	4	—	—		
2. Sin tsün tin-Det., Gen. Maj. Maslow	4	2	2		—		Sibirische Reserve Batle.
3. Tsin ho tschönn-Det., Gen. Maj Alexejew, bzw. Gen. Lt. Rennenkampf	17	18	30	—	8		9 Batle. v. III. Sib. A. K. 8 " d. 71. Inf. Div. Transbaikal-Kas. Div.
4. Det. d. Gen. Maj. Baumgarten	1	12	2	—			Sibirische Kas. Div.
5. III. Sib. Korps, Gen. Lt. Iwanow	15	3	66		8	1	9 Batle. v. III. Sib. Korps. 4 " d. 71. Inf. Div. 2 " v. IV. Sib. Korps
6. II. Sib. Korps, Gen. Lt. Sassulitsch	20	3	68	6	8	1	6 Batle. d. 5. Ostf. Sch. Div. 14 " d. 1. Sib. Inf. Div.
7. IV. Sib. Korps, Gen. Lt. Sarubajew	32	4	94	8	—	1	
8. I. Armeekorps, Gen. d. Kav. Baron Meiendorf	34	3	94	8	—	1	Dabei 2. Brigade 5. Ostsib. Sch. Div. (II. Sib. K.)
9. Zur Verfügung des Armee-Kdos. (85. Inf. Regt. vom I. A.K.)	4	3	—	—	—	—	
Im ganzen:	128	53	360	22	24	4	
III. Armee							
Gen. d. Kav. Baron Bilderling.							
1. VI. Sib. Korps, Gen. Lt. Ssobolew	16	3	48	—	—	1	Nur 55. Inf. Div. (72. in der Armee Reserve)
2. XVII. A. K., Gen. Lt. Sseliwanow	32	12	96	—	—	1	
3. V. Sib. Korps, Gen. Lt. Dembowski	24	4	88		—	1	3 Regtr. 54. Div. 3 " 61. "
4. Feldmörser	—	—	—	18	—	—	
Im ganzen:	72	19	232	18	—	3	

*) Vgl. Anl. 19, Gliederung der russ. Mandschurei-Armee f. d. Schlacht am Scha ho.

Armeen	Batle.	Eskadr.	Feld- u. Geb. Geschütze	Schw. Gesch.	Masch. G.	Sap. Batle.	Bemerkungen
II. Armee							
Gen. d. Kav. Baron Kaulbars.							
1. X. A. K., Gen. Lt. Zerpizki .	32	2	104	26[1]	8	1	[1]) Belagerungs-Geschütze, Feldmörser und alte Feldgeschütze (Granatgeschütze).
2. VIII. A. K., Gen. Lt. Mylow	32	4	104	64[1]	8	1	
3. Zusammengesetztes Schützen-Korps, Gen. Lt. Kutnewitsch	24	2	72	28[1]	8	½	1., 2. u. 5. Schützen-Brig., jede zu 4 Regtr. à 2 Batle. u. 1 Art. Abt. zu 3 Battr.
4. Liao ho-Det., Gen. Maj. Kossagowski	8	10	14	—	—	—	2 Inf. Regt. d. V. Sib. A. K. (1—54., 1—61. Div.)
5. Kav. Det., Gen. Lt. Rennenkampf bzw. Gen. Maj. Grekow	—	26	18	—	—	—	
6. I. Sib. Korps, Gen. Lt. Gernsgroß	30	6	64	—	4	1	Zugeteilt: 2. Brig. 6. Ostf. Sch. Div (v. III. Sib. K.)
7. Beim Armee-Stabe	—	3½	—	—	—	—	
Im ganzen:	126	53½	376	118	28	3½	
Strategische Reserve des Armee-Oberbefehlshabers							
1. 72. Inf. Div., Gen. Lt. Tugan, Mirsa, Baranowski . . .	16	—	48		—	—	Zum VI. Sib. Korps gehör.
2. XVI. A. K., Gen. Lt. Topornin	24		72	—	16	—	25. u. ½ 41. Inf. Div. 2. Brig. 41. Div. Bahnschutz.
3. 146. Inf. Regt. (v. I. A. K.)	4	—	—	—	—	—	
6. Amur-Kasaken Regt.	—	2	—	—	—	—	
Im ganzen:	44	2	120	—	16	—	
Gesamtstärke aller Armeen:	370	127½	1088	158	68	10½	

Anmerkung: Außerdem zum Bahnschutz nach Norden entsendet: 2. Brigade 41. Inf. Div., Don-Kasaken-Div., Ussuri-Kasaken-Regt., 1 Grenzwache-Regt.

Anlage 26b.

Stärke und Verteilung der japanischen Truppen

zu Beginn der Schlacht von Mukden.

(Siehe Skizze 12).

Armeen	Bataillone	Eskadrons	Feld- u. Geb. Geschütze	Schwere Geschütze	Maschinen-Gewehre	Bemerkungen
Vom rechten zum linken Flügel:						
V. (Yan lu tschan-) Armee						
General Kawamura.						
11. Feld-Division	12	3	36	—	—	Gegenüber dem Jün ho tschönn-Detach. des Gen. Maj. Alexejew (bzw. Gen. Lts. Rennenkampf).
2 Reserve-Divisionen	16	2	48	—	—	
Zur Verfügung des Armee-Kdos.	1	—	—	—	—	
Im ganzen:	29	5	84	—	—	
I. Armee						
General Kuroki.						
2. Feld-Division (mit 1 Res. Brig.)	15	3	42	—	—	Gegenüber III., II. u. IV. Sib. Korps.
12. " " " 1 " "	18	3	46	—	—	
Garde-Division	12	3	48	—	—	
Zur Verfügung des Armee-Kdos. (1 Regt. 2. Div. u. Gd. Res. Brig.)	9	—	24			
Im ganzen:	54	9	160			
IV. Armee						
General Nodsu.						
10. Feld-Division	12	3	42			Gegenüber rechter Flügel IV. Sib., I. S. K. und teilweise VI. Sib. Korps.
Reserve-Division	12	1	12			
6. Feld-Division	12	3	42			
Zur Verfügung des Armee-Kdos. (3 Res. Brig. u. 1 Feld-Art. Brig.)	18	—	108			
Im ganzen:	54	7	204			

Armeen	Bataillone	Eskadrons	Feld- u. Geb. Geschütze	Schwere Geschütze	Maschinen-Gewehre	Bemerkungen
II. Armee						
General Oku.						
4. Feld-Division	12	3	42	—	—	Gegenüber der II. Mandschuret-Armee.
5. " "	12	3	42	—	—	
8. " "	12	3	42	—	—	
1. Kavallerie-Brigade	—	12	6			
Zur Verfügung des A. O. Kdos. (3 Reserve-Brigaden)	18	—	—	—	—	
Im ganzen:	54	21	132	—	—	
III. Armee						
General Nogi.						
9. Feld-Division	12	3	42			Hinter dem linken Flügel der Armee versammelt, zur Umgehung des rechten Flügels der II. Mandschuret-Armee bereit.
7. " "	12	3	60			
1. " "	12	3	42			
2. Kav. Brigade	—	12	6			
Zur Verfügung des A. O. Kdos. (1 Res. Brig. u. 2. Feldart. Brig.)	6	—	120			
Im ganzen:	42	21	270			
Reserve des Armee-Oberbefehlshabers						
3. Feld-Division	12	3	42			Zwischen Schi li ho u. Yan tai
3 Reserve-Brigaden	18	—	—			
Im ganzen:	30	3	42			
Gesamtstärke der japanischen Armeen etwa	263	66	892	170	200	

Anmerkung: Die für die japanischen Armeen angegebenen Stärken erheben nicht den Anspruch völliger Zuverlässigkeit. Besonders ist die Zuteilung und Zusammensetzung der Reserve-Truppen unsicher. — Nach russischen Quellen wird die Stärke der japanischen Armeen angegeben auf: 233—288 Bataillone, 72—75 Eskadrons, 598—818 Feld- und Gebirgs-Geschütze, 170 schwere Geschütze und 200 Maschinengewehre. Annähernd stimmen diese Zahlen mit obigen (s. Beiheft 10 z. Mil. W. Bl. 1905) überein.

Anlage 27.

Befehl an die Truppen der II. Armee.

Nr. 11.

(Siehe Skizze 13.)

Bahnhof Mukden, 5. März 1905, 12[45] nachts.

Nachrichten über den Feind die bisherigen; in der Gegend des Dorfes Sau yu ho*) ist eine aus Kavallerie und Infanterie (1 Regiment) bestehende feindliche Kolonne erschienen.

Aufgabe der Armee — den Feind nach Westen zurückzuwerfen, hinter die Linie der alten Eisenbahn (Dörfer Ma dia pu, Ku dia sa, Bsy ni ulu) und hierzu unter Umfassung des linken feindlichen Flügels anzugreifen.

Hierzu:

A. Kavallerie Oberst Woronow: Primorski-Dragoner-Rgt. . 4 Esk.	klärt in dem ganzen Raum zwischen der Eisenbahn und der Straße nach Sin min tin auf. Aufgabe — Feststellung der Marschrichtung und der Stärke der feindlichen Kolonnen. Die übrige Kavallerie setzt die Ausführung der ihr gestellten Aufgabe im Rücken und auf den Flanken des Gegners fort.
B. Infanterie 1. Rechte Kolonne Generalleutnant Gerngroß: 1. Sibirisches Armeekorps . 18 Batl. Zusammenges. Division XVII. A. K. . . . . . . 12 „ Zusammenges. Division X. A. K. . . . . 16 „ 147. Inf. Rgt. (v. I. A. K.) 3 „ Im ganzen 49 Batl. mit 115 Gesch.	versammelt sich 8 Uhr morgens in der Linie Siao hen tun—Hou ta; hat den linken feindlichen Flügel umfassend anzugreifen und ihn nach Westen zurückzuwerfen.
2. Mittlere Kolonne Gen. Lt. Topornin: 25. Inf. Div . . . 16 Batl., 48 Gesch.	verbleibt so lange in der Position, bis sich der Einfluß des umfassenden Angriffs der rechten Kolonne geltend macht und der Gegner in Linie Dia hou—Yao dia tun zurückweicht; geht alsdann zum Angriff nach Westen, in Richtung Tschan syn tun — Schan dia sa vor.

*) 3 km östl. Tau dia tun.

3. Linke Kolonne Gen. Lt. Zerpizki:		hält sich hartnäckig in den besetzten Positionen und geht — mit Ma dia pu als Drehpunkt der Schwenkung. — gleichzeitig mit dem Angriff der 25. Infanterie-Division zum Angriff vor, um den alten Eisenbahndamm bis Ku dia sa einschließlich in Besitz zu nehmen und sich dort festzusetzen.
56. Inf. Regt. (14. J. Div. VIII. A. K.)	4 Batl.	
121. Inf. Regt. (31. Division X. A. K.)	4 „	
122. Inf. Regt. (31. Division X. A. K.)	4 „	
33. Inf. Regt. (9. Division X. A. K.)	4 „	
8. Schützen-Regiment (2. Schützen-Brig.)	2 „	
5. Schützen-Brigade	8 „	
5. u. 7. Schützen-Regiment (2. Schützen-Brig.)	4 „	
215. Inf. Regt. (54. Division V. Sib. A. K.)	4 „	
Im ganzen 34 Batl., 72 Schnellf.-Gesch., 16 alte Feldgesch. und 12 Feldmörser.		

4. Allgemeine Reserve Generalmajor Hanenfeld:		nimmt Aufstellung bei Lu gun tun.
55. Inf. Regt. (14. J. Div., VIII. A. K.)	4 Batl.	
241. Inf. Regt. (61. J. Div. V. Sib. A. K.)	4 „	
Im ganzen 8 Batl.		

5. Sammelplätze der Bagagen: rechte und mittlere Kolonne — nördlich von Mukden, zwischen Eisenbahn und Mandarinenstraße; linke Kolonne — zwischen Eisenbahn und Mukden, nördlich von der Straße nach Sin min tin.

6. Die Sanitäts-Anstalten und Munitions-Parks stehen zur Verfügung der Kolonnenführer.

7. Stellvertreter: Gen. Lt. Rußki, Gen. d. Kav. v. der Launitz.

8. Meldungen sind nach der Sin min tiner Straße, in Gegend des Dorfes Hou ta (das Dorf mit dem Turm) zu schicken.

Gen. d. Kav. Baron Kaulbars.

Anlage 28.

Befehl an die Truppen der II. Armee.

Nr. 12.

(Siehe Skizze 13.)

Bahnhof Mukden, 5. März 1905, 11[45] abends.

Der Gegner gruppiert seine Kräfte (etwa 3 Divisionen) in dem Winkel zwischen Hun ho und dem alten Eisenbahndamm. Weiter nach Norden, etwa bis zur Sin min tiner Straße, ist Infanterie mit Artillerie, deren Kräfte nicht festgestellt werden konnten, gemeldet. Nordöstlich der Sin min tiner Straße sind vor der Front kleine Kavallerie-Abteilungen bemerkt worden.

Morgen wird die Armee ihre Linksschwenkung fortsetzen, um die Linie Sa lin pu—Tu a schin sa—Lian dia pu, einschließlich der Sandhügel zwischen Lin min san sa und Tha schin sa, zu besetzen, unter Beobachtung des Feindes im Norden und Nordwesten.

Hierzu:

1. Detachement des Oberst Sapolski: (4 Marsch-Bataillone und 2 Bataillone 41. Division*).**)	geht bei Tagesanbruch von San tai tsa auf Ta schi tschao vor, wo es auf der Sin min tiner Straße als Sicherung verbleibt.
2. Detachement des Generalleutnants Gerngroß: a. Zusammengesetzte Division XVII. A. K. (de Witt) 15 Batl.***) 32 Gesch., 2 Esk.	zwei Regimenter marschieren nach Taschi tschao, wo sie bis zu ihrer Ablösung durch das Detachement des Oberst Sapolski verbleiben. Hierauf setzen sie den Vormarsch auf Tia hon, Yan dia huan, Jen dia huan, Lan schan tai fort. Drei Regimenter marschieren von Fan sy tun über Yao dia tun, Hou lin tun, Tschamintun auf Kan lin tai.

---

*) Diese beiden Bataillone waren beim Rückzuge der Brigade Bürger (s. S. 303) von dieser abgesprengt worden.

**) Die Zusammensetzung und die Stärken der verschiedenen Detachements waren in dem Befehl nicht angeführt; ich habe die Stärken in Kolonnen so hinzugesetzt, wie Oberst Dobrorolski sie angibt.

***) In dem Befehl werden 5 Regimenter erwähnt; es scheint, daß der Division de Witt außer den 3 Regimentern XVII. A. K. (12 Batl.) und dem 147. Regt. (3 Batl.) noch ein Regiment zugeteilt gewesen ist; die Zahl der Bataillone würde dann eine höhere sein.

b. I. Sibirisches Korps (18 Batl., 64 Gesch., 8 Esk): bricht mit Tagesanbruch auf. Neun Bataillone marschieren von Tin tian tun auf Li wuan pu—Tschan jun tun. Neun Bataillone marschieren von San dia fur auf Yu huan tun, Nin guan tun. Mit Tagesanbruch ist abzumarschieren. Nach Einnahme der Sandhügel hat sich das Korps dort zu befestigen.

3. Detachement Generalleutnant Zerpizki:*) (34½ Bataillone**), 129 Gesch.) hält sich in der von ihm besetzten Stellung und unterstützt das Detachement des Generals Gerngroß durch Feuer. Gleichzeitig mit dem Angriff des Detachements Gerngroß auf Tschan jun tun — Nin guan tun ist zunächst das Dorf Ulimpu, alsdann der Damm der alten Eisenbahn in Besitz zu nehmen.

4. Detachement Generalmajor Gerschelmann: (11½ Bataillone, 92 Gesch.) hält sich in den von ihm besetzten Stellungen (auf beiden Ufern des Hun ho).

5. Allgemeine Reserve des Gen. Maj. Topornin. 25. Inf. Div. (16 Batl., 48 Gesch.) u. 2. Brig. 31. Inf. Div. (8 Batl.) verbleibt in den von ihr besetzten Stellungen und unterstützt durch Feuer das Vorgehen des I. Sib. Korps.***)

6. Beim Angriff haben sich alle vier Kolonnen gegenseitig durch Feuer und Bajonett zu unterstützen und zu versuchen, den Gegner in der Flanke zu fassen.

7. Detachement Gen. Lt. Bürger: (8½ Batl., 3 Ssotn., 28 Gesch.) verbleibt bei Station Hu schi tai, indem es Mukden nach Norden sichert.

8. Die Trains 2. und 3. Ordnung haben sich östlich der Eisenbahn aufzuhalten.

9. Reserve der fliegenden Artillerie-Parks bei Lan dinn tun.

10. Meldungen sind nach dem Dorfe Hon ta (Dorf mit dem Turm) zu schicken.

11. Stellvertreter: Gen. Lt. Rußki, Gen. d. Kav. v. der Launitz.

---

*) Detachement Zerpizki bestand aus den Detachements Tschurin, Russanow und dem aus dem Detachement Gerschelmann für den 6. 3. ausgeschiedenen Detachement des Generals Petrow, außerdem aus der Reserve unter Generalmajor Hauenfeld.

**) Außerdem bei Kin tian tun das vergessene 1. Schützen-Regiment.

***) Die 25. Division befand sich in der befestigten Stellung zwischen Nin jin tun und der Straße Mukden—Tschan jun tun. — Die zweite Brigade 31. Inf. Div. wurde noch in der Nacht zum 6. März auf das südliche Hun ho-Ufer geschickt.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von
E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71.



